Olympia 1936

BAND II
DIE XI. OLYMPISCHEN SPIELE
IN BERLIN 1936

Die Olympischen Spiele 1936

IN BERLIN UND GARMISCH-PARTENKIRCHEN

BAND 2

HERAUSGEGEBEN VOM

CIGARETTEN-BILDERDIENST HAMBURG-BAHRENFELD

Aufnahme: Presse-Illustrationen Hoffmann

Adolf Hitler

grüßt die Olympische Fahne, nachdem er die Spiele der XI. Olympiade Berlin 1936 für eröffnet erklärt hat

Die Olympischen Spiele in Berlin gehören der Geschichte an. Die herrlichen Kämpfe der Jugend der Welt um den Eichenkranz, die Steigerung der Leistungen auf allen Gebieten, die wunderbaren Siege unserer deutschen Mannschaften leben in uns fort. Diese Chronik der glanzvollen Veranstaltungen, der Spiele und der Kämpfe der XI. Olympiade, Berlin 1936, soll die Erinnerung wachhalten.

Die Zusammenstellung des Werkes besorgte Sportschriftleiter Walter Richter, Hamburg.
Graf Wolf Baudissin · Kurt Brandsen · Major a. D. Braun · Fredy Budzinski · Gustav Adolf Bült · Hermann Großwald Dr. Manfred Hausmann · Arno Helmis · Gustav H. Heß · Rudolf Ismayr · Fred Krüger · L. C. May · H. Meurer Robert Mollenhauer · Fritz Peters · Dr. Willy Phieler · Dr. Friedrich Richter · Max Schroeder · Hans Sommerhäuser schrieben die im Inhaltsverzeichnis benannten Kapitel · Die vier farbigen Zeichnungen fertigte für dieses Buch im Auftrage des Herausgebers Hans Liska, Berlin, die kleinen Streuzeichnungen im Text „Hicks"-Hamburg.

Die Lichtbilder lieferten: Erich Andres, Hamburg · Atlantic Photo Ges. m. b. H., Berlin · Bilderdienst Bittner, Berlin Cusian, Hamburg · Kurt Grimm, Nürnberg · Hugo Männer, München · Presse-Bild-Zentrale, Berlin · Presse Illustrationen Hoffmann, Berlin · Presse Photo G. m. b. H., Berlin · Riebicke, Berlin · Lothar Rübelt, Wien Scherl-Bilderdienst, Berlin · Schirner, Berlin · Presse-Bild Jos. Schorer, Hamburg · Schütze, Hamburg · Spudich, Berlin · Welt-Bilderdienst, Berlin · Weltbild G. m. b. H., Berlin · Dr. Paul Wolff & Tritschler, Frankfurt am Main.

Druck: E. Gundlach Aktiengesellschaft · Bielefeld

701.–800. Tausend

COPYRIGHT 1936 BY CIGARETTEN-BILDERDIENST HAMBURG-BAHRENFELD . PRINTED IN GERMANY

Staatssekretär i. R. Dr. Theodor Lewald, Präsident des Organisations-Komitees für die XI. Olympiade in Berlin 1936.

Die Feier der XI. Olympiade hat die Schale des Segens ausgegossen. Schicksal hat gestattet die grün Wettspiele. Die gastfreie Stadt gibt diesem Feste, den Kindern Volks und den 53 Nationen, die gerufen sind beizustehen, damit dem Schönen Ziel, der würdige der höchsten anspannenden Tatsachen des Friedens einwandfreie Höchstleistungen Gäste

Im Oktober 1936 Dr. Y. Lewald

DAS SPORTFEST DER VÖLKER

DUNKLE Wolken ziehen über Europa dahin. In banger Erwartung leben Millionen. Spannungen ungeheurer Umwälzungen entladen ihre Kräfte. Aber wie eine Insel des Friedens schwimmt Deutschland in dem Meere der Nationen. Das deutsche Volk hat sich unter seinem Führer zu sich selbst zurückgefunden und schreitet fest und sicher durch den Strudel der Zeit.

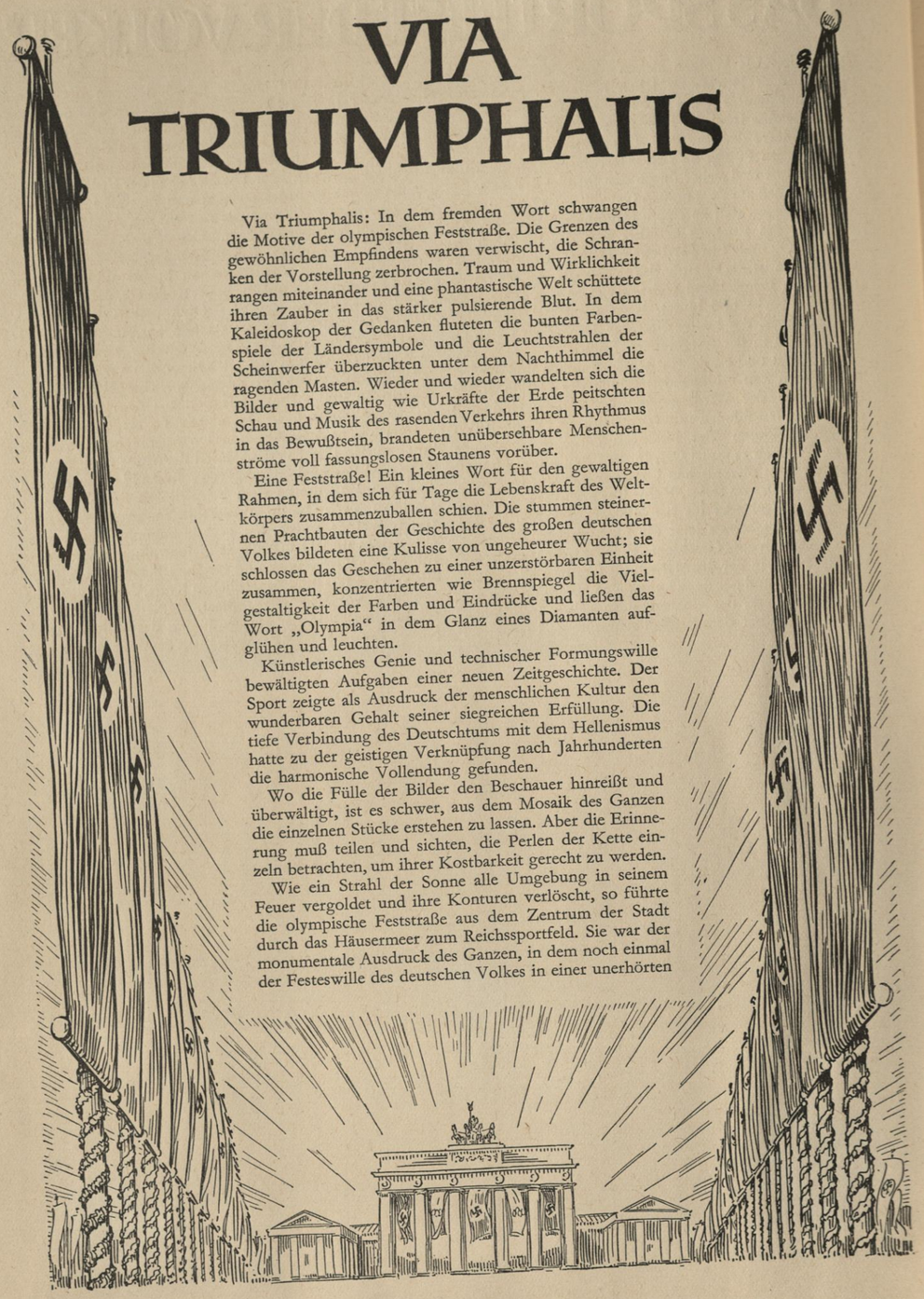
Da brechen aus dem grauen Gewölk helle Lichtstrahlen und vereinigen sich zu einem traumhaften Wunder. Auf der Insel des Friedens entfaltet sich das Sportfest der Völker „Olympia“ in herrlichem Glanze. Unerforschlich und seltsam ist die Fügung des Schicksals, die die Olympiade nach Deutschland weist, als es in den schwersten Kämpfen zuckt und blutet. Kein Land der Erde aber war würdiger, das heilige Fest der Jugend zu feiern als Deutschland in der festgesetzten Stunde.

Unerreicht und einzigartig waren Rahmen und Widerhall in dem neu erblühenden Glück der Nation. Jubel und Freude der Wiedergewinnung von Jugend und eigener Kraft schlugen mit vorbehaltloser Offenheit den jungen Sendboten aller Nationen entgegen. Nirgends in der Welt gab es einen Ort, in dem Raum und Mensch so erfüllt vom olympischen Geiste waren wie in Berlin. Nichts geschah von selbst. Keine Tat erwuchs aus müder Müßigkeit. Vollendet bis ins Kleinste, erhaben bis ins Größte, so erscheinen jetzt die Olympischen Festspiele in der Perspektive der Geschichte. Eine Zeit, die Wunder auf Wunder häuft, in der der Mensch die Grenzen aller seiner mechanischen und geistigen Leistungen sprengt, gebar ein großartiges Werk, das einzigartig in seiner Gesamtheit wie ein Stern über dem Erdball schwebte und leuchtete.

Bescheiden und einfach jedoch tauchen die großen Gestalter in den Hintergrund ihres Werkes, das ihren Händen entwuchs. Mit Gewalt muß sich die Erinnerung aus der Schau des Ganzen lösen und zu den Menschen zurückkehren, die Stein für Stein zusammentrugen zu dem gigantischen Bau. Die ihr Leben der Verwirklichung einer gewaltigen Idee weihten und nun als Herolde und Wegbereiter im Tempo der Zeit vor den Augen der Zeitgenossen vorüberschreiten. Unsere Dankbarkeit rückt sie heute auf einen Ehrenplatz. Dr. Th. Lewald, der alte Vorkämpfer des deutschen Sports und Präsident des Olympischen Organisations-Komitees, dem Deutschland die Übertragung der Olympischen Spiele nach Berlin in erster Linie zu danken hat, und sein Stellvertreter Staatssekretär Dr. Pfundtner sind unlösbar mit dem Geschehen der XI. Olympiade verknüpft. Unermüdlichkeit und ein unerschöpflicher Reichtum an Gedanken und Arbeitskraft floß aus dem Wirken des Generalsekretärs Dr. Diem. Die Größe der Aufgabe steigerte seine Arbeitskraft ins Übermenschliche, so daß er noch in den kleinen Atempausen die Muße fand, uns das herrliche Festspiel „Olympische Jugend“ zu schenken und den Entwurf zu dem beispiellosen Staffellauf von Olympia nach Berlin niederzulegen. An ihre Seiten traten Werner March, der geniale Schöpfer des Reichssportfeldes und Deutschlands zielbewußter Reichssportführer von Tschammer und Osten. Überschattet wurden alle von der fast übermenschlichen Kraft, die das deutsche Schicksal vorwärts trieb: Staat, Regierung und Volk vereinigen sich in der Unterstützung des Willens Adolf Hitlers, der die Jugend der Welt in die deutsche Heimat rief.

Am Brandenburger Tor und Pariser Platz grüßte die Reichshauptstadt ihre Gäste aus nah und fern mit herrlichem Festesschmuck.

VIA TRIUMPHALIS



Via Triumphalis: In dem fremden Wort schwangen die Motive der olympischen Feststraße. Die Grenzen des gewöhnlichen Empfindens waren verwischt, die Schranken der Vorstellung zerbrochen. Traum und Wirklichkeit rangen miteinander und eine phantastische Welt schüttete ihren Zauber in das stärker pulsierende Blut. In dem Kaleidoskop der Gedanken fluteten die bunten Farbenspiele der Ländersymbole und die Leuchtstrahlen der Scheinwerfer überzuckten unter dem Nachthimmel die ragenden Masten. Wieder und wieder wandelten sich die Bilder und gewaltig wie Urkräfte der Erde peitschten Schau und Musik des rasenden Verkehrs ihren Rhythmus in das Bewußtsein, brandeten unübersehbare Menschenströme voll fassungslosen Staunens vorüber.

Eine Feststraße! Ein kleines Wort für den gewaltigen Rahmen, in dem sich für Tage die Lebenskraft des Weltkörpers zusammenzuballen schien. Die stummen steinernen Prachtbauten der Geschichte des großen deutschen Volkes bildeten eine Kulisse von ungeheurer Wucht; sie schlossen das Geschehen zu einer unzerstörbaren Einheit zusammen, konzentrierten wie Brennspiegel die Vielgestaltigkeit der Farben und Eindrücke und ließen das Wort „Olympia“ in dem Glanz eines Diamanten aufglühen und leuchten.

Künstlerisches Genie und technischer Formungswille bewältigten Aufgaben einer neuen Zeitgeschichte. Der Sport zeigte als Ausdruck der menschlichen Kultur den wunderbaren Gehalt seiner siegreichen Erfüllung. Die tiefe Verbindung des Deutschtums mit dem Hellenismus hatte zu der geistigen Verknüpfung nach Jahrhunderten die harmonische Vollendung gefunden.

Wo die Fülle der Bilder den Beschauer hinreißt und überwältigt, ist es schwer, aus dem Mosaik des Ganzen die einzelnen Stücke erstehen zu lassen. Aber die Erinnerung muß teilen und sichten, die Perlen der Kette einzeln betrachten, um ihrer Kostbarkeit gerecht zu werden.

Wie ein Strahl der Sonne alle Umgebung in seinem Feuer vergoldet und ihre Konturen verlöscht, so führte die olympische Feststraße aus dem Zentrum der Stadt durch das Häusermeer zum Reichssportfeld. Sie war der monumentale Ausdruck des Ganzen, in dem noch einmal der Festeswille des deutschen Volkes in einer unerhörten

Zusammenpressung zur Gestaltung kam. Nicht Berlin, nicht das Reich, das Deutschtum der Welt schimmerte in dem stolzen und prächtigen Festgewand.

Schwer und getragen war der Schmuck der großen staatlichen Gebäude, die zwischen Dom und Schloß bis zum Brandenburger Tor im Laufe der Jahrhunderte entstanden. Mächtige rote sammetne Draperien mit dem Hakenkreuzsymbol zogen sich oft vom Dach bis zur Erde hinunter. Reicher Grünschmuck belebte das schlichte Grau der Quadersteine und auf vorspringenden Mauer- und Gebäudeteilen leuchteten lila Hortensien in den zartesten Farbschattierungen.

Wo strenge Schönheit und Erhabenheit der Linien in ihren eigenen Gesetzen keiner Steigerung mehr fähig war, hatte kluges Empfinden auf jede Zutat verzichtet. So standen die klassischen Formen des Ehrenmals unberührt von schmückender Hand und nur zwei an den Seitenwänden befestigte Lorbeerkränze versinnbildlichten in ihrer Schlichtheit die Ehrung der unvergeßbaren Opfer des deutschen Heldentums. Inmitten des Farben- und Fahnenrausches der stille Altar, an dem die stummen Gedanken der Menschen in aller Zukunft in die Ewigkeit wandern werden.

Berlins Prachtstraße Unter den Linden war beherrscht von einem Flaggenschmuck reichster Ausstattung. Häuserhoch ragten die Masten, die in nahen Abständen in vierfachen Reihen das Straßenbild verschönten. Die mittleren Reihen der Promenade trugen riesige Hakenkreuzbanner, an den Säumen der Straße fesselten die bunten und farbenreichen Fahnen deutscher Städte, deren unteren Mastenteile mit markanten Bildern in künstlerischer Wiedergabe einen besonderen Reiz boten. Eine Deutschlandausstellung in verkleinertem Maße, die in ihrer Gedrängtheit und Übersicht den wunderbaren Reichtum unseres Vaterlandes an Schönheit und Kulturwerken vor Augen führte. Stolz und Freude erfüllte die Augen aller Deutschen, Bewunderung und Hochachtung spiegelten sich auf den Gesichtern der Ausländer.

Schritt für Schritt gruben neue Eindrücke ihre Furchen in die Erinnerungsbilder, bis sich auf dem Pariser Platz das festliche Bild zu einem erlesenen Höhepunkt zusammenfügte. Kaum mehr als Armweiten getrennt, stand Mast an Mast und von ihren Spitzen wehten die Fahnen der Nationen. Herrlich im Sonnenglanz des Tages, phantastisch in der Nacht, wenn unzählige Scheinwerfer ihre Lichtmassen in das Farbenspiel warfen, und der bestirnte Himmel sich wie die Kuppel eines Domes über der Stätte wölbte.

Mehr als 10 Kilometer aber reihten sich immer neue Bilder aneinander. Bald kreuzten die Wimpel der Nationen die Straße, dann schlangen sich Fahnengirlanden von Baum zu Baum, die elektrischen Bogenlampen trugen Kränze mit bunten Wimpeln, an den Masten der Fahnen, die in ununterbrochener Folge den Straßenzug begleiteten, wanden sich bald grüne, dann silberne, dann goldene Girlanden empor und an den großen Kreuzungspunkten feierte der Zusammenklang der Welt in seinem Farbenspiel neue Triumphe.

Großartigkeit und Schönheit, Prunk und Pracht hatten sich zu einem gigantischen Gemälde von Ton und Farbe vereint, das sich als würdiges Glied in die Reihe der ungeheuren olympischen Leistungen des deutschen Volkes einfügte. Ein gewaltiger Strom von Festesfreude und Kraft quoll aus diesem Werk und nährte mit seinen Flammen die lodernden Feuer der Begeisterung, die die olympischen Tage von Berlin umschlossen und überstrahlten.

Die Feststraße Unter den Linden in Berlin im Flaggenschmuck.

Eine unübersehbare Menschenmenge durchflutet die Hauptstraßen.

LODERNDE FLAMME VON HAND ZU HAND

AN dem Eisengitter des Marathontores staut sich die Menge. Die Kontakte der Photographenapparate knipsen. Buben drücken sich die Nasen an den Stangen platt. Das olympische Feuer ist der Pol des Getriebes. Mit Magnetkraft zieht es Tag für Tag die Menschen an. Geheimnisvoll lecken die Flammen über den Rand des Beckens. Ein feiner dunkler Dunst schwebt in die Höhe. Sinnend ruht das Auge in den phantastischen Formen und in der Gedankenwelt baut sich Bild für Bild die wunderbare Leistung zusammen, von deren Vollendung die Flamme Zeugnis trägt, die als lodernde Fackel 11 Nächte und 12 Tage quer durch Europa getragen wurde.

Fern im Süden steht Tag für Tag über der Trümmerstätte die Sommersonne. Fast zum Verbrennen heiß ist das Marmorgestein. Neues Leben regt sich über den Ruinen.

13 zarte Mädchengestalten, in die Gewänder der antiken Priesterinnen gekleidet, schreiten durch den heiligen Hain des Zeus. Ihr Weg führt durch den Steinbogen des alten Stadions. Bei den Startblöcken der Laufbahn machen sie Halt. Ein Hohlspiegel fängt aus dem Strahlenbündel der Sonne einen winzigen Bruchteil auf und preßt ihn zu heißer Glut zusammen. Die Mädchen knien nieder, ihre Führerin, Koula Pratsika, hält die Fackel in den Brennpunkt des Spiegels. Die flüchtige Sekunde wird zu einem schweren Schritt der Zeit. Mehr als 10 Sekunden sind schon vergangen, über die Lippen schlüpfen unwillkürlich die nächsten Zahlen, 13 ..., 14 ..., 15. Ein Zischen. Hell leuchtet die erste olympische Fackel in der Mittagssonne.

In feierlichem Zuge wandeln die Mädchen zum eigentlichen Festplatz. Hier harren die offiziellen Würdenträger Griechenlands und Deutschlands des geschichtlichen Augenblicks. Die Mädchen entzünden mit ihrer Fackel ein neues Feuer in einem Altarbecken. Nach dem griechischen Unterstaatssekretär Georga Koupulos ergreift der deutsche Gesandte Pistor das Wort und gibt der Fackel ihre Weisung auf den langen Weg:

„Du an uralter, geweihter Stätte entzündetes Feuer nimm deinen Lauf und grüße die in meiner Heimat aus der ganzen Welt versammelten jugendlichen Kämpfer, grüße auch meinen Führer und sein ganzes deutsches Volk!“

Der junge Grieche Konstantin Kondyllis trug die Olympiafackel über den ersten Teil der 3000 km langen Strecke Olympia—Berlin.

Es ist 12 Uhr, als der junge Grieche Konstantin Kondyllis die Altarstufen hinaufschreitet, um seine Fackel zu entzünden. Triumphierend schwingt er das leuchtende Feuer über seinem Haupt und nun beginnt der größte Staffellauf, den die Weltgeschichte je gesehen hat. Kilometer reiht sich an Kilometer, aus den Hunderten werden Tausende und am Ziel sind mehr als 3000 Kilometer zurückgelegt. Läufer auf Läufer tritt an seinen Platz, Tag und Nacht werden eins in der ununterbrochenen Kette von Menschen, die durch Täler und über Höhen die flackernde Glut ihrem Ziele zuträgt.

In den großen Etappen des Laufes finden erhebende Feiern statt. Athen badet sich in einer brausenden Erinnerung seiner großen Vergangenheit. Im Marmorstadion Averoffs, der Stätte der Olympischen Spiele 1896, vereinigt sich die griechische Bevölkerung zu einer Feierstunde. Weiter eilen die unbekannten Läufer, deren Namen die Welt nicht kennen will, weil sie nur schlichte Diener der großen Idee bleiben sollen. Das sagenumwobene Delphi taucht auf, verschwindet, Saloniki wird erreicht. Die erste Grenzüberschreitung. Griechenland wird verlassen und Bulgarien bereitet dem Feuer einen großartigen Empfang. Fahnen schmücken in reicher Menge die Wege, Soldaten und Arbeitsdienst bilden das lebende Spalier. 30 Ortschaften liegen hier an der Strecke und in Sofia krönt ein imposanter Festakt die zweite große Etappe. An den Schienenwegen des Orientexpreß entlang geht es durch Jugoslawien, das seine Feierstunde mit dem Gedenken an seinen ermordeten König Alexander verbunden hat. Über Ungarns weiter Pußta glänzt das weiß-

Um die Mittagsstunde des 1. August 1936 versammelte sich die deutsche Jugend im Lustgarten zu einer feierlichen Weihestunde.

leuchtende Feuer. Budapest hat seine Sportler zu nächtlicher Stunde nach dem Ehrenmal des Unbekannten Soldaten gerufen.

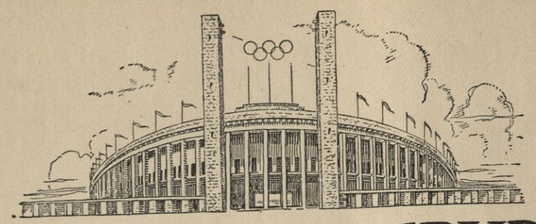
Wien übertrifft an Großartigkeit der Festgestaltung alle andern Städte. Der gesamte Sport marschiert in den Abendstunden in die traditionsreiche Hofburg. Karl Schäfer, der gefeierte Sieger von Garmisch-Partenkirchen, trägt die Fackel um den weiten Platz zum Altar. Die Flamme leuchtet auf. Über sie strömt das Licht von Scheinwerfern, die Türme des Rathauses und der anderen großen Regierungsbauten werden durch Lichtbündel aus dem Dunkel der Nacht herausgeschnitten. Durch die 9 Tore der klassischen Ringstraße verlassen die Läufer das prächtige Wien.

Das letzte Land vor der deutschen Grenze ist erreicht: die Tschechoslowakei. Auf den vorgezeichneten Wegen eilen die Läufer mit dem Feuer nach Prag. Am

Die Staffel auf dem Wege zum Stadion im Berliner Tiergarten.

ehrwürdigen Huß-Denkmal ist Prags Jugend versammelt, um sich in den Ring der Völker einzugliedern. Über den Paß Hellendorf-Peterswald gelangt das Feuer auf deutschen Boden. Am 1. August nähern sich die Läufer Berlin, werden eingesogen von dem gewaltigen Häusermeer, verschlungen von den Hunderttausenden, die in Straßen und Häusern des einzigartigen Augenblicks harren. Bis zum Altar am Lustgarten führt der Lauf. Dort hütet deutsche Jugend das heilige Feuer, bis die letzten Kilometer ins Stadion vor der Eröffnungsfeier zurückgelegt werden.

Ein gewaltiger Gedanke ist zum Abschluß gelangt. Der zwingende Idealismus der Jugend hat alle Hindernisse besiegt. Zwei Jahre hat die Vorarbeit des verdienten Pioniers Carl Diem für das selbstlose Werk gedauert, das als Markstein deutschen Schöpfergeistes eine bleibende Tat in der Geschichte der Olympischen Spiele bildet.



UNTER DEM TRIUMPHBOGEN

AUS der Nacht erhebt sich ein neuer Tag: Es ist der Morgen des 1. August. Über dem Häusermeer Berlins zittert die Erwartung unerhörter Ereignisse. Die Takte der deutschen Olympiade schlagen in dem Glockenklang der ersten Morgenstunde. Noch ruht das Gewaltige im Schoß der Zukunft und das Rauschen im Fahnenmeer des Festschmuckes ist erst Ankündigung des Großen, das in der Dämmerung emporsteigt.

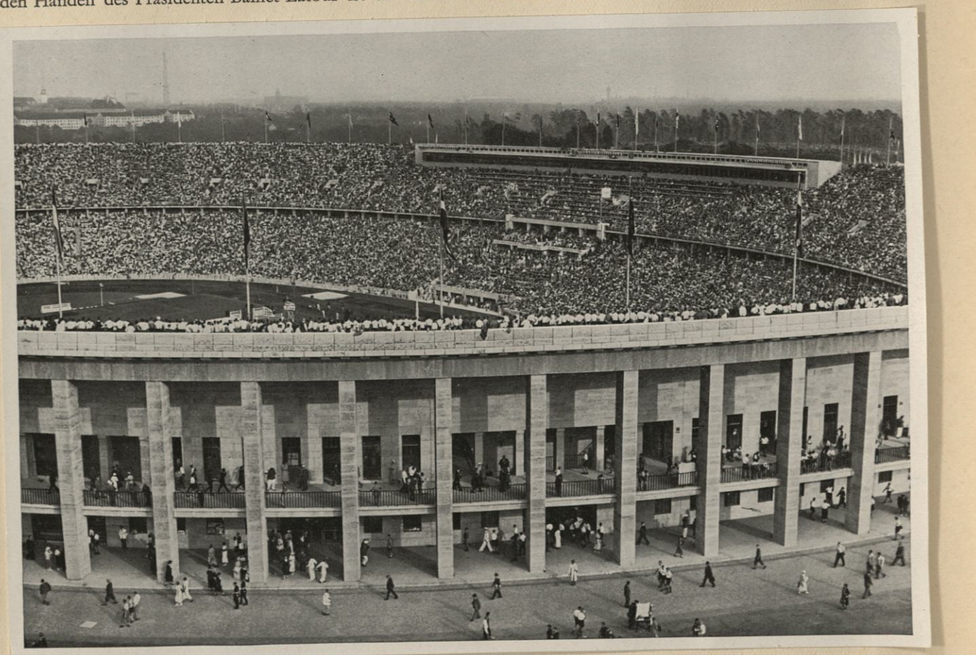
In den fernen Vororten der Stadt erwacht das Leben und in einigen Stunden ballen sich Hunderttausende, ja Millionen in den Brennpunkten des Geschehens. Die Kapelle des Wachregimentes Berlin führt um 8 Uhr vor dem Hauptquartier des Olympischen Komitees Unter den Linden ein großes Wecken aus. Längst sind die Straßenzüge von riesigen Menschenmassen erfüllt. Festgottesdienst im Berliner Dom und in der Hedwigs-Kathedrale bilden die ersten besinnlichen Auftakte des Tages. Im feierlichen Zuge schreiten die Führer des Weltsportes geschmückt mit der goldenen Kette des I. O. C. über den freien Platz des Lustgartens zum Ehrenmal. An der Spitze Baillet-Latour, der deutsche Sportführer von Tschammer-Osten und Exzellenz Lewald. Der Kranz aus den Händen des Präsidenten Baillet-Latour ist ein Gruß der Jugend der Welt an die Toten des Weltkrieges. In tiefer Andacht der Massen vollzieht sich der feierliche Akt.

Es geht zum Lustgarten zurück, wo Ministerpräsident Generaloberst Göring die Gäste zu den Ehrensitzen geleitet. Die Massen der deutschen Jugend ziehen mit ihren Fahnen zur Jugendfeier ein. Staunend sieht die Jugend des Auslandes das herrliche Bild deutscher Einheit und Zukunft. Ergreifend klingt die letzte Strophe des Liedes:

Wir sind heut und morgen
Alles, was die Zeit erschafft,
Ist in uns verborgen
Bildet unsere Kraft.
Stürmen und Bauen,
Kampf und Arbeit unentwegt,
Wird in uns zum Pfeiler,
Der die Arbeit trägt.

Amerikaner und Inder, Skandinavier und Brasilianer, verstehen die Worte nicht, aber der Klang läßt sie in ihren Herzen den Pulsschlag der neuen deutschen Zeit fühlen und empfinden.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach richtet seine Grüße an die Jugend der Welt. Dann sprechen der



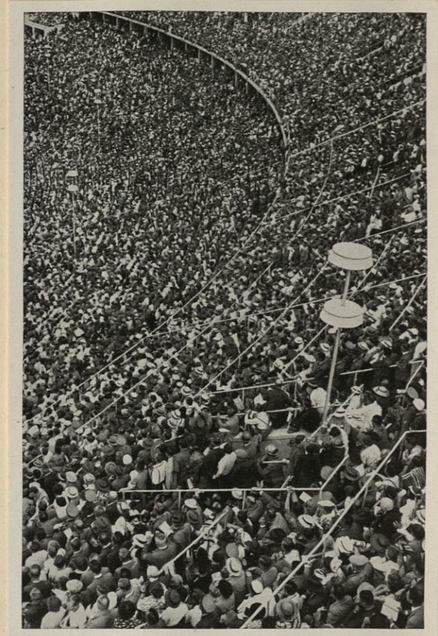
Ein Blick von der Westseite in das Olympiastadion, auf die Führerloge und die Kabinen für Rundfunk und Welt-Presse.

Die Olympia-Expedition Griechenlands mit Spyridon Louis, dem Marathonsieger von Athen — 1896 an der Spitze, nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal in Berlin.

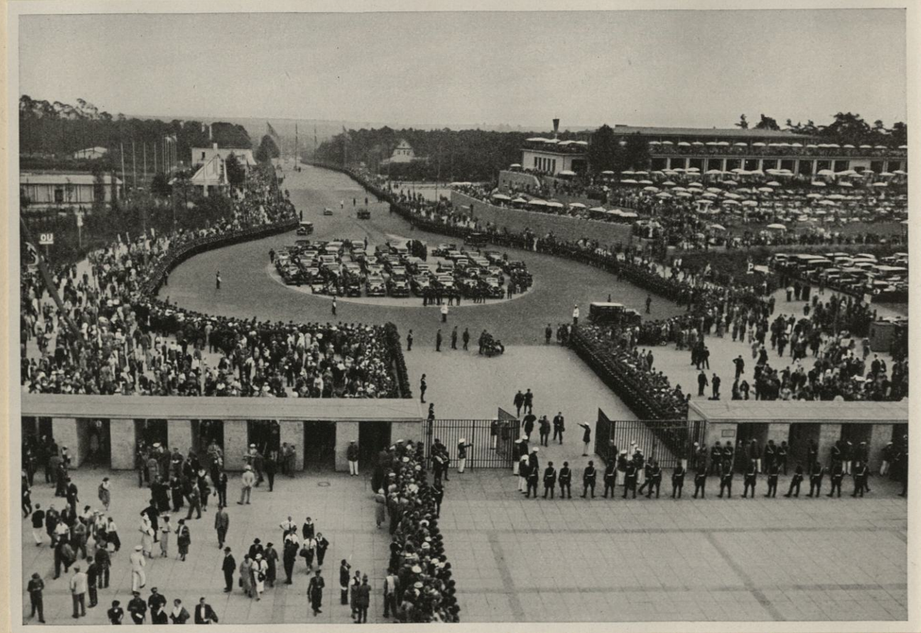
Der Führer Adolf Hitler, Schirmherr der Olympischen Spiele, begibt sich durch das Spalier der begeisterten Volksmenge zum Reichssportfeld, um die Spiele feierlich zu eröffnen.

Das Osttor des Olympiastadions am Nachmittag des 1. August 1936. Unaufhörlich strömen die Menschenmassen herbei, um der Eröffnung durch den Führer beizuwohnen.

Der Führer Adolf Hitler, an der Spitze des Internationalen Olympischen Komitees auf dem Maifeld.



Hunderttausend waren täglich Zeuge der großartigen olympischen Feiern und Wettkämpfe.



Adolf Hitler betritt am 2. August, dem Tage des Beginns der leichtathletischen Wettkämpfe, das Olympiastadion durch das Südtor.

Reichssportführer, der Reichsminister für Erziehung, Dr. Rust, und endlich Dr. Goebbels, dessen faszinierende Beredsamkeit dem olympischen Gedankenbild gilt, das das beste Gut der Völker, die Jugend, zusammengeführt hat. Über alle Schranken hinweg eint die olympische Idee als eine Idee des Friedens die Besten der Welt und in ihr ruht das Bekenntnis einer neuen Weltauffassung, der Harmonie von Körper, Geist und Seele. Feierlich, ernst und schön verklingen die letzten Worte „Heilige Flamme glüh, glüh und verlösche nie“ über den weiten Platz. Leise raunt es in den Fahnen der Nationen, als flüsterten sie sich Verständigung zu.

Überall verstummt der letzte Laut. Totenstille einer großen Erwartung. Aus der Ferne schwingt ein leises Brausen heran, dann wird es lauter und lauter, jagt durch das Spalier der Hunderttausende und verstärkt sich zum donnernden Ruf: Sie kommt! Sie kommt! Ein junger deutscher Sportsmann trägt die sonnengleich leuchtende Fackel in seiner Rechten. Das olympische Feuer ist da! Vor der Ehrentribüne entzündet er das Feuer auf dem kleinen Altar, läuft unter dem Jubel der Jugend zu dem großen Altar vor dem Schloß und taucht die Fackel in die riesige Schale. Die Flamme schlägt empor!

Olympias Feuer brennt in Berlin.

Züngelnd leckt das gebändigte Element über den Rand und wie gebannt starren für Sekunden die Augen der Menschheit auf die unfaßbare Leistung, die ihr Ende gefunden hat. Eine ungeheure Welle der Begeisterung bricht auf und strömt von nun an in immer neuer Stärke und Gewalt über Menschen und Werke dahin. Durch die dichten Reihen der deutschen Jugend marschieren die Abteilungen aus dem internationalen Jugend- und Studentenlager und oft genug entwickeln sich spontane Szenen jugendlicher Freundschaftsbekundungen, die den Worten des Friedens einst das Werk der Tat folgen lassen werden.

Am Abend schloß im Stadion das Festspiel „Olympische Jugend“ den Ring der imposanten Festlichkeiten. Auf dem satten Grün des Rasens, der von der roten Aschenbahn wie ein Smaragd im rotschimmernden Goldreif eingefaßt wurde, entfaltete sich in den Lichtbündeln der Scheinwerfer ein märchenhaftes Spiel von Anmut und Schönheit. Mädchen und Jungen entzückten die andachtsvollen Zuschauer in Tanz und Spiel, formten sich zu den olympischen Ringen, in denen die Teilnehmer in den natürlichen Farben gekleidet waren und schufen in dem Fahnentanz ein unvergeßliches Bild. Zwei Stunden erfüllten heitere und ernste Vorführungen die Herzen der Zuschauer mit einem verschwenderischen Reichtum von Freude und beglückender Erhabenheit.

Als endlich der Schluß nahte, schlangen sich die Strahlen der Scheinwerfer zu einem schirmartigen Netz wie das Gewölbe eines Domes über dem Stadion zusammen. Hunderttausend Menschen fühlten sich eingeschlossen in dem Rhythmus der gewaltigsten Idee, die allein die Menschheit bisher zu echter Kameradschaft zusammengeschmiedet hatte. Behutsam und zögernd wanderten die Massen über die steinernen Fliesen der Ausgänge ihren Heimen zu. Seltsam schienen Straße und Verkehr ihr Gesicht verändert zu haben und ein Schimmer von Unwirklichkeit war wie ein feiner, goldener Glanz über alles Leben und Treiben des Alltags gebreitet. Stunden vergingen, ehe die Gefühle der Bewunderung und Dankbarkeit wieder in dem Strom des gewöhnlichen Lebens versanken. Die olympische Idee aber war eingebrannt in Herzen und Sinnen.

Das Internationale Olympische Komitee verläßt den Berliner Dom nach dem Gottesdienst am 1. August 1936.

Am Abend des 1. August: Das große Festspiel „Olympische Jugend“ im Olympiastadion.

DIE WELTMELODIE ERKLINGT

WIE fernes Murmeln eines Baches rauscht das Stimmengewirr der Hunderttausend in dem weiten Rund des Stadions. Der Uhrzeiger am Marathontor rückt auf die vierte Nachmittagsstunde. Nach und nach versinken die Geräusche wie das Wasser im Wüstensand. Die Ergriffenheit der heiligen Erwartung schleicht sich in die Seelen, der Flügelschlag einer historischen Stunde schwingt in der Luft.

Fanfarenstöße zerreißen die Stille, Adolf Hitler, Führer des Reiches, Schirmherr der Olympischen Spiele, schreitet über die Stufen der Treppe, die neben dem Marathontor in den Innenraum führt. An seiner Seite Graf Baillet-Latour und Exzellenz Lewald, geschmückt mit den olympischen Amtsketten. Deutschland und seine Gäste erheben sich und ein unermeßlicher Jubelsturm braust als Gruß zum Himmel. Die Arme recken sich, als wollen sie in dieser Minute sagen: Du hast uns und der Welt ein neues Wunder geschenkt. Ein kleines Mädchen im himmelblauen Kleide überreicht dem Führer einen Blumenstrauß als Gruß der Jugend. Unter den Klängen des Huldigungsmarsches von Wagner steigt der Führer die Treppe der Ehrentribüne empor. Auf seinem Platz angekommen, grüßt er sein Volk. Die deutschen Hymnen erklingen und stehend singt das deutsche Volk in tiefer Ergriffenheit seine Lieder.

Neue deutsche Musik leitet in den Olympiafanfaren von Herbert Windt über zu der feierlichsten Zeremonie der Welt. Um 16.10 Uhr tönt aus dem Lautsprecher das Kommando: „Heißt Flagge!“ An den Masten des Stadions gleiten die Symbole der Nationen empor. Die Kampfstätte hat ihren edelsten Schmuck empfangen. 51 Länder haben die Besten ihrer Jugend zu friedlichem Wettstreit entsandt.

Der Einmarsch beginnt. Die strenge Tradition ist schon Vermächtnis geworden. Griechenland hat für alle Zeit die Ehre, die Eröffnung des Zuges zu bilden. Dann geht es in alphabetischer Reihenfolge und den Beschluß macht der jeweilige Gastgeber. Beifall und Jubel umbrausen die Kämpfer, Völker der Erde treffen sich zum Feste des Friedens. Das blauweiße Banner Griechenlands senkt sich vor der Ehrentribüne zum Gruß und mit erhobener Hand grüßen die Olympiagäste den deutschen Führer. Nation reiht sich an Nation, wo immer die Banner vorübergetragen werden, grüßen sie Arm und Zuruf. Ein Bild eigener Farbenpracht entfaltet sich. Die Verschiedenartigkeit der Welt spiegelt sich in Art und Form, Farbe und Schnitt der Kleidung. Beifall und Zustimmung zeichnen alle aus. Aber manchmal steigert sich der Jubel zu besonderer Höhe. So als Frankreichs stolze Söhne hinter der blauweißroten Trikolore dem Führer wie in Garmisch-Partenkirchen den deutschen Gruß entbieten. Stärker, herzlicher noch, als die deutschen Brüder aus Oesterreich hinter der rotweißroten Fahne im Blickfeld auftauchen. 219 Kämpfer sind gekommen, ihre Blutsbrüder im Reich zu grüßen. In dieser Minute ergreift ein einziges Gefühl der Zusammengehörigkeit Zuschauer und Kämpfer.

Gewaltig ist der Schlußakt: USA und Deutschland. Amerika ist für das deutsche Volk in seinem unvergleichlichen Gerechtigkeitssinn der größte sportliche Leistungsträger der Welt. Deutschland erscheint. An der Spitze leuchtet das Hakenkreuzbanner. Hinter ihm führt der Reichssportführer von Tschammer und Osten seine in blendendes Weiß gekleideten Olympiakämpfer durch das Marathontor. Wieder erklingen die deutschen Lieder in machtvoller Stärke. Der Aufmarsch ist beendet.

Die Stimme des Lautsprechers bittet um Gehör für ein Wort des Gründers der Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, das aus der Stille seines Heims in die Welt getragen wird. In französischer Sprache schallt sein unvergängliches Geleitwort über die andachtsvolle Menge.

„Sinn Olympischer Spiele ist nicht Sieg, sondern Teilnahme, Ziel nicht Kampf, sondern Ritterlichkeit“

Exzellenz Dr. Lewald, der Präsident des Olympischen Organisationskomitees, betritt die Rednertribüne. Sein erster Gruß und Dank gilt aus bewegtem Herzen dem Führer. Er spricht von der herrlichen Olympiaidee, die in der Flamme des Feuers so unvergleichlichen Ausdruck gefunden hat. Er gedenkt der 3000 Sportler, die durch 7 Länder seine Glut von Olympia nach Berlin getragen haben. Er dankt allen den Männern, die an dem Werk der XI. Olympiade mitgearbeitet. Seine Schlußworte gelten den Kämpfern und dann bittet er den

Adolf Hitler, der Führer und Schirmherr, mit den Führern des Weltsportes im Stadion.

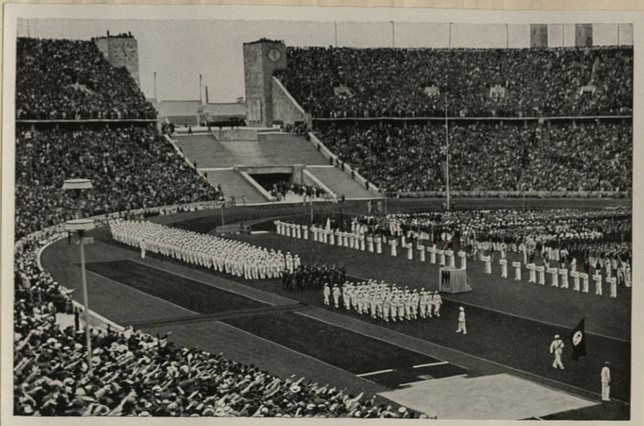
Führer, die Spiele zu eröffnen. Adolf Hitler tritt ans Mikrophon. Fest und klar steht die Stimme im Raum: „Ich erkläre die Spiele in Berlin zur Feier der XI. Olympiade neuer Zeitrechnung als eröffnet.“

Die olympische Glocke ruft ihren ehernen Gruß in die Welt. Die Kanonen donnern den Salut. Durch das Stadion flattert der Schwarm unzähliger Tauben, um die Kunde auf ihren Fittichen in die Welt zu tragen. Einst die schnellsten Boten, hat menschlicher Erfindungsgeist sie weit übertroffen. Langsam steigt am Hauptmast die olympische Fahne empor. Als letzter Läufer des größten Staffellaufes aller Zeiten trägt Schilgen sein heiliges Feuer zur Schale über dem Marathontor empor und die olympische Hymne von Richard Strauß jubelt in neuen Festesklängen zum Himmel.

Aus der Reihe der griechischen Kämpfer tritt Spyridon Louis, der Marathonsieger von 1896, und überreicht dem Führer einen Olivenzweig, den er in dem heiligen Hain von Olympia gepflückt hat. Vergangenheit und Gegenwart reichen sich die Hand, die großen Ideale der Menschen überbrücken die Jahrtausende.

Die Fahnenträger der Nationen schließen sich um die Rednertribüne zum Halbkreis zusammen. Rudolf Ismayr, der Olympiasieger von 1932, spricht für alle den Olympischen Eid. Händels „Hallelujah“ breitet über das festliche Bild den feierlichen Ausklang. Langsam ziehen die Nationen noch einmal von dem Jubel der Masse begrüßt, dem Marathontor zu und entschwinden den Blicken.

Um 18 Uhr ist die größte sportliche Feier der Neuzeit beendet. Der Führer harrt, bis der letzte Mann die Kampfstätte verlassen hat. Ein herrlicher Tag neigt sich seinem Ende zu. Unvergeßlich denen, die ihn erlebten, unvergleichlich in seiner Harmonie und Schönheit, in der Erhabenheit und Reinheit, in denen höchste Menschheitsideale Verwirklichung fanden.

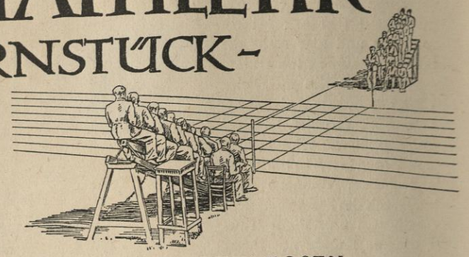


Die deutsche Olympia-Mannschaft marschierte als letzte Abordnung in das Stadion ein.

Der letzte Mann des großen Olympiafackelstaffellaufes trägt den Feuerbrand zur Opferschale.

Die Fahnenträger der Nationen schlossen sich zu einem Halbkreis zusammen, und Rudolf Ismayr leistete den Olympischen Eid.

DIE LEICHTATHLETIK
– DAS KERNSTÜCK –



VORFREUDE

MAN geht durch einen warmen, nach Harz duftenden Park, geht unter einem Bahndamm hindurch, da öffnet sich mit einem Male die Vorstadtlandschaft zu Größe und Weite. Hellgrüne Rasenflächen breiten sich aus, auf denen da und dort die wehenden Wassersäulen der mächtigen Rasensprenger emporsteigen. Und am Ende des Grüns, ganz da hinten, erhebt sich, silbergrau und edel gegliedert und viel schöner, als man sich's nach den Fotos vorgestellt hatte, das wuchtige Olympiastadion mit dem Säulenrundgang, mit den beiden Eingangstürmen vorn und mit dem Glockenturm in der Ferne. Ein herrliches Bild. Die Sonne scheint vom leicht verschleierten Himmel herab, die haushohen Wassersäulen bewegen sich, der Rasen leuchtet matt, das Stadion schimmert wie Silber. Wunderschön! Unbeschreiblich!

Und angesichts dieses einzigartigen Bildes, das man nie wieder vergessen wird, überfällt einen erst so richtig das Glück der Vorfreude. Noch ein paar Tage, dann verdunkelt sich die übrige Welt, dann richtet sich alles Licht auf diese Stelle, dann rauscht die Eröffnungsfeier als Vorspiel auf, dann hebt sich der Vorhang und dann beginnt eins der größten sportlichen Schauspiele dieser Erde.

DAS STADION LEBT

Nun ist es so weit! Tag für Tag wiederholt sich derselbe unheimliche und erschütternde Vorgang.

Noch liegt das Riesenoval des Stadions leblos in der Morgendämmerung da. Die Steine sind tot, die Säulenreihen, die Treppen, die Ringe der Sitzplätze, alles ist ruhende Architektur. Nur das olympische Feuer dort in der Schlucht des Marathontors flackert im Winde hin und her und hat sein eigenes Dasein. Aber dann kommt die Stunde, in der sich alles verwandelt. Von Nord, Süd, Ost und West strömt das wimmelnde Leben, strömen die schwarzen Menschenmassen aus den Autos, aus der U-Bahn, aus der S-Bahn, aus allen Straßen in das Stadion hinein, mehr und immer mehr. Und nun beginnt das Stadion sich zu regen. Es ist, als ob es atmete, als ob seine Flanken sich bewegten, als ob es murrte und stöhnte wie ein gewaltiges Tier. Über dem steinernen Gerippe liegt nun Fleisch und Blut, liegen Nerven und Adern, Haare und Haut. Das Tier lebt.

Dann fährt der Sturm darüber hin, das Tier ballt sich zusammen. Ein Regenschauer prasselt herab, das Tier sträubt die Haare und knurrt. Die Sonne bricht wieder durchs Gewölk, das Tier reckt seine Glieder. Ein Schuß fällt. Das Tier knurrt lauter. Noch ein Schuß. Das Tier brüllt auf, beruhigt sich und brüllt abermals hoch. Die Zeit geht hin, die Dämmerung senkt sich nieder, das Tier schlägt seine zauberischen Augen auf: rote, grüne, blendend weiße, gelbe, ganze Reihen von Augen, Augen, die bewegungslos zum Himmel emporblicken, zu den Flugzeugen, die darüberhinbrausen, Augen, die sich schließen und öffnen, blinde Augen.

Spät in der Nacht weicht das Leben wieder aus dem Körper, die Augen verlöschen, die Haut verwelkt, das Tier erstarrt. Wenn der abnehmende Mond heraufkommt und sein schwaches Licht niedersickern läßt, liegt da nur noch ein steinernes gigantisches Etwas in der Ebene. Bleich und tot.

Ein rötliches Feuer flackert irgendwo.

DIE RUHMLOSEN

Zuweilen birst das Stadion fast auseinander von dem wilden Geschrei der Hunderttausend. Zuweilen herrscht auch die Stille der Erwartung. Nicht nur in den Pausen sondern auch während des Kampfes. Vielleicht beim 5000-Meter-Lauf, wenn gerade nichts Aufregendes passiert. Die Läufer umkreisen schweigend die Bahn. Dann kann es geschehen, daß von irgendeinem Sitz herunter, von ganz oben her, eine heisere, gutturale Stimme einige fremdländische Worte in die Kampfbahn hinunterruft. Langgezogen, klagend und beschwörend. Eine einzige Stimme nur. Sie gilt einem Landsmann, der sich vielleicht gerade vom letzten auf den vorletzten Platz vorarbeiten will. Einem von denen, die sich von vornherein darüber klar sind, daß sie für den Sieg nicht in Frage kommen, die aber zeigen wollen, daß auch ihr kleines Land angerührt ist von dem olympischen Gedanken, daß auch sie teilnehmen um der Ehre des Sportes willen. Wen bewegt der Lauf eines solchen ruhmlosen Kämpfers, wen bewegt die Not eines solchen einsamen Rufes nicht?

WOGEN UND WEHEN

Drei Sieger schreiten in ihren Trainingsanzügen, noch umwittert von der Glut des Kampfes, auf das abgestufte Ehrenpodest zu. Hinter ihnen die weißgekleideten Mädchen des Ehrendienstes. Während der Lautsprecher noch verkündet: „Achtung! Cérémonie olympique protocollaire! Olympische Siegerehrung!" verändert sich das Aussehen des Zuschauerraumes. Die Menschenmassen erheben sich. Erst hier, dann da, dann überall. Es geht wie ein gewaltiges Wogen über die Ränge hin, wunderbar anzusehen. Und gleich darauf verändert sich alles abermals. Die Nationalhymne zu Ehren des Siegers erklingt, die Flagge steigt langsam am mittleren der drei Siegesmasten empor, rechts und links folgen die Flaggen des Zweiten und des Dritten. Da erheben sich hunderttausend Hände zum Gruß, und da weht plötzlich — wunderbar anzusehen auch dies — ein rosa Schimmer von all den Händen über das Violett und Dunkelgrau der Menschenmassen, weht darüber hin, bleibt eine Weile und vergeht dann langsam wieder.

ERBARMUNGSLOS — ABER GERECHT

Vorläufe für Frauen über 100 Meter. Unter den fünf Mädchen des zweiten Vorlaufs ist die Amerikanerin Stephens, die den Weltrekord mit 11,6 Sekunden hält. Das schafft Nervosität. Zuerst bricht die Österreicherin Neumann aus. Miller, der deutsche Starter, spricht mit ihr. Alle fünf trippeln ein bißchen herum. Dann ducken sie sich zum zweitenmal nieder. Miller hebt die Pistole ... Äußerste Spannung ... Da schießt die Jugoslawin Hofman hoch. Wieder ein Fehlstart! Das dunkle Mädchen schlägt erschrocken die Hände vors Gesicht und ist ganz unglücklich. So recht

Das Luftschiff „Hindenburg" über dem Reichssportfeld
am Tage der Eröffnung der Spiele der XI. Olympiade, Berlin 1936

mädchenhaft unglücklich. Mit einer reizenden Gebärde nimmt sie Millers Ermahnung entgegen. Wer zweimal einen Fehlstart verursacht, wird ausgeschlossen. Ja, ja, sie weiß es! Ach du liebe Zeit, sie ist ja so unglücklich und aufgeregt! — Allmählich setzt sich Millers suggestive Ruhe durch. Die Fünf kauern zum dritten Male am Boden. Die amerikanische Weltrekordlerin wird bestimmt nicht zu früh starten. Sie ist ihrer Sache sicher. Aber Fräulein Neumann, aber Fräulein Hofman, die verloren sind, wenn ihre Nerven sie noch einmal im Stich lassen, werden sie's schaffen? Schuß! Die Amerikanerin braust davon. Die anderen hinter ihr her. Wo ist denn Fräulein Hofman? Sie ist vor lauter Angst sitzengeblieben. Und als sie sich endlich aufmacht, ist das Feld bereits zwei Meter davon. Vorbei! Die harten Ausscheidungskämpfe zu Hause, die Reise von Jugoslawien hierher, das unermüdliche Arbeiten an sich selbst, das Bangen und Hoffen... alles vergebens.

Das ist grausam, aber es ist auch gerecht. Der olympische Kämpfer, die olympische Kämpferin soll nicht nur den Körper, sondern auch die Nerven unbedingt in der Gewalt haben. Da darf ein Mädchen ein noch so reizendes Menschenkind sein und noch so wunderbar laufen können, zuckt sie nur den Bruchteil einer Sekunde zu früh los, zögert sie nur den Bruchteil einer Sekunde zu lange, dann genügt sie eben den Anforderungen nicht, die der Kampf an sie stellt. Und dann muß sie ausscheiden. Weiter!

Das Ausscheiden an sich, so hart es den Einzelnen ankommt, ist nicht schlimm. Schlimm wird es erst, wenn der Betreffende es nicht richtig aufzunehmen versteht. Wenn er zum Beispiel behauptet, anderen oder sich selbst gegenüber, er hätte Pech gehabt. Nein, das war kein Pech, sondern ein Versagen! Ein menschlich begreifliches, ein allzu begreifliches Versagen, gewiß. Aber darum geht es hier nicht. Sportlich war es falsch. Und so ist es nur gerecht, daß es erbarmungslos geahndet wurde. Gerecht und gut! Gut, wenn der Sportsmann die rechte Einsicht hat und die rechten Folgerungen daraus zieht. Dann trägt jede Niederlage nämlich einen Sieg in sich, über sich selbst, über die Schwäche, die man bislang noch nicht kannte, nämlich. Mag diese Schwäche nun körperlicher, taktischer, nervlicher oder charakterlicher Art sein. Wer eine Niederlage so auffaßt, wird sich nie darüber ärgern. Auch nicht über eine olympische Niederlage, die ja dreifach bitter ist.

Der olympische Kampf ist der härteste und also auch der erbarmungsloseste und also der gerechteste und also auch derjenige, der die verborgensten Schwächen ans Licht bringt, die sonst wohl für immer verborgen geblieben wären. Und darauf allein kommt es zuletzt und zutiefst doch an. Das gilt es einzusehen. Dann ist es leicht, dem Sieger lachend die Hand zu reichen. Dann bedeutet der Glückwunsch keine bloße Geste. Dann liegt in dem Händedruck auch gleichzeitig so etwas wie ein Dank: Du warst besser als ich. Ich gratuliere dir! Du hast mir gezeigt, wo ich noch an mir arbeiten muß. Ich danke dir!

MURAKOSO GANZ ALLEIN

Runde um Runde hat er das Feld der 10 000-Meter-Läufer angeführt, der kleine stämmige Japaner Kohei Murakoso. Vorn er, dann die drei Finnen Salminen, Askola und Iso-Hollo, dann nichts mehr. Nichts mehr jedenfalls, was für den Sieg noch ernsthaft in Frage käme. Es ist nicht gut, fortwährend zu führen. Das kostet Nerven und Kraft. Noch eine Runde und noch eine. Murakoso liegt immer

Jesse Owens und Helen Stephens, die Schnellsten der Welt, beide waren schon vor ihrem Olympiastart gut für eine Goldmedaille.

noch vorn. Er fühlt, daß er noch Reserven hat, aber er fühlt auch, daß der Atem Salminens gegen seinen Nacken weht. Wie mag es um Salminen stehen und um die anderen beiden Finnen? Sind sie noch ebenso frisch wie er selbst? Wann werden sie angreifen, die drei? Sie haben sicher genaue Anweisungen mitbekommen, wie sie sich gegenseitig unterstützen sollen.

Sie sind zu dritt. Murakoso ist ganz allein. Niemand kann ihn entlasten. Sein Kamerad Suzuki liegt weit hinten, hoffnungslos geschlagen schon kurz nach Beginn des Rennens. Die Ehre Japans ist in Murakosos Hand gegeben. Er wird tun, was er kann. Vorläufig führt er. Da, endlich! Nach 6000 Metern stoßen die Finnen vor. Einer nach dem anderen spurtet an ihm vorbei. Das Stadion kocht auf. Geschrei, Flaggengewinke, finnisches und japanisches. Beifall für Finnland. Nun ist wohl Murakosos Schicksal besiegelt. Aber der Japaner hält mit. Er ist noch lange nicht am Ende. Er läßt die Finnen nicht einen Zentimeter weit davonziehen. Es sieht fast so aus, als wäre er ganz damit einverstanden, daß er einmal eine Zeitlang nicht mehr zu führen braucht. Er sammelt Kräfte. Runde um Runde. Und dann fühlt er sich stark genug, um wieder einen Vorstoß zu wagen. Die japanischen Flaggen da und dort auf den Rängen geraten in ungeheure Aufregung. Aber auch die anderen Zuschauer springen reihenweise auf und klatschen. Murakoso greift den dritten Finnen an und überholt ihn, er greift den zweiten an, er greift den ersten an ... Murakoso, der einsame Japaner, führt wieder! Er führt, aber er kann sich nicht von den Finnen lösen. Was wird nun geschehen? Die Finnen spurten! Und wieder geht einer nach dem anderen an ihm vorbei. Murakoso gibt seine letzten Kräfte her. Die Finnen werden noch ein bißchen schneller. Ihre Schritte sind lang und federnd wie am Anfang. Murakosos Bewegungen werden schwerer. Und ganz allmählich öffnet sich ein Zwischenraum zwischen ihm und dem letzten Finnen, wird größer und größer ... zwei Meter ... drei Meter ... fünf Meter ... Murakoso kämpft mit der letzten, mit der allerletzten Energie ... sieben Meter ... vergebens ... der Sieg ist dahin ... Noch einmal die Zähne zusammen! Nein, es ist unmöglich. Die Glocke läutet die letzte Runde ein. Die drei Finnen machen den Endkampf unter sich aus. Salminen wirft sich vor Askola gegen den Zielfaden. Drei finnische Flaggen steigen an den Siegesmasten empor.

So verbrachte Glen Morris aus USA die kleinen Pausen während des Zehnkampfes — nämlich in völliger Ruhe und Entspannung, um Kräfte für den nächsten Kampf zu sammeln.

DER PANTHER JOHNSON

Ein Panthersprung ist etwas in sich Vollkommenes. Alles an dem springenden Panther springt, jedes Härchen schmiegt sich in den Sprung ein, es gibt nichts mehr an dem Tier, was sich dem Sprung widersetzte, weder körperliches noch seelisches. Dieselbe pantherhafte Vollkommenheit offenbart sich auch, wenn Cornelius Johnson, der Neger aus USA, sich im Hochsprung über die Latte schnellt. Die ganze Schönheit seines Springens wird man erst ermessen können, wenn man die Zeitlupenaufnahmen sieht. Da wird ein brauner Mensch emporsteigen, langsam, und sich horizontal legen, langsam und weich, und niedertauchen, langsam und gelöst, wie man es sonst nur bei Tieren kennt. Aber auch so, auch mit dem bloßen Auge erkennt man doch schon, daß Johnsons Sprünge etwas Besonderes sind. Er ist ein Neger, er ist noch naturnäher als der Weiße, er verfügt noch über die tierhafte Fähigkeit, sich wirklich mit Haut und Haar an die Bewegung des Sprunges hingeben zu können, er besitzt noch dies nicht zu beschreibende Etwas, das über die Technik hinaus den Sieg bewirkt. Wenn wir es Instinkt nennen, so sind wir im Grunde nicht einen Deut klüger. Name ist Schall und Rauch, und die Sache selbst kennen wir nicht.

VOM ICH ZUM ES

Wie verschieden sich doch die Weitspringer im Augenblick des Ablaufs verhalten! Jesse Owens zum Beispiel steht eine Weile ganz konzentriert da, duckt sich dann langsam nieder, stellt das eine Bein zurück, so daß die Zehen den roten Staub der Anlaufbahn nur eben berühren, duckt sich noch etwas tiefer, startet und hat nach einer Sekunde schon seine Höchstgeschwindigkeit erreicht. — Long bläst erst einige Male die Backen auf, stellt sich dann aufgerichtet und starr hin, steht immer noch da und hebt mit einem Male sein rechtes Bein ganz hoch, als wollte er fünf Treppenstufen auf einmal nehmen, setzt es dann unter langsamem Strecken nieder und läuft ab. — Der Japaner Tajima übt an seinem Startplatz einige Male die Kniebeuge, geht dann beiseite und übt dort weiter, kehrt auf seinen Platz zurück, schließt die linke, leicht angehobene Hand zur Faust, streckt die Rechte stracks gegen die Erde und bleibt lange so. Dann startet er schnell. — Vosolsobc, Tschechoslowakei, trabt dagegen auffallend langsam an und wird erst ganz zuletzt schnell. — Der Amerikaner Clark macht vorher so etwas wie einen kleinen Bauchtanz. — Arturo Maffei, Italien, greift nach unten, als wollte er mit jeder Hand ein schweres Gewicht vom Boden lüften. — Bäumle streicht sich das Haar glatt, neigt sich ein wenig vor und beginnt. — Robert Paul aus Frankreich hebt sich auf die Zehen, so hoch es geht, ballt

die Fäuste, läßt sich vornüberfallen und verwandelt den Fall in den Anlauf. — Ein anderer bekreuzigt sich, wieder ein anderer zieht ein Amulett hervor und küßt es, wieder ein anderer zupft sich dreimal am Ohrläppchen, wieder ein anderer spuckt nach links, wieder ein anderer pfeift leise eine bestimmte Melodie vor sich hin — und so fort.

„Es ist zum Schießen...!", denkt der italienische Athlet, und er lacht sich halbtot, wenn Singh, der Langstreckenläufer aus Indien, mit Sorgfalt und Ruhe seinen Turban bindet.

Was hat das alles eigentlich zu bedeuten?

Wer den Film „Jugend der Welt" gesehen hat, erinnert sich vielleicht an das schnell vorüberhuschende Bild, das Birger Ruud oben auf der Ablaufstelle der großen Schanze in Garmisch-Partenkirchen bei der Vorbereitung zu seinem entscheidenden Sprung zeigt. Jetzt blickt er erregt in die Tiefe hinunter, in die er gleich fliegen wird, jetzt drückt seine behandschuhte Hand den Bindungshebel fest, jetzt holt er noch einmal tief Atem, jetzt ... Was ist das? Sein Gesicht, sein atmender Mund, sein Blick wird mit einem Male ganz starr, ein Schatten fliegt darüberhin, eine Bangigkeit, einen winzigen Augenblick nur. Dann stößt er sich ab und saust niedergeduckt der Entscheidung entgegen. Was war das für eine Bangigkeit? Wirklich eine Bangigkeit? Der große, der hundertfach erprobte Birger Ruud?

Ein Segelflieger sitzt festgeschnallt im engen Rumpf der Maschine. Er soll heute zum erstenmal über den großen Hang gehen. Seine Kameraden stehen vorn am Startseil, bereit, auf sein Kommando die Maschine vermittels der Gummistränge vom Hang in die Luft hinauszuschnellen. Er kommandiert: „Achtung! — Ausziehen! — Laufen! ..." Nun, wo das Startseil völlig gespannt ist, müßte das Kommando „Los!" erfolgen, auf das hin die beiden Jungens, die die Maschine hinten am Schwanz festhalten, loszulassen haben, so daß der pfeifende Flug beginnen kann. Aber da zögert der Pilot, ähnlich wie Birger Ruud, eine halbe Sekunde lang. Noch ist er auf der Erde, noch kann er befehlen. Hat er erst „Los!" gesagt, dann gilt nicht mehr sein Wille, dann hat er den Gesetzen zu gehorchen, die das neue Element ihm vorschreibt, dann schwebt eine dunkle Gewalt über ihm, die jeden Ungehorsam auf der Stelle ahndet, unter Umständen sogar mit dem Tode. Das weiß der Pilot in dieser halben Sekunde. Und darum zögert er. Und darum fliegt auch über sein Gesicht derselbe Schatten wie bei Birger Ruud. Der Skispringer, der Segelflieger ... Warum sollte der Weitspringer sich ihnen nicht beigesellen? Fliegt nicht auch er in das fremde Element hinaus, ist nicht auch er gezwungen, im Sprung sich anderen Gesetzen unterzuordnen als sonst, erlebt nicht auch er den Augenblick der Loslösung von der vertrauten Welt, weiß nicht auch er, daß er gleich ganz einsam sein wird, ohne Hilfe, Auge in Auge mit dem Rätselhaften, nie ganz Erreichbaren, kennt nicht auch er diese bange Sekunde der inneren Entscheidung vom Hier zum Dort? Und der Kugelstoßer, der Werfer, der Sprinter, der Langstreckler, der Boxer, ja überhaupt jeder Sportsmann... gehört er nicht auch dazu? Muß der Stoßer nicht, indem er zum Stoß ansetzt, der Springer nicht, indem er startet, der Boxer nicht, indem er aus seiner Ecke herauskommt, bedingungslos auf seine private Welt verzichten und nur das tun, was das Bewegungs- und Schwunggesetz des Kugelstoßens, des Springens, des Boxens von ihm verlangt? Eben konnte der Diskuswerfer seine Arme noch schwingen, seine Hüfte noch drehen, seine Füße noch setzen, wie er wollte. Aber nun, wo der Wurf beginnt, ist es vorbei damit. Nun gehört er mit allem, was er ist, der reinen Physik des Wurfes. Nicht das „Ich" hat nun in ihm zu herrschen, sondern das „Es". Das „Es", das nie jemand gänzlich kennt noch kennen wird.

Dieser Übergang vom „Ich" zum „Es", der wie ein blitzschnelles Sterben und Wiedergeborenwerden ist, bewirkt den Schatten, der über Birger Ruuds Gesicht huscht, bewirkt das Zögern des Segelfliegers vor dem entscheidenden Kommando, bewirkt auch all die Eigenheiten und Tricks, die beispielsweise die Weitspringer vor ihrem Start anwenden. Jeder versucht, auf seine Weise die verfluchte und gesegnete Sekunde des Übergangs von der gewöhnlichen in die erhöhte Welt, von der realen in die ideale, von der wirklichen in die überwirkliche, gut hinter sich zu bringen. Ist das erst geschehen, dann ist das Schlimmste vorbei, dann geht es auf den Sieg los oder auf den Untergang.

ZWEI DECKEN UND EIN HANDTUCH

Glen Morris und sein Kamerad Clark, die beiden amerikanischen Zehnkämpfer, schlagen ihr Ruhelager, das sie zwischen den einzelnen Kämpfen beziehen, immer ein wenig abseits von den anderen auf. Das ist sehr gut und klug. Sie legen jeder eine Decke auf den Rasen und lassen sich darauf nieder, nebeneinander. Dann wechseln sie ein paar Worte über die letzte Leistung, geben sich diesen und jenen Ratschlag, nehmen eine zweite Decke, jeder, und wickeln sich darin ein. Und dann kommt das Eigentliche, dann holt Morris noch ein Handtuch hervor und breitet es über sein Gesicht. Wahrscheinlich sagt er vorher zu seinem Kameraden Clark „Good night!" Und dann ist er für niemanden mehr zu sprechen. Die anderen laufen mit dem Stab an und schwingen sich in die Höhe,

räkeln sich auf ihren Bänken hin und her, stehen auf und setzen sich wieder hin, sehen zu, vergleichen, errechnen ihre Punktzahl, bekommen die schönsten Minderwertigkeitsgefühle und warten, warten, warten. Die meisten Zuschauer ahnen ja nicht, was das Warten bedeutet. Es ist vielleicht überhaupt die größte Qual, die der Leichtathlet auszuhalten hat. Wird mir der nächste Sprung gelingen? fragt so ein Wartender sich immer wieder. Manchmal habe ich im Training 3,90 Meter geschafft, vorgestern noch! Eigentlich müßte ich doch 3,85 noch bewältigen! Wie viele sind denn noch vor mir? Jetzt springt der Finne. Der Mann ist nicht schlecht. Da, er hat es! Die Arme sind der Jammer bei mir. Vorhin habe ich beim ersten Versuch mit den Armen gerissen. 3,85 muß ich schaffen. Ich muß, ich muß! Wenn der Japaner doch endlich anlaufen wollte! So, jetzt! Auch hinüber! Sehr gut sogar! Da kann ich nicht mit. Ach du liebe Zeit, wie langsam es weitergeht!

Die körperliche Zähigkeit, die zum Zehnkampf gehört, ist kaum vorstellbar, ebenso unvorstellbar ist die moralische Widerstandskraft, die nötig ist.

Glen Morris aus USA macht es anders als die anderen. Er liegt längelang auf dem Rücken, ein weißes Handtuch über seinem Gesicht, und schläft. Und wenn er nicht schläft, dann denkt er unter seinem Handtuch sicher an irgend etwas Nettes, vielleicht an sein Mädchen, vielleicht an den Atlantischen Ozean, vielleicht an das letzte Camping zu Hause, bei dem es so wunderbar lustig zuging, keinesfalls aber an den gegenwärtigen Zehnkampf. Wenn er wieder an die Reihe kommt, wird man sich schon um ihn kümmern. Ist es dann soweit, dann schlägt er die Decke zurück, legt das Handtuch beiseite, läuft einige Meter auf und ab, zieht den Trainingsanzug aus, schüttelt seine warmen und lockeren Muskeln und vollbringt seinen Sprung oder seinen Wurf oder was es sonst grade zu tun gibt. In einigen Übungen schneidet er schlechter ab, als zu Hause, in anderen besser. Zuerst liegt er hinter Clark an zweiter Stelle. Aber er weiß, daß seine Zeit noch kommen wird. Zwischendurch kriecht er wieder unter die Decke, breitet das Handtuch über sein Gesicht und träumt. „Do not disturb!" Und seine Zeit kommt. Und wie die Kampfrichter nach der Beendigung der letzten Konkurrenz, dem 1500-Meter-Lauf, in der Glen noch 595 Punkte einsammelt, alle Punkte zusammenzählen, da hat der Junge sich genau 7900 Punkte erlaufen, erworfen, ersprungen und erschlafen. Und das ist Weltrekord. In jeder Beziehung. Wenn man sich die einzelnen Leistungen einmal genau ansieht, aus denen sich dieser Weltrekord zusammensetzt, dann erweist sich, daß dieser eine Mann Glen Morris gegen viele Länder der Erde zu einem Länderkampf antreten könnte, er allein, gegen die besten Spezialisten eines jeden dieser Länder, und doch alle Kämpfe gewinnen würde.

Vorausgesetzt natürlich, daß er seine beiden Decken, seinen Schlaf und sein Handtuch nicht vergäße!

Zwei Meister ihres Faches, die Mittelstreckenläufer Glen Cunningham (USA) und Jack Lovelock (Neuseeland), nach ihrem hervorragenden 1500-Meter-Lauf, zu dem die Läuferelite der Welt startete.

VERPFLICHTUNG

Nun ist der letzte Marathon-Läufer durchs Ziel gegangen. Es gilt, Abschied von der Aschenbahn zu nehmen. Die leichtathletischen Kämpfe sind vorbei. Vorbei, und wieder nicht vorbei.

Denn über diese Spiele wird man noch lange reden. Nicht nur die Aktiven, von denen mancher sein Leben lang den Kampf, an dem er teilgenommen hat, nicht vergessen mag, nicht nur die Zeitschriften, die nun nachträglich dies und jenes Ereignis genauer untersuchen, gewisse Theorien überprüfen und neue Folgerungen ziehen, nicht nur die Zuschauer, die, mit ganz wenigen Ausnahmen, nie wieder etwas so Gewaltiges zu sehen bekommen werden, die ganze Welt wird noch lange darüber reden, weil Dinge geschehen sind, die die ganze Welt angehen. Es war nicht nur ein Sportfest, es war mehr. Es war das größte Sportfest, das je stattgefunden hat. Es war nicht nur das größte Sportfest, es war mehr. Es war ein Fest im olympischen Geiste. Das ist das Entscheidende. Und was ginge wohl die Welt mehr an, immer und zur Stunde besonders, als der olympische Geist? Was tut dem Einzelnen und den Völkern mehr not als Ritterlichkeit, Anständigkeit und Ehrlichkeit im friedlichen Kampf untereinander? Diese acht Tage der Leichtathletik haben gezeigt, wie herrlich so etwas sein kann. Es hat nicht an Begeisterung gefehlt, auch nicht an Humor und Gelächter, auch nicht an Verständnis und Takt in schwierigen Situationen. Große Leistungen wurden gewürdigt, mochte sie vollbracht haben wer wollte. Es gab keine nationalen noch sonstigen Vorurteile. Die Schweden brachten ihre vier Hurras für Stöck, Deutschland, aus, als er Sieger im Speerwurf wurde. Die Norweger feierten den Schweden Ny. Die Finnen jubelten den Norwegern zu. Die Deutschen beklatschten Owens. So ging es reihum. Die Zuschauer, die keinen olympischen Eid geschworen hatten, haben sich ebenso ritterlich und ehrenhaft aufgeführt wie die Kämpfer. Und das war ganz besonders schön. Vieles war schön. Auch das Bittere war schön.

Soll das alles nur acht Tage gedauert haben? Oder nur sechzehn Tage? Nur über die Zeit der Olympischen Spiele? Soll das nur der Ablauf eines großen, wenn auch gewaltigen Sportereignisses gewesen sein? — — — Nein!

QUERSCHNITT DER LEISTUNGEN

VORBEI, vorbei! Acht Tage sind vorübergerauscht mit ihrem Reichtum an wundervollen Leistungen und ihren dramatischen und immer wechselnden Kämpfen. Die Menschen staunten den täglichen Rekorden nach, an die eine Woche vorher noch niemand zu glauben gewagt hatte. Wir erinnerten uns an Los Angeles. Damals, 1932, war es die Meinung der Welt, daß die „Rekord-Olympiade von Los Angeles" allem Streben nach Höchstleistungen für Jahrzehnte ein Ziel gesetzt habe. Als klare Erkenntnis lassen die Berliner Kampftage zurück, daß es sich die Fachwelt abgewöhnen muß, sportliche Rekorde als endgültig oder nicht mehr erreichbar hinzustellen, denn die Tatsachen haben diese voreiligen Anschauungen schnell genug beiseite geschoben und die Athleten aus aller Welt haben bewiesen, daß die letzte Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit immer noch nicht erreicht ist.

Die nackten Zahlen

Die nackten Zahlen reden eine deutliche Sprache von den Leistungen, die in Berlin vollbracht wurden. In 29 leichtathletischen Wettbewerben wurde zwölfmal der Weltrekord verbessert und viermal erreicht. In 47 Fällen wurden olympische Rekorde überboten, davon einundzwanzigmal durch die Sieger und weitere sechsundzwanzigmal durch die Placierten. In 19 anderen Fällen wurde der olympische Rekord erreicht. Tatsächlich blieben nur wenige Übungen von neuen Rekorden verschont und die Rekorde von Los Angeles sind fast sämtlich ausgelöscht.

Das Gefühlsbarometer des Stadionpublikums ist in den acht Tagen arg hin- und hergezaust worden. Es hat große und erhebende Augenblicke gegeben, die denen, die sie miterlebten, unauslöschlich ins Gedächtnis eingegraben sind. Es gab auch dramatische, begeisternde und tragische Momente von nachhaltiger Wirkung, die wert sind, der Nachwelt erhalten zu bleiben.

5 Stunden Stabhochsprung

Erhebend und dramatisch zugleich waren die Stunden, in denen die Entscheidung im Stabhochsprung fiel. Die beiden kleinen und fast schmächtigen Japaner Nishida und Oe kämpften fünf Stunden lang mit Heldenmut gegen ihre kraftstrotzenden amerikanischen Gegner, die Weltrekordspringer Meadows, Sefton und Graber. Stunde um Stunde verging im Kampf, höher und höher legten die Kampfrichter die Sprunglatte. Abends um 8 Uhr endlich waren die drei Amerikaner und die beiden Japaner unter sich, alle anderen Konkurrenten waren ausgeschieden. Es wurde kalt und dunkel und die Scheinwerferbeleuchtung des Stadions flammte auf. Mit Überanzügen und Wolldecken versuchten die Springer die Gelenke und Muskeln warmzuhalten. Die Sympathien der Massen galten den körperlich schwächeren Japanern und immer wieder hallte das „Nishida", „Nishida" der Sprechchöre an den Steinwänden des Stadions herauf zu den Pressekabinen. Hier saßen die Journalisten des Fernen Ostens, die Landsleute der Nishida und Oe, mit stiller Angst in den Augen, und bei jedem Sprung ihrer Landsleute bogen und streckten sich ihre Körper mit. Sie waren im Banne dieses großen Kampfes, der kaum ein Gegenstück in der Geschichte der modernen Olympischen Spiele hat. Bei 4,25 Meter endlich schied als erster dieser Überspringer der Amerikaner Graber aus und jetzt stand der gigantische Zweikampf Amerika — Japan gleichauf. Die Latte wurde auf 4,35 Meter gelegt. Müde und zerschlagen waren alle und doch wurden dem Körper durch den stahlharten Willen immer wieder die letzten Kräfte abverlangt. Bis in die Nacht standen 60000 Zuschauer Kopf an Kopf und wichen und wankten nicht, bis schließlich der Sieg mit dem olympischen Rekordsprung von 4,35 Metern an Meadows fiel, der die meisten Kraftreserven aufzuweisen hatte. Mit schwindenden Kräften griffen Nishida, Oe und auch Sefton nach dem entgleitenden Sieg, doch es ging nicht mehr. Der Kampf war entschieden, die Japaner mußten sich mit der Silber- und Bronzemedaille trösten. Sefton wurde Vierter.

Dompert, der Kämpfer

Ging man den Ursprüngen nach, aus denen die erhebenden Augenblicke des olympischen Kampfes geboren wurden, so fand man stets die gleichen Motive. Immer war das Bewußtsein entscheidend, für die Ehre der Nation, für das Vaterland zu kämpfen. So raffte sich der Deutsche Dompert im 3000-Meter-Hindernislauf zu einer übermenschlichen Leistung auf und eroberte gegen Finnlands Weltklasseläufer den dritten Platz. Er brach am Ziel zusammen. Jeder im Stadion sah, daß hier ein Kämpfer weit über seine Kräfte gegangen war, sich im Bewußtsein seiner großen Aufgabe erschöpfte. Aber erst als das Kampfgericht die erzielten Zeiten bekanntgab, erkannte man, was dieser Mann geleistet hatte. Dompert war 7 Sekunden unter der olympischen Rekordzeit, die

Karl Hein und Erwin Blask, die beiden tüchtigen deutschen Athleten, die für Deutschland die Gold- und Silbermedaille in der Disziplin des Hammerwerfens mit Rekordweiten errangen.

Iso-Hollo 1932 in Los Angeles erzielt hatte, geblieben, und er hatte den deutschen Rekord um rund 18 Sekunden verbessert!

Die weinenden Sieger

Im Dreisprung siegte nach hartem Kampf der Japaner Tajima, der dabei mit 16 Metern einen neuen Weltrekord erreichte. Weinend mußte man ihn nach der Siegerehrung fortführen; das Gefühl des großen Glücks übermannte ihn. Tajima brauchte sich seiner Freudentränen nicht zu schämen, er vergoß sie nach einem mannhaft bestandenen Kampf.

Ein ergreifender Augenblick war es auch, als der Marathonsieger Son zur Ehrung das Siegerpodest betrat. Während ihm Tausende zujubelten und die Hymne seines Landes erklang, neigte er voll Demut sein Haupt, um sich den Siegerkranz aufsetzen zu lassen. Man sah es seiner Haltung an: er war nicht zur Befriedigung seines eigenen kleinen Ehrgeizes mit so beispielloser Energie gelaufen, seine Seele war erfüllt gewesen von dem Gedanken an seine Heimat, der er zum Siege verhelfen wollte.

Die Reihe der dramatischen Kämpfe ist unendlich lang, wie es ja fast selbstverständlich ist, wenn über 50 Nationen ihre besten Kräfte auf den Kampfplatz entsenden. Meist spielte sich schon in den Vorkämpfen ein heißes Ringen um die weitere Teilnahmeberechtigung ab und die dabei erzielten Leistungen standen oft dem Endkampfergebnis nur wenig nach. Schon am ersten Kampftag wurde unter den Sprintern erbittert gerungen und abends um 6 Uhr folgte der unvergeßliche Kampf im 10 000-Meter-Lauf zwischen Finnlands Aufgebot Salminen, Askola, Iso-Hollo und dem kleinen, tapferen Japaner Murakoso, der sich durch seinen heldenhaften Kampf gegen die nordländische Übermacht die Herzen der Zuschauer im Sturm eroberte. Erst in der letzten Runde beugte er sich und wenn es auch nicht zu einer Olympia-Medaille gereicht hat, so wird sein Land doch mit ihm zufrieden gewesen sein. Sein vierter Platz in einer Zeit, wie sie Nurmi auch nicht besser gelaufen ist, wiegt schwerer als mancher Sieg.

Geballte Kraft — geladene Energien

Von dramatischer Wucht war die Hammerwurf-Entscheidung. Schwedens vielversprechender und junger Werfer Warngard lieferte den beiden Deutschen Blask und Hein einen fesselnden Kampf um die Führung, bis — ja bis der Führer Adolf Hitler die Ehrentribüne betrat. Blask stand in diesem Augenblick im Ring, „jetzt oder nie" dachte er und pfeifend sauste das schwere Wurfgerät durch die Luft. 55,04 Meter, neuer olympischer Rekord! Doch nun hatte auch der Deutsche Meister Karl Hein alle Energien geladen. Es kam sein letzter Wurf, doch in diesem Versuch lag die ganze Kraft des stämmigen Hamburgers. Dreimal durchkreiste er den Ring, wurde dabei immer schneller, und als der Hammer seine Hand verließ, flog er im weiten Bogen über die neue Rekordmarke von Blask hinaus. 56,49 Meter, ... wieder neuer olympischer Rekord. Schweden war auf den dritten Platz gedrängt, Deutschland feierte einen Doppelsieg.

Mit Spannung geladen war auch der Kugelstoß-Entscheidungskampf zwischen Woellke und Bärlund. Bis zum vorletzten Stoß führte Bärlund mit 16,03 Metern gegen 15,96 Metern von Woellke; die Zuschauer versuchten den Deutschen Meister mit zündenden Zurufen aufzupeitschen und schließlich gelang im vorletzten Versuch durch einen Stoß von 16,20 Metern der mit ungeheurer Begeisterung aufgenommene Sieg, obwohl Bärlund sich mit 16,12 Metern noch einmal verbesserte.

Nicht minder aufregend, zumindest für die deutschen und finnischen Zuschauer, war der Speerwurfkampf zwischen dem Deutschen Stöck und den drei Finnen Nikkanen, Toivonen und Weltrekordmann Matti Järvinen. Auch hier stellte Stöck erst im vorletzten Versuch seinen Sieg gegen das dichtauf folgende dreifache finnische Aufgebot sicher.

Schönheit im harten Kampf

Nicht vergessen werden sollen die Kämpfe, die vielleicht weniger Spannung, dafür aber helle Begeisterung durch die Art des Sieges oder die Größe der Leistung auslösten. Wir denken dabei an Jesse Owens, der mit unwahrscheinlicher Überlegenheit den 100- und 200-Meter-Lauf gewann, zwischendurch Zeit fand, seine Kameraden anzufeuern und mit zwei weiteren Goldmedaillen im Weitsprung und in der 4×100-Meter-Staffel (in beiden Fällen Weltrekord) seine olympische Siegesserie abschloß. Owens war selbst unter den Rekordbrechern und Meistern der XI. Olympischen Spiele ein Ausnahmeathlet. War es nicht ebenfalls ein herrlicher Anblick, als der kleine Jack Lovelock aus Neuseeland in leichtem Schritt alle Gegner hinter sich ließ und in begeisternd schönem Stil einen neuen 1500-Meter-Weltrekord aufstellte? So zum Läufer geboren war vor ihm eigentlich nur noch der große Franzose Jules Ladoumégue, der in seinem Laufstil einen ebenso ästhetischen Anblick bot. Ein Bild von klassischer Schönheit war es auch, Amerikas Hürdenmeister Forrest Towns über die Hürden hinwegfegen zu sehen. Es fällt schwer, die Eleganz zu schildern, mit der Towns an jeder Hürde wie ein Taschenmesser zusammenklappte, blitzschnell das Hindernis hinter sich hatte und der nächsten Hürde zuraste. Seine Überlegenheit stand auch im Endlauf nie in Frage. Für geschulte Sprinteraugen war es ein prächtiger Anblick, Amerikas Altmeister Ralph Metcalfe bei seinem sagenhaften Finish zu beobachten. Wer nicht rechtzeitig, wie Owens, für genügenden Vorsprung gesorgt hatte, wurde in diesem unwiderstehlichen Schlußangriff abgetan.

Von der Trauer zur Tragik

Olympia 1936 hat auch seine tragischen Kapitel, die umfangreich genug waren und leider in den beiden schwersten Fällen Deutschland zum Leidtragenden machten. Das sprichwörtliche Staffelpech, das Deutschland bisher auf allen Olympischen Spielen hatte, ist auch in Berlin nicht geschwunden. Im Vorlauf stellten Albus-Krauß-Dollinger-Dörffeldt mit 46,4 Sekunden einen neuen Weltrekord in der Frauenstaffel auf. Im Endlauf lag die Mannschaft am letzten Wechsel mit 8—10 Metern Vorsprung kaum noch erreichbar an der Spitze, als plötzlich der Staffelstab über die braune Aschenbahn kollerte. Eine schon sichere Goldmedaille war vertan und was wichtiger ist, ein sportlich wertvoller Sieg in einem Staffelwettbewerb vergeben.

Tragisch war auch der Ausgang des Zehnkampfes für Deutschland. Seit Jahr und Tag behauptete Sievert den ersten Platz unter den Zehnkämpfern der Welt, um dann im entscheidenden Augenblick durch Krankheit und Verletzung außer Gefecht gesetzt zu sein. Von der Tribüne mußte er zusehen, wie Morris-USA unter günstigsten Bedingungen einen neuen Weltrekord aufstellte. Auf der Tribüne saß auch der Ire Dr. Patrick O'Callaghan, der 1928 und 1932 Olympiasieger im Hammerwerfen wurde. Er konnte nicht teilnehmen, weil politische Schwierigkeiten für die Entsendung einer irischen Olympiamannschaft bestanden. Doch Harald

Andersson-Schweden und Speerwurf-Weltrekordmann Matti Järvinen-Finnland waren kaum besser daran. Andersson, seit Jahren einer der zuverlässigsten Diskuswerfer der Welt, der beständig über 50 Meter warf und erster Anwärter auf eine Goldmedaille war, mußte sich ausgerechnet unmittelbar vor den Olympischen Spielen einen Furunkel an der Wurfhand zuziehen. Matti Järvinen verletzte sich wenige Wochen vor den Olympischen Spielen und konnte in der kurzen Zeit, die ihm noch zur Verfügung stand, seine alten Leistungen nicht wieder erreichen. Eine große Hoffnung mußte auch England zu Grabe tragen. Der 1500-Meter-Läufer Wooderson, der mehrfach den neuen Weltrekordmann und Olympiasieger Lovelock geschlagen hatte, zog sich im olympischen Vorlauf eine Fußverletzung zu. Monatelange harte Olympia-Vorbereitungsarbeit war vergeblich geleistet. Schwedens hervorragender Sprinter Strandberg hatte jedenfalls noch das Glück, im 100-Meter-Lauf bis zum Endlauf durchzudringen, um sich hier einen Muskelriß zu holen, der ihn für den 200-Meter-Lauf und die Staffeln außer Gefecht setzte.

So mußte mancher der Großen im Sport ruhmlos von den Olympischen Spielen in die Heimat zurückkehren, ohne daß man ihm nachsagen könnte, ein schlechter Kämpfer gewesen zu sein. Zum olympischen Sieg gehört neben Können auch ein gütiges Geschick.

DIE LEISTUNGEN DER NATIONEN

Vereinigte Staaten

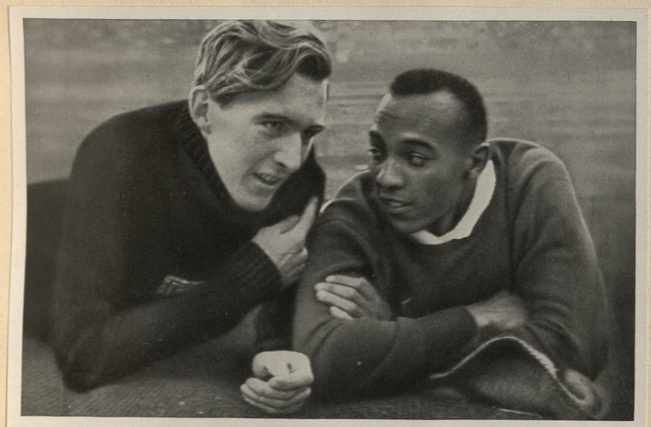
Im eigenen Land hat USA 1932 in Los Angeles 35 Medaillen gewonnen und in Berlin 25, dabei ist die Zahl der Siege nur um zwei geringer geworden. Mit 14 Siegen haben die USA-Athleten in Berlin gegen rund 50 Nationen die Hälfte aller leichtathletischen Wettbewerbe gewonnen. So war es immer und so ist es geblieben, Amerika hat von seiner Vorherrschaft, die in Los Angeles besonders kraß zum Ausdruck kam, nichts eingebüßt. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß in allen Übungen, ob Lauf, Sprung oder Wurf, genügend erstklassige Könner zur Verfügung stehen, im Gegensatz zu anderen Nationen, die immer nur auf gewissen Teilgebieten besonders leistungsfähig sind. Natürlich waren die Amerikaner in erster Linie an dem Rekordsegen beteiligt, und sie brachten auch den „Wunderathleten" der XI. Olympischen Spiele mit, Jesse Owens. Dieser Neger war der populärste Mann der Leichtathletikwoche. Seine Leistungen sind möglich durch eine Kontraktionsfähigkeit der Muskeln, wie sie in diesem Maße wohl noch an keinem Menschen beobachtet worden ist. Das Schritt-Tempo der besten Sprinter der Welt wirkt neben dem Trommelwirbel der Beine Owens fast langsam. Seine großen Weitsprungleistungen sind auch nur durch seine ungeheure Anlaufgeschwindigkeit möglich.

In Glen Morris, Glen Cunningham, Glen Hardin, Earle Meadows, Forrest Towns, Cornelius Johnson, John Woodruff, Archie Williams und Helen Stephens hatte USA weitere Ausnahmeathleten in Berlin zur Stelle, wie man sie selbst auf Olympischen Spielen nicht oder selten sah. Von den Genannten ist nur Glen Cunningham ohne Goldmedaille geblieben, doch er lief hinter Lovelock noch Weltrekordzeit. Diese Kämpfer waren es, die den Ruf Amerikas als erste Leichtathletiknation der Welt bewahrten.

Deutschland

5 Siege, 4 Zweite und 7 Dritte für Deutschland und damit nach Amerika die mit Abstand beste Leichtathletiknation. Dieser große deutsche Erfolg ist nicht allein mit dem Vorteil erklärt, daß die Spiele auf eigenem Boden stattfanden. Gewiß ist das deutsche Abschneiden dadurch günstig beeinflußt worden, doch entscheidend war der Geist, der die Mannschaft vom ersten bis zum letzten Mann beseelte. Die Freude, dabei sein zu dürfen, vor den Augen des Führers zu kämpfen, hat den Kampfeswillen gestärkt, hat Mut und Hoffnung gegeben.

Die Verteilung der deutschen Erfolge auf die Gebiete des Laufes, des Sprunges und des Wurfs sind sehr aufschlußreich und stimmen zugleich nachdenklich. Aus 16 Laufübungen hat Deutschland nur einen zweiten Platz und vier dritte Plätze erkämpfen können und in einem Männer-Einzelwettbewerb gelang nur ein dritter Platz durch Dompert im 3000-Meter-Hindernislauf. Dagegen hat Deutschland aus 6 Wurfübungen — man höre und staune — 5 Siege, 2 Zweite und 2 Dritte herausgeholt. In der einzigen Wurfübung, die Deutschland nicht gewann, dem Diskuswerfen für Männer, stellt Deutschland den Weltrekordmann. Das ist ein schlüssiger Beweis für die Tatsache, daß Deutschland die Werfernation der Welt ist. Am stärksten kommt das durch den Doppelsieg im Hammerwerfen zum Ausdruck, denn bis zum Beginn der Olympia-Vorbereitungsarbeit in Deutschland war das Hammerwerfen eine sehr vernachlässigte Übung. In erstaunlich kurzer Zeit stampfte Deutschland drei oder vier Hammerwerfer von internationalem Format aus dem Boden, und die beiden Besten blieben im olympischen Kampf an der Spitze. Keine deutsche Leistung ist in der außerdeutschen Sportpresse so bestaunt worden, wie diese.



Luz Long und Jesse Owens plaudern ein wenig in der Ruhepause beim Weitsprung.

Das großartige Abschneiden der deutschen Werfer könnte leicht zu dem Trugschluß führen, daß die deutschen Sportsleute eine besondere Eignung

Tilly Fleischer, die Siegerin im Speerwerfen, bei der Siegerehrung.

für die Wurfübungen und weniger Veranlagung für das Laufen und Springen hätten. Es läßt sich jedoch leicht nachweisen, daß Deutschland schon auf allen Gebieten der Leichtathletik Könner von internationalem Format hervorgebracht hat. Man braucht nur an Körnig, Jonath, Dr. Peltzer, Sievert u. a. erinnern. Es hat vielmehr den Anschein, als ob Deutschland gegenwärtig einen Zeitraum der schwächeren Sprinter und sonstigen Läufer zu überbrücken hat, daß aber nach den mageren Jahren zwangsläufig die fetten Jahre folgen werden.

Man kann nicht sagen, daß die Erfolge vom Glück begünstigt wurden, vielmehr ist festzustellen, daß in einigen Wettbewerben noch ein besseres Abschneiden möglich gewesen wäre. Die Frauenstaffel verschenkte eine sichere Goldmedaille, die Männerstaffel wechselte schwach und blieb weit entfernt von ihrer Bestleistung. In den Mittel- und Langstreckenläufen haben die deutschen Vertreter bei anderen Gelegenheiten schon weit bessere Leistungen gezeigt. Der Ausfall der Zehnkämpfer Sievert und Stöck wiegt auch schwer.

Der größte Pechvogel in der deutschen Leichtathletikmannschaft war trotz hervorragender Leistungen die alte Olympiakämpferin Maria Dollinger, die schon 1928 in Amsterdam dabei war. Damals lief sie die 800-Meter-Strecke, die inzwischen abgeschafft ist. Die Nürnbergerin hatte hier ihre größte Stärke. Zwangsläufig mußte sie sich auf die Kurzstrecken umstellen und weil sie das größte Lauftalent im deutschen Frauensport ist, gelang die Umstellung schnell. 1932 in Los Angeles mußte sie im 100-Meter-Lauf mit dem undankbaren und medaillenlosen vierten Platz vorlieb nehmen und in Berlin wurde es genau so, obwohl viele Zuschauer heute noch glauben, daß Maria Dollinger Dritte war. Nun durfte sie mit einiger Berechtigung auf eine Medaille im Staffellauf hoffen, doch hier ging der Stab verloren. Nürnbergs und Deutschlands Meisterläuferin mag sich trösten, Tausende haben sich während der Olympischen Spiele an ihren Leistungen und ihrem vollendet und klassisch schönen Laufstil begeistert.

Unvergessen bleiben wird der herrliche Kampf, den Luz Long im Weitsprung dem Wunderathleten Jesse Owens lieferte. Long steigerte sich bis zum neuen Europarekord von 7,87 Metern und hatte damit die Leistung von Owens aus dem Vorkampf erreicht. Der Neger mußte sein ganzes Können aufbieten, um mit einem Sprung von über 8 Metern Long auf den zweiten Platz zu drängen. Der letzte Tag der Leichtathletik, obwohl im großen und ganzen unglücklich für Deutschland, wurde verschönt durch das bravouröse Laufen der 4×400-Meter-Staffel, die in der Besetzung Hamann, v. Stülpnagel, Voigt und Harbig einen ehrenvollen dritten Platz hinter England und Amerika und vor Canada erstritt und dabei mit der Zeit von 3:11,8 Minuten eine prächtige Leistung erzielte.

Finnland — Großbritannien — Japan

Nach USA und Deutschland hat das kleine Dreimillionenvolk der Finnen mit 3 Siegen, 5 zweiten und 2 dritten Plätzen am besten abgeschnitten. Die siggewohnten Söhne Suomis sind aber nicht zufrieden mit sich, sie hatten mehr erhofft. Am schmerzlichsten ist ihnen, daß sie keinen Marathonläufer mit Siegaussichten zur rechten Zeit an den Start bringen konnten. Seit 1924, als Stenroos gewann, hat Finnland keinen Olympiasieger im Marathonlauf mehr gestellt. Siegen wollte Finnland weiter im Speerwerfen und im Kugelstoßen. Daß Weltrekordmann Matti Järvinen, durch seine Verletzung

So freuten sich Helen Stephens und Alice Arden aus USA . . .

behindert, vielleicht nicht gewinnen würde, hatten sich die Finnen selbst gesagt, doch man glaubte an Nikkanen, der im Wettkampf schon über 76 Meter gekommen war. Im Kugelstoßen endlich mußte sich Finnlands Favorit Bärlund nach schwerem Kampf um 8 Zentimeter von Woellke geschlagen bekennen. Die Finnen haben auch sonst Pech gehabt. Matti Järvinen verletzt, Aki Järvinen wird während des Zehnkampfes krank und muß aufgeben, Salminen stürzt im 5000-Meter-Lauf, Kotkas verliert unglücklich im Stichkampf des Hochsprungs u. a. m. Doch mit Ausfällen muß jedes Land rechnen und zusammengenommen hat Finnland in der Leichtathletik genau so gut abgeschnitten wie in Los Angeles; einen zweiten Platz mehr, dafür 2 Dritte weniger. Mit Ausnahme von 2 Zweiten und einem dritten Platz im Speer- und Diskuswerfen hat Finnland alle Erfolge in den Langstrecken erzielt. Die Nurmischule hat sich durchgesetzt, und es ist nicht abzusehen, wann diese Vormachtstellung in den Langstrecken erschüttert werden wird.

Wie schon immer, holte sich England seine Olympiaerfolge in den Laufstrecken. In Berlin war ein Sieg dabei, der den Briten wichtiger ist, als alle bisherigen Siege. In der 4×400-Meter-Staffel schlugen sie nach grandiosem Kampf Amerika, ein Erfolg, auf den niemand gehofft hatte. Wolf, Rampling, Roberts und Brown erliefen dem Union Jack diesen Triumph, der manchen ausgebliebenen Erfolg verschmerzen ließ. Englands Schwäche sind immer noch die Sprünge und Würfe, wo der internationale Leistungsstandard noch nicht annähernd erreicht ist.

Auch Japan hat einen Sieg, der unendlich schwer wiegt: Son erkämpfte die Goldmedaille im Marathonlauf. Wer gesehen hat, wie überlegen und völlig frisch

Gisela Mauermayer und Paula Mollenhauer, die erfolgreichen Diskuswerferinnen; sie errangen Gold- und Bronzemedaille für Deutschland

Kitei Son nach 42 Kilometern in Rekordzeit durchs Ziel lief, während hinter ihm an dritter Stelle schon der zweite Japaner Shoryu Nan einkam, der wird die Überzeugung gewonnen haben, daß Finnland es schwer haben wird, den Japanern die Führung im Marathonlauf wieder abzunehmen. Außer in den Langstreckenläufen liegt Japans Stärke in den Sprüngen. Im Dreisprung gewann 1928 Oda, 1932 Nambu und in Berlin setzte Tajima die Erfolgsreihe mit einer Weltrekordleistung fort. Nishida griff im Stabhochsprung wieder nach der Goldmedaille und sein Landsmann Oe stand ebenfalls dicht vor dem Erfolg. Eines guten Tages wird Japan auch Sprinter haben, die im Endkampf um einen Olympiasieg eine Rolle spielen, und nur in den Würfen werden die Asiaten auf Grund der mangelnden körperlichen Eignung immer zurückstehen. 2 Siege, 2 zweite und 3 dritte Plätze bedeuten, daß Japan gegen Los Angeles seine Erfolge fast verdoppelt hat.

Italien und die andern

Von den übrigen Nationen ist an erster Stelle Italien zu nennen. Zwar wurde der einzige Leichtathletiksieg durch eine Frau erzielt und Frauensiege stehen nun einmal nicht so hoch im Kurs wie Siege der Männer, doch Lanzi, Beccali, Maffei u. a. bewiesen ihr großes Können und als stärkster Erfolg kann wohl der zweite Platz in der 4×100-Meter-Staffel hinter Amerika und vor Holland und Deutschland angesehen werden. Schweden, Holland, Canada sind trotz guter Kräfte nicht über einige Plätze hinausgekommen und auch Ungarn hat nur einen Frauensieg erreichen können. Kein Franzose vermochte sich in eine leichtathletische Entscheidung durchzuringen; es fehlt bei unseren westlichen Nachbarn der Nachwuchs von internationalem Format, oder er wurde vernachlässigt.

. . . und so weinte Käthe Krauß nach dem Staffelpech unserer Mädel.

DIE LÄUFE

Der schnellste Mann der Welt: Jesse Owens-USA

DER 100-METER-LAUF

Olympischer Rekord: 10,3 Sek. Eddie Tolan-USA 1932
Weltrekord: 10,3 Sek. Percy Williams-Canada 1930

Olympia-Sieger:

1896	T. E. Burke-USA	12 Sek.
1900	F. W. Jarvis-USA	10,8 „
1904	A. Hahn-USA	11 „
1908	R. Walker-Südafrika	10,8 „
1912	R. C. Craig-USA	10,8 „
1920	C. W. Paddock-USA	10,8 „
1924	H. M. Abrahams-Großbritannien	10,6 „
1928	P. Williams-Canada	10,8 „
1932	E. Tolan-USA	10,3 „
1936	J. Owens-USA	10,3 „

1. Vorlaufserie

1. Lauf: 1. Strandberg-Schweden 10,7 Sek.; 2. Yoshioka-Japan 10,8 Sek.; ausgeschieden: Kersch-Deutschland, Carlton-Frankreich, Sakellariou-Griechenland.

Schweden hat wieder einen Sprinter von internationaler Klasse, das bewies dieser Lauf. Der Japaner Yoshioka, berühmt als der schnellste Starter der Welt, lag zwar lange Zeit in Front, doch im Spurt siegte Strandberg leicht. Der Deutsche Kersch lief tapfer und blieb nur Brustbreite hinter Yoshioka; trotzdem mußte er ausscheiden.

2. Lauf: 1. Berger-Holland 10,8 Sek.; 2. Dannaher-Südafrika 11 Sek.; ausgeschieden: Marchand-Schweiz, Sande-Argentinien, Bauer-Jugoslawien.

Berger und Dannaher hatten keine große Mühe, sich für den Zwischenlauf zu qualifizieren.

3. Lauf: 1. van Beveren-Holland 10,8 Sek.; 2. Grimbeck-Südafrika 10,9 Sek.; ausgeschieden: Toomsalu-Estland, Salcedo-Philippinen, Sanchez-Columbien, Kahn-Afghanistan.

Der Holländer überrascht durch sicheren Sieg über den gefürchteten Südafrikaner Grimbeck.

4. Lauf: 1. Gyenes-Ungarn 10,7 Sek.; 2. Suzuki-Japan 10,7 Sek.; ausgeschieden: Virtanen-Finnland, Bronner-Frankreich, Cuba-Peru, Gutierrez-Columbien.

Suzuki ist blitzschnell an der Spitze und überläßt erst 5 Meter vor dem Ziel, weil selbst ungefährdet, dem Ungarn den Sieg. Eine schnelle Bahn muß das sein, auf der man so leicht gute Zeiten erzielen kann.

5. Lauf: 1. McPhee-Canada 10,8 Sek.; 2. Lindgren-Schweden 10,8 Sek.; ausgeschieden: Paul-Frankreich, Fahoum-Ägypten, Poh-China.

Mit Paul schied auch der dritte Franzose aus. Der langbeinige Canadier hatte keine Schwierigkeiten, die Spitze zu behaupten.

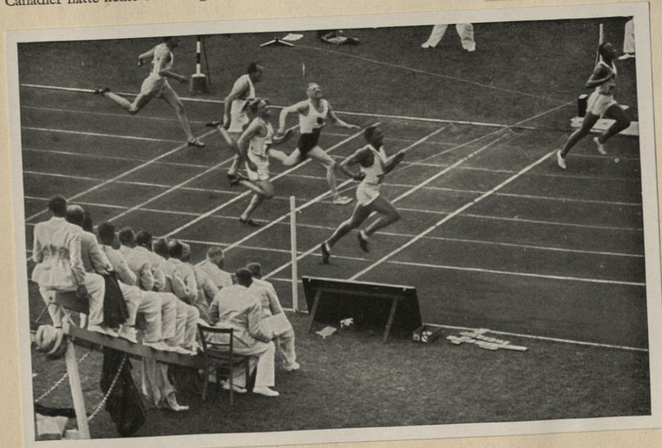
6. Lauf: 1. Theunissen-Südafrika 10,7 Sek.; 2. Hornberger Deutschland 10,7 Sek.; ausgeschieden: Beswick-Argentinien, Sariola-Finnland, Ingvarsson-Island, Ospelt-Liechtenstein.

Deutschlands 100-Meter-Meister Hornberger kommt gut vom Start und führt bis kurz vor dem Ziel, wo ihn Theunissen abfängt. Für beide Läufer wird die Zeit von 10,7 Sek. angegeben. Hornberger lief mit zu großem Kraftaufwand, ihm fehlte Lockerheit.

7. Lauf: 1. Metcalfe-Amerika 10,8 Sek.; 2. Sir-Ungarn 10,8 Sek.; ausgeschieden: Guzman-Philippinen, Seeger-Schweiz.

Endlich einer der mit Spannung erwarteten Amerikaner. Metcalfe, der Zweite von Los Angeles, gewann ganz verhalten laufend. Prächtig, wie er in seinen immer größer werdenden Schritt hineinwächst.

Jesse Owens stellt im 2. Lauf der zweiten Vorlaufserie seinen (nicht anerkannten) 10,2 Sek.-Weltrekord auf.



So sah es im Ziel des 100-m-Endlaufes aus. Jesse Owens zerreißt das Zielband mit beträchtlichem Abstand vor Metcalfe und Osendarp.

8. Lauf: 1. Borchmeyer-Deutschland 10,7 Sek.; 2. Humber-Canada 10,8 Sek.; ausgeschieden: Gerö-Ungarn, Chen-China, Bencini-Malta.

Deutschlands Altmeister ließ sich nichts nahe kommen und führte das Rennen vom Start bis zum Ziel. Die Art und Weise seines Sieges ließ erkennen, daß er in bester Form war.

9. Lauf: 1. Wykoff-USA 10,6 Sek.; 2. Sweeney-Großbritannien 10,7 Sek.; ausgeschieden: Fondevila-Argentinien, Ahjopalo-Finnland, Dominos-Brasilien.

Auch der zweite Amerikaner gewann sein Rennen in feiner Zeit, Wykoff war schon 1928 in Amsterdam dabei. Er ist eher besser als schlechter geworden.

10. Lauf: 1. Osendarp-Holland 10,5 Sek.; 2. Pennington-Großbritannien 10,6 Sek.; ausgeschieden: Orr-Canada mit 10,6 Sek. und weiter Struckl-Österreich und Whiteside-Indien.

Jesse Owens (USA) beim Start zum 200-m-Endlauf, den er in olympischer Rekordzeit von 20,7 Sek. gewann.

Die besten Sprinter der Welt vor dem Start: (von links: Frank Wykoff (USA), Paul Hänni (Schweiz), Ralph Metcalfe (USA), Jesse Owens (USA).

Das war noch nicht da! Ein erstklassiger Sprinter, der im Vorlauf 10,6 Sek. läuft, muß ausscheiden. Der Canadier Orr hatte das Pech, in einen der schwersten Vorläufe zu geraten. Osendarp bestätigte seinen Ruf als bester europäischer Sprinter, Pennington überraschte durch eine ausgezeichnete Leistung.

11. Lauf: 1. Hänni-Schweiz 10,7 Sek.; 2. Holmes-Großbritannien 10,8 Sek.; ausgeschieden: Frangoudis-Griechenland, Mersch-Luxemburg, Liu-China.

Hänni lief schwer und kam erst in den letzten 30 Metern an Holmes vorbei, die übrigen Teilnehmer kamen für eine Placierung nicht in Frage.

12. Lauf: 1. Owens-USA 10,3 Sek.; 2. Sasaki-Japan 11 Sek.: ausgeschieden: Almeida-Brasilien, Devrint-Belgien, Cassar-Malta.

Der letzte Lauf der ersten Vorlaufserie brachte die Sensation. Der vielgerühmte Jesse Owens übertraf alle Erwartungen, fegte wie ein Wirbelwind über die Aschenbahn, alle Gegner um ungezählte Meter hinter sich lassend. Der Lautsprecher verkündet: „10,3 Sekunden". Schon im Vorlauf hat also der Neger, ohne sich auszugeben, den olympischen und den Weltrekord erreicht.

Die zweite Vorlaufserie

Die drei Ersten jedes Laufes kommen in die Vorentscheidung.

Von den 56 gestarteten Läufern sind 24 nachgeblieben, die in 4 Läufen zu je 6 Teilnehmern weiter gesiebt werden. Der Kampf wird härter.

1. Lauf: 1. Strandberg-Schweden 10,5 Sek.; 2. Osendarp-Holland 10,6 Sek.; 3. Wykoff-USA 10,6 Sek.; ausgeschieden; Hornberger-Deutschland, Gyenes-Ungarn, Holmes-Großbritannien.

Ein schwerer, schwerer Lauf, der den deutschen 100-Meter-Meister Hornberger um seine Chancen bringt. Hornberger erwischte den besten Start und lag auch bis zur Hälfte des Rennens gut, mußte sich dann aber dem stärkeren Spurt seiner Gegner beugen.

2. Lauf: 1. Owens-USA 10,2 Sek.; 2. Hänni-Schweiz 10,6 Sek.; 3. Sir-Ungarn 10,7 Sek.; ausgeschieden: Yoshioka-Japan, Grimbeck-Südafrika, Lindgren-Schweden.

Der bleibende Eindruck dieses Laufes war der dahinstürmende Jesse Owens, der keinen Gegner sah und spürte und mit 10,2 Sekunden eine Zeit erzielte, die unter dem bestehenden Welt- und Olympia-Rekord liegt. Die Leistung konnte jedoch keine Aufnahme in die Rekordlisten finden, weil durch den Windmesser ein leichter Rückenwind festgestellt wurde.

3. Lauf: 1. Metcalfe-USA 10,5 Sek.; 2. Pennington-Großbritannien 10,6 Sek.; 3. van Beveren-Holland 10,7 Sek.; ausgeschieden: Theunissen-Südafrika, Humber-Canada, Sasaki-Japan.

Der Lauf war erheblich leichter, als die vorangegangenen. Metcalfe, der zweite schwarze Amerikaner, begann das Rennen mit seinem nun schon berühmt gewordenen schlechten Start, doch auf halber Strecke wird er schneller und schließlich spurtstark.

4. Lauf: 1. Borchmeyer-Deutschland 10,5 Sek.; 2. Sweeney-England 10,6 Sek.; 3. McPhee-Canada; ausgeschieden: Suzuki-Japan, Berger-Holland, Dannaher-Südafrika.

Langanhaltener Jubel brauste auf, als Borchmeyer in 10,5 Sekunden das Ziel erreichte. In einem glanzvollen Rennen hatte er sich für die Vorentscheidung als einziger Deutscher noch qualifiziert.

Zwei Vorentscheidungsläufe

Die drei Ersten jedes Laufes nehmen am Entscheidungskampf teil.

12 Läufer waren aus den ersten olympischen Feuergefechten siegreich hervorgegangen, es waren die drei Amerikaner Owens, Metcalfe, Wykoff, die Holländer Osendarp, van Beveren, die Engländer Pennington, Sweeney und Strandberg-Schweden, Hänni-Schweiz, Sir-Ungarn, McPhee-Canada und Borchmeyer-Deutschland, die zu zwei Vorentscheidungsläufen zusammengestellt wurden.

1. Lauf: 1. Owens-USA 10,4 Sek.; 2. Wykoff-USA 10,5 Sek.; 3. Strandberg-Schweden 10,5 Sek.; ausgeschieden: van Beveren-Holland, Hänni-Schweiz, Pennington-Großbritannien.

Ohne sich auch nur entfernt auszugeben, sichert sich Owens den Sieg in 10,4 Sekunden. Offenbar hat er sich darauf besonnen, daß er noch viele und harte Kämpfe vor sich hat, er will sich schonen. Um die beiden Plätze hinter ihm gibt es einen hartnäckigen Kampf, den der gut disponierte Wykoff knapp vor Strandberg gewinnt.

2. Lauf: 1. Metcalfe-USA 10,5 Sek.; 2. Osendarp-Holland 10,6 Sek.; 3. Borchmeyer-Deutschland 10,7 Sek.; ausgeschieden: Sir-Ungarn, Sweeney-Großbritannien, McPhee-Canada.

Auch der zweite Lauf wird von einem Neger gewonnen und USA hat den Triumph, alle drei Vertreter in den Endlauf gebracht zu haben.

Entscheidung

Gebannt blicken hunderttausend Menschen auf den Startplatz, wo sich die sechs Endlaufteilnehmer sammeln. Nach der Bahnauslosung stehen vier Weiße zwischen zwei Schwarzen, Owens und Metcalfe haben Bahn 1 und Bahn 6 gezogen. Borchmeyer ist zwischen Strandberg und Osendarp gut aufgehoben. Den unruhigsten Eindruck macht Osendarp, unaufhörlich trippelt er vor seinen Startlöchern auf und ab.

Als der Schuß knallt, schießen sechs Gestalten nebeneinander aus der Startstellung empor und schon nach wenigen Metern zeigt sich eindeutig, wer der schnellste Läufer der Welt ist. In einem unerhörten Tempo geht Owens an die Spitze, seine Beine fliegen über die Bahn, trommeln einen rasenden Takt. Niemand ist ihm gewachsen. Auf halber Strecke hat er zwei Meter Vorsprung vor Osendarp und Wykoff, da prescht aus dem Hintergrund Metcalfe heran. Nur der Übersprinter Owens ist diesem phantastischen Spurt gewachsen, alle anderen Läufer sind dieser unbändigen Kraft gegenüber machtlos. Den Kampf um den dritten Platz gewinnt Osendarp, der in den letzten 20 Metern Wykoff abschütteln kann und damit den dreifachen Sieg des Sternenbanners zunichte macht. Deutschlands Vertreter Borchmeyer war im Endlauf, das muß uns genügen.

Ergebnis:

Ⓖ Olympiasieger Jesse Owens-USA 10,3 Sek.
Weltrekord und olympischer Rekord eingestellt.

Ⓢ Metcalfe-USA 10,4 Sek.

Ⓑ Osendarp-Holland 10,5 Sek.

4. Wykoff-USA.
5. Borchmeyer-Deutschland.
6. Strandberg-Schweden.

Osendarp kann also den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der schnellste weiße Sprinter zu sein, ein Ruhm, den sich 1932 Deutschlands Meister Arthur Jonath erkämpfte.

Noch einmal zwei Schwarze in Front

DER 200-METER-LAUF

Bisheriger olympischer Rekord: 21,2 Sek. E. Tolan-USA 1932
Weltrekord: 20,6 Sek. R. Locke-USA 1926

Olympia-Sieger:

1896	nicht ausgetragen	
1900	Tewksbury-USA	22,2 Sek.
1904	A. Hahn-USA	21,6 „
1908	R. Kerr-Canada	22,4 „
1912	R. C. Craig-USA	21,7 „
1920	A. Woodring-USA	22 „
1924	J. V. Scholz-USA	21,6 „
1928	P. Williams-Canada	21,8 „
1932	E. Tolan-USA	21,2 „
1936	J. Owens-USA	20,7 „

Erste Vorlaufserie

Die drei Besten jedes Laufes kommen in die Zwischenläufe.

1. Lauf: 1. van Beveren-Holland 21,4 Sek.; 2. Beswick-Argentinien 22,1 Sek.; 3. Taniguchi-Japan 22,2 Sek.; ausgeschieden: Salcedo-Philippinen, Almeida-Brasilien, Sakellariou-Griechenland.

Ein feiner Lauf des Holländers van Beveren, der auf der 200-Meter-Strecke einen noch besseren Eindruck macht, als über 100 Meter.

2. Lauf: 1. Osendarp-Holland 21,7 Sek.; 2. Schein-Deutschland 22 Sek.; 3. Pennington-Großbritannien 22,1 Sek.; ausgeschieden: Yazawa-Japan, Dondelinger-Frankreich, Frick-Liechtenstein.

Deutschlands Meister Schein läuft von der Innenbahn aus ein gutes Rennen und wird klarer Zweiter.

3. Lauf: 1. Owens-USA 21,1 Sek., neuer olympischer Rekord; 2. Orr-Canada 21,6 Sek.; 3. Neckermann-Deutschland 21,8 Sek.; ausgeschieden: Sweeney-Großbritannien, Guzmann-Philippinen, Christensen-Dänemark.

Schon im Vorlauf wird Tolans schwer erkämpfte Rekordmarke von Jesse Owens spielend überrannt.

4. Lauf: 1. Humber-Canada 22,1 Sek.; 2. Gyenes-Ungarn 22,1 Sek.; 3. Rinner-Österreich 22,4 Sek.; ausgeschieden: Bronner-Frankreich, Chen-China.

Ein leichter Lauf, wie schon aus den Zeiten hervorgeht. Humber und Gyenes laufen verhalten.

5. Lauf: 1. Hänni-Schweiz 21,9 Sek.; 2. Frangoudis-Griechenland 22,1 Sek.; 3. Sir-Ungarn 22,2 Sek.; ausgeschieden: Dannaher-Südafrika, Poh-China.

In diesem Lauf fehlt Strandberg-Schweden, der seiner Verletzung wegen nicht startet. Ohne ihn hat Hänni es nicht schwer.

6. Lauf: 1. Theunissen-Südafrika 21,7 Sek.; 2. McPhee-Canada 21,8 Sek.; 3. Strandvall-Finnland 22,6 Sek.; ausgeschieden: Fahoum-Ägypten, Fondevilla-Argentinien, Liu-China.

Theunissen und McPhee laufen ein Rennen für sich. Mit 22,6 Sekunden kommt auch Strandvall noch weiter.

7. Lauf: 1. Packard-USA 21,2 Sek.; 2. Grimbeck-Südafrika 21,8 Sek.; 3. Steinmetz-Deutschland 21,9 Sek.; ausgeschieden: Whiteside-Indien.

Nur vier Läufer sind beteiligt, Whiteside muß ausscheiden. Obwohl unbedrängt, läuft der Amerikaner mit 21,2 Sekunden die Olympiarekordzeit Tolans heraus.

8. Lauf: 1. Robinson-USA 21,6 Sek.; 2. Tammisto-Finnland 22,2 Sek.; 3. Hofmeister-Argentinien 22,3 Sek.; ausgeschieden: Minai-Ungarn, König-Österreich, Devrint-Belgien.

Der USA-Neger ist turmhoch überlegen und gewinnt, wie er will. Sein langer, raumgreifender Schritt wirkt imposant.

Die zweite Vorlaufserie

Die ersten Drei jedes Laufes kommen in die Vorentscheidung.

1. Lauf: 1. Orr-Canada 21,2 Sek.; 2. Hänni-Schweiz 21,3 Sek.; 3. Packard-USA 21,3 Sek.; ausgeschieden: Sir-Ungarn, Schein-Deutschland, Beswick-Argentinien.

Ein hervorragender Lauf von Orr, dem man diese Leistung nicht zugetraut hatte. Einmal mehr wird die olympische Rekordzeit erreicht. Deutschlands Meister Schein war diesem Tempo nicht gewachsen, seine Zeit muß ungefähr 21,6 Sekunden betragen haben.

2. Lauf: 1. van Beveren-Holland 21,7 Sek.; 2. Theunissen-Südafrika 21,9 Sek.; 3. Humber-Canada 22,1 Sek.; ausgeschieden: Frangoudis-Griechenland, Taniguchi-Japan, Hofmeister-Argentinien.

Der Lauf ist bedeutend leichter, als der erste. Van Beveren braucht sich nicht auszugeben, um in 21,7 Sekunden sicher zu gewinnen.

3. Lauf: 1. Owens-USA 21,1 Sek.; 2. McPhee-Canada 21,8 Sek.; 3. Grimbeck-Südafrika 21,9 Sek.; ausgeschieden: Tammisto-Finnland, Rinner-Österreich, Steinmetz-Deutschland.

„Jesse" hält es für seine selbstverständliche Pflicht, neue Rekordzeit zu laufen. Steinmetz liefert McPhee und Grimbeck einen schönen Kampf, wird aber doch nur Vierter.

4. Lauf: 1. Robinson-USA 21,2 Sek.; 2. Osendarp-Holland 21,3 Sek.; 3. Neckermann-Deutschland 21,6 Sek.; ausgeschieden: Gyenes-Ungarn, Strandvall-Finnland. — Deutschlands letzter Vertreter Neckermann behauptet mit achtbarer Leistung den dritten Platz.

Zweimal 21,1 Sekunden, dreimal 21,2 Sekunden, dreimal 21,3 Sekunden! So gut sind die Sprinter der Welt noch nie gewesen. Dabei fehlen in diesem Rennen noch zwei der stärksten Läufer: Metcalfe und Strandberg. Diese beiden hätten dem Endlauf bestimmt ein anderes Gesicht gegeben.

Zwei Vorentscheidungen

1. Lauf: 1. Robinson-USA 21,1 Sek.; 2. Orr-Canada 21,3 Sek.; 3. van Beveren-Holland 21,5 Sek.; ausgeschieden: Packard-USA, Neckermann-Deutschland, Grimbeck-Südafrika.

Ein Läufer wie Packard sieht sich aus der Entscheidung gedrängt. Robinson ist nicht zu halten, er läuft fast ein Rennen für sich.

2. Lauf: 1. Owens-USA 21,3 Sek.; 2. Osendarp-Holland 21,5 Sek.; 3. Hänni-Schweiz 21,6 Sek.; ausgeschieden: Theunissen-Südafrika, Humber-Canada, McPhee-Canada.

Nur 21,3 Sekunden. Doch Owens lief nur in der Kurve scharf, stoppte in der Zielgeraden deutlich sichtbar ab. Auch Osendarp läuft sich nicht aus, er scheint über 200 Meter noch besser zu sein, als auf der 100-Meter-Strecke und viele Hoffnungen ruhen auf ihm.

Im Ziel der 400 m: Archie Williams-USA (2. von links) siegt vor Brown-Großbritannien und Lu Valle-USA.

Ein Lauf wie noch nie

20,7 — 21,1 — 21,3

Erst um 6 Uhr abends, es war schon kühl geworden, fand der 200-Meter-Entscheidungskampf statt. Die Bahnverlosung ergab von innen nach außen: Osendarp-Holland, van Beveren-Holland, Owens-USA, Robinson-USA, Hänni-Schweiz, Orr-Canada.

Nach dem Schuß sind Owens, Osendarp und Robinson am schnellsten in voller Fahrt, doch Owens ist selbst in diesem Feld von Klasseläufern absolut überlegen. Mit deutlichem Vorsprung biegt er vor Osendarp und seinem schwarzen Landsmann in die Zielgerade, größer und größer wird der Abstand. Hinter ihm kämpft Osendarp verzweifelt um den zweiten Platz und fast gelingt es ihm, den Doppelsieg der Schwarzen zu verhindern. Doch 20 Meter vor dem Ziel zieht mit Riesensätzen der kraftstrotzende Robinson vorbei und erringt die silberne Medaille. Am Ziel hat Jesse Owens 3—4 Meter Vorsprung.

Ergebnis:

Ⓖ Owens-USA 20,7 Sek.
Neuer olympischer Rekord.

Ⓢ Robinson-USA 21,1 Sek.

Ⓑ Osendarp-Holland 21,3 Sek.

4. Hänni-Schweiz.
5. Orr-Canada.
6. van Beveren-Holland.

Osendarp hat also seinen Ruf erhärtet, der schnellste weiße Sprinter zu sein. Hänni, Orr und van Beveren kamen für den Kampf um die ersten drei Plätze nie in Frage.

Der 400-Meter-Lauf

Olympischer Rekord: 46,2 Sek. W. A. Carr-USA 1932
Weltrekord: 46,2 Sek. W. A. Carr-USA 1932

Olympia-Sieger

1896	T. E. Burke-USA	54,2 Sek.
1900	M. W. Long-USA	49,4 „
1904	H. L. Hillman-USA	49,2 „
1908	W. Halswell-England	50 „
1912	C. D. Reidpath-USA	48,2 „
1920	B. S. D. Rudd-Südafrika	49,6 „
1924	E. H. Lidell-England	47,6 „
1928	R. J. Barbuti-USA	47,8 „
1932	W. Carr-USA	46,2 „
1936	A. F. Williams-USA	46,5 „

Erste Vorlaufserie

Die drei Ersten jedes Laufes kommen in die Zwischenläufe.

1. Lauf: 1. Roberts-Großbritannien 48,1 Sek.; 2. Danielsson-Schweden 48,6 Sek.; 3. Loaring-Canada 49,1 Sek.; ausgeschieden: Jud-Schweiz, Ribenyi-Ungarn.

Schon der erste Vorlauf in 48,1 Sekunden! Großbritanniens Vertreter lief leicht und mühelos, fast verhalten, die Strecke.

Archie F. Williams-USA, der Olympiasieger im 400-m-Lauf.

2. Lauf: 1. Henry-Frankreich 49,2 Sek.; 2. Knenicky-Tschechoslowakei 49,6 Sek.; 3. Shore-Südafrika 49,9 Sek.; ausgeschieden: Strömberg-Schweden, Gudenus-Österreich.

Südafrikas schärfste Waffe Shore läuft in diesem leichten Lauf verhalten auf Platz.

3. Lauf: 1. Brown-Großbritannien 48,8 Sek.; 2. Lanzi-Italien 49,3 Sek.; 3. Metzner-Deutschland 50,2 Sek.; ausgeschieden: Ebeid-Ägypten, Tay-China, Verhaert-Belgien.

Ein leichter Lauf, der einen kranken Metzner im Rennen sieht. Mit verbissener Energie kämpft er sich durch und placiert sich, kann dann jedoch zum Zwischenlauf nicht antreten.

4. Lauf: 1. Smallwood-USA 49 Sek.; 2. Limon-Canada 49,2 Sek.; 3. Vadas-Ungarn 49,2 Sek.; ausgeschieden: Schönheyder-Norwegen, Kubota-Japan, Zabato-Brasilien.

Smallwood gewinnt verhältnismäßig leicht diesen Lauf.

5. Lauf: 1. Lu Valle-USA 49,1 Sek.; 2. Anderson-Argentinien 49,4 Sek.; 3. Zsitvai-Ungarn 49,8 Sek.; ausgeschieden: Imai-Japan, Nemes-Rumänien.

Klein und schlank wirkt der amerikanische Mischblutneger Lu Valle, der heller ist, als seine Rassegenossen. Sein federnder und flüssiger Lauf verrät das Können dieses Klasseläufers.

6. Lauf: 1. Blazejezak-Deutschland 47,9 Sek.; 2. Rampling-Großbritannien 48,6 Sek.; 3. Strandvall-Finnland 49,3 Sek.; ausgeschieden: Boisset-Frankreich, Krombach-Luxemburg.

Bravo Blazejezak! Bis auf $^1/_{10}$ Sekunde kommt der Wehrmachtsoldat an den deutschen Rekord heran.

7. Lauf: 1. Williams-USA 47,8 Sek.; 2. Fritz-Canada 49 Sek.; 3. Christensen-Dänemark 49,3 Sek.; ausgeschieden: Aihara-Japan, Munoz-Chile.

Williams läuft 47,8 Sekunden mit 6—8 Metern Vorsprung mühelos heraus.

8. Lauf: 1. Skawinsky-Frankreich 48,9 Sek.; 2. von Wachenfeldt-Schweden 49 Sek.; 3. Klupsch-Deutschland 49,1 Sek.; ausgeschieden: König-Österreich, Bhalla-Indien.

Die drei Placierten haben es nicht schwer, sich durchzusetzen. Sie laufen in der Zielgeraden verhalten. Auch Klupsch hat es noch leicht.

Die zweite Vorlaufserie

Die drei Ersten jedes Laufes kommen in die Vorentscheidungen.

1. Lauf: 1. Roberts-Großbritannien 47,7 Sek.; 2. Smallwood-USA 48,6 Sek.; 3. Lanzi-Italien 48,8 Sek.; ausgeschieden: Shore-Südafrika; Zsitvai-Ungarn, Christensen-Dänemark.

Shore ausgeschieden! Der Mann, der Williams und Lu Valle gefährden sollte. Shore glaubte sich anfangs Zeit lassen zu können. Als er mit seinem Spurt begann, waren Roberts und Smallwood nicht mehr einzuholen und der unverwüstliche Lanzi, der schon harte 800-Meter-Läufe hinter sich hatte und die silberne Medaille in der Tasche, kämpfte den taktisch unklug gelaufenen Südafrikaner in der Zielgeraden nieder. Roberts hinterließ einen prächtigen Eindruck, Smallwood lief schwer.

2. Lauf: 1. Blazejezak-Deutschland 48,2 Sek.; 2. Brown-Großbritannien 48,3 Sek.; 3. Fritz-Canada 48,4 Sek.; ausgeschieden: von Wachenfeldt-Schweden, Henry-Frankreich, Strandvall-Finnland.

Schwedens Hoffnung von Wachenfeldt muß frühzeitig die Segel streichen, während Blazejezak wieder ein tadelloses Rennen läuft.

3. Lauf: 1. Williams-USA 48 Sek.; 2. Anderson-Argentinien 48,7 Sek.; 3. Loaring-Canada 49,3 Sek.; ausgeschieden: Danielsson-Schweden; Metzner-Deutschland und Vadas-Ungarn fehlten am Start.

Da nur vier Läufer im Rennen sind, wird der Kampf nicht schwer. Erwartungsgemäß muß Danielsson weichen.

4. Lauf: 1. Lu Valle-USA 47,6 Sek.; 2. Skavinsky-Frankreich 48 Sek.; 3. Rampling-Großbritannien 48 Sek.; ausgeschieden: Klupsch-Deutschland, Limon-Canada, Knenicky-Tschechoslowakei.

Fast frisch erschien Lu Valle im Ziel und auch Rampling hatte noch etwas zuzusetzen.

Zwei Vorentscheidungen in 47,1 und 47,2 Sekunden

1. Lauf: 1. Williams-USA 47,2 Sek.; 2. Roberts-Großbritannien 48 Sek.; 3. Loaring-Canada 48,1 Sek.; ausgeschieden: Lanzi-Italien, Skavinsky-Frankreich.

Smallwood-Amerika erscheint zu diesem Lauf nicht am Start, er ist krank. Williams ist turmhoch überlegen und gewinnt von der 5. Bahn aus, wie er will. Auch Roberts ist stärker, als es seine 48 Sekunden erkennen lassen. Er läuft sich nicht aus und begnügt sich mit dem zweiten Platz. Nur mit Handbreite gewinnt Loaring den Kampf um den dritten Platz gegen Lanzi.

2. Lauf: 1. Lu Valle-USA 47,1 Sek.; 2. Brown-Großbritannien 47,3 Sek.; 3. Fritz-Canada 47,4 Sek.; ausgeschieden: Rampling-Großbritannien, Anderson-Argentinien, Blazejezak-Deutschland.

Lu Valle legt auf der 4. Bahn ein mörderisches Tempo vor, so daß er nach 200 Metern eine klare Führung hat und vor Überraschungen sicher ist. Ohne an die letzte Grenze seines Könnens zu gehen, gewinnt er in 47,1 Sekunden, während hinter ihm Brown, Fritz und Rampling unter größtem Einsatz um die nächsten Plätze kämpfen.

Engländer können kämpfen

Als der Startschuß fällt, jagt Brown auf der Außenbahn die ersten 200 Meter herunter, ohne allerdings den Neger Williams, der hinter ihm auf der fünften Bahn läuft, zurückzulassen. In der Kurve geht Williams zum Angriff über und erreicht mit 1½ Meter Vorsprung die Zielgerade. Geschlossen liegen hinter ihm Brown, Lu Valle und Roberts beieinander und jetzt liefern die Engländer den beiden Negern einen prachtvollen und beispiellosen Kampf. Auch Williams ist am Ende seiner Kräfte und der Vorsprung wird kleiner und kleiner, nur mit knappsten Unterschieden passieren die vier Läufer die Ziellinie. Williams hat gewonnen, das kann nicht bezweifelt werden, doch über die Plätze kann nur das Zielgericht entscheiden.

Ergebnis:

Ⓖ Williams-USA 46,5 Sek.
Ⓢ Brown-Großbritannien 46,7 Sek.
Ⓑ Lu Valle-USA 46,8 Sek.
4. Roberts-Großbritannien 46,8 Sek.
5. Fritz-Canada 47,8 Sek.
6. Loaring-Canada 48,2 Sek.

Der Start zum 800-m-Endlauf im vollbesetzten Stadion. Der Neger Woodruff-USA gewann.

Noch ein Sieg des Sternenbanners

DER 800-METER-LAUF

Bisheriger olympischer Rekord: 1 : 49,8 Min. T. Hampson-Großbritannien 1932

Bisheriger Weltrekord: 1 : 49,8 Min. T. Hampson-Großbritannien 1932

Olympia-Sieger:

1896	E. H. Flack-Australien	2 : 11 Min.
1900	A. E. Tysoe-Großbritannien	2 : 01,4 „
1904	J. D. Lightbody-USA	1 : 56 „
1908	M. W. Sheppard-USA	1 : 52,8 „
1912	J. E. Meredith-USA	1 : 51,9 „
1920	A. G. Hill-Großbritannien	1 : 53,4 „
1924	D. G. A. Lowe-Großbritannien	1 : 52,4 „
1928	D. G. A. Lowe-Großbritannien	1 : 51,8 „
1932	T. Hampson-Großbritannien	1 : 49,8 „
1936	J. Woodruff-USA	1 : 52,9 „

6 Vorläufe

Die vier Besten jedes Laufes kommen in die Zwischenläufe.

1. Lauf: 1. Edwards-Canada 1 : 53,7 Min.; 2. Hornbostel-USA 1 : 53,7 Min.; 3. Verhaert-Belgien 1 : 54,3 Min.; 4. Temesvari-Ungarn 1 : 55 Min.; ausgeschieden: Hemmer-Luxemburg, Harbig-Deutschland, Valdez-Peru, Velcopoulos-Griechenland.

Deutschlands Meister Harbig, jung und unerfahren, läuft verkrampft, er quält sich über die Strecke und hat keine Aussichten.

2. Lauf: 1. Williamson-USA 1 : 56,2 Min.; 2. Conway-Canada 1 : 56,2 Min.; 3. Boot-Neuseeland 1 : 56,6 Min.; 4. Hübscher-Österreich 1 : 57,3 Min.; ausgeschieden: Marcenaro-Peru, Gorsek-Jugoslawien.

Der zweite Lauf ist leichter, wie auch schon aus der Zeit hervorgeht.

3. Lauf: 1. Mac Cabe-Großbritannien 1 : 54,5 Min.; 2. Petit-Frankreich 1 : 54,8 Min.; 3. Johannesen-Norwegen 1 : 54,9 Min.; 4. Mertens-Deutschland 1 : 55,7 Min.; ausgeschieden: Bhalla-Indien, Otahal-Tschechoslowakei, Scholtz-Südafrika, Tomie-Japan.

Wieder ein schwerer Lauf, den Mertens durch taktisch klugen Lauf gut übersteht. Keiner der Placierten braucht sich auszugeben.

4. Lauf: 1. Backhouse-Australien 1 : 57,7 Min., 2. Szabo-Ungarn 1 : 57,8 Min.; 3. Woodruff-USA 1 : 58,7 Min.; 4. Handley-Großbritannien 1 : 58,9 Min.; ausgeschieden: Martin-Schweiz, Stein-Luxemburg, Rosicky-Tschechoslowakei.

Amerikas schwarzer Meister Woodruff, dem man sagenhaftes Können andichtet, entpuppt sich als ein langbeiniger, blutjunger Neger, der es sich leisten kann, mit langsamen Riesenschritten „spazieren" zu laufen. Der erste Eindruck ist der, daß man ihm Zeiten von unter 1:50 Min. zutrauen kann. Einer der ältesten Olympiakämpfer, Martin-Schweiz, der schon 1924 Zweiter wurde, muß in diesem Lauf ausscheiden. Er hatte zu starke Gegner.

Mit langen Schritten lief der Neger Woodruff (2. von rechts) dem Ziele der 800 m entgegen.

5. Lauf: 1. Powell-Großbritannien 1 : 56 Min.; 2. Lanzi-Italien 1 : 56,1 Min.; 3. Eichberger-Österreich 1 : 56,3 Min.; 4. Vadas-Ungarn 1 : 56,5 Min.; ausgeschieden: Georgacopoulos-Griechenland, Liddle-Canada, Botha-Südafrika.

Lanzi ist der überlegene Mann dieses Rennens, der Powell den Ruhm läßt, Vorlaufsieger zu werden.

6. Lauf: 1. Anderson-Argentinien 1 : 55,1 Min.; 2. Kucharski-Polen 1 : 55,7 Min.; 3. Dessecker-Deutschland 1 : 56 Min.; 4. Soulier-Frankreich 1 : 56,1 Min.; ausgeschieden: Aochi-Japan, Lindeque-Südafrika.

Dessecker nimmt vom Start weg die Spitze und führt die ersten 600 Meter, dann läßt er sich taktisch unklug wieder einschließen, und nur sein starker Spurt bringt ihn außer Gefahr. Einen guten Eindruck hinterließ der Argentinier Anderson.

Drei schwere Zwischenläufe

Je die drei Besten kommen in die Entscheidung.

1. Lauf: 1. Woodruff-USA 1 : 52,7 Min.; 2. Kucharski-Polen 1 : 54,7 Min.; 3. Anderson Argentinien 1 : 54,8 Min.; ausgeschieden: Szabo-Ungarn (1 : 55,1 Min.), Dessecker-Deutschland (1 : 55,3 Min.) Eichberger-Österreich (1 : 56,2 Min.), Boot-Neuseeland, Handley-Großbritannien.

Dieser Lauf wird allen im Gedächtnis haften geblieben sein, die ihn gesehen haben. Weniger der Sieg des Negers, als die Art des Sieges war staunenerregend. Mit riesengroßen Schritten, die im ersten Augenblick sprachlos machen, nimmt Woodruff nach dem Startschuß die Spitze, hat schon nach 200 Metern gut 15 Meter Vorsprung und legt die ersten 400 Meter in 52 Sek. zurück. Mit diesem Vorsprung gibt er sich zufrieden und gewinnt, verhalten laufend und sich mehrfach umsehend, in 1:52,7 Min. Hinter ihm — er merkt es nicht — tobt ein harter Kampf um die Plätze, der leider Dessecker auf der Verlustliste sieht. Kucharski und Anderson sind stärker. Außer Dessecker fallen noch so erstklassige Läufer wie Szabo, Handley und Boot aus.

2. Lauf: 1. Williamson-USA 1 : 53,1 Min., 2. Backhouse-Australien 1 : 53,2 Min.; 3. Edwards-Canada 1 : 53,2 Min.; ausgeschieden: Powell-Großbritannien (1 : 54,8 Min.), Mertens-Deutschland (1 : 54,9 Min.), Soulier-Frankreich, Hübscher-Österreich, Vadas-Ungarn.

Der Neger Edwards, der schon 1928 und 1932 dabei war, gibt das Tempo an. Mertens hält sich lange Zeit gut, doch im Spurt sind Williamson, Backhouse und Edwards klar überlegen.

3. Lauf: 1. Hornbostel-USA 1 : 53,2 Min.; 2. Lanzi-Italien 1 : 54,1 Min.; 3. Mac Cabe-Großbritannien 1 : 55,4 Min.; ausgeschieden: Petit-Frankreich (1 : 55,7 Min.), Conway-Canada (1 : 55,8 Min.), Johannesen-Norwegen (1 : 56 Min.), Verhaert-Belgien, Temesvari-Ungarn.

Erwartungsgemäß waren Hornbostel und Lanzi im letzten Zwischenlauf überlegen. Der Italiener ließ sich wieder viel Zeit, während Hornbostel gewinnen wollte. Mac Cabe mußte um seinen dritten Platz kämpfen.

Die Entscheidung

Drei USA-Vertreter standen im 800-Meter-Endkampf sechs Läufern aus sechs verschiedenen Nationen gegenüber. Deutschland, Frankreich, Schweden, Finnland waren nicht mehr beteiligt. Die USA stellten Woodruff, Hornbostel und Williamson. Für Canada lief Edwards, für Großbritannien Mac Cabe, für Polen Kucharski, für Australien Backhouse, für Argentinien Anderson und für Italien Lanzi.

Der Startplatz ist in die Mitte der Zielgeraden gelegt, um die Rempeleien auszuschalten, die beim Start direkt an der Kurve immer zu beobachten sind. Als der Startschuß knallt, beginnen Edwards und Lanzi im Sprintertempo. Edwards gewinnt als erster die Kurve, hinter ihm gibt es pausenlose Positionskämpfe, denn Lanzi, Woodruff, Kucharski und auch Anderson wollen den begehrten zweiten Platz einnehmen. Nach 300 Metern übernimmt Woodruff die Führung. 400 Meter werden in 57,4 Sek. zurückgelegt, also kein schnelles Rennen. Noch immer bilden die 9 Läufer einen geballten Klumpen, und erst als Edwards 300 Meter vor dem Ziel zu einem wütenden Angriff auf Woodruff ansetzt, zieht sich das Feld auseinander. Woodruff muß weichen, in der Reihenfolge Edwards, Woodruff, Kucharski, Lanzi geht es durch die letzte Kurve. Schon hier — die Zielgerade ist nur 50 Meter lang — beginnt der Endspurt. Woodruff passiert Edwards und im gleichen Augenblick stößt auch Lanzi vor. Der Italiener läßt Kucharski und gleich darauf Edwards hinter sich, rückt auch gefährlich zu Woodruff auf, kann ihn aber nicht mehr erreichen. In der Hitze des Gefechts hatte er vergessen, daß das Ziel vorverlegt war, jetzt fehlten ihm 50 Meter Spurt. Eine verhängnisvolle Nachlässigkeit, die möglicherweise die Goldmedaille gekostet hat, denn Lanzi machte im Spurt den stärksten Eindruck. Am Ziel gab es folgende Reihenfolge:

Ⓖ Woodruff-USA 1 : 52,9 Min.
Ⓢ Lanzi-Italien 1 : 53,3 „
Ⓑ Edwards-Canada 1 : 53,6 „
4. Kucharski-Polen 1 : 53,8 „
5. Hornbostel-USA 1 : 54,6 „
6. Williamson-USA 1 : 55,8 „

Edwards, der alte Kämpe Canadas, hat sich also noch einmal eine Bronzemedaille erkämpft, und die meisten der Jungen haben sich vor ihm beugen müssen. Von Hornbostel hatte man nach seinem starken Zwischenlauf mehr erwartet. Der Sieger Woodruff ist trotz des knappen Sieges eine Ausnahmeerscheinung unter den Mittelstreckenläufern der Welt. Er hat noch nicht alles hergegeben.

12 Klasse-Läufer standen am Start zum 1500-m-Entscheidungslauf, darunter auch die beiden Deutschen Schaumburg und Böttcher.

Der prächtige 1500-m-Lauf

Bisheriger olympischer Rekord: 3:51,2 Min. L. Beccali-Italien 1932
Bisheriger Weltrekord: 3:48,8 Min. W. Bonthron-USA 1934

Olympia-Sieger:

1896	E. H. Flack-Großbritannien	4 : 33,2 Min.
1900	C. Bennett-Großbritannien	4 : 06 „
1904	J. D. Lightbody-USA	4 : 05,4 „
1908	M. W. Sheppard-USA	4 : 03,4 „
1912	A. N. S. Jackson-Großbritannien	3 : 56,8 „
1920	A. G. Hill-Großbritannien	4 : 01 8 „
1924	P. Nurmi-Finnland	3 : 53,6 „
1928	H. L. Larva-Finnland	3 : 53,2 „
1932	L. Beccali-Italien	3 : 51,2 „
1936	J. E. Lovelock-Neuseeland	3 : 47,8 „

Vier Vorläufe

Die drei Besten jedes Laufes kommen in die Entscheidung.

1. Lauf: 1. Cunningham-USA und Ny-Schweden totes Rennen in 3 : 54,8 Min.; 3. Böttcher-Deutschland 3 : 55 Min.; ausgeschieden: Teileri-Finnland, Igloi-Ungarn, Georgacopoulos-Griechenland, Hemmer-Luxemburg, Larsen-Dänemark, Martin-Schweiz, Geeraert-Belgien.

Die große Überraschung dieses Laufes ist das Ausscheiden von Teileri, dem die Finnen im Endkampf einen der drei ersten Plätze zugetraut hatten. Für ihn überstand der Deutsche Böttcher den Vorlauf in hervorragender Manier, denn nur 1 Meter vor ihm erreichten gemeinsam Cunningham und Ny das Ziel. Martin-Schweiz muß auch hier vorzeitig die Waffen strecken.

2. Lauf: 1. Venzke-USA 4 : 00,4 Min.; 2. Cornes-Großbritannien 4 : 00,6 Min.; 3. Lovelock-Neuseeland 4 : 00,6 Min.; ausgeschieden: Scholtz-Südafrika, Boot-Neuseeland, Gorsek-Jugoslawien, Hübscher-Österreich, Leichtnam-Frankreich, Liddle-Canada, Matilainen-Finnland, Nakamura-Japan.

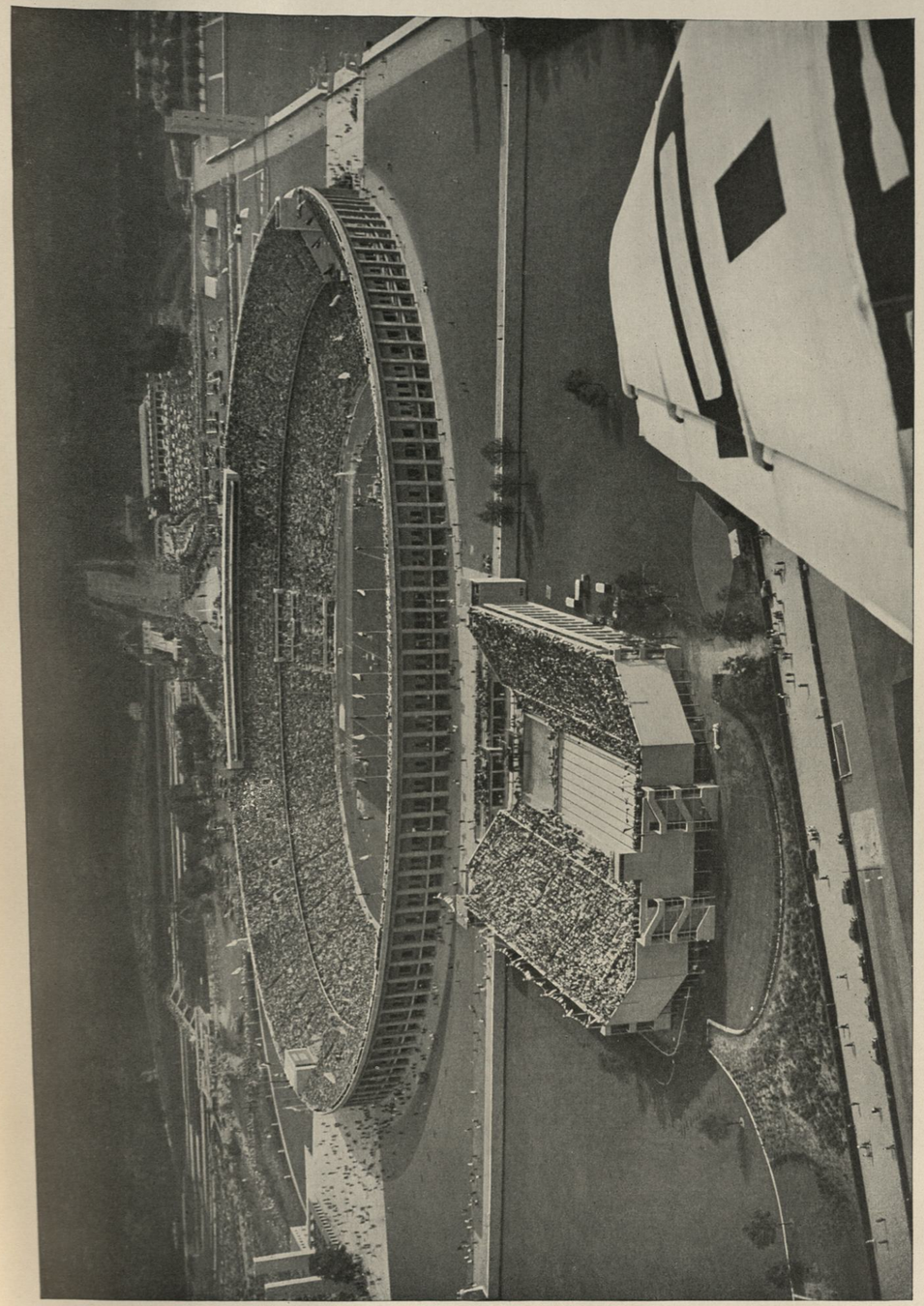
Als es ernst wird, ziehen Lovelock und Cornes unangefochten davon und lassen sich erst wieder in der Zielgeraden Zeit. Hier findet Venzke den Anschluß und gewinnt in rund 4 Minuten. Lovelock läuft etwas zu betont auf Platz, so daß der vierte Läufer gefahrdrohend näherrückt. Der Lauf war mit Abstand der langsamste.

3. Lauf: 1. Beccali-Italien 3 : 55,6 Min., 2. Szabo-Ungarn 3 : 55,6 Min.; 3. Edwards-Canada 3 : 56,2 Min.; ausgeschieden: Graham-Großbritannien, Backhouse-Australien, Mehlhose-Deutschland, Chia-China, Glatigny-Frankreich, Hosek-Tschechoslowakei, Schuban-Estland.

Wer den jungen Deutschen Mehlhose auf den Deutschen Meisterschaften gesehen hat, erkennt ihn nicht wieder. In der letzten Runde fällt er weit zurück, während vorn der Olympiasieger von 1932, Luigi Beccali, in meisterhafter Art den Lauf als Sieger beendet. Ihm wird niemand gefährlich, doch um die Plätze kämpfen Szabo, Edwards und Graham verzweifelt. Szabo ist schnell in Sicherheit und hinter ihm ringt der alte Klassemann Edwards seinen Gegner Graham um Brustbreite nieder. Im ersten Lauf mußte Teileri mit einer Zeit von unter 3:56 Min. ausscheiden, hier ist es der Engländer, der mit 3:56,6 Min. ausfällt.

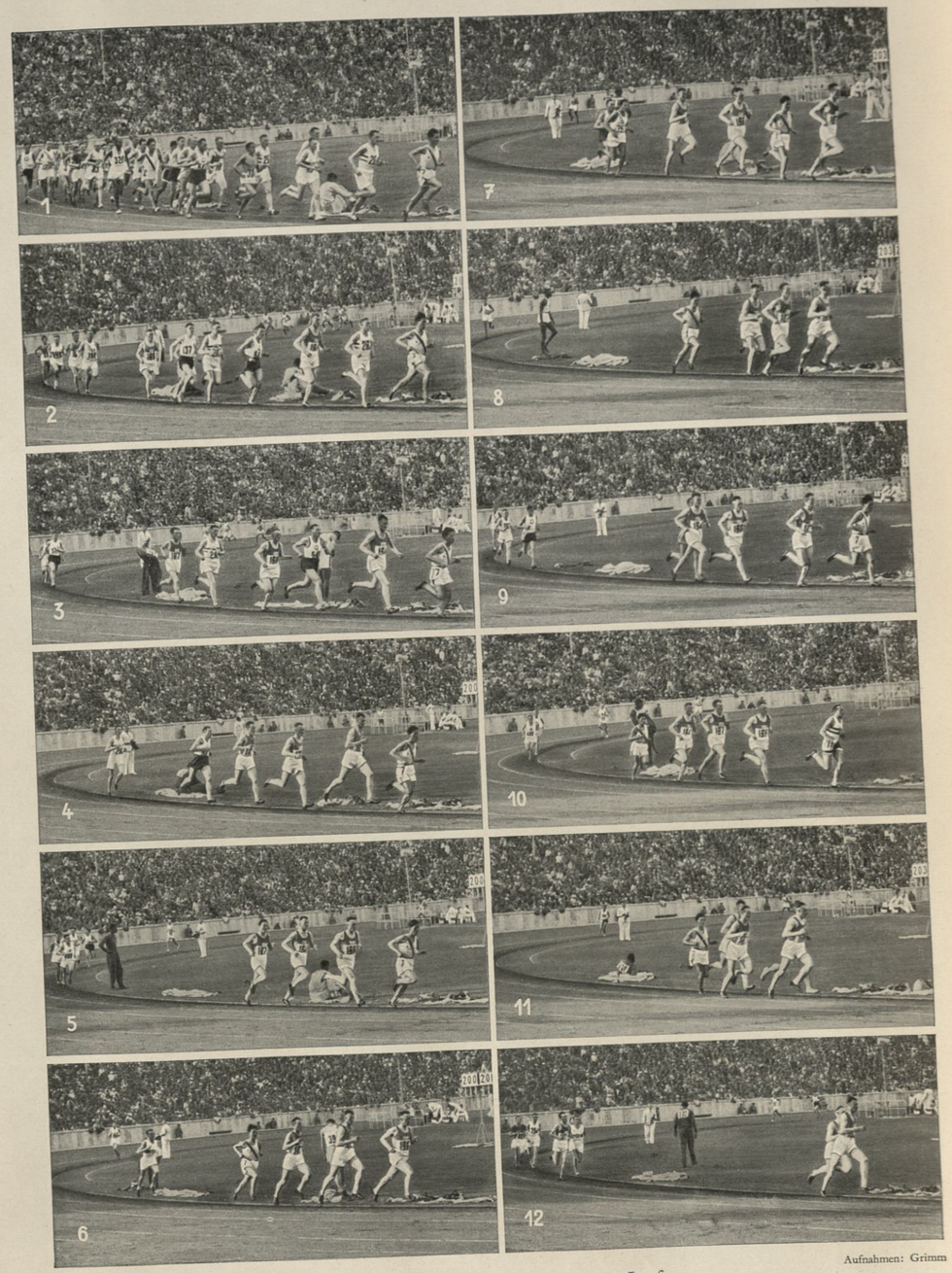
4. Lauf: 1. Goix-Frankreich 3 : 54 Min.; 2. San Romani-USA 3 : 55 Min.; 3. Schaumburg-Deutschland 3 : 55,2 Min.; ausgeschieden: Wooderson-Großbritannien, Eichberger-Österreich, Thompson-Canada, Ekholdt-Norwegen, Hartikka-Finnland, Mosterts-Belgien, Stein-Luxemburg, Scholtz-Südafrika.

Die Sensation ist da! Der Engländer Wooderson, der Ungeschlagene, der zwei- oder dreimal Lovelock hinter sich ließ und die Meile (1609 Meter) schon in 4:10 Min. zurückgelegt hat, muß ausscheiden. Zusammen mit Cunningham, Lovelock und Beccali sollte er den Kampf um die Goldmedaille austragen. Der kleine, bebrillte und unscheinbare Engländer hat eine alte Fußverletzung nicht rechtzeitig ausheilen können, trotzdem kämpfte er bis in die Zielgerade verzweifelt, um schließlich 50 Meter vor dem Ziel aufzugeben. Deutschlands Meister Schaumburg läuft großartig, übernimmt nach 1000 Metern selbst die Führung und reißt durch einen langen Spurt das Feld auseinander. Erst in der Zielgeraden läßt er im Tempo nach und Goix und etwas später auch San Romani, der in der Zielgeraden am schnellsten ist, vorbei. Unter den Opfern ist außer Wooderson auch Hartikka-Finnland, Thompson-Canada und Mosterts-Belgien, der noch unter 3:57 Min. lief.



Aufnahme: Presse-Illustrationen Hoffmann

Die olympische Kampfbahn und das Schwimmstadion auf dem Reichssportfeld, am Sonntag, dem 9. August, während der Spiele der XI. Olympiade, Berlin 1936



Aufnahmen: Grimm

Ein Bilderstreifen vom 10000-Meter-Lauf:

① und ② Der Japaner Murakoso führt das Feld der Läufer an. ③ Der Finne Salminen ist zu ihm aufgerückt. ④ Zwei weitere Finnen haben sich hinzugesellt. ⑤ Murakoso mit den Finnen Askola, Salminen und Iso-Hollo. Die Spitze hat sich abgesondert. ⑥ Die drei Finnen vorn. ⑦ Murakoso greift an. ⑧ Murakoso abgeschlagen. ⑨ Murakoso wieder vorn. ⑩ Die Finnen wieder vorn und vor der ersten Überrundung. ⑪ Sie setzen zum Spurt an. ⑫ Murakoso endgültig abgeschlagen (er liegt hinter der Gruppe links im Bilde), Salminen siegt.

Der 1500-m-Lauf im entscheidenden Stadium: Jack Lovelock (Nr. 467), der spätere Olympiasieger, setzt zum Spurt an und geht vor.

Ein Sieg für Neuseeland

12 Läufer sind es, die sich kurz nach 4 Uhr am Start zum 1500-Meter-Entscheidungslauf zusammenfinden, darunter drei Amerikaner und zwei Deutsche. Der Weltrekordmann Bonthron-USA ist nicht dabei, er wurde in den amerikanischen Ausscheidungskämpfen geschlagen. Auf der Startlinie stehen aber Beccali, der Sieger von Los Angeles und im schwarzen Dreß der kleine und allzeit fröhliche Lovelock, der in Amerika gegen Cunningham und Bonthron die „Meile des Jahrhunderts" gewann.

Der Zweite von Los Angeles, Cornes-Großbritannien, übernimmt nach dem Startschuß die Führung vor Beccali, wird aber schon nach 300 Metern von Böttcher abgelöst, der Schaumburg und Lovelock im Schlepptau hat. Nach 400 Metern zeigt die Uhr 61,4 Sek. an. Nach 600 Metern stößt Cunningham vor und verschärft das Tempo, doch sofort ist Lovelock dicht hinter ihm. Er kennt seinen alten und gefährlichsten Gegner und läßt ihn nicht aus den Augen. Mit Bewunderung sieht man, wie spielend leicht und selbstverständlich der Neuseeländer jedem Tempo folgt.

Nach 800 Metern, die in 2:05 Min. zurückgelegt werden, glaubt man, daß sich die Spitzengruppe formiert hat. Cunningham führt, dichtauf folgen Lovelock und Ny, in dritter Position Beccali, Schaumburg und Cornes. Die Amerikaner Venzke und San Romani schwimmen im Mittelfelde. Als die letzte Runde angeläutet wird (1100 Meter), fühlt sich Ny noch kräftig genug, um die Führung an sich zu reißen, doch schon 100 Meter weiter, in der Gegengeraden, setzt Beccali zu einem Spurt an. Der Olympiasieger will seinen Erfolg von 1932 wiederholen, prächtig ist sein Antritt, doch Lovelock erweist sich auch taktisch als Meister. Er „riecht" die Gefahr, ehe sie sich ganz entwickelt hat, nur um Bruchteile einer Sekunde später als Beccali hat er zum letzten und entscheidenden Schlage ausgeholt. Ein unheimlich langer und schneller Spurt reißt im Nu die Spitzengruppe auseinander, Cunningham und Beccali versuchen sich anzuhängen. Das Stadion mit 100000 Menschen ist im Banne der Laufkunst des Neuseeländers, der das einmal eingeschlagene Tempo bis zum Ziel durchhält und überzeugend in der neuen Weltrekordzeit von 3:47,8 Min. gewinnt. Hinter ihm behauptet Cunningham den zweiten Platz in 3:48,4 Min., eine Zeit, die ebenfalls noch unter der bisherigen Weltbestleistung liegt. Dritter wird Beccali mit 3:49,2 Min., und schon an vierter Stelle folgt San Romani (USA), der in den letzten 200 Metern einen großartigen Spurt vollführte.

Ergebnis:

Ⓖ	Jack Lovelock-Neuseeland	3 : 47,8 Min.
	Neuer Weltrekord und neuer olympischer Rekord	
Ⓢ	Glen Cunningham-USA	3 : 48,4 Min.
Ⓑ	Luigi Beccali-Italien	3 : 49,2 „
4.	San Romani-USA	3 : 50 „
5.	Edwards-Canada	3 : 50,4 „
6.	Cornes-Großbritannien	3 : 51,4 „

Bei dieser Gegnerschaft konnten Schaumburg und Böttcher nicht mithalten. Die weitere Reihenfolge war: 7. Szabo-Ungarn 3:53 Min., 8. Goix-Frankreich 3:53,8 Min., 9. Venzke-USA 3:55 Min., 10. Schaumburg-Deutschland 3:56,2 Min., 11. Ny-Schweden 3:57,6 Min., 12. Böttcher-Deutschland 4:04,2 Min.

Die langen Strecken beherrscht Finnland

Der 5000-Meter-Lauf

Bisheriger olympischer Rekord: L. Lehtinen-Finnland 14:30 Min. 1932
Weltrekord: L. Lehtinen-Finnland 14:17 Min. 1932

Olympia-Sieger:

1912	H. Kolehmainen-Finnland	14 : 36,6 Min.
1920	J. Guillemot-Frankreich	14 : 55,6 „
1924	P. Nurmi-Finnland	14 : 31,2 „
1928	W. Ritola-Finnland	14 : 38 „
1932	L. Lehtinen-Finnland	14 : 30 „
1936	G. Höckert-Finnland	14 : 22,2 „

Drei Vorläufe

Die fünf Besten jedes Laufes kommen in die Entscheidung.

1. Lauf: 1. Cerati-Italien 15:01 Min.; 2. Siefert-Dänemark 15:02,8 Min.; 3. Lash-USA 15:04,4 Min.; 4. Salminen-Finnland 15:06,6 Min.; 5. Reeve-Großbritannien 15:06,8 Min.; ausgeschieden: Jansson-Schweden, Stadler-Deutschland, Fischer-Österreich, Krevs-Jugoslawien, Lefebvre-Frankreich, Rankine-Canada, Simon-Ungarn, Sobea-Ägypten, Singh-Indien, Utiger-Schweiz.

Das Tempo ist nicht übermäßig schnell, und als es ernst wird, verschaffen sich Cerati, Siefert und Lash genügend Vorsprung. Salminen und Reeve begnügen sich mit der Placierung vor Jansson, der ausscheiden muß.

2. Lauf: 1. Höckert-Finnland 15 : 10,2 Min.; 2. Close-Großbritannien 15 : 10,6 Min.; 3. Noji-Polen 15 : 11,2 Min.; 4. Hellström-Schweden 15 : 12 Min.; 5. Hansen-Norwegen 15 : 12,6 Min.; ausgeschieden: Lecuson-Frankreich, Kelen-Ungarn, Becker-Deutschland, Deckard-USA, Gonzalez-Mexiko, Nielsen-Dänemark, Tanaka-Japan, van Rumst-Belgien.

Ein langsamer Lauf, der erst interessant wird, als Höckert zwei Runden vor dem Ziel schneller wird und dadurch die Läufergruppe auseinanderzieht. Erst als er 15 Meter Vorsprung hat und keine Spurtüberraschungen mehr zu fürchten sind, läßt er verhalten laufend nach.

3. Lauf: 1. Jonsson-Schweden 14 : 54 Min.; 2. Murakoso-Japan 14 : 56,6 Min.; 3. Ward-Großbritannien 14 : 59 Min.; 4. Lehtinen-Finnland 15 Min.; 5. Zamperini-USA 15 : 00,2 Min.; ausgeschieden: Mastroienni-Italien, Rochard-Frankreich, Syring-Deutschland, Szilagyi-Ungarn, Matthews-Neuseeland, Medinger-Luxemburg, Navarrete-Columbien, Wallace-Canada.

Der schwerste und der schnellste Lauf. In den letzten vier Runden entscheidet sich der Ausgang. Jonsson will die Lage klären und zieht los, mit geringem Abstand folgen Murakoso, Ward und Lehtinen. Der Deutsche Meister Syring liegt schon weit zurück und spielt keine Rolle.

Salminen stürzt, trotzdem 2 Finnen vorn

Höckert läuft mit 14 : 22,2 Min. neuen olympischen Rekord.

Es spricht für das Können der Endlaufteilnehmer, wenn trotz der starken Fahrt die Gruppe der Führenden in den ersten 3 Kilometern recht umfangreich blieb. Unausgesetzt wechselt der Spitzenmann, entweder ist einer der Finnen oder Lash-USA, Jonsson-Schweden oder Murakoso-Japan vorn zu finden. Auch Ward-Großbritannien, Cerati-Italien und Noji-Polen halten sich gut. Die Zwischenzeiten sind: 400 Meter 67,5 Sek., 800 Meter 2 : 15,6 Min., 1000 Meter 2 : 49 Min., 1500 Meter 4 : 16 Min., 2000 Meter 5 : 45,6 Min.

Nach 2000 Metern wird das Tempo nur für einen Augenblick langsamer, als auch schon Höckert ruckartig vorstößt und Salminen mitnimmt. Murakoso führt die Spitzengruppe wieder heran, wie überhaupt der kleine populäre Japaner der weitaus beweglichste und aktivste Mann in der Spitzengruppe ist. Nach 3 Kilometern gibt Reeve-Großbritannien auf, weitere 5 Läufer liegen hier schon 50 Meter zurück. 3000 Meter sind in 8 : 40 Min. zurückgelegt worden. 500 Meter weiter lassen erst Ward, dann Cerati und schließlich Noji nach. Der Amerikaner Lash ist aus der Spitzengruppe verschwunden. Die Finnen haben es jetzt nur noch mit Jonsson und Murakoso zu tun, die verzweifelten Widerstand leisten. Da — die Finnen beginnen zwei Runden vor dem Ziel gerade mit dem Endspurt — stürzt Salminen und hat sofort mehr als 30 Meter verloren. Er springt auf, doch es gibt nichts mehr zu retten. Vorn hat Höckert mit Lehtinen an den Fersen eine wilde Jagd entfesselt, die als Opfer Jonsson und Murakoso hat. In der Schlußrunde ist Höckert der überlegene Mann, der damit eine Voraussage erfüllt, die Nurmi schon vor Jahren gegeben hat, als er Höckert als den kommenden Olympiasieger bezeichnete. Der junge Finne hat sein Vorbild und seinen Lehrmeister nicht enttäuscht. Der Olympiasieger von 1932, Lehtinen, blieb 10—12 Meter zurück, dann folgte Jonsson, der im Spurt stärker war als Murakoso.

Ergebnis:

Ⓖ	Gunnar Höckert-Finnland	14 : 22,2 Min. Neuer olympischer Rekord
Ⓢ	Lehtinen-Finnland	14 : 25,8 „
Ⓑ	Jonsson-Schweden	14 : 29 „
4.	Murakoso-Japan	14 : 30 „
5.	Noji-Polen	14 : 33,4 „
6.	Salminen-Finnland	14 : 39,8 „
7.	Cerati-Italien	14 : 44,4 „
8.	Zamperini-USA	14 : 46,8 „
9.	Hansen-Norwegen	14 : 48 „
10.	Siefert-Dänemark	14 : 48,4 „

Drei Läufer unterboten den olympischen Rekord und einer erreichte ihn. Damit ist zur Genüge gekennzeichnet, welch großes Rennen hier entschieden wurde. Finnland hat einen stolzen Erfolg davongetragen, und man darf hinzusetzen, daß ohne den Sturz Salminens die Fahne mit dem blauen Kreuz im weißen Feld an allen drei Siegesmasten im Stadion hochgezogen worden wäre.

Gunnar Höckert, Finnland
Olympiasieger und -Rekordmann über 5000 Meter in 14 : 22,2 Min.

Dreifacher Triumph Finnlands

Der 10000-Meter-Lauf

Olympischer Rekord: J. Kusoczinski-Polen 30 : 11,4 Min. 1932
Bisheriger Weltrekord: P. Nurmi-Finnland 30 : 06,2 Min. 1924

Olympia-Sieger:

1912	H. Kolehmainen-Finnland	31 : 20,8 Min.
1920	P. Nurmi-Finnland	31 : 45,8 „
1924	W. Ritola-Finnland	30 : 23,2 „
1928	P. Nurmi-Finnland	30 : 18,8 „
1932	J. Kusoczinski-Polen	30 : 11,4 „
1936	I. Salminen-Finnland	30 : 15,4 „

Erinnerungen werden wach! An Amsterdam 1928, als Wide den erfolglosen Versuch unternahm, das Schwedenbanner gegen die auf einsamer Höhe thronenden Finnen Nurmi und Ritola zum Siege zu führen. Sein beispielloser Kampfgeist zerbrach an dem überlegenen Können dieser beiden und Nurmi gewann in souveräner Haltung eine weitere Goldmedaille. Erst als Nurmi-Ritola nicht mehr dabei waren, erstand den Finnen 1932 in Kusoczinski-Polen eine Gefahr. In Los Angeles mußten sich Iso-Hollo und Virtanen von dem Polen geschlagen bekennen, während Nurmi auf der Tribüne saß und nicht teilnehmen durfte.

Vier Jahre später standen in Berlin drei Finnen am Start zum 10000-Meter-Lauf, die in jahrelanger Vorbereitung unter der Obhut des Trainers Nurmi gestanden hatten: Salminen, Askola und noch einmal Iso-Hollo. Unter insgesamt 29 Teilnehmern waren Murakoso-Japan, Siefert-Dänemark, Zabala-Argentinien, Burns-Großbritannien, Noji-Polen, Lash-Amerika und Gebhardt-Deutschland die schwersten Gegner.

An den anfänglichen Kämpfen um die Führung beteiligen sich die Finnen nicht, der Japaner Murakoso liegt zusammen mit den Engländern und dem Deutschen Gebhardt vorn. 800 Meter werden in 2 : 12 Min., 1000 Meter in 2 : 48 Min. durchlaufen. Murakoso läuft unentwegt starkes Tempo und viele Läufer fallen schon zurück. Die 2000-Meter-Marke wird nach 5 : 45 Min. passiert, Salminen hat sich hier an die dritte Stelle hinter den Japaner und den Engländer gelegt. Nach 7 Runden (2800 Meter) besteht die Spitzengruppe nur

Ilmari Salminen, Finnland
auch körperlich ein großer Sportsmann, gewann den 10000-m-Lauf.

noch aus 10 Läufern, darunter drei Finnen und drei Engländer, der Pole Noji, der Amerikaner Lash, der Däne Siefert und natürlich Murakoso, der locker und leicht seine Runden zieht. Die Zwischenzeit über 3000 Meter wird mit 8 : 49 angegeben. Deutschlands bester Mann Gebhardt hält den 11. Platz.

Der Kampf spitzt sich zu. Nach 4 Kilometern sind es nur noch 6 Läufer, die dem von Murakoso vorgelegten Tempo folgen können. Außer den Finnen halten Burns und Noji eisern durch. Es ist ein eigenartiges Bild, das sich dem Beschauer bietet. Vorn der schmächtige, unscheinbare Japaner mit dem großen Kämpferherz, und hinter ihm in unbekümmerter Gleichmäßigkeit die drei großen schlanken Finnen, die mit fanatischer Treue ihren Marschbefehl ausführen, den ihnen Nurmi gab. Fast unheimlich wirkt dieser maschinenmäßige Takt, diese fast grausame Selbstverständlichkeit, mit der Gegner für Gegner von ihnen an den Rand der körperlichen Erschöpfung gezwungen wird. Und man ahnt, daß auch dem Tapfersten der Tapferen, daß auch Murakoso das bittere Ende nicht erspart bleiben wird. Die rücksichtslose Härte, die die selbstbewußten Nordländer sich selbst gegenüber im Training aufbringen, führt sie im olympischen Kampf zu stolzen Triumphen. Für sie gibt es nur ein Ziel: Suomi muß siegen!

Noch aber wehrt sich Japans Meister. 5000 Meter werden in der großartigen Zeit von 15 : 00,9 Min. zurückgelegt. Das ist Rekordtempo! Wo sind inzwischen so berühmte Läufer wie Zabala, Lash, Siefert geblieben? Bis auf Gebhardt liegen die deutschen Läufer weit, weit zurück, Siegers ist sogar überrundet. Nach 6 Kilometern endlich gibt es den längst erwarteten und gemeinsam vorgetragenen Generalangriff der Finnen. Im Nu sieht sich der Mann des Ostens vom ersten auf den vierten Platz gedrängt, Salminen verschärft sachlich und nach dem Prinzip der Zweckmäßigkeit das Tempo. Verzweifelt hängt sich Murakoso an. Er folgt, läßt sich nicht abschütteln und hunderttausend Menschen spenden ihm für seine herrliche Gegenwehr Beifall. Murakoso ist in der besten Form seines Lebens, er fühlt, daß er mithalten kann. So geht es Runde für Runde, die schwächeren Läufer werden überrundet, Murakoso hält stand. Ja, nach 8 Kilometern schöpft er neuen Mut und geht vor. Als die letzte Runde unter größter Spannung angeläutet wird, spielt Finnlands Meisterklasse den letzten Trumpf aus. Unter Führung von Salminen wird ein langer und unnachgiebiger Spurt gezogen, und im gleichen Augenblick ist Murakoso geschlagen. Er kann nicht mehr. Salminen wird immer schneller, 200 Meter vor dem Ziel läßt Iso-Hollo nach, und in der Zielgeraden kämpfen nur noch Salminen und Askola um den Sieg. Salminen ist stärker, einen halben Schritt vor seinem Landsmann zerreißt er das Zielband und weitere 15 Meter zurück folgt Iso-Hollo. Dreimal Suomi, ein großer Sieg. Nur um wenige Sekunden wurde der olympische Rekord verfehlt.

Unter brausendem Beifall überschreitet 30 Meter hinter dem dritten Finnen Murakoso die Ziellinie. Er blieb ohne Medaille und ist doch der wirkliche Held dieses Laufes. Japan darf stolz auf ihn sein. Der Engländer Burns bot ebenfalls eine große Leistung, er kam im Spurt bis auf 3 Sekunden an Murakoso heran. Fast eine Minute später erreicht Zabala als Sechster das Ziel und dichtauf folgt Gebhardt-Deutschland, der mit einer Zeit von 31 : 29,6 Min. getan hat, was in seinen Kräften stand.

Ergebnis:

Ⓖ	Ilmari Salminen-Finnland	30 : 15,4 Min.
Ⓢ	Askola-Finnland	30 : 15,6 „
Ⓑ	Iso-Hollo-Finnland	30 : 20,2 „
4.	Murakoso-Japan	30 : 25 „
5.	Burns-Großbritannien	30 : 28,2 „
6.	Zabala-Argentinien	31 : 22 „

7. Gebhardt-Deutschland 31 : 29,6 Min.; 8. Lash-USA 31 : 39,4 Min.; 9. Rasdal-Norwegen 31 : 40,4 Min.; 10. Siefert-Dänemark 31 : 52,6 Min.; 11. Beviacqua-Italien 31 : 57 Min.; 12. Kelen-Ungarn 32 : 11 Min.; 13. Sundesson-Schweden 32 : 11,8 Min.; 14. Noji-Polen 32 : 13 Min.; 15. Wöber-Österreich 32 : 22 Min.

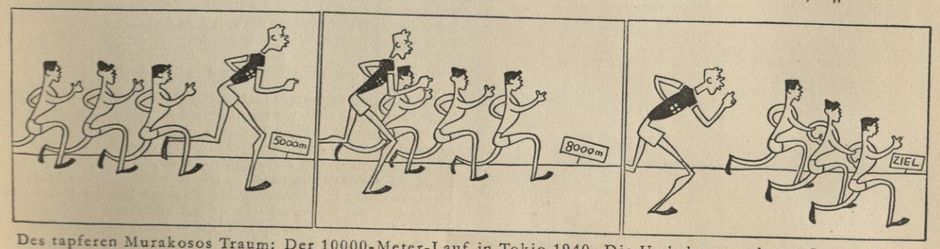
Rekord auch über die Hürden

110-Meter-Hürdenlauf

Bisheriger olympischer Rekord: 14,4 Sek. G. Saling-USA 1932 (im Zwischenlauf erzielt)
Bisheriger Weltrekord: 14,2 Sek. Percy Beard-USA 1934

Olympia-Sieger:

1896	Curtis-USA	17,6 Sek.
1900	A. C. Kraenzlein-USA	15,4 „
1904	F. W. Schule-USA	16 „
1908	F. Smithson-USA	15 „
1912	F. W. Kelly-USA	15,1 „
1920	E. J. Thomson-Canada	14,8 „
1924	D. C. Kinsey-USA	15 „
1928	S. J. M. Atkinson-Südafrika	14,8 „
1932	G. Saling-USA	14,6 „
1936	F. G. Towns-USA	14,2 „



Des tapferen Murakosos Traum: Der 10000-Meter-Lauf in Tokio 1940. Die Umkehrung oder — Japans Rache.

Forrest Towns (2. von rechts) läuft im Zwischenlauf den neuen Weltrekord mit 14,1 Sek.

Sechs Vorläufe

Die zwei Besten jedes Vorlaufes kommen in die Zwischenläufe.

1. Lauf: 1. Lavery-Südafrika 15 Sek.; 2. O'Connor-Canada 15,1 Sek.; ausgeschieden: Mantikas-Griechenland, Huruta-Japan, Bosmanns-Belgien, Thomsen-Dänemark.

2. Lauf: 1. Pollard-USA 14,7 Sek.; 2. Thornton-Großbritannien 15 Sek.; ausgeschieden: Langmayr-Österreich, Welscher-Deutschland, Wong-China.

Der Neger Pollard ist überlegen und gewinnt wie er will. Welscher, der in Los Angeles den Endlauf erreichte, springt eine Hürde an und kommt aus dem Gleichgewicht. Damit sind seine Aussichten hin. In bester Form hätte er Zweiter werden können.

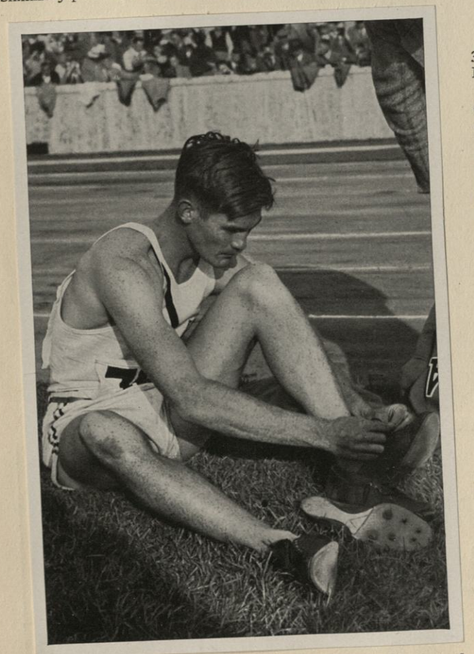
3. Lauf: 1. Finlay-Großbritannien 14,7 Sek.; 2. Murakami-Japan 15,3 Sek.; ausgeschieden: Worall-Canada, Padilha-Brasilien, Kamenek-Tschechoslowakei.

Der englische Fliegeroffizier, der in Los Angeles die bronzene Medaille erkämpfte, geht schneidig über alle Hürden und hat im Ziel 5 Meter Vorsprung.

4. Lauf: 1. Staley-USA 15 Sek.; 2. Lavenas-Argentinien 15,1 Sek.; ausgeschieden: Pilbrow-Großbritannien, Skiadas-Griechenland, Ling-China.

Ein so guter Läufer wie Pilbrow fällt aus, er läuft auffällig schwach. Staley hat nichts zu schlagen.

5. Lauf: 1. Towns-USA 14,5 Sek.; 2. Wegner-Deutschland 15,1 Sek.; ausgeschieden: Leitner-Österreich, Kunz-Schweiz, Shimizu-Japan. Towns ohne ernste Konkurrenz, wie erwartet.



Das ist Forrest Towns, der Olympiasieger im 110-m-Hürdenlauf.

Katzenhaft weich und federnd überlief Amerikas Meister Towns die Hürden, in Stil und Schnelligkeit unerreicht. Ein so guter Hürdler wie Wegner war kein Gegner für ihn. Ohne sich auszugeben erreicht Towns 14,5 Sek.

6. Lauf: 1. Lidman-Schweden 14,9 Sek.; 2. Ivanovic-Jugoslawien 15,1 Sek.; ausgeschieden: Caldana-Italien, Watson-Australien, White-Philippinen.

Der junge schwedische Student Lidman läuft in eleganter Manier über die Strecke und gewinnt leicht. Hart ist der Kampf um den zweiten Platz, den erst die Zielphotographie zugunsten von Ivanovic vor Caldana entscheidet.

Weltrekord schon im Zwischenlauf

1. Lauf: 1. Towns-USA 14,1 Sek.; 2. Lidman-Schweden 14,5 Sek.; 3. Thornton-Großbritannien 14,7 Sek.; ausgeschieden: Staley-USA, Murakami-Japan, Lavenas-Argentinien.

Unter all den hervorragenden Hürdenläufern Amerikas hatte sich Forrest Grady Towns schon vor den Olympischen Spielen eine Spitzenstellung geschaffen, die er von Lauf zu Lauf mehr befestigte. Im Mai 1936 erreichte er mit 14,1 Sek. neue Weltrekordzeit, und nun hat er auch auf den Olympischen Spielen bewiesen, daß er der z. Z. beste Hürdenläufer der Welt ist. Sein Zwischenlaufsieg in 14,1 Sek. kennzeichnet einmal mehr die Berliner Olympischen Spiele als Rekord-Olympiade. Die wundervolle und begeisternde Art, wie Towns über die Hürden huscht, ist Technik in höchster Vollendung. Klasseläufer, wie Lidman und Thornton, hatten keinen Augenblick eine Chance, neben dem Amerikaner zu bleiben, obwohl auch sie eine gute Zeit liefen. Die Überraschung war das Ausscheiden von Staley-USA.

2. Lauf: 1. Finlay-Großbritannien 14,5 Sek.; 2. Pollard-USA 14,6 Sek.; 3. O'Connor-Canada 15 Sek.; ausgeschieden: Wegner-Deutschland, Lavery-Südafrika, Ivanovic-Jugoslawien.

Der alte bewährte Kämpfer Finlay beweist einmal mehr, daß er zur Hürdenweltklasse zählt. Technisch erstklassig über den Hürden und enorm schnell zwischen den Hürden, läßt er selbst den USA-Neger Pollard hinter sich. Der Canadier O'Connor sichert sich den dritten Platz und damit die Endkampfteilnahme. Der deutsche Rekordmann Wegner kommt aus dem Tritt und findet den Anschluß trotz aller Anstrengungen nicht mehr.

Towns nicht zu schlagen

Zum Endlauf der kurzen Hürdenstrecke traten sich zwei Amerikaner, zwei Engländer, ein Canadier und ein Schwede gegenüber. Im Publikum war weniger Spannung — man glaubte den Sieger schon zu kennen — als Freude über den bevorstehenden ästhetischen Genuß, den jedes Bild geschmeidig dahingleitender Hürdenläufer bietet. So wurde es denn auch zu einem Erlebnis, die sechs erstklassigen Läufer im Gleichtakt über die ersten Hürden fliegen zu sehen. Nur für Sekundenbruchteile sah man sechs Beine hochschnellen, die Oberkörper beugten sich entgegen und schon hatte der Fuß wieder Boden gefaßt. Der Rhythmus dieser fließenden

Glen Hardin-USA und der Canadier John Loaring, die beiden Ersten im 400-m-Hürdenlauf.

Bewegung bezaubert immer wieder. Doch auch kämpferisch wußte der Endlauf zu fesseln. Anfangs lag der Neger Pollard vorn, doch dann rückte in phantastischem Stil Weltrekordmann Towns heran und auch Finlay hielt knapp zurück den Anschluß. An der dritten Hürde ist Towns an der Spitze, und jetzt wird seine Überlegenheit offenbar. Von Hürde zu Hürde wächst sein Vorsprung, und am Ziel betrug der Abstand zum Nächsten klare zwei Meter. Finlays oft gerühmter Kampfgeist gab sich mit dem dritten Platz nicht zufrieden. Als es über die letzten beiden Hürden ging, brachte er das Kunststück fertig, zu Pollard aufzuschließen und sich Brustbreite vor dem Neger durchs Ziel zu werfen. Dichtauf endete Lidman, der diesem Spurt nicht gewachsen war. Zeit für Towns 14,2 Sek., nachdem im Zwischenlauf der neue olympische und Weltrekord auf 14,1 Sek. geschraubt worden war. Pollard und Finlay wurden beide mit 14,4 Sek. gezeitet.

Ergebnis:

Ⓖ Forrest Grady Towns-USA 14,2 Sek.
Ⓢ Finlay-Großbritannien 14,4 „
Ⓑ Pollard-USA 14,4 „
4. Lidman-Schweden
5. Thornton-Großbritannien
6. O'Connor-Canada

Und noch einmal USA

Der 400-Meter-Hürdenlauf

Olympischer Rekord: 52 Sek. Glen Hardin-USA.
Weltrekord: 50,6 Sek. Glen Hardin-USA 1934.

Olympia-Sieger:

1900	J. W. B. Tewskbury-USA	57,6 Sek.
1904	H. L. Hillman-USA	53 „
1908	C. J. Bacon-USA	55 „
1920	F. F. Loomis-USA	54 „
1924	F. M. Taylor-USA	52,6 „
1928	Lord Burghley-Großbritannien	53,4 „
1932	R. Tisdall-Irland	51,8 „
1936	G. Hardin-USA	52,4 „

(Die 1932 erzielte Zeit von Tisdall ist kein olympischer Rekord, weil eine Hürde geworfen wurde.)

Die Vorläufe

Je die zwei Besten kommen in die Zwischenläufe.

1. Lauf: 1. Kovacs-Ungarn 53,7 Sek.; 2. Bosmans-Belgien 53,8 Sek.; ausgeschieden: Joye-Frankreich, Fukuda-Japan.

Obwohl nur vier Läufer beteiligt sind, wird sehr scharf gelaufen. Kovacs gewinnt sicher. Joye kommt trotz seines erstklassigen Laufes, mit der guten Zeit von 54,1 Sekunden nicht weiter.

2. Lauf: 1. Nottbrock-Deutschland 54,7 Sek.; 2. Schofield-USA 54,8 Sek.; ausgeschieden: Facelli-Italien, Worall-Canada, Gaillard-Frankreich, Banscak-Jugoslawien.

Ein taktisch kluges Rennen von Deutschlands Vertreter Nottbrock, der von der vierten Bahn aus soviel Tempo vorlegt, daß keiner seiner Gegner aufschließen kann.

3. Lauf: 1. White-Philippinen 53,4 Sek.; 2. Loaring-Canada 54,3 Sek.; ausgeschieden: Watson-Australien, Ishihara-Japan, Mori-Italien, Skiadas-Griechenland.

Der kleine Philippine, der im 110-Meter-Hürdenlauf nichts werden konnte, zeigt sich hier von seiner starken Seite.

4. Lauf: 1. Patterson-USA 54,4 Sek.; 2. Lavenas-Argentinien 54,5 Sek.; ausgeschieden: Scheele-Deutschland, Malasig-Philippinen, Ridi-Italien.

Durch Unachtsamkeit ging hier eine gute Chance für Deutschland verloren. Deutschlands Meister Scheele lief ausgezeichnet und führte an der letzten Hürde. Er glaubte sich schonen zu können und behielt dabei den auf der vierten Bahn laufenden Patterson im Auge, doch inzwischen ging auf der zweiten Bahn Lavenas im Spurt vorbei. Scheele konnte in den letzten Metern den Amerikaner nicht halten und sah sich plötzlich auf den dritten Platz gedrängt. Scheeles Ausscheiden war unnötig und zu vermeiden.

5. Lauf: 1. Mantikas-Griechenland 53,8 Sek.; 2. Padilha-Brasilien 54,2 Sek.; ausgeschieden: Ivanovic-Jugoslawien, Areskoug-Schweden, Fritsch-Chile, Rushton-Südafrika.

Der Ausfall von Areskoug, der 1932 in Los Angeles den Endkampf erreichte, ist eine Überraschung.

6. Lauf: 1. Hardin-USA 53,9 Sek.; 2. Kürten-Deutschland 54,6 Sek.; ausgeschieden: Leitner-Österreich, Berndt-Tschechoslowakei, Sheffield-Großbritannien.

Kürten läuft auf der Innenbahn ein Glanzrennen und schon nach 200 Metern hat er den Weltrekordmann Hardin erreicht. In der Zielgeraden ist der Amerikaner natürlich nicht zu halten, doch auch Kürtens zweiter Platz ist ungefährdet.

Zwei anstrengende Zwischenläufe

1. Lauf: 1. Hardin-USA 53,2 Sek.; 2. White-Philippinen 53,4 Sek.; 3. Mantikas-Griechenland; ausgeschieden: Schofield-USA, Kürten-Deutschland, Lavenas-Argentinien.

Kürten läuft so gut und mit Aufbietung aller Kräfte, daß er bis in die Zielgerade hinein neben Hardin, Schofield und White liegt. Hier ist er dann allerdings geschlagen. Hardin läuft einem sicheren Siege zu und White läßt sich den zweiten Platz nicht streitig machen. Es sieht auch aus, als ob Schofield den dritten Platz sicher hätte, doch plötzlich stößt Mantikas in einem fabelhaften Spurt vor und passiert um Fingerbreite vor Schofield die Ziellinie.

2. Lauf: 1. Patterson-USA 52,8 Sek.; 2. Loaring-Canada 53,1 Sek.; 3. Padilha-Brasilien 53,3 Sek.; ausgeschieden: Bosmans-Belgien, Kovacs-Ungarn, Nottbrock-Deutschland.

Die Zeiten erklären, weshalb Nottbrock in diesem Rennen den Anschluß nicht halten konnte. Erstaunlich schwach lief Kovacs, dem seine Landsleute eine Zeit von unter 53 Sek. zugetraut hatten.

Wie erwartet: Hardin!

Schon einmal, 1932, war Glen Hardin Favorit für den olympischen 400-Meter-Hürdenlauf, doch damals schnappte der Ire Tisdall dem Amerikaner die Goldmedaille mit der großartigen Leistung von 51,8 Sek. weg. Hardin mußte sich mit dem olympischen Rekord von 52 Sek. trösten, der ihm zufiel, weil Tisdall eine Hürde geworfen hatte und seine Leistung nicht als Rekord gewertet werden konnte. In Berlin gab es keinen Tisdall und außerdem hatte Hardin inzwischen den Weltrekord auf 50,6 Sek. geschraubt. So war denn sein Sieg im Endkampf nie gefährdet, obwohl er wieder auf der

nicht sehr beliebten Außenbahn laufen mußte. Patterson und White folgen Hardins unheimlichem Tempo erstaunlich gut, und nach 200 Metern kommt auch Loaring auf. Nur Padilha und Mantikas sind schwächer. Als es in die Zielgerade geht, hat Hardin 2—3 Meter Vorsprung vor Patterson und White und gewinnt mit dem gleichen Abstand unangefochten. Patterson wird in den letzten 100 Metern schwächer, dagegen zeigt Loaring einen kraftvollen Spurt, der ihn erst an Patterson und kurz vor dem Ziel auch an White vorbei bringt. Wie schwer das Rennen war, geht aus der Tatsache hervor, daß die ersten drei Läufer unter 53 Sekunden blieben. In genau 53 Sekunden mußte Patterson mit dem vierten Platz zufrieden sein. Das Sternenbanner hatte seinen Sieg, muß aber auf die Silber- und Bronzemedaille verzichten, weil Loaring und White eine über alles Erwarten gute Leistung vollbrachten.

Ergebnis:

Ⓖ	Glen Hardin-USA	52,4 Sek.
Ⓢ	Loaring-Canada	52,7 „
Ⓑ	White-Philippinen	52,8 „
4.	Patterson-USA	53 „
5.	Padilha-Brasilien	54 „
6.	Mantikas-Griechenland	54,2 „

Die ersten Drei im 3000-m-Hindernislauf: (von links) Dompert, Iso-Hollo und Tuominen.

So hielt der tapfere Deutsche Dompert den Anschluß an den großen Läufer Iso-Hollo.

Der 3000-Meter-Hindernislauf

Bisheriger olymp. Rekord: V. Iso-Hollo-Finnland 9:14,6 Min. 1932.
Weltrekord: wird nicht geführt.

Olympia-Sieger:

1900	2500	Meter	G. W. Otton-USA	7:34 Min.
1900	4000	„	C. Rimmer-Großbritannien	12:58,4 „
1904	2500	„	J. D. Lightbody-USA	7:39,6 „
1908	3200	„	A. Russell-Großbritannien	10:47,8 „
1920	3000	„	P. Hodge-Großbritannien	10:02,4 „
1924	3000	„	W. Ritola-Finnland	9:33,6 „
1928	3000	„	T. A. Loukola-Finnland	9:21,8 „
1932	3460	„	V. Iso-Hollo-Finnland	10:33,4 „
1936	3000	„	V. Iso-Hollo-Finnland	9:03,8 „

Zur Liste der Olympiasieger ist zu bemerken, daß erst seit 1920 die Strecke von 3000 Metern für den langen Hindernislauf endgültig festgelegt worden ist. 1932 ließ man versehentlich die Endlaufteilnehmer eine Runde zuviel laufen, so daß die Zeit um weit mehr als eine Minute über der tatsächlichen 3000-Meter-Leistung lag. Im Zwischenlauf hatte jedoch Iso-Hollo schon eine neue olympische Rekordzeit mit 9:14,6 Min. geschaffen.

Drei Vorläufe

Je die vier Besten kommen in die Entscheidung.

1. Lauf: 1. Dompert-Deutschland 9:27,2 Min.; 2. Matilainen-Finnland 9:28,4 Min.; 3. Wihtols-Lettland 9:28,8 Min.; 4. Dawson-USA 9:29,2 Min.; ausgeschieden: Evenson-Großbritannien, Ekman-Schweden, Cuzol-Frankreich, B. Hosek-Tschechoslowakei, Lippi-Italien.

Der schwerste Lauf, der zur Freude der deutschen Zuschauer Dompert in großer Form sieht. Zwei Runden vor dem Ziel reißt er die Führung an sich und gewinnt dann mit sicherem Vorsprung, während so gute Läufer wie Evenson-Großbritannien und Ekman-Schweden ausscheiden müssen. Dompert erzielt mit 9:27,2 Min. eine hervorragende Zeit, mit ihm placieren sich Matilainen, Wihtols und Dawson für den Endlauf.

2. Lauf: 1. Iso-Hollo-Finnland 9:34 Min.; 2. Manning-USA 9:34,8 Min.; 3. Heyn-Deutschland 9:41,2 Min.; 4. Holmqvist-Schweden 9:44,4 Min.; ausgeschieden: Szilagyi-Ungarn, van Rumst-Belgien, Desroches-Frankreich, Imai-Japan, V. Hosek-Tschechoslowakei.

Der Olympiasieger von 1932, Iso-Hollo, sorgt im zweiten Lauf immer für einen Vorsprung von 20 Metern, um vor Überraschungen sicher zu sein. Der deutsche Meister Heyn, Manning, Holmqvist und der Belgier van Rumst halten sich lange Zeit zusammen, bis schließlich van Rumst zurückfällt. Nun haben Heyn, Manning und Holmqvist nicht mehr um ihre Endlaufbeteiligung zu fürchten.

3. Lauf: 1. Tuominen-Finnland 9:40,4 Min.; 2. Mc Cluskey-USA 9:45,2 Min.; 3. Rerolle-Frankreich 9:50,6 Min.; 4. Larsson-Schweden 9:52,4 Min.; ausgeschieden: Ginty-Großbritannien, Tanaka-Japan, Betti-Italien, J. Husek-Tschechoslowakei, Simacek-Österreich, Raff-Deutschland.

Aus diesem Lauf ist das Ausscheiden des deutschen Rekordmannes Raff erwähnenswert. Raff kam am Wassergraben ins Gedränge, verlor den Anschluß an die Spitzengruppe und gab dann, aussichtslos liegend, auf. Eine Zeit von 9:52,4 Min. genügte, am Endlauf teilnehmen zu können.

Iso-Hollo wieder Olympiasieger
Der Entscheidungslauf

Unter den 12 Läufern, die sich zum Endkampf zusammenfanden, waren die beiden Deutschen Dompert und Heyn, denen man gegen Finnlands und Amerikas dreifaches Aufgebot keine Aussichten einräumen konnte. Zwei Schweden, ein Lette und ein Franzose vervollständigten die Teilnehmerschar.

Schon nach der ersten Runde sind die Finnen Iso-Hollo und Matilainen vorn, denen sich Rerolle anhängt. Dompert und Heyn achten darauf, den Anschluß nicht zu verlieren, was besonders leicht am Wassergraben möglich ist. Nach drei Runden erscheint auch der Amerikaner Manning in der Spitzengruppe, während sich hinter ihm das Feld sehr in die Länge gezogen hat. Heyn fällt zurück und liegt bald an achter Stelle, Dompert dagegen wird von Runde zu Runde besser und liegt nach 2000 Metern hinter den beiden Finnen an dritter Stelle, gefolgt von Manning und dem aufkommenden dritten Finnen Tuominen. Zwei Runden vor dem Ziel setzt Iso-Hollo zu einem großartigen Spurt an, dem niemand folgen kann. Er hat bald sicheren Vorsprung. Spannend wird der Kampf um die Plätze, als in der letzten Runde Tuominen angreift und Dompert passiert. Der Deutsche, müde und abgekämpft, reißt sich im gleichen Augenblick zu einer großen Energieleistung auf. Er läßt Tuominen nicht ziehen, sondern bleibt bei ihm. Weit über seine Kräfte gehend und nur durchhaltend unter der moralischen Stütze der ununterbrochen anfeuernden Menschenmasse, hängt er sich an den Finnen und passiert mit ihm gemeinsam den schwächer werdenden Matilainen. In der Zielgeraden liefern sich Tuominen und Dompert einen mörderischen Kampf um den zweiten Platz, den jedoch der Finne gewinnt. Dompert erringt die bronzene Medaille und hat damit den dreifachen Sieg Finnlands verhindert. Wie groß seine Leistung war, wird am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß er mit 9:07,2 Min. die alte olympische Rekordzeit Iso-Hollos um mehr als 7 Sekunden unterbot und gleichzeitig den deutschen Rekord um nahezu 18 Sekunden verbesserte. Völlig erschöpft brach Dompert hinter den Zielpfosten zusammen. Das Publikum erkannte die übermenschliche Energieleistung des jungen Stuttgarters an und überschüttete ihn mit Beifall. In einem Wettbewerb, in dem Deutschland am wenigsten mit Erfolgen gerechnet hatte, gelang Dompert der Gewinn einer Medaille. Es blieb der einzige Erfolg in einem Lauf-Einzelwettbewerb.

Ergebnis:

Ⓖ	Volmar Iso-Hollo-Finnland Neuer olympischer Rekord	9:03,8 Min.
Ⓢ	Tuominen-Finnland	9:06,8 „
Ⓑ	Dompert-Deutschland	9:07,2 „
4.	Matilainen-Finnland	9:10,0 „
5.	Manning-USA	9:11,2 „
6.	Larsson-Schweden	9:16,6 „

Das 50-Kilometer-Gehen

Bisheriger olympischer Rekord: 4:50:10 Std. T.W. Green-Großbritannien
Weltrekord: wird nicht geführt

Olympia-Sieger:

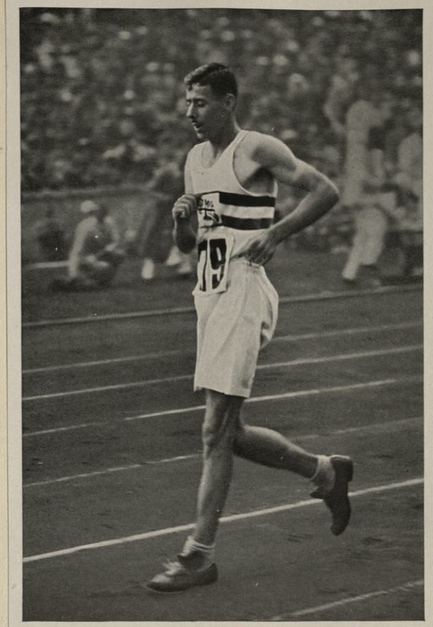
1932 T. W. Green-Großbritannien 4:50:10 Std.
1936 H. Whitlock-Großbritannien 4:30:41,4 Std.

Erst zum zweiten Male stand dieser schwere Wettbewerb, der außergewöhnliche organisatorische Maßnahmen erforderte, um eine einwandfreie Durchführung zu gewährleisten, auf dem Programm der Olympischen Spiele. So waren 17 Verpflegungsstationen für die Teilnehmer auf der Strecke eingerichtet, und in großer Zahl beobachteten Sanitätsmannschaften die Strecke. Die Verbindung mit dem Hauptstadion, wo der Start vor sich ging und auch das Ziel lag, wurde durch 21 Nachrichtenstellen aufrechterhalten.

33 Geher stellten sich dem Starter und verließen nach einer Bahnrunde im Olympia-Stadion unter Führung des Schweden Segerström und des Deutschen Prehn die Hauptkampfbahn. Nach 10 Kilometern führte Prehn-Deutschland zusammen mit Segerström und dem Tschechen Stork. Hier erschienen mit Dalinsch-Lettland und Whitlock-Großbritannien zum ersten Male Sieganwärter in der Spitzengruppe, ein Zeichen, daß der lange Zermürbungskampf ernster wurde.

Nach 15 Kilometern war der Deutsche Prehn auf den dritten Platz zurückgefallen, während Dalinsch sich auf den 6. Platz vorgearbeitet hatte. Zusammen mit Brunn-Norwegen und Bleiweiß-Deutschland lag er aber immerhin noch 2 Minuten hinter den führenden Segerström und Stork. Unaufhörlich verbesserte Dalinsch seine Situation, während Whitlock vorläufig mit dem 9. Platz zufrieden war. Als dann aber Stork an der Spitze das Tempo verschärfte und den Schweden Segerström abschüttelte, rückten Dalinsch und Bleiweiß schnell auf und auch Whitlock bemühte sich um den Anschluß. Doch erst am Wendepunkt, nach 25 Kilometern, war die Spitzengruppe gereinigt von allen Außenseitern und die Meistergeher der Welt lieferten sich jetzt einen erbitterten Kampf, der mit allen Mitteln der Taktik und der Kräfte geführt wurde. Dalinsch erreichte den Wendepunkt als Erster mit einem Vorsprung von 43 Sekunden vor Stork, dem knappe 2 Minuten später an dritter Stelle Whitlock folgte. Hinter dem Engländer lagen in kurzen Abständen Bleiweiß-Deutschland, Laisne-Frankreich, Bruun-Norwegen, Schwab-Schweiz, Bubenko-Lettland, Prehn-Deutschland und Reiniger-Schweiz.

In den nächsten Kilometern gab es gewaltige Veränderungen. Whitlock und Schwab gingen zum Angriff über und schon 5 Kilometer hinter dem Wendepunkt betrug der Abstand zwischen Dalinsch und dem auf den zweiten Platz vorgerückten Engländer nur noch eine Minute, während Schwab eine halbe Minute hinter Whitlock schon auf den dritten Platz vorgerückt war. In der Nähe der 32-Kilometer-Marke war der Augenblick gekommen, wo Whitlock in vorbildlichem Gehstil und ausnehmend frisch den Letten in der Führung ablöste. Zwischen dem 40. und 45. Kilometer setzte Schwab zu einem großartigen Zwischenspurt an, der ihn auch bis auf 30 Sekunden an Whitlock heranführte, doch dann waren seine Kräfte verbraucht, der Engländer konnte einem ungefährdeten Siege zusteuern. Als er das Stadion betrat, feierte die Menge ihn und seine große Leistung enthusiastisch; er hatte den olympischen Rekord um 20 Minuten unterboten und auf der 50 Kilometer langen Strecke einen Stundendurchschnitt von rund 11 Kilometern herausgeholt.



Harold Whitlock (Großbritannien), der Olympiasieger im Gehen.

Ergebnis:

Ⓖ Harold Whitlock-Großbritannien 4:30:41,4 Std.
Neuer olympischer Rekord

Ⓢ Schwab-Schweiz 4:32:09,2 Std.

Ⓑ Bubenko-Lettland 4:32:42,2 Std.

4. Stork-Tschechoslowakei 4:34:00,2 Std., 5. Bruun-Norwegen 4:34:53,2 Std., 6. Bleiweiß-Deutschland 4:36:48,4 Std., 7. Reiniger-Schweiz 4:40:45 Std., 8. Laisne-Frankreich 4:41:40 Std., 9. Bieregowoj-Polen 4:42:49 Std., 10. Toscani-Holland 4:42:59,4 Std.

DIE STAFFELN

Owens-Metcalfe-Draper-Wykoff laufen die Staffel in 39,8 Sekunden

Die 4 × 100-Meter-Staffel

Bisheriger olympischer Rekord: 40 Sekunden USA 1932
Bisheriger Weltrekord: 40 Sekunden USA 1932

Olympia-Sieger:

1912	England	42,4 Sek.
1920	USA	42,2 ,,
1924	USA	41 ,,
1928	USA	41 ,,
1932	USA	40 ,,
1936	USA	39,8 ,,

Nur einmal hat USA die 4×100-Meter-Staffel auf den Olympischen Spielen nicht gewonnen, 1912 in Stockholm. Hier wurde Amerikas Mannschaft wegen Überschreitung der Wechselmarke disqualifiziert, sonst wäre schon damals ein sensationeller Rekord zustandegekommen. Deutschland hat mit seinen Staffeln auf Olympischen Spielen immer Pech gehabt, 1928 wäre sogar ein Sieg gegen Amerika wahrscheinlich gewesen, wenn nicht der letzte Wechsel zwischen Houben und Körnig vollständig daneben gelungen wäre.

3 Vorläufe

Die beiden Ersten jedes Laufes kommen in die Entscheidung.

1. Lauf: 1. USA. 40 Sek., 2. Italien 41,1 Sek., 3. Südafrika 41,7 Sek., Japan disqualifiziert.

Schon im Vorlauf erzielt Amerika mit Owens, Metcalfe, Draper und Wykoff die bestehende Weltrekordzeit, glänzend läuft auch Italien.

2. Lauf: 1. Holland 41,3 Sek.; 2. Argentinien 41,9 Sek.; 3. Ungarn 42 Sek.

Hollands Meistersprinter gewinnen leicht mit einigen Metern, Argentinien drängt überraschend Ungarn aus der Entscheidung.

3. Lauf: 1. Deutschland 41,4 Sek.; 2. Canada 41,5 Sek.; 3. Schweden 41,5 Sek.

Deutschland mit Leichum, Borchmeyer, Gillmeister und Hornberger läuft schwach und kommt erst auf der letzten Strecke durch Hornberger in Führung. Die Wechsel klappen nicht.

USA vor Italien und Deutschland

Deutschland hat bei der Bahnauslosung Glück und zieht die günstigste Bahn, die zweite. Innen läuft Argentinien, dritte Bahn Holland, vierte Amerika, fünfte Italien und Außenbahn Canada. Von den Läufern am Start ist Jesse Owens der überlegene Mann, er holt mehr als die gesamte Kurvenvorgabe auf. Nach ihm ist Leichum zu nennen, der ebenfalls ausgezeichnet läuft. Leider klappt dann aber der erste deutsche Wechsel nicht, während Amerika zwar nicht ausgefeilt, aber doch sicher und gut wechselt. Schon Metcalfe verschafft der USA-Mannschaft einen riesigen Vorsprung, der auf den beiden letzten Strecken durch Draper und Wykoff noch anwächst. In der Zielgeraden hat Amerika alle Gegner um weit mehr als 10 Meter hinter sich gelassen und Wykoff durchrast das Ziel 39,8 Sekunden nach dem Startschuß. Zum ersten Male ist es gelungen, die 40-Sekundengrenze zu unterbieten, eine Leistung, die Bewunderung verdient. Bei den Staffeln sind Sekundenbruchteile schon viel.

Hinter USA liefern sich Italien, Deutschland, Argentinien, Holland und Canada einen erbitterten Kampf. Nach dem ersten mißglückten Wechsel läuft Borchmeyer hervorragend und nähert sich dem Holländer van Beveren um einige Meter, doch auch der zweite Wechsel wird durch den zu spät ablaufenden Gillmeister verdorben. An der letzten Stabübergabe liegt Italien knapp vor Holland und Deutschland, als der deutsche Schlußmann Hornberger einen klassischen Wechsel vorführt, der Deutschland auf den dritten Platz vor Holland bringt. Hornberger kann dann allerdings den Schlußmann Hollands, Osendarp, nicht halten. Dieser verliert jedoch 30 Meter vor dem Ziel den Staffelstab, wodurch Holland für die Bewertung ausscheidet. Italien behauptet den zweiten Platz hinter Amerika in 41,1 Sek., die Mannschaft hat ihren Erfolg der vorbildlichen Wechselarbeit zu verdanken. Deutschlands dritter Platz ist mit Glück erzielt.

Ergebnis: Ⓖ USA 39,8 Sek.
Neuer Weltrekord und neuer olympischer Rekord
Ⓢ Italien 41,1 Sek.
Ⓑ Deutschland 41,2 ,,
4. Argentinien 41,2 ,,
5. Canada
Holland, als 3. durchs Ziel, distanziert.

Erster Wechsel der 4×100-Meter-Staffel: Jesse Owens (vierte Bahn) hat schon Terrain erobert und gibt den Stab an Metcalfe weiter. Canada hatte Kurvenvorgabe und liegt hier noch in Front.

Die 4×400-Meter-Staffel

Olympischer Rekord: 3:08,2 Minuten USA 1932
Weltrekord: 3:08,2 Minuten USA 1932

Olympia-Sieger:

1912	USA	3:16,6 Min.
1920	England	3:22,2 ,,
1924	USA	3:16 ,,
1928	USA	3:14,2 ,,
1932	USA	3:08,2 ,,
1936	Großbritannien	3:09 ,,

3 Vorläufe

Die beiden Ersten jedes Laufes kommen in die Entscheidung. 10 Mannschaften stellten sich zum Kampf.

1. Lauf: 1. USA 3:13 Min.; 2. Ungarn 3:17 Min.; 3. Polen 3:17,6 Min.

Amerika ohne die Neger Williams und Lu Valle gewinnt leicht.

2. Lauf: 1. Großbritannien 3:14,4 Min.; 2. Schweden 3:14,6 Min.; 3. Frankreich 3:15,2 Min.

England gewinnt knapp, ohne sich allerdings auszugeben.

3. Lauf: 1. Deutschland 3:15 Min.; 2. Canada 3:15 Min.; 3. Italien 3:16,6 Min.; 4. Südafrika.

Ein gutes Rennen der deutschen Mannschaft. Canada lief nicht ganz aus, hätte sonst wohl den ersten Platz halten können.

Englands großer Sieg über USA

In der Entscheidung standen sich also England, USA, Deutschland, Canada, Schweden und Ungarn gegenüber. Die englische Mannschaft mit Wolff, Rampling, Roberts und Brown lieferte den sieggewohnten 400-Meter-Läufern Amerikas mit Cagle, Fitch, Young

und O'Brien einen unerhört fesselnden Kampf, wobei die Tatsache bemerkenswert bleibt, daß auch Deutschland und Canada sich nicht abschütteln ließen. Auf der ersten Strecke ist überraschend Canada mit 4 Metern in Front. England und Amerika haben hier mit Wolff und Cagle ihre schwächsten Leute eingesetzt, die aber noch vor Hamann wechseln. Sofort nach der Stabübergabe geht Amerika an Canada vorbei und von hinten schießt Englands Läufer Rampling vor. Deutschlands zweiter Mann, v. Stülpnagel, versucht dem Tempo des Engländers zu folgen, doch nach 200 Metern geht es nicht mehr. Rampling erreicht 100 Meter vor dem Wechsel den Canadier und in der Zielgeraden in einem einzigartigen Finish auch den Amerikaner, der sogar noch 3—4 Meter zurückbleibt. Dieser prächtige Lauf des englischen Offiziers war entscheidend für den Sieg Englands, denn die nun folgenden Roberts und Brown, die schon im 400-Meter-Einzellauf unter 47 Sek. geblieben waren, ließen sich nichts mehr nahekommen. Roberts erweitert auf der dritten Strecke den Vorsprung Englands auf 8 Meter, während weitere 5 Meter zurück Canada knapp vor Deutschland liegt. Als dritter Mann läuft für Deutschland Voigt, der das beste Rennen seines Lebens liefert, nach 300 Metern kraftvoll zu Canada aufschließt und unter großem Jubel der Menschenmenge vorbeigeht. Deutschland liegt an dritter Stelle. Harbig kann als Schlußläufer den dritten Platz gegen Canada durch energievollen Einsatz behaupten, während vorn England mit 2 Sekunden vor Amerika gewinnt. Deutschland liegt im Ziel nur $^{8}/_{10}$ Sekunden hinter USA und Brustbreite zurück folgt Canada mit gleicher Zeit. In der deutschen Mannschaft war Voigt der weitaus beste Mann, sein feiner Lauf brachte Deutschland die bronzene Medaille ein; doch auch Hamann, v. Stülpnagel und Harbig haben sich hervorragend geschlagen.

Ergebnis: Ⓖ Großbritannien 3:09 Min.
Ⓢ USA 3:11 ,,
Ⓑ Deutschland 3:11,8 ,,
4. Canada 3:11,8 ,,
5. Schweden 3:13 ,,
6. Ungarn 3:14,8 ,,

Amerikas Niederlage wäre auch kaum abzuwenden gewesen, wenn Lu Valle und Williams in der Mannschaft gestanden hätten. Am Ziel hatten die großartig laufenden und kämpfenden Engländer einen beträchtlichen Vorsprung herausgeholt.

Die deutsche 4×400-Meter-Staffel nach ihrem schönen Erfolg, den die Läufer v. Stülpnagel, Voigt, Harbig und Hamann erzielten.

Bis zum zweiten Wechsel wurde in der 4×400-Meter-Staffel hart um die Führung gekämpft. Großbritannien liegt hier in Front.

SPRUNG-WURF-STOSS

Das Kugelstoßen

Bisheriger olympischer Rekord: 16,005 Meter L. Sexton-USA 1932
Weltrekord: 17,40 Meter J. Torrance-USA 1934

Olympia-Sieger:

1896	R. S. Garrett-USA	11,22 Meter
1900	R. Sheldon-USA	14,10 „
1904	R. Rose-USA	14,805 „
1908	R. Rose-USA	14,21 „
1912	P. Mc Donald-USA	15,34 „
1920	V. Pörhölä-Finnland	14,81 „
1924	C. Houser-USA	14,995 „
1928	J. Kuck-USA	15,87 „
1932	L. Sexton-USA	16,005 „
1936	H. Woellke-Deutschland	16,20 „

Was nie vorher gelingen wollte, erfüllte sich im Kugelstoßen. Deutschland gewann in einer leichtathletischen Männerübung eine goldene Medaille. Die Begeisterung ob dieses so schnlich erhofften Erfolges war grenzenlos, denn nun hatte schon der erste Kampftag der XI. Olympischen Spiele einem Zweifel ein Ende gemacht, der seit vielen Olympiaden den deutschen Leichtathleten schwer auf der Seele lag. Nun war der Bann gebrochen und die Kampffreudigkeit der deutschen Leichtathleten hatte starken Auftrieb erhalten.

Im einleitenden Qualifikationskampf wurden 14,50 Meter verlangt. 22 Teilnehmer traten an und 15 Wettkämpfer erreichten die geforderte Weite, darunter auch die Deutschen Woelike, Stöck und Sievert. Weltrekordmann Torrance-USA überragte in den körperlichen Dimensionen alle seine Gegner um ein Beträchtliches, doch wußte man schon vom Trainingsplatz im olympischen Dorf her, daß er weit entfernt von seiner Bestform war, in der er 1934 mit 17,40 Metern einen großartigen Weltrekord aufstellte. Jetzt, vor den Olympischen Spielen, machte es ihm unendliche Schwierigkeiten, die 16-Meter-Grenze zu meistern. Hart ging es im Vorkampf her, und mit Kuntsi-Finnland, Viiding-Estland, Daranyi-Ungarn, Douda-Tschechoslowakei und Bergh-Schweden mußten schon international bekannte Werfer ausscheiden. Von den deutschen Werfern erreichte nur Sievert den Entscheidungskampf nicht, doch von dem vorletzten Zehnkampfmeister konnte man nicht allzuviel erwarten. Torrance kam nur als Vorletzter mit 15,38 Metern in die Entscheidung, und auch seine Landsleute Zaitz und Francis erreichten die 15½-Meter-Marke nicht. Der Finne Bärlund hatte mit dem neuen olympischen Rekord von 16,03 Metern die beste Vorkampfleistung aufzuweisen, doch nur 7 Zentimeter zurück folgte Deutschlands Meister Woellke und mit 15,56 Meter nahm Stöck den dritten Platz ein.

In der Entscheidung waren die Deutschen von vorbildlichem Kampfgeist beseelt. Woellke stieß erst 15,90 Meter, Bärlund 15,52 Meter und Stöck 15,29 Meter. Der zweite Stoß Woellkes ist energiegeladen, ruckartig schnellt er durch den Ring vor und mit weiter Streckung stößt er die Kugel weit auf den Rasen. Schon die Kreidemarkierungen zeigen an, daß Bärlunds Vorkampfleistung überboten ist, und spontan setzt ein ungeheurer Begeisterungstaumel ein. Der Lautsprecher kann sich nicht durchsetzen und erst nach geraumer Weile versteht man: „Woellke stieß 16,20 Meter, neuer olympischer Rekord!“ Bärlund versucht, seinen entgleitenden Sieg zu retten, und im nächsten Stoß liegt die ganze urwüchsige Kraft dieses hünenhaften Finnen. 100 000 Augenpaare verfolgen voller Spannung die Kugel, die hinter der 16-Meter-Marke niedergeht. Die Kampfrichter verkünden als genaues Ergebnis 16,12 Meter. Im letzten Durchgang ändert sich nichts mehr, nur Stöck verbessert sich auf 15,66 Meter und behauptet damit seinen dritten Platz und die bronzene Medaille. Die drei Amerikaner kamen über die letzten drei Plätze in der Entscheidung nicht hinaus, ja, sie erreichten noch nicht einmal die 15-Meter-Marke. Nur Zaitz kam in einem Wurf auf 15,09 Meter, Torrance hatte als bestes Ergebnis 14,79 Meter, Francis 14,57 Meter.

Ergebnis:

Ⓖ	Hans Woellke-Deutschland	16,20 Meter
	Neuer olympischer Rekord	
Ⓢ	Bärlund-Finnland	16,12 „
Ⓑ	Stöck-Deutschland	15,66 „
4.	Francis-USA	15,45 „
5.	Torrance-USA	15,38 „
6.	Zaitz-USA	15,32 „

Hans Woellke siegte mit 16,20 m im Kugelstoßen und erzielte damit einen neuen olympischen Rekord.

Das Hammerwerfen

Bisheriger olympischer Rekord: 54,74 Meter M. J. Mc Grath 1912
Weltrekord: 57,77 Meter P. Ryan-USA 1913

Olympia-Sieger:

1900	J. J. Flanagan-USA	51,00 Meter
1904	J. J. Flanagan-USA	51,23 „
1908	J. J. Flanagan-USA	51,92 „
1912	M. J. Mc Grath-USA	54,74 „
1920	P. J. Ryan-USA	52,875 „
1924	F. D. Tootell-USA	53,295 „
1928	O'Callaghan-Irland	51,39 „
1932	Dr. P. O'Callaghan-Irland	53,92 „
1936	K. Hein-Deutschland	56,49 „

Was Woellke und Stöck im Kugelstoßen begannen, setzten Hein und Blask im Hammerwerfen fort. In einer Übung, in der Deutschland zwei Jahre vorher keinen Mann hatte, der mit Aussicht auf Erfolg in einen internationalen Kampf hätte gehen können, gewannen Deutschlands Werfer die goldene und silberne Medaille. In verblüffend kurzer Zeit hat sich Deutschland die Führung in dieser schweren Übung erarbeitet, eine Tatsache, die in der ganzen Welt Anerkennung gefunden hat. Die harte Olympia-Vorbereitungsarbeit der deutschen Leichtathleten hat hier ihre Früchte getragen.

Im Qualifikationskampf wurden 46 Meter verlangt, eine Leistung, die nur von 17 Werfern erreicht wurde. Fast die Hälfte aller gemeldeten Teilnehmer konnte daher noch nicht einmal zum Vorkampf zugelassen werden. Amerika, Finnland, Schweden und Deutschland brachten alle drei Vertreter in den Vorkampf. Als nachmittags der Ausscheidungskampf beginnt, ist Blask-Deutschland in Überform. Er beginnt mit 52,55 Metern, und als er in den Ring geht, um seinen zweiten Wurf auszuführen, betritt der Führer Adolf Hitler die Ehrenloge. Das ist für Blask das Signal zur letzten Kraftentfaltung. Wuchtig schleudert er das Gerät über den Platz und wieder ist ein neuer olympischer Rekord geboren. 55,04 Meter verkündet der Lautsprecher. Der deutsche Meister Hein kommt weniger zur Geltung, er bleibt bei ungefähr 52½ Metern stecken, während der junge Schwede Warngard mit 54,03 Metern eine überraschend gute Leistung vorlegt. Nach allen drei Durchgängen haben sich folgende 6 Werfer für den Endkampf qualifiziert: Blask-Deutschland 55,04 Meter, Warngard-Schweden 54,03 Meter, Hein-Deutschland 52½ Meter, Koutonen-Finnland 51,90 Meter, Rowe-USA 51,53 Meter, Favor-USA 51,01 Meter. Von den deutschen Teilnehmern ist also nur Greulich ausgeschieden; überraschenderweise erreichen Pörhölä-Finnland, der 1932 dem zweifachen Olympiasieger Dr. O'Callaghan einen schweren Kampf lieferte, und weiter Dreyer-USA und Jansson-Schweden den Entscheidungskampf nicht.

Das große Erlebnis des Endkampfes waren die Würfe des deutschen Meisters Hein, der eine Leistungsfähigkeit entwickelte, wie sie in den letzten 20 Jahren bei keinem Hammerwerfen der Welt beobachtet worden ist. Von seiner Nervosität im Vorkampf war nichts mehr zu spüren. Im ersten Wurf bedeckte der Hammer 54,70 Meter, und damit hatte Hein den Schweden Warngard schon hinter sich gelassen. Im zweiten Durchgang war das Ergebnis 54,80 Meter, und der letzte Versuch, begleitet von Sprechchören und Anfeuerungsrufen, entriß dem zweiten Deutschen, Blask, die schon sicher geglaubte Goldmedaille. Mit 56,49 Metern verbesserte Hein den olympischen Rekord ganz beträchtlich, und zugleich waren durch diesen Wurf die Gegner aus aller Welt mit Abstand geschlagen. Blask konnte seine Vorkampfleistung nicht mehr verbessern, setzte jedoch alle Entscheidungswürfe über die 54-Meter-Marke. Sein letzter Versuch ging auf 56 Meter nieder, konnte aber leider wegen Übertretens nicht gewertet werden. Die goldene und die silberne Medaille für Deutschland, ein stolzer und nie erhoffter Erfolg.

Ergebnis:

Ⓖ	Karl Hein-Deutschland	56,49 Meter
	Neuer olympischer Rekord	
Ⓢ	Blask-Deutschland	55,04 „
Ⓑ	Warngard-Schweden	54,83 „
4.	Koutonen-Finnland	51,90 „
5.	Rowe-USA	51,53 „
6.	Favor-USA	51,01 „

Während des Kampfes saß der Mann, der den deutschen Werfern am meisten zu schaffen gemacht hätte, der zweifache Olympiasieger Dr. Patrick O'Callaghan-Irland, auf der Zuschauertribüne. Staunend mußte er sehen, daß gleich zwei Deutsche seinen olympischen Rekord meterweise verbesserten. Er selbst war im Frühjahr 1936 ebenfalls schon auf mehr als 56 Meter gekommen.

Karl Hein-Deutschland wurde Olympiasieger im Hammerwerfen durch einen Wurf von 56,49 Metern.

Das war der schöne Speerwurf des Deutschen Gerhard Stöck, der mit 71,84 Metern eine Goldmedaille für Deutschland errang.

Das Speerwerfen

Olympischer Rekord: 72,71 Meter M. Järvinen-Finnland 1932
Weltrekord: 76,66 Meter M. Järvinen-Finnland 1934

Olympiasieger:

1908	E. Lemming-Schweden	54,83	Meter
1912	E. Lemming-Schweden	60,64	,,
1920	J. Myrrä-Finnland	65,78	,,
1924	J. Myrrä-Finnland	62,96	,,
1928	E. H. Lundquist	66,60	,,
1932	M. Järvinen-Finnland	72,71	,,
1936	G. Stöck-Deutschland	71,84	,,

Groß war die Zahl der Speerwerfer, die die geforderte Qualifikationsgrenze von 60 Metern erreichten, so daß sich der Vorkampf sehr in die Länge zog. Weltrekordmann Matti Järvinen-Finnland war weit von seiner Bestform entfernt, seine kaum ausgeheilte Verletzung ließ keine Weltrekordwürfe zu. Er mußte schließlich froh sein, den Vorkampf mit einer Leistung von noch nicht einmal 70 Metern überstanden zu haben. Selbstverständlich brachte Finnland alle drei Vertreter in den Endkampf, während von den Deutschen nur Stöck in die Entscheidung kam. Dr. Weimann hatte einen schwachen Tag. Eine Enttäuschung waren die Polen Turczyk und Lokajski, von denen kurz vor Beginn der Olympischen Spiele Würfe von über 73 Metern gemeldet wurden. Sehr beständig warf der Schwede Attervall. Nach Beendigung des Vorkampfes standen folgende Endkampfteilnehmer fest: 1. Nikkanen-Finnland 70,77 Meter, 2. Attervall-Schweden 69,20 Meter, 3. M. Järvinen-Finnland 69,18 Meter, 4. Toivonen-Finnland 68,76 Meter, 5. Stöck-Deutschland 68,11 Meter, 6. Terry-USA 67,15 Meter.

Den Würfen von Stöck hatte man angesehen, daß noch nicht alle Kraft dahinter saß, und so durfte man auf eine Verbesserung hoffen. Sie blieb dann auch nicht aus. Im ersten Durchgang blieben alle 6 Werfer unter ihrer Vorkampfleistung, doch im zweiten Versuch sah man Gerhard Stöck, den blonden, hochgewachsenen Deutschen, locker und besinnlich anlaufen. Erst kurz vor der Abwurfmarke straffte sich der völlig entspannte Körper und mit unheimlicher Wucht schleuderte der Wurfarm den Speer in die Luft. Als er sich in den Boden gräbt, ist das Stadion zu einem Tollhaus geworden, so groß ist der Jubel über Stöcks Leistung. 71,84 Meter hat der Speer in der Luft zurückgelegt, und damit hat Stöck die Führung im Kampf an sich gerissen. Finnland gibt sich noch nicht geschlagen. Toivonen kommt unmittelbar nach Stöck auf 70,72 Meter und schiebt sich damit bis auf 5 Zentimeter an seinen Landsmann Nikkanen heran. Angstvoll verfolgen die deutschen Zuschauer den dritten Durchgang, der jedoch keine Änderung mehr bringt. Keiner der Werfer kann seine Leistung verbessern, und strahlend verläßt Stöck den olympischen Kampfplatz, der ihm den größten Erfolg seines Lebens bescherte.

Ergebnis:	Ⓖ	Gerhard Stöck-Deutschland	71,84	Meter
	Ⓢ	Nikkanen-Finnland	70,77	,,
	Ⓑ	Toivonen-Finnland	70,72	,,
	4.	Attervall-Schweden	69,20	,,
	5.	M. Järvinen-Finnland	69,18	,,
	6.	Terry-USA	67,15	,,

In Deutschland löste der Sieg des sympathischen, jungen Studienreferendars unter den aktiven Leichtathleten besondere Begeisterung aus, weil Stöck seit Jahren als besonderer Pechvogel galt. So war und ist ihm noch nie ein Sieg in einer Deutschen Meisterschaft vergönnt gewesen, immer kam irgendein unglückseliger Zufall oder eine Ausnahmeleistung seiner Gegner dazwischen. Der Sieg im Speerwerfen ist gleichzeitig eine Entschädigung für die Nichtteilnahme am Zehnkampf. Eine Verletzung gestattete seinen Start in diesem anstrengendsten und schwersten Wettbewerb nicht, in dem er gute Aussichten gehabt hätte.

Die Finnen — nicht nur die beteiligten Werfer — nahmen sich den ungünstigen Ausgang des Speerwerfens sehr zu Herzen. Im stillen hatte ganz Suomi gehofft, Weltrekordmann Matti Järvinen würde seine große Form rechtzeitig wiederfinden. Und wenn nicht, so glaubte man an den hochtalentierten 20jährigen Nikkanen, dem gelegentlich schon Würfe von über 75 Metern gelungen waren. Deutschlands Rekordmann Gerhard Stöck hat diese Hoffnungen zunichte gemacht und die Verhältnisse unterstützten ihn dabei.

Das Diskuswerfen

Bisheriger olympischer Rekord: 49,48 Meter J. Anderson-USA 1932
Weltrekord: 53,10 Meter M. Schröder-Deutschland 1935

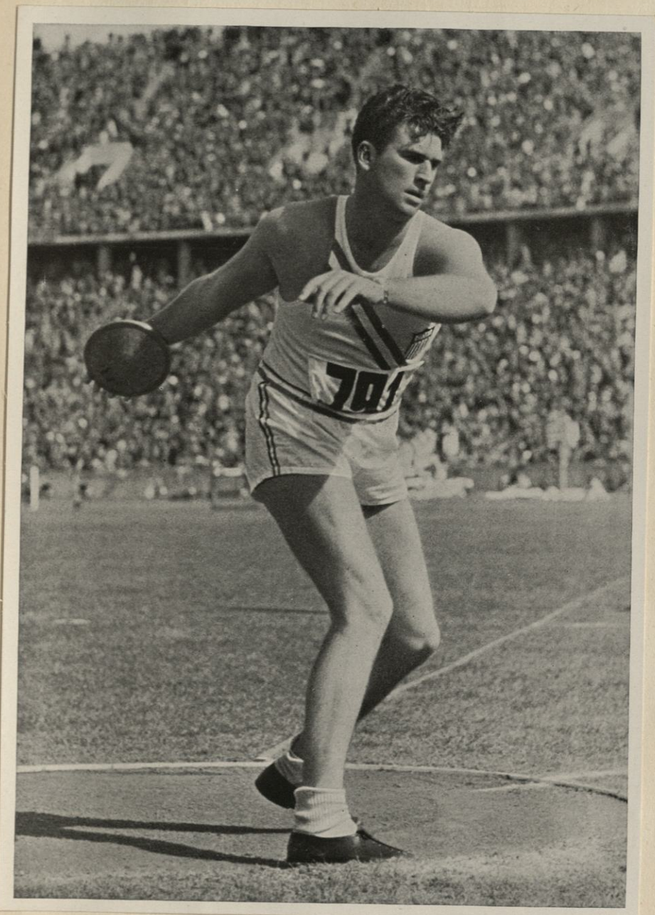
Olympia-Sieger:

1896	R. S. Garrett-USA	29,15	Meter
1900	Bauer-Ungarn	36,40	,,
1904	M. J. Sheridan-USA	39,395	,,
1908	M. J. Sheridan-USA	40,89	,,
1912	A. R. Taipale-Finnland	45,21	,,
1920	E. Niklander-Finnland	44,685	,,
1924	C. Houser-USA	46,155	,,
1928	C. Houser-USA	47,32	,,
1932	J. Anderson-USA	49,48	,,
1936	C. Carpenter-USA	50,48	,,

Leistungsmäßig war wohl das Diskuswerfen der schwächste Leichtathletik-Wettbewerb der Olympischen Spiele. Als Qualifikationsleistung wurden 44 Meter verlangt, doch von 40 Diskuswerfern, die morgens den Kampf aufnahmen, konnten nur 13 zum Vorkampf zugelassen werden. Die übrigen 27 Werfer erreichten die Qualifikationsgrenze nicht. Einen sensationellen Ausfall gab es mit Harald Andersson-Schweden, der seit Jahren den Ruf genießt, der zuverlässigste und beste Diskuswerfer der Welt zu sein. Ein Furunkel an der Wurfhand ließ ihm keine Möglichkeit, sein Können zu entfalten. Mit ihm fielen Kotkas-Finnland, Madarasz-Ungarn, Janausch-Österreich, Winter-Frankreich, Donogan-Ungarn und leider auch der junge Deutsche Hillbrecht aus. Weltrekordmann Schröder und Fritsch-Deutschland überstanden die Qualifikationsprüfung mit Würfen von 44½ und 45½ Metern.

Im Vorkampf behauptete Dunn-USA mit 49,36 Metern knapp die Spitze vor dem Italiener Oberweger mit 49,23 Metern und seinem Landsmann Carpenter mit 48,98 Metern. Dann folgten Sörlie-Norwegen 48,77 Meter, Syllas-Griechenland 47,75 Meter und Schröder-Deutschland und Bergh-Schweden gemeinsam mit 47,22 Metern. Da nur 6 Wettkämpfer im Entscheidungskampf starten dürfen, müssen Schröder und Bergh einen Stichkampf austragen. Schröder wirft 47,64, Bergh 46,19 Meter. Damit hat sich Schröder die Teilnahmeberechtigung zum Endkampf erworben.

Der Hauptkampf bringt eine wichtige Verschiebung der Reihenfolge durch Carpenter, der mit 50,48 Metern als einziger Diskuswerfer über die 50-Meter-Marke kommt. Seine Leistung ist neuer olympischer Rekord. Außer ihm verbessert sich nur noch der Weltrekordmann Schröder, der mit einem Wurf von 47,93 Metern auf den 5. Platz vordringt, trotzdem bei weitem nicht seine richtige Form findet.



Cenneth Carpenter warf den Diskus 50,48 Meter weit und erzielte damit einen neuen olympischen Rekord vor seinem Landsmann Dunn und dem Italiener Oberweger.

Ergebnis:				
	Ⓖ	Cenneth-Carpenter-USA	50,48	Meter
		Neuer olympischer Rekord		
	Ⓢ	Dunn-USA	49,36	,,
	Ⓑ	Oberweger-Italien	49,23	,,
	4.	Sörlie-Norwegen	48,77	,,
	5.	Schröder-Deutschl.	47,93	,,
	6.	Syllas-Griechenland	47,75	,,

Nach Abschluß der vier Wurf-Wettbewerbe ist der merkwürdige Zufall eingetreten, daß in drei Wurfübungen, nämlich Kugelstoßen, Diskuswerfen und Speerwerfen, jeweils die Weltrekordinhaber auf dem 5. Platz endeten. Es scheint also keine gute Vorbedeutung zu haben, wenn ein Athlet schon vor den Olympischen Spielen den Weltrekord an sich reißt.

Die Endergebnisse und die allgemeinen Leistungen des Diskuswerfens paßten in keiner Weise zu den sonstigen Ergebnissen der XI. Olympischen Spiele. In den Jahren 1934/36 waren gerade in dieser Übung soviel hervorragende Leistungen aus allen Teilen der Welt gemeldet worden, daß man an diesen olympischen Wettbewerb mit Recht die höchsten Erwartungen knüpfte. Aber so war es ja schon immer im olympischen Kampf: was man erwartete, traf nicht ein, und was eintraf, hatte man nicht erwartet. Im Diskuswerfen blieben viele Hoffnungen unerfüllt; die Leistungen standen weit unter dem Niveau der andern leichtathletischen Disziplinen. Daß schließlich nur ein Werfer die 50-Meter-Grenze meisterte, war ebenso enttäuschend, wie die Tatsache, daß nur 13 unter den 40 besten Diskuswerfern der Welt die Qualifikationsleistung von 44 Meter erreichten. Allein im Jahre 1935 wurden von 6 Werfern Würfe von über 50 Metern gemeldet und über 20 Werfer kamen auf 48 Meter und mehr. Der deutsche Weltrekordmann Schröder blieb mehr als 5 Meter hinter seiner Rekordleistung zurück und ähnliche Unterschiede zur Bestleistung waren bei vielen der bekanntesten Werfer zu beobachten. Interessanterweise wurde auch im Diskuswerfen der Frauen durchweg schwach geworfen.

Luz Long wurde mit 7,87 Meter Zweiter hinter Jesse Owens.

Der Weitsprung

Bisheriger olympischer Rekord: 7,73 Meter E. B. Hamm-USA 1928
Bisheriger Weltrekord: 7,98 Meter C. Nambu-Japan 1931

Olympia-Sieger:

1896	E. H. Clark-USA	6,35 Meter
1900	A. C. Kraenzlein-USA	7,02½ ,,
1904	M. Prinstein-USA	7,34 ,,
1908	F. C. Irons-USA	7,48 ,,
1912	A. L. Gutterson-USA	7,60 Meter
1920	W. Pettersson-Schweden	7,15 ,,
1924	de Hart Hubbard-USA	7,44½ ,,
1928	E. B. Hamm-USA	7,73 ,,
1932	E. L. Gordon-USA	7,64 ,,
1936	J. Owens-USA	8,06 ,,

Eine stolze Entwicklung zeigt diese Zahlenreihe einer 40jährigen olympischen Geschichte; nur einmal ließen sich die USA-Athleten den Sieg entreißen. Das war 1920 auf der Rumpfolympiade, als der Sieg mit der schwachen Leistung von 7,15 Metern errungen wurde.

Drei Merkmale waren es, die den Weitsprungkampf in Berlin zu einem Ereignis werden ließen; einmal wurde ein neuer Weltrekord aufgestellt, zum zweiten wurde erstmalig auf den Olympischen Spielen die 8-Meter-Marke übersprungen und zum dritten gelang es drei Springern die alte olympische Höchstleistung von 7,73 Metern zu überbieten und zwei weitere Springer erreichten sie. Sportlich gesehen war also der Weitsprung eine der wichtigsten Entscheidungen in der Leichtathletik bei den Spielen.

45 Springer waren versammelt, als der Qualifikationskampf an einem Vormittag begann. Die große Teilnehmerzahl hatte das Kampfgericht veranlaßt, die Qualifikationsgrenze auf 7,15 Meter heraufzusetzen. Nur 16 Springer erreichen diese Weite und sind damit zum eigentlichen Kampf zugelassen. Die drei Deutschen Long, Leichum und Bäumle sind dabei und auch Amerika hat alle drei Vertreter durchgebracht. Von bekannten Springern sind Harada-Japan und Tolamo-Finnland auf der Strecke geblieben. Im ersten Durchgang des Vorkampfes geht Jesse Owens mit einem Sprung von 7,74 Metern in Führung, ihm folgen Tajima-Japan 7,65 Meter, Long 7,54 Meter, Maffei-Italien 7,50 Meter, Bäumle 7,32 Meter. Leichum hat einen ungültigen Sprung. Im zweiten Durchgang verbessert Owens zum zweiten Male den bestehenden olympischen Rekord mit einem Sprung von 7,87 Metern und kommt damit der 8-Meter-Marke sehr nahe. Long zeigt, daß er sich etwas vorgenommen hat und holt sich Beifall durch einen schönen 7,74-Meter-Sprung. Clark-Amerika springt 7,60 Meter, Maffei noch einmal 7,50 Meter, der Neger Brooks-Amerika 7,41 Meter. Leichum tritt auch den zweiten Sprung über und damit ist seine Endkampfbeteiligung in Frage gestellt. Im dritten Durchgang endlich schafft er 7,52 Meter und rutscht damit als sechster und letzter in die Entscheidung. Größere Freude noch löst Long aus, der im dritten Versuch 7,84 Meter erreicht und damit einen neuen deutschen und Europarekord aufstellt. Owens gratuliert, er kennt jetzt seinen Gegner. Einen großen Tag hat der Italiener Maffei, der sich mit 7,73 Metern in die Entscheidung bringt und auch Tajima steigert sich auf 7,74 Meter. Vorkampfergebnis: Owens-USA 7,87 Meter, Long-Deutschland 7,84 Meter, Tajima-Japan 7,74 Meter, Maffei-Italien 7,73 Meter, Clark-USA 7,60 Meter, Leichum-Deutschland 7,52 Meter.

In der Entscheidung entwickelt sich ein wundervoller Kampf zwischen Owens und Long. Der Deutsche beginnt mit 7,73 Metern, während Owens einen ungültigen Sprung hat. Dann gelingt dem Leipziger Studenten mit dem großen Kampfgeist ein herrlicher Sprung, der das Publikum zu spontanem Beifall hinreißt. 7,87 Meter verkündet der Lautsprecher, Luz Long hat gleichgezogen mit dem USA-Wunderathleten. Der Beifall will nicht abbrechen und inzwischen macht sich Owens zu seinem zweiten Entscheidungssprung fertig. Bevor er an seine Ablaufmarke geht, lächelt er Long zu und gratuliert, dann wirbeln auch schon seine Beine über die Anlaufbahn, kaum ist sein Absprung vom Sprungbalken zu verfolgen und schon landet er weit hinten in der Grube. 7,94 Meter!! Long legt alle Kraft in den letzten Versuch, doch er verpaßt den Balken. Owens dagegen bekräftigt seinen Sieg durch einen abschließenden Sprung von 8,06 Metern, womit zum ersten Male die 8-Meter-Marke im olympischen Kampf erreicht und überboten ist. Seine Leistung findet einmütige Bewunderung und Deutschland ist stolz darauf, ihm einen Gegner gestellt zu haben, der ihm das Letzte abverlangte.

Auch der Kampf um die weiteren Plätze ist hart. Clark verbessert sich auf 7,67 Meter, doch Leichum übertrifft ihn noch mit seinem letzten Sprung, den die Kampfrichter mit 7,73 Metern vermessen. Der Feldwebel der deutschen Wehrmacht muß den 4. Platz mit Maffei-Italien teilen.

Das war der Sprung von 8,06 Meter, mit dem Jesse Owens den olympischen und den Weltrekord überbot. Die beiden Fähnchen rechts im Bilde zeigen die beiden übersprungenen Rekordmarken an.

Ergebnis:

Ⓖ	Jesse Owens-USA	8,06 Meter
Ⓢ	Luz Long-Deutschland	7,87 ,,
Ⓑ	Tajima-Japan	7,74 ,,
4.	Leichum-Deutschland	7,73 ,,
5.	Maffei-Italien	7,73 ,,
6.	Clark-USA	7,67 ,,

Der Hochsprung

Bisheriger olympischer Rekord: 1,98 Meter H. M. Osborn-USA 1924
Bisheriger Weltrekord: 2,06 Meter W. Marty-USA 1934

Olympia-Sieger

1896	E. H. Clark-USA	1,81 Meter
1900	I. K. Baxter-USA	1,90 ,,
1904	S. S. Jones-USA	1,80 ,,
1908	H. F. Porter-USA	1,90½ ,,
1912	A. W. Richards-USA	1,93½ ,,
1920	R. W. Landon-USA	1,94 ,,
1924	H. M. Osborn-USA	1,98 ,,
1928	R. W. King-USA	1,94 ,,
1932	Mc. Naughton-Canada	1,97 ,,
1936	C. C. Johnson-USA	2,03 ,,

Kurz vor Beginn der Olympischen Spiele durchlief eine Meldung die Welt, die aufhorchen ließ. Auf den Olympia-Ausscheidungskämpfen Amerikas hatten gleich zwei Springer, Cornelius Johnson und David Albritton, mit 2,078 Metern einen neuen Hochsprungweltrekord geschaffen. Die beiden Rekordspringer waren Neger.

In Berlin hielten Amerikas Vertreter, was man sich von ihnen versprochen hatte, ja, sie fanden sogar ebenbürtige Konkurrenz. 22 Teilnehmer übersprangen die Qualifikationsmarke von 1,85 Metern, der Deutsche Martens war leider nicht mehr darunter. Stundenlang dauerte der Hauptkampf und 11 Springer nahmen noch die Höhe von 1,94 Metern, darunter auch der deutsche Meister Weinkötz. Gehmert, der dritte Deutsche, war bei 1,90 Meter ausgeschieden. Bei 1,97 Meter scheitert auch Weinkötz, die Höhe überspringen nur noch die drei Amerikaner Johnson, Albritton und Thurber, der Japaner Yata und der Finne Kotkas. Als die Latte auf 2 Meter gelegt wird — neuer olympischer Rekord —, sind die Herzen der meisten Zuschauer auf seiten des letzten Europäers. Kalevi Kotkas, der blonde sympathische Finne mit der Siegfriedgestalt, soll gewinnen. Der Japaner macht drei vergebliche Versuche und scheidet aus. Johnson springt die Höhe beim ersten Versuch und offenbar ganz mühelos. Im zweiten und dritten Durchgang vollbringen Albritton, Thurber und Kotkas die gleiche Leistung, so daß plötzlich vier Athleten die alte olympische Rekordhöhe von 1,98 Metern, die Osborn 1924 in Paris erreichte, überboten haben. Die Häufung dieser einzigartigen Leistungen ist erstaunlich und entfesselt Beifallsstürme.

Die Latte wird auf 2,03 Meter gelegt. Drei Amerikaner, darunter zwei Neger, stehen gegen einen Finnen im Kampf. Wieder ist es Johnson, der in wundervoller Manier die Höhe als erster nimmt. Albritton springt, er reißt knapp und auch bei Thurber und Kotkas fehlt nicht viel zum Gelingen. Mit Spannung wird der zweite Durchgang verfolgt, doch wieder mißlingt den drei Gegnern Johnsons der Versuch. Als auch der dritte Sprung nicht zum Erfolg führt, steht der Olympiasieg des baumlangen Johnson fest und man kann hinzufügen: verdientermaßen. Er war nicht nur in diesem Wettbewerb der beste Mann, er hat auch sonst im Laufe der letzten Jahre die besten Sprungleistungen aufzuweisen gehabt. Johnson gibt sich mit seinem Sieg noch nicht zufrieden, er geht auf Rekord. Er läßt die Latte auf 2,08 Meter legen, doch alle drei Versuche scheitern.

Im Stichkampf um die silberne und bronzene Medaille ergibt sich die Reihenfolge Albritton, Thurber, Kotkas. Der Finne springt hier schwach, er kann sich nicht mehr konzentrieren. So ergibt sich die Situation, daß ein Mann neuen olympischen Rekord gesprungen ist und noch nicht einmal zu einer bronzenen Medaille kommt.

Ergebnis:

Ⓖ	Cornelius Johnson-USA	2,03 Meter
Ⓢ	Albritton-USA	2,00 ,,
Ⓑ	Thurber-USA	2,00 ,,
4.	Kotkas-Finnland	2,00 ,,
5.	Yata-Japan	1,97 ,,

Hier springt Cornelius Johnson aus USA . . . . . bei den Qualifikationssprüngen legte er nicht einmal den Trainingsanzug ab. Er war in starker Konkurrenz (die ersten Vier überboten den bisherigen olympischen Rekord) der unbestreitbar beste Mann.

Naoto Tajima, Japans Rekordmann im Dreisprung trat mit seinem Olympiasieg das Erbe Nambus an.

Der Dreisprung

Bisheriger olympischer Rekord: 15,72 Meter Ch. Nambu-Japan 1932
Bisheriger Weltrekord: 15,78 Meter J. P. Metcalfe-Australien 1935

Olympia - Sieger

1896	I. B. Conolly-USA	13,71 Meter
1900	M. Prinstein-USA	14,435 „
1904	M. Prinstein-USA	14,33 „
1908	T. I. Ahearne-England	14,92 „
1912	G. Lindblom-Schweden	14,76 „
1920	V.Tuulos-Finnl.	14,505 Meter
1924	A. W. Winter-Australien	15,525 „
1928	M. Oda-Japan	15,21 „
1932	Ch. Nambu-Jap.	15,72 „
1936	N. Tajima-Japan	16,00 „

Seitdem Oda 1928 in Amsterdam den ersten japanischen Sieg im Dreisprung davongetragen hat, ist die Vorherrschaft der Japaner nicht mehr durchbrochen worden. Auf Oda folgte Nambu und zwischendurch warteten Harada und Oshima mit Weltrekordleistungen auf. 1935 verbesserte der Australier Metcalfe den bestehenden Weltrekord auf 15,78 Meter und Japans Vorherrschaft schien ernstlich bedroht. Schnell stellte sich Japans bester Weitspringer Tajima auf den Dreisprung um. Der Erfolg blieb nicht aus. Tajima wurde mit neuer Weltbestleistung Olympiasieger, verbesserte selbstverständlich dabei auch den olympischen Rekord und außerdem kann er den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als erster Mensch der Welt die 16-Meter-Marke übersprungen zu haben.

Die meisten Gemeldeten erreichten die geforderte Qualifikationsgrenze von 14 Metern und die sechs Endkampfteilnehmer meisterten ausnahmslos auch die 15-Meter-Grenze. Von den deutschen Springern hielt sich der Meister und Rekordmann Wöllner am besten, er kam mit 15,27 Metern in die Entscheidung. Long trat zweimal über und der einzige gültige Versuch maß nur 14,62 Meter. Joch fehlten zwei Zentimeter zur Teilnahme am Entscheidungskampf. Er sprang 14,88 Meter und Romero-USA, der letzte Mann, der in den Endkampf kam, 14,90 Meter. Tajima hatte schon im Vorkampf mit 15,76 Metern einen neuen olympischen Rekord aufgestellt und war bis auf zwei Zentimeter an den Weltrekord herangekommen, doch schon der erste Entscheidungssprung ergab mit genau 16 Metern einen neuen Weltrekord. Mit dieser unerhörten Leistung war auch Tajimas Olympiasieg nicht mehr zu gefährden. Metcalfe lag nach dem Vorkampf mit 15,50 Metern an zweiter Stelle, doch Harada sprang ebenfalls 15,50 Meter und im letzten Versuch sogar 15,66 Meter. Damit fielen die Gold- und Silbermedaille an Japan.

Mit 15½ Metern hat Metcalfe gezeigt, was in ihm steckt, er muß zufrieden sein. Der Ausgang des Kampfes war bitter für den Weltrekordmann. Er wollte gewinnen und wurde nur Dritter, außerdem ging ihm der Weltrekord verloren. Sehr ehrenvoll hat auch Wöllner-Deutschland abgeschnitten, der den vierten Platz belegte.

Ergebnis:

Ⓒ	Naoto Tajima-Japan	16,00	Meter
Ⓢ	Harada-Japan	15,66	„
Ⓑ	Metcalfe-Australien	15,50	„
4.	Wöllner-Deutschland	15,27	„
5.	Romero-USA	15,08	„
6.	Oshima-Japan	15,07	„

Der Stabhochsprung

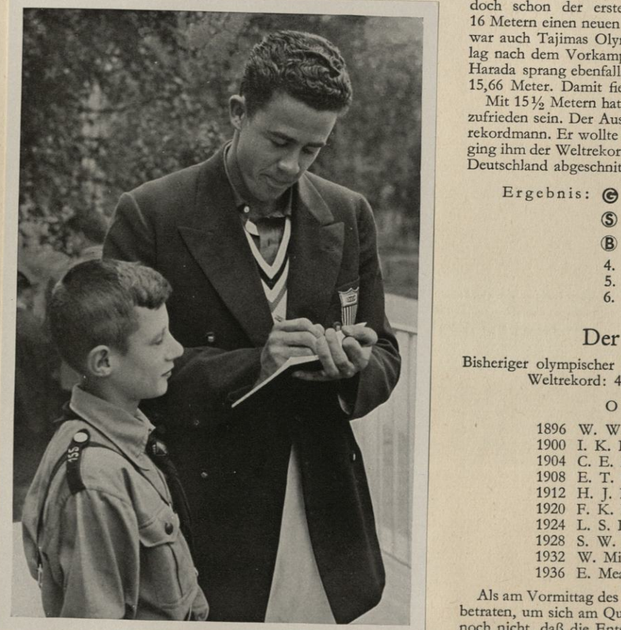
Bisheriger olympischer Rekord: 4,31 Meter W. Miller-USA 1932
Weltrekord: 4,37 Meter W. Graber-USA 1932

Olympia-Sieger

1896	W. W. Hoyt-USA	3,30 Meter
1900	I. K. Baxter-USA	3,30 „
1904	C. E. Dvorak-USA	3,50½ „
1908	E. T. Cook-USA	3,70,8 „
1912	H. J. Babcock-USA	3,95 „
1920	F. K. Foss-USA	3,80 „
1924	L. S. Barnes-USA	3,95 „
1928	S. W. Carr-USA	4,20 „
1932	W. Miller-USA	4,31½ „
1936	E. Meadows-USA	4,35 „

Als am Vormittag des 5. August 30 Stabhochspringer das Stadion betraten, um sich am Qualifikationskampf zu beteiligen, ahnte man noch nicht, daß die Entscheidung in dieser Übung zum schönsten und herrlichsten Kampf der Olympischen Spiele werden sollte.

Die Qualifikationsgrenze war auf 3,80 Meter festgesetzt, sie wurde von 25 Teilnehmern übersprungen. Bis auf Reinikka-Finnland schied keiner der bekannten Athleten aus, doch ging es trotzdem nicht ohne Aufregung ab. Sefton, Amerikas Rekordspringer, der bei allen vorangegangenen Höhen verzichtet hatte, warf bei 3,80 Meter zweimal ab. Spannungsvoll beobachtete man seinen dritten Versuch, der um so sicherer gelang. Unter den 25 Springern, die sich für den Entscheidungskampf qualifizierten, befanden sich auch die beiden Deutschen Müller und Schulz.



Earle Meadows, der Sieger im Stabhochsprung, in anderer, aber nicht ungewohnter Umgebung — beim Autogrammschreiben.

Um 4 Uhr nachmittags begann der Hauptkampf, der sobald kein Ende finden sollte. Mit ruhiger Sicherheit bewältigten alle Springer die ersten Höhen. Um 6 Uhr, nach zwei Stunden Kampf, war man bei der Höhe von 4 Metern angelangt, die noch von 16 Teilnehmern übersprungen wurde. Um 8 Uhr abends endlich — es waren um diese Zeit 4,15 Meter erreicht — hatte man die fünf besten Springer ermittelt. Es wiederholte sich der Zweikampf Amerika — Japan, wie er schon 1932 in Los Angeles stattgefunden hat. Damals waren es Miller-USA und Nishida-Japan, die sich einen gigantischen Kampf lieferten. In Berlin hielten 60000 Menschen unentwegt aus, um den entscheidenden Gang zwischen den beiden schmächtigen und fast zarten Japanern Nishida und Oe gegen die bärenstarken amerikanischen Rekordspringer Meadows, Sefton und Graber mitzuerleben.

Inzwischen war es dunkel und kalt geworden. Die Scheinwerfer des Stadions strahlten auf und die Springer hatten Mühe, sich in Wolldecken warm zu halten. 4,25 Meter! Eine hohe Leiter mußte geholt werden und sie reichte kaum, um die Höhe wettkampfmäßig genau zu vermessen. Meadows warf ab, Sefton schaffte die Höhe beim ersten Versuch. Graber warf ab und ebenso Oe, doch Nishida führte einen vollendeten Sprung vor und die Latte blieb unberührt liegen. Im zweiten Durchgang kam auch Meadows schön über die Höhe, für Oe das Signal, alle Kraft zusammenzuraffen. Ein energischer Anlauf und schwungvoll hebt sich der kleine Kerl aus der Gefahrenzone und fällt in die Sandgrube. Graber, der Weltrekordmann, hat einen schwachen Tag, auch der zweite und dritte Versuch mißlingen. Der Traum vom Olympiasieg ist ausgeträumt, sein Trost ist der vorläufige Besitz des Weltrekordes. Vier Springer über 4,25 Meter! Hie Sefton-Meadows — hie Nishida-Oe. Die Sympathien des Publikums sind bei den körperlich schwächeren, bei den Japanern. Ihnen gönnt man den Sieg. Lebhaft wird Nishida, der schon einmal dicht vor einem olympischen Sieg stand, angefeuert.

4,35 Meter! Der Anfeuerungstumult reißt nicht mehr ab, doch die Springer bewahren die Ruhe. Sie brauchen ihre Nerven für den Kampf ihres Lebens, der weitergeht. Meadows springt als erster — die Latte fällt. Sefton streift die Latte nur leicht mit dem Arm, doch sie bleibt nicht liegen. Auch Nishida und Oe machen vergebliche Versuche. Im zweiten Durchgang setzt Meadows gut an. Fast scheint es, als wäre das Mißlingen unvermeidlich, da hebt er sich am schwankenden Bambusstab in den Handstand, windend gleitet der Körper um die Latte und im letzten Augenblick der Gefahr zieht sich die Hand, die den Stab hält, zurück. Die Latte liegt! Neuer olympischer Rekord. Das Stadion tobt. Man begreift, welche Leistung es ist, bei Nacht und Kälte nach 5 Stunden Kampf noch 4,35 Meter zu überspringen. Sefton, Nishida und Oe geben ihr Letztes, um die Höhe ebenfalls zu schaffen, es geht nicht mehr. Der Olympiasieger 1936 heißt Earle Meadows-USA. Noch einmal hat Amerika sich den Ruhm erhalten können, auf allen Olympischen Spielen den Stabhochsprungsieger gestellt zu haben, doch es war nicht schwer, die Gedanken des jungen Oe zu erraten und die waren: „In Tokio, in meiner Heimat, sehen wir uns in vier Jahren wieder. Da wird die Siegesserie Amerikas unterbrochen und der Olympiasieger 1940 wird Sueo Oe heißen." — Im Stichkampf um die Plätze schlugen Nishida und Oe ihren letzten Gegner Sefton. Unter sich verzichteten sie darauf, den Kampf um den zweiten und dritten Platz auszutragen. Mit Meadows Sieg war auch für die Zuschauer der Rahm von der Milch genommen. Die Spannung war dahin. Nishida, der schon in Los Angeles gegen die amerikanische Übermacht kämpfte, wird in der Liste als Zweiter geführt. Die Schönheit des Kampfes haben viele Tausend erlebt und gesehen, wer die Leistungen ermessen will, sehe sich die Ergebniszahlen an.

Ergebnis:

Ⓒ	Earle Meadows-USA	4,35	Meter	4. Sefton-USA	4,25 Meter
Ⓢ	Nishida-Japan	4,25	„	5. Graber-USA	4,15 „
Ⓑ	Oe-Japan	4,25	„		

5 Stunden dauerte der mitreißende Kampf im Stabhochsprung. Die Japaner Oe und Nishida belegten mit gleichen Leistungen den zweiten und dritten Platz. — Hier springt Oe.

DER OLYMPISCHE ZEHNKAMPF

Wer wollte wohl bestreiten, daß der Zehnkampf die Krone aller olympischen Wettbewerbe ist? Es ist eins der großen und hehren Ziele des olympischen Gedankengutes, die Jugend der Welt zu umfassender und vielseitiger Körperbeherrschung zu führen, ein Ziel, das gleichzeitig den schönen und ebenmäßigen Körper formt. Schon im alten Hellas wurde dem Pentathlon, dem klassischen Fünfkampf mit dem Lauf über eine Stadionlänge (192 Meter), Weitsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen und Pankration (Faustringkampf), überragende Bedeutung zuerkannt und der Sieger aus diesem vielseitigen Wettbewerb war der Olympiasieger. Nach seinem Namen wurde die vierjährige Zeitspanne bis zu den nächsten Olympischen Spielen benannt. Die moderne Sportgeschichte hat den Zehnkampf geschaffen, der an die Vielseitigkeit der Athleten außergewöhnliche Anforderungen stellt. Innerhalb zweier Kampftage muß er in 10 Übungen Höchstleistungen aus sich herausholen, eine Beanspruchung, die höchste Kampfkonzentration und größte körperliche Widerstandsfähigkeit verlangt. Mit Recht ist deshalb der olympische Zehnkampfsieger der „Athlet der Athleten" und sein Erfolg ist, nach sportlichen Gesichtspunkten beurteilt, wertvoller als ein Sieg in jeder andern Konkurrenz, ja selbst der so hochbewertete Marathonlauf muß dagegen zurücktreten.

Die USA feierten im Zehnkampf ihren schönsten und wertvollsten Erfolg. An allen drei Masten wehte das Sternenbanner.

Bisheriger olympischer Rekord: 7396 Punkte J. Bausch-USA 1932
Bisheriger Weltrekord: 7824 Punkte H. H. Sievert-Deutschland 1934

Olympia-Sieger:

1912	H. Wieslander-Schweden	6220	Punkte
1920	Lovland-Norwegen	6014	,,
1924	H. Osborn-USA	6877	,,
1928	P. Yrjölä-Finnland	7116	,,
1932	J. Bausch-USA	7396	,,
1936	G. Morris-USA	7900	,,

In Berlin war der Wettbewerb des Zehnkampfes zu sehr für die deutschen Zuschauer mit schmerzlichen Gefühlen verbunden, als daß die Freude über die einzigartigen Leistungen so groß und klar hätte aufstrahlen können, wie es die Zehnkämpfer, die besten Sportleute der Olympischen Spiele, verdient gehabt hätten. Zwei Deutsche, Weltrekordmann Sievert und Speerwurf-Olympiasieger Stöck, konnten wegen Verletzung und Krankheit nicht teilnehmen. Das war ein großer Ausfall für die deutschen Farben, denn zumindest Sievert durfte sich Siegeshoffnungen machen. Doch nicht alle Blütenträume reifen, Deutschlands Leichtathleten können auch so zufrieden sein.

Der König der Athleten.

Das Kampfgeschehen an den beiden Zehnkampftagen stand ganz im Zeichen der Sterne und Streifen. Amerikas Mehrkämpfer bildeten eine Klasse für sich, zumal Finnlands Meister Achilles Järvinen, der Zweite von Los Angeles, nach 5 Übungen wegen Krankheit aufgeben mußte. Glen Morris, der schon aus Amerika mit der Empfehlung gekommen war, Sieverts Weltrekord überboten zu haben, war in der Form seines Lebens. Dieser überaus schnell-kräftige und glänzend trainierte Athlet legte eine wunderbare Gleichmäßigkeit in allen Übungen an den Tag. Er holte sich seine hohe Punktzahl und den neuen Weltrekord nicht durch Glanzleistungen in einer besonderen Übungsgruppe, sondern durch gleichmäßig gute Leistungen in Lauf, Sprung und Wurf. Nur der 400-Meter-Lauf in 49,4 Sekunden und der Hürdenlauf in 14,9 Sekunden ragen aus dem Gesamtbild etwas hervor. Am ersten Tag bewahrte sich sein Landsmann Clark sogar einen winzigen Vorsprung von zwei Punkten, denn er lief 100 Meter in 10,9 Sekunden, 400 Meter in genau 50 Sekunden und sprang außerdem 7,62 Meter weit. Im Hochsprung, Kugelstoßen und 400-Meter-Lauf holte Morris viele Punkte auf, ohne Clark ganz zu erreichen. Gegen die beiden Führenden lagen alle anderen Teilnehmer nach dem ersten Tag schon über 300 Punkte zurück. Den dritten Platz nahm Parker-USA knapp vor Brasser-Holland ein, während die Deutschen Huber und Bonnet an 10. und 11. Stelle lagen. Nach 5 Übungen ergab sich folgendes Kampfbild:

1. Clark-USA	4194	Punkte
2. Morris-USA	4192	,,
3. Parker-USA	3888	,,
4. Brasser-Holland	3873	,,
5. Järvinen-Finnland	3787	,,
6. Guhl-Schweiz	3760	,,

Der zweite Tag gehörte Morris und den beiden Deutschen Huber und Bonnet. Morris ließ Clark rund 300 Punkte hinter sich, da Clark von den restlichen 5 Übungen nur eine gegen Morris gewinnen konnte. Schon die 6. Übung, der 110-Meter-Hürdenlauf, brachte Morris einen Vorsprung von weit über 100 Punkten. Aus dem Hintergrund tauchten plötzlich auch die Deutschen Huber und Bonnet in der Spitzengruppe auf und besonders Huber tat sich hervor. Er erzielte am zweiten Tag 127 Punkte mehr als Clark und verbesserte sich dadurch vom 10. auf den 4. Platz. Seine Leistung von 7087 Punkten ist außerdem nur um 20 Punkte schlechter als die 1932 in Los Angeles von Eberle erzielte, die ihm den dritten Platz einbrachte. Bonnet stieß vom 11. auf den 8. Platz vor.

Mit dem neuen Weltrekord von 7900 Punkten vollbrachte Morris die größte Leistung der Olympischen Spiele. Er hat Sieverts Weltrekord um 76 Punkte überboten, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß Sievert seinen Rekord unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen, ohne ebenbürtigen Gegner und innerhalb von 30 Stunden, aufstellte. Die damals, 1934, gültige alte Wertung verzeichnete 8790,46 Punkte für Sieverts Leistung, und es ist ganz interessant, daß Morris nach der neuen Wertung zwar 76 Punkte vor Sievert liegt, nach der alten Wertung jedoch um 60 Punkte hinter ihm zurückbleibt. Morris selbst traut sich nach neuer Wertung 8000 Punkte zu, was als objektiver Befund betrachtet werden kann, denn der Olympiasieger hat sicher noch nicht die letzte Grenze seiner Leistungsfähigkeit erreicht. Für diese Auffassung spricht allein die Tatsache, daß Morris erst 3 Zehnkämpfe hinter sich hat, und vielleicht kann nichts deutlicher die überragende Klasse dieses Mannes kennzeichnen, als der noch nie beobachtete Fall, daß ein Sportsmann in drei Kämpfen zum Olympiasieger und Weltrekordmann aufgestiegen ist.

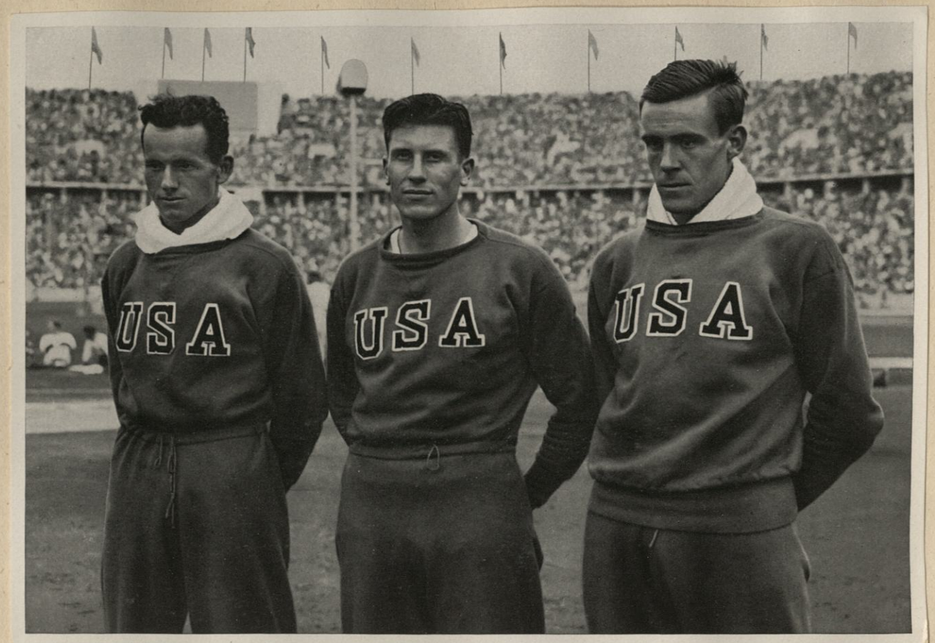
Der Gewinner der silbernen Medaille, Robert Clark, glänzte durch seinen Weitsprung von 7,62 Metern, eine Leistung, die im Rahmen eines Zehnkampfes noch nicht erzielt worden ist. Allerdings

100-Meter-Lauf beim Zehnkampf: Der Deutsche Bonnet (hinten).

Weitsprung beim Zehnkampf: Erwin Huber-Deutschland springt.

Das Speerwerfen beim Zehnkampf: Morris warf 54,52 Meter.

Hochsprung beim Zehnkampf: Robert Clark sprang 1,80 Meter.



Das waren bei diesem Olympia die besten Leichtathleten: (von links) Clark, Morris und Parker, die drei Ersten im Zehnkampf.

sprang Le Gendre-USA 1924 in Paris im Rahmen des olympischen Fünfkampfes schon 7,765 Meter weit. Clark gehört zum Typ der Lauf-Springer mit schwächeren Wurfleistungen. Auch bei ihm ist als hervorstechendste Eigenschaft die besonders ausgeprägte Schnellkraft hervorzuheben.

Der erfahrenste Zehnkämpfer unter allen Teilnehmern war sicher der Schweizer Guhl, dem man nachsagt, daß er zirka 50 Zehnkämpfe hinter sich hat. Wenn man bedenkt, daß ein Athlet normalerweise kaum mehr als zwei oder höchstens drei Zehnkämpfe im Jahr hinter sich bringen kann, so erkennt man, daß Guhl einen absonderlichen Fleiß und eine höchst lobenswerte Kampfeslust im Verlaufe seiner Sportlaufbahn aufgebracht haben muß. Sein sechster Platz im olympischen Wettbewerb ist ein schöner und verdienter Achtungserfolg. Nach ihm wird Deutschlands bester Vertreter Huber die meisten Kämpfe hinter sich haben. Seit einem runden Jahrzehnt gehört Huber zu den führenden deutschen Zehnkämpfern. Jung und unerfahren, dafür aber sehr zukunftsreich ist Hollands Meister Brasser, der sich leider beim Speerwerfen eine Verletzung zuzog und dadurch nicht mehr die sonst mögliche Punktzahl erreichte. Von ihm wird man noch bessere Leistungen zu sehen bekommen.

Einen interessanten Leistungsüberblick gewährt die Zahlentabelle. Man kann ihr entnehmen, daß Morris in vier Übungen Bester war. Clark-USA und Reinikka-Finnland siegten in zwei Übungen und Brasser-Holland und Natvig-Norwegen zeigten in je einer Übung die besten Leistungen. Auffallend gut waren die Stabhochsprungleistungen. Nur 5 Teilnehmer blieben unter 3,50 Meter und ein Sprung über diese Höhe ist für Zehnkämpfer schon als sehr gute Leistung anzusprechen. Zwei Mann erreichten 3,90 Meter, einer 3,80 Meter, fünf 3,70 Meter und zwei 3,60 Meter, ein prächtiger Durchschnitt. Schwach dagegen waren die Wurfleistungen. Im Kugelstoßen nur ein Mann über 14 Meter, im Diskuswerfen nur zwei Teilnehmer über 40 Meter und im Speerwerfen wurde die 60-Meter-Marke in keinem Fall erreicht.

DER ZEHNKAMPF IN ZAHLEN

	100 m	Weitsprung	Kugel	Hochsprung	400 m	110 m Hürden	Diskus	Stabhoch	Speer	1500 m	Punkte
Ⓒ Morris-USA	11,1	6,97	14,10	1,85	49,4	14,9	43,02	3,50	54,52	4:33,2	7900
Ⓢ Clark-USA	10,9	7,62	12,68	1,80	50,0	15,7	39,39	3,70	51,12	4:44,9	7601
Ⓑ Parker-USA	11,4	7,35	13,52	1,80	53,3	15,0	39,11	3,50	56,46	5:07,8	7277
4. Huber-Deutschland	11,5	6,89	12,70	1,70	52,3	15,8	35,46	3,80	56,45	4:35,2	7087
5. Brasser-Holland	11,6	6,69	13,49	1,90	51,5	16,2	39,45	3,40	55,75	5:06,0	7046
6. Guhl-Schweiz	11,3	7,04	12,30	1,80	52,3	15,6	40,97	3,30	51,02	4:49,2	7033
7. Bexell-Schweden	11,6	6,68	13,54	1,75	54,9	16,0	38,83	3,70	57,07	4:40,4	7024
8. Bonnet-Deutschland	11,6	6,60	13,40	1,75	53,6	16,2	39,16	3,60	58,15	4:54,0	6939
9. Plawczyk-Polen	11,6	7,12	11,94	1,85	54,0	16,4	38,30	3,70	54,26	5:04,4	6871
10. Natvig-Norwegen	12,1	6,55	12,89	1,85	52,5	16,1	39,60	3,70	58,36	5:05,0	6759
11. Reinikka-Finnland	12,1	6,32	12,74	1,70	52,5	16,5	38,61	3,90	50,80	4:32,4	6755
12. Bacsalmasi-Ungarn	12,1	6,78	11,77	1,75	53,1	18,4	39,64	3,90	55,90	5:30,6	6395
13. Dällenbach-Schweiz	11,9	6,36	11,59	1,70	53,6	16,3	33,18	3,60	52,39	4:48,0	6311
14. Doitscheff-Bulgarien	11,5	6,35	12,26	1,70	54,1	16,3	38,25	3,70	48,13	5:34,2	6307
15. Wenzel-Chile	12,2	6,25	12,43	1,65	55,3	18,2	37,11	3,20	54,93	4:34,6	6058
16. Klein-Tschechoslowakei	11,6	6,22	10,99	1,55	53,3	17,3	35,88	3,10	51,72	4:49,6	5883
17. Boulanger-Belgien	12,4	5,85	9,92	1,60	55,1	19,2	25,20	3,30	43,43	4:35,0	5097

DER KLASSISCHE LAUF

Japans Triumph

Bisheriger olymp. Rekord: 2:31:36 Std. J. Zabala-Argentinien 1932.
Weltrekord: Wird nicht geführt.

Olympia-Sieger:

1896	S. Louis-Griechenland	2:55:20 Std.
1900	Teato-Frankreich	2:59:00 ,,
1904	T. J. Hicks-USA	3:28:53 ,,
1908	J. J. Hayes-USA	2:55:18 ,,
1912	K. K. Mc Arthur-Südafrika	2:36:54,8 ,,
1920	H. Kolehmainen-Finnland	2:32:35,8 ,,
1924	A. D. Steenroos-Finnland	2:41:22,6 ,,
1928	El Quafi-Frankreich	2:32:57 ,,
1932	J. Zabala-Argentinien	2:31:36 ,,
1936	K. Son-Japan	2:29:19,2 ,,

Ein eigenartiger und starker Nimbus umgibt von jeher den Sieger im olympischen Marathonlauf. In ihm verkörpert sich der Sieg des Geistes über die Materie, der Wille zwingt dem Körper Leistungen auf, die Bewunderung erregen. In keiner anderen sportlichen Übung wird dieser Grad von Zähigkeit und Ausdauer, von Energie und Organkraft entwickelt und verlangt. Je mehr die Kräfte des Körpers verbraucht sind, um so stärker machen sich die Anfälle von Energielosigkeit bemerkbar. Nur wer ein jahrelanges, disziplinvolles Training hinter sich hat, wer in schweren Kämpfen Erfahrungen gesammelt und Strapazen, ja selbst Erschöpfungszustände zu ertragen gelernt hat, kann im olympischen Kampf bestehen. Wer aber gar im Kampf um den Sieg eine Rolle spielen will, muß 42,195 Kilometer mit einem Stundendurchschnitt von 17 Kilometern durchlaufen können, so weit sind die Leistungen von heute vorgeschritten.

Schon Wochen vor dem Marathontag war das olympische Stadion ausverkauft, denn an diesem Tag fanden auch die Endläufe der Staffeln statt. Über 100 000 Menschen saßen und standen Kopf an Kopf im Hauptstadion, als sich am Nachmittag des 9. August 56 Läufer am Marathonstartplatz einfanden. Die Sonne brannte vom Himmel und die meisten Läufer hatten sich mit Kopfschutz versehen, denn weite Teile der Strecke sind baumlos und ohne Schatten. Der Lauf führte vom Stadion in Richtung des Bahnhofes Pichelsberg zur Havelchaussee. Hier lief der Weg 10 Kilometer weit in landschaftlich schöner Gegend am Wasser entlang, um dann die Avus-Autorennstrecke zu erreichen und nun mußten nahezu 20 Kilometer auf harter Zementbahn ohne Sonnenschutz durchgehalten werden. Allerdings war die Strecke dafür eben, wies keine Steigungen auf und es ließ sich ein stilmäßig unbehinderter, langer und gleichmäßiger Schritt laufen. Nach Verlassen der Autorennstrecke ging es wieder an der Havelchaussee den gleichen Weg zurück zum Stadion. 15 Kampfrichter-Kontrollstellen, gleichzeitig als Verpflegungs- und Sanitätsstationen eingerichtet, waren in gleichmäßigen Abständen auf der gut abgesperrten Strecke verteilt.

Kurz vor Beginn des Marathonkampfes setzt im Stadion großer Jubel ein. Der Führer Adolf Hitler erscheint und mit ihm fast sämtliche Reichsminister. In seiner Begleitung ist weiter der greise Feldmarschall von Mackensen in der Uniform der Totenkopfhusaren. Die Zeiger der Stadionuhren zeigen die dritte Nachmittagsstunde an und jetzt formieren sich die Marathonläufer auf der Startlinie. Es sind ruhmreiche Namen darunter, so Zabala-Argentinien, der Olympiasieger von 1932. Sein Landsmann Oliva hat ebenfalls viele große Rennen gewonnen. Die besten Zeiten hat auf der Marathonstrecke in den letzten Jahren der Japaner Son erzielt, er soll die 42-Kilometer-Strecke schon in 2:26 Stunden zurückgelegt haben und seine Landsmänner Nan und Shiwaku sind wenig schlechter. Südafrika glaubt felsenfest an den Sieg von Coleman, USA hofft auf die neue Entdeckung Brown, der ein Indianermischling ist. Harper-Großbritannien ist einer der ältesten und ruhmreichsten Langstreckenläufer unserer Zeit und auch Enochsson-Schweden findet viel Beachtung. Still ist es um die drei Finnen Tamila, Muinonen und Tarkiainen, die eigentlich Finnlands zweite Garnitur sind. Die A-Mannschaft

Die Teilnehmer am Marathonlauf verlassen nach der Runde im Stadion das Reichssportfeld durch den Tunnel und schon hier hat sich das Feld der Läufer auseinandergezogen.

Kitei Son (links), der spätere Marathon-Sieger, zog vom Start weg ruhig seine Bahn, weise die Kräfte einteilend . . .

An der Wendemarke des Marathonlaufes (nach 21,410) km lagen Son und Harper noch 2 Minuten hinter dem führenden Zabala.

ist nicht zur rechten Zeit in Form gewesen oder hat in den entscheidenden Läufen versagt. Die Finnen sind und bleiben aber die erfahrensten Langstreckenläufer, niemand ist besser vorbereitet als sie, für sie ist dieser Lauf eine Frage der Taktik.

Plötzlich fällt der Startschuß, der Kampf hat begonnen. Zabala, mit Kopfschutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen, nimmt die Spitze. Auf der Stadionbahn wird eine Runde zurückgelegt und unter jubelnden Zurufen entschwinden die Läufer durch das Marathontor. Die Schar der Teilnehmer zieht sich schnell unübersehbar weit in die Länge, besonders deshalb, weil Zabala an der Spitze ganz ungewöhnlich schnell läuft. Er legt gleichmäßig jeden Kilometer in 3 : 15 bis 3:20 Minuten zurück, seine Zwischenzeiten sind: 4 Kilometer 13:04 Min., 5 Kilometer 16:20 Min., 6 Kilometer 19:41 Min. Nach 4 Kilometern betrug sein Vorsprung gegen den Zweiten, Dias-Portugal, 30 Sekunden, doch einige Kilometer weiter war der Abstand auf 43 Sekunden angewachsen. Auf schattiger Straße geht es längs der Havel durch schönste märkische Landschaft, doch den Marathonläufern bleibt keine Zeit zu erquickenden Betrachtungen. Hinter Zabala schieben sich einige der bekannteren Läufer vor. Dias hält den zweiten Platz, doch Harper, Son, Brown und Oliva rücken auf, kommen Meter um Meter näher.

Dicht umsäumt von Menschen ist die Laufstrecke, und die durch Staub und Hitze vorwärtskämpfenden Läufer werden unentwegt angefeuert. Die meisten Freunde hat Zabala, man kennt ihn, weil er sich seit Monaten in Deutschland auf dieses Rennen vorbereitet hat. Doch während der Argentinier überall jubelnd begrüßt wird, macht die Fachwelt nach einem Blick auf die Stoppuhr bedenkliche Gesichter. Zabala läuft zu schnell. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder läuft Zabala einen phantastischen Rekord oder er übernimmt sich. Die Wahrscheinlichkeit ist größer, daß Zabala taktisch unklug läuft, denn es ist eine uralte, immer wieder bestätigte Erfahrung, daß sich Marathonrennen erst im letzten Drittel der Strecke entscheiden. Die 10-Kilometer-Marke passiert Zabala in einer Zwischenzeit von knapp unter 33 Minuten! Das kann nicht gutgehen, denn zum Endkampf gehören Kraftreserven.

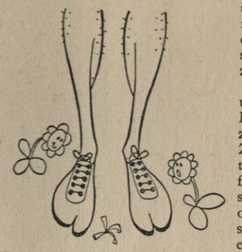
Nach 12 Kilometern biegen die Läufer auf die Avus-Rennbahn ein. Der Vorsprung Zabalas ist auf 1½ Minuten angewachsen. Dias hält den zweiten Platz mit 45 Sekunden vor Brown, Harper, Son und Oliva, die gleichmäßig und ruhig vorwärtsstreben. Mit Abstand folgen die Schweden Enochsson und Palmé, sowie die Südafrikaner Coleman und Gibson. Die Finnen und die Japaner Nan und Shiwaku liegen noch weiter zurück. Die 15-Kilometer-Kontrolle erreicht Zabala in 49:45 Minuten, hinter ihm wird Dias schwächer, jedenfalls rücken Harper, Son und Brown beträchtlich zu ihm auf. Oliva kann dem Tempo dieser drei nicht mehr folgen und läßt nach.

In obengenannter Reihenfolge geht es der Wendemarke zu, die nach 21 410 Metern erreicht wird. Vorher ist bei der 18-Kilometer-Marke noch einmal Gelegenheit zu einer Zeitkontrolle. Zabala kommt in genau einer Stunde vorbei, er hat also sein Tempo immer noch nicht gemäßigt, obwohl die harte und unelastische Zementbahn die Muskeln sehr mitnimmt. Abgesehen von der Tatsache, daß die Stoppuhr eine deutliche Sprache redet, kann nicht übersehen werden, daß die Meister der Taktik, die Finnen, diesen Tempolauf nicht mitmachen. Sie halten sich zurück, weise die Kräfte einteilend und rücken doch langsam nach.

Nach dem Wendepunkt erfüllt sich das vorausgesehene Geschick des alten Olympiasiegers schnell. Er läßt nach, während hinter ihm Son mit weiten, zügigen Schritten auf das Tempo drückt und dabei Harper mitzieht. Der auf 2:15 Minuten angewachsene Vorsprung schrumpft schnell zusammen und vom 28. Kilometer ab folgen Schlag auf Schlag einschneidende Änderungen in der Reihenfolge. Der große dramatische Augenblick ereignet sich kurz nach dem 28. Kilometer. Hier erreichen Son und Harper gemeinsam Zabala, der dadurch vollkommen die Fassung verliert, schreckhaft stehen bleibt und dann in einem Schwächeanfall zusammenbricht. Er steht zwar ohne fremde Hilfe nach wenigen Augenblicken wieder auf und versucht, den um 100 Meter enteilten Läufern zu folgen, doch seine Widerstandskraft ist zerbrochen. Der seelische Halt, den er durch den Glauben an den Sieg fand, war verlorengegangen. Drei Kilometer weiter gibt der Olympiasieger von Los Angeles auf.

Inzwischen haben sich große Veränderungen abgespielt. Dias ist längst weit zurückgefallen, dagegen tauchen beim 28. Kilometer plötzlich die drei Finnen in geschlossener Gruppe an 7., 8. und 9. Stelle auf. Sie sind frisch und unverbraucht und unterhalten sich während des Laufes. Immer näher schieben sie sich an Enochsson, Coleman, Gibson und Brown heran. Wo Zabala aufgab, streckt nun auch Brown die Waffen, er kann nicht mehr. Zugleich entscheidet sich auch an dieser Stelle der Kampf um den Sieg. Japans Meister Son schüttelt nach 31 Kilometer langem Kampf endlich den Engländer Harper ab und strebt allein dem Ziel zu. Nach 33 Kilometern

heißt die Reihenfolge Son, Harper, Tamila und Muinonen, dann Coleman und Tarkiainen. Die Finnen nehmen also schon den 3., 4. und 6. Platz ein. Doch nun taucht eine neue Gefahr aus dem Hintergrund auf: Nan, der zweite Japaner, kommt schnell auf und hat wenige Kilometer weiter schon den dritten Platz erobert. Sollte es einen japanischen Doppelsieg geben?



Das Olympiastadion ist nicht mehr fern. Von den Zinnen des Marathonturmes ertönen Fanfarenstöße. Das olympische Signal verkündet, daß sich der erste Läufer nähert. Gleich darauf erscheint aus dem Dunkel des Marathontors eine schmächtige braungebrannte Läufergestalt in weißer Kleidung und mit dem japanischen roten Sonnenball auf der Brust. Ungeheurer Jubel begrüßt Kitei Son, der in glänzender Verfassung die letzten 200 Meter zurücklegt und in einem Stil, als wäre er nur eine Stadionrunde gelaufen, das Ziel passiert. Mit 2:29:19,2 Stunden hat er den olympischen Rekord Zabalas um mehr als zwei Minuten verbessert. Die Japaner sind vor Freude aus dem Häuschen. Als Zweiter erreicht Harper das Ziel, ebenfalls beifallüberschüttet. Auch er macht einen frischen Eindruck, wenngleich er in den letzten Kilometern zu kämpfen hatte, um den immer stärker werdenden Japaner Nan niederzuhalten, der seinen triumphierenden Landsleuten mit der Bronzemedaille eine weitere Freude beschert. Nach ihm erscheinen die Finnen Tamila und Muinonen, dann der Südafrikaner Coleman und schon an 7. Stelle der Engländer Robertson, der ebenfalls zum Schluß mächtig aufkam.

Ergebnis:

Ⓖ Kitei Son-Japan 2:29:19,2 Std.
Ⓢ Ernst Harper-Großbritannien 2:31:23,2 „
Ⓑ Shoryu Nan-Japan 2:31:42 „
4. Tamila-Finnland 2:32:45 „
5. Muinonen-Finnl. 2:33:46 „
6. Coleman-Südafrika 2:36:17 „
7. Robertson - Großbrit. 2:37:06,2 Std., 8. Gibson - Südafrika 2:38:04 Std., 9. Tarkiainen-Finnland 2:39:33 Std., 10. Enochsson - Schweden 2:43:12 Std.

Japan hat sich mit diesem Erfolg die Vorherrschaft auf der Marathonstrecke erobert. Kitei Son entwickelte Fähigkeiten, wie sie noch kein Marathonläufer vor ihm gezeigt hat. Mit kluger Zurückhaltung hat er mit dem Angriff auf die Spitze gewartet, bis seine Zeit gekommen war, während sich Zabala zu früh verausgabte. Harper hat dem Japaner am härtesten zugesetzt und in diesem Zweikampf schließlich auch noch eine Zeit erzielt, die unter dem bisherigen olympischen Rekord liegt. Sein zweiter Platz ist eine längst verdiente Krönung einer ruhmreichen Laufbahn. Nan-Japan setzte seinen großartigen Schlußangriff zu spät an, er war mit seinen Kräften noch nicht am Ende.

42,195 Kilometer in unter 2½ Stunden zurückzulegen, ist auch unter günstigsten Umständen eine wunderbare Leistung. 1932 erwartete man von Paavo Nurmi einen neuen Marathonrekord, doch man ließ den großen Finnen nicht starten. Eingeweihte wußten glaubhaft zu versichern, daß Nurmi in 2:25 Stunden über die Strecke gekommen wäre. Damals war das eine Zeit, die eben nur ein Ausnahmeläufer wie Nurmi erzielen konnte, in Berlin gegen Kitei Son hätte auch Nurmi in bester Form schwer, schwer zu kämpfen gehabt. Sicher ist Kitei Son der Idealtyp eines Marathonläufers. Klein und leicht, begabt mit einem außergewöhnlich ergiebigem Schritt, der locker und ungekünstelt stundenlang beibehalten werden kann, bringt Son für diesen Langstreckenkampf die ganze Zähigkeit seiner Rasse mit. Die unerschöpfliche Geduld, die immer wieder bereit ist, neue und schwere Strapazen auf sich zu nehmen, die traditionsmäßige und vorbildliche Willensschulung der Japaner, bilden die Grundlagen der zielbewußt seit 1928 angestrebten Erfolge.

Nach Japan haben Großbritannien, Finnland und Südafrika am besten abgeschnitten. Außer Harper hatte Großbritannien in Robertson einen zweiten Mann, der mit dem siebten Platz und einer Zeit von 2:37:06,2 Stunden einen starken Achtungserfolg erzielte. Finnland besetzte den vierten, fünften und neunten Platz, Südafrika, das 1912 schon einmal den ersten und zweiten Platz im olympischen Marathonlauf belegte, schnitt mit dem sechsten und achten Platz ebenfalls sehr gut ab. Es ergab sich also der immerhin beachtliche Fall, daß vier Nationen unter sich die Erfolge dieses Laufes aufteilten, während starke Leichtathletikländer wie USA, Deutschland, Italien, Ungarn, Canada und andere leer ausgingen. Nur Schweden konnte sich noch einen (den letzten) Platz unter den ersten zehn Läufern retten.

In aufrechter Haltung, kraftvoll und in guter körperlicher Verfassung, zerreißt Kitei Son, der stahlharte japanische Marathonläufer, nach 42 km als Erster das Zielband im Olympiastadion.

DEUTSCHE MÄDEL IM OLYMPISCHEN KAMPF

LANGE hat die Frauen-Leichtathletik um ihre Teilnahmeberechtigung an den Olympischen Spielen kämpfen müssen, bis endlich 1928 das Ziel erreicht wurde. Fünf leichtathletische Frauenwettbewerbe wurden in das olympische Programm eingesetzt und vier Jahre später waren es, wie in Berlin, sechs Konkurrenzen. Längst hat sich erwiesen, daß die leichtathletischen Frauenwettkämpfe eine wertvolle Bereicherung des olympischen Programms sind und deshalb ist es auch Ziel und Sehnsucht aller Frauensportlerinnen, das olympische Frauenprogramm erweitert zu sehen. Zumindest Weitsprung, Kugelstoßen und Fünfkampf gehören dazu, denn es ist ohne Frage eine ungerechte Härte, ganze Gruppen von Wettkämpferinnen vom olympischen Kampfplatz auszuschließen. Wahrscheinlich stehen einem erweiterten Frauenprogramm organisatorische Schwierigkeiten gegenüber, die sich jedoch im Laufe der Entwicklung beseitigen lassen werden. Weshalb darf eine Hochspringerin vom Olympiasieg träumen und eine Weitspringerin nicht? Die Diskuswerferin ist olympiareif, die Kugelstoßerin nicht. Die Leichtathletinnen aus aller Welt haben durch ihre Leistungen das Recht erworben, mit allen Übungen in das olympische Programm eingegliedert zu werden und besonders Berlin hat den Beweis geliefert, daß der internationale Frauensport den großen olympischen Anforderungen gewachsen ist. Hoffentlich findet das Internationale Olympische Komitee eine Möglichkeit, den verständlichen Wünschen der Frauensportlerinnen aller Länder gerecht zu werden.

Von sechs Wettbewerben blieb nur ein einziger, der Hochsprung, ohne neuen Olympiarekord. Zwei neue Weltrekorde und fünf Olympiarekorde waren die leistungsmäßige Ausbeute der Frauen auf dem leichtathletischen Kampfplatz. Deutschland war an den Erfolgen in hervorragendem Maße beteiligt, wie man es erhofft und erwartet hatte, nachdem die deutschen Sportlerinnen schon 1934 auf den Frauen-Weltspielen in London neun Weltmeisterschaften an sich gebracht hatten. Zwei goldene, zwei silberne und drei bronzene Medaillen fielen an Deutschland und mit etwas mehr Glück wäre auch der wertvollste Sieg — in der 4×100-Meter-Staffel — unser gewesen. Keine Nation hat auch nur annähernd so gut abgeschnitten, am besten noch USA mit zwei Siegen, aber keinem Platz. Italien und Ungarn holten sich je einen Sieg, während Polen, Großbritannien und Canada mit einigen Plätzen zufrieden sein mußten.

Unvergessen werden die Augenblicke bleiben, als Gisela Mauermayer und Tilly Fleischer sich mit Prachtleistungen die Goldmedaillen erwarfen. Wie jubelte das vollbesetzte Stadion! War es nicht auch ein herrliches Kampfbild, als im 80-Meter-Hürden-Endlauf fünf Läuferinnen um Millimeter getrennt das Ziel passierten? In keiner Weise stand der Kampfgeist der Frauen denen der Männer nach. Und als am letzten Leichtathletik-Kampftag Deutschlands Läuferinnen in der 4×100-Meter-Staffel einen Riesenvorsprung herausliefen, um dann den Stab zu verlieren, da war doch der bleibende Eindruck ein herrlicher Lauf. Ein Trost für die entgangene Goldmedaille.

Für die jungen Sportlerinnen aller Länder waren die Olympischen Spiele ein großes Erlebnis. Dieses Bild zeigt die ungarischen Leichtathletinnen Arm in Arm unter dem Säulengang des Olympiastadions; — fröhlich und frisch lachen sie in diese Welt.

Im Ziel des 100-m-Laufes der Frauen: Helen Stephens zerreißt mit großem Vorsprung das Zielband, hinter ihr kämpfen Stella Walasiewicz (links) und Käthe Krauß um den zweiten und dritten Platz.

Der 100-Meter-Lauf

Bisheriger olympischer Rekord: 11,9 Sek. S. Walasiewicz-Polen 1932
Bisheriger Weltrekord: 11,6 Sek. H. Stephens-USA 1935

Olympia-Siegerinnen

1928 E. Robinson-USA 12,2 Sek.
1932 S. Walasiewicz-Polen 11,9 „
1936 H. Stephens-USA 11,5 „

Die Vorläufe

1. Lauf: 1. Albus-Deutschland 12,4 Sek., 2. Vancura-Österreich 12,5 Sek., ausgeschieden: Cameron-Canada, Halttu-Finnland, Bland-USA.

Die Deutsche ist hoch überlegen und gewinnt nach Gefallen. Eine USA-Vertreterin muß ausscheiden.

2. Lauf: 1. Stephens-USA 11,4 Sek., neuer Welt- und olympischer Rekord, 2. Dolson-Canada 12,3 Sek., ausgeschieden: Neumann-Österreich, Hofmann-Jugoslawien, Komiya-Japan.

Wenige Sportsleute der Olympischen Spiele wurden mit so großer Spannung erwartet, wie Amerikas Wunderläuferin Helen Stephens. Ihr erster Start rechtfertigte nicht nur ihren Ruf, sondern überstieg bei weitem die Erwartungen. Diese übergroße, fast männlich wirkende Amerikanerin lief so kraftvoll und überlegen, daß sie am Ziel fast 10 Meter Vorsprung hatte. Das Ergebnis war der neue Weltrekord von 11,4 Sekunden, eine Zeit, die man bisher im Frauensport für unerreichbar hielt. Daß Helen Stephens auch im Endlauf keine ebenbürtige Gegnerin haben würde, stand schon nach diesem Vorlauf fest.

3. Lauf: 1. Walasiewicz-Polen 12,5 Sek., 2. Eßmann-Finnland 12,8 Sek., ausgeschieden: Koning-Holland, Lee-China, Perrou-Frankreich.

Die Olympiasiegerin von 1932 hat nichts zu schlagen.

4. Lauf: 1. Hiscock-Großbritannien 12,6 Sek., 2. Rogers-USA 12,8 Sek., ausgeschieden: de Vries-Holland, Machmer-Österreich, From-Finnland.

5. Lauf: 1. Krauß-Deutschland 12,1 Sek., 2. Meagher-Canada 12,4 Sek., ausgeschieden: Brown-Großbritannien, Romanic-Jugoslawien, Testoni-Italien.

Obwohl ohne ebenbürtige Konkurrenz laufend, erzielt die deutsche Meisterin Käthe Krauß die gute Zeit von 12,1 Sek.

6. Lauf: 1. Dollinger-Deutschland 12 Sek., 2. Burke-Großbritannien 12,4 Sek., ausgeschieden: Lanitis-Griechenland, Mabille-Frankreich, Martinez-Chile.

Nach Helen Stephens erzielt Deutschlands älteste Olympiakämpferin Marie Dollinger die beste Vorlaufzeit. Im schönsten Laufstil aller Teilnehmerinnen legt sie die Strecke in genau 12 Sek. zurück.

Zwei schnelle Vorentscheidungen

1. Zwischenlauf: 1. Stephens-USA 11,5 Sek., 2. Krauß-Deutschland 11,9 Sek., 3. Albus-Deutschland 12,2 Sek., ausgeschieden: Hiscock-Großbritannien, Meagher-Canada, Vancura-Österreich.

Wieder lagen alle Läuferinnen mehrere Meter hinter Helen Stephens, die ein weiteres Mal ihren alten Weltrekord unterbot. Große Freude herrscht im Stadion, weil sich hinter ihr außer Käthe Krauß auch Emmy Albus, die dritte deutsche Vertreterin, behaupten kann. So gute Läuferinnen wie Hiscock und Meagher müssen ausscheiden.

2. Zwischenlauf: 1. Dollinger-Deutschland 12 Sek., 2. Walasiewicz-Polen 12 Sek., 3. Rogers-USA 12,1 Sek., ausgeschieden: Burke-Großbritannien, Dolson-Canada, Essmann-Finnland.

In einem energievollen Lauf ringt Marie Dollinger die berühmte Polin nieder und damit haben alle drei deutschen Teilnehmerinnen den Endlauf erreicht. Ein großartiger Erfolg für die deutschen Farben. So gute Frauensportländer wie England und Canada sind überhaupt nicht im Endlauf vertreten.

Der Endlauf

Die drei Deutschen Krauß, Dollinger und Albus trafen im Endkampf auf die beiden Amerikanerinnen Stephens und Rogers, sowie auf die Polin Walasiewicz. Als sich die sechs Läuferinnen am Startplatz sammeln, lebt wieder die erregende Spannung auf, von der vor wichtigen Entscheidungen immer das ganze Stadion erfaßt wird. Die Bahnverteilung von innen nach außen ist: Dollinger, Rogers, Albus, Stephens, Krauß, Walasiewicz. Schon der erste Start gelingt. Nach 10 Metern löst sich Helen Stephens von ihren Gegnerinnen und gewinnt rasch einen erheblichen Vorsprung. Die Überlegenheit ist beispiellos und erinnert lebhaft an den 100-Meter-Entscheidungslauf der Männer, wo Jesse Owens in gleicher Weise allen Gegnern davonlief. Hinter ihr liegen im Kampf um den zweiten Platz Dollinger, Krauß und Walasiewicz auf einer Höhe. Nach 80 Metern hat Helen Stephens zwei Meter Vorsprung, langsam kann die Polin jetzt auch die beiden Deutschen hinter sich lassen, die geschlossen die Ziellinie passieren. Albus und Rogers kommen für die vorderen Plätze nicht mehr in Frage. Das Zielgericht verkündet folgendes Ergebnis:

Ⓖ Helen Stephens-USA 11,5 Sek.
Ⓢ Stella Walasiewicz-Polen 11,7 „
Ⓑ Käthe Krauß-Deutschland 11,9 „
4. Marie Dollinger-Deutschland
5. Annette Rogers-USA
6. Emmy Albus-Deutschland

Nur der dritte und vierte Platz waren in diesem Kampf schwer zu entscheiden, das Zielgericht entschied sich für Käthe Krauß. Ihre Kameradin Marie Dollinger, die schon in Amsterdam und in Los Angeles dabei war, mußte mit dem undankbaren vierten Platz zufrieden sein, den sie auch schon 1932 eingenommen hat. Eine Gewißheit ist nach diesem Endlauf festzustellen: daß nämlich Helen Stephens die mit Abstand schnellste Frau der Welt ist und man fragt sich, ob es in absehbarer Zeit eine Frau geben wird, die es ihr gleichtun kann.

Der 80-Meter-Hürdenlauf

Bisheriger olympischer Rekord: 11,7 Sek. M. Didrikson-USA 1932
Weltrekord: 11,6 Sek. R. Engelhard-Deutschland 1934

Olympia-Siegerinnen

1932 M. Didrikson-USA 11,7 Sek.
1936 T. Valla-Italien 11,7 „

Die Vorläufe

1. Lauf: 1. Testoni-Italien 12 Sek., 2. Tiffen-Großbritannien 12,2 Sek., 3. Lanitis-Griechenland 12,6 Sek., ausgeschieden: Puchberger-Österreich, Mabille-Frankreich.

2. Lauf: 1. Webb-Großbritannien 11,8 Sek., 2. Eckert-Deutschland 12 Sek., 3. Picket-USA 12,4 Sek., ausgeschieden: Mitsui-Japan, Kolbach-Österreich.

Nach zwei Fehlstarts kommt Deutschlands Meisterin Doris Eckert glänzend vom Start und läuft dann in großartiger Hürdentechnik über die Hindernisse. Nur die Engländerin Webb ist ihr gewachsen und schiebt sich nach der letzten Hürde in Front. Die Zeit von 11,8 Sekunden sagt alles.

3. Lauf: 1. Taylor-Canada 12 Sek., 2. O'Brien-USA 12 Sek., 3. Steuer-Deutschland 12,1 Sek., ausgeschieden: Whitehead-Großbritannien, Doorgest-Holland, Mackner-Österreich.

Mit Doorgest-Holland scheidet eine der favorisierten Endlaufteilnehmerinnen schon im Vorkampf aus. Anni Steuer kommt

schlecht vom Start, holt aber von der vierten Hürde an sehr schön auf und sichert sich noch die Teilnahmeberechtigung am Zwischenlauf.

4. Lauf: 1. Schaller-USA 11,8 Sek., 2. Valla-Italien 11,9 Sek., 3. Braaketer-Holland 12 Sek., ausgeschieden: Atkins-Canada, Le Viseur-Deutschland, Stefanin-Jugoslawien.

Deutschlands dritte Vertreterin Le Viseur hat das Pech, in den schwersten Vorlauf gesteckt zu sein. Mit blanken 12 Sek. kann sich Braaketer-Holland eben noch placieren. Schaller und Valla liefen gefährlich schnell. Le Viseur lief eine gute Zeit, mußte aber ausscheiden.

Schwere Zwischenläufe

Nur wer mit absoluter Sicherheit unter 12 Sekunden laufen konnte, kam in den zwei harten Zwischenläufen noch für eine weitere Teilnahme in Frage.

1. Zwischenlauf: 1. Valla-Italien 11,6 Sek., neuer olympischer Rekord, 2. Taylor-Canada 11,7 Sek., 3. Steuer-Deutschland 11,7 Sek., ausgeschieden: Webb-Großbritannien, O'Brien-USA, Lanitis-Griechenland.

Nach dem Start des 80-m-Hürdenlaufes: So geschlossen, wie auf diesem Bilde, liefen die Teilnehmerinnen fast bis ins Ziel. Dritte von links: Die Siegerin Valla-Italien, vorn rechts: Steuer-Deutschland.

11,7 Sekunden mußten gelaufen werden, um den Endlauf zu erreichen. Die Italienerin Valla stellt den Weltrekord ein und verbessert den auf 11,7 Sekunden stehenden olympischen Rekord. Fast geschlossen gehen die Läuferinnen über alle Hürden und im Ziel sind die Unterschiede nur gering. Die Engländerin Webb, die im Vorlauf 11,8 Sekunden lief, muß ausscheiden. Allein diese Tatsache beweist, wie schwer umkämpft dieser Zwischenlauf war. Daß Anni Steuer sich mit dem dritten Platz in 11,7 Sekunden in den Endlauf brachte, war eine große Leistung. Sie lief auch ausgezeichnet.

2. Zwischenlauf: 1. Braaketer-Holland 11,8 Sek., 2. Eckert-Deutschland 11,8 Sek., 3. Testoni-Italien 11,8 Sek., ausgeschieden: Schaller-USA, Tiffen-Großbritannien, Picket-USA (gestürzt).

Deutschlands Meisterin ist keinen Augenblick in Gefahr, so blitzschnell und sicher fegt sie über die Hürden. Im Ziel läßt sie sich von der Holländerin Braaketer abfangen. Um den dritten Platz gibt es einen harten Kampf zwischen Testoni und Schaller. Der Lautsprecher verkündet Schaller als Dritte, doch später läßt sich aus der Zielphotographie entnehmen, daß die Italienerin vor der USA-Meisterin war. Für die drei Placierten dieses Laufes wird mit 11,8 Sekunden die gleiche Zeit angegeben.

2 Deutsche, 2 Italienerinnen, eine Canadierin und eine Holländerin traten am nächsten Tag zum Endlauf an. Nie vorher haben sechs Hürdenläuferinnen von dieser Klasse zusammen einen Kampf ausgetragen und man wird vielleicht lange warten müssen, um wieder ein so herrliches Bild über die Hindernisse dahinfliegender Spitzenkönnerinnen zu bewundern. Nach dem Startschuß ist Valla-Italien blitzschnell aus den Startlöchern und bewahrt sich auch immer eine kleine Führung. Die Deutsche Eckert kommt an der fünften Hürde aus dem Schritt und fällt zurück, dagegen holt die anfangs ungünstig liegende Anni Steuer zum Schluß wundervoll auf. Immer näher rückt sie zur führenden Valla auf und Taylor, Testoni und Braaketer hängen sich an ihre Fersen.

Als das Ziel erreicht ist, stürzen fünf Läuferinnen im gleichen Bruchteil einer Sekunde über die Linie. Niemand kann sagen, wie die Reihenfolge ist, auch das Zielgericht ist sich nicht schlüssig. Kein Zweifel kann schließlich bleiben, daß Valla die Siegerin ist und die Italiener brechen in frenetischen Beifall aus. Über die weitere Placierung muß die Zielphotographie entscheiden. Nach spannendem Warten heißt das Ergebnis wie folgt:

Ⓖ Trebisonda Valla-Italien 11,7 Sek.
Ⓢ A. Steuer-Deutschland 11,7 „
Ⓑ E. Taylor-Canada 11,7 „
4. C. Testoni-Italien 11,7 „
5. C. Braaketer-Holland
6. D. Eckert-Deutschland

Ein wundervoller Kampf und ein prachtvolles Zielbild. Diese Gleichwertigkeit aller Endkampfteilnehmer rief im ganzen Stadion helle Begeisterung hervor. Deutschland hat durch Anni Steuer eine Silbermedaille errungen und wäre das Ziel nicht schon allzunahe gewesen, hätte es auch zum Sieg gelangt.

Der Hochsprung

Olympischer Rekord: 1,65 Meter J. Shiley-USA 1932.
Weltrekord: 1,65 Meter J. Shiley-USA 1932.

Olympia-Siegerinnen

1928 E. Catherwood-Canada 1,59 Meter
1932 J. Shiley-USA 1,65 „
1936 I. Csak-Ungarn 1,60 „

Mit 18 Teilnehmerinnen ist dieser Wettbewerb nicht sonderlich stark besetzt, so daß die Qualifikationssprünge ausfallen können.

Das Ergebnis des 80-m-Hürdenlaufes konnte nur durch die Zielphotographie einwandfrei ermittelt werden. Hier warten die Läuferinnen zu Füßen des Aufnahmeturms auf die Botschaft von oben.

Schon bei 1,40 Meter scheidet die erste Teilnehmerin aus, doch im weiteren Verlauf des Wettbewerbs kommen noch 8 Springerinnen über 1,55 Meter. Bei dieser Höhe setzt der eigentliche Kampf ein. Mit Spannung verfolgt das vollbesetzte Stadion jeden Sprung, und die deutschen Mädel Elfriede Kaun und Dora Ratjen werden vor jedem Versuch durch Sprechchöre aufgemuntert. Amerikas bekannte Springerin Alice Arden muß unerwartet früh ausscheiden, sie schafft 1,55 Meter nicht. Bei 1,58 Meter scheitern Carter-Australien, Koen-Holland und Rogers-USA, damit ist also auch die zweite der favorisierten Amerikanerinnen ausgeschieden. Rogers und Arden, sonst immer gut für 1,60 Meter, haben das Pech, im olympischen Kampf ihre beste Form nicht finden zu können. Beim Hochsprung bedarf es eben besonderer Konzentration.

Fünf Springerinnen haben 1,58 Meter geschafft und tragen nun den Endkampf unter sich aus. Es sind dies die beiden Deutschen Kaun und Ratjen, die Engländerin Odam, die Ungarin Csak und die Französin Nicolas. Die Latte wird auf 1,60 Meter gelegt. Die deutsche Meisterin Ratjen ist in ihren drei Versuchen dicht am Erfolg, nur leicht streift sie die Latte, die dann doch noch fällt. Mit ihr scheidet Nicolas-Frankreich aus. Mehr Glück und Können zeigen Kaun, Csak und Odam. Wundervoll leicht und beschwingt sind die Sprünge der jungen Engländerin Odam, die als erste 1,60 Meter überspringt, dann hat auch Ungarns Meisterin Csak mit ihrem technisch ausgezeichneten Scherensprung Erfolg. Elfriede Kaun ist beim zweiten Versuch bereits in der Sandgrube gelandet und will schon ihre Freude hinausjubeln, da fällt die leicht berührte Latte doch noch. Sie weiß sich aber zusammenzureißen, und unter großem Beifall gelingt ihr schließlich der letzte Versuch. Damit hat Deutschland eine der drei zu vergebenden Medaillen sicher.

1,62 Meter! Neun vergebliche Versuche der drei Springerinnen machen den Stichkampf nötig. Erste Stichkampfhöhe noch einmal 1,62 Meter. Odam wirft ab, doch Ibolya Csak hat die gleiche Höhe wenige Wochen vorher schon einmal bezwungen, sie konzentriert sich sorgfältig, löst sich beim Absprung leichtfüßig vom Boden und schon überquert sie in famoser Haltung das Gerät. Ein herrlicher Sprung. Elfriede Kaun legt alle Kraft in ihren noch ausstehenden Versuch, der die Goldmedaille retten kann, doch sie schafft es nicht. Der Kampf um die Goldmedaille ist entschieden. Auch der Stichkampf um die Silber- und Bronzemedaille geht für Deutschland verloren, die kleine Dorothy Odam aus England ist glücklicher.

Ergebnis: Ⓖ Ibolya Csak-Ungarn 1,60 Meter (im Stichkampf 1,62 Meter)
Ⓢ D. Odam-Großbritannien 1,60 „
Ⓑ E. Kaun-Deutschland 1,60 „
4. u. 5. D. Ratjen-Deutschland u. M. Nicolas-Frankreich 1,58 „

Der Hochsprung für Frauen war eine der wenigen Übungen, in der die Leistungen von Los Angeles nicht erreicht wurden. Damals bezwangen zwei Springerinnen 1,65 Meter.

Ibolya Csak winkt ihren jubelnden Landsleuten aus Ungarn zu, denn sie hat eben die Goldmedaille im Hochsprung gewonnen.

Das Speerwerfen

Bisheriger olymp. Rekord: 43,69 Meter M. Didrikson-USA 1932.
Weltrekord: 46,74 Meter Gindel-USA 1932.

Olympia-Siegerinnen

1932 M. Didrikson-USA 43,69 Meter
1936 T. Fleischer-Deutschland 45,18 „

Alle Deutschen, die am Nachmittag dieses ersten Kampftages dabeigewesen sind, werden den Jubel und die Begeisterung, entfacht durch die ersten deutschen Erfolge, nicht vergessen. Um 3 Uhr nachmittags begann der Kampf um die erste Goldmedaille der XI. Olympischen Spiele. 16 Speerwerferinnen waren gemeldet, 14 stellten sich zum Kampf.

Der Wettbewerb beginnt mit einem 41,80-Meter-Wurf der Polin Kwasniewska, ein guter Anfang. Die Deutschen Luise Krüger, Tilly Fleischer und Lydia Eberhardt werden es nicht leicht haben. Fräulein Krügers erster Wurf ist 1 Meter schlechter, 40,78 Meter genau. Die kleine Japanerin Yamamoto überwirft als Dritte die 40-Meter-Marke, dagegen bleibt Tilly Fleischer im ersten Versuch bei 38,60 Metern stecken und auch Eberhardt und die gefährliche Österreicherin Bauma haben schwache Würfe. Im zweiten Durchgang wird aus dem Vorgeplänkel ein rassiger Kampf. Zwar können sich Kwasniewska und Krüger noch nicht verbessern, doch Yamamoto übertrifft Luise Krüger mit 40,88 Metern um 10 Zentimeter, und Hermine Bauma kommt gar mit 41,66 Metern bis auf wenige Zentimeter an die führende

Drei fröhliche deutsche Mädel beim Labetrunk im Stadion: (von links) die Speerwerferinnen Fleischer, Krüger und Eberhardt, Erste, Zweite und Sechste im Speerwerfen der Frauen.

Polin heran. Inzwischen ist aber auch Tilly Fleischer in die richtige Kampfstimmung gekommen, das anfängliche Lampenfieber ist überwunden. Sie ist die kräftigste unter den Werferinnen und weiß diese Kraft im richtigen Augenblick des Abwurfs einzusetzen. Wuchtig schleudert sie den Speer in die Luft, der erst 44,69 Meter hinter der Abwurflinie wieder den Boden erreicht. Das ist neuer olympischer Rekord! Das Publikum, 100 000 Menschen, ist in fieberhafte Erregung geraten. Sollte schon der erste Kampf zu einem Triumph für die deutschen Farben werden? Rasend setzt der Beifall für die populäre „Tilly" ein, und er steigert sich noch, als Luise Krüger im dritten und letzten Vorkampfversuch auf 43,29 Meter kommt. Deutschlands Werferinnen liegen an erster und

Hedwiga Wajsowna war nur wenige Minuten lang Inhaberin eines neuen olympischen Rekords.

Stolz und frohen Mutes verlassen die deutschen Läuferinnen Albus, Krauß, Dollinger und Dörffeldt den Schauplatz ihres großen Erfolges — im Vorlauf der Frauenstaffel.

zweiter Stelle, und auch Lydia Eberhardt bringt sich mit einem Wurf von genau 41 Metern noch in die Entscheidung. Nach dem Abschluß des Vorkampfes stehen folgende Endkampfteilnehmerinnen fest:

1.	Fleischer-Deutschland (Olympischer Rekord)	44,69 Meter
2.	Krüger-Deutschland	43,29 „
3.	Kwasniewska-Polen	41,80 „
4.	Bauma-Österreich	41,66 „
5.	Yamamoto-Japan	41,18 „
6.	Eberhardt-Deutschland	41,00 „

Noch ist der Kampf nicht entschieden, man weiß, daß Österreichs Meisterin Bauma schon auf 45,71 Meter gekommen ist. Ihre Würfe gelingen jedoch nicht recht, sie sind zu steil. So bleibt es bei dem Zweikampf Fleischer — Krüger. Die deutsche Meisterin Fleischer ist nicht zu schlagen, sie hat das Glück, die größte Form ihres Lebens auf dem olympischen Kampfplatz zu erreichen. Im zweiten Entscheidungswurf verbessert sie sich auf 45,18 Meter, wieder neuer Olympia-Rekord. Luise Krüger kommt im letzten Durchgang mit 42,96 Metern noch einmal dicht an ihren besten Wurf heran, doch der Sieg ihrer Kameradin ist nicht mehr zu gefährden. Kwasniewska-Polen und Bauma-Österreich können ihre Vorkampfleistung nicht verbessern, so daß beim Abschluß des Kampfes zwischen der Dritten und der Sechsten nur ein Abstand von 43 Zentimetern liegt.

Die erste olympische Entscheidung ist zu einem stolzen Doppelsieg für Deutschland geworden, der Jubel auf den Zuschauerrängen kennt keine Grenzen.

Ⓖ	Tilly Fleischer-Deutschl. (Olympischer Rekord)	45,18 m
Ⓢ	L. Krüger-Deutschland	43,29 „
Ⓑ	M. Kwasniewska-Polen	41,80 „
4.	H. Bauma-Österreich	41,66 „
5.	S. Yamamoto-Japan	41,45 „
6.	L. Eberhardt-Deutschl.	41,37 „

Das Diskuswerfen

Bisheriger olympischer Rekord: 40,56 Meter L. Copeland-USA 1932
Weltrekord: 48,31 Meter G. Mauermayer-Deutschland 1936.

Olympia-Siegerinnen

1928	Konopacka-Polen	39,62 m
1932	L. Copeland-USA	40,56 „
1936	G. Mauermayer-Deutschland	47,63 „

Konnte man beim Speerwerfen im Zweifel sein, ob ein deutscher Erfolg möglich sei, so gab es ähnliche Bedenken beim Diskuswerfen nicht. Gisela Mauermayer überragte seit Jahr und Tag alle Diskuswerferinnen der Welt in so ungewöhnlicher Weise, daß eine Niederlage kaum im Bereich des Möglichen lag. Aber auch in diesem Fall sollte sich zeigen, daß olympische Siege immer erst auf dem Kampfplatz selbst errungen werden.

Ohne Qualifikationswürfe traten 18 Teilnehmerinnen zum Vorkampf an. Es wurde außerordentlich schwach geworfen. Den Anfang machte Anna Hagemann-Deutschland mit noch nicht einmal 30 Metern, und auch die nächsten Werferinnen erreichten die 35-Meter-Marke nicht. Erst Deutschlands zweite Vertreterin, Paula Mollenhauer, erzielte mit 38,59 Metern eine Weite, die den Anforderungen eines Olympiakampfes einigermaßen gerecht wurde. Die 100-Meter-Weltrekordinhaberin Helen Stephens-USA war technisch zu unreif, um eine Rolle spielen zu können. Die erste wirklich gute Leistung, die gleichzeitig neuer olympischer Rekord war, bot Hedwiga Wajsowna-Polen. Ihr erster Versuch wurde mit 44,69 Metern vermessen, und damit hatte sie schon den Beweis erbracht, daß sie als einzige gefährliche Gegnerin der deutschen Weltrekordinhaberin zu gelten hatte. Als vorletzte Werferin ging endlich Gisela Mauermayer in den Ring, beifallumtost. Ruhig bereitete sie sich vor, mit vollendeter Sicherheit kreiste sie im Ring, um dann mit wuchtiger und klassisch schöner Streckung das ganze Körpergewicht und die letzte Kraft in den Wurf zu legen. Die Menge brauchte die Kampfrichter nicht, um zu wissen, daß diese Weite, außer von Gisela Mauermayer selbst, noch von keiner Werferin der Welt auch nur annähernd erreicht worden war. Endlich verschafft sich der Lautsprecher

Geltung. 47,63 Meter, neuer olympischer Rekord! Drei Minuten nur hat Deutschlands beste Sportlerin den Rekord der Polin überlassen.

Mit diesen Würfen ist eigentlich der Höhepunkt des Kampfes schon vorüber, denn nur einmal noch blickt die Menge einem Diskus mit Spannung nach, als nämlich die Polin Wajsowna in einem großartigen Versuch auf 46,22 Meter kam. Gisela Mauermayer warf die letzten fünf Würfe schwächer, als in allen Wettbewerben vorher, die Polin ebenfalls ungleichmäßig und außer diesen beiden erreichte keine Werferin die 40-Meter-Grenze. Paula Mollenhauer verteidigte den dritten Platz und damit die Bronzemedaille für Deutschland durch einen Wurf von 39,80 Metern.

Die Leistungen:
Mauermayer 47,63, 41,64, 40,70, 36,27, 43,54, 44,26 Meter.
Wajsowna 44,69, 31,99, 46,22, 43,36, —, 42,89 Meter.
Mollenhauer 38,59, 37,45, 33,27, 35,82, —, 39,80 Meter.

Ergebnis:

Ⓖ	Gisela Mauermayer-Deutschland	47,63 Meter
Ⓢ	H. Wajsowna-Polen	46,22 „
Ⓑ	P. Mollenhauer-Deutschland	39,80 „
4.	K. Nakamura-Japan	38,24 „
5.	H. Mineshima-Japan	37,35 „
6.	B. Lundström-Schweden	35,82 „

Die 4 × 100-Meter-Staffel

Bisheriger olympischer Rekord: 46,9 Sek. USA 1932.
Bisheriger Weltrekord: 46,5 Sek. Deutschland 1936.

Olympia-Siegerinnen

1928	Canada	48,4 Sek.
1932	USA	46,9 „
1936	USA	46,9 „

Zwei Vorläufe waren vorgesehen, die folgenden Verlauf nahmen:
1. Lauf: 1. USA 47,1 Sek., 2. Canada 48 Sek., 3. Holland 48,4 Sek.; ausgeschieden: Österreich.

Auf der Außenbahn ist die Mannschaft Amerikas überlegen, und die Schlußläuferin Helen Stephens erhält schon mit einigen Metern Vorsprung den Stab. Canada sichert sich auf der letzten Teilstrecke den zweiten Platz vor Holland.

2. Lauf: 1. Deutschland 46,4 Sek. (neuer Weltrekord und neuer olympischer Rekord), 2. Großbritannien 47,5 Sek., 3. Italien 48,6 Sek.; ausgeschieden: Finnland.

Schon im Vorlauf neuer Weltrekord, das kennzeichnet so recht das Können der Mannschaft Albus, Krauß, Dollinger und Dörffeldt. Die Wechsel klappten noch nicht einmal besonders gut, und trotzdem wurde Englands gute Mannschaft um rund 10 Meter zurückgelassen. Lebhaft gefeiert verlassen die Vier das Stadion.

Am nächsten Tag, es ist der letzte Leichtathletik-Kampftag mit Staffeln und Marathonlauf, findet der Endkampf statt. Die Bahnauslosung ist schon nicht sonderlich günstig, denn die deutsche Mannschaft hat die gefährlichen Amerikanerinnen direkt hinter sich. Von innen nach außen: Großbritannien, Italien, USA, Deutschland, Canada und Holland. Immerhin liegen noch zwei schnelle Mannschaften vor den deutschen Läuferinnen. Und nun gibt es unvergeßlich schöne Leistungen der ersten drei deutschen Läuferinnen. Emmy Albus rast durch die Kurve und gewinnt Boden — der Wechsel klappt vorzüglich — Käthe Krauß läßt auf der Geraden alles weit hinter sich — wieder großartiger Wechsel, und Marie Dollinger läuft in der zweiten Kurve das Rennen ihres Lebens. Sie weiß, daß Ilse Dörffeldt als Schlußläuferin gegen die 100-Meter-Olympiasiegerin Helen Stephens viele Meter Vorsprung haben muß und sie handelt danach. Als sie den Stab weitergibt, ist der Vorsprung auf 10 m angewachsen. War das ein Lauf!

Doch während das Stadion vor Begeisterung rast, ist das Unglück schon geschehen. Ilse Dörffeldt hat sich bei der Stabübernahme überhastet, hält den Stab nicht fest genug, und ehe sie überhaupt richtig zum Lauf gekommen ist, kollert der Staffelstab schon über die Aschenbahn. Die Deutsche stoppt ab und schlägt weinend die Hände über dem Kopf zusammen. Ein Sieg ist verschenkt, der nicht mehr in Gefahr war und wahrscheinlich ist damit ein neuer Weltrekord verlorengegangen. Ohne Deutschland gewinnt Amerika vor England und Canada. Helen Stephens als Schlußläuferin entschied den Kampf zugunsten des Sternenbanners. Ergebnis:

Ⓖ	USA	46,9 Sek.	4. Italien
Ⓢ	Großbritannien	47,6 „	5. Holland
Ⓑ	Canada	47,8 „	

Das war der dramatische Augenblick, der die Frauenstaffel entschied. Mit beträchtlichem Vorsprung geht die deutsche Mannschaft in die Zielgerade. Frl. Dollinger und Frl. Dörffeldt wollen wechseln, hinten hat Helen Stephens den Stab gerade übernommen, da entfällt den Deutschen der Stab — der Pfeil auf dem Bilde zeigt ihn an — und eine fast sichere Goldmedaille ist dahin.

HERRLICHE WETTKÄMPFE IM SCHWIMMSTADION

WENN man in zweitausend Meter Höhe über das Reichssportfeld hinfliegt, dann nimmt sich das Gewirr von Laufbahnen, Tribünenringen, Türmen, Wällen, Wandelgängen und Rasenflächen wie silbergraues Geschmeide aus, das auf dem grünen Filztuch eines Juweliers ausgebreitet ist. Halsketten liegen da, Ringe, Armbänder, Perlenschnüre in modernen und in altertümlichen Formen. Und aus dem hellen Durcheinander leuchtet ein wundervoller, türkisblauer, hufeisenförmig gefaßter Edelstein herauf: das Wasserbecken des Schwimmstadions zwischen den silbrigen Tribünen. Ein alles überstrahlender Edelstein, lose angehängt an das Filigran-Oval des großen Stadions.

Er schimmert auch dann noch herauf, blau und ungewiß, wenn eine Nebelwolke im Luftraum herantreibt und sich zwischen das Flugzeug und das Reichssportfeld schiebt. Das Flugzeug legt sich in eine Kurve und stößt im Sturzflug durch die Wolke hindurch. Da strahlt der Türkis wieder in voller Klarheit auf, aber nun um ein Vielfaches vergrößert. Die silberne Fassung ist mit roten, blauen, grünen und gelben Tupfen besetzt, und in der türkisfarbenen Fläche gleiten einige kleine, weiße Wölkchen hin und her. Das sind Schwimmer, die langsam kraulend ihre Bahnen ziehen. An dem einen Ende des blauen Rechtecks, dort wo die Sprunganlage sich erhebt, wirbelt etwas sekundenlang um sich selbst herum und verschwindet dann in dem Blau, wiederum ein weißes Wölkchen zurücklassend: da ist gerade ein Springer vom Zehnmeterturm ins Wasser getaucht. Und wieder ein Wirbel und wieder ein Wölkchen. Die bunten Tupfen bewegen sich. Das Wasser leuchtet. Die kleinen Gischtwölkchen wandern hin und her und durcheinander.

So spielerisch, so leicht, so unwirklich sieht das Training im Schwimmstadion aus, wenn man tausend Meter darüber ist.

Und wenn man unten auf der Erde neben dem Schwimmbecken steht, verliert das Training auch noch nichts von seiner Leichtigkeit und Verspieltheit. Wenigstens nicht, seitdem die Amerikaner angekommen sind, diese großen, schlacksigen Jungens. Amerika läßt also das Wasser rauschen und wogen. Japan sitzt am Rande und filmt. Startkommandos ertönen, gestreckte Körper sausen von den Blöcken ins Wasser, die Sprungbretter hören nicht auf zu federn, manchmal fliegen drei Akrobaten gleichzeitig durch die Luft. Kiphut, der berühmte Coach der Amerikaner, der das Blau seiner Brille fast genau auf das Blau des Wassers abgestimmt hat, kommandiert und gestikuliert, als ob er hier zu Hause wäre. Und seine Jungens gehorchen. Da sind sie nun: Medica, Kiefer, Fick, Flanagan, van de Weghe und wie sie alle heißen. Große, kräftige Burschen, der eine wie der andere. Soll das übrigens ein ernsthaftes Training sein, was sie da betreiben? Es sieht wahrhaftig mehr aus wie Übermut und Schabernack. Sie lachen, schubsen sich ins Wasser, geben falsche Kommandos, lachen abermals, erzählen sich was, baden ein bißchen und krabbeln gleichmütig wieder heraus. Kiphut läßt es langsam angehen. Nach zwei Stunden ist schon alles vorbei. Degener, der Kunstspringer macht sich wieder hübsch, das hellblonde Fräulein Gestring nimmt die Kappe ab und schüttelt ihr Haar. Dorothy Poynton geht nachlässig am Rande des Bassins entlang und läßt den Bademantel schleifen. Schluß für heute.

Amerika heraus — Chile hinein — Brasilien hinein — Ungarn hinein.

Geschrei, Gelächter und Gesang im Wasser und auf den Tribünen.

Nur in einer Ecke, dort neben dem linken Dreimeterbrett, ist es ganz still, obwohl hier nicht weniger Übende am Werk sind als anderswo. Es ist der Bezirk der Japaner. Immer wieder erklimmen die braunen Springer und Springerinnen das Dreimeterbrett, das Fünfmeterbrett, den Zehnmeterturm. Leise ruft ihnen Matsusawa, der japanische Coach, seine Anweisungen und seine Kritik durch ein kurzes Sprachrohr zu. Für ihn und die Seinen gibt es jetzt keine Zuschauer, keine Kraft-durch-Freude-Scharen, die oben an der offenen Seite des Schwimmstadions unentwegt vorbeiziehen, keine beobachtenden Amerikaner, keine Schuß auf Schuß abfeuernden Photographen, keine kritzelnden Presseleute mehr, für sie gibt es nur noch die Hüfte, die bei der Schraube noch eine Kleinigkeit zu schräg vorgenommen wird, den Ellbogen, der beim Salto noch nicht ganz mitkommt, die Körpersilhouette, die beim Eintauchen immer noch kleine Spritzer emporwirft. Und mit unheimlicher Regelmäßigkeit fliegen die Leiber durch die Luft, zischen ins Wasser und verschwinden. Triefende Gestalten tappen die Treppe hinauf, stehen einige Sekunden starr und gesammelt auf dem

Willie den Ouden, die holländische Rekordschwimmerin, beglückwünscht den Ungarn Csik zu seinem Sieg im 100-m-Freistilschwimmen.

Brett, wippen empor, biegen sich und nehmen ihren wundervollen Weg durch die Luft. Und abermals und abermals und abermals. Der Coach legt sich wohl auch einmal übers Sprungbrett und macht mit seinen Armen und Hüften vor, was er meint. Die Schüler lächeln, nicken und entern wieder auf. Lautlos. Wieder und wieder. Stundenlang. Lautlos.

Die braunen Mädchen, überwacht von einer älteren Dame im weißen Schlapphut, schieben blauweiße Bälle, die sie mit beiden Händen festhalten, vor sich her und trainieren Beinarbeit. Nur Beinarbeit. Dann stehen sie auf ihren Startblöcken und frieren und warten auf ihr Kommando. Und wenn sie es gar nicht mehr aushalten können, dann vollführen sie da oben einen kleinen Tanz auf der Stelle. Alles ganz leicht, ganz unauffällig, ganz lächelnd. Und dann wendet sich die Trainerin ihnen zu: Achtung! Und dann erstarren die Mädchenkörper, und dann verwandelt sich das Lächeln auf den Gesichtern in den tiefsten Ernst, in die innerste Versunkenheit. In einen Ernst und eine Versunkenheit, die schon an etwas Jenseitiges, ja man möchte fast sagen, an etwas Religiöses grenzt. Ein merkwürdiges Volk!

Amerika und Japan — es läßt sich kaum ein schärferer Gegensatz denken.

Gewiß haben die eigentlichen Entscheidungskämpfe mit ihrer Aufregung, Spannung und Unerbittlichkeit einen einzigartigen Reiz. Darüber ist nicht zu reden. Wer sich aber nicht nur am Kampf, sondern auch am tieferen Sinn des Sportes freuen kann, der doch darin liegt, daß ein junger Mensch in Zucht und Freiheit seinem Körper und Charakter ein Äußerstes abgewinnt, wer nicht nur den Sieg, sondern auch den Weg zum Sieg liebt, der weiß, daß die Tage der Vorbereitung einen ebenso großen, ja vielleicht einen noch größeren Zauber haben können, als die Tage der Entscheidung. Im Kampf, wenn die acht Schwimmer zwischen den roten Korkschnüren dahinrauschen, sehen sie sich alle in ihrem Stil verzweifelt ähnlich. Minimale Unterschiede des Könnens geben den Ausschlag. Ein jeder muß sich ja bemühen, dem ewig feststehenden Gesetz des idealen Kraulens, des Rückenschwimmens, des Brustschwimmens so nahe wie möglich zu kommen. Das bewirkt die Ähnlichkeit.

Anders beim Training. Da zeigen sich die verschiedenen nationalen Methoden, da offenbaren sich die Individualitäten, da wird alles durchsichtig und locker, da ergibt sich die ganze interessante und farbige Skala der Temperamente, Rassen, Altersstufen und Geschlechter.

Der Kampf ist schnell vorüber. Startsprung, eine Bahn, Wende, noch eine Bahn, da sind die hundert Meter schon entschieden. Vor Aufregung hat man kaum alles richtig übersehen können. „Welche Wende war die beste? Nummer fünf hat verpatzt? Habe ich gar nicht gesehen."

Da ist das Training aufschlußreicher. Wieder und wieder übt der Schwimmer die Wende, wieder und wieder den Startsprung, den Beinschlag, das Durchziehen der Arme. Es dauert nicht nur eine Minute, sondern eine Stunde und mehr. Da kann man genießen nach Herzenslust und Laune.

Ference Csik - Ungarn gewann unerwartet gegen die starke amerikanische und japanische Konkurrenz das 100-m-Freistilschwimmen. Das war die größte Sensation im Schwimmstadion.

Im Kampf unterstehen alle dem unerbittlichen Gesetz, sind alle Kämpfer und nichts sonst. Beim Training sind sie Menschen. Der Sinn des Sportes kann niemals der Kampf und niemals der Sieg, sondern immer nur der durch Kampf und Sieg geformte Mensch sein. Und dieser sportliche Mensch stellt sich gerade beim Training so recht in seiner ganzen Schönheit dar. Da ist alles, was er tut, noch Spiel und Sehnsucht. Aber doch ein Spiel, das überschattet wird vom Ernst des Kommenden. Aber doch eine Sehnsucht, die um ihre Unerfüllbarkeit weiß.

Unvergeßliche, lebensvolle, olympische Tage des Trainings im Schwimmstadion.

Und dann fällt, am 8. August, der erste Startschuß. 100 Meter Freistil, Vorlauf.

Wer es während der Trainingstage noch nicht gemerkt hat, erlebt es doch jetzt: die Zuschauer, die dicht an dicht auf den himmelhoch emporsteigenden Tribünen sitzen, bilden eine große Familie. Drüben in dem gewaltigen Leichtathletik-Stadion gibt es Zuschauermassen, hier gibt es nur eine Familie. Es klingt ein wenig komisch und unwahrscheinlich, eine Familie von zwanzigtausend Köpfen. Aber es ist doch so. Man kennt einander, man weiß, da gegenüber sitzen die Dänen, die den Daumen für die kleine Sörensen drücken, da und da und da haben sich die japanischen Kolonien niedergelassen, dort in der Kurve sitzt die deutsche Dichtergruppe, die die Verse für die Sprechchöre herausgibt, da oben wohnen die schwedischen Studenten, da die Ungarn, da die Holländer, und das ist Kiphut, und das ist Matsusawa, und das ist, von allen geliebt und bewundert, Mutter Brown, die die holländischen Meisjes groß gemacht hat, und das ist Mundt, der die Chilenen betreut, und so fort. Kein Wort weiter: das Schwimmstadion ist eine Sache für sich und zwar eine wunderbare Sache, ein Edelstein, das Schwimmstadion ist der Edelstein des Reichssportfeldes.

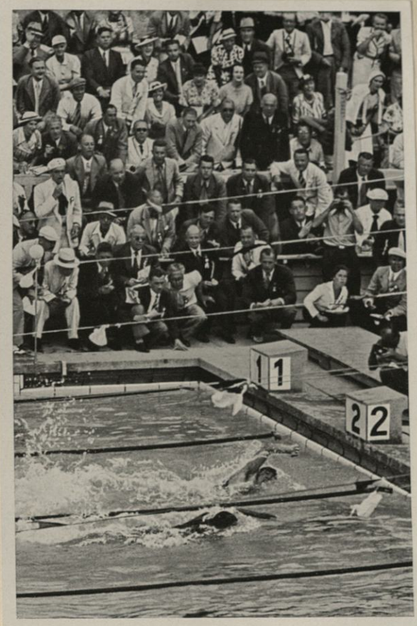
Darf es da noch wundernehmen, daß die zwanzigtausend Plätze jeden Tag ausverkauft sind? Und nicht nur ausverkauft, sondern dreimal, viermal, ja fünfmal mehr als ausverkauft. An den beiden „schwarzen" Kartenbörsen in der Mauerstraße und auf dem Olympischen Platz vor dem Eingang zum Reichssportfeld bietet man für ein Schwimmstadion fünf Schlußfeiern! Und die Schlußfeier war doch bislang weitaus das

begehrteste aller olympischen Ereignisse!

So muß denn das Schwimmstadion, der Traum und das Verlangen Ungezählter, für ach so viele ein unerfüllbarer Traum und ein vergebliches Verlangen bleiben. Anfangs glückte es wohl diesem oder jenem Kartenlosen, mit Hilfe eines der geistvollen Tricks, die bei solchen Gelegenheiten ersonnen werden, doch noch hineinzukommen. Aber jetzt ist die Absperrung so streng, daß man schon ein kleines Genie sein muß, um ihr ein Schnippchen zu schlagen. Zwanzigtausend Plätze sind vorhanden, zwanzigtausend u n d d r e i Zuschauer sehen sich die Kämpfe an. Drei — schätzungsweise — haben sich eben als Genies erwiesen, darunter der Sohn, der im Rucksack seines Kraft-durch-Freude-Vaters die vierfache Kette der Sperrposten passierte.

Da sitzen nun die Glücklichen und warten der aufregenden Begebenheiten, die da kommen sollen. Oben wehen, über der höchsten Stehplatzreihe, bunte Flaggengirlanden von Fahnenstange zu Fahnenstange, unten blaut das Wasser, leuchten die roten Korkschnüre, erscheinen bereits, in Bademäntel gehüllt, die ersten Kämpfer, schmettert die Musik ihre Märsche empor. Soll man da nicht guter Dinge sein, mag es regnen oder mag die Sonne scheinen? Soll man sich da nicht mit all den anderen, die rund um einen herumsitzen, verbunden fühlen? Man tut es, ob man will oder nicht. Und jeden Tag bekundet sich diese Verbundenheit aufs neue in allen möglichen scheinbar kleinen, und in Wirklichkeit doch bedeutungsvollen Ereignissen da und dort auf den Stufen und Rängen.

Jack Medica, der Medizinstudent aus USA, war ein schneidiger Kämpfer, Amerikas beste Waffe in den schweren Wettbewerben gegen Japans junge Rekordgarde im Schwimmstadion.



Der Zweikampf USA—Japan: Im 400-m-Freistilschwimmen siegte Jack Medica-USA vor Uto-Japan in einem herrlichen Kopf-an-Kopf-Kampf im letzten Drittel der letzten Bahnlänge.

Ein Japaner zum Beispiel, der Führer eines der unterschiedlichen japanischen Sprechchöre, erhebt sich plötzlich und hält in mühsamem Deutsch eine Rede an die „lie—bä Deut—schä" in seiner Umgebung und beschwört sie, doch ja in das japanische Schlachtgeschrei miteinzustimmen. Dafür wollten die Japaner dann, wenn es an der Zeit wäre, auch Deutschland mit ihren Kehlen unterstützen. Und sogleich übt er mit seinen Landsleuten unter Schwingung einer an einen Regenschirm gebundenen japanischen Flagge das „Ra ra ra Ger-ma-nia!" ein. Der Erfolg ist insofern nicht ganz überzeugend, als die Japaner das R nicht aussprechen können und statt dessen etwas L—artiges rufen, natürlich verliert das Schlachtgeschrei auf diese Weise ein wenig an Mark. Andererseits kommen die Deutschen nicht ganz dahinter, wie der japanische Kampfruf denn nun eigentlich ausgesprochen wird. Immerhin tun beide ihr bestes und sind voneinander regelrecht begeistert.

In einem Vorlauf kommt der tapfere Vertreter einer sportlichen nordischen Nation, also kurz und gut: Dänemarks, als Letzter an. Bei der Verkündigung der Zeiten erheben die Japaner, die den Sieger gestellt haben, ein großes Geschrei mit Flaggengeschwenke und Beifallsgeklatsche. Der Zweite, es ist ein Amerikaner, wird von seinen Landsleuten gleichsfalls gefeiert, wenn auch etwas schwächer. Der Dritte wieder etwas schwächer und so fort. Zuletzt wird der Name und die Zeit des Dänen angegeben. Und da gellt gänzlich unerwartet und wohl auch ein bißchen unangebracht ein vielstimmiger heller Jubelruf empor. Der dänische Block, hauptsächlich aus weiblichen Zuschauern bestehend, läßt die Fähnchen wehen und schreit hurra, lauter noch als die Japaner vorhin. Und da sitzt auch ein wohlgenährter dänischer Mann mitten unter den Damen, und wie der Triumphgesang verklungen ist, tut er mit einem Male seinen Mund auf, lehnt sich zurück, schlägt sich auf die Schenkel und fängt an zu lachen. Er ganz allein. Er lacht aus Herzensgrund und tief aus seinem Bauch herauf über das Schwimmstadion hin und mag gar nicht wieder aufhören. Es will ihm zu komisch vorkommen, was seine Damen da eben gemacht haben. Einige Zuschauer können nicht umhin, mitzulachen. Der wohlgenährte Mann holt Atem, hustet, sagt, wiederum aus Herzensgrund, „Ho ho!" und lacht weiter. Und allmählich müssen die Däninnen auch mitlachen. Und dann merken auch die auf der gegenüberliegenden Seite, was los ist, und lachen mit, und schließlich lacht das ganze Stadion. Minutenlang. Und dann geht der Ernst des Lebens weiter.

Terada-Japan siegte im 1500-m-Freistilschwimmen unangefochten und hatte somit nicht den Ansporn, die bestehenden Rekorde zu verbessern, obwohl seine Schwimmkunst dazu reichte.

Moment aus dem 1500-m-Freistilschwimmen: Terada, der Sieger, ist bereits wieder in der Bahn, Medica noch bei der Wende zur 9. Bahnlänge, die der Bahnrichter auf der Tafel anzeigt.

Nicht minder unterhaltsam ist der Kampf eines deutschen Matrosen mit dem schwarzen, breitrandigen, durchbrochenen Strohhut eines blaß gepuderten japanischen Mädchens. Der Matrose möchte das sehr schöne und stille Gesicht des Mädchens gern knipsen. Aber das Mädchen senkt wie zufällig den Kopf, so daß der Rand des Strohhuts ihr Gesicht vor der Kamera schützt. Und wie der Matrose auch lauern und was er auch alles verstohlenerweise anstellen mag, das stille japanische Fräulein richtet es sehr anmutig und vorsichtig immer so ein, daß er nicht zum Ziel kommt. Und wie er den Apparat unter der Hand weiterreicht und ein Landsmann des kleinen Fräuleins, der ganz unverdächtig aussieht, sein Glück versucht, da merkt sie es doch und hat plötzlich ein japanisches Fähnchen zur Hand und läßt es gleichsam ohne Arg und Absicht vor ihrer Wange hin und her wehen und lächelt und beugt sich ein wenig vor, um besser sehen zu können, was es denn da unten im Wasser Neues gibt. So geht es den ganzen Nachmittag fort. Schließlich fängt es an zu regnen. Und da muß der Matrose wohl oder übel klein beigeben.

Im Endlauf des Hundertmeter-Rückenschwimmens für Frauen sind zwei Amerikanerinnen, zwei Holländerinnen, zwei Engländerinnen und eine Dänin. Aber keine von den beiden Amerikanerinnen heißt Eleanor Holm. Sie fuhr, die schöne Olympiasiegerin von 1932, hoffnungsvoll und lustig von New York ab. Ein bißchen gar zu lustig vielleicht, denn als sie in Hamburg ankam, gehörte sie aus diesem und jenem Grunde nicht mehr zur amerikanischen Mannschaft. Eigentlich sollte sie gleich wieder nach Hause reisen, aber die Hearst-Presse nahm ihre Chance wahr. So sieht Eleanor Holm dem Endkampf der besten Rückenschwimmerinnen der Welt, bei dem sie nach menschlichem Ermessen ein entscheidendes Wörtchen hätte mitsprechen können, als Pressevertreterin von der Tribüne aus zu. Das ist hart, es ist sogar grausam. Vieles ließe sich darüber sagen. Auch über die Presse und über das Publikum und über die Gerechtigkeit und über die Sittenstrenge und über alles miteinander. Aber die Zwanzigtausend im Schwimmstadion lassen das auf sich beruhen und denken nur an Eleanor Holm und an die Empfindungen, die sich in ihr erheben, während da unten im blauen Wasser die sieben Mädchen ihre Arme kreisen lassen, ihre Münder weit öffnen und Atem holen und mit ihren Füßen einen Wirbel machen. An die Empfindung besonders, als zwei Holländerinnen, Senff und Mastenbroek, nach einem ungeheuer dramatischen Kampf vor der Amerikanerin Bridges anschlagen. Das

Adolf Kiefer aus USA war der schnellste Rückenschwimmer und der beliebteste Aktive im olympischen Schwimmstadion.

mag nun eine sehr komplizierte und sehr gefährliche Empfindung sein oder eine ganz klare und große, jedenfalls spielt sich in dem jungen Menschenkind eine Art von Tragödie ab. Und trotz des wundervollen holländischen Sieges und der zahlreichen Küsse, die unten am Rande des Schwimmbeckens ausgetauscht werden, ist wohl niemand unter den Zuschauern, der nicht einen Augenblick an diese Tragödie dächte.

Die Zuschauer im Schwimmstadion sind eine große Familie, und Eleanor Holm gehört auch dazu.

600 Schwimmer am Start

Spannende Schwimmwettkämpfe

Wie jede Sportart der XI. Olympischen Spiele stand auch das Schwimmen unter dem Leitwort „Rekord der Beteiligung“. 36 Nationen hatten ihre Meldung abgegeben und rund 600 Schwimmer und Schwimmerinnen waren es, die sich unter die Order des Starters oder unter das Kommando der Wasserballschiedsrichter stellten. Das war schon ein gewaltiger Trupp, der sich für acht Tage von morgens bis abends in dem klarblauen Wasser der beiden Becken tummelte. Und das war schon eine glänzende Regie, die sich über den Ablauf des olympischen Schwimmgeschehens stellte. 66 (Sechsundsechzig) Bewerber gab es allein um die 100-Meter-Freistil-Meisterschaft der Herren. Das bedeutete: sieben Vorläufe, in denen bis auf 16 Zwischenlaufteilnehmer gesiebt wurde, und zwei Zwischenläufe, in denen die acht besten Kurzstreckenschwimmer der Welt für den Endlauf ermittelt wurden. Und wenn im Programm stand: 9. August 15,20 Uhr Endlauf 100-Meter-Freistil, dann schoß der Starter Gaedicke allerspätestens um 15,21 Uhr das Feld auf die Strecke.

Ein Wort übrigens über diesen Starter. Er hat die besten Aussichten der „Miller“ der Schwimmer zu werden. Seine wunderbare Ruhe teilte sich auch dem Aufgeregtesten mit. Man wußte, es mußte klappen, wenn man ihn vor den Starts von Mann zu Mann oder von Frau zu Frau gehen sah, wenn er jedem noch einmal kurze, beruhigende Erklärungen gab, einmal deutsch, einmal englisch, einmal französisch — und wenn alles versagte mit der internationalen Geste der Zeichensprache. Nur einmal — bei fast 80 Starts — glaubte der Oberschiedsrichter Donath-Ungarn wegen eines Fehlstarts zurückrufen zu müssen, und nur ein weiteres Mal versagte nicht der Starter, sondern die Pistole. Was der unerschöpfliche Regen jenes Tages bei den standhaft ausharrenden Zuschauermassen nicht geschafft hatte, bei dem kleinen, wichtigen Zündhütchen war es ihm gelungen — es war weich geworden.

Die Leistung des deutschen Starters erkennt nur der richtig, der die erregenden Augenblicke vor den Entscheidungen mitgemacht hat. Da brauste es und summte es durch das Schwimmstadion, die Sprechchöre schrieen auf, die letzten suggestiven, beschwörenden Zurufe an die Kameraden unten auf den Startblöcken gellten. Der Lautsprecher kämpfte sie in drei Sprachen nieder: „Ruhe bitte!“ — „Silence please!“ — „Silence s'il vous plaît!“ Bis dann für Sekunden diese unheimliche, spannunggeladene, fast unerträgliche Stille eintrat, in der man schließlich das fast nur geflüsterte, beschwörend ruhige „Auf die Plätze“! des Starters vernahm; bis dann Ruf und Schuß die Spannung lösten, den Kampf freigaben und dem Hexenkessel Schwimmstadion das Feld zur tobenden Begeisterung, Anfeuerung, zum Jubel und zur Verzweiflung überließen.

Herrlich war das! Himmelaufreißend und erschütternd zugleich. Wie war das doch mit dem süßen kleinen Fräulein Yeung aus China? Wieviel Tausende von Kilometern hatte sie zurücklegen müssen, um in Berlin zu sein! Und dann stieg sie im vierten Vorlauf über 100-Meter-Freistil für Frauen in das glitzernd-blaue Wasser des Schwimmbeckens, um nach etwas mehr als einer Minute aus dem ganzen Rennen geworfen zu sein. Unsinn der Olympischen Spiele, der da an der reizenden Abgesandten des großen Landes der Mitte sich auftat? Nein — dreimal nein! Auch in dieser Tragödie des Fräulein Yeung hält sich der wahre tiefe Sinn des olympischen Geschehens verborgen. So kamen einmal die Japaner zu den Spielen — und sie spielen heute, gerade im Schwimmsport, eine mitentscheidende Rolle. So schickten sie auch 1936 wieder eine Wasserballmannschaft, die keinerlei Aussicht auf einen besseren Platz hatte, und so schickten sie diesmal schon Springer und Springerinnen, die gar nicht so weit zurücklagen, wie man es vorausgesagt hatte.

Wo läge überhaupt noch der Sinn der Olympischen Spiele, wenn die Teilnahme des scheinbar Aussichtslosen ein Unsinn wäre. Was hatte ein Alfred Dompert zwischen den finnischen Königen des Hindernislaufes zu suchen? Und was maßte sich ein Csik aus Ungarn an, im Endlauf gegen Peter Fick aus USA bestehen zu wollen, der doch den offiziellen Weltrekord mit 56,6 Sekunden hielt, oder gegen das japanische Dreigestirn Arai, Yusa und Taguchi, von deren Fabelzeiten beim Training man sich erzählte, deren Weltrekorde sozusagen am laufenden Band gestoppt worden waren. Verbürgte 55 Sekunden sollen es gewesen sein. Was wollte da ein gewisser Herr

Csik aus Ungarn, der im Frühjahr 1936 sogar den Europarekord an Hellmuth Fischer aus Bremen hatte abgeben müssen? Die Rechnung war doch so einfach: Drei Japaner mußten vor Csik sein, der Weltrekordmann Peter Fick selbstverständlich auch und schließlich, wenn alles glatt ging, noch der Deutsche Fischer. Der Rechenschieber verdammte also den Ungarn Csik zum sechsten Platz.

Wenn es einen Unsinn beim Olympia gibt, dann ist es die Arbeit mit dem Rechenschieber, das Herumdeuteln und Herumbasteln an Ergebnissen und Trainingszeiten. Wäre das alles entscheidend — wir würden die olympischen Medaillen am grünen Tisch ausrechnen und sie per Post an die entsprechenden Adressen verschicken.

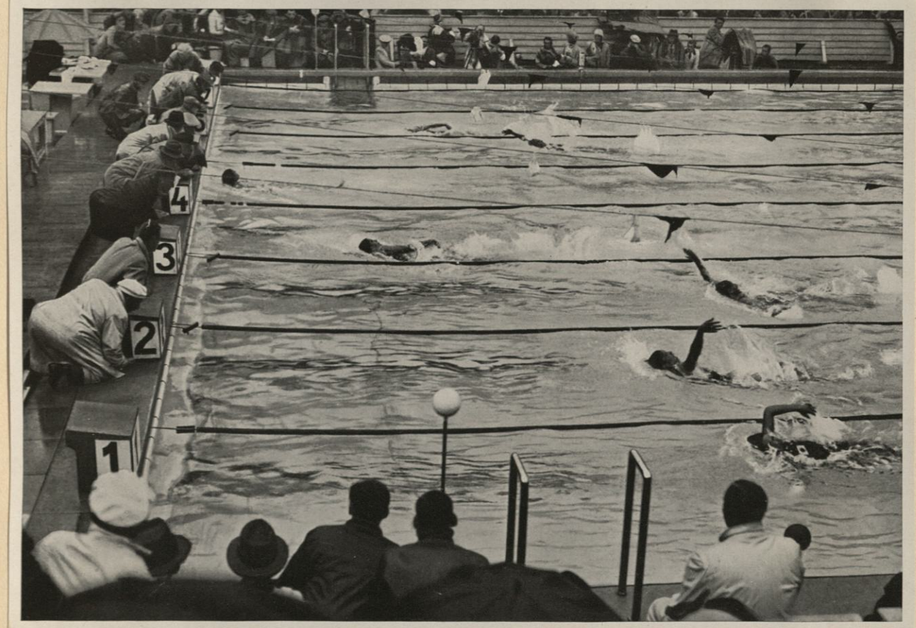
Wer nach den Vor- und Zwischenläufen auch nur einen roten Heller für Csik gab, der verstand nach der Meinung der Fachleute eben nichts vom Schwimmsport. Da sah es nämlich so aus: Csik war „nur“ 0,58,3 geschwommen. Peter Fick aber 0,57,7. Yusa hatte 0,57,8, Arai 0,57,7 und Taguchi sogar 0,57,5. Fischer aber hatte 0,57,9! Im Zwischenlauf war Csik 0,58,1, also 0,2 Sekunden besser. Für die Japaner aber waren gezeitet: Taguchi 0,57,9, Yusa 0,57,5 und Arai 0,57,8.

Und am Sonntag, dem 9. August um 15,20 Uhr, dröhnte der Startschuß zum Endlauf, zum herrlichsten Kurzstreckenschwimmkampf, den wir jemals gesehen haben, zu einem erbitterten Gefecht, dessen Verlauf an den Nerven riß, und dessen Ergebnis uns allen den Atem benahm.

Die erste Bahn hatte Arai gelost. Neben ihm lag sein Landsmann Yusa. Dann kamen die beiden Amerikaner Lindegren und der Weltrekordmann, dann der Deutsche Fischer neben dem dritten Japaner Taguchi und auf der letzten Bahn lag Ference Csik-Ungarn. Drei Japaner, zwei Amerikaner, zwei Europäer. Einer der Amerikaner hatte den Weltrekord, die Söhne des Ostens hatten diesen Rekord bereits unterboten, hatten den neuen olympischen Rekordträger Yusa in ihrer Reihe. Das Rennen war gelaufen!

Nein! Es war nicht gelaufen! Bei 50 Meter noch, bei der Wende, lag alles zusammen. Csik und Yusa schlugen nur um die Zeit eines Gedankens vor dem Deutschen Fischer an. In der Hälfte der zweiten 50 Meter aber sieht es doch nach den Voraussagen aus. Yusa und Arai auf Bahn 1 und 2 lösen sich etwas vom Feld. An der Seite der großen Ehrentribüne schwimmen sie — Kopf neben Kopf, Japan neben Japan. Sie liegen knapp in Front. Fischer wird langsamer, ihm fehlt die Kraft zum bitteren Endspurt. Peter Fick schwimmt in bedenklicher Nähe der Korkleine. Er muß sich darin verfangen und verfängt sich schließlich auch. Und da ist noch der dritte der japanischen Phalanx, Taguchi. Nein — Taguchi kann nicht mehr eingreifen, denn neben ihm schwimmt ein Teufel; da peitscht ein Energiegewordener, ein vom heiligen Feuer des Kampfes Gepackter das Wasser; da propellert ein pfeilschneller Beinschlag, da wirbeln wie Schiffsschaufeln zwei Arme, da schwimmt Ference Csik aus Ungarn alles in Grund und Boden. 20 Meter spurtet er zum Ziel. In ihm ist der Dämon der Kampfeslust, in ihm ist der Wille, das Unmögliche zu meistern. Ference Csik schlägt in 57,6 Sekunden, 0,3 Sekunden vor dem japanischen Yusa, als olympischer Sieger an.

Das war Ference Csik und sein Sieg im 100-Meter-Freistilschwimmen der Männer. „Die größte Überraschung der Schwimmwettkämpfe“ — so hat man seinen Erfolg genannt. Wie klein ist doch manchmal der Sprachschatz der Menschen, wenn sie überrascht sind.



So gewann der Weltrekordmann Adolf Kiefer-USA das 100-m-Rückenschwimmen! Er schlägt auf Bahn 5 vor van de Weghe an.

Zweikampf Amerika—Japan?

Man hat vor dem Beginn der Schwimmkämpfe viel von dem Zweikampf Japan gegen Amerika gesprochen. Das sollte gewissermaßen so eine Art Privatwettbewerb neben den Spielen sein. Es sollte um den Titel gehen „Größte Schwimmsportnation der Welt!" In Los Angeles war der Ansturm der Japaner noch abgewehrt worden. Amerika stand damals mit 9 Goldmedaillen an der Spitze. Japan hatte dagegen 5 nach Tokio mitgenommen. Nach Schluß der Berliner Spiele war die Rechnung: 6 für Amerika, 4 für Japan. Das heißt: 4 Goldmedaillen waren abgewandert. Sie konnten zum Schluß von den Schwimmerinnen des kleinen Holland präsentiert werden.

Was man nach den Europameisterschaften des Jahres 1934 in Magdeburg bereits geahnt hatte, war eingetroffen. Die zielbewußte Aufbauarbeit des holländischen Schwimmsportes an seinen „Meisjes" hatte ihre Früchte getragen.

Aber dieser Erfolg der Holländerinnen — nebenbei, wenn man sich die Sache einmal gründlich ansieht, der größte der Spiele, denn von 5 Schwimmwettbewerben der Frauen gewannen die Holländerinnen 4, stellten weiter einmal die Zweite und auch auf den 4. bis 6. Plätzen kleckerte es noch ganz nett — dieser Erfolg der Holländerinnen also war nicht das einzige, was dem Zweikampf Amerika—Japan gewissermaßen die Pointe nahm. Das erste schon war eben Ference Csik, der die wichtigste Strecke aus dem großen Zweikampf herausnahm, der bereits in der ersten Entscheidung zeigte, daß auch anderswo mit Wasser geschwommen wird.

Schauen wir einmal über die Liste der schwimmsportlichen Wettbewerbe. (Die Sprungkonkurrenzen sollen und müssen gesondert betrachtet werden, da sie einmal etwas Besonderes sind, und da zum anderen nicht jedes Land der Welt eine kalifornische Küste mit den bekannten Vorbedingungen zur Erhaltung einer guten Springergarde hat.) Bei den Frauen ist der Überblick schnell geschehen. Da sind 5 Wettbewerbe, von denen Holland 4 gewann, den fünften aber gewann Maehata für Japan. Bei den Männern ist es schon wechselvoller. Da ist Csik 100-Meter-Freistilsieger vor den Japanern Yusa und Arai. Da gewinnt Medica die 400-Meter-Freistil vor Uto und Makino. Da dreht dann bei den 1500 Metern Japan den Spieß durch Terada um, der vor Medica und Uto gewinnt; da revanchiert sich Amerika durch Kiefer über 100-Meter-Rücken, der vor seinem Landsmann van de Weghe und dem Japaner Kiyokawa gewinnt. Aber Japan sichert sich doch wieder ein kleines Plus durch seine unübertreffliche Weltrekordstaffel und durch Hamuro, der das 200-Meter-Brustschwimmen gewinnt vor ... Ja zum Teufel, was hat denn der Sietas da vorne zu suchen! Wie kommt er dazu, von Hamuro sich nur knapp schlagen zu lassen, Koike dagegen, den Zweiten von Los Angeles, noch hinter sich zu lassen?! So etwas macht man doch nicht, wenn alles auf einen reinen Zweikampf Amerika gegen Japan hinausgehen soll!

Die sportliche Auseinandersetzung um eine Schwimm-Hegemonie war da, aber sie wurde ergänzt durch die Überraschungen, durch Csik und Sietas, durch die wieselflinken Holländerinnen und — nicht zuletzt — durch die vielleicht kommende Schwimmnation, durch Dänemark. Wer aber Augen hatte zu sehen, der erkannte am Berliner Schwimm-Olympia, daß Sonderstellungen der Länder wohl erarbeitet und erhalten werden können durch Methode und Fleiß, daß sie aber ebenso gestürmt

In einem prächtigen Kampf wurde der Deutsche Erwin Sietas von Hamuro-Japan im 200-m-Brustschwimmen nur knapp geschlagen.

werden können durch den, der Methode und Fleiß von seiner Art her ansetzt. Japan ging — über Paris und Amsterdam — nach Amerika, um den Sturm auf die Hochburg zu beginnen. Wer sich in den seitdem entbrannten Zweikampf einschalten will, muß von beiden lernen, von Amerika und von Japan.

Und darum wollen wir einmal vom Training sprechen und von dessen Methoden!

Der „Coach" und sein Anteil

Amerika hat ihn auf die Beine gestellt, diesen „Coach". Wir würden sonst wohl Trainer sagen oder Mannschaftsbetreuer oder auch nur Lehrer. So aber hat sich fast über Nacht der Ausdruck „Coach" in die Sprache der Schwimmsportler eingeschlichen. Und wenn wir „Coach" sagen, dann meinen wir Brauninger oder Kiphut. Und weil der Ausdruck international geworden ist, meinen wir auch Matsusawa. Nur einen deutschen Trainer oder Mannschaftsbetreuer, den meinen wir nicht. Wohl aber gab man den Betreuerinnen der Holländerinnen, an der Spitze der unverwüstlichen, herrlichen, unbezahlbaren „Mama" Brown den Ehrentitel „weibliche Coaches".

Was ist das Geheimnis dieser Coaches? Welches ist ihr Anteil an den Erfolgen? Man muß schon beim Training gewesen sein, lange vor den Wettkämpfen, um es ganz zu verstehen.

Man weiß z. B. doch, wer Medica ist. Jack Medica, der Inhaber des Weltrekordes über 400-Meter-Freistil mit 4,38,7. Jack Medica aus USA, der bereits um rund 10 Sekunden besser geschwommen war, als der 1932 in Los Angeles durch Crabbe aufgestellte olympische Rekord. Wie aber trainierte dieser Medica, wie folgte

Die japanische 4 × 200-m-Weltrekordstaffel: (von links nach rechts) Sugiura, Arai, Yusa und Taguchi.

er jeder Anordnung seines Coach. Er, der — wie sagt man doch so schön — der es eigentlich gar nicht nötig hatte, ging erst 100 Meter im Spurt, und zwar unter einer Minute! (Es ist noch gar nicht solange her, da waren Schwimmer, die überhaupt nur einmal unter eine Minute kamen, Extraklasse!) Dann ging er noch einmal 100 Meter im Spurt und wieder unter einer Minute! Dann schickte ihn der Coach über 800 Meter, gab ihm anschließend eine kleine Pause und befahl ihm zum Schluß noch einmal 100 Meter Spurt. Und das machten der Coach und sein Medica am Vormittag, das machten sie am Nachmittag. Das wiederholten sie jeden Tag. Obwohl Jack Medica das doch eigentlich gar nicht nötig hatte. Und als es darauf ankam, da schwamm Jack Medica zwar „nur" neuen olympischen Rekord (Weltrekorde fallen nun einmal nicht jeden Tag), aber er hatte die eine Sekunde mehr in den Armen und Beinen, die er brauchte, um den gewaltigen Ansturm der Japaner abzuwehren. An der letzten Wende des herrlichen Endkampfes über die 400 Meter noch lag Uto vor dem Amerikaner, dann kämpften sie Kopf an Kopf, dann erntete Medica die Früchte seines eisenharten Trainings. Er hatte die Kraft zum Schlußspurt und schlug in 4,44,5 vor Uto an, der 4,45,6 gebraucht hatte.

Man weiß auch, was die Japaner können. Warum sie jedoch so weit gekommen sind, das weiß man erst, wenn man ihr Training sah. An jedem Vormittag und an jedem Nachmittag, bei jedem Wetter schickte Matsusawa seine Jungen ins Bassin. Die Langstreckler über 1500 Meter — und die Sprinter mußten mit! Die Sprinter über die Spurtstrecke und die Langstreckler mußten mithalten. Das war ihr Geheimnis, das sie in aller Öffentlichkeit zeigten. Man muß es sich nur anschauen, um es zum eigenen Geheimnis zu machen.

Vielleicht aber war es das herrlichste, die Holländerinnen beim Training zu beobachten: Ria Mastenbroek, Willie den Ouden, die Timmermanns, Senff, Sieberg, Selbach und Wagner. Fünf Meter Spurt! Zurück! Fünf Meter Spurt! Zurück! Strecke! Halt! Spurt! Strecke! Ein Scherzwort! Ein Mahnruf! Viel Ernst und viel Liebe! Viel Können und viel Kameradschaft! Das mußte Goldmedaillen geben. Viere sind's ja auch geworden und eine silberne dazu! Das hat sich gut gelohnt.

Der Coach und seine Mannschaft — das Training und seine Intensität, das sind die Faktoren, aus denen man die olympischen Erfolge ablesen kann. Dänemark, das mit seinen blutjungen Schwimmerinnen, mit Hveger und Sörensen, unerhörte Ehre einlegte, wird vielleicht schon beim nächsten Olympia der weitere Beweis in dieser Kette sein. Man weiß, wie heute schon in den Bädern Dänemarks die veranlagte Jugend ausgesucht wird, wie sich zwei oder drei dieser Talente um eine sportliche Persönlichkeit scharen. Die zwölfjährige Sörensen, heute schon Olympiadritte im Brustschwimmen, und die nur von dem Schwimmwunder Mastenbroek über 400 Meter geschlagene junge Hveger sind der Start Dänemarks. Wir werden von dort aus noch sehr viel mehr hören! Und wir werden aufzupassen haben!

Man hat viel von den Besonderheiten der Schwimmstile gesprochen. Es soll einen japanischen oder einen amerikanischen Kraulstil geben. Man erlaube uns zu bemerken, daß wir von diesen Besonderheiten nichts gemerkt haben. Die, die etwas können, schwimmen alle nur einen Stil, nämlich den Stil der Selbstverständlichkeit. Allerdings: Bei keinem kam uns die Selbstverständlichkeit so selbstverständlich vor, wie bei dem 1500-Meter-Sieger Terada. Es sei denn, daß wir den 100-Meter-Rücken-Sieger Adolf Kiefer und die japanische Wunderstaffel Yusa, Sugiura, Taguchi und Arai gleichfalls erwähnen.

Ein demonstrativer Weltrekord gegen die unerbittliche Zeit

Die japanische Wunderstaffel! Als 1932 in Los Angeles Japans Krauler den Weltrekord über 4 × 200 Meter auf 8,58,4 drückten, da war kein Beiwort schmückend genug, um diese Leistung zu verherrlichen. Man sah in jener unerhörten Leistung so etwas wie die Grenze. Nun — Olympia 1936 zu Berlin hat gezeigt, daß es nicht die Grenze war. Am 11. August schwammen Yusa, Sugiura, Taguchi und Arai die Zeit von 8,51,5. Ein paar Eingeweihte wußten es schon vor dem Startschuß: Die Japaner wollen Weltrekord schwimmen. Noch über ihre Vorlaufzeit hinaus! Sie hatten zwei Tage vorher die kurze Strecke an Csik verloren, sie wollten nicht nur den Sieg, sie wollten nun den alles erschütternden Erfolg. Die 100-Meter-Niederlage Yusas mußte überstrahlt werden durch einen Weltrekord, den niemand für möglich gehalten hat. Man bedenke: Ein Land soll vier Krauler haben, die alle die 200 Meter unter 2,13 schwimmen!

Japan hatte diese vier Krauler. Es machte das Unmögliche möglich. Yusa und Sugiura, Taguchi und Arai schwammen gegen den furchtbarsten Gegner, gegen die unerbittliche Zeit, ihren Weltrekord. Amerika, das mit Medica als Schlußmann Zweiter wurde, war um mehr als 15 Meter geschlagen. Es war also niemand da, der diese unheimlichen Japaner treiben konnte. Nur der Wille beherrschte sie, diesen demonstrativen Weltrekord zu schwimmen, die Scharte vom 100-Meter-Tag aus-

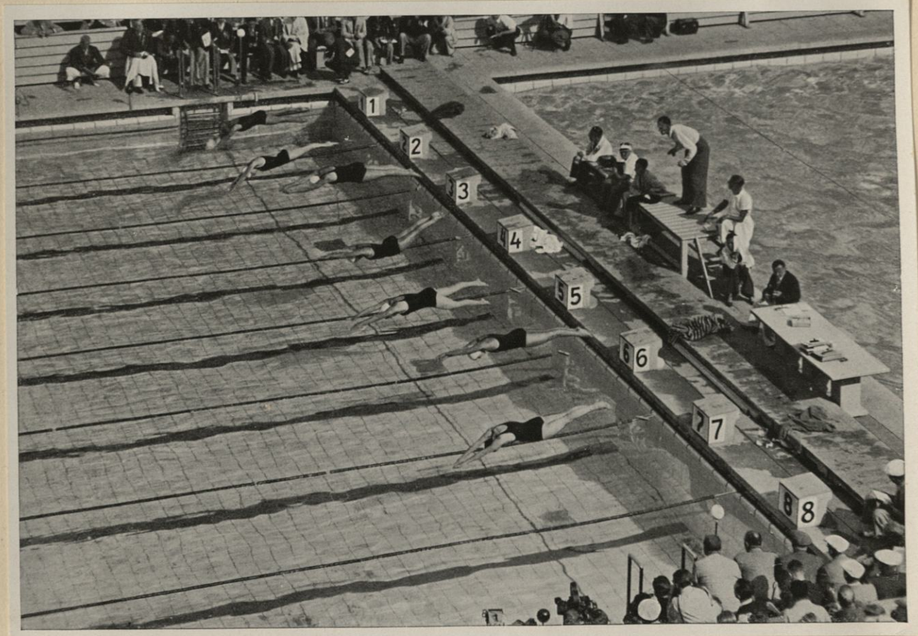
zuwetzen. Es war schön, es war unfaßbar, es war aufwühlend und doch erhebend. Es war der herrlichste Sieg Nippons während der Schwimmkämpfe zu Berlin.

Und die Deutschen?

Von Sietas haben wir bereits gesprochen, der die Verwegenheit hatte, in seinem dritten olympischen Kampf doch noch Zweiter zu werden. Von Martha Genenger muß weiter erzählt werden, die sich im Endlauf des 200-Meter-Brustschwimmens für Frauen der Japanerin Maehata beugen mußte. Es ist müßig, darüber zu streiten, ob Martha Genenger auf jeden Fall und in jedem Rennen gegen die Japanerin verloren hätte. Schließlich ist Maehata ja schon in Los Angeles mit dabei gewesen. (Sie wurde 1932 Zweite hinter Dennis-Australien.) Tatsache bleibt, daß sich die Deutsche im entscheidenden Lauf den Stil nehmen ließ, daß sie manchmal mehr Streckentauchen als Brustschwimmen vorführte und daß aus ihrem gleichmäßigen, starken Endspurt ein überhastetes, stoßweises Rucken und Zucken wurde. Die Zeit von „Martha“ im Endlauf war um 1,2 Sekunden schlechter als die, die sie im Vorlauf erzielt hatte, nämlich 3,04,2. Auch Maehata war schlechter als in ihrem Vorlauf, in dem sie mit 3,01,9 den neuen olympischen Rekord aufgestellt hatte. Aber die Japanerin hat ja gewonnen, sie schwamm so gut, wie sie es zum Sieg brauchte.

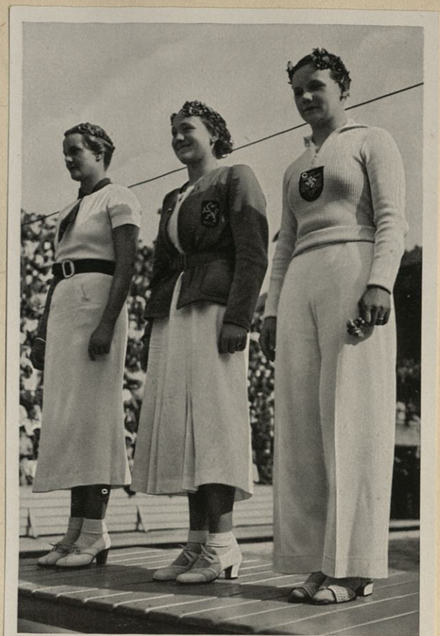
Gebührend aber muß man darauf hinweisen, daß hinter der Siegerin und der Deutschen die 12jährige Dänin Sörensen nach einem harten Kampf gegen Anni Hölzer-Deutschland und die Holländerin Waalberg Dritte in der Zeit von 3,07,8 wurde. Was wird die jetzt noch kleine Sörensen in ein paar Jahren — sagen wir in vier — leisten können, und wenn nicht sie, dann eine Landsmännin von ihr?!

Und nun endlich kommen wir zu Gisela Arendt. Dem Mädel liegt das Schwimmen im Blut, vom Vater her, der ein guter Langstreckenschwimmer war, von der Tante, der Trude Pausin, her, die den beiden weiblichen Coaches der Holländerinnen, der rundlich-beweglichen Frau Weykheus und der Mama Brown, am nächsten kommt. Aber für Gisela kam dieses Olympia ein Jahr zu früh. Gisela Arendt ist nun einmal leider das Kind einer Generation, die im Nachkriegsdeutschland unter unmöglichen Verhältnissen aufwuchs. Das wird eine Holländerin aus dem Land, in dem Milch und Butter nur so fließen, nicht verstehen. Das muß auch einer Dänin unverständlich bleiben, und einer Amerikanerin erst recht. Aber es ist so. Wer Gisela in den letzten Jahren beobachtet hat, der freute sich über die Entwicklung, die dieses nette und bescheidene Mädchen nahm. Der freute sich vor allem darüber, daß sie langsam auch die körperlichen Reserven anreicherte, die man nun einmal für den letzten bitteren Endkampf braucht. Gisela schwimmt heute 50 Meter wie keine Schwimmerin der Welt, sie hält bis 75 Meter mit jeder mit. Dann aber gibt es eine Schwimmerin, oder auch zwei, die doch noch einen Funken Kraft mehr haben, reine physische Kraft, um im Schlußspurt davonzuziehen. Die eine war das Schwimmwunder Ria Mastenbroek, die andere war diesmal Argentiniens wundervolle Meisterin Jeanette Campbell, die um einen Handschlag der Deutschen den zweiten Platz nahm. Und doch war die bronzene Medaille, die sich Gisela holte, ein Bombenerfolg, denn ihre Zeit war erstens neuer deutscher Rekord, und zweitens besser noch als der olympische Rekord, den 1932 die damalige Königin der



Ein wunderbares Startbild vom Endkampf der Frauen im 100-m-Freistilschwimmen. Vom Block Nr. 5 startet Ria Mastenbroek.

Ria Mastenbroek weint vor Aufregung über ihren Sieg im 100-m-Freistilschwimmen. Ihre Betreuerin, Mutter Brown, aber schmunzelt.



Hier werden die Siegerinnen im 100-m-Freistilschwimmen geehrt: Jeanette Campbell (2.), Ria Mastenbroek (1.) u. Gisela Arendt (3.).

Schwimmerinnen, die Amerikanerin Helen Madison, mit 1,06,8 aufgestellt hatte (Gisela brauchte am 10. August 1,06,6). Drittens aber war hinter der Deutschen die Weltrekordlerin Willie den Ouden, die Holländerin Wagner und die Pfleglinge Kiphuts, die Amerikanerinnen Rawls und McKean. Trotz alledem — für Gisela Arendt, unserer lieben Kleinen war's ein Jahr zu früh.

Man sah das auch in der Staffel der Frauen, die an jenem von oben bis unten verregneten Freitag, am 14. August, ausgetragen wurde. Aber nein — bei diesem Rennen soll man nicht kritisch werden, da soll man nur die Erinnerung an eines der herrlichsten Ereignisse im Schwimmstadion sprechen lassen. Was war das doch für ein Kampf, den sich das sogenannte schwache Geschlecht lieferte, und was war das für ein Einsatz, den man bei der bis dahin international fast unbeachteten deutschen Staffel fühlen konnte. In 1,10,4 ging Ruth Halbsguth vor Holland und USA an den ersten Wechsel. Mit 1,09,4 hielt Maria Lohmar den Vorsprung gegen Tini Wagner, und erst Inge Schmitz, die kleine 13jährige Inge, mußte sich der Weltrekordlerin Willie den Ouden beugen, verlor den Meter Vorsprung und noch einen Meter dazu. Dann aber ging Gisela ins Wasser, einen Meter hinter der 100-Meter-Siegerin Mastenbroek, hatte bei 30 Metern aufgeschlossen, schlug bei der Wende um einen Sekundenbruchteil vor der Holländerin an, lag bis 10 Meter vor dem Ziel um eine Fingerlänge vorne, und war dann dem unheimlichen Endspurt der unverwüstlichen Ria doch nicht ganz gewachsen. Sieger war die holländische Mannschaft in neuer Rekordzeit (4,36) vor Deutschland, dessen Mädels mit 4,36,8 immer noch 1,2 Sekunden unter der bisherigen Bestzeit waren — und dann erst kam USA (4,40,2).

Man will von den Deutschen sprechen und landet schon wieder bei den Holländerinnen, weil Ria Mastenbroek eben einmalig ist. Daß sie in der Staffel noch die Kraft hatte, um eine Armlänge vor der Deutschen anzuschlagen, ist unfaßbar, denn Ria Mastenbroek hatte bis dahin geschwommen: Vor-, Zwischen- und Endlauf über 100 Meter: Siegerin Ria Mastenbroek. — Vor-, Zwischen- und Endlauf über 100-Meter-Rücken. (Hier war sie dann Zweite), Vor- und Zwischenlauf der 400-Meter-Strecke! (Den Endlauf machte sie dann am Tag nach der Staffel mit, um ihn zu gewinnen.) Und sie hatte schließlich auch schon den Vorlauf der Staffel bestritten, während man auf deutscher Seite Gisela Arendt schonen und durch Frl. Pollack ersetzen konnte. Das ist die Physis, die Extraklasse haben muß, daß ist die Härte, die wir bewunderten.

Aber wir wollten von den Deutschen sprechen. Es ist jetzt kurz zu erledigen. Wir hatten keinen 400-Meter-Mann im Endlauf, und bei der Entscheidung über die 1500 Meter war Heinz Arendt das Schlußlicht, um doch noch deutsche Rekorde zu schwimmen. (Immerhin: Wir hatten nach langer Zeit überhaupt einmal einen Vertreter im Endlauf der langen Strecke.) Im Rückenschwimmen der Männer und Frauen waren wir im Endlauf gar nicht vertreten, und in der Männerstaffel lagen wir, um über eine halbe Minute geschlagen, auf dem fünften Platz; trotzdem: neuer deutscher Rekord! So weit ist in vielem der deutsche Standard von der Weltklasse entfernt.

Aber die großen internationalen Kämpfe der Olympischen Spiele sind dazu da, um zu lernen und zu erkennen. Amerika, Japan, Holland, müssen uns das Lernen und Erkennen schließlich leicht gemacht haben.

ZAHLEN UND ZEITEN:

DER WETTBEWERB IM WASSER

100-METER-FREISTIL (HERREN)

Sieben Vorläufe waren nötig. Die beiden Ersten jedes Laufes und die beiden besten Dritten kamen in die Zwischenläufe. Dreimal gab es olympischen Rekord, und zwar durch Fick-USA und Arai-Japan mit je 57,7 und durch Taguchi-Japan mit 57,5 Sekunden. Die anderen Vorlaufsieger waren: Yusa-Japan, French-Williams-England, Wilfan-Jugoslawien und Lindegren-USA. Als Zweite kamen in die Zwischenläufe: Csik-Ungarn, Highland-USA, Adjaludin-Philippinen, Fischer und Heibel-Deutschland, Christensen-Dänemark und Abay-Nemes-Ungarn. Als schnellste Dritte kamen in die Zwischenläufe Kendall-Australien und Hietanen-Finnland.

Aus den Zwischenläufen kamen jeweils die drei Ersten und der beste Vierte in den Endlauf. Aus dem ersten Lauf: Taguchi (57,9), Csik (58,1) und Fick (58,2); aus dem zweiten: Yusa (57,5), Arai (57,9) und Lindegren (58,7). Bester Vierter wurde im ersten Zwischenlauf Fischer mit 58,7. Ausgeschieden waren also Hietanen, French-Williams, Highland, Kendall und Heibel. Bis auf Kendall, der 59,9 schwamm, lagen die Zeiten der Ausgeschiedenen über einer Minute.

Der Endlauf

Auf den Startblöcken Nr. 1 bis 7: Arai, Yusa, Lindegren, Fick, Fischer, Taguchi und Csik. Der Ungar startet glänzend, er kommt in 26:7 Sekunden als Erster an die Wende vor Fischer und Yusa. Bei 80 Metern waren Yusa und Arai da, aber der Ungar spurtete verzweifelt ins Ziel, hinter ihm die drei Japaner vor Fischer, der nur bis 80 Meter glänzend mitgehalten hatte.

Ⓒ	Ferenc Csik-Ungarn	57,6 Sek.
Ⓢ	Masanori Yusa-Japan	57,9 „
Ⓑ	Shigeo Arai-Japan	58 „
4.	Masaharu Taguchi-Japan	58,1 „
5.	Helmuth Fischer-Deutschland	59,3 „
6.	Peter Fick-USA	59,7 „

Erschöpft vom Kampf im 200-Meter-Brustschwimmen gratulieren alle Mitbewerberinnen der Siegerin H. Maehata-Japan (rechts).

400-METER-FREISTIL (HERREN)

Sechs Vorläufe waren nötig, aus denen die beiden Ersten und die beiden besten Dritten in die Zwischenläufe kamen. Es setzten sich durch: Negami, Makino, Uto-Japan, Macionis, Flanagan, Medica-USA, Arendt, Przywara, Freese-Deutschland, Grof-Ungarn, Taris-Frankreich, Pirie-Canada, Ledgard-Peru und Leivers-Großbritannien. Die beste Vorlaufzeit gehörte Uto, der mit 4:45,5 neuen olympischen Rekord schwamm. Auf der Strecke geblieben waren bereits u. a.: Wainwright-England, Hietanen-Finnland, Petersen-Dänemark und Stam-Holland.

Aus den Zwischenläufen kamen die drei Ersten und der beste Vierte in die Entscheidung. Den ersten Zwischenlauf gewann Uto in 4:48,4 vor Flanagan und Negami. Im zweiten Zwischenlauf machten Medica und Makino in 4:48,2 totes Rennen vor Taris. Dieser zweite Lauf ergab auch den schnellsten Vierten in Leivers, der mit 4:55,7 neuen britischen Rekord schwamm.

Die Entscheidung

Also ein Endlauf ohne deutsche Beteiligung. Der Zweikampf Amerika — Japan entbrennt mit aller Heftigkeit. Uto erreicht als Erster die Wende in 1:06,1. Dann schließt Medica auf. Bei 250 Metern schwimmt Uto wieder davon. Sein Zwischenspurt hat ihm jedoch zuviel Kraft gekostet. Bei 300 Metern liegt Medica nur eine knappe Sekunde zurück. Bei 350 Metern wendet er fast gleichzeitig mit Uto. Die letzte Bahn sieht einen herrlichen Kopf-an-Kopf-Kampf, den Medica von 380 Metern an einwandfrei für sich entscheidet.

Ⓒ	Medica-USA	4:44,5 Min. (neuer olymp. Rekord)
Ⓢ	Uto-Japan	4:45,6 „
Ⓑ	Makino-Japan	4:48,1 „
4.	Flanagan-USA	4:52,7 „
5.	Negami-Japan	4:53,6 „
6.	Taris-Frankreich	4:53,8 „

1500-METER-FREISTIL (HERREN)

Über die lange Strecke waren vier Vorläufe nötig. Jeweils die drei Ersten und die beiden besten Vierten kamen in die Zwischenläufe. Ishiharada-Japan siegte im ersten Vorlauf in 19:55,8 vor Leivers-England und Arendt-Deutschland. Medica-USA und Terada machten im zweiten Vorlauf unentschieden in 19:55 vor Jörgensen-Dänemark. Uto-Japan gewann den dritten Lauf in 19:48,3 vor Flanagan-USA und Freese-Deutschland. Den letzten Vorlauf endlich holte sich Christy-USA vor Wainwright-England und Przywara-Deutschland. Schnellste Vierte waren Pirie-Canada und Talli-Frankreich.

Aus den Zwischenläufen kamen die drei Ersten und der beste Vierte in den Endlauf. Aus dem ersten Zwischenlauf qualifizierten sich: Terada (19:48,6), Flanagan und Leivers, aus dem zweiten Medica (19:42,8), Ishiharada, Uto und Arendt, der als bester Vierter 19:56,1 und damit deutschen Rekord erzielt hatte.

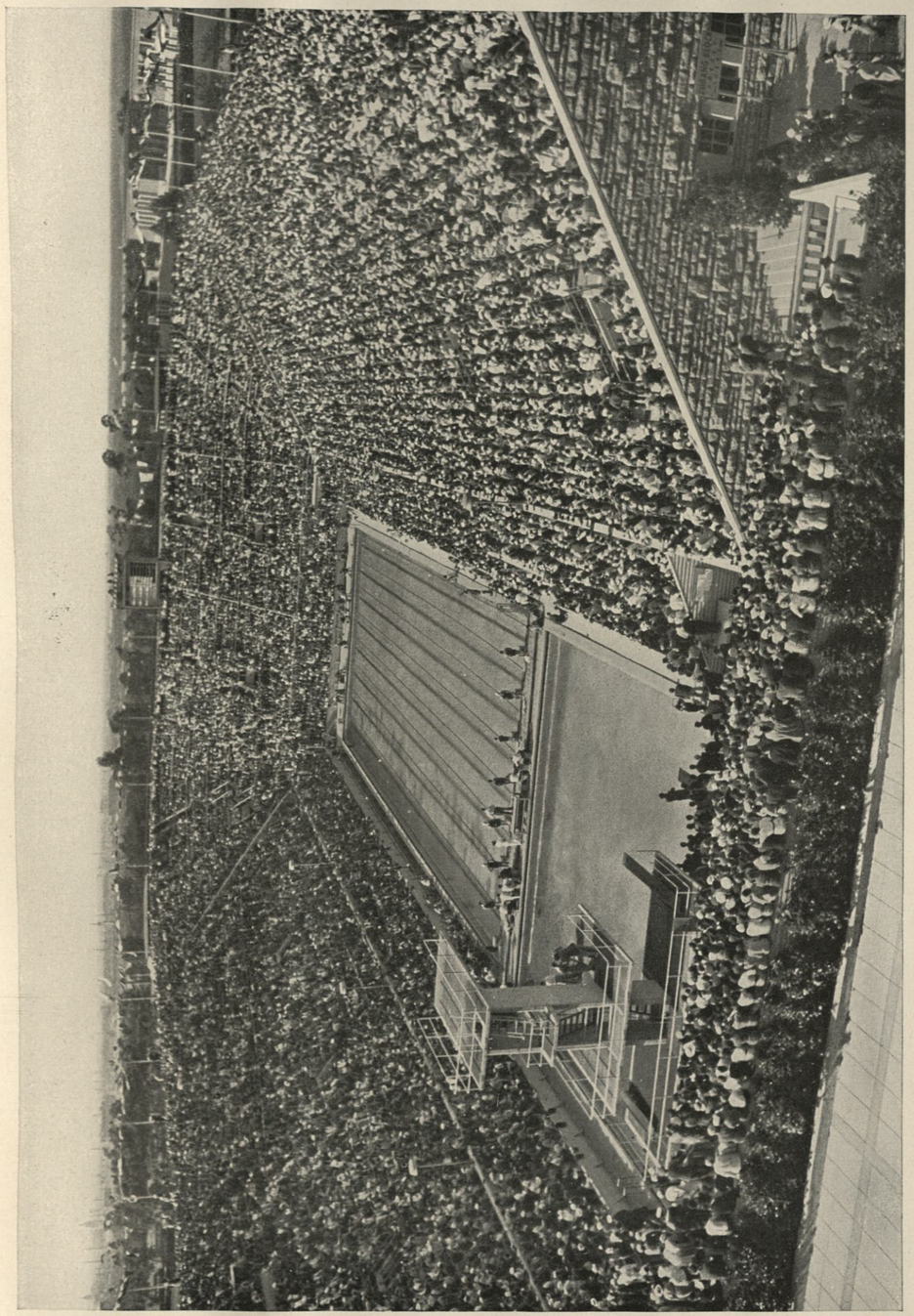
Die Entscheidung

Der Endlauf ist nur eines Mannes Rennen. Terada liegt vom Startschuß an in Führung, die er nicht für eine Sekunde abgibt. Medica liegt erst auf dem vierten Platz, bei 690 Metern arbeitet er sich an die zweite Stelle. So bleibt es bis zum Schluß. Der glänzendste Weltrekord, Arne Borgs Bologneser 1500-Meter-Zeit von 19:07,2 wird zwar nicht erreicht und Kitamuros olympischer Rekord (19:12,4) gerade nur gestreift, aber die Art, in der Terada unangefochten siegt, ist doch bezeichnend.

Ⓒ	Terada-Japan	19:13,7 Min.
Ⓢ	Medica-USA	19:34 „
Ⓑ	Uto-Japan	19:34,5 „
4.	Ishiharada-Japan	19:48,5 „
5.	Flanagan-USA	19:54,8 „
6.	Leivers-England	19:57,4 „

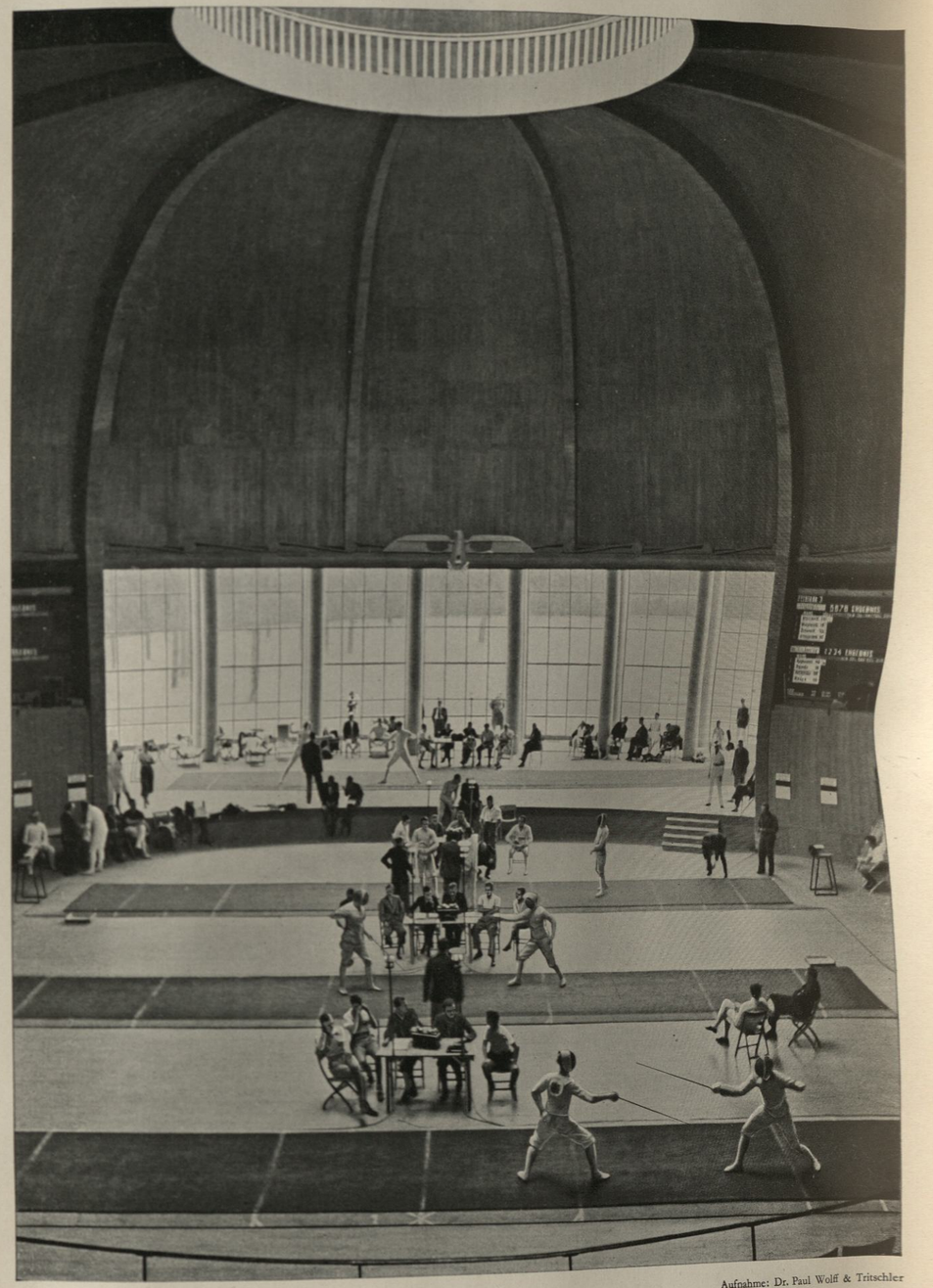
100-METER-RÜCKENSCHWIMMEN (HERREN)

Fünf Vorläufe und doch nur ein Favorit, der sich bereits im ersten Lauf vorstellte: Adolf Kiefer-USA, der den olympischen Rekord Kojacs auf Anhieb auf 1:06,9 stellte. Zweiter des ersten Laufes Kijokawa-Japan vor Schwarz-Deutschland. 2. Lauf: Drysdale-USA in 1:09 vor Schlauch-Deutschland und Wilfan-Jugoslawien. 3. Lauf: Kojima-Japan 1:09,7 vor Van de Weghe-USA und Christiansen-Philippinen. 4. Lauf: Besford-England 1:12 vor Kerr-Canada und Borg-Schweden. 5. Lauf: Yoshida-Japan 1:10 vor Oliver-Australien und Metman-Holland. Zu diesen 15 kam Simon-Deutschland.



Aufnahme: Lothar Rübelt

Das Schwimmstadion auf dem Reichssportfeld, während der Wettkämpfe der XI. Olympiade, Berlin 1936



Aufnahme: Dr. Paul Wolff & Tritschler

Fechten im Kuppelsaal

Im ersten Zwischenlauf verbesserte Kiefer den Rekord nochmals um eine zehntel Sekunde auf 1:06,8 vor Van der Weghe (1:08,6) und Oliver (1:09,4). Den zweiten Zwischenlauf gewann Drysdale (1:08,6) vor Kijokawa (1:09,7) und Kojima (1:09,9). Bester Vierter wurde Yoshida mit 1:09,5. Die drei Deutschen Schlauch, Schwarz und Simon waren ausgeschieden, mit ihnen aber auch alle anderen Europäer. Der Endlauf war eine außereuropäische Angelegenheit.

Die Entscheidung

Drei Amerikaner, drei Japaner und ein Australier im Rennen. Kiefer, dessen phantastischer Weltrekord auf 1:04,9 steht, liegt schon bei 50 Metern klar in Führung. Er wird nie bedrängt und schlägt in abermals neuer olympischer Rekordzeit an. Japan kann durch Kijokawa auch den zweiten Platz nicht erkämpfen, denn Van de Weghe hält den Japaner jederzeit sicher.

Ⓖ	Kiefer-USA	1:05,9 Min.
Ⓢ	Van de Weghe-USA	1:07,7 „
Ⓑ	Kijokawa-Japan	1:08,4 „
4.	Drysdale-USA	1:09,4 „
5.	Yoshida-Japan	1:09,7 „
6.	Kojima-Japan	1:10,4 „

200-METER-BRUSTSCHWIMMEN (HERREN)

Fünf Vorläufe, deren erster wieder neuen olympischen Rekord bringt, denn Hamuro-Japan schwimmt 2:42,5 vor Sietas-Deutschland und Kaye-USA. 2. Lauf: Ito-Japan in 2:45,8 vor Balke-Deutschland und Kasley-USA. 3. Lauf: Higgins-USA in 2:48,8 vor Alpad-Philippinen und Jensen-Dänemark. 4. Lauf: Spence-Bermudas in 2:52 vor Clawsen-Canada und Ebert-Tschechsoslowakei. 5. Lauf: Koike-Japan in 2:43,8 vor Yidefonzi-Philippinen und Heina-Deutschland. Bester Vierter: Malmström-Dänemark.

Im ersten Zwischenlauf geht Balke im Schmetterlingsstil die ersten 50 Meter und erkämpft die Führung. Auf der zweiten Bahn geht Koike vor. Schließlich heißt die Reihenfolge: Koike (2:44,5) vor Balke (2:45,4) und Ito (2:45,5). Den zweiten Zwischenlauf holte sich unangefochten Hamuro (2:43,4) vor Higgins (2:44) und Sietas (2:44,8), der klugerweise nur auf Platz geschwommen war. Als schnellster Vierter kam Yldefonzo in den Endlauf.

Die Entscheidung

Hamuro mußte seine olympische Rekordzeit von 2:42,5 einstellen, um gegen den herrlich schwimmenden Sietas zu gewinnen. Der Japaner verschaffte sich durch seine hervorragende Starttechnik den entscheidenden Vorsprung, aber Sietas prächtiger Kampfgeist gab dem Rennen das Gepräge. Sietas konnte wohl Hamuro gefährden, nie aber Koike Sietas.

Ⓖ	Hamuro-Japan	2:42,5 Min.
Ⓢ	Sietas-Deutschland	2:42,9 „
Ⓑ	Koike-Japan	2:44,2 „
4.	Higgins-USA	2:45,2 „
5.	Ito-Japan	2:47,6 „
6.	Balke-Deutschland	2:47,8 „

Eine Bemerkung zu diesen Zahlen: Der Sechste schwamm noch eine bessere Zeit, als der Olympiasieger Tsuruta in Amsterdam 1928 (2:48,8), und der Vierte war noch um zwei zehntel Sekunden besser als der olympische Rekordmann von Los Angeles.

DIE 4 × 200-METER-FREISTILSTAFFEL (HERREN)

Drei Vorläufe! Im ersten gewann Frankreich vor Canada; im zweiten USA vor Ungarn und im dritten Japan vor Deutschland. Japan schwamm hier schon Rekord, aber es war nur ein Vorgeschmack für das, was im Endlauf kommen sollte. Als beste Dritte kamen England und Schweden in die Entscheidung. Der Endlauf war dann das Rennen der Rekorde, denn Japans Meistermannschaft stellte die unerhörte Weltbestleistung von 8:51,5 auf; die auf dem dritten Platz landenden Ungarn holten eine europäische Bestleistung heraus, und selbst auf dem vierten Platz gab es noch für Frankreich und auf dem fünften Platz für Deutschland je eine Landesbestleistung.

Ⓖ	Japan	8:51,5 Min.
	Zwischenzeiten: Yusa 2:13,4; Sugiura 2:11,9; Taguchi 2:13; Arai 2:13,2 Min.	
Ⓢ	USA	9:03 Min.
Ⓑ	Ungarn	9:12,3 „
4.	Frankreich	9:18,2 „
5.	Deutschland	9:19 „
6.	Großbritannien	9:21,5 „

100-METER-FREISTIL (FRAUEN)

Fünf Vorläufe, aus denen die drei Ersten und die beste Vierte in die Zwischenläufe kamen. 1. Lauf: Mastenbroek-Holland in 1:06,4 vor Arendt-Deutschland und Rawls-USA. 2. Lauf: den Ouden-Holland in 1:08,1 vor de Lacy-Australien und McKean-USA. 3. Lauf: Campbell-Argentinien in 1:06,8 vor Wagner-Holland und Coutinho-Brasilien. 4. Lauf: Hveger-Dänemark in 1:09,6 vor Kojima-Japan und Wadham-England. 5. Lauf: Lapp-USA in 1:09 vor Lenkei-Ungarn und Stone-Canada. Beste Vierte war Dewar-Canada; ausgeschieden waren u. a. bereits die beiden Deutschen.

Dina Senff und ihre Trainerin freuen sich mit ihren winkenden Landsleuten über den Sieg im 100 - Meter - Rückenschwimmen.

Im ersten Zwischenlauf stellte Ria Mastenbroek ihre Vorlaufzeit, die übrigens olympischer Rekord war, genau ein, und verwies Gisela Arendt (1:07,2) auf den zweiten Platz. Dahinter Rawls in 1:08,5. Den zweiten Zwischenlauf gewann nach schärfstem Kampf Campbell in 1:06,6 vor den Ouden (1:06,7) und McKean (1:08,9). Als schnellste Vierte kam Wagner mit 1:08,6 in den Endlauf.

Die Entscheidung

Es wird ein herrliches Rennen, das wieder einen olympischen Rekord bringt. Gisela Arendt hat den besten Start. Sie wendet als Erste; bei 60 Metern jedoch schließt Campbell auf. 10 Meter weiter setzt Mastenbroek zu einem unerhörten Endspurt an, der sie sofort nach vorne bringt. Schärfster Kampf um den zweiten Platz, den Campbell durch Handschlag aus dem Feuer reißt, und in den die Weltrekordlerin den Ouden nicht eingreifen kann.

Ⓖ	Mastenbroek-Holland	1:05,9 Min.
Ⓢ	Campbell-Argentinien	1:06,4 „
Ⓑ	Arendt-Deutschland	1:06,6 „
4.	den Ouden-Holland	1:07,6 „
5.	Wagner-Holland	1:08,1 „
6.	McKean-USA	1:08,4 „

400-METER-FREISTIL (FRAUEN)

Auch hier fünf Vorläufe. Es gewinnen: Hveger-Dänemark in neuer olympischer Rekordzeit (5:28) vor Wingard-USA und Coutinho-Brasilien; Wagner-Holland in 5:57,5 vor Sothy-Ungarn. Alle anderen Teilnehmerinnen dieses Vorlaufes traten nicht an. Den dritten Lauf gewann Frederiksen-Dänemark in 5:39,5 vor Timmermanns-Holland und Fleuret-Frankreich. 4. Lauf: Carlsen-Dänemark in 5:57,1 vor Jeffery-England und Petty-USA. 5. Vorlauf: Mastenbroek-Holland in 5:38,6 vor Schramek-Tschechoslowakei und Kojima-Japan. Schnellste Vierte: Morioka-Japan. Deutsche Teilnehmerinnen waren nicht gemeldet worden.

Die englische Schwimmerin Ruthley Moris-Hancock hatte als viel bewunderten Talisman eine schwarze Katze mitgebracht.

Die Siegerinnen der Zwischenläufe waren dann: Mastenbroek (5:40,3) vor Wingard (5:42,2) und Frederiksen (5:42,4); im zweiten Lauf Hveger (5:33,7) vor Coutinho (5:42,3) und Kojima (5:43,5). Als Vierte hatten Wagner und Petty die gleiche Zeit (5:45,9) und kamen somit beide in den Endlauf.

Die Entscheidung

Ria Mastenbroek zeigt, daß sie wirklich eine Wunderschwimmerin ist. Sie läßt sich 350 Meter von der kleinen Dänin Hveger führen und setzt dann zu einem Spurt an, der alles stehen läßt. Ihrem 100-Meter-Rekord fügt sie den über die 400 Meter an. Und das als Schlußpunkt unter eine Serie von schwersten Rennen und herrlichsten Erfolgen!

Ⓖ	Mastenbroek-Holland	5:26,4 Min.
Ⓢ	Hveger-Dänemark	5:27,5 „
Ⓑ	Wingard-USA	keine Zeit genommen
4.	Petty-USA	5:32,2 Min.
5.	Coutinho-Brasilien	5:35,2 „
6.	Kojima-Japan	5:43,1 „

100-METER-RÜCKENSCHWIMMEN (FRAUEN)

Drei Vorläufe schickten ihre vier Ersten in die Zwischenläufe. Im ersten Lauf gab es den olympischen Rekord von Senff-Holland mit 1:16,6. Dahinter Bruunström-Dänemark vor Frampton-England und Stolte-Deutschland. 2. Lauf: Bridges-USA in 1:19,2 vor Kerkmester-Holland, Harding-England und Norton-Australien. Rupke-Deutschland mußte als Fünfte ausscheiden. 3. Lauf: Mortridge-USA in 1:21 vor Mastenbroek-Holland, Hancock-England und Nielsen-Dänemark.

Im ersten Zwischenlauf schied dann die letzte Deutsche, Anni Stolte, aus. Gewonnen wurde der Lauf von Senff (1:17,1) vor Mortridge (1:19,1) und Bruunström (1:19,7). Den zweiten Lauf gewann Mastenbroek einmal mehr im Spurt in 1:19,1 vor Frampton (1:19,6) und Bridge (1:20,4). Schnellste Vierte: Harding mit 1:19,8.

Die Entscheidung

Bis zur Wende führte Dina Senff. Dort traf sie das Mißgeschick, das jeder anderen das Rennen gekostet hätte. Sie wollte eine „Kiefer"-Wende durchführen, verfehlte die Wand und kam in die Brustlage. Sie mußte, um nicht disqualifiziert zu werden, zurück,

Die siegreichen Schwimmerinnen der Frauenstaffel von Holland (mitte) USA (rechts) und Deutschland schreiten zur Siegerehrung.

sich in der Rückenlage abstoßen, und lag plötzlich statt auf dem ersten auf dem sechsten Platz. Ein unglaublicher Spurt brachte sie jedoch an allen Konkurrentinnen vorbei und als Erste ans Ziel. So wurde es durch den Fehler von Senff die packendste Ankunft, die man sich denken kann, denn die Vierte trennte nur $^{7}/_{10}$ Sekunden von der Siegerin.

Ⓖ	Senff-Holland	1:18,9 Min.
Ⓢ	Mastenbroek-Holland	1:19,2 „
Ⓑ	Bridges-USA	1:19,4 „
4.	Mortridge-USA	1:19,6 „
5.	Bruunström-Dänemark	1:20,4 „
6.	Frampton-England	1:20,6 „

200-METER-BRUSTSCHWIMMEN (FRAUEN)

Vier Vorläufe, die von Sörensen-Dänemark in 3:06,7; Genenger-Deutschland in 3:03; Machata-Japan in 3:01,9 und Wollschläger-Deutschland in 3:08,5 gewonnen wurden. Weiter kamen in die Zwischenläufe: Isberg-Schweden, Waalberg-Holland, Kastein-Holland, Tsuboi-Japan, Christensen-Dänemark, Gomm-England, Storey-England, Lenk-Brasilien und als schnellste Vierte Hölzner-Deutschland.

Im ersten Zwischenlauf schwamm Machata 3:03,1 vor Sörensen (3:06) und Hölzner (3:08,8). Im zweiten Zwischenlauf verbesserte Genenger ihre Vorlaufzeit auf 3:02,8. Dahinter lag, weit abgeschlagen, Kastein vor Storey. Als schnellste Vierte kam Waalberg in den Endlauf.

Die Entscheidung

Bis zur 100-Meter-Wende ist das Rennen offen. Machata und Genenger sind fast gleichzeitig in 1:27,1 dort. Auf der dritten Bahn jedoch setzt die Japanerin zu einem plötzlichen Zwischenspurt an, durch den sich die Deutsche überrumpeln läßt. Machata verteidigt diesen Vorsprung zähe und schlägt ½ Meter vor Genenger als olympische Siegerin an.

Ⓖ	Machata-Japan	3:03,6 Min.
Ⓢ	Genenger-Deutschl.	3:04,2 „
Ⓑ	Sörensen-Dänemark	3:07,8 „
4.	Hölzner-Deutschland	3:09,5 „
5.	Waalberg-Holland	3:09,5 „
6.	Storey-England	3:09,7 „

DIE STAFFEL DER FRAUEN ÜBER 4×100 METER

Die Staffeln von neun Nationen stellten sich in zwei Vorläufen dem Starter. Zwei davon mußten ausscheiden. Nach Abwicklung der Vorläufe waren das: Österreich und Japan. Es verblieben: USA, England, Canada, Ungarn, Holland, Deutschland und Dänemark. Davon waren Holland und Deutschland mit 4:38,1 und 4:40,5 die besten Zeiten geschwommen. Zwischen den beiden Nationen lag auch die Entscheidung des Endlaufs. Bis zum zweiten Wechsel führte Deutschland noch durch Halbsguth und Lohmar, dann verlor Inge Schmitz, die ihre Halberstädter Zeit während der Olympischen Spiele nicht wiederholen konnte, gegen den Ouden zwei Meter. Gisela Arendt ging mit Rückstand gegen Mastenbroek ins Rennen, konnte zwar aufholen, aber den Vorsprung dann gegen den gefürchteten Endspurt der holländischen Meisterin nicht halten. Die „Meisjes" siegten in Rekordzeit.

Ⓖ	Holland	4:36 Min.
Ⓢ	Deutschland	4:36,8 „
Ⓑ	USA	4:40,2 „
4.	Ungarn	4:48 „
5.	Canada	4:48 „
6.	England	4:51 „

Die Erdteilstaffeln

Man kann den Bericht über die Schwimmkämpfe der Olympischen Spiele nicht abschließen, ohne auch noch die Erdteilstaffeln zu erwähnen. Wenn sie auch nicht zum offiziellen Programm der Spiele gehörten, so wurden sie doch durch ihr Ergebnis gewissermaßen die Bestätigung der Erkenntnisse, die man während der Schwimmwettkämpfe selbst sammeln konnte. Japan holte in der Männerstaffel den Sieg vor Amerika und Europa, und bei den Frauen bewies eine aus Holländerinnen und Deutschen zusammengesetzte Staffel die schwimmsportliche Überlegenheit der Vertreterinnen der alten Welt vor Amerika und Asien.

Die Ergebnisse:

Erdteilstaffel der Männer — 4×200-Meter-Kraul:

1.	Asien (Yusa, Sugiura, Taguchi, Arai)	8:56,4 Min.
2.	USA (Flanagan, Macionis, Lindegren, Medica)	9:12,5 „
3.	Europa (Grof, Csik-Ungarn, Leivers-Großbritannien, Taris-Frankreich)	

Erdteilstaffel der Frauen — 4×100-Meter-Kraul:

1.	Europa(Selbach-Holland,Lohmar-Deutschland, den Ouden-Holland, Arendt-Deutschland)	4:42,4 Min.
2.	USA (Petty, Lapp, Rawls, McKean)	4:47,8 „
3.	Asien (Kojima, Muricka, Turuta, Takemura)	4:55,7 „

Wasserball: Europa — Übersee 6:2 (1:1)

Jeanette Campbell-Argentinien, Zweite im 100-Meter-Freistilschwimmen hinter Ria Mastenbroek.

KUNST- UND TURMSPRINGEN

WARUM waren auch die Vormittage im Schwimmstadion so ausgezeichnet besucht? Weil ein paar Vorläufe gestartet wurden? Oder weil ein Wasserballspiel durchgeführt wurde? — Das nahm man mit! Die große Anziehungskraft aber hatten die Sprungwettbewerbe.

Was ist das aber auch für ein Anblick, die durchtrainierten Gestalten der Kunst- und Turmspringer beiderlei Geschlechts vom Brett oder von der Plattform gehen zu sehen, ihren Schrauben, Bohrern, Salti, ihren gestreckten oder gehechteten Sprüngen zuzuschauen! Und was war es vor allem für ein Genuß, den Amerikanerinnen und Amerikanern zuzusehen! Wir müssen rückhaltlos und sachlich feststellen, daß die Vertreter des Sternenbanners unerreicht blieben. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß im Turmspringen sich sowohl die Deutsche Käte Köhler, als auch unser Landsmann Hermann Stork, auf den jeweils dritten Platz setzen konnten.

Die Siegerinnen im Turmspringen: (von links) Käte Köhler, Velma Dunn und Dorothy Poynton-Hill.

Es ist während der Sprungwettbewerbe viel über die unterschiedliche Wertung geklagt und geschrieben worden. Man hörte oft den Satz: Nach unserer Auffassung ist der und der Sprung zu schlecht bewertet worden. Nun — Hand aufs Herz! Unsere Auffassung gilt eben nicht allein. International gesehen gilt sie sogar wenig.

Wir haben von den Deutschen gesehen: Gute Sprünge, ausgezeichnete Sprünge, Wunder an Präzision! Aber wir haben von den Amerikanern gesehen: Hinreißende Sprünge, Wunder an Präzision und fließender Bewegung! Waynes letzter Kürsprung vom Turm — Handstand mit Hocke und anschließendem Auerbach — war eine Komposition.

Vielleicht wäre der Frankfurter Stork den Amerikanern etwas gefährlicher geworden, wenn er nicht in der Pflicht so sehr auf Sicherheit gegangen wäre, und wenn er in der Kür nicht manchmal so pflichtmäßig gewirkt hätte. Aber man soll nicht undankbar sein. Vor Jahren wäre ein dritter Platz noch unmöglich gewesen, heute ist er wenigstens schon erreicht.

Und das, obwohl unsere Vertreter den Amerikanern gegenüber rein körperlich schon etwas gehandicapt waren. Man schaue sich diesen zierlichen Degener an, oder den langschlanken Wayne. Solche Körper können eben spritzerlos eintauchen. Bei dem Körperbau, den Weiß und Stork haben, bei den körperlichen Voraussetzungen der sonst so tüchtigen und bewundernswerten Olga Jensch geht es eben nicht ganz ohne. Amerika brachte eine dreizehnjährige ranke, schlanke Marjorie Gestring, die Dorothy Poynton-Hill und Katherine Rawls. Das war eine gesunde Mischung von hochveranlagter Jugend, körperlicher Voraussetzung und olympischer Erfahrung. Das hieß: zwei erste Plätze im Turmspringen und die drei ersten im Kunstspringen der Frauen.

Und dann die Japaner! Gab es in den Sprungwettbewerben auch so etwas wie eine „japanische Gefahr"? Ja und nein! Sie sind erstaunlich weit nach vorne gekommen: die beiden Osawas bei den Mädchen und Shibahara bei den Männern. Zierlicher Körperbau! Schön und gut! Aber die Amerikaner und Amerikanerinnen wirkten durch ihre Schlankheit vorteilhafter — prädestinierter. Und die Deutschen waren im reinen Können im Querschnitt noch voraus. Aber wie man Anschluß findet, zeigten die Japaner, wie man jedoch die Spitze hält,

bewiesen die Amerikaner. Sie haben eben einen Brandsten, der nicht nur ein Sprungbrett konstruierte, sondern der — so ganz nebenbei — eine Springschule gründete, die diese Sprungbretter auch rechtfertigte.

Ergebnisse des Turmspringens:

Frauen:

Ⓒ	Poynton-Hill (USA)	33,93 Punkte
Ⓢ	Dunn (USA)	33,63 „
Ⓑ	Köhler (Deutschland)	33,43 „
4.	Osawa (Japan)	32,53 „
5.	Gillissen (USA)	30,47 „
6.	Kono (Japan)	30,24 „

Männer:

Ⓒ	Wayne (USA)	113,58 Punkte
Ⓢ	Root (USA)	110,60 „
Ⓑ	Stork (Deutschland)	110,31 „
4.	Weiß (Deutschland)	110,15 „
5.	Kurtz (USA)	108,61 „
6.	Shibahara (Japan)	107,40 „

Bei den Frauen und bei den Männern wurde das Turmspringen in je zwei Gruppen gesprungen. In der ersten Gruppe der Frauen setzte sich zur großen Überraschung eine Japanerin durch, nämlich Osawa, vor Kono (gleichfalls Japan); dahinter lag dann die Frankfurterin Anne Ehscheidt, die Schwedin Sjöqvist, deren Landsmännin Nirling und die Deutsche Kapp. In der Gruppe II sprangen jedoch drei Teilnehmerinnen besser, als die führende Japanerin, die 32,53 Punkte ersprungen hatte, nämlich die Favoritin Dorothy Poynton-Hill, Velma Dunn-USA und die deutsche Vertreterin Käte Köhler. Das Ergebnis war denkbar knapp, denn die Erste lag schließlich nur einen halben Punkt vor der Dritten, der Deutschen Köhler, die sich erst im letzten der vier Pflichtsprünge, einem bildschönen Salto rückwärts aus dem Stand vom 5-Meter-Turm, der mit 9,52 bewertet wurde, den dritten Platz vor der Japanerin Osawa sicherte.

Das Turmspringen der Männer wurde an zwei Tagen in Pflicht und Kür abgewickelt. Nach der Pflicht lagen Weiß und Stork-Deutschland hinter Wayne auf dem zweiten und dritten Platz. Root-USA, der in der Pflicht Vierter war, schob sich durch seine Kürsprünge vor die beiden Deutschen, die jedoch den amerikanischen Meisterspringer Frank Kurtz noch hinter sich lassen konnten. Dann aber kam schon dichtauf ein Japaner, nämlich Shibahara!

Ergebnisse des Kunstspringens:

Frauen:

Ⓒ	Gestring (USA)	89,27 Punkte
Ⓢ	Rawls (USA)	88,35 „
Ⓑ	Poynton-Hill (USA)	82,36 „
4.	Daumerlang (Deutschland)	78,27 „
5.	Jensch-Jordan (Deutschland)	77,98 „
6.	Osawa (Japan)	73,94 „

Männer:

Ⓒ	Degener (USA)	163,57 Punkte
Ⓢ	Wayne (USA)	159,56 „
Ⓑ	Greene (USA)	146,29 „
4.	Shibahara (Japan)	144,92 „
5.	Weiß (Deutschland)	141,24 „
6.	Esser (Deutschland)	137,99 „

Sechs Medaillen waren zu vergeben — sechs wanderten nach USA! Man verzichtet deshalb am besten auf eine eingehende Schilderung der Wettbewerbe und stellt nur noch einmal neidlos die absolute Klasse der amerikanischen Kunstspringergarde fest. Im Hintergrunde aber auch hier mit Osawa (Sechste) und Shibahara (Vierter) Japan!

Marshall Wayne-USA, der Sieger im Turmspringen macht einen seiner hochbewerteten Sprünge.

DAS TURNIER IM WASSER

ZUM olympischen Wasserball-Turnier hatten 16 Nationen gemeldet. Daraus ergab sich von selbst die Einteilung in vier Gruppen zur Vorrunde. Aus jeder Gruppe kamen die beiden Ersten in die Zwischenrunde. Man kann sagen, daß sich in diesen Vorrunden wirklich erst einmal die Spreu vom Weizen sonderte. Nur eine Nation kann sich bei dem Schicksal über das bittere Los beklagen, das ihr zuteil wurde, die Tschechoslowakei. Sie war mit Deutschland und Frankreich in eine Gruppe gekommen und blieb dort erst nach härtestem Kampf und nach einer knappen 2:3-Niederlage gegen die Franzosen auf der Strecke.

Um die Vorrunde abzuwickeln, waren 24 (vierundzwanzig) Spiele nötig, und da dafür nur die ersten drei Tage der schwimmsportlichen Kämpfe zur Verfügung stehen durften, so hieß das: Pro Tag acht Wasserballspiele! Vier am Vormittag und vier am Nachmittag! So stellte auch das Wasserballturnier die Verantwortlichen vor eine bisher nicht dagewesene organisatorische Aufgabe.

Wie sich die Vorrunde abwickelte, zeigen diese Tabellen:

Gruppe I.

Land	Belgien	Holland	USA	Uruguay	Punkte	Tore	Platz
Belgien	×	1:1	4:3	1:0	5	6:4	I
Holland	1:1	×	3:2	1:1	4	5:4	II
USA	3:4	2:3	×	2:1	2	7:8	III
Uruguay	0:1	1:1	1:2	×	1	2:4	IV

Gruppe II.

Land	Ungarn	Großbritan.	Jugoslawien	Malta	Punkte	Tore	Platz
Ungarn	×	10:1	4:1	12:0	6	26:2	I
Großbritannien	1:10	×	4:3	8:2	4	13:15	II
Jugoslawien	1:4	3:4	×	7:0	2	11:8	III
Malta	0:12	2:8	0:7	×	0	2:27	IV

Gruppe III.

Land	Deutschland	Frankreich	Tschechoslowak.	Japan	Punkte	Tore	Platz
Deutschland	×	8:1	6:1	13:1	6	27:3	I
Frankreich	1:8	×	3:2	8:0	4	12:10	II
Tschechoslowakei	1:6	2:3	×	4:3	2	7:12	III
Japan	1:13	0:8	3:4	×	0	4:25	IV

Gruppe IV.

Land	Österreich	Schweden	Schweiz	Island	Punkte	Tore	Platz
Österreich	×	2:1	9:0	6:0	6	17:1	I
Schweden	1:2	×	6:0	11:0	4	18:2	II
Schweiz	0:9	0:6	×	7:1	2	7:16	III
Island	0:6	0:11	1:7	×	0	1:24	IV

Die Sieger des olympischen Wasserball-Turniers: Die Mannschaft Ungarns hat jetzt zum zweitenmal die Goldmedaille gewonnen.

Nach der Vorrunde standen somit die letzten Acht des Wasserballturniers fest. Es waren: Ungarn, Belgien, Holland, Großbritannien, die in der ersten Gruppe zusammengefaßt, und Österreich, Frankreich, Schweden, Deutschland, die zur Gruppe II geschlagen wurden. Von diesen 8 Mannschaften hatten jedoch fünf bereits Verlustpunkte, nämlich Großbritannien, Frankreich und Schweden je 2 und Belgien und Holland je einen. Diese Punktverluste kamen aus den Spielen der Vorrunde. Bevor die Zwischenrunde begann, war sie also schon durch die Vorrunde beeinflußt. Und das hatte folgenden Grund:

Die Ausschreibung für das Wasserball-Turnier bestimmt, daß erzielte Ergebnisse auch in den weiteren Runden gerechnet werden. Das gab einmal den Spielen eine scharfe kämpferische Note, denn jede Niederlage oder jedes Unentschieden rechnete damit ja nicht nur für die entsprechende Runde, sondern es konnte beim Schlußkampf entscheidend ins Gewicht fallen. Das 8:1 z. B., das Deutschland schon in der Vorrunde gegen Frankreich erzielte, wurde in die Zwischen- und in die Endrunde mitgeschleppt. Deutschland konnte das Gegentor aus diesem Spiel niemals wegradieren (bei der „Errechnung" des olympischen Meisters spielte dieses eine Tor schließlich eine bedeutende Rolle) und Frankreich hatte keine Gelegenheit, in einer der nächsten Runden etwas gegen die erlittene Niederlage zu unternehmen. Wenn eine Ausschreibung bewiesen hat, wie ungerecht sie werden kann, dann diejenige des Wasserball-Turniers.

Wie aus den Tabellen ersichtlich, kamen Ungarn, Belgien, Deutschland und Frankreich als die Besten in die Endrunde.

Deutschland. Unter ungeheurer Spannung und vor vollbesetzten Tribünen (trotz unangenehmen Dauerregens) ging dieses Spiel vor sich. Es war ein harter, aber ein schöner Kampf, es war — vor allem in der zweiten Halbzeit — herrlichster Wasserball. Ungarns Rekordtorschütze Nemeth wurde von der deutschen Verteidigung Baier und Schürger ausgezeichnet gehalten, dazu war Klingenburg im deutschen Tor ausgezeichnet. Zur Pause stand es 1:1 durch Brandy und Schneider. Nach der Pause ging Ungarn durch Nemeth, den Baier für einen Augenblick unbeobachtet gelassen hatte, in Führung. Ein Viermeterwurf, den Schneider in aller Bärenruhe verwandelte, brachte den Ausgleich. Beim 2:2 blieb es. Das Torverhältnis trat in seine Paragraphenrechte.

So gewann am nächsten Tag Ungarn 5:0 gegen Frankreich und Deutschland 4:1 gegen Belgien. Damit lautete das Torverhältnis 10:2 für Ungarn und 14:4 für Deutschland, und — 10:2 ist eben besser als 14:4!

Der deutsche Stürmer Schulze schießt ein Tor im Spiel Deutschland — Tschechoslowakei.

Zwischenrunde — Gruppe I

Land	Ungarn	Belgien	Holland	Großbritan.	Punkte	Tore	Platz
Ungarn	×	3:0	8:0	10:1	6	21:1	I
Belgien	0:3	×	1:1	6:1	3	7:5	II
Holland	0:8	1:1	×	4:4	2	5:13	III
Großbritannien	1:10	1:6	4:4	×	1	6:20	IV

Ergebnistabelle der Endrunde

Land	Ungarn	Deutschland	Belgien	Frankreich	Punkte	Tore	Platz
Ungarn	×	2:2	3:0	5:0	5	10:2	I
Deutschland	2:2	×	4:1	8:1	5	14:4	II
Belgien	0:3	1:4	×	3:1	2	4:8	III
Frankreich	0:5	1:8	1:3	×	0	2:16	IV

Zwischenrunde — Gruppe II

Land	Deutschland	Frankreich	Österreich	Schweden	Punkte	Tore	Platz
Deutschland	×	8:1	3:1	4:1	6	15:3	I
Frankreich	1:8	×	4:2	2:1	4	7:11	II
Oesterreich	1:3	2:4	×	2:1	2	5:8	III
Schweden	1:4	1:2	1:2	×	0	3:8	IV

Um den 5. bis 8. Platz

Land	Holland	Österreich	Schweden	Großbritan.	Punkte	Tore	Platz
Holland	×	5:4	4:3	4:4	5	13:11	I
Österreich	4:5	×	2:1	3:3	3	9:9	II
Schweden	3:4	1:2	×	4:2	2	8:8	III
Großbritannien	4:4	3:3	2:4	×	2	9:11	IV

Von diesen Nationen hatten jedoch bereits Belgien und Frankreich durch die Art der Ausschreibung keine Aussichten mehr, denn sie waren ja mit je einer Niederlage belastet. Die Entscheidung lag zwischen Ungarn und

So endete das olympische Wasserball-Turnier 1936, das nach den Ausschreibungen zugleich Europa-Turnier war, in folgender Rangliste: Ⓒ Ungarn, Ⓢ Deutschland, Ⓑ Belgien, 4. Frankreich, 5. Holland, 6. Österreich.

RUDERN IN GRÜNAU

In dem phantastischen Gemälde und Geschehen der Berliner olympischen Ereignisse war dem Rudersport ein besonderer Ehrenplatz beschieden. Die herrliche Fülle von Erfolgen des deutschen Sports hatte die Stimmung im Fortschreiten der Tage auf einen Höhepunkt getrieben, der unüberbietbar schien. Da entstand unter den Wolkenbrüchen des 14. August in Grünau ein Glanztag sportlicher Gipfelleistungen, der beispiellos in allem war und kaum in der Zukunft eine Wiederholung finden wird und kann.

In 7 olympischen Wettkämpfen erstritten die deutschen Kämpfer 5 goldene, 1 silberne und 1 bronzene Medaille und stellten den deutschen Rudersport an die Spitze aller Nationen der Welt. Fast unfaßbar war dieser überwältigende Erfolg, der in einzigartiger Weise die Krönung des 100jährigen Bestehens des deutschen Rudersportes bildete. In ihm kristallisierte sich Arbeit und Fleiß von Generationen, der Fortschritt der Technik im Rudern und Bau der Boote, der restlose Einsatz und unerschütterliche Kampfgeist der besten deutschen Jugend. Inmitten seines begeisterten Volkes ragte die Gestalt des Führers hervor, dessen starker Wille das deutsche Volk zu den größten Taten befähigt hatte und sicher gehörten diese Stunden in Grünau auch zu den glücklichsten seines unvergleichlichen Lebens.

Nichts Gleiches, nicht einmal etwas Ähnliches kannte die Olympia-Rudergeschichte seit ihrem Beginn. Ein einziger Tag brachte dem deutschen Rudersport mehr Goldmedaillen als 36 Jahre zusammen. Und das Unmögliche geschah. USA, dessen Stellung ähnlich wie in der Leichtathletik und im Schwimmen unerreichbar schien, wurde von dem Thron gestürzt durch — Deutschland. Mit Deutschland setzte sich ein kaum erhoffter europäischer Vormarsch durch. Gingen 1928 noch 8, 1932 sogar 9 Medaillen nach Übersee, so blieb diesmal der Erfolgsanteil auf 3 Medaillen (USA 2, Argentinien 1) beschränkt.

Den Kämpfen voraus ging im Regattahaus ein Fisa-Kongreß (Féderation Internationale des Sociétés d'Aviron), bei dem wichtige Bestimmungen über die Austragung der Rennen beschlossen wurden. Für die Hoffnungsläufe werden in Zukunft die zwei Besten aus den Vorläufen gesetzt, so daß vorerst eine der gröbsten Fehlerquellen des Losens beseitigt ist. Ein Schritt weiter wird zweifellos auch eine planmäßige Verteilung der Favoriten in den Vorrennen bringen müssen.

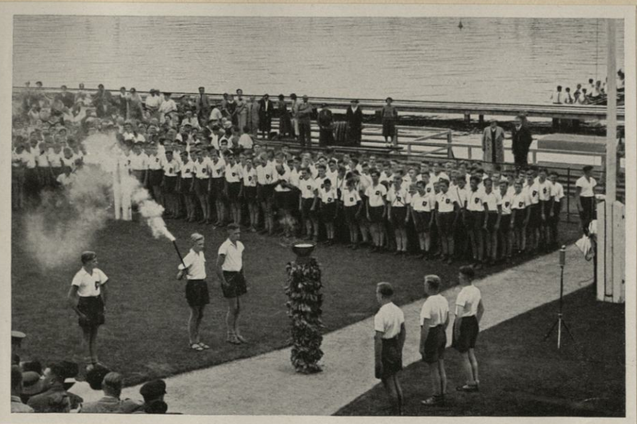
Die Meldungen übertrafen mit 24 Nationen, 97 Booten und 336 Ruderern jede vorherige Olympiade. Es nahmen folgende Länder teil (die Zahl hinter den Meldungen bezeichnet die Beteiligungsziffer an den verschiedenen Rennen): Argentinien 2, Australien 4, Belgien 2, Brasilien 6, Canada 2, Dänemark 5, Estland 1, Frankreich 5, Großbritannien 5, Holland 5, Italien 5, Japan 3, Jugoslawien 5, Norwegen 1, Österreich 4, Polen 5, Schweden 1, Schweiz 7, Südafrika 1, Tschechoslowakei 4, Ungarn 7, Uruguay 3, USA 7, Deutschland 7.

Auf die Bootsgattungen verteilt ergab sich folgendes Meldungsbild: Einer 20, Doppelzweier 12, Zweier mit Steuermann 12, Zweier ohne Steuermann 14, Vierer mit Steuermann 16, Vierer ohne Steuermann 9, Achter 14.

Erstmalig wurde in Grünau auf dem Langen See der Sechsbahnenstart durchgeführt, der sich vorzüglich bewährte. Keine andere Regattabahn der Welt bot bislang eine gleiche Möglichkeit. Die technische Abwicklung unter der Regie von E. Maak war ausgezeichnet. Pünktlich auf die Minute senkte sich die Startflagge in jedem Rennen, durch ein Kurzwellen-Sendeboot erfolgte ein Rennbericht über die ersten 800 Meter, dann setzten bei 1000 Meter und 1500 Meter Sprecher von eigens für diesen Zweck (sowie für Photo und Film) errichteten Türmen ein, bis der Verlauf der Regatta mit bloßem Auge zu verfolgen war. Gewaltig die Beteiligung des Publikums, Land-, Wassertribüne und Stehplätze waren — trotz nicht gerade volkstümlicher Preise — ausverkauft und Zehntausende säumten die Ufer auf der ganzen Strecke der Regattabahn.

Leider war das Wetter nur an den ersten beiden Tagen günstig — Sonnenschein und Schiebewind —, alle Entscheidungen mußten gegen den Wind gefahren werden, so daß die erhofften Höchstleistungen ausfielen.

Eine schlichte Siegerehrung, die mit Fanfaren eingeleitet wurde und in den Nationalliedern ausklang, ergänzte festlich und würdevoll die Überreichung der Eichenkränze. Die Präsidenten des Internationalen Ruderverbandes Rico Fioroni, Schweiz, und Pauli, Deutschland, im Verein mit dem Reichssportführer von Tschammer und Osten, reichten dem Sieger schon am Bootssteg die Hand zum Glückwunsch. Im Stadion umbrauste einen Tag später die Sieger des großen Rudertages der gewaltige Jubel der hunderttausend Olympiafreunde wie ein rauschender Strom.



Eine Fackelstaffel übertrug das olympische Feuer nach Grünau, zum Kampfplatz der Ruderer.

EINER

20 Meldungen. Die stärkste Besetzung aller Läufe. Über Vorlauf, Hoffnungslauf und Vor-Entscheidung ging es ins Finale.

Vorläufe

1. Lauf: 1. Polen 7:31,2 (R. Verey); 2. Brasilien 7:37,7 (de Palma); 3. Estland 7:40,4 (E. Korko); 4. Holland 7:42,9 (H. ten Houten); 5. Jugoslawien 8:05,2 (D. Jelaska).

2. Lauf: 1. Deutschland 7:17,1 (G. Schäfer); 2. Österreich 7:24 (J. Hasenöhrl); 3. Canada 7:25,7 (C. A. Campbell); 4. Australien 7:27 (C. A. Pearce); 5. USA 7:30,5 (D. H. Barrow).

3. Lauf: 1. Schweiz 7:19 (E. Rufli); 2. Frankreich 7:39,9 (H. Banos); 3. Norwegen 7:42,9 (C. A. Christiansen); 4. Ungarn 7:47 (L. Kozma); 5. Südafrika 7:56,6 (W. N. Youell).

4. Lauf: 1. Großbritannien 7:27 (H. L. Warren); 2. Italien 7:30,6 (R. Steinleitner); 3. Argentinien 7:33 (P. J. A. Giorgio); 4. Uruguay 7:39,6 (A. Juanico); 5. Tschechoslowakei 7:43 (J. Zavrel).

Der Europameister 1935 R. Verey-Krakau blieb im ersten Vorlauf überlegener Sieger. Hollands Meister ten Houten erschöpfte sich bei der Verfolgung vollständig und fiel auf den vorletzten Platz zurück. G. Schäfer löste seine Aufgabe meisterlich. Eine Länge bei 500 Metern, drei Längen bei 1000 Metern zeigten seine feine Form. Pearce, ein Vetter des ungeschlagenen australischen Weltmeisters, enttäuschte. Der Canadier Campbell beantwortete Vorhalte des Schiedsrichters wegen seiner Fahrweise mit heftigen Wasserspritzern! Etwas zuviel Temperament! Rufli, der Schweizer Meister, ruderte ein sicheres Rennen, bis 750 Meter zurückliegend zog er in immer größerem Abstand allen Gegnern davon. Alle Sieger gelangten in die Vorentscheidungsrennen.

Hoffnungsläufe

1. Lauf: 1. J. Hasenöhrl (Österreich) 7:27,7; 2. Christiansen (Norwegen) 7:32,8; 3. Korko (Estland) 7:44,1; 4. Kozma (Ungarn) 7:45,9.

2. Lauf: 1. D. Barrow (USA) 7:31,3; 2. Steinleitner (Italien) 7:31,4; 3. ten Houten (Holland) 7:48,6; 4. Youell (Südafrika) 8:04,7.

3. Lauf: 1. A. Giorgio (Argentinien) 7:38,2; 2. Zavrel (Tschechoslowakei) 7:45,4; 3. Banos (Frankreich) 7:49. Jelaska (Jugoslawien) bei 800 Metern aufgegeben. Ein Sieg in sehr mäßiger Zeit.

4. Lauf: 1. C. A. Campbell (Canada) 7:31; 2. Pearce (Australien) 7:33,2; 3. de Palma (Brasilien) 7:49,7; 4. Juanico (Uruguay) 7:52,4.

Aus diesen Rennen stach der junge Österreicher Hasenöhrl durch saubere Ruderarbeit hervor. Die Sieger sicherten sich das Recht der Vorentscheidung.

Vorentscheidungen

1. Lauf: 1. Deutschland 8:04,1 (G. Schäfer); 2. USA 8:17,9 (D. Barrow); 3. Argentinien (A. Giorgio); 4. Polen (R. Verey) aufgegeben.

2. Lauf: 1. Schweiz 7:46,9 (E. Rufli); 2. Österreich 7:54,6 (J. Hasenöhrl); 3. Canada (C. A. Campbell); 4. Großbritannien (H. L. Warren).

Im 1. Lauf führte Schäfer vom Start bis ins Ziel. Durch die Aufgabe des Europameisters Verey verlor das Rennen seinen Reiz, da nun alle in die Entscheidung kamen. Der Schweizer Meister Rufli gewann abermals sein Rennen in vorzüglicher Zeit und überlegenem Stil. Englands Skuller-H. L. Warren hatte infolge Erschöpfung die größte Mühe, bis ins Ziel zu gelangen.

Gustav Schäfer vom Dresdner R.-V., der Olympiasieger im Einer, nach seinem großen Erfolg.

Startnummer	Entscheidung	1000 m	Ziel	Reihenfolge
4	Deutschland (Dresdner R.-V.) G. Schäfer	4:03,3	8:21,5	G
3	Österreich (R.-V. Ellida) J. Hasenöhrl	4:07,6	8:25,8	S
1	USA (D. Barrow)	4:11,8	8:28	B
2	Canada (Argonaut, Toronto) Campbell	4:09	8:35	4
6	Schweiz (FCZ, Zürich) E. Rufli	4:18,4	8:38,9	5
5	Argentinien (San Fernando, Buenos-Aires) A. Giorgio	4:21,4	8:57,5	6

Den Vorergebnissen entsprechend hätte es einen Zweikampf Schäfer-Rufli geben müssen. Es kam anders: Vom Start zieht Schäfer mit langen und ruhigen Schlägen davon. Schon bei 200 Metern ist er an der Spitze. Das Feld zieht sich schnell auseinander. Der junge Österreicher Hasenöhrl sucht aufzuschließen. Wo aber bleibt Rufli? Wie oft wechselten in seiner Laufbahn bei ihm Sieg und Niederlage! Vielleicht hat sich seine Zehenverletzung doch bemerkbar gemacht. Als sein gefürchteter Spurt auch bei 1000 Metern nicht einsetzt, hat „Gummi"-Schäfer gewonnen. Unter brausenden Jubelrufen steuert er seinem schönsten Siege, dem 51. seiner Laufbahn, zu. Voll Freude läßt er beide Skulls fahren und richtet sich im Boote auf. Tränen strömen über das Antlitz des

Großbritannien siegte mit J. Beresford und L. Southwood vom Thames RC. im Doppelzweier.

glücklichen Menschen, der in sieben Jahren harter Arbeit und zähen Fleißes sein Ziel erreicht hat. Wie sympathisch wirkt sein Dank, den er seinem Betreuer, dem englischen Ruderlehrer Cordery, zollt, als er ihm am Bootssteg voll Glück die Hände drückt.

DOPPELZWEIER

1. Lauf: 1. Frankreich 6:46,5 (R. Jaquet, A. Giriat); 2. Polen 6:50; 3. Ungarn 6:51,9; 4. Australien 6:55,6; 5. USA 6:55,6; 6. Tschechoslowakei 7:07,2.

2. Lauf: 1. Deutschland 6:41 (W. Kaidel, J. Pirsch); 2. Großbritannien 6:44,9; 3. Schweiz 6:56,9; 4. Jugoslawien 7:17,7; 5. Österreich 7:21,1; 6. Brasilien 7:26,3.

Die französische Renngemeinschaft überraschte durch flinke, saubere Arbeit, die harmonisch abgestimmt war. Der Europameister Polen muß sich mit der Hoffnung auf den Zwischenlauf begnügen. Vor den Tribünen imitiert Giriat höchst drollig als neuen Siegesruf den gallischen Hahnenschrei.

Deutschland und Großbritannien machten ein Rennen für sich. Kaidel und Pirsch mit langen, ruhigen Schlägen vor den Briten, so daß sie ihre berühmten Gegner gut beobachten konnten. So sind Frankreich und Deutschland im Endlauf.

Zwischenläufe

1. Lauf: 1. Australien 7:58,8; 2. Polen 8:02,8; 3. Ungarn 8:05,2; 4. Schweiz 8:06,2; 5. Brasilien 8:30,2.

2. Lauf: 1. Großbritannien 7:48,1; 2. USA 8:02,8; 3. Tschechoslowakei 8:07,2; 4. Jugoslawien 8:22,8; 5. Österreich 8:29,1.

Der Europameister Polen ist nicht mehr recht in Form, so daß Australien verhältnismäßig leichtes Spiel hatte. Im 2. Lauf lassen sich die erfahrenen englischen Olympiakämpfer Beresford und Southwood niemand zu nahe kommen.

Entscheidung

Einer der größten Kämpfe dieses unvergleichlichen Tages. Nur Großbritannien und Deutschland können für die Entscheidung in Frage kommen. Bald sind die beiden Boote mit Längen dem Felde davongezogen. Bord an Bord geht das erbitterte Rennen. Unheimlich hart sind die Engländer. Ein vorbildlicher Sportsmann der 37jährige Beresford, der nun schon zum 5. Male an einer Olympiade teilnimmt und sich zwei goldene und zwei silberne Olympia-Medaillen erkämpft hat. Auch Southwood ist Olympiakämpfer von Los Angeles. Lange halten die jungen Deutschen die Spitze, mit eiserner Energie kämpfen die Engländer sich im 30-er-Schlag heran und gehen schließlich bei 1400 Metern knapp in Führung. Verzweifelt ist der Widerstand von Kaidel und Pirsch, letzterer fährt zum erstenmal in einem so großen Rennen. Bis 1900 Meter, da ist die Kraft von Pirsch gebrochen und im Augenblick sind die Engländer fast zwei Längen weg. Beide Mannschaften werden wegen ihrer prächtigen Leistungen mit stürmischem Beifall ausgezeichnet. Die deutsche Verbindung Nord-Süd hat dieses Rennen noch verloren, aber Tokio ruft! Wird ihr Betreuer, Altmeister K. H. Schulz, sie ganz zum Siege führen?!

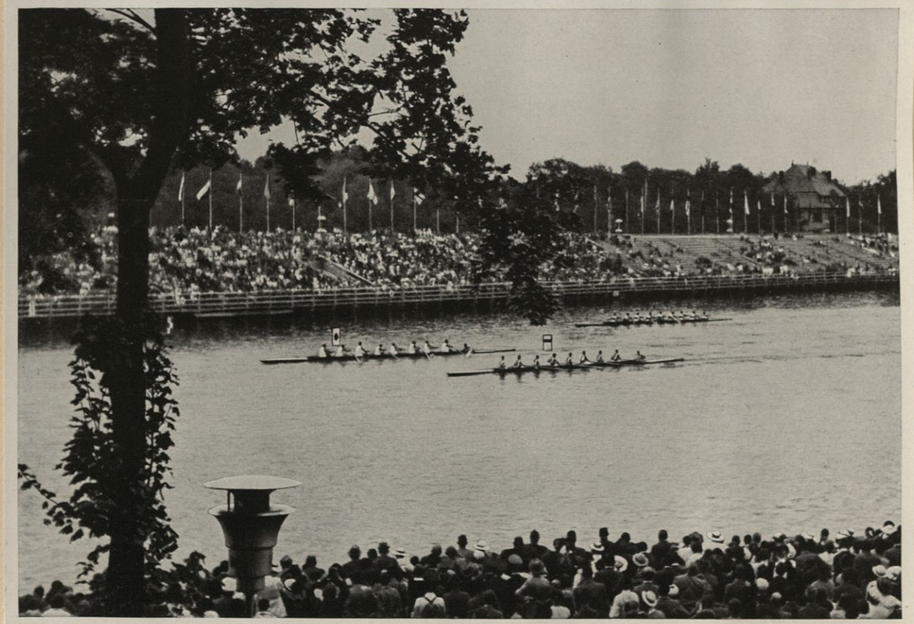
Startnummer	Entscheidung	1000 m	Ziel	Reihenfolge
2	Großbritannien (Thames RC., Leander): J. Beresford, L. Southwood	3:33,8	7:20,8	Ⓖ
4	Deutschland (Skuller-Zelle, Grünau): W. Kaidel (Schweinfurter RK); J. Pirsch (Berliner RV. Allemannia)	3:31,6	7:26,2	Ⓢ
1	Polen (A. R. C. Krakau): R. Verey, J. Ustupski	3:37,9	7:36,2	Ⓑ
5	Frankreich	3:42,4	7:42,3	4
3	USA	3:45,7	7:44,8	5
6	Australien	3:44,5	7:45,1	6

ZWEIER MIT STEUERMANN

1. Lauf: 1. Deutschland 7:27,3 (G. Gustmann, H. Adamski, St.: D. Arend); 2. Italien 7:33,6; 3. Ungarn 7:36,5; 4. Polen 7:53,9; 5. USA 7:55,6; 6. Brasilien 8:13,7.

2. Lauf: 1. Frankreich 7:38,4 (G. Tapie, M. Fourcade, St.: M. Bouton); 2. Dänemark 7:41,4; 3. Schweiz 7:48,7; 4. Jugoslawien 7:53,4; 5. Japan 7:55,5; 6. Holland 7:56.

Ein Bombenrennen der erste Vorlauf. Ungarn, Europameister 1934, und Italien, Europameister 1935. Das Los hatte es wahrlich gut mit den beiden „Friesen" gemeint. Die Klasse der Mannschaften spiegelte sich in den Zeiten. Der Dritte fuhr noch besser als der Sieger des 2. Laufs. Fesselnder Kampf über die ganze Strecke zwischen den genannten Mannschaften. Wunderbar der Endspurt der Deutschen vor der Tribüne. Adamski übertraf sich selbst und Gustmann stand ihm kaum nach. Auch Arend soll nicht vergessen werden.



Ein Blick auf die Olympia-Regattabahn in Grünau während des Rennens der Achter: Die Boote im Schlußkampf kurz vor dem Ziel.

Zwischenläufe

1. Lauf: 1. Dänemark 8:51,1; 2. Schweiz 8:58,9; 3. Holland; 4. USA; 5. Brasilien.

2. Lauf: 1. Italien 8:50,0; 2. Jugoslawien 8:53,8; 3. Polen; 4. Japan.

Wegen der geringeren Beteiligung kamen die beiden ersten Boote aus den Zwischenläufen in die Entscheidung.

Startnummer	Entscheidung	1000 m	Ziel	Reihenfolge
1	Deutschland (Zelle Grünau): G. Gustmann, H. Adamski (R.-V. Friesen, Berlin), D. Arend (Ra.W.) (St.)	4:16	8:36,9	Ⓖ
2	Italien	4:16,7	8:49,7	Ⓢ
4	Frankreich	4:26,3	8:54	Ⓑ
6	Dänemark	4:28,7	8:55,8	4
3	Schweiz	4:32,3	9:10,9	5
5	Jugoslawien	4:40,9	9:19,4	6

Die „Friesen" Gustmann und Adamski, Arend vom Ra. Wannsee am Steuer, waren Deutschlands größte Hoffnung für die Olympiade. Aber wie häufig trifft den Favoriten das Los der Enttäuschung. Nirgends ist die Nervenanspannung so groß. Die deutsche Mannschaft hat das Geschick gemeistert.

Ruhig und sicher ist die Ruderarbeit nach dem Start. Beide Ruderer besitzen wundervolle Technik und zeigen erstklassige Wasserarbeit. Dieter Arend macht am Steuer sein Meisterstück. Bis 500 Meter bleibt das Feld ziemlich geschlossen, dann rücken die Deutschen in Front, kämpfen Italien nieder und ziehen unaufhaltsam davon. Bei 1500 Metern rudern die Friesen noch 28er Schlag, während die Italiener schon auf 32 gegangen sind. Größer und größer wird der Vorsprung, bald sind es 3 Längen, dann 4 und mehr. In einem Spurt vor den Tribünen lassen die Friesen ihr Meisterschaftskönnen noch einmal besonders erglänzen und ein überlegener Sieg beendet ein schneidiges Rennen. Eine besonders freudige Überraschung erlebt Gerhard Gustmann. Als Oberjäger ist er ins Rennen gegangen, dem Sieger gratuliert Generaloberst Göring zum Leutnant!

Gustmann und Adamski mit ihrem kleinen Steuermann Arend.

ZWEIER OHNE STEUERMANN

Vorläufe

1. Lauf: 1. Polen 7:29 (Borzuchowski-Kobylinski); 2. Schweiz 7:33,7 (Klopfer-Müller); 3. Belgien 7:38,1 (Thissen-van Herck); 4. Brasilien 7:40,2 (de Castro-Lehmann); 5. Holland 7:48 (Jens-Kramer).

2. Lauf: 1. Ungarn 7:19 (György-Magossy); 2. Dänemark 7:19,1 (Olsen-Larsen); 3. Uruguay 7:31,2 (B. Benquet-G. Benquet); 4. USA 7:42,1 (Sharkey-Dahm).

3. Lauf: 1. Deutschland 7:12,6 (Eichhorn-Strauß); 2. Argentinien 7:20 (Podesta-Curatelle); 3. Großbritannien 7:32,5 (Cree-Burnford); 4. Österreich 7:38,7 (Gattringer-Colli).

Die junge Warschauer Mannschaft und die ungarischen Altmeister hatten ziemlich zu kämpfen, um sich durchzusetzen. Besonders die jugendlichen Dänen konnten gut gefallen. Der Mannheimer Zweier mit Eichhorn-Strauß fuhr ein großartiges Rennen. Tempo und Kampfgeist waren vorzüglich. Beim 1000-Meter-Prahm eroberten sie sich von Argentinien die Spitze, um ihren Vorsprung bis ins Ziel auf mehrere Längen auszudehnen.

Zwischenläufe

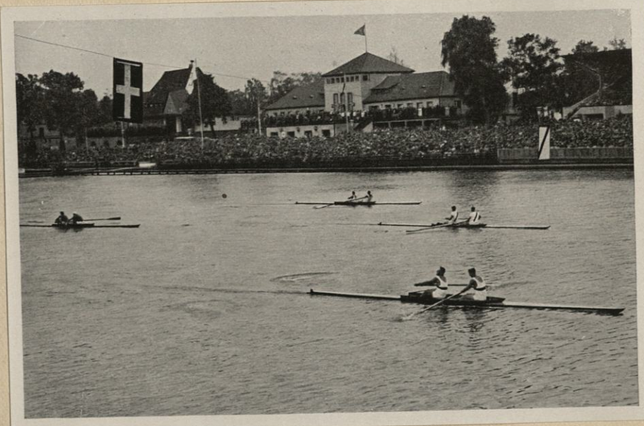
1. Lauf: 1. Argentinien 9:11,4; 2. Großbritannien 9:14,2; 3. USA aufgegeben; 4. Brasilien aufgegeben.

2. Lauf: 1. Schweiz 8:57,4; 2. Uruguay 9:00,8; 3. Österreich.

3. Lauf: 1. Dänemark 8:53,4; 2. Holland 9:25,4; 3. Belgien.

Argentinien und Dänemark vermochten infolge guter Ruderarbeit ihre Gegner weit hinter sich zu lassen. Die Schweizer mußten tüchtig kämpfen, erst im Endspurt konnten sie die zähen Uruguayer abschütteln.

Startnummer	Entscheidung	1000 m	Ziel	Reihenfolge
3	Deutschland (Mannheimer RC.): W. Eichhorn, H. Strauß	4:00,3	8:16,1	Ⓖ
2	Dänemark (Sorö-RK): R. Olsen, H. J. Larsen	4:04,9	8:19,2	Ⓢ
1	Argentinien („La Marina", Buenos-Aires): J. P. Curatelle, H. Podesta	4:03,5	8:23	Ⓑ
5	Ungarn	4:05,8	8:25,7	4
4	Schweiz	4:13,5	8:33	5
6	Polen	4:12,1	8:41,9	6



Die beiden Deutschen W. Eichhorn und H. Strauß, nach ihrem Siege im Zweier ohne Steuermann.

Argentinien und Dänemark gehen mit der Führung ab. Bald schließen Deutschland und Ungarn auf. Bei 650 Metern haben die Mannheimer die Spitze erkämpft. Dann gibt es bange Minuten. Eichhorn und Strauß versteuern stark und ein Zusammenstoß mit Ungarn droht. Glücklicherweise liegt viel klar Wasser zwischen den Booten, so geht es noch einmal gut. Mit 32er Schlag wird die 1500-Meter-Marke von Argentinien passiert. Der Endkampf wird hart. Die Dänen wuchten heran. Die Deutschen spielen ihren prächtigen Kampfgeist aus. Schon wird der Schlag kürzer. Eine letzte Anstrengung. Schräg schießt das Boot über die Ziellinie. 1½ Längen zurück Dänemark, dann die Argentinier, die die ungarischen Europameister auf den 4. Platz verweisen können. Ein schöner Sieg der deutschen Ruderelite. Der stolze Sieg von Amsterdam — damals der einzige — hat eine glanzvolle Wiederholung erfahren.

Und wieder Deutschland: Maier, Volle, Gaber und Söllner, die Sieger im Vierer mit Steuermann.

Und noch einmal: Eckstein, Rom, Karl und Menne siegten im Vierer ohne Steuermann.

VIERER MIT STEUERMANN

Vorläufe

1. Lauf: 1. Holland 6:59; 2. Brasilien 7:01,3; 3. Japan 7:03,2; 4. Dänemark 7:04,5; 5. Tschechoslowakei 7:04,7; 6. Schweden 7:21,5.

2. Lauf: 1. Deutschland 6:41,1; 2. Frankreich 6:45; 3. Jugoslawien 6:50,2; 4. USA und Polen je 6:50,5.

3. Lauf: 1. Schweiz 6:41,9; 2. Italien 6:50,2; 3. Ungarn 6:58,8; 4. Uruguay 6:59,8; 5. Belgien 7:08,5.

Die Vorläufe für den Vierer mit Steuermann bildeten die ersten Rennen der olympischen Regatta, so daß sie mit begreiflicher Spannung beobachtet wurden. Die neuartige Technik der Japaner erwies sich als verfehlt; die Söhne des Fernen Ostens werden sich den Erfahrungen der europäischen Nationen anpassen müssen. Der erste Start einer deutschen Mannschaft brachte natürlich viel Stimmung. Die Renngemeinschaft Mannheim-Ludwigshafen fuhr ein großes Rennen. Mit gütiger Hilfe des Schiebewindes wurde der Grünauer Streckenrekord um 10 Sekunden verbessert. Im 3. Vorlauf demonstrierten die Schweizer ihre berühmte Technik. Imponierend, wie ihr harter Endzug im 32er Schlag sie von den Italienern vor den Tribünen entfernte und in Abstand brachte.

Zwischenläufe

1. Lauf: 1. Dänemark 8:09,1; 2. Japan 8:14,4; 3. Tschechoslowakei; 4. Brasilien; 5. Schweden.

2. Lauf: 1. Ungarn 8:08,4; 2. Polen 8:12,2; 3. Italien; 4. Jugoslawien.

3. Lauf: 1. Frankreich 8:00,6; 2. USA 8:06,4; 3. Uruguay; 4. Belgien.

Die tapferen Japaner wurden sehr bedauert. Ihre Hingabe war übermenschlich, aber das sportliche Rudern war für sie zu neu. Die Gesetze von Körper und Boot mit ihren Bedingtheiten müssen von ihnen noch eingehender studiert werden. Immerhin war der 2. Platz unter 5 Teilnehmern schon ein hübscher Erfolg. Das gerechte Ergebnis für den ungeheuren Fleiß im Training, der von keiner Nation übertroffen wurde. In Tokio werden die Japaner bei ihrer Zähigkeit weiter vorgedrungen sein.

Ungarn vermochte sich überraschend gegen Polen durchzusetzen, anscheinend hatten die Polen einen unerwarteten Ausfall. Sehr gekonnt fuhr der französische Vierer sein Rennen nach Hause, wobei die gute Leistung gegen Deutschland eine Bestätigung fand. Im Endlauf lieferten die Franzosen den letzten Beweis.

Startnummer	Entscheidung	1000 m	Ziel	Reihenfolge
1	Deutschland (Renngem. Mannheimer RV. Amicitia-Ludwigshafener RV): H. Maier, W. Volle, E. Gaber, P. Söllner, F. Bauer (St.)	3:34,5	7:16,2	Ⓖ
4	Schweiz (FC. Zürich): H. Betschart, H. Homberger, A. Homberger, K. Schmid, R. Spring (St.)	3:32,8	7:24,3	Ⓢ
5	Frankreich (C. A. Nantes): M. Chauvigne, J. Cosmat, M. Vandernotte, N. Vandernotte (St.)	3:40,8	7:33,3	Ⓑ
3	Holland	3:43	7:34,7	4
2	Ungarn	3:44,4	7:35,6	5
6	Dänemark	3:43,5	7:40,4	6

Deutschland oder die Schweiz! Bald nach dem Start haben die beiden Boote sich abgesondert. Die Schweizer führen mit schnellen Schlägen. Ein heftiger Spurt bringt die deutsche Mannschaft bei 1000 Metern heran. Die Führung wird erkämpft. Die Deutschen rudern 32er Schlag, die Schweizer sind schon auf 36 gegangen. Der zweifache Henley-Sieger, Europameister von 1935, spürt die drohende Niederlage. Verzweifelt legen sich die Züricher ins Zeug

Lustige Amerikaner im Indianerschmuck sehen ihren Kameraden auf dem Wasser zu.

Wie verwegene Piraten, so sehen die Ruderer des italienischen Achters im Training aus.

und bäumen sich gegen das Schicksal. Matter wird der Schlag, der gefürchtete Endzug hat keine sichtliche Wirkung. Schon bei 1800 Metern ist der Kampf entschieden, der Widerstand der Schweizer gebrochen. Frei ziehen die Deutschen dahin, und bald umbrausen sie jubelnde Deutschland-Rufe, die wie Hammerschläge in die Muskeln fahren. Der herrliche Triumph von Los Angeles ist wiederholt. Damals saßen Maier und Gaber von der Amicitia im Vierer „ohne" und erkämpften die silberne Medaille. Prächtig fügten sich Söllner und Volle in den Rhythmus der „Alten" ein. Echte Sportsleute, auf die der deutsche Rudersport stolz sein kann. Die Zusammenarbeit und moderne Ruderweise ein Meisterstück Gwinners, das er in wenigen Monaten in aller Stille zurechtschmiedete.

VIERER OHNE STEUERMANN

Vorläufe

1. Lauf: 1. Deutschland 6:22,5; 2. Österreich 6:32,1; 3. Dänemark 6:36,8; 4. Ungarn 6:40,7; 5. USA 6:41,4.

2. Lauf: 1. Schweiz 6:27,2; 2. Großbritannien 6:30,8; 3. Italien 6:34,5; 4. Holland 6:46.

Die Würzburger lagen von Anfang an vor dem Felde in Führung und ließen sich nicht ans Heck kommen. Der Vorsprung von 10 Sekunden im Ziel vor den Linzern war eine überzeugende Leistung. Von USA hatte man eigentlich mehr erwartet, welch' Unterschied zum Achter!

Die Schweizer Meister vom F. C. Zürich brauchten sich im 2. Vorlauf nicht auszurudern. Ihre bestechende Technik mit dem feinen Rhythmus hielt die mit harter und hoher Schlagzahl arbeitenden Engländer sicher in Schach.

Zwischenläufe

1. Lauf: 1. Österreich 7:23,4; 2. Dänemark 7:27,6; 3. USA 7:31,5.

2. Lauf: 1. Großbritannien 7:27,4; 2. Italien 7:33,9; 3. Ungarn 7:57.

USA und Ungarn wurden mit wirklich mäßigen Leistungen zum Ausscheiden gezwungen.

Entscheidung

Deutsche und Italiener begrüßen sich am Start mit erhobener Rechten, eine schöne Geste. Ein Fehlstart wird von Österreich und Italien verursacht. Beim zweiten Flaggensenken klappt es. Mit wilden Spurts eröffnen die Boote den Kampf. Schon bei 300 Metern liegen die Würzburger an der Spitze. Die Schweizer Meisterruderer können das Tempo nicht halten, ihnen steckt noch der Vierer mit Steuermann in den Knochen. (Eine unmögliche Disposition der Schweizer Leitung. Eine Olympiade ist keine Landesmeisterschaft!)

Aber nun taucht England auf, dessen Mannschaften in allen olympischen Kämpfen diesen Vierer gewonnen haben. Die Londoner arbeiten in geschlossenem Rhythmus; mehr als 1000 Meter tobt der Kampf zwischen den beiden Nationen. Ruhig rudern die Würzburger mit ihrem 32er-Schlag dahin. Die Engländer sind zähe Kämpfer. Bei 1700 Metern setzen sie mit 38er-Schlag zum Großangriff ein. Das Boot schiebt sich heran. Ein Ruck geht durch die Würzburger. Sie ahnten diesen Augenblick und haben noch Kräfte aufgespart. Menne legt los, er will den 101. Sieg seiner Laufbahn erzwingen, seine Kameraden gehen mit und im Nu ist der alte Abstand hergestellt. Die Engländer resignieren, tapfer erkämpfen sich die Schweizer noch den 3. Platz vor den Azurris. Fünf Jahre haben die Würzburger mit ihrem Trainer Freyeisen treu zusammengehalten und sich in eisernem Fleiß die Weltmeisterschaft ehrlich erkämpft.

Startnummer	Entscheidung	1000 m	Ziel	Reihenfolge
3	Deutschland (Würzburger RV. v. 1875): R. Eckstein, A. Rom, M. Karl, W. Menne	3:22,5	7:01,8	Ⓖ
5	Großbritannien (London RC.): Th. R. M. Bristow, A. J. Barrett, P. H. Jackson, J. D. Sturrock	3:25,7	7:06,5	Ⓢ
4	Schweiz (FC. Zürich): H. Betschart, H. Homberger, A. Homberger, K. Schmid	3:31,9	7:10,6	Ⓑ
1	Italien	3:28,9	7:12,4	4
2	Österreich	3:32,4	7:20,5	5
6	Dänemark	3:44,4	7:26,3	6

ACHTER

Vorläufe

1. Lauf: 1. USA 6:00,8 (Bahnrekord); 2. Großbritannien 6:02,1; 3. Frankreich 6:11,6; 4. Japan 6:12,3; 5. Tschechoslowakei 6:28,6.

2. Lauf: 1. Ungarn 6:07,6; 2. Italien 6:09,1; 3. Canada 6:14,3; 4. Australien 6:21,9; 5. Brasilien 6:33,2.

3. Lauf: 1. Schweiz 6:08,4; 2. Deutschland 6:08,5; 3. Jugoslawien 6:15,5; 4. Dänemark 6:18,2.

Im 1. Lauf Amerika am Start. Die Washingtoner bieten eine fabelhafte Leistung. Ihre Schläge strotzen von Kraft und Wucht. Mit Rückenwind wird der Grünauer Bahnkrekord von 1935 um 8 Sekunden gedrückt. Die Japaner, im Schnelltempo mit einer Schlagzahl von 44—46, halten bis 1000 Meter mit, dann fallen sie langsam zurück.

Im 2. Lauf fesselnder Kampf zwischen dem Europameister Ungarn und Italien. Die Italiener waren mit 680 kg die schwerste Mannschaft in Grünau.

Der 3. Lauf führt den Wiking-Achter mit den Schweizern zusammen. Ein grandioses Rennen. Der FC. Zürich ist seit drei Jahren europäische Spitzenklasse und vermag die jungen Wikinger nur um eine Zehntelsekunde zu schlagen. Beide Boote im reinen Fairbain-Stil, bei dem die längere Wasserarbeit den Schweizern einen kleinen Vorteil verschaffte. USA, Ungarn und die Schweiz waren zunächst in der Entscheidung.

Zwischenläufe

1. Lauf: 1. Deutschland 6:44,9; 2. Australien 6:55,1; 3. Tschechoslowakei 7:07,8; 4. Dänemark abgemeldet.

2. Lauf: 1. Italien 6:35,6; 2. Japan 6:42,3; 3. Jugoslawien 6:47,3; 4. Brasilien 7:06,1.

3. Lauf: 1. Großbritannien 6:29,3; 2. Canada 6:33,8; 3. Frankreich 6:36,6.

Der deutsche Achter hatte keine sonderlichen Schwierigkeiten, sich die Entscheidung zu erkämpfen. Vom Start bis ins Ziel blieb die Mannschaft in sicherer Führung.

Japan kämpfte mit letztem Einsatz. Die Schlagzahl ging jedoch über 44 nicht hinaus. Alle Anstrengungen blieben aber fruchtlos, die Teilnahme am Endkampf wurde nicht erreicht. Italien kam mit zwei Längen als Erster ins Ziel. Großbritannien hatte es leicht.

Startnummer	Entscheidung	1000 m	Ziel	Reihenfolge
6	USA (Washington Universität): R. Morris, Ch. Day, G. Adam, J. White, J. Mc. Millin, G. Hunt, J. Rantz, D. Hume und R. Moch (St.)	3:11	6:25,4	Ⓒ
2	Italien (U. C. Livorno): G. del Bimbo, D. Barsotti, O. Crossi, E. Bartolini, M. Checcacci, D. Secchi, O. Uuaglierini, E. Garcelli, C. Milani (St.)	3:06,3	6:26	Ⓢ
1	Deutschland (R. G. Wiking, Berlin): A. Rieck, H. Radach, H. Kuschke, H. Kaufmann, G. Völs, W. Loechle, H. Hannemann, H. Schmidt, W. Mahlow (St.)	3:07,8	6:26,4	Ⓑ
5	Großbritannien	3:11,7	6:30,1	4
4	Ungarn	3:10	6:30,3	5
3	Schweiz	3:09	6:35,8	6

Die Wiking-Primaner von 1933 haben ihren Schwur wahrgemacht. Zum erstenmal ist ein deutscher Achter in einen olympischen Endkampf gelangt. Start ab. Deutschland und die Schweiz führen. USA an letzter Stelle. Die Schweizer fahren ihr drittes Rennen, sie merken es bald. Früh setzen die Spurts ein. Italien löst Deutschland ab, das Feld ist aber dicht zusammen. 1000 Meter. Unter den Zuschauern ist die Erregung auf den Siedepunkt gestiegen. Von beiden Ufern hallen die Rufe: „Deutschland, Deutschland" über das Wasser. 1400 Meter. Noch Italien, dann Deutschland, nun England, — ah! — die Amerikaner! Ihre gewaltigen Spurts sind unwiderstehlich. Die Blätter reißen wuchtig durchs Wasser. Bei 1800 Metern sind sie vorn. Italien geht mit und die jungen Deutschen! Bis ins Ziel tobt das erbitterte Ringen und kaum 5 Meter trennen die ersten drei. Ein wundervoller Kampf, ein hinreißendes Rennen. Wahrlich, die Bronzemedaille der Wikinger besitzt Goldesglanz. So war alle Arbeit doch nicht umsonst und näher rückt das große Ziel der Sehnsucht aller Ruderer: Ein Sieg im stolzen Achter!

Ein wundervoller Kampf, ein mitreißendes Rennen, war dieser Entscheidungslauf der Achter. Nur wenige Meter trennten die ersten drei Boote im Ziel voneinander. USA siegte vor Italien und Deutschland nach hartem, schwerem Kampf, mit knappstem Vorsprung.

KANUSPORT OLYMPIAREIF

Der Deutsche Ernst Krebs vom KCTG-München, ehemals ein tüchtiger Bergsteiger, gewann im Kajak-Einer über 10 000 Meter gegen 15 Konkurrenten die Goldmedaille für Deutschland.

WENN man Tag für Tag im Stadion gesessen und die steil emporsteigenden Wände von Zuschauermassen, die geschlossene Architektur, das Oval der roten Laufbahn, die abgezirkelte Rasenfläche und die Viertelkreise, Striche und Maße auf dem Grün vor Augen gehabt hat, dann will einem die freie und weite Landschaft, die sich draußen in Grünau vor einem öffnet, fast wie ein Wunder vorkommen.

Da schwingen sich die bewaldeten Ufer der wendischen Spree, die einige auch Dahme nennen, in flachen Buchten, kleinen Vorsprüngen und anmutigen Halbinseln hin, da fährt der Wind über das blaugraue Wasser, da hüpft das Sonnengeglitzer millionenfach auf den kurzen Wellen, da zappeln von den Giebeln der Klubhäuser und Flaggenmasten die bunten Wimpelbänder, da rauscht es unaufhörlich in den Föhrenwipfeln, da werfen sich Gischtspritzer an dem Pfahlwerk der Baken hoch, die längs der zweitausend Meter langen Regatta-Strecke aufragen, da wandern weiße Schönwetterwölkchen oben durch die unendliche Himmelsbläue. Licht, Bewegung, Wehen, Rauschen, Wellengeglucker, Harzduft der Wälder: Grünau.

Obwohl man der Regatta-Tribüne gegenüber noch eine große Wassertribüne errichtet und auch sonst dafür gesorgt hat, daß möglichst viele Menschen den Rennen zusehen können, und obwohl die Zuschauermassen nicht ausgeblieben sind, verlieren sie sich doch mehr oder weniger in dem weiten Raum der Landschaft. Hier herrscht die Landschaft und das Wasser und nicht der Mensch. Dann und wann dudelt Lautsprechermusik auf und wird vom Winde verschlungen, ein Motorboot knattert am Ufer entlang, die Schiffsbrücke hinter dem Ziel hallt von den Schritten der Darübergehenden. Aber das alles bedeutet so gut wie nichts in dieser Freiheit und Weite.

Schön ist es hier draußen!

Wer es noch nicht gewußt hat, merkt es in Grünau doch schon ein wenig, daß Berlin nämlich unter all den Millionenstädten der Welt eine Umgebung hat, noch dazu unmittelbar vor den Toren, so mannigfaltig und weltverloren wie kaum eine andere.

Und mitten durch diese Schönheit zieht sich die Regattastrecke, auf der von Zeit zu Zeit die Rennboote auftauchen. Winzig klein zuerst, so daß sie kaum zu unterscheiden sind. Die hastige Stimme des Lautsprechers flattert über das Wasser, windverweht. Und nun sieht man auch schon selbst, was sie schildert. Die bunten Trikots leuchten auf, das Blau-Weiß-Rot der Jugoslawen, das Hellblau der Italiener, das Grün der Ungarn, das Orange der Holländer, das Dunkelblau der Franzosen, das rotbebänderte Weiß der Deutschen. Die Riemen oder die Paddel, je nachdem, flitzen über die Wellen und tauchen ein, flitzen nach vorn und tauchen wieder ein. Die Boote kommen näher. Kommandoworte werden verständlich. Die Bootsinsassen gleiten hin und her. Es sieht alles so leicht und elegant aus, die Boote schweben dahin, als befänden sie sich auf einer Wanderfahrt. Dabei ist es doch härtester Kampf mit ganzem Einsatz. An den Ufern fliegt verworrenes Geschrei auf. Die erste Marke ist passiert. Das Geschrei steigert sich. Sprechchöre wogen durcheinander, nehmen aber doch nicht den festen und schließlich alles niederwuchtenden Ton an, den sie im Stadion zuweilen bekommen. Der Raum ist zu groß hier draußen. Es gibt zuviel Wind. Das Boot, das bislang an zweiter Stelle gelegen hat, schiebt seine Spitze zögernd vor, gar zu zögernd, wie es einem scheinen will, noch ein wenig, noch ein wenig, jetzt ist es auf einer Höhe mit dem führenden und jetzt hat es einen Meter gewonnen. Jetzt eine halbe Länge, jetzt. . . . Aber da schießt es schon über die Ziellinie! Das Geschrei der Zuschauer verebbt. Der Wind weht und wettert. Die Wellen gluckern. Und dann fängt der Lautsprecher an zu summen, knackt einige Male und verkündet mit gleichmütiger Stimme das Ergebnis des Laufes . . . .

Die Reihe der Wettbewerbe

Die Féderation Internationale de Canoe war mit einem stattlichen Aufgebot von Streitkräften dem Rufe der olympischen Glocke gefolgt. 19 Nationen hatten insgesamt 100 Mannschaften entsandt; mit Ausnahme von Brasilien und Lettland waren alle Länder vertreten. Diese erste Olympia-Kanuregatta wurde zu einem einzigartigen Erfolg durch die mitreißenden Bootsrennen, die Zehntausende von beifallsfreudigen Zuschauern in den Bann zogen. Sie führten zugleich zur Erkenntnis, daß der Kanusport mit voller Berechtigung den Kampfsportarten einzugliedern ist. Damit dürfte der Kanusport die olympische Feuertaufe bestanden haben.

In allen Rennen gab es große Felder. USA und Canada waren neben Deutschland, Österreich und Tschechoslowakei in allen neun Wettkämpfen vertreten. Überraschenderweise erreichten die überseeischen Nationen nicht das Könnensniveau der mitteleuropäischen, die durchweg die Sieger stellten. Nur im Canadierboot

konnten die Leute aus Canada in ihrer eigenen Domäne ein entscheidendes Wort mitreden, wenngleich sie aus den drei Rennen nur einmal als Olympiasieger hervorgingen. Vorherrschend sind auf diesem Gebiet zweifellos die Tschechen, die in beiden Zweierrennen Olympiasieger wurden und im Einer auf der kurzen Strecke sich hinter Canada die silberne Medaille erkämpften. Nach ihnen sind die in allen Bootsgattungen gut bewanderten Österreicher zu nennen, die auch in den Canadierrennen mit in der Führungsgruppe lagen und im übrigen mit drei goldenen, drei silbernen und einer bronzenen Medaille sich als weltbeste Kanufahrer erwiesen haben.

Im Kajak und Faltboot teilen sie die Vorherrschaft mit Deutschland und Schweden. In den Sprinterrennen des Kajak belegten die Österreicher die ersten Plätze, die ihnen von den Deutschen streitig gemacht wurden; auf der langen Strecke war es umgekehrt. Im Faltboot-Zweier siegte Schweden vor Deutschland, Holland und Österreich. Im Faltboot-Einer erwies sich Österreichs Meister Hradetzki als erfolgreichster Langdistanzler, der so gute Gegner, wie den Franzosen Eberhardt und den Deutschen Hörmann, wenn auch nur knapp, nach 10 Kilometern im Spurt auf die Plätze verweisen konnte. Da er auch das 1000-Meter-Rennen im Kajak gewann, also zweifacher Olympiasieger blieb, und zwar in zwei verschiedenen Bootsarten, als Sprinter und Dauerfahrer, so ist er unbedingt als der beste Kanufahrer der Welt anzusprechen.

Ludwig Landen und Paul Wevers, zwei Kölner Jungen, gewannen über 10000 m im Kajak-Zweier überlegen vor Österreich und Schweden mit einem Vorsprung von fast 100 Metern.

Die hinter Österreich rangierenden Deutschen holten sich zwei goldene, drei silberne und zwei bronzene Medaillen. Unbestrittene Meisterschaft zeigte Ernst Krebs im Kajak auf der langen Strecke. Der Münchener, der vor zwei Jahren als Bergsteiger schwer verunglückte, und sich trotzdem mit eiserner Energie dem Sport wieder zuwandte, erhielt für sein vorbildliches Sportmannstum die Goldmedaille als Lohn seiner sportlichen Bestrebungen. Im Kajak-Zweier wurden die Kölner Landen und Wevers Olympiasieger. Sie leisteten Außerordentliches, da sie trotz kurzen Zusammenarbeitens sich technisch gut einspielten und in körperlicher Höchstform zum Kampfe antraten, den sie überraschenderweise gegen 12 Konkurrenten überlegen gewinnen konnten. Unermüdliches Bestreben zur Vervollkommnung führte auch bei dem Hamburger Einerfahrer Helmut Cämmerer zu schönem Erfolg. Nach schwerstem Kampfe gegen den alten Widersacher Hradetzki unterlag er in Ehren im Kajak-Rennen über 1000 Meter und errang die Silbermedaille. Nicht so glücklich war sein Landsmann Erich Koschik, der im Canadier der zweckmäßigeren Technik seiner Gegner unterlag und mit der Bronzemedaille vorlieb nehmen mußte. Als vorzügliches Sprinterpaar erwiesen sich die Herforder Tilker und Bondroit, die im 1000-Meter-Rennen des Kajak-Zweiers den Österreichern und Schweden das Leben sauer machten, ehe sie auf den dritten Platz zurückgedrängt wurden. Von den Schweden an der Entfaltung ihrer letzten Kräfte gehindert, wurde ihnen durch Schiedsrichterspruch mit Recht die Silbermedaille zugesprochen. Dieselbe Auszeichnung erwarben sich die Berliner Horn-Hanisch, die im Faltboot-Zweier beispielhaften Kampfgeist bewiesen. 10 Kilometer lang hielten sie sich auf gleicher Höhe mit den siegreichen Schweden, gegen die sie im Endkampf mit nur $^3/_{10}$ Sekunden unterlagen. Eine gewaltige Leistung von beiden Mannschaften, die den kämpferischen Höhepunkt des ersten Regattatages bildete. Zu einem anerkennenswerten Achtungserfolg brachte es der Eßlinger Faltbootfahrer Hörmann, der im 1000-m-Faltboot-Rennen dem Österreicher Hradetzki und dem Franzosen Eberhardt heftigsten Widerstand leistete, ehe er sich knapp geschlagen bekannte. Die Bronzemedaille wurde einem tapferen Streiter zuteil.

Von den beteiligten 19 Nationen haben nur acht olympische Medaillen errungen. Zu diesen zählte auch Frankreich, das durch seinen internationalen Elitefahrer Eberhardt im Faltboot die silberne Medaille über 10000 Meter erwerben konnte. Er ist der überragende Mann seines Landes, dessen andere Vertreter nicht sonderlich in die Erscheinung getreten sind. Ausgezeichnet dagegen hielten sich Hollands Kämpfer, die es zu drei bronzenen Medaillen brachten und einen vierten und einen fünften Platz belegten und damit bewiesen, daß der holländische Kanurennsport sich in aufsteigender Entwicklungslinie befindet. USA gewann durch seinen langjährigen Meister und Altersfahrer Riedel, der ein vielseitig ausgebildeter Sportsmann ist, die Bronzemedaille im Kajak-Einer über 10000 Meter. In den anderen Rennen konnten sich die Amerikaner nicht zur Entfaltung bringen, was zum kleinen Teil auch auf das ihnen zur Verfügung gestellte Bootsmaterial zurückzuführen ist, mit dem sie sich nicht ganz zurechtfinden konnten. Da dies aber im Gegensatz zu den Canadiern steht, kann wohl eher angenommen werden, daß der amerikanische Kanusport noch nicht die Leistungsstufe des europäischen erreicht hat. Anerkennenswert ist jedoch, daß die USA-Leute zu allen Rennen gemeldet hatten und diese auch bestritten.

Erster Tag:

Die Rennen über 10000 Meter

DER KAJAK-EINER

15 Fahrer am Start, darunter Ernst Krebs vom KCTG-München als Favorit. Den einzigen ernsthaften Widersacher, den Österreicher Landertinger, hat der Deutsche nach den ersten Kilometern schon mit 30 Metern abgehängt. Von diesen gibt er im Verlaufe des Rennens an den angriffslustigen Österreicher 5 Meter wieder ab, zieht dann auf den letzten 1000 Metern ohne bedrängt zu werden dem Ziele zu. Krebs gewinnt als bester Langdistanzler der Welt die goldene Medaille.

Ergebnis:

Ⓖ	Deutschland (Ernst Krebs, München)	46:01,7 Min.
Ⓢ	Österreich (Fritz Landertinger)	46:14,7 „
Ⓑ	USA (Ernest Riedel)	47:23,9 „
4.	Holland	47:31,0 „
5.	Finnland	47:35,5 „
6.	Tschechoslowakei	47:36,8 „
7.	Schweiz	48:01,2 „
8.	Italien	49:20,0 „
9.	Schweden	49:48,7 „
10.	Jugoslawien	50:31,0 „
11.	Belgien	51:31,8 „
12.	Ungarn	52:16,8 „
13.	Frankreich	52:56,0 „
14.	Canada	54:05,7 „
15.	Dänemark	56:43,9 „

DER FALTBOOT-EINER

13 Fahrer am Start. Die deutschen Farben wurden durch Xaver Hörmann vom K.-V. Eßlingen vertreten, der dem österreichischen Favoriten Hradetzki und dem französischen Champion Eberhardt einen Kampf auf Biegen und Brechen lieferte. Der Deutsche geht mutig ans Werk und noch bei 3000 Metern hält er die Spitze. Dann muß er Raum lassen und liegt mit seinen schärfsten Gegnern bei 6000 Metern auf gleicher Höhe. Abwechselnd übernehmen dann die Vertreter Österreichs und Frankreichs die Führung, doch Hörmann bleibt stets dichtauf. Bei den Tribünen entspinnt sich ein Dreikampf von seltener Schönheit, aus dem der alte Kämpe Hradetzki mit zwei Längen Vorsprung als Sieger vor Eberhardt hervorgeht; 1½ Längen hinter diesen wird Hörmann guter Dritter und erhält die Bronzemedaille.

Ergebnis:

Ⓖ	Österreich (Gregor Hradetzki)	50:01,2 Min.
Ⓢ	Frankreich (Henri Eberhardt)	50:04,2 „
Ⓑ	Deutschland (Xaver Hörmann, Eßlingen)	50:06,5 „
4.	Schweden	51:23,8 „
5.	Tschechoslowakei	51:52,5 „
6.	Schweiz	52:43,8 „
7.	Finnland	52:45,8 „
8.	Großbritannien	52:50,0 „
9.	Holland	54:05,9 „
10.	USA	55:32,1 „
11.	Jugoslawien	55:41,5 „
12.	Luxemburg	57:14,8 „
13.	Belgien	58:20,1 „

DER KAJAK-ZWEIER

Am Start liegen die Vertreter von 12 Nationen. Unter ihnen die deutschen Meister Landen-Wevers vom V.-K. Köln. Sie und die Österreicher setzen sich an die Spitze des Feldes, die Schweden und Dänen folgen, die übrigen verlieren bald den Anschluß. Bald wird es ersichtlich, daß das Rennen eine Angelegenheit der Deutschen und Österreicher ist, die immer mehr an Vorsprung gewinnen. Allmählich schieben sich die Kölner allein in Front, doch die Österreicher bleiben auf den Fersen. Auf halber Strecke kommt Österreich wieder heran, und nun beginnt ein erbitterter Führungskampf, den die Deutschen mit einigen Längen für sich entscheiden. Dieser Vorsprung wird gehalten und bei den Tribünen durch letzten Energievorstoß auf etwa 100 Meter ausgedehnt. In überlegener Manier durchfahren die Kölner als Sieger das Ziel und erringen für Deutschland die erste Goldmedaille im Kanusport. Die deutschen Teilnehmer und Zuschauer hielten es für ein gutes Omen. Die deutschen Meister wurden mit großem Jubel am Steg empfangen und gefeiert.

Ergebnis:

Ⓖ	Deutschland (Ludwig Landen und Paul Wevers, Köln)	41:45 Min.
Ⓢ	Österreich. (Viktor Kalisch und Karl Steinhuber)	42:05,4 „
Ⓑ	Schweden (Tage Fahlborg und Helge Larsson)	43:06,1 „
4.	Dänemark	44:39,8 „
5.	Holland	45:12,5 „
6.	Schweiz	45:14,6 „
7.	USA	45:15,4 „
8.	Tschechoslowakei	46:06,4 „
9.	Belgien	47:26,1 „
10.	Canada	47:38,2 „
11.	Polen	47:49,8 „
12.	Ungarn	48:47,5 „

Sven Johansson und Eric Bladström holten für Schweden die Goldmedaille im Faltboot-Zweier.

DAS FALTBOOT-ZWEIER-RENNEN

Unter den 13 Teilnehmern befinden sich Deutschlands Meister Horn-Hanisch vom Postsportverein Berlin. Sie ahnen noch nicht, daß sie das erbittertste Rennen der ganzen Regatta zu fahren haben. Ebensowenig vermuten die Schweden, daß sie einen Außenseitersieg landen werden. Österreich, Holland und Deutschland übernehmen die Führung, dann kommt Schweden auf. Von 5000 Meter ab kommt es zu erbitterten Positionskämpfen zwischen Deutschland und Schweden; dicht dahinter finden fortwährend Platzverschiebungen zwischen Holländern, Österreichern, Tschechen und Schweizern statt, während die übrigen weit zurückgefallen sind. 1500 Meter vor dem Ziel liegen die Berliner mit einer halben Bootslänge in Front, bei 1000 Meter ziehen die Schweden gleich und Bord-an-Bord geht es in die Tribünengerade. Ein unerhört fesselnder Kampf über die letzten 200 Meter entfacht einen Stimmenaufwand aus zehntausend Kehlen begeisterter Zuschauer, die Zeugen eines gigantischen Ringens werden. Nach 10 Kilometern haben die Schweden einen nach Zentimetern gemessenen Sieg erkämpft. Ein wahrhaft olympischer Sieg über einen heldenhaft unterlegenen Gegner. Wer bisher noch der Meinung gewesen, daß der Kanusport kein Kampfsport ist, wird diese Ansicht sehr schnell revidiert haben.

Ergebnis:

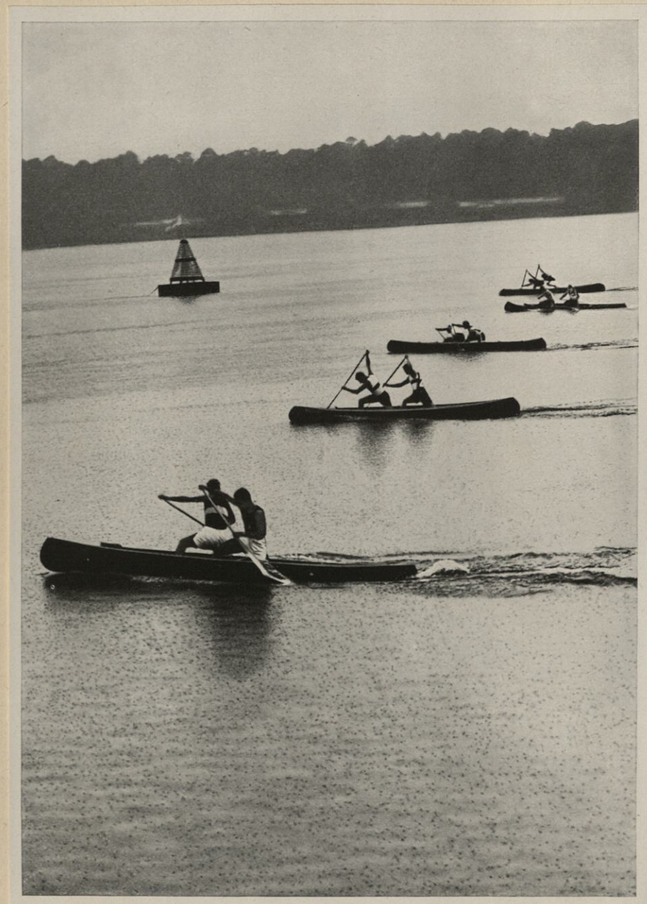
Ⓖ	Schweden (Sven Johansson und Eric Bladström)	45:48,9 Min.
Ⓢ	Deutschland (Willi Horn und Erich Hanisch, Berlin)	45:49,2 „
Ⓑ	Holland (Pieter und Cornelius Wijdekop)	46:12,4 „
4.	Österreich	46:26,1 „
5.	Tschechoslowakei	47:46,2 „
6.	Schweiz	47:54,4 „
7.	USA	49:46,0 „
8.	Belgien	49:57,1 „
9.	Großbritannien	50:12,0 „
10.	Canada	50:31,9 „
11.	Jugoslawien	50:36,4 „
12.	Ungarn	50:46,4 „
13.	Luxemburg	50:47,1 „

CANADIER-ZWEIER

In der schwierigsten aller Bootsgattungen finden sich nur 5 Teilnehmer am Start ein. Unter ihnen befinden sich die deutschen Meister Schnur-Holzenberg vom Hanseat-Hamburg. Die Tschechen befestigen ihren guten Ruf als beste „Canadier" vor den Vertretern aus dem Ursprungslande dieser Bootsgattung, die den Siegern keinen Augenblick gefährlich werden können. In der langen Prozession des übrigen Feldes enden die Deutschen an vierter Stelle vor den Amerikanern. Man hatte sie zwar nicht als Sieger, aber weiter vorn im Rennen erwartet.

Ergebnis:

Ⓖ	Tschechoslowakei (Václav Mottl und Zděněk Skrdlant)	50:33,8 Min.
Ⓢ	Canada (Frank Saker und Harvey Charters)	51:15,8 „
Ⓑ	Österreich (Rupert Weinstabl und Karl Proisl)	51:28,0 „
4.	Deutschland	52:35,6 „
5.	USA	57:06,2 „



Der Start zum Canadier-Zweier über 10000 Meter (1. Tag) erfolgte bei strömendem Regen.

Zweiter Tag:

Die Rennen über 1000 Meter

KAJAK-EINER

Von den 16 vorliegenden Meldungen wurde Jugoslawiens zurückgezogen. Die notwendigen Vorrennen fanden in den Morgenstunden statt. Von den acht Teilnehmern des ersten Laufs placierten sich die Vertreter Hollands, Schwedens, Frankreichs und Norwegens in dieser Reihenfolge zum Hauptrennen. Im zweiten Lauf traf Deutschlands Fahrer Cämmerer auf seinen schärfsten Gegner, den Österreicher Hradetzki, gegen den er knapp unterlag. Auf den Plätzen endeten USA und Finnland. Die über 10 Sekunden besseren Zeiten als im ersten Lauf zeugen von der Schärfe des Rennens und der Güte der Konkurrenten.

Im Hauptrennen erringt der famose Wiener Fahrer Hradetzki seinen zweiten olympischen Sieg. Der Hamburger Cämmerer führt die erste Streckenhälfte mit Bootslänge, an dritter Stelle der Holländer. Diese drei bilden die Spitzengruppe. Bei 800 Metern zieht Hradetzki gleich und geht im Tribünenendspurt an Cämmerer vorbei, der nach energischem Widerstand knapp unterliegt.

Ergebnisse der Vorrennen:

1. Vorlauf:

1.	Holland	4:36,5 Min.
2.	Schweden	4:38,8 „
3.	Frankreich	4:41,1 „
4.	Norwegen	4:44,3 „
5.	Italien	4:50,2 „
6.	Schweiz	4:50,9 „
7.	Tschechoslowakei	4:54,1 „
8.	Ungarn	5:08,7 „

2. Vorlauf:

1.	Österreich	4:25,9 Min.
2.	Deutschland	4:27,2 „
3.	USA	4:40,8 „
4.	Finnland	4:47,0 „
5.	Belgien	4:51,1 „
6.	Dänemark	4:56,0 „
7.	Canada	5:17,0 „

Die vielfach geäußerte Ansicht, der deutsche Kanusport würde billige Erfolge mangels einer starken Gegnerschaft ernten, erwies sich hier schon als irrig. Die Spitzenleute der anderen Nationen waren nicht nur ebenbürtig, sondern oftmals klar und sogar drückend überlegen. Zu dieser Erfahrung kamen unsere Optimisten erst während der Rennen, ihr Erstaunen war nicht gering.

Hauptrennen. 1000 Meter. 8 Teilnehmer

Ⓖ	Österreich (Gregor Hradetzki)	4:22,9 Min.
Ⓢ	Deutschland (Helmut Cämmerer, Hamburg)	4:25,6 „
Ⓑ	Holland (Jacob Kraaier)	4:35,1 „
4.	USA	4:38,6 „
5.	Schweden	4:39,5 „
6.	Frankreich	4:41,2 „
7.	Finnland	4:42,2 „
8.	Norwegen	4:44,2 „

KAJAK-ZWEIER

12 Meldungen bedingen zwei Vorläufe. Den ersten gewinnt Österreich überlegen; im zweiten gibt es einen harten Kampf, den Schweden mit $^1/_{10}$ Sekunde vor Deutschland gewinnt.

Das Hauptrennen wurde von 8 Nationen bestritten und endete mit einem Mißklang. An Stelle der deutschen Meister Horn-Hanisch, die am Vortage die 10 Kilometer bestritten hatten, wurden deutscherseits die Herforder Ewald Tilker und Fritz Bondroit ins Rennen geschickt. Sie fuhren ein ausgezeichnetes Rennen; hatten auf der ersten Viertelstrecke die Führung in Händen und liegen bei 600 Metern mit Schweden, Österreich und Holland auf gleicher Höhe. Sie bilden im Endkampf gute Gegnerschaft, vermögen jedoch das Tempo der Österreicher nicht mitzuhalten, die im Spurt siegen. Auch die Schweden ziehen davon, und berühren — in der Hitze des Gefechts gewiß unbeabsichtigt — das deutsche Boot. Die Deutschen sind gezwungen, ein paar Schläge auszusetzen, können aber die Holländer noch auf den vierten Platz verweisen. Auf Grund des Einspruchs des Streckenschiedsrichters wurde Schweden wegen Behinderung Deutschlands ausgeschlossen.

Ergebnisse der Vorrennen:

1. Vorlauf:	1.	Österreich	4:10 Min.
	2.	Holland	4:22,2 „
	3.	Tschechoslowakei	4:22,7 „
	4.	Dänemark	4:24,8 „
	5.	USA	4:24,9 „
	6.	Frankreich	4:35,6 „
2. Vorlauf:	1.	Schweden	4:11,8 Min.
	2.	Deutschland	4:11,9 „
	3.	Schweiz	4:30,8 „
	4.	Canada	4:32 „
	5.	Belgien	4:42,1 „
	6.	Ungarn	4:50,7 „

Hauptrennen. 1000 Meter. 8 Teilnehmer

Ⓖ	Österreich (Adolf Kainz und Alfons Dorfner)	4:03,8 Min.
Ⓢ	Deutschland (Ewald Tilker und Fritz Bondroit-Herford)	4:08,2 „
Ⓑ	Holland (Nicolaus Tates und van der Kroft)	4:12,2 „
4.	Tschechoslowakei	4:15,2 „
5.	Schweiz	4:22,8 „
6.	Canada	4:24,5 „
7.	Dänemark	4:26,6 „

Schweden (Sixten Jansson und Gunnar Lundkvist) kam als Zweiter in 4:06,1 durchs Ziel, wurde aber wegen Behinderung ausgeschlossen.

CANADIER-EINER

6 Nationen am Start. Darunter der deutsche Meister Erich Koschik von der Hamburger Polizei. In diesem Rennen zeigte sich der Canadier Amyot als Meisterfahrer. In bestechender Art fuhr er dem Felde voraus und kam ungefährdet mit drei Bootslängen Vorsprung als Erster durchs Ziel. Unterwegs kam es zu Positionsverschiebungen zwischen dem Tschechen, dem Österreicher und dem Deutschen, der längere Zeit den zweiten Platz behaupten konnte. Dem Endspurt des Tschechen ist der Hamburger nicht gewachsen und fällt auf den dritten Platz zurück.

Ergebnis:

Ⓖ	Canada (Francis Amyot)	5:32,1 Min.
Ⓢ	Tschechoslowakei (Bohuslav Karlik)	5:36,9 „
Ⓑ	Deutschland (Erich Koschik-Hamburg)	5:39 „
4.	Österreich	5:47,2 „
5.	USA	6:02,6 „
6.	Luxemburg	7:31,5 „

Gregor Hradetzki aus Österreich gewann 2 Goldmedaillen und gilt nun mit gutem Recht als der beste Kanufahrer der Welt.

CANADIER-ZWEIER

5 Zweierpaare am Start. Darunter die deutschen Meister Hans Wedemann und Heinrich Sack aus Hamburg. Ein interessantes Rennen. Das Fünferfeld dringt in fast geschlossener Formation bis zu den Tribünen vor. Dann schießen die Tschechen vor und siegen in elegantem Stil. Mit je einer Länge zwischen den Booten folgen Österreich, Canada und Deutschland, in weiterem Abstand folgt USA. Die Deutschen taten ihr Bestes, ihre Zeit unterbot alle bisher in Deutschland gefahrenen.

Ergebnis:

Ⓖ	Tschechoslowakei (Vlad. Syrovátka und Felix Jan Brzák)	4:50,1 Min.
Ⓢ	Österreich (Rupert Weinstabl und Karl Proisl)	4:53,8 „
Ⓑ	Canada (Frank Saker und Harvey Charters)	4:56,7 „
4.	Deutschland	5:00,2 „
5.	USA	5:14,0 „

VORFÜHRUNG IM KAJAK-VIERER

über 1000 Meter

Preis des Reichssportführers

7 deutsche Mannschaften führten ein Demonstrationsrennen im Vierer-Kajak vor. Das packende Bild dieses kraftvollen Mannschaftsrennens bewies seine Eignung als olympischer Mannschaftssport. Der Beifall des begeisterten Publikums bildete die öffentliche Bestätigung und zugleich eine Forderung zur Aufnahme in das olympische Programm.

1.	V. K. C. Cöln	3:41,3 Min.
2.	K. G. Wanderfalke, Essen	3:42,1 „
3.	V. K. B. Berlin	3:42,4 „
4.	W. A. Polizei, Hamburg	3:46,0 „
5.	M. K. G. Mannheim	3:52,5 „
6.	T. G. M. München	3:55,1 „
7.	K. V. Ostland, Königsberg	3:57,5 „

ZWISCHEN FLAUTE UND STURM

AUF DEUTSCHLANDS BLAUER KIELER FÖRDE

DEN Sieg im Segelsport trägt zwar derjenige davon, der im Kampf mit Wind und Gegner sich als der Schnellere erweist; doch muß dieser Kampf unter strengster Beachtung der internationalen Wettsegelbestimmungen durchgeführt werden. Diese Bestimmungen zwingen ihn, unter größter Aufmerksamkeit alle Situationen zu beobachten, die sich im Rennen ergeben; Geistesgegenwart und schnellste Entschlußkraft sind neben den übrigen Künsten des Segelns oft entscheidend im Kampf um Platz und Sieg mit dem gleichwertigen Gegner. Wie oft steht der Versuchung zur Erlangung einer günstigen Position ein zwingendes Gesetz der Wettsegelbestimmungen entgegen; so hat z. B. eine durch den Gegner herbeigeführte Berührung stets die Ausscheidung des Schuldigen zur Folge, die in klaren Fällen unter guten Sportsleuten schon freiwillig während des Rennens erfolgt. Verschiedene Beurteilung der kritischen Situationen, die besonders bei Beteiligung mehrerer Boote von den Teilnehmern oft schwer zu übersehen sind, geben dann zu sogenannten „Protesten" Anlaß. Sie sind im Grund nichts anderes als Anträge, die einem eigens zur Klärung derartiger Fälle zusammengestellten Ausschuß zwecks Entscheidung übergeben werden. Somit kann nachträglich auch eine Jacht aus dem Rennen ausgeschlossen werden, deren Steuermann im guten Glauben seines Rechtes die Regatta beendet hat. Damit sollen die sehr vereinzelt dastehenden Fälle des Gegenteils nicht unerwähnt bleiben, die jedoch mit sportlicher Auffassung des Rennsegelns nichts mehr zu tun haben. Wenn der Außenstehende in dem folgenden Bericht über das Segel-Olympia besonders bei den R-Klassen des öfteren etwas über Proteste liest, so könnte das leicht falsche Ansichten erwecken. Gewiß hätte sich diese oder jene nachträgliche Klarstellung vor dem Schiedsgericht vermeiden lassen, aber in einer Serie von Regatten, in der so hart um jeden Platz und damit um die Punkte in der Gesamtbewertung gekämpft wird, bleibt es der Geschicklichkeit und dem Schneid eines jeden überlassen, bis an die Grenze des Erlaubten heranzugehen. Er muß sich jedoch in jeder Sekunde klar sein über die Folgen seiner Manöver, die im ungünstigen, gegen die Bestimmungen lautenden Falle, auch Unbeteiligte in Mitleidenschaft ziehen können.

„Mast- und Schotbruch, eine Pütz voll Wind und Sonnenschein auf Deutschlands blauer Kieler Förde" — dieses traditionell gewordene Begrüßungswort, mit dem Kiel seine internationalen Seglergäste alljährlich zu den großen Kieler Wochen begrüßt, hat sich in bester Weise auch während der olympischen Segelwettfahrten bewahrheitet. Die Förde bescherte ihren internationalen Gästen eine Regattawoche, in der vom Sturm bis zum Leichtwettertag alle Windlagen vorhanden waren, die man sich für eine ideale und wertvolle Olympia-Prüfung überhaupt nur denken kann.

26 Nationen traten zum Segeln an. Die Beteiligung übertraf damit alle bisherigen olympischen Segelveranstaltungen. Neben der erwartungsgemäß sehr starken Besetzung der Einmannjolle waren dabei nicht nur Starklasse und 6-m-R-Klasse, sondern zur großen Freude aller Segelländer auch die große 8-m-R-Klasse stark besetzt. Die Unterbringung der Teilnehmer im Olympiaheim oder in den benachbarten Hotels und Klubhäusern direkt am Hindenburgufer, die ausgebauten Jachthäfen (die die besten der Welt sind), die ausgelegten Regattabahnen auf der Förde und nicht zuletzt die Absperrvorrichtungen für den durchgehenden Schiffsverkehr, das alles waren Voraussetzungen, wie sie besser für ein Gelingen der olympischen Segelwettkämpfe nicht geschaffen werden konnten. Am Hindenburgufer

Der Führer in Begleitung des Befehlshabers der Kriegsmarine und des Reichssportführers an Bord der Stationsjacht „Nixe" bei den olympischen Segelregatten auf der Kieler Förde.

Jachten der 6-m-R-Klasse bei harter Brise und bewegter See im schweren Rennen.

lag vor dem Olympiaheim eine alte Hansekogge verankert, in deren Masttop das olympische Feuer während der Kampftage dem Besucher Kunde gab von den großen Ereignissen, die sich auf der Binnen- und Außen-Förde abspielten. Eröffnungsfeier und Ehrung der Olympia-Sieger standen würdig den großen Berliner Feststunden zur Seite und schufen auch im Kieler Hafen, wo neben den Einheiten der deutschen Kriegsmarine auch ausländische Kriegsschiffe vor Anker lagen, jene olympische Stimmung und Begeisterung, die dem sportlichen Geschehen dieser Tage das Gepräge gaben. Man hatte diese beiden großen Feiern bewußt in die Abendstunden gelegt, und so erlebten Kiel und seine Gäste im Scheinwerferlicht der vielen Kriegsschiffe am Ufer der Förde so eindrucksvolle Feierstunden, wie sie segelsportlichen Olympischen Spielen bisher nie zu eigen gewesen sind.

Einen großen Erfolg für den Segelsport bedeutete ferner das rege Interesse seitens der Zuschauer. An entscheidenden Tagen waren es fast zehntausend, die, auf verschiedene Begleitfahrzeuge verteilt, die spannenden Kämpfe verfolgten und im Ziel die Sieger der verschiedenen Klassen mit Sprechchören unter Begleitung eines ohrenbetäubenden Sirenengeheuls der verschiedenen Zuschauerdampfer empfingen. Diese Form der Ehrung wurde auch dem Führer zuteil, als er am letzten Tage der Entscheidung in Begleitung des Olympischen Komitees den Kämpfen auf der Kieler Förde beiwohnte.

Das sportliche Geschehen selbst hat vielfach überrascht. Nicht die gefürchteten skandinavischen Länder mit Norwegen und Schweden an der Spitze, nicht das sieggewohnte Amerika haben die Olympiasieger gestellt, sondern Italien und England, Deutschland und Holland.

Deutschland war zusammen mit Holland in der Kleinsegelei führend. In der Einmannjolle — Deutschland hatte hier mit der Olympiajolle ein wirklich ideales Boot geschaffen — standen Kagchelland (Holland), Werner Krogmann (Deutschland) und Scott (England) zusammen mit dem Chilenen Wichmann-Harbeck, einem früheren Hamburger Jollensegler, weitaus in vorderster Front. Diese vier bildeten tatsächlich an allen Tagen eine Klasse für sich, und sie machten auch die Entscheidung in sehr eindeutiger Form unter sich aus. Kagchelland (Holland) gewann einwandfrei und der Kampf um die beiden Plätze wurde zugunsten des Deutschen Krogmann entschieden, da am Schlußtag der Engländer Scott den Deutschen anfuhr und daraufhin sofort aufgab. Holland, Deutschland, England, in dieser Reihenfolge wurden die Medaillen entschieden.

Die Starbootsegler fanden bei den stürmischen Wettfahrten der ersten Tage alle Voraussetzungen, um ihr ganzes Können als „Akrobaten" dieser international stark verbreiteten Einheits-Kielklasse zu zeigen. Zwölf Nationen kämpften auf den an solchen Tagen schon recht ungemütlichen Bahnen der Außenförde um die Goldmedaille, die Deutschland mit der Berliner Mannschaft Dr. Bischoff-Weise im Starboot „Wannsee" überlegen vor Schweden und Holland gewann. Ganz ohne Frage ein verdientes Resultat, denn das deutsche Boot war in bezug auf Trimm und mannschaftliches Können zweifellos das beste im Felde; es war stets in der Spitzengruppe zu finden und belegte allein an fünf Tagen den ersten Platz im Rennen.

Besonders an den letzten Tagen kam das Boot zu immer überlegeneren Leistungen, als die etwas leichter werdenden Wetterverhältnisse es ermöglichten, alle Feinheiten sauberen Regattasegelns zu zeigen.

Der spannende Augenblick des Starts. Jachten der 8-m-R-Klasse gehen ins Rennen.

Schweden mit Laurin und Holland mit Maas belegten die nächsten Plätze. Beide hatten an einem Tag Pech und fielen aus. Der Holländer kehrte aus dem ersten Rennen mit Mastbruch zurück, und das schwedische Boot, immer vorn, war am fünften Tag plötzlich hoffnungslos an letzter Stelle zu finden. Auch dieses unglaubliche Versagen klärte sich auf: die Jacht „Sunshine“ der Schweden schleppte an diesem Tage Seetang am Kiel mit sich. Regattapech. Beide Länder wären aber auch ohne diese Ausfälle an Deutschland nicht herangekommen, so überlegen war Bischoff. Hinter diesen drei Siegernationen stand zunächst England an den ersten Tagen groß vorn, um dann stark abzufallen, während so ernsthaft favorisierte Länder wie Amerika, Frankreich und Italien über Mittelplätze und Durchschnittsleistungen nicht hinauskamen.

Zwei Dinge zeichneten diese beiden kleinen Klassen aus: es gab keine nennenswerten Proteste, durch die in der Spitzengruppe irgend etwas entschieden werden konnte, und es herrschte vorbildliche Kameradschaft unter allen Teilnehmern.

Um so schärfer und erbitterter wurde draußen auf See in den beiden großen Kielbootklassen, der 6- und 8-m-R-Klasse um Sieg und Medaillen gerungen.

Man hatte im Gegensatz zur olympischen Bestimmung, die nur Siege kennt, ein einfaches Punktsystem der Beurteilung und Ermittlung der Sieger zugrunde gelegt, so daß eine Jacht den Olympiasieg erringen konnte, ohne ein einziges der sieben geforderten Rennen gewonnen zu haben.

In dem während der letzten Regatten fast immer stark geschlossenen Feld der 8-m-R-Klasse wurde um jeden Platz hart gekämpft, besonders an den Rundungsbojen trafen oft die erbittertsten Gegner zusammen, und Manöver, wie wir sie am vorletzten Tage am Faß bei Schilksee gesehen haben, wo nicht weniger als 10 Achter fast gleichzeitig rundeten, hatten eine Serie von Protesten zur Folge. Die Entscheidung dieser Proteste war schwierig und langwierig, so daß nach dem letzten offiziellen Regattatag ein Tag Kampfruhe eingelegt werden mußte, bevor die notwendig gewordenen Ausscheidungsrennen um die silberne und bronzene Medaille zwischen den Jachten „Silja“ und „Germania III“ ausgetragen werden konnten. Der aus dem Fesselballon gedrehte Olympia-Film, welcher die oben erwähnte unglückselige Phase des Achterrennens festgehalten hatte, mußte eiligst in Berlin entwickelt werden, um vor der Jury als Material für die Entscheidung dieser sieben eingegangenen Proteste zu dienen. Der Erfolg war, daß vier Länder ausgeschlossen wurden. Schweden verlor damit alle Aussichten auf die Goldmedaille; Italien wurde durch seinen knappen zweiten Platz am letzten Tage punktführend und erhielt die Goldmedaille vor Norwegen und Deutschland, denen nach dem Resultat des oben erwähnten Ausscheidungsrennens in dieser Reihenfolge die silberne bzw. bronzene Medaille zuerkannt wurden.

Im Verlauf der Rennen zeigte sich zunächst der schwedische Neubau „Ilderim“ unter der ausgezeichneten Führung seines Konstrukteurs Tore Holm überlegen und führte nach dem vierten Rennen mit vier Punkten vor der Norwegerin „Silja“ und den in kurzen Abständen folgenden Jachten „Italia“ und „Germania III“. Nach zwei schönen Siegen konnte die unter Howaldts Führung gesegelte „Germania III“ soweit aufholen, daß die Jacht mit Punktführung in das Entscheidungsrennen des letzten Tages gehen konnte, ohne Berücksichtigung

Die deutsche Jacht „Wannsee“ (Dr. Bischoff) siegte in der Starklasse.

des Verlaufs der inzwischen eingeleiteten Protestverhandlungen, an denen Deutschland sowieso nicht beteiligt war. Leider blieb der deutschen Jacht der endgültige Erfolg versagt, da sie an ausreichender dritter Stelle in diesem Rennen liegend, vorm Wind in einem Flautenstrich hängen blieb und so dieser großen Chance verlustig ging.

Gegen alle Erwartungen schlecht schnitt Englands „Saskia“ ab, die nicht über den vierten Platz hinauskam; auch Dänemarks „Anitra“ und besonders der französische Achter „Ea II“ traten erst in der nachfolgenden Kieler Woche mit ihren guten Leichtwetter-Eigenschaften in Erscheinung.

Nicht weniger heiß wurde in der 6-m-R-Klasse gekämpft, in der ein wirklich einzigartiges Aufgebot an erstklassigen Jachten und weltberühmten Steuerleuten versammelt war. Zwölf Nationen, im Segeln die besten der Welt, traten an. Die Proteste begannen hier gleich am ersten Tag und brachten das starke Norwegen zum Ausscheiden. Auch Deutschland mußte im Verlauf der Rennen zweimal ausscheiden.

England und die Schweiz wurden durch Proteste überhaupt nicht berührt und lagen nach guten Durchschnittsleistungen nach fünf Renntagen mit 47:46 Punkten für die Schweiz an der Spitze. Mit zwei imponierenden Siegen an den beiden letzten Tagen brachte aber der Norweger Magnus Konow „Lully II“ doch noch an diese beiden Länder heran, so daß England, Schweiz und Norwegen mit je 63 Punkten geschlossen die Spitze bildeten. Ein großartiges Entscheidungsrennen um die olympischen Medaillen stand also zu erwarten. Man hatte sich zu früh gefreut. Inzwischen war ein unangenehmer und wenig erfreulicher Protest gegen die Schweiz eingebracht

worden, der sich mit der Amateur-Eigenschaft eines Mannschaftsmitgliedes befaßte. Der Einspruch mußte anerkannt werden und nun begann, sehr zum Schaden des bis dahin erlebten sportlichen Kampfes, das Rechnen noch einmal und zwar vom ersten bis zum siebenten Tag. Alles wurde anders. Da man die Schweiz nach dem Ausschluß doch als gestartet betrachtete und sie einfach für alle Tage an die letzte Stelle setzte, entstand ein ziemliches Durcheinander. Der große Leidtragende dabei war Norwegen, das jetzt plötzlich seine Punktgleichheit mit England einbüßte und einen wichtigen Punkt zurücklag. „Lalage“ (England) erhielt die Goldmedaille, „Lully II“ (Norwegen) folgte einen Punkt zurück und Schweden mit der neuen „May be“ lag an dritter Stelle.

Die deutsche Jacht „Gustel V“ unter Führung von Dr. Lubinus-Kiel, zeigte nicht die erwarteten Leistungen. Auch ohne den zweimal erfolgten Ausschluß von „Gustel V“ hätte das Boot nicht entscheidend in den Endkampf mit eingreifen können. Frankreichs „Qu' Importe“ hat wahrscheinlich infolge wenig guter Zusammenarbeit der Mannschaft so schlecht abgeschnitten, denn bei den leichten Windverhältnissen der letzten Tage hatte man von diesem Schiff mehr erwartet. Unerwarteterweise blieb Italiens „Esperia“ an den ersten, immerhin noch günstigen Windtagen im geschlagenen Felde. Andernfalls hätte das Boot große Chance gehabt, als ernster Gegner im Kampf um die Medaillen aufzutreten. Die kurze Zeit zum Einsegeln des wenige Tage vor Beginn der Olympiade von der norwegischen Werft gekommenen Neubaues „Wiking“ brachte Argentinien um die großen Aussichten, die es mit diesem hervorragenden Neubau hatte. Der finnische Sechser „Lyn“ fiel in der zweiten Hälfte der Regatta-Serie sichtlich ab, während dem Holländer „de Ruyter“ einige gute Plätze in den letzten Rennen nicht genügten, um in der Gesamtbewertung an die Spitzengruppe heranzukommen. Hinter Frankreich fiel noch Polen als schlechtestes Boot im ganzen Felde sehr stark ab. Auch hier wird die wenig trainierte Zusammenarbeit auf dem Neubau wohl einer der Hauptgründe für das Versagen des Bootes gewesen sein. Aus allen diesen Dingen geht hervor, daß so hochwertige Rennen mit vielfach gleichwertigen Booten nur dann gewonnen werden können, wenn die Mannschaften bis in die letzten Kleinigkeiten aufeinander eingespielt sind. Hierin zeigt sich die große Stärke der skandinavischen Länder, die in der gleichen Mannschaftszusammensetzung ihre Rennen jahrelang gefahren haben.

Ein Wort noch zu der amerikanischen Mannschaft, die man mit merklicher Spannung erwartete und die die größte Enttäuschung der ganzen Spiele wurde. Das aus Kalifornien stammende Team versagte auf der ganzen Linie, während gleichzeitig andere amerikanische Sechser in Skandinavien und England von Sieg zu Sieg eilten und alles schlugen, was ihnen in den Weg kam. „Indian Scout“, unzweifelhaft der schnellste Sechser der Welt, vertrat Amerikas Farben dann anschließend auf der Kieler Woche und bewies, wie eindeutig klar und wie lächerlich leichtsinnig die Amerikaner hier eine sichere Goldmedaille verschenkt haben.

Die Japaner aber, im Segeln noch unerfahren und in Kiel nur in der Kleinbootsegelei zu Studienzwecken vertreten, hatten aufmerksame Beobachter an Ort und Stelle, die alles besahen, alles filmten und fotografierten, und die alle die großen und wertvollen Erfahrungen mit in ihre Heimat nahmen, mit denen sie 1940 ihr Segel-Olympia nach deutschem Muster aufziehen werden.

Nach den Vorgängen auf den olympischen Segelwettkämpfen in Kiel ist viel Kritik an dem System zur Ermittlung der Sieger geübt worden. Es sei dahingestellt, ob das Siegsystem in allen Fällen zur Ermittlung der besten Leistungen führt oder ob ein anderes Punktsystem vielleicht dem wahren Verlauf der Rennen gerechter wird. Jedenfalls würde man in einem so großen Felde, wie es die Olympiajollen aufwiesen, sicherlich im Interesse guter sportlicher Leistungen besser fahren, wenn beispielsweise nach den ersten vier Regatten diejenigen Boote ausgeschieden würden, die nicht über die Mittelplätze hinauskamen. Sie werden immer bei Kämpfen um die Entscheidung zwischen gleichwertigen Gegnern hindernd sein, die Resultate entgegen dem sportlich einwandfreien Verlauf derartig hochwertiger Rennen beeinflussen und die Entscheidungen sehr erschweren.

Die Boote der kleinsten Klasse, die Olympia-(Einmann-)Jollen warten auf das Zeichen zum Start.

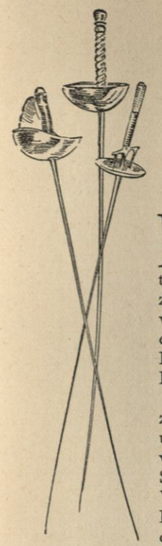
Alles in allem waren diese Kämpfe ein segelsportliches Ereignis, wie wir es in unserem Lande wohl zunächst kaum wieder erleben werden. Es hat in großem Maße dazu beigetragen, neue Freundschaften und Beziehungen zu ausländischen Seglern anzuknüpfen, deren Früchte sich hoffentlich durch regen gegenseitigen Besuch und schöne Kämpfe ausländischer und deutscher Segler untereinander zeigen werden. Die vorbildliche Organisation bei der Vorbereitung und Durchführung der Regatten und die Aufnahme der ausländischen Mannschaften werden sicherlich das Ihrige dazu beigetragen haben, um dem Auslande den wahren Eindruck eines Stücks vom neuen Deutschland zu übermitteln. Dann hat auch das Segel-Olympia zu der großen Hauptaufgabe der Deutschen Olympiade 1936 beigetragen.

EINMANN-OLYMPIAJOLLE:

Ⓖ Kagchelland (Holland) . . . . . 163 Punkte
Ⓢ Krogmann (Deutschland) . . . . . 150 „
Ⓑ Scott (England) . . . . . 131 „

Punkte in den Wettfahrten

| | | |



FECHTEN IM SPORT-FORUM

DEUTSCHLAND ist eine fechterische Großmacht geworden! — Das kommt vor allem bei der Betrachtung der Mannschaftsleistung überzeugend zum Ausdruck. Nur zwei Ländern von insgesamt 32 beteiligten Nationen ist es gelungen, alle drei Mannschaften in die Entscheidung zu bringen: Italien und . . . Deutschland! —

Drei Überraschungen gab es im Florett, zwei davon brachte Deutschland. Belgien und Argentinien, zwei „sichere" Finalisten, wurden durch den wahrhaft überzeugenden Siegeswillen unserer Fechter aus dem Wettbewerb verdrängt. Resultate, deren Bedeutung nur der ermessen kann, der den Schneid, die leicht zu begeisternde Jugend und die große Kampferfahrung der Gegner kennt.

Im Degenfechten bezeichnete das Ausland den deutschen Sieg über Belgien als eine Heldentat, und wenn man unsere Säbelfechter auch in der Schlußrunde erwartete, trotzdem USA ein sehr schwerer Gegner war, der glatte Sieg über Polen kam manchem unerwartet.

Neben den Erfolgen der Mannschaften konnte Helene Mayer die silberne Medaille erringen; die deutsche Meisterin Hedwig Haß und Erwin Casmir — beide hätten nach ihren Leistungen bessere Plätze verdient — kamen im Florett auf den vierten Platz. Dies sind also, im gesamten gesehen, die Erfolge der deutschen Fechter.

Noch nie haben Fechter so wundervolle Kampfstätten vorgefunden wie im Sportforum. Zu bedauern ist nur, daß die Kampfplätze so weit auseinanderlagen, so daß — besonders während der Vor- und Zwischenrunden — die Übersicht über die Ereignisse nicht leicht war.

Das Interesse des Publikums war ungewöhnlich stark.

DIE FLORETT-MANNSCHAFTSKÄMPFE

Das erste Auftreten der deutschen Mannschaft fand stärkste Beachtung; Canada wurde 15:1 geschlagen.

Mit Deutschland kamen die Vereinigten Staaten, Italien, Ungarn, Argentinien, Österreich, Frankreich und Belgien, also die acht stärksten Nationen, in die Vorentscheidung.

Österreich brachte hier die erste große Überraschung, indem es die Vereinigten Staaten mit 12:4 schlug.

Deutschlands großer Kampf gegen Frankreich war das Ereignis der Vorendrunde. Zweimal eroberte sich Deutschland die Führung, und die inzwischen sehr nervös gewordenen Franzosen konnten nur knapp mit 9:7 Siegen gewinnen. Durch Siege über Belgien und Argentinien gelangte Deutschland mit Italien, Frankreich, Österreich — 18 Nationen waren beteiligt — in die Entscheidung.

Vorschlußrunden

Gruppe I: Italien — Ungarn 13:3, Österreich — USA 12:4, Ungarn — Österreich 8:8 und 53:63 erh. Treffer, Italien — USA 13:3, USA — Ungarn 9:7, Italien — Österreich 12:4.

Gruppe II: Belgien — Argentinien 11:5, Frankreich — Deutschland 9:7, Frankreich — Argentinien 12:4, Deutschland — Belgien 10:6, Frankreich — Belgien 8:8 und 59:63 erh. Treffer, Deutschland — Argentinien 11:5.

Nach der Kraftprobe gegen Frankreich in der Vorschlußrunde ließ es Deutschland, um den dritten Platz sicher zu behalten, in der Entscheidung gegen Italien und Frankreich nicht auf weitere kräfteverzehrende Kämpfe ankommen. Alles wurde gegen Österreich in die Waagschale geworfen. Nach ausgeglichener erster Runde wurde die zweite hoch gewonnen, die dritte Runde war wieder gleich, aber Casmir und Lerdon errangen den 8. und 9. Sieg und Deutschland hatte — noch nie war es soweit gekommen — den dritten Platz erobert.

Der Kampf zwischen Frankreich und Italien ging sicherer aus, als man es vermutete. Nach 6:3 für Italien machten die Franzosen noch einen 4. Sieg, verloren aber die folgenden drei Kämpfe und mit 9:4 holte Italien den olympischen Sieg zurück. Wie ein Tornado raste der Beifall durch das Haus. Die Italiener waren überglücklich, die Franzosen etwas deprimiert und die Deutschen stolz auf ihren Erfolg im Florettfechten.

ENTSCHEIDUNG

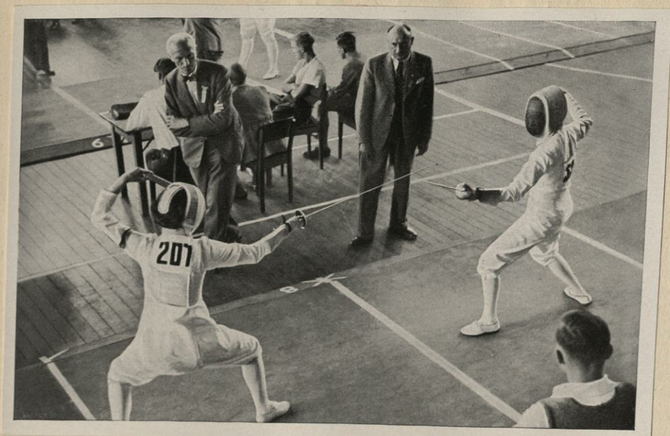
Italien — Österreich 13:3	Frankreich — Deutschland 12:4
Italien — Deutschland 16:0	Frankreich — Österreich 11:5
Deutschland — Österreich 9:5	Italien — Frankreich 9:4

(G) Italien	3 Mannschaftssiege
(S) Frankreich	2 Mannschaftssiege
(B) Deutschland	1 Mannschaftssieg
4. Österreich	

FLORETT-KÄMPFE DER FRAUEN

Zwischen der besten europäischen Klasse der Fechter und der der überseeischen Nationen besteht ein beträchtlicher Unterschied. In dieser Feststellung mag die Ursache dafür liegen, daß Helene Mayer ihren olympischen Sieg von 1928 nicht wiederholen konnte. Sie hatte während ihrer vierjährigen Abwesenheit von Europa drüben alle Gegnerinnen geschlagen. Die Meisterin von USA, Joan de Tuscan, fiel in der ersten Runde aus, die übrigen Amerikanerinnen, Dorothy Locke und Marion Lloyd, wurden in den Vorschlußrunden geschlagen. Helene Mayer kannte ihre europäischen Gegnerinnen nicht. Sie ließ sich durch die naturalistische Fechtweise der späteren Olympiasiegerin Elek-Schacherer-Ungarn irritieren. Dessen

Blumen und Glückwünsche hat Frau Ilona Elek-Schacherer zu ihrem Siege im Florettfechten von ihrem Vater erhalten.



Die deutsche Meisterin Frl. Hedwig Haß im Kampf gegen Frl. Thea Keller (Rumänien).

ungeachtet hat Helene Mayer groß gekämpft und ihr Bestes gegeben. Vielleicht wäre ihr der große Wurf doch wieder gelungen, hätte sie nicht im entscheidenden Gefecht gegen Ellen Preis durch deren ungestüme Angriffe eine schmerzhafte Prellung erlitten. So blieb ihr nur der eine Erfolg, die Siegerin von 1932, Ellen Preis-Österreich, auf den dritten Platz verwiesen zu haben. Der Sieg der Ungarin überzeugte nicht. Stilistisch waren Helene Mayer, die deutsche Meisterin Hedwig Haß, die in einem rassigen Kampf die Ungarin schlug, Ellen Preis und die Belgierin Addams weitaus besser.

Vorendrunden

Gruppe I: Addams-Belgien, Preis-Österreich, v. Vargha-Ungarn, Haß-Deutschland. (Lloyd-USA, Oelkers-Deutschland).

Gruppe II: Elek-Schacherer-Ungarn, Mayer-Deutschland, Lachmann-Dänemark, Grasser-Österreich (Locke-USA, Penn-Hughes-Großbritannien).

(Die ausgeschiedenen Fechterinnen sind jeweils in Klammern gesetzt.)

Endrunde

Ⓖ	Elek-Schacherer-Ungarn	6	Siege,	17	erh. Treffer
Ⓢ	H. Mayer-Deutschland	5	„	19	„ „
Ⓑ	E. Preis-Österreich	5	„	20	„ „
4.	H. Haß-Deutschland	5	„	23	„ „
5.	Lachmann-Dänemark	3	„	24	„ „
6.	Addams-Belgien	2	„	28	„ „
7.	v. Vargha-Ungarn	2	„	31	„ „
8.	Grasser-Österreich	0	„	35	„ „

FLORETT-KÄMPFE DER MÄNNER

60 Fechter nahmen den Kampf in 8 Gruppen auf. Erst in der zweiten Vorrunde ereigneten sich Überraschungen, als der österreichische Meister Sudrich, der Schweizer Meister Fauconnet, Heim-Deutschland und Allessandroni, der Meister von USA, ausschieden. In der Zwischenrunde ereilte den Argentinier Larraz, den Ungarn Maszlay und den starken Dänen Leidersdorff das gleiche Schicksal.

Zwischenrunde

Gruppe I: Gaudini-Italien, Eisenecker-Deutschland, A. Gardère-Frankreich, Bay-Ungarn (Falkenberg-Norwegen, Larraz-Argentinien).

Gruppe II: Levis-USA, E. Gardère-Frankreich, Bru-Belgien, Losert-Österreich (Maszlay-Ungarn, Ljungqvist-Schweden).

Gruppe III: Casmir-Deutschland, Guaragna-Italien, Hatszeghy-Ungarn, de Bourguignon-Belgien (Jesensky-Tschechoslowakei, Frolich-Norwegen).

Gruppe IV: Bocchino-Italien, Lemoine-Frankreich, Valcke-Belgien, Lloyd-Großbritannien (Abdin-Ägypten, Leidersdorff-Dänemark).

(Die ausgeschiedenen Fechter sind jeweils in Klammern gesetzt.)

Zum erstenmal bei den Olympischen Spielen bestand die Schlußrunde nur aus 8 Fechtern, und so war es kein Wunder, daß die beiden Vorendrunden beinahe härtere Kämpfe brachten als die Entscheidung selbst. Wenn so starke Fechter wie Lloyd-Großbritannien, der frühere Europameister Lemoine-Frankreich, der Zweite von Los Angeles, Levis-USA, der Meister von Deutschland und andere gute Fechter ausfallen, so ist dies der beste Beweis dafür.

Vorendrunde

Gruppe I: Gaudini-Italien, Bocchino-Italien, A. Gardère-Frankreich, Bru-Belgien (Lloyd-Großbritannien, Valcke-Belgien, Hatszeghy-Ungarn, Eisenecker-Deutschland).

Gruppe II: Guaragna-Italien, Casmir-Deutschland, E. Gardère-Frankreich, de Bourguignon-Belgien (Bay-Ungarn, Lemoine-Frankreich, Levis-USA, Losert-Österreich).

Am Tage der Entscheidung wies der Sieger Gaudini eine gute Form auf, er gewann sicher. Der Deutsche war besser, als es sein vierter Platz zum Ausdruck bringt. Fechtern wie E. Gardère und Bocchino-Italien ist er jedenfalls ebenbürtig. Mit unerhörter Begeisterung wurde der zweite italienische Sieg gefeiert.

Endrunde

Ⓖ	Gaudini-Italien	7	Siege,	20	erh. Treffer
Ⓢ	E. Gardère-Frankreich	6	„	25	„ „
Ⓑ	Bocchino-Italien	4	„	22	„ „
4.	Casmir-Deutschland	4	„	29	„ „
5.	Guaragna-Italien	3	„	28	„ „
6.	Bru-Belgien	3	„	31	„ „
7.	A. Gardère-Frankreich	1	„	32	„ „
8.	de Bourguignon-Belgien	0	„	35	„ „

DEGEN-MANNSCHAFTS-KÄMPFE

21 Nationen, je drei in 7 Vorrunden, traten an. Deutschland traf zuerst auf Canada und blieb mit 11:5 Sieger und schlug im folgenden Kampf Brasilien mit 9½:6½.

Es war ein wahres Fegefeuer, durch das jetzt Deutschlands Degenfechter hindurch mußten. Trotz 5:3-Führung gegen Ägypten blieben sie bei gleicher Siegzahl um zwei Treffer geschlagen. Dann war Schweden der Gegner, Schweden, das bisher alle Länderkämpfe bis auf einen gewonnen hatte. Aber diesmal rissen sich Uhlmann, Schröder, Röthig und Lerdon zusammen und nahmen mit 3:2 die Führung. Die zähen Gegner erzielten den Ausgleich 5:5, dann aber war Schweden geschlagen. 8½:7½ für Deutschland!

Zu nächtlicher Stunde im Lichte der Tiefstrahler kämpften, als alle anderen Gefechte schon zu Ende waren, auf dem Hauptplatz im Tennisstadion noch zwei Länder: Deutschland und Holland. Esser war für Lerdon eingetreten; obwohl Holland alle Energien aufbrachte, blieb Deutschland doch mit 9:4 sicherer Sieger. Wieder eine Niederlage gegen Frankreich 12:4. Abermals stand die deutsche Mannschaft vor der Aufgabe, so starke Fechter wie die Belgier zu schlagen. Mit 6:3 lagen die Gegner schon in Führung, da aber brachte der lange Hamburger Röthig die Wendung. In einem fesselnden Kampf besiegte er den belgischen Meister du Monceau. Sprechchöre setzten ein und auf einmal lag Deutschland mit $7^1/_2$:$6^1/_2$ vorn. Wie ein Sturmwind waren die deutschen Fechter über ihre Gegner hinweggebraust. Als Röthig den Sieg Deutschlands sicherstellte, zeigte es sich, daß die deutschen Zuschauer den Südländern an Begeisterung nicht nachstehen.

Zwischenrunde

Gruppe I: USA — Tschechoslowakei 10:6, Italien — Tschechoslowakei $8^1/_2$:$3^1/_2$.

Gruppe II: Schweden — Holland 9:7, Ägypten — Deutschland 8:8, 34:36 erh. Treffer, Holland — Ägypten $11^1/_2$:$4^1/_2$, Deutschland — Schweden $8^1/_2$:$7^1/_2$, Schweden — Ägypten $8^1/_2$:$1^1/_2$, Deutschland — Holland 9:4.

Gruppe III: Belgien — Argentinien 8:8, 34:35 erh. Treffer, Portugal — Argentinien 9:5.

Gruppe IV: Frankreich — Großbritannien 9½:6½, Polen — Canada 8:8, 35:36 erh. Treffer, Frankreich — Canada 13:3, Polen — Großbritannien 8:3.

Vorendrunde

Gruppe I: Frankreich-Deutschland 12:4, Belgien — Polen 14:2, Deutschland-Belgien $8^1/_2$:$7^1/_2$, Frankreich — Polen 12:4, Deutschland — Polen 8½:2½, Frankreich-Belgien 9:4.

Gruppe II: Schweden — Portugal 9:7, Italien — USA 12:4, Schweden — USA 8:7, Italien — Portugal 8:2.

Die Aufregungen waren noch nicht zu Ende. Nochmals setzten in der Schlußrunde die deutschen Fechter alles ein, um auch gegen Frankreich einen Sieg zu erzwingen. Die Franzosen mußten ganz aus sich herausgehen und konnten es trotzdem nicht verhindern, daß Deutschland nach der Hälfte der Kämpfe mit 4:3 bei einem Unentschieden führte. Nach dem 13. Kampf stand es wieder unentschieden. Die Spannung war bis zur Unerträglichkeit gestiegen. Wieder geht Frankreich in Führung, aber Röthig schlägt nach großem Kampf den gefürchteten Pécheux unter tosendem Beifall 3:1. Ex-Europameister Buchard und Schröder sind die letzten Gegner. 3:2 verliert der tapfer kämpfende Deutsche. Frankreich hat $8^1/_2$:$6^1/_2$ gewonnen.

Dieser nervenaufreibende Kampf hatte aber zuviel Energien erfordert. Schweden schlug Deutschland 8:4, dann schonte man die Kräfte für das Einzelfechten und überließ den Italienern einen 7:1-Sieg, bei 3 Unentschieden.

Frankreich mußte den Schweden, wenn auch nur um einen einzigen Treffer geschlagen, den Sieg und damit die silberne Medaille überlassen. Das war eine der größten Überraschungen des olympischen Fechtturniers.

Endrunde

Frankreich - Deutschland	$8^1/_2$:$6^1/_2$	Italien — Schweden	$10^1/_2$:$5^1/_2$
Schweden - Deutschland	$8^1/_2$:$4^1/_2$	Italien — Frankreich	$9^1/_2$:$5^1/_2$
Italien - Deutschland	$7^1/_2$:$1^1/_2$	Schweden — Frankreich	8:8 und 31:32 erh. Treffer

Ⓖ	Italien	3 Mannschaftssiege
Ⓢ	Schweden	2 Mannschaftssiege
Ⓑ	Frankreich	1 Mannschaftssieg
4.	Deutschland	

DEGEN-EINZEL-FECHTEN

Nacheinander fallen Frankreichs Meister Dulieux, Amerikas Meister Heiss, der britische Meister de Beaumont und leider auch der Deutsche Röthig, der in den Mannschaftskämpfen so prachtvoll focht, um 1 Treffer geschlagen aus.

Zwischenrunde

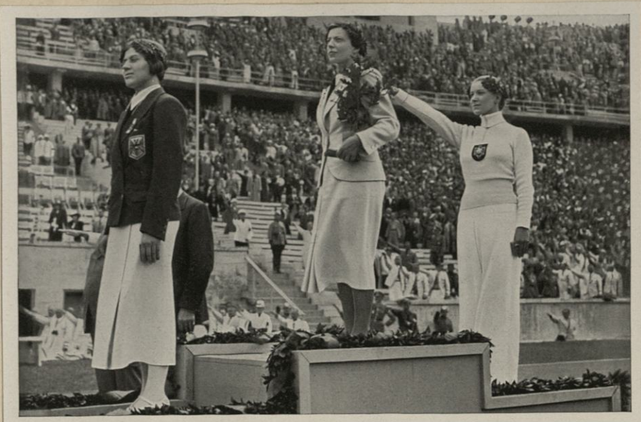
Gruppe I: Pécheux-Frankreich, de Beur-Belgien, Silveira-Portugal, Granfelt-Schweden, Hauert-Schweiz. (Knutzen-Norwegen, Weber-USA, Tully-Canada, Dunay-Ungarn, Leidersdorff-Dänemark.)

Gruppe II: Drakenberg-Schweden, Kantor-Polen, Stasse-Belgien, Ragno-Italien, Campbell-Gray-Großbritannien. (Miclescu-Rumänien, Christiansen-Rumänien, Duret-Schweiz, Weber-Holland, Guthe-Norwegen.)

Gruppe III: Riccardi-Italien, Bay-Ungarn, de Eca Leal-Portugal, Fitting-Schweiz, Zalocostas-Griechenland. (Villamil-Argentinien, Driebergen-Holland, Boulad-Ägypten, Sørensen-Dänemark, Barraza-Chile.)

Gruppe IV: Haro Oliva-Mexiko, Lerdon-Deutschland, Cornaggia-Italien, Vallim-Brasilien, du Monceau-Belgien. (Carinhas-Portugal, v. Bartha-Ungarn, Saucedo-Argentinien, Marinescu-Rumänien, Dyrssen-Schweden.)

Die Vorschlußrunde ergab unerwartete Resultate. Die letzte Waffe Frankreichs, Pécheux, fiel aus, und so wickelten sich die Entscheidungskämpfe im Degen-Einzel zum erstenmal ohne Frankreich ab. Du Monceau, Belgiens Meister, blieb auf der Strecke und — nur mit einem Treffer weniger — auch Lerdon-Deutschland. Ein Tag großer Kämpfe und dramatischer Ereignisse.



Die Siegerinnen im Florettfechten bei der Ehrung im Olympiastadion: (von links) Ellen Preis-Österreich (3.) Ilona Elek-Schacherer-Ungarn (1.) und Helene Mayer-Deutschland (2.).

Vorendrunde

Gruppe I: Campbell-Gray-Großbritannien, Ragno-Italien, Cornaggia-Italien, Zalocostas-Griechenland, de Beur-Belgien. (Pécheux-Frankreich, Granfelt-Schweden, Haro Oliva-Mexiko, de Eca Leal-Portugal, Hauert-Schweiz.)

Gruppe II: Stasse-Belgien, Riccardi-Italien, Silveira-Portugal, Bay-Ungarn, Drakenberg-Schweden. (Kantor-Polen, Lerdon-Deutschland, nach Stichkampf, Fitting-Schweiz, du Monceau-Belgien, de Aguiar Vallim-Brasilien.)

Am nächsten Tage ereignete sich im Tennisstadion etwas, was im Fechtsport bisher einzig dasteht:

Italien belegte in der Endrunde die drei ersten Plätze! Einen solch überzeugenden Sieg hatte die ruhmreiche italienische Fechtkunst noch nicht errungen.

Es sah zunächst gar nicht einmal so sehr nach italienischen Erfolgen aus. Lange lag der Portugiese Silveira vorn. Als es aber zum Schluß ging, hatten sich Riccardi, Ragno und der letzte Olympiasieger Cornaggia durchgesetzt und vor dem Europameister Drakenberg-Schweden drei Medaillen gewonnen.

Schlußrunde

Ⓖ	Riccardi-Italien	5 Siege, 3 Match nul — 13 Punkte, 18 erh. Treffer
Ⓢ	Ragno-Italien	6 Siege, 12 Punkte, 15 erh. Treffer
Ⓑ	Cornaggia-Medici-Italien	6 Siege, 12 Punkte, 16 erh. Treffer

4. Drakenberg-Schweden 4 Siege, 5. de Beur-Belgien 4 Siege, 6. Silveira-Portugal 4 Siege, 7. Stasse-Belgien 3 Siege, 8. Campbell-Gray-Großbritannien 3 Siege, 9. Bay-Ungarn 3 Siege, 10. Zalocostas-Griechenland 1 Sieg.

Anmerkung: Beim Degenfechten entscheidet nicht die Zahl der Siege, sondern die Zahl der erzielten Punkte.

SÄBEL-MANNSCHAFTS-KÄMPFE

Die deutschen Säbelfechter kamen schwer in Schwung. Rumänien wurde 10:6 geschlagen, aber in der Zwischenrunde kam der Rückschlag: Belgien gewann 9:7; der Kampf gegen Frankreich, das gegen Belgien bei gleicher Siegzahl mit drei Treffern Vorsprung gewonnen hatte, mußte den Ausschlag geben. Viel schwerer, als es das Resultat besagt, hatte Deutschland zu kämpfen um den wichtigen Sieg mit 11:5 sicherzustellen. Und noch einmal haben die Deutschen bange Momente zu überstehen, als es im Kampf gegen Großbritannien 5:5 steht. Die nächsten Siege aber gehören Deutschland, das nunmehr unter 21 Nationen in der Vorendrunde stand.

Zwischenrunde

Gruppe I: Ungarn — Uruguay 14:2, Österreich — Uruguay 11:5.

Gruppe II: Frankreich — Großbritannien 8:8 und 56:65 erh. Treffer, Belgien — Deutschland 9:7, Deutschland — Frankreich 11:5, Deutschland — Großbritannien 11:5, Großbritannien — Belgien 11:5, Frankreich — Belgien 8:8 und 60:63 erh. Treffer.

Gruppe III: Italien — Tschechoslowakei 9:5, Holland — Tschechoslowakei 12:4.

Gruppe IV: Polen — Türkei 9:2, Polen — Schweden 15:1, USA — Schweden 9:1.

Nach dem abgegebenen Sieg gegen Ungarn wurden Holland mit 9:3, und wieder erst nach schwerem Kampf auch die Vereinigten Staaten geschlagen. Wäre Casmir nicht unsere letzte Waffe gewesen, wer weiß, ob uns der 9:7-Sieg über die starken Amerikaner noch gelungen wäre.

Giulio Gaudini, der italienische Florett- u. Säbelfechter gibt den deutschen Turnerinnen Autogramme.

Vorendrunde

Gruppe I: Italien — Österreich 9:7, Polen — Österreich 8:8 und 56:60 erh. Treffer, Polen — Frankreich 10:6, Italien – Frankreich 9:2.

Gruppe II: Ungarn — Deutschland 15:1, USA — Holland 9:7, Ungarn — Holland 15:1, Deutschland — Holland 9:3, Deutschland — USA 9:7, Ungarn — USA 14:2.

Die Führung der deutschen Säbelfechter in der Schlußrunde war eine taktische Meisterleistung Erwin Casmirs. Er stellte die B-Mannschaft gegen Italien und Ungarn, quittierte mit Gleichmut die unvermeidlichen Niederlagen und warf alles in den Kampf gegen die Polen, die sich in einem schweren Kampf mit Italien, von dem sie sich den zweiten Platz versprachen, vollkommen aufrieben. Deutschland erkämpfte gegen Polen einen überzeugenden 9:3-Sieg. Der Kampf der Fechterkämpfe war die Entscheidung zwischen Ungarn und Italien im Säbelfechten. Italien machte den ersten Punkt. Aber Rajczy schlug den langen Gaudini. Ein Beifallssturm setzte ein, daß man meinen könnte, die Olympischen Spiele fänden in Budapest und nicht in Berlin statt. Immer gehen die Italiener, die weit über ihrer Form kämpfen und den Ungarn absolut gleichwertig sind, in Führung. Als aber Ungarn den vierten Sieg macht und gleichzieht, überschlagen sich die Wogen der Begeisterung bei den Ungarn. Jetzt ist auch die Widerstandskraft der Italiener gebrochen. Unter nicht endenwollendem Jubel ihrer Anhänger erzielen die Ungarn vier Siege hintereinander. Aber die Italiener geben noch einmal ihr Letztes her und holen auf 6:8 auf. Erst Rajczy kann den entscheidenden 9. Sieg gegen Masciotta erzielen, von einem Beifallssturm ohnegleichen begleitet.

Endrunde

Ungarn — Deutschland	13:3	Italien — Polen	10:6
Ungarn — Polen	10:1	Italien — Deutschland	9:2
Ungarn — Italien	9:6	Deutschland — Polen	9:3

Ⓖ	Ungarn	3 Mannschaftssiege
Ⓢ	Italien	2 Mannschaftssiege
Ⓑ	Deutschland	1 Mannschaftssieg
4.	Polen	

SÄBEL-EINZEL-FECHTEN

Zwischenrunde

Gruppe I: Loisel-Österreich, Rajcsanyi-Ungarn, de la Fuente-Uruguay. (Benedik-Tschechoslowakei, Laermans-Belgien, Harry-Großbritannien.)

Gruppe II: Gaudini-Italien, van Wieringen-Holland, Segda-Polen. (Wahl-Deutschland, Sudrich-Österreich, Frass-Friedenfeld-Tschechoslowakei.)

Gruppe III: Marzi-Italien, Trinder-Großbritannien, E. Gardère-Frankreich. (Heim-Deutschland, Leidersdorff-Dänemark, Prager de Dolecsko-Rumänien.)

Gruppe IV: Kabos-Ungarn, Losert-Österreich, Wassileff-Bulgarien. (Krause-Argentinien, Montfoort-Holland, Manolessos-Griechenland.)

Gruppe V: Riet-Uruguay, Gerey-Ungarn, van der Neucker-Belgien. (Dobrowolski-Polen, Huffman-USA, Moreno-Chile.)

Gruppe VI: Pinton-Italien, Sobik-Polen, Fauré-Frankreich. (Mosman-Holland, Brook-Großbritannien, Marinescu-Rumänien.)

Vorendrunde

Gruppe I: Gerey-Ungarn, van der Neucker-Belgien, Marzi-Italien. (Trinder-Großbritannien, Fauré-Frankreich, Loisel-Österreich.)

Gruppe II: Kabos-Ungarn, Sobik-Polen, Gaudini-Italien. (Riet-Uruguay, van Wieringen-Holland, E. Gardère-Frankreich.)

Gruppe III: Pinton-Italien, Losert-Österreich, Rajcsanyi-Ungarn. (Segda-Polen, de la Fuente-Uruguay, Wassileff-Bulgarien.)

Die Schlußrunde vereinigte die neun besten Säbelfechter des Tages, und wenn an Stelle des Belgiers v. d. Neucker vielleicht auch der eine oder der andere der vorher ausgeschiedenen Fechter ebenso gut hätte stehen können, dem kleinen tapferen Belgier, der mit verbundenem Kopf in geradezu soldatischer Treue immer wieder zum Kampf antrat, ist ein Platz in der Schlußrunde zu gönnen.

Marzi hat Kabos geschlagen, aber seine Niederlage gegen den sich immer wieder zu Energieleistungen besonderer Art aufraffenden Polen Sobik kostete ihm die Goldmedaille. Pinton, von dem man soviel gesprochen hatte, überzeugte nicht. Gerey und Rajcsanyi waren besser.

Endrunde

Ⓖ	Kabos-Ungarn	7	Siege,	20	erh. Treffer
Ⓢ	Marzi-Italien	6	„	22	„ „
Ⓑ	Gerey-Ungarn	6	„	26	„ „
4.	Rajcsanyi-Ungarn	5	„	25	„ „
5.	Pinton-Italien	5	„	28	„ „
6.	Gaudini-Italien	3	„	28	„ „
7.	Sobik-Polen	2	„	34	„ „
8.	Losert-Österreich	2	„	36	„ „
9.	v. d. Neucker-Belgien	0	„	40	„ „

Hatte man schon einmal nach dem Siege der Ungarn im Mannschaftsfechten erlebt, daß das festgefügte Gebäude des Kuppelsaals fast zu bersten schien von dem begeisterten Beifall und dem „Huj, Huj, Haia!"-Rufen der Ungarn, so wiederholte sich das nach dem Siege von Kabos in gleicher Weise, und beide Male klang zum Abschluß der feierliche Gesang der ungarischen Nationalhymne auf.

In den 15 Kampftagen wurden rund 4500 Gefechte ohne jeden Zwischenfall ausgetragen; die Zahl der gültigen Treffer liegt bei 23 000! — Unsere Gäste waren von der Organisation begeistert.

OLYMPISCHES BOXTURNIER

SELTEN sah man einem boxsportlichen Großereignis mit so hochgespannten Erwartungen entgegen wie diesem Turnier, nie wurden diese Erwartungen in so großartiger Weise erfüllt, ja übertroffen!

Es war ein Turnier der Superlative, leistungs- wie ziffernmäßig. Boxkünstler und harte, zähe Naturburschen kämpften um den Sieg, und nur der wirklich Würdige erhielt den Lorbeer. Wer sich in Berlin in die Schlußrunde durchkämpfte, der mußte über sehr viel Können und vor allem Härte verfügen.

Die rechnerisch erfaßbare Schwere eines Turniers liegt in der Zahl der Bewerber. 1932 waren es 85, in Berlin 182. In Los Angeles sahen die Zuschauer 85 Kämpfe, in der Deutschlandhalle 172.

Sechs Tage lang, vom Montag, dem 10. bis Sonnabend, dem 15. August wurde geboxt. Um die Riesenzahl der Treffen überhaupt durchführen zu können, standen während der ersten drei Tage zwei Boxringe im Innenraum, in ihnen wurden an einem der drei Vorkampftage 48 Kämpfe ausgetragen. Die Gesamtzeit der Kämpfe bis zum Schlußtage beträgt rund 26 Stunden.

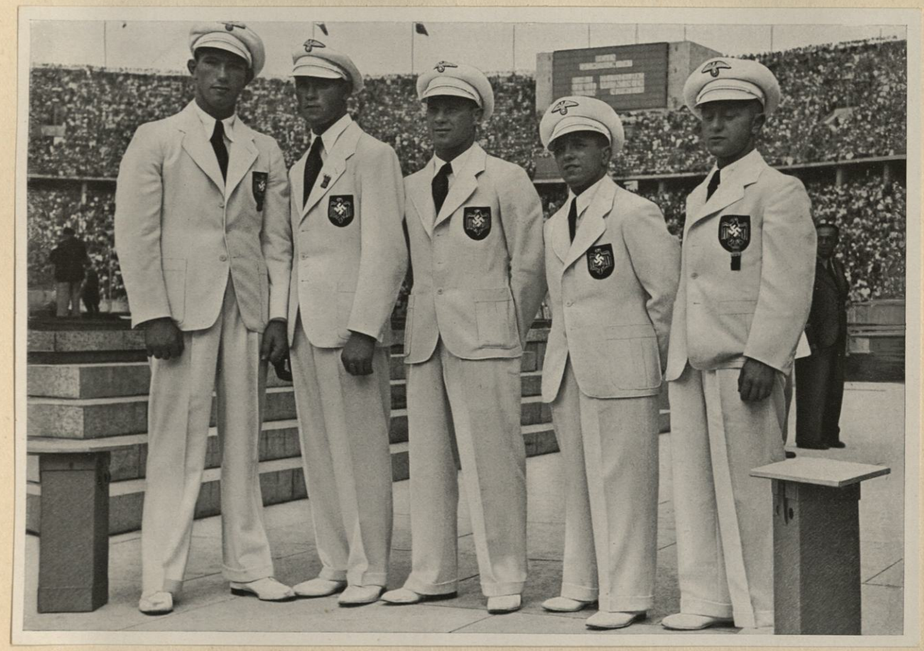
Die deutschen Boxer, die seit Jahren in den Länderkämpfen von Sieg zu Sieg eilen, eroberten eine eindeutige Spitzenstellung im Weltboxsport. Sie danken ihre Erfolge einer zielbewußten, energischen Führung, die rechtzeitig erkannt hatte, worauf es ankam. Wir schickten eine Kampfstaffel in den Ring, die weniger nach technischem Können als vielmehr nach Härte und nie erlahmendem Kampfgeist ausgesucht war. Ein weiteres Geheimnis des deutschen Erfolges: Unsere Jungen brauchten kein Gewicht zu machen, brauchten ihre Kraft nicht im Dampfbad zu vergeuden. Es war die ständige Sensation beim allmorgendlichen Wiegen im olympischen Dorf, daß die deutschen Boxer, jeder an einem Riesenapfel knabbernd, auf die Waage kamen, der die übrigen wollvermummt entgegenfieberten. Bei Ausscheidungen nach dem „k.o.-System" müssen soviele Vorkämpfe ausgetragen werden, bis eine durch „8" teilbare Bewerberzahl erreicht ist. In Berlin war es jedesmal die Schlüsselzahl 16, da in allen Klassen zwischen 16 und 32 Teilnehmer antraten. Diese Einteilung wurde, der besseren Übersichtlichkeit halber, bei den nachstehenden Kampftabellen der einzelnen Klassen fallengelassen.

Die Vorkämpfe

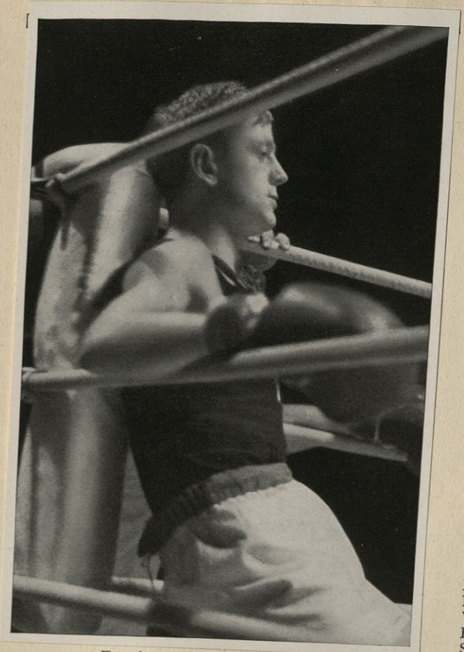
FLIEGENGEWICHT

25 „Fliegen" und ihr Kaiser!

Fünfundzwanzig Fliegengewichtler traten an (in Los Angeles zwölf!) und unter ihnen waren die berühmtesten Namen der Welt. Fayaud, Laurie, Carlomagno und Nunag, so hießen vor Beginn des Turniers die Favoriten — sie alle erreichten nicht die Endrunde! Als der große Augenblick kam, als der Gong zum Endkampf um „Goldene" und „Silberne" rief, da standen zwei Jungens im Ring, deren Namen vorher wohl nur ihren Landsleuten bekannt waren:



Die erfolgreichen deutschen Boxer: (von links) Runge (Schwergewicht), Vogt (Halbschwergewicht), Murach (Weltergewicht), Miner und Kaiser (Fliegengewicht) gewannen zwei goldene und zwei silberne Medaillen; ebenso fiel die bronzene an Deutschland.



Der deutsche Boxer Willi Kaiser
gewann die goldene Medaille in der Fliegengewichtsklasse.

Matta-Italien und Kaiser-Deutschland. Klein, kompakt, dunkelhaarig, ein Naturbursche mit Bärenkräften der Italiener — groß, schlank und blond der Deutsche, der es sich in seinen Westfalenschädel gesetzt hatte, dieses Turnier zu gewinnen und dessen Kämpfe in diesen sechs Tagen eine einzige Demonstration unbändiger Energie waren. Diesem kleinen städtischen Angestellten aus Gladbeck war es vorbehalten, den Bann zu brechen und die erste Goldmedaille für den deutschen Boxsport zu erobern.

Dies waren die Ergebnisse der ersten 12 Kämpfe:

Nakano-Japan	schlug	Savolainen-Finnland	n. P.
Laurie-USA	,,	Bedzek-Tschechei	n. P.
Berg-Hansen-Norwegen	,,	Russel-England	n. P.
Sobkowiak-Polen	,,	Cooper-Australien	k. o.
Degryse-Belgien	,,	Hallberg-Schweden	k. o.
Nunag-Philippinen	,,	Penaitescu-Rumänien	n. P.
K. Frederiksen-Dänemark	,,	Ciatti-Luxemburg	n. P.
Matta-Italien	,,	Lambillion-Holland	n. P.
Siegfried-Schweiz	,,	Fayaud-Frankreich	n. P.
Kaiser-Deutschland	,,	Lopez-Chile	n. P.
Passmore-Südafrika	,,	Mahmoud-Ägypten	n. P.
Tricanico-Uruguay	,,	Rodriguez-Peru	kampflos

Schon in seinem ersten Kampf war also einer der ganz Großen, Gaston Fayaud, zweifacher französischer und englischer Meister, überraschend ausgeschieden. Er konnte sich mit der Rechtsauslage des Schweizers Siegfried schlecht abfinden, eine Verwarnung gab ihm den Rest. Noch fehlte ein anderer — Carlomagno-Argentinien, der die ungerade Losnummer erwischt hatte und so zwei Tage kampffrei blieb. Der Südamerikaner schlug dann Nakano mit einer Überlegenheit, die dem kleinen Japaner nur gestattete, eine beispielhafte Tapferkeit zu zeigen.

Am Abend des dritten Tages begann die Ermittlung der letzten Acht. Laurie kämpfte den Norweger Berg-Hansen durch wuchtige Schlagserien nieder und auch im Kampf Sobkowiak — Siegfried, den der Pole knapp für sich entschied, triumphierte die bessere Rechte. Frederiksen ließ sich gegen den kleinen Kampfhahn Matta verleiten, mitzukeilen, anstatt sich auf seine bessere Linke zu stützen. So wurde der Däne ein Opfer des Italieners und gleich darauf blieb in einer erbitterten Schlacht ein weiterer ,,Geheimtip" auf der Strecke: Nunag mußte dem großartigen Elan des Belgiers Degryse weichen.

Die letzten Acht traten am Donnerstag nachmittag an. Der zweite Ring war verschwunden, nun vermochten die Zuschauer mit ungeteilter Aufmerksamkeit zu folgen. Die kämpferische Energie Kaisers überwand auch Tricanico. Der Uruguayer boxte glänzend, aber nicht wuchtig genug für den immer wieder anstürmenden Deutschen. Passmore konnte den Schlußspurt Carlomagnos nicht durchstehen und am Abend schlug Laurie den tapferen Sobkowiak in Grund und Boden, gab sich dabei allerdings völlig aus. Ganz knapp erhielt schließlich Matta den Sieg über Degryse, der, aufgerichtet boxend, leichter zu treffen war als der Kleine.

Die letzten Vier! Kaiser ließ Carlomagno nicht zur Entwicklung kommen. Pausenlos drang er auf den Argentinier ein, erstickte dessen Aktionen schon im Keime und erfocht, wenn auch völlig erschöpft, einen überaus klaren Sieg über den gefürchteten Gegner. Wild kämpften Laurie und Matta um den Sieg. Zwei Runden lang war das Gefecht offen, dann zeigte sich Amerikas Vertreter am Ende seiner Kräfte, abgekämpft und todmüde, und als der Gong tönte, ging er sofort herüber zu Matta, um ihn zum Siege zu beglückwünschen. So kamen Kaiser und Matta in die Endrunde!

BANTAMGEWICHT

Wilsons dunkler Punkt: Sergo-Italien!

Das Bantam-Gewicht stand von A bis Z im Zeichen des Mannes, den sie den ,,Al. Brown der Amateure" nannten. Der riesenlange, fast zerbrechlich aussehende Neger Wilson, in dessen spinnengleichen Armen unerhörte Kräfte steckten, schien der souveräne Beherrscher seiner Klasse, bis — der kleine Sergo sich daran machte, die Achillesferse des Schwarzen zu finden. Er fand sie! — Die ersten Entscheidungen:

Ortiz-Mexiko	schlug	Lacelles-Canada	n. P.
Barnes-England	,,	Dolezal-Tschechei	n. P.
Hannan-Südafrika	,,	Huskoonen-Finnland	n. P.
Czortek-Polen	,,	Bonnet-Frankreich	n. P.
Stasch-Deutschland	,,	Gaspar-Rumänien	n. P.
Larrazabal-Philippinen	,,	V. Frederiksen-Dänemark	n. P.
Petrone-Uruguay	,,	de Moor-Holland	n. P.
Wilson-USA	,,	Gula-Argentinien	n. P.
Hashioka-Japan	,,	Kummer-Schweiz	n. P.
Sergo-Italien	,,	Kubiniy-Ungarn	n. P.
Cederberg-Schweden	,,	Mathä-Österreich	n. P.
Cornelis-Belgien	,,	Vergara-Chile	n. P.

Die Bantams hatten es eilig, schon am Dienstagabend trieben sie ihr Turnier weiter: Ortiz, ein großer Boxer, der stets sauber und fair kämpfte (das konnte man nicht von allen Teilnehmern behaupten!), erlitt in seinem siegreichen Kampf gegen Barnes eine erhebliche Augenverletzung. — Aller Siegwille half Czortek wenig gegen den Boxkünstler Hannan und nach großem Beginn schied dann Stasch gegen Larrazabal aus. Der Philippine hatte sich die Sache wohl einfacher vorgestellt, denn er begann langsam, und erst als der Deutsche in die zweite Runde mit einem Punktvorsprung kam, drehte Larrazabal auf. Schließlich wurde Stasch infolge des hohen Tempos ungenau. Das mag die Richter bewogen haben, dem Exoten den Sieg zu geben. — Wilson hatte mit Petrone keine Mühe, so standen die letzten Acht fest!

In einem der schönsten Kämpfe des ganzen Turniers blieb Ortiz Sieger über Hannan. Vorher hatte Sergo ganz knapp über Cornelis gewonnen und Cederberg das Glück gehabt, in Hashioka einen guten Mann ohne jede Ringerfahrung zu treffen. — Viermal war Larrazabal gegen Wilson am Boden, viermal stellte er sich mit vorbildlicher Tapferkeit wieder dem überlegenen Neger, dann brach der Ringrichter ab.

Die letzten Vier kämpften am Freitagnachmittag und abends. Sergo ließ Cederberg keine Chance. Dreimal war der Schwede, der am Kinn nichts verträgt, angeschlagen. Er war der lebende Beweis dafür, wie weit man selbst in einem schweren Turnier mit etwas Glück kommen kann. — Alles hoffte für Ortiz, aber niemand wunderte sich, als Wilson nach schwerem Kampf auch über Mexikos Vertreter die Oberhand behielt. Ortiz kämpfte wie ein Berserker, und seine zahllosen Körperserien dürften denn auch Sergo den Weg zum Siege geebnet haben, denn im Schlußkampf vermied der Neger peinlichst alle Körperschläge. Somit standen Wilson-USA und Sergo-Italien in der Endrunde!

FEDERGEWICHT

Argentiniens einziger Sieg!

Sieht man die Liste der letzten Olympiasieger im Boxen durch, dann wird es verständlich, warum die Eingeweihten von Argentinien als der ,,Box-Weltmacht" reden. Auch in Berlin schien die große südamerikanische Sportnation wieder vor bedeutenden Erfolgen zu stehen: Mit fünf Mann marschierten die Argentinier in die Vorschlußrunde! Dann kam die Pechserie — gleich vier Mann blieben hängen und nur der kleine Federgewichtler Casanovas eroberte eine Goldmedaille.

In dieser erlesenen Gesellschaft von dreiundzwanzig großartigen Federgewichtskönnern schlug sich unser Miner bis zum dritten Platz durch. Er zeigte damit, daß jetzt auch — endlich — in den unteren Gewichtsklassen mit uns zu rechnen sei, daß Kaiser allein keine Ausnahme bildet und daß die großen Zeiten der lateinischen Boxnationen vorbei sind. — Gleich der erste Kampf war symbolhaft für die Internationalität dieses Turniers: Ein Neger boxte gegen einen Japaner!

Die ersten Kämpfe:

Arietta-Uruguay	schlug	Myama-Japan	n. P.
Treadaway-England	,,	Farfanelli-Italien	n. P.
Karlsson-Finnland	,,	Gordon-Neuseeland	n. P.
Lescrauwaet-Belgien	,,	Zurflüh-Schweiz	n. P.
Marquart-Canada	,,	Jelen-Tschechei	n. P.
Frigyes-Ungarn	,,	Madsen-Dänemark	n. P.
Miner-Deutschland	,,	Khalil-Ägypten	n. P.
Catteral-Südafrika	,,	Wiltscheck-Österreich	n. P.
Nicolaas-Holland	,,	Islas Jimemenz-Mexiko	n. P.
Seeberg-Estland	,,	Berechet-Rumänien †	n. P.
Kara-USA	,,	Gabuco-Philippinen	k. o.
Polus-Polen	,,	Valdez-Peru	kampflos

Casanovas, dem die Gunst der Auslosung drei Ruhetage schenkte (!), siegte im ,,Handgalopp" über Karlsson und hinterließ dabei einen großen Eindruck. — Der Neger Arietta beabsichtigte aus irgendeinem Grunde den langen Treadaway zu boxen anstatt ihn zu fighten: Sieger Treadaway. — Nicolaas verschlief einen Sieg gegen Catteral und Kara hatte wenig Mühe mit dem Esten Seeberg. Dann sah man bangen Herzens in den Ring, wo Miner sich mit dem gefährlichen, körperlich überlegenen Belgier Lescrauwaet auseinandersetzen mußte. Schon nach einer Minute waren alle Bedenken verflogen! Aus allen Lagen schlagend, wuchtete sich der kleine Breslauer immer wieder auf den Belgier los, und als dieser blutend, zerschlagen, bis zum Schlußgong kam, ging er aufatmend in seine Ecke. Die Riesenhalle tobte!

So waren die letzten Acht ohne allzu große Überraschungen festgestellt — sofern man nicht Miners großartiges Abschneiden als Überraschung werten will. Aber es sollte noch besser kommen! Einen Tag später, am Donnerstag, trat Miner gegen Treadaway an. Wir hofften wenig für Miner, aber wie zog sich der Kleine aus der Affäre! Die Linke des Briten überwand er, indem er den Gegner ansprang, im Nahkampf und in der Halbdistanz knallte er wütend zu und als Treadaway einen Schwächemoment hatte und hielt, kam die fällige Verwarnung und damit war sein Schicksal besiegelt. — Casanovas spielte nur mit dem wackeren Polus, mit Glück siegte der Ungar Frigyes über Marquart, dessen Kampf eigentlich besser gefiel. In ganz großem Stil schlug dann Catteral den guten Kara, dem das Turnier doch zu schwer wurde. Kara war völlig ausgepumpt und am Ende seiner Kräfte.

Miner, Catteral, Casanovas und Frigyes hießen also die letzten Vier und nun, als unser kleiner Kampfhahn in Catteral wieder einen körperlich überlegenen Mann traf, war es um ihn geschehen. Der ,,Springbock" hatte aufgepaßt! Rückwärtsgehend legte er mit der Linken Sperrfeuer, ließ Miner nicht in den Nahkampf und holte sich in der Schlußrunde ganz knappe Vorteile durch seine vollendete Rechte.—Casanovas nahm den Ungarn nicht ernst. Er boxte verhalten und legte in der dritten Runde die notwendigen Siegpunkte zu. Endrunde: Casanovas-Argentinien gegen Catteral-Südafrika.

LEICHTGEWICHT

Triumph der Härte

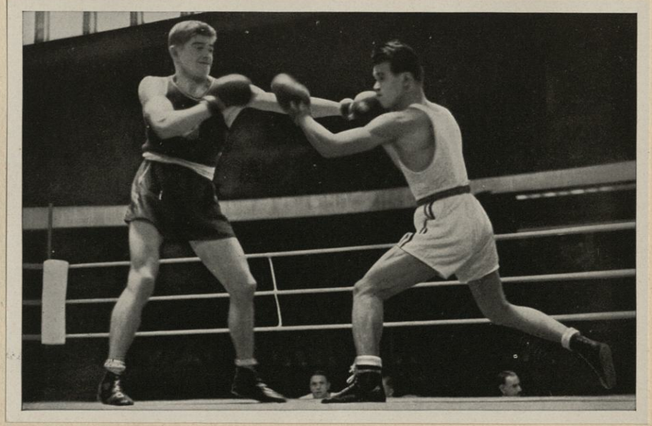
Wenn man eine Gewichtsklasse besonders auszeichnen würde, das Leichtgewicht erhielte zweifellos den Lorbeer. In keiner anderen Klasse war das Können der Bewerber so überzeugend, die Leistung der Sieger so groß! Jeden Tag wechselte der Favorit, an jedem Tage erschien ein anderer der Krone würdiger, bis dann zum Schluß ein Mann mit zwei klaffenden Wunden an den Augenbrauen in den Ring ging und siegte: Harangi-Ungarn. Er war der Härteste, Widerstandsfähigste dieses schwersten Turniers, sein Kämpferherz und seine Nichtachtung eigener Beschwerden muteten geradezu heroisch an! So begann es:

Stepulov-Estland	schlug	Wollscheidt-Luxemburg	n. P.
Padilla-Philippinen	,,	Schmedes-Deutschland	n. P.
Kajnar-Polen	,,	Aupetit-Frankreich	n. P.
Nagamatsu-Japan	,,	Chytry-Tschechei	disqu.
Kosta-Ägypten	,,	Rasenberg-Holland	n. P.
Lillo-Chile	,,	Hamilton Brown-Südafrika	n. P.
Dewinter-Belgien	,,	Swatosch-Österreich	n. P.
Scrivani-USA	,,	Simpson-England	n. P.
Agren-Schweden	,,	Delgado-Mexiko	n. P.
Oliver-Argentinien	,,	Fisher-Neuseeland	n. P.
Kops-Dänemark	,,	Haughen-Norwegen	n. P.
Harangi-Ungarn	,,	Seidel-Schweiz	n. P.
Facchin-Italien	,,	David-Rumänien	n. P.

Grenzenlose Enttäuschung, als unser guter Schmedes gleich beim ersten Kampf ausschied. Er gab die erste Runde ab, war in der zweiten am Boden und so nutzte auch sein verzweifelter Schlußspurt nichts mehr. Facchin-Italien hatte das Pech, nun gleich auf Agren zu stoßen und schied aus. — Wie Schmedes wurde auch Kajnar-Polen ein Opfer des schnellen Starts von Padilla. Als Kajnar sich eingeschossen hatte, war es zu spät. — Der starke und eiskalte Stepulov fertigte dann Nagamatsu hoch ab und trat damit in den Kreis der engeren Bewerber, der letzten Acht, zu denen nach wundervollem und dramatischem Kampf noch Scrivani kam, der zwar den Belgier Dewinter schlug, aber an beiden Augen verletzt wurde.

Knapp war der Sieg des harten Dänen Kops über Oliver-Argentinien. Beide waren am Boden! — Padilla war mit seinen Kräften am Ende, als Harangi ihn schon in der ersten Runde dreimal am Kinn traf. Obwohl zum Schluß auch der Ungar noch in Gefahr kam, — er hielt den Sieg schon fest in Händen! Diese Donnerstag-Kämpfe waren einer immer erregender als der andere, aber die Krönung erfuhr der Abend erst durch Scrivani — Agren. Der Amerikaner ging trotz seiner Verletzungen mit Todesmut auf den größeren und stärkeren Schweden los. Agren punktete die erste Runde und keilte dann mit, daß die Fetzen flogen! Nichts half dem tapferen USA-Boy, er mußte zurück, er war fertig und Agren hieß der große Sieger. Einmütig wurde der Schwede der Favorit für die ,,Goldene". Er blieb es nur — bis zum nächsten Kampf! Als Lillo-Chile, der an diesem Tage zweimal in den Ring mußte (!), von Stepulov knapp ausgepunktet wurde, standen in Kops — Harangi und Stepulov — Agren die letzten Vier fest.

Niemand glaubte an den verletzten Harangi gegen einen Kops, der Argentiniens Vertreter Oliver schlug. Aber Kops war nicht mehr so frisch, der Ungar dagegen kämpfte mit ungeahntem Feuer. Trotz einer neuerlichen Augenverletzung schlug er sich heldenhaft und blieb klar der Bessere. — Ohne jeden Respekt vor Agrens bisherigen Leistungen ging Stepulov in die Schlacht. Der Este schien frischer, während Agren seine großartige Vortagsleistung nicht wiederholen konnte. So hießen die Endrundengegner Harangi-Ungarn und Stepulov-Estland, und wenn einer nun behaupten will, er habe das schon immer gesagt, dann lachen wir ihn tüchtig aus!



Moment aus dem Weltergewichtskampf zwischen dem Franzosen Tritz und dem Philippinen Castro; Tritz siegte und wurde später von dem Deutschen Murach aus dem Wettbewerb geworfen.

WELTERGEWICHT

Suomis erster Boxsieg

Mit all dem Ernst und der Methodik, welche ihre Läufer auszeichnet, betreiben Finnlands Sportler auch das Boxen. Bei allen Finnen — und bei den Japanern —, die in Berlin in den Ring kamen, ließ sich eine mühelose Beherrschung alles Technischen feststellen. Kühl, klarblickend und meist auch mit gehöriger Schlagkraft versehen, mangelte es den Söhnen Suomis beim Boxturnier lediglich an internationaler Erfahrung, wie sie allein ein reger Freundschaftsbetrieb mit den stärksten europäischen Boxnationen schaffen kann. In Los Angeles war der Finne Ahlberg Dritter im Weltergewicht, in Berlin gewann sein Landsmann Suvio in dieser Klasse die „Goldene". Das war Suomis erster Olympia-Boxerfolg und wenn nicht alles täuscht, so werden weitere folgen! Die Kämpfe:

Tritz-Frankreich	schlug	Costanzo-Uruguay	disqu.
Rutecki-USA	„	Camyree-Canada	n. P.
Mandi-Ungarn	„	Pittori-Italien	n. P.
Suvio-Finnland	„	Ri Kaikan-Japan	n. P.
Cook-Australien	„	Pisarski-Polen	n. P.
Rodriguez-Argentinien	„	Radl-Tschechei	n. P.
Andreasen-Norwegen	„	Ballado-Mexiko	n. P.
Petersen-Dänemark	„	Giaverini-Chile	n. P.
Murach-Deutschland	„	Pack-England	n. P.
H. Dekkers-Holland	„	Deridder-Belgien	n. P.
Castro-Philippinen	„	Sancassiani-Luxemburg	n. P.
Arbuthnott-Neuseeland	„	Flores-Peru	kampflos

Eine Reihe merkwürdiger Entscheidungen kennzeichnete den Beginn des Weltergewichts-Turniers, welches so schnell vorwärtsgetrieben wurde, daß am Abend des zweiten Tages, also am Dienstag, bereits die letzten Acht feststanden. Am Nachmittag hatte Tritz-Frankreich, der damit innerhalb von 24 Stunden zum zweiten Male antreten mußte, den Schweizer Grieb (ungerade Losnummer) einwandfrei geschlagen. — Mandi-Ungarn war gegen Rutecki in der ersten Runde am Boden und erhielt in der Schlußrunde eine Verwarnung. Dennoch bekam er den Sieg. — Suvio schlug härter als der technisch gleichwertige Australier Cook, der zum Schluß klar geschlagen war. — Rodriguez bekämpfte den Neuseeländer Arnuthnott nicht immer sehr sauber. Seine größere Kraft und Energie gaben ihm dann doch den Sieg, und zum Schluß bewerteten die Richter Petersens genauere Treffer höher als die härtere Arbeit von Andreasen-Norwegen.

Murach trat am Donnerstagnachmittag gegen Dekkers an und zerschlug den Niederländer schwer. Nichts konnte Dekkers dem immer wieder anstürmenden Deutschen entgegensetzen und in sehr schlechter Verfassung hörte er den Schlußgong. — Immer besser wurde Tritz-Frankreich, der den ziemlich stillos boxenden Filipino Castro aus dem Rennen warf. Am Abend war es dann um den wieder sehr unsauber kämpfenden Mandi geschehen. Als Suvio Ernst machte, hatte der Magyare nur noch seine Deckung und eine große Kiste voller Tricks. — Hin und her wogte die Schlacht zwischen Petersen und Rodriguez, bis dann der Däne kurz vor Schluß mit der Rechten durchkam und das Halbblut taumelnd und haltend im Ring stand. So waren Murach — Tritz und Suvio — Petersen die Erwählten der Vorschlußrunde.

Der Freitag hielt, was er versprach! Murach kämpfte zu verwirrend, schlug zu hart für Tritz, dem seine klarere Technik gegen den in Rechtsauslage angreifenden Deutschen nichts nützte. Immer schneller wurde das Gefecht, und in der dritten Runde hatte der Schalker den tapferen Franzosen niedergekämpft. — Petersen bot gegen den starken Suvio eine wundervolle Energieleistung, aber was nützte alle Tapferkeit gegen die Schlagkraft und großartige Übersicht des Finnen! Als der Kampf aus war, gab es über Suvios Sieg keinen Zweifel. Suvio — Murach in der Endrunde!

MITTELGEWICHT

Despeaux, die große Überraschung!

Mit einer großen Hoffnung ging Deutschland gerade in das Turnier der Mittelgewichtler: Baumgarten! Der Hamburger schlug sich denn auch hervorragend, aber er wurde das Opfer eines Besseren. Urwüchsige Schlagkraft und ein angeborener feiner boxerischer Instinkt machten den Norweger Tiller bald zum Schrecken seiner Gewichtsklasse. Und trotzdem, auch er fand seinen Bezwinger — zum Schluß zeigte es sich, daß Despeaux die besseren Reserven hatte. Wieder einmal brachte beim Box-Olympia ein Franzose die Überraschung. Die ersten Entscheidungen:

Baumgarten-Deutschland	schlug	Flury-Schweiz	n. P.
Tiller-Norwegen	„	Peltz-Südafrika	n. P.
Shrimpton-England	„	Chin-Kuei-Ti-China	k. o.
G. Dekkers-Holland	„	Andreassen-Dänemark	n. P.
Villareal-Argentinien	„	Zehetmayer-Österreich	n. P.
Hrubes-Tschechei	„	Szigeti-Ungarn	n. P.
Despeaux-Frankreich	schlug	Bregliano-Uruguay	n. P.
Clark-USA	„	Ahlberg-Finnland	n. P.
Chmielewski-Polen	„	Deschryver-Belgien	n. P.

Bemerkenswert war der Kampf Shrimpton — Chin! Der Brite schlug nach, Chin mußte sich auszählen lassen. Der Ringrichter disqualifizierte Shrimpton und erst am nächsten Tage wurde das Urteil in „Sieger durch k. o.: Shrimpton!" abgeändert. — Baumgarten mußte bald wieder in den Ring und konnte gegen Totti-Italien, der „ungerade" war, gar nicht so recht in Schwung kommen. Immerhin hatte er immer knapp das bessere Ende und siegte einwandfrei. Shrimpton wußte mit dem geschenkten Sieg nichts anzufangen. Daß er kein Engel ist, bewiesen zwei Verwarnungen im Kampf gegen Tiller. Der hartschlagende Norweger war dem Briten in jeder Hinsicht überlegen und siegte beliebig hoch.

Den Tanz der letzten Acht begannen Villareal und Dekkers. Der Holländer, die große Hoffnung seiner Landsleute, kämpfte verzweifelt und aufopferungsvoll, — den Sieg bekam der Argentinier! — In Bombenform überfuhr Despeaux, der immer bessere Leistungen zeigte, den Tschechen Hrubes und am Abend des Donnerstag kam dann die Schlacht der Mittelgewichtsklasse: Chmielewski — Clark. Der als hoher Favorit startende USA-Neger erzielte gleich nach Beginn einen Niederschlag und noch ein zweites Mal mußte der Pole in der ersten Runde herunter, aber dann drehte er den Spieß um, und trotzdem er vom Ringrichter zu Recht zwei Verwarnungen erhielt, gewann er nach wildem und dramatischem Kampf nach Punkten. — Tiller schlug danach unseren Baumgarten ganz knapp. Der Deutsche kam wieder schwer in Fahrt, und diese Schwäche nutzte der recht gute Tiller zu einem knappen Vorsprung, den er bis zum Schluß halten konnte.

Despeaux — Villareal und Tiller — Chmielewski! Der Franzose war vom ersten Augenblick wieder im Bilde, kämpfte mit ungeheurem Elan und gab nicht eine Sekunde lang das Heft aus der Hand. So schied ein weiterer Argentinier aus. — Chmielewski, ausgepumpt von seiner Schlacht gegen Clark, war gegen Tiller wohl ein halbes Dutzend Male am Boden. Der Norweger gewann spielend leicht und sah wie der sichere Turniersieger aus. Wenige glaubten an eine Chance für Despeaux, aber man hatte den Kampfgeist des Franzosen unterschätzt!

HALBSCHWERGEWICHT

Man muß auch Glück haben!

Als Michelot seinen Kampf gegen Vogt gewann, da wußte man, daß kein Unwürdiger die „Goldene" der Halbschwergewichtler eroberte. Wenn man aber dem sympathischen Franzosen Können bescheinigt, dann muß man ihm auch — Glück bescheinigen, denn Michelot merkte sehr wenig von dem „schwersten Turnier aller Zeiten"! Er hatte durch die Zurückziehung des Peruaners Quiroz erst am vierten Tage anzutreten und war dadurch natürlich am Schlußtage der Frischere. Die freudige Überraschung war der Schneid unseres als pomadig verschrieenen Vertreters Vogt-Hamburg. Am Montag begannen die Ersten:

Holm-Dänemark	schlug	Schweifer-Österreich	n. P.
Fock-Holland	„	Wang-Yun-Lan-China	n. P.
Harley-Australien	„	van Büren-Schweiz	n. P.
Havelka-Tschechei	„	Goffaux-Belgien	n. P.
Leibbrandt-Südafrika	„	Johnson-Norwegen	n. P.
Amin-Ägypten	„	Vinciquera-USA	n. P.
Risiglione-Argentinien	„	Graser-Luxemburg	n. P.
Griffin-England	„	Adipe-Uruguay	n. P.
Koivunen-Finnland	„	Shank-Canada	n. P.
Vogt-Deutschland	„	Bolzan-Italien	n. P.

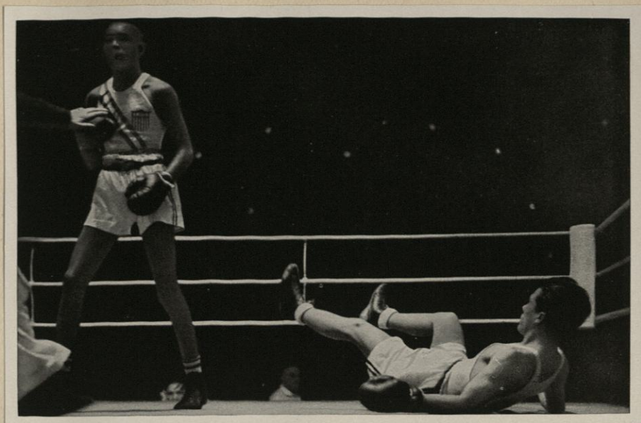
Ohne größere Aufregungen kam es dann durch Siege von Holm über Fock, Havelka über Harley und Leibbrandt über Amin zur Feststellung der letzten Acht. Hier griff Michelot zum ersten Male ein, und als erfahrener, mit allen Wassern gewaschener Turnierkämpfer legte der Franzose gegen Holm nur soviel zu, wie er gerade zum Siege brauchte. Leibbrandt hielt den überraschend weit nach vorn gekommenen Tschechen Havelka jederzeit sicher und mit seinem Siege über den Engländer Griffin hatte Risiglione-Argentinien das in diesem Turnier leider so häufige „Richterglück"! Schweren Kampf gab es bei Koivunen — Vogt. Der Hamburger war wirklich nicht wiederzuerkennen, die Größe der Aufgabe hatte Wunder gewirkt. Er gab nicht eine Sekunde Ruhe und fightete den starken Finnen in Grund und Boden!

Vogt — Risiglione und Michelot — Leibbrandt. Auch das Temperament des ideal gebauten Argentiniers konnte den Norddeutschen nicht beeindrucken. Es ging in dieser erbitterten Schlacht buchstäblich Auge um Auge, Zahn um Zahn. Vogts Rechte war besser und kam häufiger, so gab es an seinem Siege keinerlei Zweifel. — Eine Meisterleistung Michelots! Unauffällig, aber zielbewußt kämpfte sich der Franzose Schritt für Schritt in Front und als er beim gewaltigen Endspurt Leibbrandt's noch Reserven hatte, war es um den favorisierten Südafrikaner geschehen: Michelot war der Gegner von Vogt in der Endrunde! Das mußte eine Delikatesse werden.

SCHWERGEWICHT

Die Krönung eines Sportlerlebens

Das „Boxwunder" nennt die Fachwelt den langen Schwergewichtler Herbert Runge aus Elberfeld. Dieser Grenadier des Boxrings besitzt eine außergewöhnliche Veranlagung, ist schnell, hart und versteht zu boxen ohne dabei die Rechte zu vernachlässigen. Seit Jahren ging sein ganzes Streben auf olympischen Sieg. Alle privaten Wünsche, alle beruflichen Interessen mußten zurückstehen, und kurz vor den Spielen war Runge so überzeugt von seinem Sieg, daß es die Möglichkeit einer Niederlage für ihn gar nicht gab. Er schaffte es, weil er es eben schaffen wollte, trotz der Gegnerschaft von höchster Klasse! Als er seinen ersten Kampf bestritt, war seine Energie so gewaltig, sein Siegwille so unzähmbar, daß schon die erste Rechte nach 20 Sekunden die Entscheidung brachte, und dem nächsten Gegner verweigerte er den bei Beginn der 3. Runde üblichen Händedruck: Keine Mätzchen, wenn es um olympischen Sieg geht!



Dramatik beim Boxturnier: Viermal war Larrazabal am Boden, viermal stellte er sich wieder dem überlegenen Sieger Wilson (USA), dann brach der Ringrichter den ungleichen Kampf ab.

Stuart-England	schlug	van Bemmel-Holland	n. P.
Lovell-Argentinien	„	Hermannsen-Dänemark	n. P.
Feans-Uruguay	„	Pilat-Polen	n. P.
Toussaint-Luxemburg	„	Lutz-Österreich	n. P.
Nielsen-Norwegen	„	Marti-Schweiz	disqu.
Tandberg-Schweden	„	Oliver-USA	n. P.
Nagy-Ungarn	„	Robbe-Belgien	n. P.
Runge-Deutschland	„	Kuss-Tschechoslowakei	k. o.
Stuart-England	„	de Marchi-Italien	n. P.

Damit standen die letzten Acht bereits fest. Die jetzt folgenden Kämpfe waren hart, die Ergebnisse eindeutig! In der zweiten Runde schlug der gefürchtete Lovell Feans-Uruguay k. o. und in der gleichen Runde mußte der Ringrichter die Schlacht Nielsen — Toussaint zugunsten des Norwegers abbrechen. Ganz knapp siegte der erfahrene Nagy über Schwedens blutjungen Vertreter Tandberg, — dann kam der Kampf des Tages: Runge — Stuart! Der Londoner Feuerwehrmann war in der Reichweite etwas benachteiligt, verfügte dafür aber über einen schier unerschöpflichen Vorrat an Tricks. Runge brachte die erste Runde durch bessere Linksarbeit knapp an sich, hielt die zweite offen und kämpfte sich in der dritten durch einen gewaltigen Schlußspurt, bei dem seine schwere Rechte eine gewichtige Rolle spielte, klar in Front. Sein Sieg löste donnernden Jubel aus!

Lovell — Nielsen und Runge — Nagy! Der riesige Lovell ging stürmisch auf den Norweger los und — wurde von einer schweren Rechten erwischt. Taumelnd, wankend bezwang er die Schwäche, drang immer wieder auf Nielsen ein, der auf dem Rückzug war, aber schön konterte. Erst die Schlußrunde brachte ein Nachlassen des Nordländers, der beim Gong gerade am Boden war und hoch verlor. — Runge kam kampflos in die Endrunde, denn Nagy konnte wegen einer Verletzung nicht weiter. Also doch: Lovell — Runge!

Die Endkämpfe

WIE DEUTSCHLANDS BOXER DIE MEDAILLEN ERKÄMPFTEN

Am Sonnabend, dem 15. August, war die schöne Deutschlandhalle restlos ausverkauft. Über 20 000 Menschen waren da, drängten sich in den Gängen, hockten auf den Treppen und verbreiteten die unerträgliche Spannung des olympischen Endkampfes. Nach einigen Kämpfen um den dritten Platz — die meisten verzichteten — bestiegen die Fliegengewichtler den Ring.

Fliegengewicht:

Matta-Italien — Kaiser-Deutschland. Sofort übernahm Kaiser den Angriff. Immer wieder rollten seine Attacken vor, während sich Matta auf Kontern verlegte, aber ungenau war. Weiter verschärfte der Deutsche das Tempo, pausenlos schlug er zu, drängte den Italiener mit dem Körper ab, wühlte im Nahkampf, unterminierte den an beiden Augen verletzten Gegner völlig. Matta wurde unsauber, er mußte ermahnt werden und begann dann nachzulassen. So erkämpfte Kaiser die erste „Goldene" für Deutschlands Boxsport!

Ⓒ Kaiser-Deutschland, Ⓢ Matta-Italien, Ⓑ Laurie-USA.

Bantamgewicht:

Wilson-USA — Sergo-Italien. Der riesige Neger begann vorsichtig, deckte besonders die Körperpartien gut ab, während der um einen guten Kopf kleinere Italiener sein Heil in schnellen Feuerüberfällen suchte. Erste Runde gleichauf, dann legte Sergo Tempo zu, kam immer wieder in Offensiven durch den Ring gestürmt und Wilson mußte zurück. In der dritten Runde wollte der Neger losgehen, aber da machte er die Beobachtung, daß er den Gegner unterschätzt hatte. Sergo kämpfte wie ein Teufel, ging ungedeckt in Wilsons Sperrfeuer hinein und unter dem Toben des Hauses eroberte er sich einen herrlichen Sieg. Wilson war zum Schluß schwer geschlagen!

Ⓒ Sergo-Italien, Ⓢ Wilson-USA, Ⓑ Ortiz-Mexiko.

Federgewicht:

Casanovas-Argentinien — Catterall-Südafrika. Es war eine schwere Schlacht zweier fast gleichwertiger Könner und nur ganz knapp gewann der Argentinier zum Schluß die Oberhand. Seine Hakenserien saßen genauer und machten die entscheidenden Punkte!

Ⓒ Casanovas-Argentinien, Ⓢ Catterall-Südafrika, Ⓑ Miner-Deutschland.

Leichtgewicht:

Stepulov-Estland — Harangi-Ungarn. Stepulov begann in seinem schönen, klaren Stil und traf den mit schwerenVerletzungenüber den Augen antretenden Ungarn gut. Harangi, blutend und mit vor Schmerzen verzogenem Gesicht, halbblind, nahm erst in der zweiten Runde den Kampf richtig auf. Er wühlte sich unaufhaltsam in Front und da der Este später zwei Verwarnungen nehmen mußte,

Der deutsche Olympiasieger im Schwergewicht, Herbert Runge-Elberfeld in seinem schweren Kampf gegen Lovell-Argentinien.

diktierte bald Harangi das Kampfgeschehen. Das „Huj, Huj, Haia!" tobte nur so durch die Halle, als der Magyare die letzte Minute fightend hinter dem Gegner herzog!
Ⓒ Harangi-Ungarn, Ⓢ Stepulov-Estland, Ⓑ Agren-Schweden.

Weltergewicht:

Murach-Deutschland — Suvio-Finnland. Kalt und unbewegt hielt der Finne dem ersten Ansturm Murachs stand. Er gab dem Deutschen ruhig das Feld frei, nahm mit stoischer Ruhe und glänzender Übersicht die schweren Linken des Westfalen und wartete auf seine Konterchance. Diese kam Mitte der zweiten Runde: Ein harter und genauer Rechter sauste an das Kinn Murachs, der nun ungenau zu werden begann. Immer wieder kamen die Treffer Suvios durch, Murach war sogar kurz am Boden und zum Schluß ausgepumpt. Klarer Sieg des Finnen, der eine große Überraschung darstellt!
Ⓒ Suvio-Finnland, Ⓢ Murach-Deutschland, Ⓑ Petersen-Dänemark.

Mittelgewicht:

Despeaux-Frankreich — Tiller-Norwegen. Despeaux paßte mächtig auf, um keine der rechten Bomben des Norwegers einzufangen und so sah man vorwiegend Distanzkampf. Um ein kleines ist bei Schlagwechseln der Franzose schneller, der langsam das Tempo forciert, sein Feuer vorwiegend auf den Körper verlegt und zum Schluß den Kampf fest in der Hand hatte, als Tiller nachzulassen begann. Im französischen Lager herrschte großer und berechtigter Jubel!
Ⓒ Despeaux-Frankreich, Ⓢ Tiller-Norwegen, Ⓑ Villareal-Argentinien.

Halbschwergewicht:

Vogt-Deutschland—Michelot-Frankreich. Vogt begann seine überlegene Reichweite auszuspielen, kam links und rechts fast nach Gefallen durch und brachte die erste Runde hoch an sich. Dann beging er den Fehler, in der zweiten Runde die Entscheidung zu suchen, anstatt den alten Fuchs Michelot weiter zu „boxen", und nun geriet er sehr schnell ins Hintertreffen. Zwei „Verwarnungen" kamen hinzu, und auch ein schöner Schlußspurt, der den Franzosen an den Rand des k. o. brachte, half nichts: Roger Michelot wurde zum Sieger erklärt. Er erhielt den Sieg buchstäblich geschenkt!
Ⓒ Michelot-Frankreich, Ⓢ Vogt-Deutschland, Ⓑ Risiglione-Argentinien.

Schwergewicht:

Lovell-Argentinien—Runge-Deutschland. Beide gleich groß und gleich stark, gaben sie von der ersten Sekunde keinen Pardon. Runge wollte nur Vernichtung des Gegners, keilte wütend und mußte auch selbst einstecken. Erst in der zweiten Runde, als ein krachender Rechter den Punkt des Argentiniers traf, winkte der Sieg: Lovell mußte zu Boden, wurde vom Gong gerettet und hielt sich nur noch mit groben Unsportlichkeiten. Runge hatte Bißwunden an der Schulter, aber zwei Ermahnungen des Ringrichters galten dem Deutschen. Bis zum Gongschlag drang unser Mann auf den argentinischen Riesen ein, und es gab bei gerechter Beurteilung an seinem Siege keinen Zweifel!
Ⓒ Runge-Deutschland, Ⓢ Lovell-Argentinien, Ⓑ Nielsen-Norwegen.

RINGEN

DIE überwältigenden deutschen Erfolge bei den Olympischen Spielen 1936 werden von vielen damit begründet, daß unsere Leute die besonderen Günstlinge der Glücksgöttin gewesen seien. Dies mag richtig sein. Fest steht aber jedenfalls, daß wir auch ihrer großen Gegenspielerin, der Göttin des Schicksals, in reichem Maße Tribut gezollt haben.

Wohl das trefflichste Beispiel einer vom Pech verfolgten Mannschaft sind die deutschen Ringer. So unwahrscheinlich es einem Laien vorkommen mag —, gerade beim Ringkampf, der als ureigener und natürlicher Zweikampf Mann gegen Mann schon seinem Wesen nach keinen Zweifel über Sieger und Besiegten aufkommen lassen sollte, lösen manche Entscheidungen des Kampfrichters, ähnlich wie beim Boxen, große Unzufriedenheit, ja wahre Tumultszenen unter dem Publikum aus. Dies wird sich nie vermeiden lassen, solange man die Punktwertung als Hilfsmittel zur Feststellung des Siegers beibehält. Da man aber unmöglich einerseits jedes Gegnerpaar solange ringen lassen kann, bis einem der oft ganz gleichwertigen Kämpfer ein Schultersieg gelingt oder der andere erschöpft zu Boden sinkt, andererseits bei einer Anzahl von 15 bis 20 Teilnehmern in jeder Gewichtsklasse auch nicht jeden mit jedem kämpfen lassen kann, muß man die zweifache Fehlerquelle der Punktwertung mit in Kauf nehmen: einmal die Beurteilung der besseren Leistung eines Ringers im einzelnen Kampf nach Gutpunkten, zum anderen die Placierung der einzelnen Kämpfer untereinander nach Fehlpunkten, wobei die Paarungen für die erste Runde durch Auslosen bestimmt werden.

So entscheidet oft nicht ein gewisses Können, sondern ein günstiges Los am Anfang oder ein auch nur angedeuteter Griff. Als den glücklichsten Mann der ganzen Ringerkonkurrenz in dieser Hinsicht kann man wohl den Türken Erkan bezeichnen, der im Federgewicht (griechisch-röm. Stil) in der ersten Runde durch Aufgabe seines Gegners, in der zweiten Runde kampffrei (bei ungerader Teilnehmerzahl ist in jeder Runde ein Mann ohne Gegner) zu leichten Siegen kam, in den folgenden drei Runden mit keinem der drei Kanonen dieser Klasse sondern mit wohl den schwächsten Konkurrenten zusammentraf, um erst in der sechsten Runde von dem um eine Klasse besseren Reini (Finnland) ganz überlegen besiegt zu werden, wodurch er erst insgesamt 4 Fehlpunkte erhielt und damit auch noch vor Karlsson (Schweden) und Hering (Deutschland), die er nie und nimmer hätte besiegen können, die Goldmedaille errang. Und wer war der größte Pechvogel unter den Ringern? Zweifellos der Deutsche Nettesheim, den im Leichtgewicht (griechisch-röm. Stil) das Los gleich mit dem späteren Sieger, Koskela (Finnland) zusammenführte, wobei sich nach einem ausgeglichenen Kampf zwei Punktrichter für den Finnen, einer für den Deutschen entschieden, der dann in der zweiten Runde mit einem leichteren Gegner zusammengetroffen wäre, aber durch eine nochmalige Umstellung infolge Rücktritts eines Konkurrenten sich mit dem Olympiasieger von 1928 und mehrfachen Europameister Väli (Estland) auseinandersetzen mußte, knapp nach Punkten unterlag und damit endgültig aus der Konkurrenz ausschied.

Dieser Umstand und noch andere mißliche Vorgänge trugen in der Hauptsache dazu bei, daß Deutschland diesmal nicht so gut wie gewohnt abschnitt. Dagegen konnten die nordischen Ringernationen auch bei dieser bisher größten Konkurrenz, die unter reger Anteilnahme des Publikums in der prächtigen Deutschlandhalle organisatorisch mustergültig durchgeführt wurde, ihre Vormachtstellung wieder unter Beweis stellen. Seit 1928 in Amsterdam, wo sich Deutschland erstmals vor Schweden und Finnland im Ringen an die Spitze setzen konnte, hat die Führung bei Europameisterschaften und Länderkämpfen zwischen diesen drei Ländern wiederholt gewechselt. Es war zu erwarten, daß der Kampf um die Führung diesmal besonders hart werden würde.

Schweden hat nun mit 20 Punkten (immer nach der inoffiziellen Wertung) mit einem nie erwarteten Vorsprung gewonnen. In Anbetracht der gegen Los Angeles bedeutend verstärkten Konkurrenz ist dieser Erfolg noch höher einzuschätzen als ihr Ländersieg von 1932 mit 23 Punkten. Noch mehr überraschte jedoch das kleine Estland, das sich mit 10 Punkten auf den vierten Platz vor Deutschland vorschieben konnte. Es verdankt diesen beispiellosen Triumph vor allem seinem famosen Schwergewichtler Palusalu, der durch einen Doppelsieg in beiden Stilarten allein 6 Punkte für seine Nation errang. Deutschland ist diesmal auch noch von der von je her schon hervorragenden Ringernation Ungarn überflügelt worden, während Finnland sich sicher an zweiter Stelle behaupten konnte. Eine große Enttäuschung erlebten Italien und die Schweiz, die in keiner der beiden Kampfarten einen Platz belegen konnten. Dagegen führten sich die Türken bei ihrer erstmaligen Teilnahme am olympischen Ringturnier sehr gut ein und erwiesen sich als gefährliche Gegner die noch stark verbesserungsfähig sind und unter der Leitung ihres berühmten Trainers, des mehrfachen Europameisters Pellinen (Finnland) sicher noch große Fortschritte machen werden. Auch die Japaner konnten schon bedeutend besser gefallen als in Los Angeles, so daß mit ihnen in Tokio zu rechnen ist.

Im Freistilringen dominierten wieder, wie schon 1932, die Vereinigten Staaten von Amerika, das Mutterland dieser äußerst vielseitigen und harten Sportart. Obwohl die Amerikaner nur eine Goldmedaille erringen konnten, erwiesen sie sich als beste Techniker. Besonders ihre Beinarbeit, die gegenüber dem klassischen Stil die Hauptwaffe des Freistils bildet, ist bestechend. Mit bewundernswerter Behendigkeit bringen sie den Gegner aus allen Lagen zu Fall oder in die Unterlage. Ihnen fehlt nur die Beherrschung der griechisch-römischen Griffe, die mit ihrem Freistilrepertoir in Verbindung gebracht werden müßten, wie es teilweise die Ungarn und Schweden zeigten, die die USA-Leute mit blitzschnellen Hüftschwüngen und Schulterschwüngen überraschten und ihnen mit zermürbenden Hammerlocks zusetzten. So hat sich deutlich gezeigt, daß die Beherrschung beider Kampfarten am sichersten zum Erfolg führt. Und so muß es auch sein. Vielseitigkeit soll den Athleten auszeichnen und ihm die Lücken seiner Körperschulung schließen helfen.

Die Kämpfe im freien Stil

BANTAMGEWICHT

1. Runde: Cazaux-England siegt nach Punkten über den Japaner Tamba. — Der Deutsche Herbert führt sich durch einen Schultersieg über den Türken Cakiryildiz in 4 Min. 20 Sek. vorzüglich ein. — Zombori-Ungarn wirft Laporte-Belgien in 10 Min. 30 Sek. — Nizzola-Italien erringt in 5 Min. 30 Sek. einen Schultersieg über den Tschechen Nic. — In dem nun folgenden Treffen der beiden Favoriten Jaskari-Finnland und Thuvesson-Schweden, das keinem der hartnäckig kämpfenden Gegner einen besonderen Vorteil bringt, wird der Schwede Punktsieger. — Der Inder Thorat unterliegt trotz seiner Behendigkeit dem Schweizer Gaudard in 6 Min. 40 Sek. — Flood-USA gewinnt gegen Jurado-Philippinen nur nach Punkten.

2. Runde: Cakiryildiz-Türkei und Tamba-Japan liefern sich einen beiderseits erfolgreichen Kampf, den der Türke knapp mit 2:1 Punkten gewinnt. Tamba scheidet aus. — Herbert-Deutschland kämpft überlegen gegen den Engländer Cazaux und siegt in 7 Min. 14 Sek. unter lebhaftem Beifall. — Laporte-Belgien siegt gleich zu Beginn des stürmischen Kampfes gegen Nic-Tschechoslowakei in 1 Min. 6 Sek. durch einen blitzschnellen Überwurf. — Zombory-Ungarn geht aus dem ziemlich eintönigen Kampf mit Nizzola-Italien wegen seines besseren Eindrucks in den Bodenrunden als 2:1-Punktsieger hervor. — Dank seiner geschickten Verteidigungstaktik kann der Schweizer Gaudard dem Schweden Thuvesson 9 Min. 49 Sek. lang standhalten. — Jaskari-Finnland zwingt Jurado-Philippinen durch einen Schultersieg in 3 Min. 43 Sek. zum Ausscheiden. — Das gleiche Schicksal ereilte den Inder Thorat im Kampf gegen den ihm weit überlegenen Flood-USA nach 4 Min. 50 Sek.

3. Runde: Cakiryildiz wirft Cazaux in 5 Min. 8 Sek. Letzterer scheidet aus. — Prachtvoll kämpft wieder Herbert gegen Laporte, den er wiederholt an den Rand der Niederlage bringt und schließlich in 2 Min. 14 Sek. endgültig besiegt. Der Belgier scheidet aus. — Typisch eintönig verläuft der Kampf zwischen dem Favoriten Zombory und Thuvesson. Letzterer erhält den einstimmigen Punktsieg zugesprochen. — Wunderbar kämpfen dann Nizzola und Jaskari. Der Finne siegt nach Punkten und der Italiener muß ausscheiden. — Flood, der sich als technisch bester Ringer der Bantamgewichtskonkurrenz erwies, beherrscht Gandard ständig und legt ihn nach 8 Min. 21 Sek., so daß dieser ausscheidet.

4. Runde: Cakiryildiz unterliegt in 5 Min. 45 Sek. dem erfahrenen Zombory und scheidet aus. — Der nächste Kampf bringt das Verhängnis für Herbert. Obwohl der Deutsche den Schweden Thuvesson durch Aufreißer am Boden zweimal gefährden kann, entscheiden sich zwei Kampfrichter für den Letzteren, wogegen die Zuschauer heftig protestieren. — Überraschend schnell, schon nach 5 Min. 24 Sek. verliert Jaskari gegen Flood. Der Finne scheidet aus.

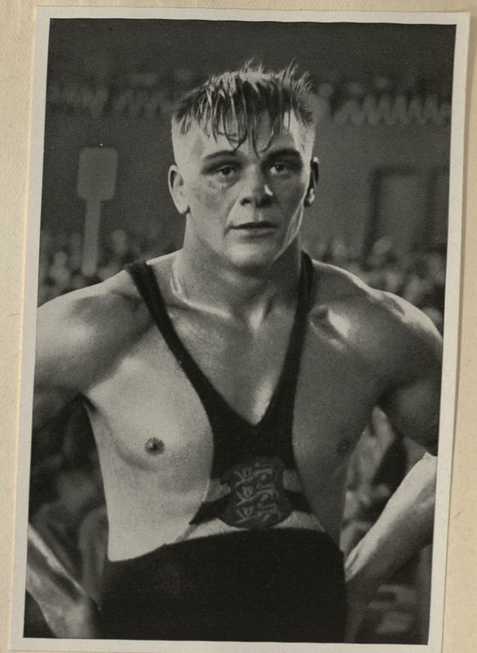
5. Runde: Herbert liegt gegen den gerissenen Zombory bereits klar in Führung. Anstatt nun die letzten Minuten verhalten zu kämpfen, geht er zu offen an seinen Gegner heran, dieser nutzt eine Blöße aus und besiegt ihn durch Eindrücken der Brücke in 14 Min. 46 Sek. — Flood drängt Thuvesson völlig in die Verteidigung und sammelt Wertung um Wertung, die ihm einen haushohen Punktsieg einbringen. Im letzten Kampf dominiert die griechisch-römische Schule über die rein amerikanische Freistiltechnik, als Zombory den Yankee Flood in der Bodenrunde schwer bedrängt und ihn schließlich nach 12 Min. 14 Sek. durch Armzug am Boden auf beide Schultern legen kann.

Ergebnis: Ⓖ Zombory-Ungarn
Ⓢ Flood-USA
Ⓑ Herbert-Deutschland

FEDERGEWICHT

1. Runde: Kyacek-Tschechoslowakei unterliegt gegen Hall-Südafrika einstimmig nach Punkten. — Der technisch bessere Jönsson-Schweden besiegt den Italiener Gavelli nach 8 Min. 30 Sek. — Der deutsche Böck kann gegen Morrell-England wenig zur Geltung kommen und hat die schwersten Situationen zu überstehen. Morrell wird einstimmiger Punktsieger. — Millard-USA ist im Kampf gegen Chasson-Frankreich tonangebend und siegt in 12 Min. 30 Sek. — Toth-Ungarn erzielt einen Fallsieg gegen Erkan-Türkei nach 13 Min. 22 Sek. — Der berühmte Finne K. Pihlajamäki verrät gegen Riske-Belgien großes Können und siegt bereits in 4 Min. 40 Sek. — Mizutami-Japan wird überraschend Punktsieger über den Schweizer Spycher. — Pettigrew-Canada hat Freilos.

2. Runde: Der ausgeruhte Pettigrew zwingt durch einen Punktsieg den Tschechen Kvacek zum Ausscheiden. Hall-Südafrika unterliegt diesmal dem vielseitiger kämpfenden Italiener Gavelli nach Punkten. — Böck, wohl der schwächste Ringer der deutschen Staffel, hat gegen Jönsson-Schweden wieder keine Chance und verliert abermals nach Punkten, wodurch er ausscheidet. — Hoch überlegen ist der Amerikaner Millard seinem Gegner Morrell-England.



Palusalu-Estland,
Olympiasieger im Schwergewicht des Ringens beider Stilarten.

Er siegt in 8 Min. 36 Sek. — Mit seiner zweiten Niederlage durch Toth-Ungarn in 6 Min. 52 Sek. scheidet Chasson-Frankreich aus. — Nicht besser geht es dem Schweizer Riske, der gegen Erkan-Türkei nach Punkten verliert. — Einen schnellen Sieg erringt Pihlajamäki-Finnland gegen Spycher-Schweiz in 1 Min. 57 Sek. — Mizutani-Japan ist kampffrei.

3. Runde: Mizutani verliert gegen Pettigrew in 8 Min. 18 Sek. — Jönsson drückt Hall nach 4 Min. 38 Sek. die Brücke ein. Hall scheidet aus. — Gavelli erreicht mit einem Punktsieg über Morrell 5 Fehlpunkte und scheidet gemeinsam mit diesem aus. — Toth erhält seine erste Niederlage durch Millard nach Punkten. — Pihlajamäki setzt seine Siegesserie fort, indem er den Türken Erkan schon nach 2 Min. 40 Sek. legt, der damit ausscheidet.

4. Runde: Jönsson bringt Mizutani eine Punktniederlage bei. Letzterer scheidet aus. — Millard wirft Pettigrew schon nach 2 Min. 13 Sek. — Pihlajamäki erringt seinen 4. Schultersieg über Toth, der damit ausscheidet.

5. Runde: Auch Pettigrew scheidet aus mit seiner zweiten Niederlage durch Jönsson. — Der Kampf zwischen Millard und Pihlajamäki bringt bereits die Entscheidung um den Olympiasieg. Der Finne wird Punktsieger und erhält den einzigen Fehlpunkt.

6. Runde: Jönsson und Millard kämpfen um den 2. und 3. Platz. Letzterer wird 2:1-Punktsieger.

Ergebnis: Ⓖ Pihlajamäki-Finnland
Ⓢ Millard-USA
Ⓑ Jönsson-Schweden

LEICHTGEWICHT

1. Runde: Kazama-Japan überrascht durch einen Schultersieg über den Tschechen Brdek in 14 Min. 30 Sek. — Ehrl-Deutschland geht als Favorit in den Kampf und besiegt den Schweizer Arn nach Punkten. — Nur knapp nach Punkten, 2:1, unterliegt der zähe Türke Soganli dem Amerikaner Strong. — Melin-Schweden legt Thomson-England schon in 1 Min. 18 Sek. auf beide Schultern. — H. Pihlajamäki-Finnland besiegt den Belgier Lalemand in 5 Min. 35 Sek. — Rogagnoli-Italien erringt nach heftigem Kampf einen Punktsieg über Garrard-Australien. — Das gleiche Ergebnis erzielt Karpati-Ungarn gegen Delporte-Frankreich. — Meier-Dänemark besiegt Thomas-Canada in einem wenig aufregenden Kampf in 7 Min. 14 Sek.

2. Runde: Der Japaner Kazama zeigt sich von der besten Seite und besiegt Toots-Estland nach Punkten. — Ehrl ist nun erst richtig in seinem Element und wirft den Tschechen Brdek bereits in 2 Min. 4 Sek. Brdek scheidet aus. — Strong-USA wird hoher Punktsieger über Arn-Schweiz, der ausscheidet. — Dasselbe Ergebnis erzielt der Türke Soganli im Kampfe mit Melin-Schweden. — Thomson-England überläßt H. Pihlajamäki nur einen Punktsieg. — Romagnoli-Italien besiegt Lalemand-Belgien nach 3 Min., der ausscheidet. — Karpati-Ungarn kann sich durch einen schnellen Sieg über den schwachen Garrard-Australien in 2 Min. 45 Sek. schonen. Garrard scheidet aus. — Durch geschicktes Beinstellen bringt der Franzose Delporte den Dänen Meier nach 3 Min. 48 Sek. zu Fall.

3. Runde: Ehrl kommt immer mehr in Fahrt, er legt Kazama nach überlegen geführtem Kampf bereits in 2 Min. 56 Sek. Der Japaner scheidet aus. — Einen weiteren schnellen Sieg erringt Pihlajamäki in 5 Min. 25 Sek. über Soganli. — Nicht so leicht hat es Karpati, der sich zu einem Punktsieg über Romagnoli gewaltig anstrengen muß. Mit seiner zweiten Niederlage nach Punkten durch Toots scheidet Thomas aus. — Einen fesselnden Kampf liefern sich Melin und Strong. Jeder entgeht nur knapp einer Niederlage. Schließlich bleibt Strong Punktsieger, während Melin ausscheidet.

4. Runde: Schon nach 2 Min. muß Toots gegen Delporte wegen Verletzung aufgeben und dadurch ausscheiden. Durch seinen beachtlichen Punktsieg über Strong erreicht Kazama aber 5 Fehlpunkte und scheidet gemeinsam mit diesem aus. — Ehrl erweist sich in jeder Phase seines Kampfes mit Romagnoli als der bessere und gewinnt verdient nach Punkten. Der Italiener scheidet aus.

5. Runde: Pihlajamäki kann einen weiteren schnellen Sieg in 2 Min. 50 Sek. über Delporte erringen, der ausscheidet. — Dann folgt der sensationelle Kampf zwischen Ehrl und Karpati. Der Münchner geht sofort durch Aufreißer in Führung und bringt den Gegner auch in der Bodenrunde zweimal in die Brücke, gerät dabei allerdings selbst infolge Abfangens eines Aufreißers von seiten des Ungarn in Gefahr. Die Entscheidung des Kampfgerichts mit 2:1 für Karpati muß unter diesen Umständen sehr befremden. — Mit seinem blendenden Sieg über Pihlajamäki in 12 Min. 21 Sek. beweist dann Ehrl endgültig, daß er der beste Mann der Konkurrenz war und wieder einmal, wie schon 1932, eine Goldmedaille verdient hätte.

Ergebnis: Ⓖ Karpati-Ungarn
Ⓢ Ehrl-Deutschland
Ⓑ H. Pihlajamäki-Finnland

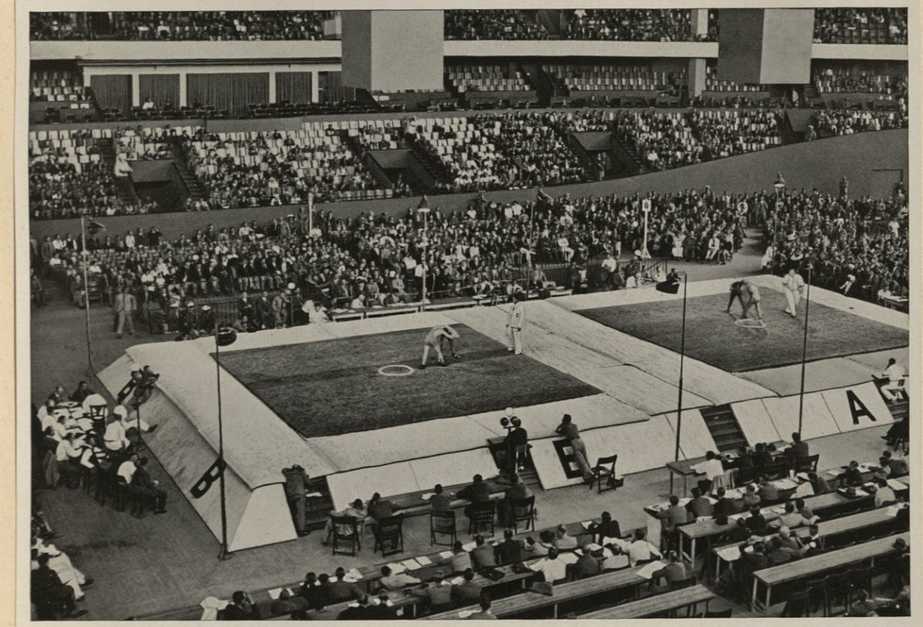
WELTERGEWICHT

1. Runde: Paar-Deutschland liefert dem Australier O'Hara einen überraschend schwachen Kampf und wird nur knapp mit 2:1 Punktsieger. — Andersson-Schweden entpuppt sich im Kampf mit Samec-Tschechoslowakei als großer Könner und siegt in 5 Min. 20 Sek. Pietilä-Finnland wird Punktsieger über Sovari-Ungarn. Angst-Schweiz siegt in 5 Min. 40 Sek. über Kukk-Estland durch Nackenhebel. — Der hervorragende Freistiltechniker Lewis-USA siegt überlegen in 5 Min. über Beke-Belgien. — Einen leichten Sieg kann Schleimer-Canada über den Inder Rastid in 2 Min. 52 Sek. davontragen. — Eintönig verläuft die Begegnung zwischen Jourlin-Frankreich und Ercetin-Türkei, so daß eine Entscheidung schwierig war. 2:1-Punktsieg für den Franzosen. — Zwei schwache Ringer stehen sich in Fox-England und Masutomi-Japan gegenüber. Der Engländer wird Punktsieger.

2. Runde: O'Hara-Australien punktet Samec-Tschechoslowakei aus. Der Tscheche ist fertig. — In dem Kampf mit Andersson-Schweden zeigt der Deutsche Paar, daß er wirklich etwas kann. Er siegt nach 14 Min. 58 Sek. — Angst-Schweiz wird Punktsieger über Pietilä-Finnland. — Sovari-Ungarn erringt einen knappen Punktsieg über Kukk-Estland. Dieser scheidet aus. — Lewis-USA, der beste Mann dieser Klasse, legt den guten Schleimer-Canada in 6 Min. 17 Sek. — Der Inder Rastid muß sich auch noch von dem schwachen Belgier Beke in 7 Min. 43 Sek. besiegen lassen und ausscheiden. — Ercetin-Türkei wird Punktsieger über Fox-England. — Jourlin-Frankreich wirft den Japaner Masutomi.

3. Runde: Andersson kann den hageren O'Hara schon in 1 Min. 50 Sek. erledigen. Dieser scheidet aus. — Paar besinnt sich im Kampf mit Pietilä erst zum Schluß auf sein Können und erlangt noch einen einstimmigen Punktsieg. Der Finne scheidet aus. — Angst macht einen vorzüglichen Eindruck und besiegt Sovari nach 4 Min. 56 Sek. Der Ungar scheidet aus. — Lewis legt Ercetin in 5 Min. 59 Sek. Der Türke muß ausscheiden. — Beke scheidet mit einer Schulterniederlage durch Schleimer in 4 Min. 26 Sek. aus. — Der glückliche Jourlin kommt fehlpunktfrei über diese Runde wegen Aufgabe seines Partners Fox.

4. Runde: Paar erweist sich in seiner Begegnung mit Jourlin als unberechenbar. Er läßt sich den Kampf aufdrängen und nimmt seine Chance nicht restlos wahr. Nach seinem guten Anfang bereitet diese Punktniederlage, die ihn zum Ausscheiden zwingt, seinen Anhängern eine bittere Enttäuschung. — Dagegen bringt der von



Die starke Beteiligung machte es notwendig, daß in der Deutschlandhalle gleichzeitig auf zwei Matten gerungen werden mußte.

Paar besiegte Andersson die große Überraschung: Er legt Lewis nach 12 Min. 24 Sek. auf die Schultern, wodurch er zur Spitzengruppe vorrückt. — Angst verliert gegen Schleimer in 8 Min. 50 Sek.

5. Runde: Andersson zeigt sich sehr beständig, in dem er Jourlin auspunktet. Der Franzose scheidet aus. — Lewis steuert durch einen weiteren Schultersieg über den vom Pech verfolgten Angst, der so nahe dem Ziel ausscheidet, auf die Goldmedaille zu. Paar hat ihm durch den Sieg über Andersson den Weg hierzu geebnet. — Die ganze Tragik der Niederlage Anderssons wird durch seinen eindrucksvollen Sieg über Schleimer in 3 Min. 36 Sek. fühlbar.

Ergebnis: Ⓖ Lewis-USA
Ⓢ Andersson-Schweden
Ⓑ Schleimer-Canada

MITTELGEWICHT

1. Runde: Rihetzky-Ungarn erzielt einen Punktsieg über Rasul-Indien. Durch einen schönen Freistilgriff, Halbnelson in Verbindung mit Beinhebel, bezwingt der Amerikaner Voliva den Südafrikaner van der Merwe. — Ganz knapp mit 2:1 Punkten siegte Gallegati-Italien gegen Lindblom-Schweden. — Der Deutsche Schedler unterliegt dem bärenstarken Türken Kiracci nach Punkten. — Ganz überlegen rang der Finne Luukko gegen Hoorebeke-Belgien und gewann in 5 Min. 12 Sek. — Poilvé-Frankreich führt sich durch einen schnellen Sieg über den Canadier Evans in 5 Min. 24 Sek. gut ein. — Sysel-Tschechoslowakei legt Jeffers-England nach 6 Min.

2. Runde: Krebs-Schweiz drückt dem Ungarn Rihetzky nach 13 Min. 30 Sek. die Brücke ein. — Rasul-Indien überläßt Voliva-USA überraschend nur einen Punktsieg. — Schedler-Deutschland ist nicht wiederzuerkennen. Er erhält durch den Italiener Gallegati schon seine zweite Niederlage nach Punkten und scheidet aus. — Poilvé-Frankreich erringt über den guten Finnen Luukko einen wertvollen Punktsieg. — Hoorebeke-Belgien ist nicht besser als seine übrigen Landsleute und verliert schon nach 3 Min. 8 Sek. gegen Sysel-Tschechoslowakei. — Jeffers-England wirft Evans-Canada in 10 Min. 42 Sek.

3. Runde: Voliva erhält einen 2:1-Punktsieg über Krebs zugesprochen. — Rihetzki erzielt durch Schleudergriff und Aufreißer zwei große Wertungen, die Lindblom nicht mehr aufholen kann. Punktsieger wird der Ungar, der allerdings damit das Schicksal des Schweden teilt und mit 5 Fehlpunkten ausscheidet. — Kiracci wendet seine Kraft weiter gut an und zwingt Gallegati durch einen Punktsieg zum Ausscheiden. — Nordische Klasse zeigt Luukko in seinem siegreichen punkthohen Kampf gegen Sysel. — Poilvé lenkt die Aufmerksamkeit weiter auf sich durch einen raschen Sieg in 5 Min. 56 Sek. über Jeffers.

4. Runde: Kiracci setzt sich auch gegen Krebs durch und erzielt mehrere Wertungen. — Poilvé entpuppt sich immer mehr als Klasseringer. Er legt Sysel sicher nach 6 Min. 20 Sek. — Luukko muß wegen einer Verletzung aufgeben und erspart dem glücklichen Amerikaner Voliva weitere Fehlpunkte. — Poilvé kann auch Krebs entscheidend schlagen in 14 Min. 42 Sek. — Dagegen überläßt der sich tapfer wehrende Kiracci dem Amerikaner Voliva nur einen knappen 2:1-Punktsieg. — Mit großer Spannung sieht man dem Treffen Poilvé-Voliva entgegen. Der Franzose erweist sich als der eindeutig beste Mann der Konkurrenz und sichert sich durch einen blendenden Armfallgriff in 10 Min. 25 Sek. Sieg und Meisterschaft.

Ergebnis: Ⓖ Poilvé-Frankreich
Ⓢ Voliva-USA
Ⓑ Kiracci-Türkei

HALBSCHWERGEWICHT

1. Runde: In Neo-Estland und Fridell-Schweden treffen gleich die beiden Besten der Klasse aufeinander. Der Schwede ist der routiniertere Ringer und siegt einstimmig nach Punkten. — Viragh-Ungarn versteht sehr viel vom Freistilkampf und punktet Lahti-Finnland aus. — Aveiglo-Türkei zwingt Ward-England in die Brücke, die er aber nicht eindrücken kann. Punktsieger ist somit der Türke. — Echte amerikanische Schule sieht man bei Clemons-USA, der Dätwyler-Schweiz in 14 Min. 34 Sek. besiegt. — Beke-Belgien wird von Scarf-Australien wiederholt zu Boden gerissen und schließlich in der 11. Minute besiegt. — Siebert-Deutschland hat gegen Prokop-Tschechoslowakei einen harten Stand, kann sich aber gegen Schluß, angefeuert durch seine Anhänger, mehr entfalten und wird Punktsieger. —

2. Runde: Neo-Estland besiegt Viragh-Ungarn in 9 Min. 22 Sek. — Fridell-Schweden wirft den Finnen Lahti durch einen Punktsieg aus dem Rennen. — Dessen Schicksal erleidet Ward-England durch Clemons-USA. — Aveiglo-Türkei unterliegt gegen Dätwyler-Schweiz nach 4 Min. 40 Sek. — Der wertvolle Fallsieg Siebert-Deutschland über Beke-Belgien in der kurzen Zeit von 1 Min. 52 Sek. wird lebhaft gefeiert. Der Belgier scheidet aus. — Prokop-Tschechoslowakei holt gegen Scarf-Australien einen 2:1-Punktsieg heraus.

3. Runde: Neo schiebt sich durch einen Schultersieg über Clemons in 8 Min. weiter nach vorn. — Fridell legt den guten Viragh überraschend schon in 1 Min. 12 Sek., der damit ausscheidet. — Ebenso geht es Prokop schon nach 1 Min. 48 Sek. gegen den glücklichen Dätwyler. — Siebert kann Scarf, der sich voll umsetzt, nicht auf die Schultern bringen, so daß er durch seinen Punktsieg einen weiteren Fehlpunkt hinnehmen muß.

4. Runde: Dätwyler überläßt Neo nur einen Punktsieg und scheidet aus. — Fridell gestaltet seinen letzten Kampf zu einem eindrucksvollen Sieg gegen Clemons in 3 Min. 45 Sek. und wird damit verdient Olympiasieger.

5. Runde: Siebert weiß, daß er durch einen Sieg über Neo noch die Silbermedaille erringen kann und kämpft dementsprechend. Neo ist aber besser und wird Punktsieger.

Ergebnis: Ⓖ Fridell-Schweden
Ⓢ Neo-Estland
Ⓑ Siebert-Deutschland

SCHWERGEWICHT

1. Runde: Gleich im ersten Kampf gegen den Tschechen Klapuch beweist der neue Mann Palusalu-Estland, daß er nicht nur eine muskelstrotzende Athletengestalt ist, sondern auch erhebliche Ringerkenntnisse besitzt. Er wirft seinen Gegner in 10 Min. 50 Sek. — Coban-Türkei überrascht, wie alle seine Landsleute, durch sein Draufgängertum und besiegt Charlier-Belgien nach Punkten. — Vorsichtig kämpfen Gehring-Deutschland und Bürki-Schweiz. Der Deutsche ist nicht mehr der alte, er läßt es an Temperament und Selbstvertrauen fehlen, so daß dem Schweizer ein 2:1-Punktsieg zugesprochen wird. — Sehr gut kann Akerlindh-Schweden gefallen, der den Amerikaner Dunn mehrmals gefährden kann und in 13 Min. 30 Sek. entscheidend siegt. — Der alte Nyström-Finnland fertigt den Canadier Chiga einwandfrei in 10 Min. 13 Sek. ab. — Herland-Frankreich ist kampffrei.

2. Runde: Herland ist dem Esten Palusalu weit unterlegen und verliert nach 6 Min. 45 Sek. — Charlier-Belgien kämpft gegen Klapuch-Tschechoslowakei ständig passiv, bis er schließlich nach 7 Min. 40 Sek. unterliegt und ausscheidet. — Gehring kämpft diesmal wesentlich besser als am Vortag und erfreut alle Deutschen durch einen schönen Sieg in 3 Min. 3 Sek. über den starken Türken Coban. — Den schnellsten Sieg erringt Bürki-Schweiz gegen Dunn-USA in 49 Sek., der damit ausscheidet. — Im ganzen Kampf mit Nyström-Finnland gibt Akerlindh-Schweden den Ton an und kann den Gegner ernstlich in Gefahr bringen, so daß eine 2:1-Punktentscheidung als unerklärliches Fehlurteil bezeichnet werden muß. —

3. Runde: Herland kann den schwachen Chiga in 3 Min. 45 Sek. zum Ausscheiden bringen. — Palusalu muß sich mit einem 3:0 Punktsieg über Coban begnügen, der von Gehring so schnell besiegt worden ist. Der Türke scheidet aus. — Gehring nimmt seine letzte Chance, in der Konkurrenz zu bleiben, nicht mit dem nötigen Ernst mehr und muß sich von Klapuch nach Punkten besiegen lassen. Eine bittere Enttäuschung für alle, die „Schorsch" in seiner Glanzzeit gesehen haben. — Mit Bürki und Akerlindh stehen die besten Techniker auf der Matte. Kurz vor Schluß muß sich der schon führende Bürki auf die Schultern legen lassen.

4. Runde: Nyström besiegt den Franzosen Herland, der mit Glück soweit durchgekommen ist, in 11 Min. 50 Sek. — Einem kraftvollen Nackenhebel Palusalus in der 6. Minute kann auch der hervorragende Bürki nicht standhalten. — Ein Schultersieg Klapuchs über Akerlindh wird von dem Schweden angezweifelt. Da der Protest keinen Erfolg hat, tritt der Schwede nicht mehr an. — In später Stunde, gegen 3 Uhr, unterliegt Nyström dem neuen Schwergewichtsstern Palusalu einstimmig nach Punkten, der damit Olympiasieger wird.

Ergebnis: Ⓖ Palusalu-Estland
Ⓢ Klapuch-Tschechoslowakei
Ⓑ Nyström-Finnland

Die Kämpfe im griechisch-römischen Stil

BANTAMGEWICHT

1. Runde: Perttunen-Finnland erhält lediglich ob seines besseren Angriffes in den letzten Minuten den Punktsieg über Erkmen-Türkei. — Der erste Kampf des deutschen Olympiasiegers von 1932, Brendel, war sein weitaus schwächster und brachte ihn, den zweifellos Besten der Konkurrenz, um die verdiente Goldmedaille. Sein Gegner Hyza-Tschechoslowakei suchte sein Heil in der Verteidigung und wird zweimal zum Kämpfen aufgefordert. Brendel gerät zweimal durch mißglückten Kopfzug in die Unterlage und

ermöglicht dem Tschechen damit die Ausführung eines Überwurfes, den jedoch der Deutsche durch geschickte Drehung zum Scheitern bringt; er faßt seinerseits Untergriff, kann aber den größeren Gegner nicht zu Boden schleudern. Nach dem ganzen Kampfverlauf hat der Tscheche den Punktsieg nie verdient, was auch durch energischen Protest des Publikums zum Ausdruck kommt. — Voigt-Dänemark besiegt Toth-Jugoslawien nach Punkten. — Tojar-Rumänien legt Bayle-Frankreich in 11 Min. 58 Sek. — Bertoli-Italien erringt einen klaren Punktsieg gegen Sikk-Estland. — Ali Erfan-Ägypten überrascht durch einen Schultersieg über Buemberger-Österreich in 12 Min. 05 Sek. — Christen-Schweiz erliegt in 2 Min. 15 Sek. einem Hammerlock des Ungarn Lörincz. — Svensson-Schweden ringt überlegen gegen Stokke-Norwegen und siegt in 18 Min. 19 Sek. — Hiller-Belgien steht gegen den Polen Rokita nur 5 Min. 53 Sek.

2. Runde: Der Türke Erkmen macht diesmal dem Tschechen Hyza schwer zu schaffen, muß ihm aber einen 2:1-Punktsieg überlassen und ausscheiden. — Brendel-Deutschland hat nun zu sich selbst gefunden und bringt den Finnen Perttunen mehrmals in Gefahr, wodurch er klarer Punktsieger wird, aber damit einen weiteren Fehlpunkt nicht vermeiden kann. — Voigt-Dänemark diktiert dem Franzosen Bayle den Kampf und siegt in 14 Min. 13 Sek. Bayle scheidet aus. — Tojar-Rumänien führt einen überlegenen Kampf gegen Toth-Jugoslawien und siegt haushoch nach Punkten. Toth scheidet aus. — Der anfangs in Führung liegende Ägypter Erfan unterliegt dem Italiener Bertoli nach 7 Min. 17 Sek. — Buemberger-Österreich erleidet seine zweite Niederlage nach 12 Min. 13 Sek. durch Sikk-Estland und scheidet aus. — Auch Christen-Schweiz wird von Svensson-Schweden nach 6 Minuten zum Ausscheiden gezwungen. — Einen willkommenen Partner erhielt der hervorragende Lörincz-Ungarn in Hilles-Belgien, der rasch in 3 Min. 43 Sek. unterliegt und ausscheidet. — Stokke-Norwegen besiegt Rokita-Polen in 8 Min.

3. Runde: Einen interessanten Vergleich bietet der Kampf zwischen dem „Bezwinger" Brendels, Hyza und Perttunen, den Brendel hoch ausgepunktet hat. Der Finne kann Hyza sogar entscheidend besiegen und zum Ausscheiden bringen. Zeit: 15 Min. 59 Sek. — Brendel hat schon 4 Fehlpunkte und weiß, daß er sich nur noch durch Schultersiege „über Wasser halten" kann. Dies gelingt ihm bei Voigt schon in 2 Min. 45 Sek. — Tojar behält durch einen schnellen Sieg in 2 Min. 50 Sek. gegen Bertoli weiter seine gute Position. — Sikk drängt Erfan mit einem Punktsieg aus der Konkurrenz. — Dasselbe Schicksal erleidet Stokke durch Lörincz, ebenso Rokita durch Svenssons Schultersieg in 4 Min. 49 Sek.

4. Runde: Voigt führt anfangs gegen Perttunen, unterliegt ihm aber eine Minute vor Schluß und scheidet aus. — Wieder drängt Brendel energisch zum Schultersieg über Tojar und ist wiederholt nahe am Ziel, wobei er auch selbst zweimal über die Brücke geht, bis ihm unter tosendem Beifall nach 16 Min. 24 Sek. ein siegbringender Hüftschwung gelingt. — Überraschend kommt der Punktsieg Sikks über Lörincz, der aber dem Estländer den ihn zum Ausscheiden verurteilenden 5. Fehlpunkt bringt.

5. Runde: Brendel liefert nun Svensson einen Kampf, der in das Goldene Buch der Ringkampfgeschichte eingetragen werden muß. Welche Tragik, daß der Deutsche trotz eines hohen, heroisch erkämpften Punktsieges nur mehr Dritter wird. Er, der den weitaus besten Gesamteindruck machte, muß zusehen, wie Lörincz durch einen knappen Punktsieg über Svensson Olympiasieger wird.

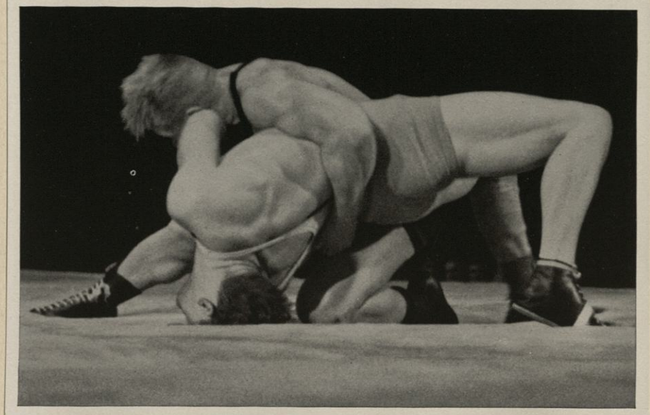
Ergebnis: Ⓖ Lörincz-Ungarn
Ⓢ Svensson-Schweden
Ⓑ Brendel-Deutschland
4. Perttunen-Finnland

FEDERGEWICHT

1. Runde: Karlsson-Schweden hat gut gelost und besiegt Lehmann-Schweiz schon nach 5 Min. 14 Sek. — Ein Nackenhebel Slazaks-Polen bringt Mori-Ungarn nach 11 Min. 25 Sek. eine Niederlage. — Janda-Tschechoslowakei wird 2:1-Punktsieger über Sestak-Jugoslawien. — Hering-Deutschland macht mit einem überlegen geführten Kampf gegen Horvat, den er nach 13 Min. 33 Sek. siegreich beendet, einen guten Anfang. — Kracher-Frankreich wird Punktsieger über Morrell-England. — Fincsus-Österreich überläßt dem hervorragenden Finnen Reini nur einen Punktsieg. — Kundsinsch-Lettland wirft Scherpenisse-Belgien nach 8 Min. 10 Sek. — Borgia-Italien besiegt den Griechen Biris hoch nach Punkten. — Der glückliche Erkan-Türkei erhält den Sieg durch Aufgabe Nielsens-Dänemark in der 12. Min. — Yoshioka-Japan hat Freilos.

2. Runde: Karlsson-Schweden kann gegen den passiv ringenden Yoshioka nur einen Punktsieg buchen. — Slazak-Polen wirft den Schweizer Lehmann in 2 Min. 50 Sek. — Mori-Ungarn bezwingt Sestak-Jugoslawien nach 9 Min. 18 Sek. — Horvat-Rumänien wird Punktsieger über Janda-Tschechoslowakei. — Einen Blitzsieg über den Briten feiert der Deutsche Hering in 40 Sek. — Kracher-Frankreich muß die Überlegenheit Reinis-Finnland nach 3 Min. 56 Sek. fühlen. — Biris-Griechenland wirft Fincsus-Österreich, was Reini nicht fertiggebracht hat. — Borgia-Italien wird Punktsieger über Kundsinsch-Lettland. — Dem Türken Erkan ist das Glück weiter hold. Er kommt kampffrei über die Runde, während Lehmann, Sestak, Morrell und Fincsus ausscheiden.

3. Runde: Erkan erringt seinen ersten Sieg über Yoshioka in 13 Min. 46 Sek. — Karlsson kann den tüchtigen Slazak auch nur nach Punkten abfertigen. — Mori legt Janda nach 14 Min. 50 Sek. —



Palusalu-Estland, der zweifache Olympiasieger, drängt Hornfischer-Deutschland in die Brücke.

Horvat imponiert durch einen Schultersieg über Kracher. — Hering bestreitet mit Reini wohl den größten Kampf seines Lebens und siegt einstimmig nach Punkten. — Kundsinsch wirft Biris nach 14 Min. 11 Sek. Dieser scheidet gemeinsam mit Yoshioka, Janda und Kracher aus, während sich Borgia kampffrei in die nächste Runde hinüberrettet.

4. Runde: Daß Erkan auch etwas kann, beweist er mit seinem Sieg über Borgia in 11 Min. 50 Sek. — Karlsson drückt Mori nach 17 Min. 33 Sek. die Brücke ein. — Slazak hindert Hering durch auffallend passives Ringen, weswegen er auch verwarnt wird, einen wertvolleren Schultersieg herauszuholen. Herings Punktsieg stand nie in Frage. — Reini fesselt Horvat durch doppelten Hammerlock nach 5 Min. 48 Sek. an den Boden. — Kundsinsch ist kampffrei, alle in dieser Runde Besiegten scheiden aus.

5. Runde: Erkan wird Punktsieger über Kundsinsch. Dieser scheidet aus. — Karlsson zwingt den schon mit zwei Fehlpunkten belasteten Hering durch einen Punktsieg zum Ausscheiden, so daß dieser nur Vierter wird.

6. Runde: Erkan unterliegt dem um eine Klasse besseren Reini, den beispielsweise Hering ausgepunktet hat. Er hat damit aber erst 4 Fehlpunkte, während durch den nun folgenden Schlußkampf der 2:1-Punktsieger Reini 5, der Verlierer Karlsson 6 Fehlpunkte erhält, so daß diese den Türken zum Olympiasieger machen.

Ergebnis: Ⓖ Erkan-Türkei
Ⓢ Reini-Finnland
Ⓑ Karlsson-Schweden
4. Hering-Deutschland

LEICHTGEWICHT

1. Runde: Molfino-Italien wirft Vatanides-Griechenland in 9 Min. 20 Sek. — Olofson-Schweden punktet den Österreicher Grassl sicher aus. — Iman Hassan Ali-Ägypten unterliegt dem Polen Szajewski nur knapp nach Punkten 1:2. — Meier-Dänemark wirft Scheitler-Luxemburg in 4 Min. 54 Sek. — Der Olympiasieger von 1928 und mehrfache Europameister Väli-Estland wirft Dahl-Norwegen in 4 Min. 53 Sek. — Unglücklicherweise lost Nettesheim-Deutschland gleich den berühmten Finnen Koskela als Gegner aus. Er findet sich aber überraschend gut darein und geht sogar in Führung, ist jedoch bei seinem ersten internationalen Kampf noch etwas befangen, das Kampfgericht entscheidet 2:1 für Koskela. — Osselaer-Belgien wird Punktsieger über Arikan-Türkei. — Borlovan-Rumänien gewinnt gegen Kalmann-Ungarn knapp nach Punkten. — Herda-Tschechoslowakei drückt dem Schweizer Holinger die Brücke ein.

2. Runde: Molfino-Italien verliert gegen Olofson-Schweden nach 6 Min. 7 Sek. — Grassl-Österreich gewinnt knapp nach Punkten gegen Vatanides. — Ali-Ägypten holt überraschend einen Punktsieg über Meier-Dänemark heraus. — Das gleiche Ergebnis erzielt Szajewski-Polen gegen den Norweger Dahl. — Nettesheim-Deutschland stößt abermals auf einen Spitzenkönner, Väli-Estland, und verliert nach Punkten. — Koskela-Finnland gewinnt dagegen weiter an Boden durch einen Schultersieg über Osselaer-Belgien in 1 Min. 54 Sek. — Borlovan-Rumänien gewinnt knapp nach Punkten gegen Arikan-Türkei. — Herda-Tschechoslowakei punktet den Ungarn Kalmann aus, der mit Vatanides, Dahl, Nettesheim und Osselaer nun auch ausscheidet.

3. Runde: Molfino besiegt Holinger in 15 Min. 30 Sek. — Olofson fertigt Ali nach Punkten ab. — Ein Hammerlock Szajewskis wird Grassl nach 7 Min. 41 Sek. zum Verhängnis, sowie dem Dänen Meier eine Armfesselung von seiten Dahls in 7 Min. 57 Sek. — Arikan kann dem großen Väli einen Punktsieg abtrotzen. — Koskela wirft Borlovan durch Aufreißer in 8 Min. 51 Sek. Alle in dieser Runde Besiegten scheiden aus.

4. Runde: Herda kommt durch einen Schultersieg über Molfino in 13 Min. 37 Sek. stark in Front. — Auch Olofson hält sich noch gut und besiegt Dahl in 14 Min. 12 Sek. — Eine Sensation bringt Szajewski, indem er Väli in die Brücke zwingt. Er verliert aber schließlich in 15 Min. 21 Sek. Sämtliche Unterlegenen scheiden aus.

5. Runde: Aus dem hartnäckigen Treffen mit Herda geht Koskela als glücklicher 2:1-Sieger hervor. — Väli wirft auch Olofson in 13 Min. 14 Sek., der ausscheidet.

6. Runde: Wieder ist Koskela der Glücklichere, als ihm durch besseren Angriff in den letzten Minuten ein 2:1-Punktsieg über Väli zugesprochen wird.

7. Runde: Herda kann einen einwandfreien 3:0-Punktsieg über Väli erringen, der ihm die Silbermedaille einbringt.

Ergebnis: Ⓒ Koskela-Finnland
Ⓢ Herda-Tschechoslowakei
Ⓑ Väli-Estland
4. Olofson-Schweden

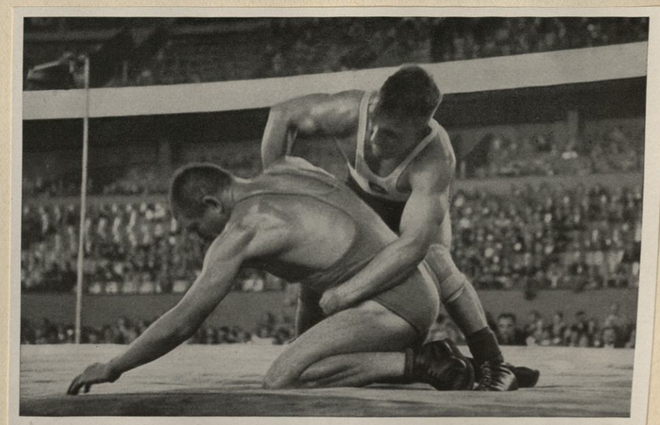
WELTERGEWICHT

1. Runde: Tozzi-Italien wirft Zacharias-Griechenland in 16 Min. 29 Sek. — Der Tscheche Zvonar wird einstimmig Punktsieger über Boytorun-Türkei. — In 45 Sekunden besiegt Rieder-Schweiz den Franzosen Lubat. — Svedberg-Schweden, der Favorit dieser Klasse, erringt gegen Fischer-Jugoslawien in 14 Min. 41 Sek. einen wertvollen Schultersieg. — Dagegen muß sich Schäfer-Deutschland mit dem Estländer Puusepp recht abplacken, der ihm nur einen 3:0-Punktsieg überläßt. — De Feu-Belgien wird Sieger wegen Aufgabe des verletzten Österreichers Hametner. — Virtanen-Finnland legt Vincze-Ungarn, der dauernd zurückweicht, in 9 Min. 2 Sek.

2. Runde: Der Grieche Zacharias kommt nicht zur Geltung und verliert einstimmig nach Punkten gegen Boytorun-Türkei, wodurch er ausscheidet. — Zvonar-Tschechoslowakei verliert gegen Tozzi-Italien nach Punkten. — Svedberg-Schweden braucht sich wieder nicht anzustrengen, um den Franzosen Lubat in 5 Min. 5 Sek. zu besiegen. Lubat scheidet aus. — Trotz Passivität, die ihm eine Verwarnung einbringt, kann Rieder-Schweiz einen Punktsieg Fischers-Jugoslawien nicht aufhalten. — Bange Sekunden bereitet Schäfer den Deutschen anfangs, als er beim Ansetzen eines Schleuders von de Feu-Belgien abgefangen wird und in eine gefährliche Brückenlage gerät. Dank seiner ungeheuren Kraft befreit er sich jedoch wieder und rächt sich mit einem Hammerlock in 3 Min. 49 Sek. — Puusepp-Estland wirft Vincze-Ungarn nach 13 Min. 40 Sek. Der Ungar scheidet aus. — Virtanen hat Freilos.

3. Runde: Virtanen drückt Tozzi nach 15 Min. die Brücke ein. — Boytorun, der beste türkische Ringer, siegt in 10 Min. gegen Rieder in gleicher Weise. — Svedberg gelingt auch gegen Zvonar ein Schultersieg. — Schäfer zermürbt Fischer durch schöne Attacken und wirft ihn schließlich nach 14 Min. 58 Sek., wodurch der Jugoslawe ausscheidet. — Puusepp behauptet sich weiter durch einen Fallsieg über de Feu in 6 Min. 58 Sek., der ausscheidet.

4. Runde: Boytorun verlegt sich auf die Verteidigung, kann aber Virtanens Punktsieg nicht verhindern und scheidet aus. — Durch einen Schultersieg über Tozzi in 4 Min. 16 Sek. bleibt Schäfer von weiteren Fehlpunkten verschont. Der Italiener scheidet aus. — Dagegen kann Svedberg den zähen Puusepp nur nach Punkten abfertigen. Der Este, der sich so lange behauptete, scheidet ebenfalls aus.



Schäfer-Deutschland besiegte den starken Jugoslawen Fischer und errang die silberne Medaille.

5. Runde: Svedberg ist allen Situationen gewachsen und gewinnt klar nach Punkten gegen Virtanen. — In der 6. Runde stellt sich Schäfer als Extraklasse vor, indem er den hervorragenden Virtanen sogar schon in 1 Min. 53 Sek. schultern kann. — Unter allgemeiner Spannung steigt dann der Entscheidungskampf Schäfer — Svedberg, der bis zu 10 Minuten ganz ausgeglichen verläuft. In der Bodenrunde erzielt der Schwede einen kleinen Vorsprung, den Schäfer nicht aufholen kann, da Svedberg sich platt auf den Bauch legt, ohne vom Kampfrichter gerügt zu werden. Die Entscheidung ist äußerst schwierig, mit 2:1 für Svedberg aber für den Deutschen sehr hart. Unter solchen Umständen bedauert man es wirklich, daß es beim Ringen keine „Zielkamera" gibt.

Ergebnis: Ⓒ Svedberg-Schweden
Ⓢ Schäfer-Deutschland
Ⓑ Virtanen-Finnland
4. Puusepp-Estland

MITTELGEWICHT

1. Runde: Mägi-Estland geht durch Ausheber gegen Kokkinen-Finnland in Führung, will aber dann nichts mehr riskieren und wird wegen Passivität zweimal verwarnt, was ihm eine 2:1-Punktniederlage einträgt. — Gallegati-Italien wird Punktsieger über den Dänen Frederiksen. — Cocos-Rumänien drückt den Schweizer Gogel nach 5 Min. 30 Sek. auf die Schultern. — Schweickert-Deutschland beherrscht den Österreicher Pointner völlig und legt ihn in 9 Min. —

Der zweifache Olympiasieger Johannson-Schweden arbeitet sich mit Lefakis-Griechenland warm und wirft ihn bereits in 2 Min. 55 Sek. — Erabi-Ägypten punktet den Türken Yuraer aus. — Pigeot-Frankreich erliegt einem Hammerlock des Ungarn Palotas. — Ein gut gefaßter Doppelnelson bringt dem Jugoslawen Kis den Sieg über Prybil-Tschechoslowakei.

2. Runde: Gallegati-Italien besiegt Mägi-Estland nach Punkten. Letzterer scheidet aus. — Frederiksen-Dänemark unterliegt gegen Kokkinen-Finnland schon nach 1 Min. 30 Sek. — Einen vielbewegten Kampf liefern sich Schweickert-Deutschland und Cocos-Rumänien, den der Deutsche schließlich nach 8 Min. zu seinen Gunsten entscheidet. — Gogel-Schweiz scheidet mit einer Niederlage durch Pointner-Österreich in 3 Min. 30 Sek. aus. — 8 Min. 20 Sek. braucht Johannson-Schweden, um den Türken Yuraer zu besiegen, der ausscheidet. — Lefakis-Griechenland unterliegt auch dem Ägypter Erabi nach Punkten und scheidet aus. — Prybil-Tschechoslowakei drängt den Franzosen in 3 Min. 37 Sek. aus der Konkurrenz. — Palotas-Ungarn punktet Kis-Jugoslawien aus.

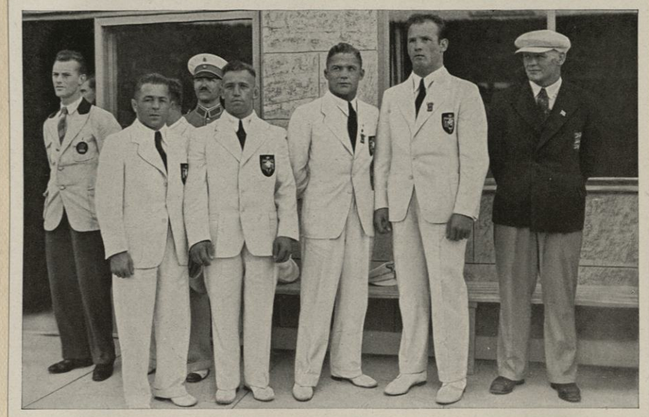
3. Runde: Kokkinen liefert Gallegati einen überraschend flauen Kampf und verliert 2:1 nach Punkten. — Pointner unterliegt Cocos in 2 Min. 21 Sek. und scheidet aus. — Größtes Interesse erregte die Begegnung Johannsons mit Schweickert, der ihn bei einem Turnier schon einmal besiegen konnte. Diesmal gibt man dem Schweden einen Sieg durch bessere Arbeit mit 2:1. — Kis scheidet durch seine zweite Niederlage durch Erabi aus. — Palotas legt Prybil in 7 Min. 19 Sek.

4. Runde: Kokkinen drückt Cocos in 3 Minuten die Brücke ein. — Schweickert besiegt Gallegati trotz heftiger Gegenwehr nach Punkten. — Johannson setzt seine Siegesserie fort, indem er Erabi in 9 Minuten wirft, der mit den übrigen Verlierern ausscheidet.

5. Runde: Schweickert siegt nach aufregenden Momenten schließlich unter tosendem Beifall über Palotas in 16 Min. 56 Sek. — Wieder einmal treffen die beiden nordischen Ringerkönige Johannson und Kokkinen aufeinander. Ersterer siegt diesmal nach Punkten. Letzterer scheidet aus.

6. Runde: Johannson geht unbesiegt aus der schweren Konkurrenz, da er auch Palotas in 3 Min. 48 Sek. abfertigen kann.

Ergebnis:
Ⓒ Johannson-Schweden
Ⓢ Schweickert-Deutschland
Ⓑ Palotas-Ungarn
4. Kokkinen-Finnland



Deutschlands erfolgreiche Ringer: (von links) Brendel, Schäfer, Schweickert, Hornfischer.

5. Runde: Neo muß Bietags einen knappen 2:1-Punktsieg überlassen und ausscheiden. — Cadier punktet Seelenbinder klar aus. —

6. Runde: Bietags verteidigt nur, muß aber Cadier einen einstimmigen Punktsieg überlassen.

Ergebnis: Ⓒ Cadier-Schweden
Ⓢ Bietags-Lettland
Ⓑ Neo-Estland
4. Seelenbinder-Deutschland

SCHWERGEWICHT

1. Runde: Klapuch-Tschechoslowakei legt Sweynieks-Lettland in 3 Min. 5 Sek. — Hornfischer-Deutschland wirft Nagy-Jugoslawien in 3 Min. 53 Sek. — Der starke Türke Coban unterliegt nur knapp gegen Donati-Italien mit 2:1 Punkten. — Nyström-Finnland legt Larsen-Dänemark in 3 Min. 32 Sek. — Palusalu-Estland, der Freistilsieger, führt sich durch einen Sieg über Schöll-Österreich in 8 Min. 41 Sek. auch hier gut ein. — Nymann-Schweden legt Kondorossy-Rumänien.

2. Runde: In seinem zweiten und letzten Kampf verliert Nagy-Jugoslawien in 15 Min. 44 Sek. gegen Sweynieks. — Hornfischer und Klapuch zeigen in ihrem Kampf eine schwache Leistung. Der Deutsche siegt noch nach Punkten. Seine Anhänger befürchten bei seiner schlechten Form für die weiteren Kämpfe das Schlimmste. Nyström-Finnland wird einstimmiger Punktsieger über Donati-Italien. — Larsen-Dänemark scheidet mit der Schulterniederlage durch Coban-Türkei in 5 Min. 58 Sek. aus. — Palusalu drückt Kondorossy-Rumänien nach 10 Min. 36 Sek. die Brücke ein. Dieser scheidet aus. — Nymann-Schweden wirft Schöll-Österreich nach 12 Min. 5 Sek.

3. Runde: Hornfischer kommt durch einen Punktsieg über Sweynieks weiter nach vorne. — Donati wird kampflos Sieger, da Klapuch nicht rechtzeitig antritt. — Nyström muß sich überraschend durch Coban, wenn auch nur knapp 2:1 geschlagen bekennen. — Palusalu wird einstimmiger Punktsieger über Nymann.

4. Runde: Hornfischer siegt ohne weitere Fehlpunktbelastung über Donati schon nach 1 Min. 7 Sek. — Nach seinem Punktsieg über den Türken Coban kann Palusalu nur mehr durch Hornfischer an seinem zweiten Olympiasieg gehindert werden. — Nyström fällt durch seine Niederlage gegen Nymann in 15 Min. 47 Sek. weit zurück. — Die 5. Runde bringt die mit ungeheurer Spannung erwartete Begegnung Palusalus mit Hornfischer. Der Este läßt sich durch den dreifachen Europameister nicht einschüchtern. Er fängt einen Schleudergriff des Deutschen ab, drängt diesen in die Brücke, aus der er sich nur mit größter Energie befreien kann und erhält dafür den verdienten Punktsieg.

Ergebnis: Ⓒ Palusalu-Estland
Ⓢ Nymann-Schweden
Ⓑ Hornfischer-Deutschland
4. Coban-Türkei

HALBSCHWERGEWICHT

1. Runde: Cadier-Schweden, der Favorit, wirft Vesterlund-Finnland nach 5 Min. 30 Sek. — Der Italiener Silvestri drückt Houdry-Frankreich in 5 Min. 46 Sek. die Brücke ein. Noch einen flotten Schultersieg erringt Knutsen-Norwegen über Mracek-Tschechoslowakei in 3 Min. 44 Sek. — Avcioglu-Türkei wird Punktsieger über Bobis-Ungarn. — Der Deutsche Seelenbinder läßt seine gewohnte Form vermissen und verliert machtlos gegen Bietags-Lettland in 7 Min. — Foidl-Österreich wirft Argast-Schweiz nach 4 Min. 46 Sek. — Neo-Estland ist kampffrei.

2. Runde: In Cadier-Schweden und Neo-Estland bewegt sich ein prächtiges Ringerpaar auf der Matte. Der Schwede siegt nach Punkten. — Houdry-Frankreich unterliegt in den letzten Sekunden gegen Vesterlund-Finnland und scheidet aus. — Silvestri-Italien legt Knutsen-Norwegen in 13 Min. 45 Sek. — Avcioglu-Türkei siegt knapp nach Punkten über Mracek-Tschechoslowakei, der ausscheidet. — In 3 Min. 46 Sek. unterliegt Bobis-Ungarn dem Europameister Bietags-Lettland. — Seelenbinder-Deutschland reißt Argast nach 3 Minuten zu Boden. — Foidl ist kampffrei.

3. Runde: Neo wirft Foidl nach 4 Min. 59 Sek. — Cadier fertigt Silvestri nach 4 Min. 59 Sek. ab. — Überraschend kommt der Sieg Knutsens über Vesterlund in 9 Min. 33 Sek., der ausscheidet. — Bietags besiegt auch den starken Türken Avcioglu in 11 Min. 36 Sek., der ebenfalls ausscheidet.

4. Runde: Seelenbinder erringt in 35 Sek. den schnellsten Sieg des olympischen Turniers über Foidl. — Neo legt Silvestri in 12 Min. 19 Sek. — Cadier erzielt einen Fallsieg über Knutsen in 11 Min. 34 Sek., der mit den übrigen Unterlegenen nun auch ausscheidet.

GEWICHTHEBEN

MAN kann nicht an die Kämpfe der Gewichtheber in der Deutschlandhalle herangehen, ohne einen Blick in die Vergangenheit getan zu haben. Es ist oft genug gesagt worden und man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß gerade die Gewichtheber Deutschlands sicherste Stützen beim Kampf um die Goldmedaillen gewesen sind. In Los Angeles holte Rudolf Ismayr eine von den drei Goldmedaillen, die Deutschland insgesamt erringen konnte; Wölpert errang eine silberne und Straßberger eine bronzene. Man konnte darum auch in Berlin wieder unsere Vertreter mit dem größten Vertrauen an den Start schicken, und in der Tat, die Gewichtheber haben unsere Erwartungen nicht enttäuscht! Man wird leicht geneigt sein, bei den überwältigenden Leistungen der deutschen Vertreter auf allen Gebieten die Erfolge unserer Gewichtheber als wenig aus dem Rahmen fallend anzusehen, aber wenn man die Linie verfolgt, die von Amsterdam über Los Angeles nach Berlin führt, dann muß man zu dem Schluß kommen, daß sich „unsere starken Männer" bewährt haben und allen Erwartungen gerecht geworden sind. Sie haben insgesamt fünf Medaillen für Deutschlands Farben erstritten, das ist eine Leistung, die sich sehen lassen kann.

Der Olympiasieger in der Schwergewichtsklasse des Gewichthebens: Sepp Manger-Freising, der insgesamt 410 kg zur Hochstrecke brachte.

PERSÖNLICHKEITEN

Der erfolgreichste und glücklichste Mann in diesem Wettbewerb war ohne Zweifel der Franzose Louis Hostin. Dieser prachtvolle Athlet war bereits in Amsterdam dabei und sicherte sich damals die silberne Medaille. In Los Angeles wurde es dann nach schwerstem Kampf mit dem Dänen Sven Olson eine goldene und in Berlin wieder eine goldene. Das ist eine Erfolgsserie, die nur von ganz wenigen Olympiakämpfern erreicht, aber von keinem überboten worden ist.

Der Unglücklichste war der einzige Vertreter Haitis, René Ambroise. Die Olympiafahrt dieses Athleten klingt fast wie eine Abenteurergeschichte. Nach mannigfaltigen Irrfahrten kam Ambroise in New York an, gerade noch einen Tag früher, als die USA-Streitmacht mit der „Manhattan" die Reise nach Europa antrat. Glücklich zog der Mann aus Haiti in das Olympische Dorf ein. Und dann kam doch noch der schwere Schlag für den tapferen René. Beim Training warf er sich die schwere Hantel auf den Oberschenkel: Muskelriß, Krankenhaus, Gipsverband — aus! René Albert Ambroise, der einzige Vertreter seines Landes, hatte Tausende von Kilometern die Welt — nicht eben auf die angenehmste und bequemste Weise — umsonst bereist. Noch bevor die Olympischen Spiele begannen, war er aus dem Wettbewerb. Man erlebt es immer wieder: Wenn die letzten Vorbereitungen für das große Fest der Jugend und des Friedens getroffen werden, dann erfährt die erstaunte Welt von Fabelleistungen, von Rekorden, die einzig und einmalig zu sein scheinen. Es werden Wunderdinge erzählt und berichtet, die nicht mehr zu überbieten sind. Man weiß in der Regel, was man von solchen Meldungen zu halten hat und stellt sich darauf ein.

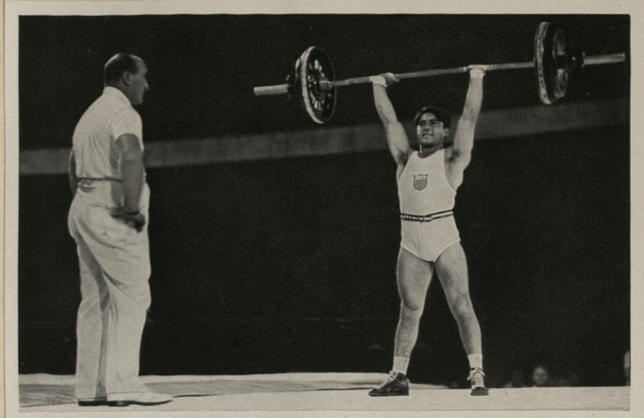
Vor den Berliner Spielen wurden einem Ägypter mit Namen Khadr El Touni unerhörte Leistungen nachgesagt. Zwar war bekannt, daß der Ägypter allererste Klasse war, aber man war doch vorsichtig bei der Beurteilung seiner Aussichten, denn schließlich gab es in seiner Gewichtsklasse in Deutschland einen Mann, der mit zu den besten gehörte, die jemals im Mittelgewicht gestartet waren. Und dann kamen die olympischen Wettbewerbe der Gewichtheber und man mußte feststellen: Dieser Mann, dieser Ägypter namens Touni war wirklich ein Wunder! In einer der drei Übungen stellte er einen neuen olympischen und Weltrekord auf, in der zweiten erreichte er seine eigene Welthöchstleistung und in der dritten kam er ihr ganz nahe! Das Gesamtgewicht, das er zur Hochstrecke brachte, betrug 15 kg mehr als das Gewicht des Siegers in der nächsthöheren Gewichtsklasse und war nur 22,5 kg schlechter als die Leistung des Siegers im Schwergewicht. Khadr El Touni war die glänzendste Erscheinung des Gewichtheberturniers; er war wirklich ungefähr das, was man ein sportliches Wunder nennt.

Es war nicht nur die Goldmedaille von Los Angeles, die Rudi Ismayr zu einem der populärsten deutschen Sportler gemacht hat. Die ganze Art und das Auftreten des Münchener Referendars atmet soviel Persönlichkeit und sportliche Athmosphäre, daß man sich eigentlich keinen berufeneren Sprecher für den olympischen Eid denken konnte als gerade ihn. Und man vergißt den Augenblick nicht, als der gerade deutsche Sportsmann auf dem Podium stand und die Worte von dem „ritterlichen Kampf" sprach.

DER RAHMEN

Man ist gewohnt, daß schwerathletische Konkurrenzen beim breiten Sportpublikum wenig Interesse finden und es sind eigentlich immer wieder dieselben, denen der

konzentrierte Kraftausbruch der starken Männer etwas zu sagen hat. Das war in Berlin anders. Zwar war auch hier in den ersten Tagen die Beteiligung nicht so hochprozentig, wie beispielsweise im olympischen Stadion bei den Leichtathleten, aber je mehr sich die große Konkurrenz ihrem Ende zuneigte, desto mehr Anklang fand sie bei der großen Öffentlichkeit. Und als schließlich die letzten Entscheidungen, der Kampf der Mittel- und Schwergewichte auf dem Programm standen, da war der imposante Bau der Deutschlandhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Seinen ganz besonderen Ausdruck und gewissermaßen seine verdiente Ehrung erhielt dieser Tag und damit die Schwerathletik durch die Anwesenheit des Führers, der es erleben konnte, daß Manger im Schwergewicht die goldene und Ismayr im Mittelgewicht die silberne Medaille für Deutschland erkämpften.



Der Olympiasieger im Federgewicht, Anthony Terlazzo-USA, stemmte insgesamt 312,5 kg.

FEDERGEWICHT:

Ⓒ Anthony Terlazzo-USA; gesamt 312,5 kg (92,5 — 97,5 — 122,5; neuer olympischer und Weltrekord).
Ⓢ Saleh Mohammed Soliman-Ägypten; gesamt 305 kg (85 — 95 — 125).
Ⓑ Ibrahim H. M. Shams-Ägypten; gesamt 300 kg (80 — 95 — 125).
4. Anton Richter-Österreich; gesamt 297,5 kg (80 — 97,5 — 120).
5. Georg Liebsch-Deutschland; gesamt 290 kg (92,5 — 90 — 107,5).
6. John Terry-USA; gesamt 287,5 kg (75 — 92,5 — 120).

Der erste Tag der Schwerathleten brachte nicht nur sportliche Rekorde, sondern auch eine Höchstleistung in bezug auf die Dauer einer Veranstaltung. Vom Abend bis zum anderen Morgen ½4 Uhr waren die Athleten bei der Arbeit, und erst als der Morgen graute, fiel die Entscheidung im Leichtgewicht. Den Anfang machten die Männer des Federgewichts. Die Entscheidung in dieser Gewichtsklasse stand ganz im Zeichen des Amerikaners Terlazzo, der schon in Los Angeles den dritten Platz belegt hatte und sich auch in Berlin wieder in bester Form, man kann sagen in noch besserer Verfassung als vor vier Jahren, zeigte. In allen Übungen des Dreikampfes verbesserte Terlazzo seine Leistungen ganz erheblich; er stellte einen neuen olympischen und Weltrekord auf: Drücken 92,5 kg, Reißen auf 97,5 kg, Stoßen 122,5 kg, Gesamtleistung 312,5 kg. Schon hier bei den Federgewichtskämpfen hatte man Gelegenheit, die Kunst der Ägypter zu bewundern. Im weiteren Verlauf der Konkurrenzen sah man noch mehr von dieser großen Gewichthebernation. Mohammed Soliman belegte den zweiten Platz. Seine Ergebnisse waren: 85 kg im Drücken, 95 kg im Reißen und 125 kg im Stoßen. Auch den dritten Platz belegte ein Ägypter. Ibrahim Shams brachte es auf insgesamt 300 kg (gegen 305 kg seines Landsmannes Soliman), und zwar waren seine Einzelergebnisse wie folgt: 80 kg im Drücken, 95 kg im Reißen und 125 kg im Stoßen. Die beiden deutschen Teilnehmer konnten sich in dieser Klasse nicht placieren. Liebsch brachte es mit 290 kg immerhin noch auf den fünften Platz, dagegen wurde Walter mit 280 kg nur Achter.

LEICHTGEWICHT:

Ⓒ Mohammed Ahmed Mesbah-Ägypten; gesamt 342,5 kg (92,5 — 105 — 145).
Ⓒ Robert Fein-Österreich; gesamt 342,5 kg (105 — 100 — 137,5).
Ⓑ Karl Jansen-Deutschland; gesamt 327,5 kg (95 — 100 — 132,5).
4. Karl Schwittale-Deutschland; gesamt 322,5 kg (95 — 100 — 127,5). 5. John Basil Terpak-USA; gesamt 322,5 kg (97,5 — 100 — 125). 6. Ibrahim Masoud El Sayed-Ägypten; gesamt 322,5 kg (90 — 100 — 132,5).

In der Leichtgewichtsklasse stand die Entscheidung buchstäblich bis zur allerletzten Übung, dem Stoßen, auf des Messers Schneide. Karl Jansen-Deutschland hatte sich in der ersten Übung, dem Drücken, mit 95 kg recht gut gehalten, war allerdings von dem Österreicher Robert Fein (105 kg) und Terpak-USA (97,5 kg) übertroffen worden. Auch der Deutsche Karl Schwittale hatte es auf 95 kg gebracht. Mesbah, der ausgezeichnete Ägypter, brachte nur 92,5 kg zur Hochstrecke. Aber schon in der nächsten Übung veränderte sich das Bild. Mesbah riß 105 kg und kam damit seinem gefährlichsten Rivalen, dem Österreicher Fein, wieder bedenklich nahe. Jansen, Schwittale und Fein schafften je 100 kg, so daß also ein harter Kampf in der letzten Übung, dem Stoßen, zu erwarten war. 17 Teilnehmer traten zum letzten Gang an. Der Österreicher Fein, der nach den beiden ersten Übungen an der Spitze gelegen hatte, bewältigte 137,5 kg. Er war damit auf ein Gesamtgewicht von 342,5 kg gekommen, eine Leistung, die für den ersten Platz auszureichen schien. Karl Jansen stieß 132,5 kg, ebenso wie der Ägypter El Sayed; doch der Deutsche hatte in den beiden ersten Übungen so gut gelegen, daß er als sicherer Anwärter für den dritten Platz gelten konnte, eine Erwartung, die nicht trog. Die Entscheidung um die Goldene aber fiel erst im letzten Start. Mesbah mußte, um seinen Rivalen Fein noch zu erreichen, 145 kg stoßen. Der Ägypter schaffte es! Mit äußerster Konzentration brachte er die 145 kg zur Hochstrecke und errang damit durch sein geringeres Gewicht die Goldmedaille; außerdem stellte er einen neuen Weltrekord auf, der anschließend anerkannt und offiziell verkündet wurde. Dem Österreicher Robert Fein sprach man die Silberne zu und dem Deutschen Jansen die Bronzene. Die geringe Differenz im Körpergewicht — Mohammed Ahmed Mesbah war nur 100 g leichter als Fein — bewog aber nachträglich das Olympische Komitee, im Gewichtheben der Leichtgewichtsklasse zwei Goldmedaillen zu verteilen. So teilten sich Fein und Mesbah in den ersten Platz, Jansen wurde Dritter. Eine Silbermedaille wurde nicht vergeben.

HALBSCHWERGEWICHT:

Ⓒ Louis Hostin-Frankreich; gesamt 372,5 kg (110 — 117,5 — 145); Welt- und olympischer Rekord).
Ⓢ Eugen Deutsch-Deutschland; gesamt 365 kg (105 — 110 — 150).
Ⓑ Wasif Ibrahim-Ägypten; gesamt 360 kg (100 — 110 — 150).
4. Helmut Opschruf-Deutschland; gesamt 355 kg (97,5 — 110 — 147,5). 5. Nikolas Scheitler-Luxemburg; gesamt 350 kg (105 — 105 — 140). 6. Fritz Hala-Österreich; gesamt 350 kg (97,5 — 110 — 142,5).

Bereits in der ersten Übung, dem beidarmigen Drücken, vermochte Hostin eine ausgezeichnete Leistung zu bieten. Er steigerte seine Versuche von 102,5 auf 110 kg. Auch im Reißen vollbrachte Hostin mit 117,5 kg die beste Leistung; in der letzten Übung wagte er nicht mehr, als er zum Sieg benötigte. Eugen Deutsch-Deutschland, der in der letzten Zeit gute und beständige Form gezeigt hatte, war ein heißer Anwärter auf einen der Plätze. Mit dem Luxemburger Scheitler zusammen lag er nach dem Drücken an zweiter Stelle, wurde aber dann in der zweiten Übung durch einen reichlich unverständlichen Entscheid der Kampfrichter etwas aus dem Konzept gebracht. Auf Grund eines Protestes wurden dann auch die völlig einwandfreien 110 kg des Deutschen für gültig erklärt, so daß Deutsch auch weiterhin an zweiter Stelle rangierte. Scheitler brachte es nur auf 105 kg, dagegen kamen der Ägypter Ibrahim und Helmut Opschruf-Deutschland, die ebenfalls 110 kg zwangen, etwas auf. Im Stoßen versuchte Eugen Deutsch dann noch einmal, den in Führung liegenden Franzosen zu erreichen. Er brachte auch 150 kg zur Hochstrecke (gegen 145 kg von Hostin),

Siegerehrung für das Gewichtheben: 1. Touni-Ägypten (mitte), 2. Ismayr-Deutschland (rechts), 3. Wagner-Deutschland (links).

aber da der Franzose ein „Guthaben" von 12,5 kg hatte, war ihm der erste Platz nicht mehr zu nehmen. Den zweiten Platz aber hielt Deutsch sehr sicher gegen den Ägypter Wasif Ibrahim, der wieder Opschruf um 5 kg hinter sich ließ und damit auf den vierten Platz verwies.

MITTELGEWICHT:

Ⓖ Khadr El Touni-Ägypten; gesamt 387,5 kg (117,5 — 120 — 150; olympischer und Weltrekord).
Ⓢ Rudolf Ismayr-Deutschland; gesamt 352,5 kg (107,5 — 102,5 — 142,5).
Ⓑ Adolf Wagner-Deutschland; gesamt 352,5 kg (97,5 — 112,5 — 142,5).
4. Anton Hangel-Österreich; gesamt 342,5 kg (95 — 110 — 137,5).
5. Stanley Kratkowski-USA; gesamt 337,5 kg (95 — 107,5 — 135).
6. Hans Valla-Österreich; gesamt 335 kg (102,5 — 102,5 — 130).

Der letzte Tag der Gewichtheber gehörte den Mittel- und Schwergewichtlern; er wurde in jeder Beziehung ein großer Erfolg. Nicht nur, daß wiederum Rekorde fielen und die Halle mit 20 000 Zuschauern ausverkauft war —, einen besonderen Glanz erhielten die letzten Entscheidungen durch die Anwesenheit des Führers, der den Kämpfen mit sichtlichem Interesse folgte. Im Mittelgewicht glaubten wir in Rudi Ismayr einen heißen Favoriten zu haben, und im stillen erwartete man von dem Münchener eine Wiederholung seines Erfolges von Los Angeles. Ismayr hat auch keineswegs die Erwartungen seiner Anhänger enttäuscht, aber er mußte den ersten Platz einem Besseren überlassen. Von den 16 startenden Teilnehmern war der Ägypter Khadr El Touni der weitaus beste. In allen drei Übungen ließ er seine Mitbewerber mehr oder weniger weit hinter sich und beendete den Dreikampf mit einem Vorsprung von sage und schreibe 35 kg vor dem Zweiten. Touni war die beste sportliche Erscheinung unter den Gewichthebern, und wenn einem Mann die Goldmedaille verdient zugefallen ist, dann ihm. Man beachte, daß seine Gesamtleistung um 15 kg höher liegt als die des Siegers der nächsthöheren Klasse, Hostin-Frankreich. Im Drücken gelangen dem Ägypter zunächst verhältnismäßig leicht 107,5 kg. Im zweiten Versuch verbesserte er seinen eigenen Weltrekord von 112,5 auf 115 kg, um im letzten Versuch sogar auf 117 kg zu kommen. Anerkannt wurden jedoch nur die 115 kg. Das Reißen war Touni ebenfalls nicht zu nehmen. Er erreichte hier mit 120 kg seinen Weltrekord und auch im Stoßen war der Ägypter mit 150 kg nahe an seiner Höchstleistungsmarke. Mit einem Gesamtergebnis von 387,5 kg wurde Touni überlegener Sieger vor Ismayr, der es insgesamt auf 352,5 kg brachte und Adolf Wagner mit derselben Leistung, aber dem etwas größeren Körpergewicht.

SCHWERGEWICHT:

Ⓖ Manger-Deutschland; gesamt 410 kg (132,5 — 122,5 — 155).
Ⓢ Psenicka-Tschechoslowakei; gesamt 402,5 kg (122,5 — 125 — 155).
Ⓑ Luhaär-Estland; gesamt 400 kg (115 — 120 — 165).
4. Walker-Großbritannien; gesamt 397,5 kg (110 — 127,5 — 160).
5. Hussein-Ägypten; gesamt 395 kg (112,5 — 122,5 — 160). 6. Zeemann-Österreich; gesamt 387,5 kg (110 — 122,5 — 155).

13 Teilnehmer waren am Start, als die letzte Konkurrenz der Gewichtheber, der Kampf der Schwergewichte, begann. Die Favoriten waren der Deutsche Manger, der Tscheche Psenicka, der Türke Hussein und der Österreicher Zeemann. Der Verlauf des Kampfes bewies, daß nicht nur diese vier, sondern fast das ganze Feld der Teilnehmer über ausgezeichnetes und nahezu ausgeglichenes Können verfügte. Manger riß mit 132,5 kg im Drücken gleich die Führung an sich. Es zeigte sich im weiteren Verlauf des Kampfes, daß diese Führung für den Deutschen von ausschlaggebender Bedeutung war. Psenicka kam auf 122,5 kg, der Österreicher Schilberg auf 125 kg, Wahl-Deutschland auf 115 kg, Hussein auf 112,5 kg und der Este Luhaär auf 115 kg. Im Reißen wartete dann Psenicka mit der ausgezeichneten Leistung von 125 kg auf, während Manger mit 122,5 kg zufrieden sein mußte. Auch Hussein und Zeemann bewältigten 122,5 kg, so daß also die Entscheidung in der letzten Übung, dem Stoßen, fallen mußte. Der Beste war hier der Este Luhaär mit 165 kg, die aber nicht ausreichten, den Vorsprung des Deutschen aufzuholen. Auch Hussein blieb mit 160 kg noch vor Manger, dessen einziger, ernsthafter Rivale also nur noch Psenicka war. Da der Tscheche aber, genau so wie Manger, „nur" 155 kg leistete, genügte der knappe Vorsprung von 7,5 kg des Deutschen.

BILANZ

Bei der Bewertung der einzelnen Nationen fällt der gewaltige Fortschritt auf, den die Ägypter auf dem Gebiet des Gewichthebens gemacht haben. Mit zwei goldenen, einer silbernen und zwei Bronze-Medaillen stehen sie an der Spitze aller beteiligten Länder. Es folgt Deutschland mit einer goldenen, zwei silbernen und zwei Bronze-Medaillen. Frankreich und die USA holten je eine goldene, die Tschechoslowakei und Österreich je eine silberne Medaille und Estland eine Bronzemedaille. Es hat sich also wenig geändert.

DIE MANNSCHAFTSPIELE

WENN etwas einem Ballspiel-Turnier über das Sportliche im engeren Sinne hinaus eine besondere Note gibt, dann ist es das Unbekannte, die Überraschung, die Ungewißheit, die ihm innewohnt. Daß gerade an dergleichen bei den olympischen Turnieren im Fußball, Handball, Hockey und Basketball kein Mangel sein würde, war vorauszusehen. Daß sich jedoch diese prickelnde Ungewißheit bis in die letzten Etappen der Turniere erhielt, überraschte auch diejenigen, die auf das Eintreffen von unerwarteten Ereignissen gefaßt waren.

Es kam so vielerlei zusammen.

Der internationale Charakter der einzelnen Turniere brachte es mit sich, daß unter den Mannschaften, die auf den Rasen hinausliefen, eine ganze Reihe war, von deren Spielstärke man so gut wie nichts wußte. Was hatte es zum Beispiel mit den afghanischen Hockeyspielern auf sich? Würden sie, wie manche Fachleute mit hochgezogenen Augenbrauen versicherten, imstande sein, den Indern die Waage zu halten? Und die chinesische Fußballmannschaft? Setzte sie sich wirklich aus lauter Künstlern und Jongleuren zusammen? Waren die Chinesen wirklich die „Engländer Asiens"? Es gingen Leute genug herum, die vielsagend vor sich hin nickten, wenn die Rede auf Chinas Fußball kam. Andere wieder schnalzten mit der Zunge und sagten weiter nichts als: „Peru!" Über die Kampfkraft der einzelnen Basketball-Mannschaften vollends waren die meisten, zumal das Spiel bislang in Deutschland nur wenig getrieben wurde und die aussichtsreichen Mannschaften fast durchweg aus überseeischen Ländern stammten, nur sehr oberflächlich, um nicht zu sagen schlecht unterrichtet.

Beim Fußball kam noch ein besonderes Moment hinzu. Was für eine Rolle die englische Nationalmannschaft gespielt haben würde, wenn sie hätte antreten dürfen, hätte jeder erste beste Junge zu prophezeien vermocht. Die führende nämlich. Aber sie hatte ja auf dem olympischen Turnier nichts zu suchen, sie war ja eine Berufsspielermannschaft. Wie sich indessen die englischen Amateure, die ihr Land in Berlin vertraten, halten würden, stand dahin. Und die Azurris? Würden die Studenten, die der italienische Verband geschickt hatte, ihren bezahlten Kameraden, deren Ruhm seit Jahren durch die Fußballwelt leuchtete, ebenbürtig sein? Und die Wiener Amateure? Durfte man von ihnen ähnliche Wunderleistungen erwarten wie von den österreichischen Nationalspielern? Lauter Ungewißheit! Lauter willkommene Ungewißheiten!

Das größte Fragezeichen ergab sich aber — hier wie überall, wo Gruppen von Sportsleuten sich kämpfend gegenüberstehen — aus der Tatsache, daß es sich um Begegnungen von Mannschaften handelte. Eine Mannschaft ist ja ein außerordentlich komplizierter Organismus. Wenn beispielsweise elf technisch hervorragende Fußballspieler gegen elf technisch mittelmäßige antreten, dann kann es sehr wohl geschehen, daß die Mittelmäßigen einen überwältigenden Sieg erringen. Die elf Hervorragenden waren dann eben nur Einzelkönner, wohingegen die Mittelmäßigen eine Mannschaft bildeten. Eine Mannschaft ... was bedeutet das denn eigentlich? Da stehen, laufen, dribbeln, springen und fliegen elf einzelne Leute über den Rasen hin und sind in ihren Handlungen und Wirkungen doch weit mehr als nur die Summe von elf einzelnen. Sie bilden alle miteinander ein neues Wesen mit eigenen Plänen und Kräften, mit einem eigenen Willen und mit eigenen Einfällen, sie stellen in ihrer Gesamtheit eben dies merkwürdige Gebilde dar, das man eine Mannschaft nennt. So ein Mannschaftsgebilde kann nicht von heute auf morgen geschaffen werden. Es muß langsam heranwachsen und zusammenwachsen wie irgendein anderer Organismus in der Natur.

Zu welcher Einheitlichkeit nicht nur der Aktionen, sondern auch der Gedanken eine Mannschaft es im Laufe der Zeit bringen kann, zeigte in Berlin die amerikanische Basketball-Mannschaft. Die Seele des Basketballspiels ist das fast hellseherische Sichverstehen und das Überraschen und Täuschen des Gegners. Ein blitzschneller Trick reiht sich an den andern, die Spieler schießen durch die Luft, der Ball zuckt immer in einer Richtung, in der er von niemandem, wie man meinen sollte, erwartet werden kann, aber ein Spieler der eigenen Mannschaft hat das Unerwartete dennoch vorausgewußt und begeht nun im Flug, Sprung oder Fall eine noch unmöglichere Unmöglichkeit, die wieder unbegreiflicherweise von einem dritten der Mannschaft vorausgeahnt wird. Die fünf langen amerikanischen Basketballspieler waren nicht nur ein Leib, sie waren auch ein Gedanke, ein Herz, ein Instinkt, sie waren, mit einem Wort, eine Mannschaft, wie man sie sich vollkommener nicht vorstellen kann. In einigem Abstand von den Basketballeuten aus USA wären vielleicht die indischen Hockeyspieler und, wieder in einigem Abstand, die deutschen Handballer zu nennen.

Je mehr eine Mannschaft aber zu einer Einheit zusammenwächst, je ähnlicher sie einem Individuum wird, um so mehr untersteht auch sie den Bedingtheiten eines Individuums. Wie der einzelne seine guten und schlechten Tage hat, so nun auch die Mannschaft. Hat man nicht schon erlebt, daß eine geschlagene Mannschaft sich plötzlich, eine Viertelstunde vor Schluß, aufraffte „wie ein Mann" und doch noch den Sieg an sich riß? Um ein Haar hätten übrigens die Engländer in dem Spiel gegen Polen etwas derartiges fertiggebracht. Es gibt aber auch, umgekehrt, Beispiele genug, daß eine Mannschaft durch irgendein Vorkommnis in Verwirrung geriet und abfiel und sich nicht wieder finden konnte. Wohlgemerkt, eine ganze Mannschaft, nicht ein oder zwei Spieler! Gute Mannschaften haben ein ähnliches Temperament wie hochgezüchtete Rennpferde. Sie können unter Umständen Wunderdinge vollbringen, sie können aber auch einmal gründlich versagen. Niemand weiß es voraus. Niemand kann es errechnen.

Wie schon betont: Aufregung, Spannung, Ungewißheit und noch einmal Ungewißheit auf der ganzen Linie. Es war deshalb kein Wunder, daß so gut wie alle Kämpfe der verschiedenartigen Turniere einem Interesse begegneten, wie man es nie erwartet hatte. Selbst zu olympischen Zeiten will es etwas heißen, wenn das große Stadion, um nur ein Beispiel anzuführen, schon bei der Vorentscheidung des Handballturniers ausverkauft ist.

So herrschte denn an allen Kampfstätten jene mitreißende, jene einzigartige Stimmung, die eben nur bei Mannschaftskämpfen aufkommt. Mochte es regnen, was vom Himmel wollte, mochte der Sturm über die Sitzreihen hinbrausen, mochte die Kälte das Mark in den Knochen gefrieren lassen, die Herzen blieben heiß und hochgestimmt.

Das alles miteinander, Sportliches und Menschliches, Kämpferisches und Spielerisches, Erwartetes und Unerwartetes, Glück und Unglück, ergab einen Zusammenklang, so wild und herrlich, wie man ihn selten, wie man ihn wahrscheinlich noch nie bei irgendeiner sportlichen Veranstaltung der Welt gefühlt und erfahren hat.

FUSSBALL

ZWIESPÄLTIG wie der Januskopf taucht aus der olympischen Geschichte der König „Fußball" empor. Monatelang vor dem Ereignis jagten Briefe und Telegramme über den Erdball, ehe die endgültige Austragung feststand. Nach den Erfahrungen von Amsterdam sollte das Fußballturnier den Spielen den starken finanziellen Rückhalt gewähren. Losgelöst aus dem Rahmen der Spiele hatte es dort den Auftakt der Kämpfe gebildet, eine gewaltige Propagandawelle entfacht und den wirtschaftlichen Erfolg der Olympiade sichergestellt, ehe sie eigentlich begonnen. In Berlin gestaltete sich die Entwicklung gänzlich anders. Als die Vorrundenspiele im Fußball einsetzten, spielten sich im Stadion packende Kämpfe der Leichtathletik ab, deren Widerhall alle anderen Ereignisse überschattete. Olympische Begeisterung loderte so hoch zum Himmel, daß sie keiner Steigerung mehr fähig war. Die Empfänglichkeit und Aufgeschlossenheit des deutschen Volkes für alle Sportarten vermochte dem Fußball keine besondere Stellung mehr einzuräumen.

In dieser Lage trat ein weiteres Ereignis ein, das dem Worte „Fußball" einen wenig angenehmen Beiklang gab. Deutschland verlor in der Zwischenrunde gegen Norwegen. Niemand hatte mit dieser Niederlage gerechnet, ja, sie war überhaupt jenseits aller Erwägungen geblieben. Ein ungeheurer Strom der Enttäuschung flutete über das gesamte fußballsportliche Geschehen. Zwar füllte sich das Stadion bei den Endkämpfen trotz alledem, aber Zehntausende waren mehr um das Erlebnis seiner Schönheit und der Siegerehrungen gekommen, als daß der sportliche Kampf ihre innerste Anteilnahme erweckte. Fußball hatte für weite Kreise für längere Zeit seinen Reiz verloren und erst nach Monaten konnten die Nachwirkungen als überwunden angesehen werden.

Es war gewiß, daß diese gefühlsmäßigen Einstellungen den sachlichen Werten einer objektiven Beurteilung nicht gerecht wurden, aber eine wahrheitsgemäße Beschreibung durfte an diesem Verhältnis nicht vorübergehen, wenn sie das naturgetreue Bild der Berliner Spiele wiedergeben wollte. Je weiter die Zeit von den Vorgängen abrückte, desto schöner und glänzender erschien das Berliner Turnier, dessen eigentliches Wesen nur durch eine vorüberziehende dunkle Wolke verdeckt wurde. Seit 1908 war es das 6. Fußballturnier, auf dem gleichzeitig zum erstenmal nur reine Amateurmannschaften auf den Plan traten. In zahlreichen Ländern lag der Amateursport in scharfem Wettbewerb mit den Berufsspielern. Die Olympiade bewies, daß der ideale Gedanke des Amateursportes wieder im Wachsen begriffen war. Nicht weniger als 16 Nationen vereinigten sich zu dem Weltturnier und zeigten, daß die Amateur-Organisationen überall festen Boden unter den Füßen hatten. Dabei schob sich gleichzeitig die weltumfassende Verbreitung des Fußballsportes in den Gesichtskreis. Japan und China aus dem Fernen Osten griffen mit so gut ausgebildeten Mannschaften in die Geschehnisse ein, daß sie das größte Erstaunen hervorriefen. Neben USA kam Peru über den Atlantischen Ozean, aus Afrika eilten die Ägypter herbei, und die Internationalität der Erdteile wurde vollends durch ein zahlreiches europäisches Aufgebot hergestellt.

Die „italienische Ecke" im Olympiastadion verfolgte begeistert den Kampf der Olympiasieger gegen Österreich und unterstützte ihre Landsleute in mannigfacher Art. Fahnen wurden geschwenkt und jeden Vorstoß der Italiener begleiteten Anfeuerungsrufe.

Italiens Olympiasieg im Fußball-Turnier wurde von einer jungen Studentenmannschaft errungen, die im Endspiel Österreich mit 2:1 schlug.

Die glückliche Zahl von 16 Teilnehmern gestattete eine reibungslose Austragung der Spiele nach dem einfachen Pokalsystem, das unter den gegebenen Möglichkeiten allen gerecht wurde. Nach der sportlichen Seite bildete die Fülle von Überraschungen das Charakteristikum der Kämpfe. Die Ungewißheit des Fußballspiels feierte wahre Triumphe und warf alle Vermutungen über den Haufen. Der deutsche Zuschauer vermochte den bunten Wechsel leider nicht mit der rechten Freude zu genießen, da sich auch Deutschland unter den unglücklichen besiegten Nationen befand.

Ebenso wechselvoll und mannigfaltig waren die Leistungsbilder der verschiedenen Nationen. Eine große Reihe von Spielern, die sich ziemlich gleichmäßig auf die bekannteren Fußballvölker verteilte, besaß den Rang allererster Kräfte, die in Technik und Taktik in jeder Gesellschaft bestehen konnten. Diese Könner drückten mancher Begegnung ihren Stempel auf, wobei die ebenso erfreuliche wie überraschende Feststellung erfolgte, daß sich gerade unter den Stürmerreihen die besten Begabungen abzeichneten. Über das schönste Spiel des Turniers stimmten die Meinungen ziemlich überein. Nicht der Schlußkampf Italien-Österreich, sondern die Begegnung um den 3. Platz zwischen Polen und Norwegen wurde als die beste technische und taktische Darbietung angesehen. Eine überragende Elf wie einst Uruguay war unter den Nationen nicht vorhanden, und von den letzten Vier durfte eigentlich jede Mannschaft mit gleicher Berechtigung nach dem Siegeskranz greifen. Italien gehörte zu den glücklichen Siegern der olympischen Tage. Ein Glück freilich, das sich immer nur einer außerordentlichen Tüchtigkeit zugesellen konnte. Eine Übersicht wird den Verfolg der einzelnen Abschnitte und Geschehnisse erleichtern.

VORRUNDE

3. August:	4. August:	5. August:	6. August:
Norwegen—Türkei 4:0	Japan—Schweden 3:2	Österreich—Ägypten 3:1	Peru—Finnland 7:3
Italien—USA 1:0	Deutschland—Luxemburg 9:0	Polen—Ungarn 3:0	Großbritannien—China 2:0

ZWISCHENRUNDE

7. August:	8. August:
Norwegen—Deutschland 2:0	Polen—Großbritannien 5:4
Italien—Japan 8:0	Österreich—Peru kampflos

VORSCHLUSSRUNDE

10. August:	11. August:
Italien—Norwegen 2:1	Österreich—Polen 3:1

KAMPF UM DEN DRITTEN PLATZ

13. August: Norwegen—Polen 3:2

ENDSPIEL UM DIE GOLD- UND SILBERMEDAILLE

15. August: Italien—Österreich 2:1

Norwegen—Türkei 4:0

Ein überraschender Einsatz der Türken beherrschte die erste Hälfte. Eigenartige und unvermutete Täuschungsmanöver belebten das Bild. Schöne Stürmerhandlungen in großem Reichtum, denen es an letzter kraftvoller Durchführung mangelte. Vortreffliches Kopfspiel, das hohe Ballkunst verriet. Unerwartet die Temperamentlosigkeit der Türken. Norwegen überzeugte anfangs wenig. In der letzten Minute der ersten Hälfte fiel durch Brustad der erste Treffer. Mehr und mehr trat die solide Geschlossenheit der Mannschaft hervor. Der Mittelläufer Juve Stratege und Führer der Elf. Lange Vorlagen an die Flügelstürmer zerrissen die Kleinarbeit der Türken. So wurde der Sieg später sicher ausgebaut. Drollig war das letzte Tor. Mit hinreißendem Schwung hatte sich der türkische Torwart in die Ecke geworfen, wobei ihm der Ball entglitt. Fröhlich hüpfte das Leder dem norwegischen Halbrechten Kvammen auf den Fuß, den die Vollstreckung des Erfolgs fast peinlich anmutete. Aber es mußte ja sein.

Italien—USA 1:0

Amerika brachte eine bemerkenswert gute Elf heraus. Der „Soccer"-Fußball hat in den Staaten gute Fortschritte gemacht. Der tapfere Widerstand der Amerikaner verwirrte anscheinend die italienischen Studenten. Kampf war das Gebot der Stunde. Kampf, der oft genug die Grenze der Rücksichtslosigkeit streifte. Ein häßlicher Vorfall kostete dem linken italienischen Verteidiger bei dem deutschen Schiedsrichter Weingärtner mit Recht den Ausschluß. Wilde Anfeuerungsrufe der italienischen Zuschauer wurden laut. Sechs Minuten nach der Pause ging Italien durch Flachschuß des Rechtsaußen Frossi in Führung. Der sonst treffliche amerikanische Tormann Bartkus hatte eine Kleinigkeit zu früh das Tor verlassen. Italiens Kronprinz Umberto erschien im letzen Abschnitt des Spiels. Heftig tobte der Kampf, mächtiger fast noch die stürmischen Anfeuerungssalven der Zuschauer. Das Publikum stellte sich meist auf die Seite der Amerikaner, aber die italienische Kolonie machte den Umstand durch erhöhten Stimmaufwand wett. Ein glücklicher, überaus inhaltsschwerer Sieg.

Japan—Schweden 3:2

Der erste Favoritensturz! Ebenso sensationell die Entwicklung des Kampfes. Zwei famose Schüsse des Halbrechten Persson ergaben für Schweden eine glatte Pausenführung von 2:0. Ein Ergebnis besserer Technik und Taktik. Die Japaner: Na ja, eifrig und zäh, keine üblen Burschen. Viel Spiel in feiner Technik, aber wenig folgerichtiger Aufbau der Handlung. Doch wo kämpften die Japaner nicht bis zur äußersten Erschöpfung? Schon 4 Minuten nach der Pause schaffte Kamo das 2:1. Schweden verlor die Linie seines Stils. Wieder schlug ein erfolgreicher Schuß von Ukon ins Gehäuse, 2:2. Jubel um die tapferen Japaner, deren Spiel in einem bunten Wechsel der Behendigkeit ausmündete. Die Zuschauer gingen wie auf Geheiß mit den Japanern. Ein prächtiger Durchbruch, Matsunaga hatte die Führung hergestellt. Planlos berannten die Schweden den unermüdlich kämpfenden Gegner. Sano im Tor wollte jetzt unüberwindlich bleiben. Manchmal stand ihm das Glück bei, so blieb er Sieger.

Deutschland—Luxemburg 9:0

Das Los hatte es wahrlich gut mit Deutschland gemeint. Vielleicht zu gut. Ein stärkerer Gegner hätte wohl die Kräfte besser gespannt. Es war der Kampf eines Riesen mit einem Zwerg. 10 000 Zuschauer im Poststadion. Ein ritterlicher Kampf und viele schöne Tore. Nur eitel Sonne schien über Deutschlands Fußballwelt. 11 glänzende Kämpfer und Spieler. Wo sollte bei diesem Ergebnis die Kritik einsetzen! Als Ballkünstler überragte der Schalker Urban seine Kameraden. Erfinderisch und überraschend in seinen Einfällen. Mit vier Treffern wurde er überlegener Schützenkönig. Siemetsreiter und der junge Gauchel waren je zweimal erfolgreich, Hohmann begnügte sich mit einem Treffer. Schnell, zügig das Spiel der deutschen Elf. Brave, tapfere Kämpfer die Luxemburger, die nach bestem Können die Partie beendeten. Und das war die erste deutsche Elf: Buchloh, Ditgens, Münzenberg, Bernard, Goldbrunner, Mehl, Siemetsreiter, Urban, Hohmann, Gauchel, Elbern.

Österreich—Ägypten 3:1

5000 Zuschauer im Mommsen-Stadion. Eine wirklich interessierte Gemeinde. Hübsch der Einzug der Ägypter. Mit erhobener Rechten grüßten sie das gastgebende deutsche Volk, das ihnen lebhaft und freundlich dankte. Ihr Spiel war methodisch, im Sturm aber zu langsam und unentschlossen. Eine leichte technische Überlegenheit reichte nicht, um Erfolge zu erzwingen. Österreich brauchte kaum um den Endsieg zu bangen. Schon nach 4 Minuten gab der erste Treffer durch den Mittelstürmer Steinmetz Ruhe und Sicherheit. Raumgreifendes Spiel führte kurze Zeit darauf zum zweiten Erfolg. Laudon war der Torschütze. Wieder Steinmetz baute den Sieg auf 3:0 aus, ehe die Ägypter kurz vor Schluß durch Saki den Ehrentreffer erkämpften. 1924 hatte Ägypten die starken Ungarn 3:0 in Paris aus dem Rennen geworfen, das blieb eine Erinnerung. Österreich kämpfte zielbewußt und aufopfernd, keine Minute ohne Vorsicht und Überlegung. Die Elf hatte Qualitäten und setzte sie schonungslos ein.

Perus Elf galt für die Fachleute als eine der stärksten Mannschaften des Turniers. Hier spielen die Südamerikaner gegen Österreich.

Polen—Ungarn 3:0

Eindrücke für Ohr und Auge, die fester hafteten als der Spielverlauf. „Bravo Polska", „Bravo Polska", so die begeisterten polnischen Anhänger, als der Sieg mehr und mehr verwirklicht ward. Die Ungarn mit ihren Strohhüten — man hätte sie für Brasilianer halten können — saßen betrübt auf ihren Plätzen und schwiegen. Unten ging das Spiel verloren und von oben prasselte der Regen in Strömen auf die schönen Hüte. Polen gewann im Kampfstil. Zweckmäßigkeit führte die Bewegung. Vor dem Tor arbeiteten die Stürmer mit großer Unbekümmertheit. Sie schossen viel, wenn auch nicht immer gut. Schon in der ersten Hälfte war God zweimal erfolgreich. Die Ungarn waren flink, spielten oft schön zusammen, aber ihre Angriffsversuche zerschellten an dem polnischen Verteidigertank Martyna. Trotz seiner Schwere flog er mit rascher Entschlossenheit in das Getändel der ungarischen Stürmer und ein einziges „Huh" der neutralen Zuschauer begleitete seine Tätigkeit. Polens famoser Linksaußen Wodarz schloß das Spiel in letzter Minute mit einem dritten Treffer ab. Ungarn war schwächer, als man glaubte.

Das erste Tor Italiens im Spiel gegen Norwegen: Der Torwart ist geschlagen, der Ball im Netz.

Peru—Finnland 7:3

Ein Nachmittag auf dem Hertha-Platz. Die Ränge ziemlich leer. Hier zog nur immer Hertha B.S.C.! War Peru der kommende Weltmeister? Etwas von dem Glanz Uruguays spielte um das Können der Südamerikaner. Ein geschmeidiges Zusammenspiel entzückte das Auge. Gekonnte Balltricks verblüfften, die Technik bei verschiedenen Spielern tadellos. Ein leichtes Posieren mit der eigenen Kunst wirkte exotisch befremdend. In der Art des Spiels lag aber nicht die große Linie, die unbedingt an einen Enderfolg glauben ließ. Außerordentlich schußfreudig und frisch der Sturm. Besondere Talente der Halblinke Villanueva und der Mittelstürmer Fernandez, die sich in die Torerfolge teilten. Die Finnen standen auf verlorenem Posten, sie fühlten es und ließen es stark in ihren Leistungen erkennen. 3 Minuten Hilflosigkeit kosteten 3 Tore in einem Zug. Ein tapferer Kämpfer war der Mittelstürmer Grönlund, der auf eigene Faust das Ergebnis erträglicher gestaltete.

Großbritannien—China 2:0

Chinesischer Fußball! Nur schwer drängte sich diese Vorstellung ins Gehirn. Japan hatte die Welt alarmiert! Was mochten die Chinesen bringen? Zur Hauptsache auf sich selbst gestellt, haben die Chinesen das Spiel entwickelt. Ihre physische Gewandtheit war erstaunlich. Kopfbälle aus liegender Stellung konnten als Spezialität gelten. Wer hatte von den chinesischen Verteidigern Scherenschläge erwartet?! Eine schmiegsame Ballbehandlung paßte vortrefflich zum Charakter des Volkes. Mit dem Ball am Fuß zu laufen war diesen tausendjährigen Artisten ein Kinderspiel. Überraschung folgte auf Überraschung. Die erste Hälfte mußte sich das stolze England mit einem 0:0 begnügen. Die taktische Überlegenheit der Briten entschied das Spiel. Kein Eifer, kein Kampfgeist vermochte diesen Mangel auf chinesischer Seite auszugleichen. England kämpfte ernst und zielbewußt. Einzelne Angriffszüge waren von wunderbarer Klarheit und Exaktheit. Harte, flache Schüsse erschütterten die Stellung der Chinesen, so gewandt der Torwart von einer Ecke zur andern seines Tores glitt. Der Mittelstürmer Dodds krönte entschlossen einen englischen Angriff mit gutem Torschuß. Ein Durchbruch des Linksaußen Finch besiegelte das Schicksal der Chinesen vollends.

Norwegen—Deutschland 2:0

Manch Sieg wird längst vergessen sein, und immer noch kreist die Erinnerung um diese Niederlage. Mehr als 45 000 Zuschauer waren im Poststadion versammelt, darunter viele, die um des deutschen Sieges willen auf die Entscheidungen der Leichtathletik im Stadion verzichtet hatten. Unter den Zuschauern weilte der Führer im Kreise seiner Regierung und zahlreicher Gäste. Festlich geschmückt die Platzanlage, eine Hochstimmung sondergleichen lag über den Massen, die nach und nach in bitterste Enttäuschung umschlug. Die Kämpfe mit den Besten der Welt mußten in den verschiedenen Begegnungen viele Erwartungen stürzen, aber von allen unvermuteten Schicksalsschlägen war dies der schwerste Schlag, der deutsche Kämpfer traf.

Deutschland: Jakob
Münzenberg Ditgens
Gramlich Goldbrunner Bernard
Lehner Siffling Lenz Urban Siemetsreiter

○

Brustad Isaksen Martinsen Kvammen Frantzen
Holmberg J. Juve Ulleberg
Holmsen Eriksen
Norwegen: Johannsen

Im Spielverlauf hob sich von Anfang an die unsichere Arbeit der deutschen Elf hervor. Eine unbeschreibliche Nervosität steigerte sich von Minute zu Minute. Schwere Deckungsfehler der linken Seite gestatteten dem norwegischen Rechtsaußen Frantzen einen ungehinderten Lauf. Seine Flanke wurde von Martinsen dem schußsicheren Kvammen vorgelegt, der in der siebenten Minute aus geringer Entfernung einschoß. Schnelle Kampfszenen wechselten in rascher Folge. Die Spannung stieg unaufhaltsam. Die deutschen Spieler verließen ihr flaches Paßspiel, um zu einer halbhohen Spielweise überzugehen.

Die Pause brachte wenig Besinnung. Vielleicht eher als die Spieler ahnten die Besucher die kommende Niederlage. Brausende Anfeuerungswellen schlugen über den Köpfen der deutschen Elf zusammen. Hingabe und Einsatz der Spieler waren bewundernswert. Die norwegische Elf wurde zusammengedrückt, aber im deutschen Angriff stand kein überlegener Führer, kein harter Torschütze, der die Deckung zu durchstoßen vermochte. Norwegens große Verteidiger Holmsen und Eriksen blieben unerschütterlich. Das Stückwerk der deutschen Stürmer erleichterte ihnen die Arbeit. Resignation erfaßte die deutschen Spieler. Fast mühelos glitten Martinsen und Kvammen noch einmal durch die deutschen Reihen, und abermals konnte der letztere ungehindert einschießen. Das war das 2:0, die Niederlage.

Norwegen hatte ein vorzügliches Spiel geliefert. Eine geschlossene, taktische Einheit, die zielbewußt kämpfte. Die besten Einzelkönner der unverwüstliche Juve und der glänzende Linksaußen Brustad. Trefflich beraten von ihrem Leiter A. Halvorsen, der mehr als 10 Jahre beim Hamburger Sportverein die deutsche Spielweise aus eigener Erfahrung kennengelernt hatte. In der vorzüglichen Leistung des Gegners lag die Hälfte der Niederlage, die andere unbestreitbar in der verfehlten Aufstellung. Norwegen war in allen Länderkämpfen ein schwer bezwingbarer Gegner gewesen, hier mußte die erste und beste Elf eingesetzt werden. Die Neulinge waren den Anforderungen nicht gewachsen, zerrissen den Zusammenhang und zogen auch die besseren Spieler auf ein niedrigeres Niveau herab. Deutschland schied damit unerwartet aus dem olympischen Wettbewerb aus.

Italien—Japan 8:0

Gleichzeitig mit dem Deutschlandkampf mußte das Treffen fast vor leeren Bänken im Mommsen-Stadion ausgetragen werden. Italien zeigte wesentlich bessere Leistungen als gegen USA. Die einzelnen Angriffszüge wurden mit großer Heftigkeit vorgetragen. Rücksichtslose Energie, die vor unerlaubten Mitteln nicht zurückschreckte, zeichnete sich ab. Die leidenschaftlichen Anfeuerungsrufe der italienischen Kolonie schürten das Feuer oft über die Grenze der olympischen Ritterlichkeit. Der Sieg über Schweden war eine Gewaltleistung der Japaner gewesen. Nur eine Stunde vermochten sie dem Ansturm der Italiener standzuhalten, dann löste sich ihr Spiel in einer Kette fruchtloser Einzelhandlungen auf, in denen jede Bindung fehlte. Am tapfersten der japanische Torwart Sano, der wie ein gehetztes Tier in seinem Tore hin- und herflog. Frossi als Rechtsaußen und der Halblinke Biagi stritten auf italienischer Seite um den Rang des besten Torschützen miteinander.

Polen—Großbritannien 5:4

Der Kampf der Gegensätze. Ein spannungsreicher Verlauf von seltener Art. Aus einer überlegenen 5:1-Führung gerieten die Polen noch in eine Gefahr der Niederlage. Die Engländer hatten ihre Elf gegen die Vorrunde entscheidend verändert. Alle drei Innenstürmer und beide Außenläufer waren ersetzt. Die Quittung bildete die unverhoffte Niederlage. Mangel an gegenseitigem Verständnis und stark verschiedene Spielauffassung zerstörten den Zusammenhang. Anfangs führte England durch Clemens 1:0. Polen stellte das Spiel bis zur Pause auf 2:1. Nach Wiederbeginn jagten die beiden polnischen Außenstürmer Wodarz (2) und Piec (1) mächtige Bomben ins englische Tor. 5:1! Da erwuchs englischer Kampfgeist. Eine solche Niederlage war unerträglich. Verschwunden waren Phlegma und Gemütlichkeit, die in der ersten Hälfte das englische Spiel lähmten. Hart wurde gerempelt, um jeden Ball mit vollem Einsatz gekämpft. Hatten die Zuschauer ihre Sympathien zunächst den Polen geschenkt, so schlug die Stimmung um. Dieser Kampfgeist in einer verlorenen Partie begeisterte und riß mit. 20 Minuten bestürmte England das polnische Bollwerk mit dem unüberwindlichen Verteidiger Martyna. Allen voran der englische Mittelläufer Joy, der beste Vertreter seines Fachs aus allen Mannschaften. Zwei Tore schoß er selbst, beim dritten war er der unermüdliche Wegbereiter. In den letzten Minuten war der polnische Strafraum das gesamte Spielfeld. England hatte den Anschluß verpaßt.

Österreich—Peru kampflos

Eine wenig schöne Angelegenheit, die absolut nicht in den olympischen Rahmen paßte. Peru hatte nach Verlängerung das Spiel gegen Österreich 4:2 gewonnen. Infolge einer schwächlichen Spielleitung gab es schon während des regulären Kampfes grobe Ausfälle der Spieler. In der Pause vor der Verlängerung drangen peruanische Schlachtenbummler in das Spielfeld und griffen die österreichischen Spieler tätlich an. Auf späteren Protest Österreichs wurde eine Untersuchung eingeleitet, die die Tatbestände klärte. Das Internationale Schiedsgericht — in dem Deutschland übrigens nicht vertreten war — ordnete eine Wiederholung des Spiels unter Ausschluß der Öffentlichkeit an. Zu diesem Spiel traten die Peruaner nicht an, so daß den Österreichern die weitere Beteiligung an dem Turnier kampflos zugesprochen wurde.

Italien—Norwegen 2:1

Das erste Spiel im Stadion. Noch einmal schweiften die Gedanken zurück. Hier war die deutsche Elf erwartet worden. Norwegen: Das war also die Mannschaft, die Deutschland auf das Knie gezwungen hatte. Die Trauer wurde nach dem Spiel nicht kleiner.

Anfangs zeigten die Norweger ein ruhiges Zusammenspiel. Ohne überragende Züge, aber zweckmäßig und natürlich. Weit zurückgezogen spielte der Mittelläufer Juve als dritter Verteidiger, so den Keim zu einer Zermürbung des Angriffswillens legend. Italien im W-System mit dem offensiven Mittelläufer Piccini. 20 Minuten glitten die Kräfte im Gleichgewicht voneinander ab. Plötzlich gab es eine Entscheidung. Der italienische Rechtsaußen Frossi lief durch. In der Mitte lenkte Juve den Ball unglücklich ab, und der heransausende Negro schlug den Ball ins Netz. Lauter als der Beifall der Hunderttausend stieg das jubelnde I-ta-lia gen Himmel. Neue italienische Anstürme wurden mit Mühe überstanden. Glänzend war der norwegische Tormann Johannsen auf dem Posten. Das methodische Spiel der Norweger gewann in der zweiten Hälfte langsam die Oberhand. Einen harten Schuß des Halbrechten Kvammen mußte Venturini im Tor abprallen lassen. Brustad war im Nu heran und schoß ein. 1:1. Die Verlängerung von zweimal 15 Minuten sollte die Entscheidung herbeiführen. Vorsichtiger noch als zuvor gingen beide Mannschaften zu Werke. Das Spiel war langsamer geworden. Auch den italienischen Vorstößen fehlte die scharfe Spritzigkeit. Schon bald wurden die Zweifel gelöst. Aus einem Gedränge glückte dem italienischen Mittelstürmer Bertoni ein Kopfstoß, der in der siebenten Minute das Spiel entschied. Im italienischen Teilnehmerblock überschrieen sich die Stimmen. Eine riesige Fahne wurde unablässig über den Köpfen geschwenkt. „Heja, Heja, Norge“ verstummte. Statt zu wagen, um zu siegen, blieb Norwegen bei der eingeschlagenen Sicherungstaktik. Das Schema unterlag dem lebendigen Angriffswillen, Italien hatte sich die Teilnahme am Endspiel gesichert.

Österreich—Polen 3:1

Einer der wenigen schönen Sommertage des Jahres. Österreich in Schwarzweiß, Polen in Blaurot, ein farbenfreudiges Bild. Wieder war das herrliche Stadion der Schauplatz. Dem Sieger winkte mindestens die silberne Medaille. Die Begabung der Polen für Fußball wurde abermals unter Beweis gestellt. Scharf ausgeprägt die Mannschaftsarbeit, die dem Aufbau des Spiels Linie und Halt verlieh. Österreich war ebenso schnell, in einzelnen Augenblicken sogar energischer und kräftiger. In dem Mittelläufer Wahlmüller und dem Rechtsaußen Werginz standen zwei ganz große Kämpfer zur Verfügung, die außerdem vorzügliche Techniker waren.

Ein verunglückter Kopfball des rechten polnischen Verteidigers sprang Kainberger auf den Fuß. Er schlug zu und ein unhaltbarer Schmetterschuß saß im polnischen Tor. Der Erfolg stachelte die polnische Elf auf, aber die Österreicher waren auf der Hut und ließen sich den Vorsprung nicht entreißen. Infolge olympischer Siegerehrung gab es eine längere Pause. Erholt und gestärkt blieb der Leistungsstandard der Mannschaften gut. Der startschnelle Werginz erspähte in der neunten Minute eine zweite Tormöglichkeit, als Albanski einen Ball schlecht aus dem Torraum weggeschlagen hatte. Mit hartem Antritt war er am Ball, und ein flacher Torschuß landete in der Ecke.

Hitziger griffen die Polen an. Ein Pfostenschuß von Wodarz war böses Pech. Mit unerlaubtem Spiel wurde der Österreicher Hofmeister kurze Zeit kampfunfähig gemacht. Aus der Masse grollt in heftiger Empörung der Ruf nach Vergeltung. Eben war der Österreicher wieder im Spiel, als God eine Flanke von Piec zum 2:1 verwandelte. Verzweifelte Angriffe der Polen. Härte wurde gegen Härte gesetzt. Der Schiedsrichter Dr. Barton-England war glücklicherweise ein Meister seines Fachs. Bis in die letzten Minuten war der Ausgang offen. Da entschied eine wahre Prachtleistung endgültig das erbitterte Ringen. Werginz, der inzwischen nach halbrechts gegangen war, spielte sich in einem Zuge durch die gesamte polnische Hintermannschaft. Hinter ihm rannten die Gegner, ruhig führte er den Ball am Fuß. Als er 8 Meter vor dem Tor war, stürzte Albanski heraus, vergeblich, der sichere Schütze ließ sich nicht beirren, und Österreich hatte 3:1 gesiegt.

Norwegen—Polen 3:2

Der Kampf um den dritten Platz, die bronzene Medaille! Ein unfreundlicher Tag. Über das Marathon-Tor jagten Windstöße in das gewaltige Rund des Stadions. Das große Turnier ging zu Ende. Noch einmal stieg die Leistungskurve auf den höchsten Punkt. An Darbietungen der Fußballkunst, an taktischen Handlungen gehörte dieses Treffen auf den ersten Platz. Norwegen mit einer Ausnahme mit der gleichen Elf, die so tapfere Kämpfe geliefert hatte. Polen nahm starke Veränderungen vor, Verletzungen machten die Umstellungen nötig.

Norwegen: Johannsen
Erikson Holmsen
Ulleberg J. Juve Holmberg
Monsen Kvammen Martinsen Frantzen Brustad

Wodarz God Peterek Matyas Walerjan
Dytko Cebusac Gora
Galecki Szczepaniak
Polen: Albanski

„Vorwärts“ war die Parole der Polen. Ihr schneidiges Angriffsspiel schenkte den Norwegern in der ersten Viertelstunde keine ruhige Minute. Schwer arbeitete die Verteidigung, Johannsen hatte alle Hände voll zu tun, Juve konnte nur an Abwehr denken. Nach vier Minuten jagte Wodarz den ersten Treffer für Polen ins Netz. Ununterbrochen setzte sich der Ansturm der Polen fort, als eine feine Kombination der Norweger durch den famosen Brustad zum Ausgleich führte. Nun waren die Rollen wie vertauscht. Norwegen griff an, Polen mußte abwehren. Eine vollendete Angriffsidee wurde fast von allen Stürmern erfolgreich durchgeführt. Martinsen inszenierte, Kvammen und Frantzen setzten die Kombination fort, bis abermals Brustad das Leder zum sicheren Schuß erhielt. 2:1.

Nur kurz war die Freude. Zwei Minuten später flankte Wodarz in die Mitte, wo Peterek entschlossen verwandelte. 2:2. Bei weiteren schweren Schüssen vereinigten sich bei Johannsen Glück und Geschick in gleichem Maße. Für den prächtigen Kampf wurden beide Mannschaften bei der Pause durch reichen Beifall belohnt.

Dramatisch lösten sich die Erfolgsmöglichkeiten in der zweiten Hälfte ab. Feine Schüsse von Martinsen und Peterek wurden von den Torhütern gemeistert. Einmal wankte Johannsen auf einen Scharfschuß von Matyas fast mit dem Ball ins Tor. Einen Hochschuß des stets gefährlichen Wodarz fischte er aus der äußersten Ecke. Nicht weniger aufregende Szenen aber spielten sich im nächsten Augenblick im polnischen Strafraum ab. Frantzen kam dreimal hintereinander zum Schuß, ohne die Mauer durchbrechen zu können.

Monsen brauste die Linie entlang, überlief Galecki und gab uneigennützig zur Mitte. Ein Blick des umsichtigen Martinsen, famos täuschend ließ er den Ball zu Brustad laufen, dessen Schmetterschuß Polens Schicksal besiegelte. Er vollbrachte den Hat-Trick in einer olympischen Entscheidung, ein seltenes Ereignis! Mut und Entschlossenheit eines einzigen Mannes senkten das Zünglein der Waage zum Niederschlag. Unter zwei würdigen Partnern hatte der Glücklichere gewonnen. Jubelnd umarmten sich die Norweger in ihrer Freude, die bronzene Medaille war der verdiente Lohn für schöne Leistungen.

Italien—Österreich 2:1

Endspiel! Erwartungsvoll saßen die hunderttausend Zuschauer im Stadion, als der Ansager die Mannschaften für den letzten Fußballkampf bekanntgab.

Italien: Venturini
Foni Rava
Baldo Piccini Locatelli
Frossi Marchini Bertoni Biagi Gabriotti

Fuchsberger K. Kainberger Steinmetz Laudon Werginz
Hofmeister Wahlmüller Krenn
Kargl Künz
Österreich: E. Kainberger

Schiedsrichter: Dr. Bauwens-Deutschland.

Linienrichter: Olsson-Schweden und Herzka-Ungarn.

Tempo war die erste Losung des Kampfes, Härte die zweite. Allzuoft schlugen die Wogen der Leidenschaft gegeneinander, mußten mühsam geglättet werden, um im nächsten Augenblick wieder aufzuflammen. Über den heftigen Kampfszenen schwebten wie schwingende Peitschen die Anfeuerungsrufe der Anhänger. Trocken und hell I-ta-lia, I-ta-lia aus bald heiseren Kehlen, ernster und dumpf das merkwürdige Ra-Ra-Ra-Austria für Österreichs tapfere Mannschaft.

In ungestümen Angriffen verfingen sich bald die Kämpfer. Mit der Sonne im Rücken waren die Italiener im Vorteil. In der österreichischen Abwehr stand in Kargl ein überragender Mann, Sestas würdiges Ebenbild. Unerhört die Arbeitskraft des Mittelläufers Wahlmüller, der Angriff und Verteidigung in gleichem Maße diente. 7 Eckbälle erkämpften sich nach und nach die Azurris, ohne zum Erfolg zu kommen.

Der österreichische Angriff hatte in Kainberger einen zu langsamen Spieler, der gefährliche Werginz fand in Rava einen ebenbürtigen Gegner, der mit ungestümem Schneid dazwischenfuhr. Torlos ging es in die Pause.

Der Kampf nahm an Heftigkeit zu. Häßliche Zwischenfälle beeinträchtigten mehr und mehr das Spiel. Gellende Pfiffe aus den Reihen der Zuschauer durchschnitten die klare Luft, aber die Ohren der Kämpfer blieben taub. Nacheinander schieden Krenn und Steinmetz auf österreichischer Seite wegen Verletzungen vorübergehend aus. Im Höhepunkt des Kampfes war die österreichische Elf unvollständig. Der ungleiche Kampf kostete wertvolle Kräfte, die später fehlten.

Einen Flankenschuß von Gabriotti hielt Kainberger im Fallen. Der Ball prallte ab und der heranstürmende Frossi lenkte ein. 1:0. Ein ungeheurer Jubelsturm erscholl aus allen italienischen Kehlen. Die Spieler umarmten und herzten sich nach südländischer Art. Österreich verzagte nicht. Noch schwammen die Italiener im Glück ihres Erfolges, als Kainberger nach einer besonnenen Umgehung zweier Gegner zum 1:1 einschoß. Die Minuten eilten. Ein hoher Weitschuß schien die Niederlage Italiens herbeizuführen. Venturini faustete vorbei, neben dem Torpfosten sank der Ball ins Aus. Die Zeit war um.

Verlängerung! Schon in der dritten Minute erzwang Frossi mit prächtigem Schuß die neue Führung. Abgekämpft rannten die jungen Österreicher 27 Minuten gegen das italienische Bollwerk. Vergeblich. Das Glück lächelte ihnen nicht. Die unbekannten Sportsleute der deutschen Brüder im Osten hatten mit größter Tapferkeit gekämpft und ihrem Lande Weltruhm verschafft.

Ⓒ Italien. Ⓢ Österreich. Ⓑ Norwegen.

Ein Schnappschuß durch das Netz läßt diese bewegte Szene vor dem Tor Italiens im Fußball-Endspiel Italien gegen Österreich erkennen.

HANDBALL

Es kam so, wie es nicht anders zu erwarten war: das erste olympische Handball-Turnier lief auf einen Zweikampf zwischen Deutschland und Österreich hinaus, auf einen Zweikampf, in dem die Unseren schließlich die verdienten Sieger blieben. 22 Spieler, die höchstzulässige Zahl, hatten wir sowohl wie auch unsere Nachbarn gemeldet. Nicht einer dieser Männer war ein Ausfall in den Spielen, in denen er eingesetzt wurde. Alle haben sie an einem der großen Treffen teilgenommen, haben dazu beigetragen, daß uns dieser schöne Mannschaftssieg zufallen konnte. Den Höhepunkt des Turniers bescherte selbstverständlich erst der Schlußtag, jener 14. August, an dem 100 000 Menschen im strömenden Regen standen und staunten, wie sich zweimal 11 Mann im Kampf um die höchste Trophäe in fairem, ritterlichem Wettstreit gegenüberstanden.

Handball ist ein deutsches Spiel. Um so mehr dürfen wir stolz darauf sein, daß uns der Sieg gegen einen großen Gegner gelang, gegen einen Gegner, der uns bereits zweimal in einem Ländertreffen geschlagen hat. Die österreichische Mannschaft spielte hervorragend, sie spielte sicher und mit Eleganz. Aber noch besser, noch sicherer spielte die unsere. Meister Schelenz, der Wegbereiter des Handballspieles, wird seine helle Freude daran gehabt haben, wie die Jungens in raumgreifenden Attacken das gegnerische Heiligtum bestürmten, wie sie blitzschnell die Flanken wechselten, sich frei spielten, wie sie mit Wucht ihre Schüsse anbrachten. Das waren wahrlich meisterhafte Leistungen. So fesselnd war dieser Kampf, daß die weiten Ränge trotz des anhaltenden Regens sich nicht leerten, daß die Menschenmassen ausharrten aus Freude an diesem Spiel. Sicherlich haben von den anwesenden 100 000 an jenem Tage 90 000 zum ersten Male in ihrem Leben ein Handballspiel gesehen. Aber es wird nicht das letzte Mal gewesen sein, daß sie auf den Sportplatz gewandert sind, um einem solchen Treffen edler Streiter beizuwohnen. Der Handball wird durch diesen Tag viele, viele neue Freunde gewonnen haben, und darauf dürfen und können wir stolz sein.

Berlin zeigte an jenem Tage von morgens an alles andere als ein freundliches Gesicht. In den Mittagsstunden regnete es nicht etwa nur leicht! Der Himmel hatte seine Schleusen weiter geöffnet, als das eigentlich während der Tage der Olympischen Spiele statthaft sein sollte. Dennoch blieben zunächst alle Einwendungen der Offiziellen ergebnislos. Erst beim Anpfiff trat eine leichte Besserung ein, die jedoch durchaus nicht von Bestand war. Reichsspielwart Burmeister machte jedenfalls ein sorgenvolles Gesicht, als wir ihn beim Mittagstisch trafen. Er schaute gen Himmel, schüttelte den Kopf, — und wußte im übrigen in jener Minute noch nicht, in welcher Aufstellung unsere Elf das Stadion betreten würde. Die Mannschaftsaufstellung blieb nämlich immer bis wenige Minuten vor dem Anpfiff ein großes Geheimnis, da man vermeiden wollte, daß sich der Gegner entsprechend einstelle. Den Torwart Körvers hatte man z. B. während der ganzen ersten Spiele überhaupt nicht eingesetzt, wie man hörte, weil die Österreicher ihn und seine Methode der Abwehr nicht studieren sollten. So kam es am Ende, daß der Deutsche im Schlußspiel vielleicht nicht in der Hochform stand, die man von ihm erwartet hatte. Er leistete zwar auch so Großes bei seinen Paraden, aber hier und da entdeckte man doch eine kleine Unsicherheit. Nun, — es hat auch so zu einem schönen Endsiege gelangt, und es wäre vermessen, wollten wir an den Maßnahmen der zuständigen Männer, die aus gutem, ehrlichem Wollen heraus erstanden sind, nachträglich Kritik üben.

Als der sehr umsichtig amtierende Schweizer Schiedsrichter Urech das Treffen anpfiff, standen sich folgende zwei Mannschaften gegenüber:

Österreich:

Schnabel
Bartl — Tauscher
Licha — Juracka — Wohlrab
Volak — Schmalzer — Schuberth — Kiefler — Perwein
○
Fromm — Klingler — Berthold — Theilig — Herrmann
Dascher — Brinkmann — Keiter
Bandholz — Knautz
Körvers

Deutschland:

Die ersten Augenblicke brachten auf beiden Seiten spannende Momente. In raschem Flug ging der Ball über das weite Spielfeld, wanderte hierhin und dorthin. Schon in der zweiten Minute war der tüchtige Schnabel nach einem Prachtwurf unseres Mannschaftsführers Theilig zum ersten Male überwunden.

Noch hatte sich der Jubel der Massen nicht gelegt, da waren die Österreicher mit einem schönen Angriff vor das Tor der Deutschen gezogen, das Innentrio harmonierte gut, — ein Schuß, und schon stand der Ausgleich fest. Nicht lange währte die Freude unserer Gäste. Nach einigem Vor und Zurück war es mal wieder soweit, daß sich alles vor dem rotweißen Tor zusammenballte. In dieser Situation wanderte der Ball zurück an Mittelläufer Brinkmann, der kam gut durch und setzte einen unhaltbaren Schuß ins Netz.

Und nach diesem 2:1-Stand währt es nur kurze Weile, bis Theilig das Leder erwischt und ein weiteres Tor aufholt. Die Österreicher sind jetzt flott bei der Sache. Sie tragen immer neue Angriffe vor, kämpfen mit äußerstem Einsatz um jeden Quadratmeter Raum. Aber die Weißen spielen doch noch besser als sie. Mehrmals tauchen sie bedrohlich vor dem Wurfkreis auf, und als die Verteidigung einen der Ihren bei einem solchen Angriff regelwidrig legt, verhängt der Unparteiische einen 13-Meter-Ball. Klingler, der zuverlässige und sichere, soll ihn verwandeln. Sein Schuß ist hart und genau, — aber Schnabel, der einen ganz großen Tag hat, wehrt diese Bombe ab!

Hin und her wogt der Kampf, blitzschnell wechseln die Situationen. Kiefler schießt, Körvers fängt, — fängt aber schlecht, und schon heißt es 3:2. Unsere Männer schauen nicht gerade froh drein, denn nach einem klaren Siege sieht es im Augenblick gar nicht aus. Sie nehmen nun wieder einmal alle Kraft und alle Energie zusammen, spielen wie aus einem Guß, Theilig, der wieselflinke, geht durch und schießt zum 4:2 ein. Zwar ist der Vorsprung wieder etwas größer, aber nicht lange soll auch jetzt die Freude dauern. Der rote Mittelstürmer nimmt das Zuspiel seines Mittelläufers auf und sendet freistehend zum 4:3 ein. Lauter Jubel hallt durch das Stadion, denn eine so schöne Leistung findet den ungeteilten Beifall aller Anwesenden, die sportlich denken und fühlen. Und wer täte das unter den 100 000 nicht? Mit ganzem Herzen ist jeder dabei, schreit und tobt die Masse der Zuschauer bei jeder der

vielen Glanzleistungen, die es fast ständig zu sehen gibt. Hier und da erlebt man ein paar Augenblicke, in denen die Kombinationsmaschine nicht mit der gewohnten Präzision zu arbeiten scheint. Aber wen will das schließlich wundernehmen bei der Größe und der Bedeutung des Spieles, bei dem Fieber, das die Akteure ergriffen haben muß und bei dem Einsatz, um den gespielt wird.

Unser Halblinker Klingler ist es schließlich, der das Halbzeitergebnis von 5:3 in einem prächtigen Alleingang herstellt. Damit beträgt die Differenz gegenüber den Österreichern wenigstens zwei Tore, so daß die Mannschaft mit etwas beruhigterem Herzen in die Pause gehen kann, obwohl beim Handball zwei Tore schnell aufgeholt sind.

Auch auf den Rängen atmete man auf. Denn trotz der anerkennenswerten Leistungen unserer Gäste war man doch mit heißem Herzen bei den Deutschen. Als sie wieder das frische Grün des Rasens betraten und der Schiedsrichter seinen Pfiff getan hatte, da schien es uns, als wenn nun noch mehr Zusammenhang in das Mannschaftsgefüge gekommen sei im Vergleich mit dem ersten Durchgang. Jetzt war das Spiel so raumgreifend wie man es nur wünschen kann, jetzt klappte die Abgabe so sicher und zuverlässig, daß auch nicht ein Bruchteil von Sekunden verlorenging. So blieben auch die Erfolge nicht aus. Klingler eröffnete den Reigen dieser Halbzeit mit einem schönen Wurf, nachdem er die gegnerische Hintermannschaft herrlich getäuscht hatte. Theilig war der nächste Schütze. Einen Freiwurf setzte er mit Eleganz über die „Mauer" ins Gehäuse. Und wenige Minuten später war der Name Klingler abermals auf aller Lippen. Mit einem schönen Wurf im vollen Lauf hatte er das Ergebnis auf 8:3 gebracht und damit unserer Mannschaft in diesem schwerwiegenden Kampf einen deutlichen Vorsprung verschafft.

Nicht ungestraft sollte der laute Jubel der Unseren vorübergehen. Denn der unermüdliche Schuberth, Österreichs Mittelstürmer, verstand es, hintereinander zwei Freiwürfe anzubringen. Und als der Halbrechte Schmalzer auch noch das Kunststück fertigbrachte, den leichten Ball eines Freiwurfs gleichfalls in einen zählbaren Erfolg zu verwandeln, da hieß es bereits 8:6. Noch einmal schien der deutsche Endsieg gefährdet, noch einmal mußten sich unsere Männer äußerst zusammenreißen, um alle Gefahr abzuwenden. Ein Angriff nach dem anderen rollte jetzt wieder gegen das gegnerische Tor. Aber die Deckungsreihe der Österreicher war gar nicht so leicht zu bezwingen. Es kostete viel Mühe, viele technische und taktische Einzelleistungen, ehe Theilig den tausendfältig ersehnten Wurf, der zum 9:6 führte, anbringen konnte. Und wenige Minuten vor Schluß wollte es Klingler abermals „wissen". Er kämpfte sich noch einmal durch, kam frei in Schußstellung und machte den Enderfolg für unsere Farben zu einem zweistelligen.

Unter dem unendlichen Jubel, unter dem orkanartigen Beifall einer freudig gestimmten Zuschauerschaft pfiff der Unparteiische das für Deutschland siegreiche Treffen ab. Unsere Spieler waren die Gewinner der Goldmedaille.

Aber auch der übrigen elf Tapferen sei gedacht, die an diesem Tage nicht dabei sein konnten, die aber doch olympische Ehre und olympischer Lorbeer ziert. Ihre Namen lauten Baumann, Braselmann, Dossin, Hansen, Keimig, Kreutzberg, Müller, Ortmann, Reinhardt, Spengler, Stahl.

Bevor dieses letzte, zugleich auch bedeutendste Treffen des olympischen Handballturniers vor sich gehen konnte, hatte es noch eine ganze Reihe von Vorspielen gegeben, die manchen spannungsreichen Augenblick bescherten.

Die Deutsche Handball-Nationalmannschaft stürmt in die Olympische Kampfbahn zum Spiel gegen die Schweiz (16 : 6).

Die sechs Länder, die gemeldet waren, hatte man in zwei Gruppen zu je dreien eingeteilt; in der ersten stand Deutschland, Ungarn und USA, in der zweiten Österreich, Rumänien und die Schweiz. Wenn wir die verhältnismäßig geringe Zahl der Beteiligung betrachten, so dürfen wir nicht vergessen, daß der Handballsport in den anderen Ländern eben noch viel jünger ist als bei uns, und daß die teilnehmenden Nationen sich bewußt waren, vor einer kaum zu lösenden Aufgabe zu stehen, wenn sie gegen Deutschland oder Österreich anzutreten haben würden. Aber sie kamen dennoch, weil sie lernen wollten, sie kamen aus Freude an diesem Spiel, dessen Träger in jedem Lande übrigens zumeist die Söhne deutscher, oder doch deutschstämmiger Eltern sind. Und wenn wir die erzielten Resultate betrachten, die teilweise recht hoch ausgefallen sind, so wollen wir uns davor hüten, hochmütig den Kopf zu erheben und die Leistung der Schwächeren mit einem leichten Lächeln abzutun. Denn wir können sicher sein, daß schon bei den nächsten, bestimmt jedoch bei den übernächsten Olympischen Spielen die Kampfstärke der anderen bereits wesentlich gewachsen sein wird.

Im ersten Spiel der Vorrunde standen sich Deutschland und Ungarn gegenüber. Die Bemühungen der Gäste, die deutsche Hintermannschaft zu durchbrechen, waren und blieben während des ganzen Spieles ergebnislos. Noch im letzten Augenblick hatten sie eine klare Gelegenheit, das Ehrentor zu erzielen, doch blieb ihnen auch dies versagt. Auf der anderen Seite war der deutsche Sturm in einer glänzenden Schußlaune. Bereits bei Halbzeit stand es 14:0 für die Unseren und beim Schlußpfiff hieß das Ergebnis 22:0. An diesen Erfolgen war Baumann mit sieben, Fromm mit fünf, Ortmann mit vier, Herrmann mit drei und Keiter, Spengler, Brinkmann mit je einem Tor beteiligt.

Ein Strafwurf für Ungarn im Spiele Österreich — Ungarn.

In ihrem zweiten Spiel, in dem sie gegen USA antraten, kamen die Deutschen sogar noch zu einem höheren Torsegen. Mit 29:1 verließen sie als eindeutige Sieger den Platz. Berthold hielt hier mit acht Treffern den Rekord, ihm folgten Theilig und Klingler mit sieben, Reinhardt und Braselmann mit je drei und der Mittelläufer Dossin sowie der gegnerische Rechtsaußen, der das Kuriosum fertigbrachte, ein Eigentor zu erzielen, mit einem Tor. Dank dieser beiden Siege war Deutschland bereits Bester der Vorrunde innerhalb seiner Gruppe. Außerdem hatten sich in ihr noch Ungarn und USA gegenübergestanden, wobei die Europäer mit 7:2 die Oberhand behielten. In der zweiten Gruppe setzte sich Österreich erwartungsgemäß durch. Unsere Nachbarn trafen zunächst auf die Rumänen, die sie mit 18:3 schlugen. Allerdings sah es in den ersten Minuten des Kampfes gar nicht nach einer so deutlichen Überlegenheit der späteren Gewinner aus. Dann aber machte sich die reifere Technik und das ausgeprägtere Können der Endspielteilnehmer bemerkbar, und nach einem Halbzeitstande von 5:1 fielen die weiteren Tore in regelmäßigen Abständen. Die zweite Begegnung dieser Runde führte die Österreicher gegen die Schweizer, und wieder konnten sie mit einem Endergebnis von 14:3 als eindeutige Sieger das Feld verlassen. Auch hier brachten die Eidgenossen zunächst einmal ein Tor fertig, bevor die Angriffsmaschine ihrer Gegner richtig in Schwung kam und Tor auf Tor schoß.

Im letzten Treffen der gleichen Vorrunde besiegten die Eidgenossen ihrerseits dann die Rumänen. Diese zeigten sich jedoch von der besten Seite und setzten den Schweizern einen äußerst harten Widerstand entgegen. Vor allen Dingen ihre Hintermannschaft befand sich in großer Form und verhinderte immer wieder zählbare Erfolge. Gegen Ende der Spielzeit liefen die Rumänen sogar noch einmal zu großer Form auf und versuchten das Unmögliche möglich zu machen, — mit 8:6 blieben die Männer aus der Schweiz dennoch siegreich. In dem notwendigen Spiel um den fünften und sechsten Platz, das die beiden letzten jeder Gruppe, also USA und Rumänien zusammenführte, zeigten die Europäer dann, daß sie doch schon mehr Spielerfahrung und größere Routine besitzen als jene Männer jenseits des großen Teiches, die zumeist vom Basketball her zum Handball gekommen sind. Mit 10:3 blieben die Rumänen erfolgreich.

In die Endrunde traten also Deutschland, Ungarn, Österreich und die Schweiz ein. Erneut trafen die Unseren zunächst auf die Magyaren. Erneut war wieder ein deutlicher Abstand zwischen den beiderseits erzielten Leistungen erkennbar, aber es verdient doch besonders hervorgehoben zu werden, daß die Gäste sich bereits von einer besseren Seite präsentierten, als man das nach dem ersten Spiel hatte vermuten können. Zwar fielen auch diesmal wieder 25 Tore innerhalb der beiden Halbzeiten, aber sechs davon erzielten die Ungarn, die inzwischen beträchtliche Fortschritte gemacht hatten. In die restlichen 19 teilten sich Theilig mit sieben, Klingler mit sechs, Berthold mit zwei und Fromm, Reinhardt, Keiter und Dossin mit je einem. Bei den Ungarn war Salgo nicht nur der beste, sondern auch der erfolgreichste Mann, brachte er doch allein vier Treffer an.

Im zweiten Spiel jenes Tages standen sich Österreich und die Schweiz gegenüber. Die Eidgenossen landeten diesmal zunächst zwei Treffer beim gegnerischen Hüter bevor die — erstmalig ganz in Rot antretenden Österreicher zu ihren Erfolgen kamen. Dann allerdings

ging es auch Schlag auf Schlag und nach einem Halbzeitstande von 6:3 hieß es am Ende 11:6.

Ein großer Tag für den Handballsport wurde jener, an dem sich Österreich-Ungarn und Deutschland-Schweiz im Stadion gegenübertraten. Der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches sah hier sein erstes Handballspiel, war einer unter 100 000 begeisterten Zuschauern, die die weiten Ränge des riesigen Ovals füllten. Noch nie hat ein Handballspiel eine solche Masse an Menschen in seinen Bann gezogen wie an jenem Tage. Die Magyaren ließen auch hier erkennen, daß sie bereits über ein ganz solides Können verfügen, denn das Endergebnis von 11:7 für die Österreicher gibt ein Bild von der Spielstärke dieser Mannschaft. Gewiß, zu einem Siege konnte es nicht langen, aber einen Achtungserfolg, der aufhorchen läßt, bescherten diese sieben Tore doch zumindest.

Auch die Schweizer boten in dem anschließenden Treffen gegen Deutschland eine recht hübsche Leistung. Daß sie bei unserem sehr guten Torwart Kreutzberg sechs Treffer anbringen konnten, spricht deutlich genug für die Tüchtigkeit ihres Sturmes. Auf der anderen Seite befanden sich auch unsere Stürmer in glänzender Schußlaune. Vor allen Dingen der Halblinke, Baumann, kam immer wieder zu schönen Erfolgen. Sechs Treffer setzte er dem tapferen Schweizer Edy Schmid ins Netz, Braselmann, Ortmann und Herrmann je drei und Spengler einen. Also mußten die Eidgenossen mit 16:6 geschlagen das Feld verlassen. Sie traten dann am Tage der letzten Entscheidung noch einmal gegen die Ungarn im Kampf um den dritten Platz an und sicherten sich die Bronzemedaille mit einem Ergebnis von 10:5. Hier gab es noch einmal ein schönes Spiel, das die Eidgenossen verdient, auch in der Höhe der Torziffer, gewonnen haben.

Im schnellen Lauf muß der Handballspieler fangen und werfen.

Das wechselvolle Spielbild beim Handball hielt die Zuschauer im Bann: Hier stürmt Österreich gegen Ungarn im Spiel der Zwischenrunde.

HOCKEY

DIE Inder spielten, die Deutschen kämpften. Die Inder spielten mit dem Ball und dem Gegner. Die Gegner — aller Schattierungen — kämpften um den Ball. So darf man vielleicht die mancherlei Unterschiede in der stilistischen Demonstration kennzeichnen, ohne Deutschland und Holland — den nächst den Indern erfolgreichsten Mannschaften — unrecht zu tun.

Die Inder wuchsen mit jedem Spiel. Wuchsen in technische und geistige Bezirke, wuchsen in einen Grad von mannschaftsmäßiger Vollkommenheit, die uns immer von neuem ein Erlebnis sein wird.

In keiner Disziplin des Sportlichen kennt man eine solch eindeutige Überlegenheit. Eine Überlegenheit, die nichts Bedrückendes hat. Man ist glücklich, diese kleinen, wendigen Kerle spielen zu sehen. Und Niederlagen gegen sie haben nichts Blamables, nichts Peinliches: denn ihr Sonderrang steht fest. Jeder Spieler jeder Nation erkennt ihn an und rechnet es sich zur Ehre an, gegen diese „Wunderspieler" mitmachen zu können.

DAS EINZIGE TOR GEGEN DIE INDER

Ursprünglich sollte um 6 Uhr des Freitags das Endspiel gegen die Inder steigen. Es regnete seit Stunden ununterbrochen. Die ohnehin weiche Fläche des Hockeystadions konnte diese Wassermengen nicht verdauen. Um 6 Uhr wurde verkündet, daß das Spiel auf Sonnabend früh 11 Uhr verschoben wurde. Wer sportlich dachte, konnte diesem Beschluß nur zustimmen. Wer eigens von Hamburg oder Leipzig oder aus anderen deutschen Städten nach Berlin gefahren war, bedauerte die Verschiebung.

Es gab Deutsche, die etwas davon gehört hatten, daß unsere Mannschaft die Inder in einem Trainingsspiel 4:1 geschlagen hatte. Und die daraus den kühnen Schluß zogen, daß wir nicht ohne Aussichten ins Endspiel gingen. Diese Leute hatten vorher nach vermeintlichen Schwächen im indischen Hockey gesucht; hatten geflissentlich übersehen, daß sich die Form dieser Hockeykünstler immer in aufsteigender Linie bewegte.

8:1 — das war sicher zu hoch. Ein paar Gegentore hätten schon fallen können und fallen müssen, denn Gelegenheiten gab es schon, wenn unsere Stürmer besonnener gewesen wären.

Ein belgischer und ein holländischer Schiedsrichter leiteten das Treffen. Die Tribünen waren überfüllt. Die Spannung ins fast Unerträgliche gestiegen. Eine richtige Endspiel-Atmosphäre war entstanden.

Vom Bully aus geht Indien los. Gerdes, der kleine Münchener, der patente Kerl, ist gleich im Bilde und stoppt. Das scheint die Inder etwas unruhig zu machen. Ihre Angriffe haben noch nicht das Letzte an Präzision. Die Läuferreihen sind auf der Höhe. Die Torwächter brauchen sich nicht zu bemühen; nicht Allen und nicht Dröse, der junge Spieler, den man Tito Warnholtz schließlich vorgezogen hat.

Nach 10 Minuten kann Dhyan Chand das Tor nicht finden. Auch „Wunderknaben" verlieren einmal die Kontrolle. Manche Zuschauer atmen befreit auf. Im Feldspiel ist die Überlegenheit der Inder deutlich, aber nicht gerade drückend; nicht peinlich. Kemmer, in einigen früheren Spielen Sorgenkind, paßt sich Zander gut an; ist glücklicher in seinem Eingreifen. Bei einer Abwehr Allens hat Weiß kein Glück; nicht die nötige Ruhe. Das erste Tor Dhyan Chands wird nicht anerkannt. Der Schiedsrichter entscheidet abseits und macht die indische Kolonie munter. Ein Dreiinnenspiel führt wieder zu einem Tor, das vom Schiedsrichter nicht gegeben wird.

Bevor die Halbzeit „hereinbricht", ist Roop-Singh durch und Dröse bleibt keine Rettung, der vorher ein paarmal ruhig und sicher eingreift.

Nach der Pause dominieren die Inder. Wir erreichen eine Strafecke, die — von einem indischen Stock berührt — von Weiß in die Wolken geschickt wird. Die Inder können das besser, besser als früher, wo der Ball nicht ruhig lag. Gleich hinterher erlebt man einen jener musterhaften Angriffe, die eigentlich zu Toren führen müssen. Dröses Fuß kann Dhyans Geschoß nicht halten.

Diese drei Tore waren in allzu kurzen Abständen gefallen; schienen ein Unheil anzudeuten. Der deutsche Innensturm findet sich plötzlich zu einer geschlossenen Aktion. Hamel gibt Weiß eine Vorlage und Allen kann den Bombenschuß nicht halten. Die Deutschen haben ein Tor aufgeholt; haben das einzige Tor gegen die Inder geschossen — gegen eine Mannschaft, die zu Null zu gewinnen gewohnt ist.

Bald täuscht Dara einen Läufer, macht sich in schnellstem Tempo auf die Reise, täuscht noch einen Verteidiger und Dröse ist machtlos. Ungefähr in der 20. Minute bringen die Inder die Zuschauer zur Begeisterung. Ein Angriff, wie er in indischen Hockeybüchern steht. Wieder ist der Innensturm der Träger des Geschehens. Wir können nicht entscheidend stören. Kein deutscher Spieler kann den Ball berühren. Dara, der Halbrechte, macht den Punkt aufs i. Indien führt 6:1.

„Links spielen!" „Links spielen!" klingt es in den Reihen. Keller und Weiß nehmen Notiz davon, ohne daß sich die häufigere Einsetzung des linken Flügels zahlenmäßig lohnt. Hamel ist noch der frischeste, während sich sonst Tempo und Erregung auswirken. Dara sorgt für das 7:1.

Interessante exotische Zuschauer beim Spiel Deutschland-Indien.

Noch in den letzten Minuten spielen die Inder mit absoluter Konzentration. Ballannahme und Abspiel — immer mit verblüffender Präzision. Sie trägt ihnen schließlich noch ein achtes Tor ein, das die Überlegenheit vielleicht etwas übertrieben ausdrückt.

Die Männer des Finals

Indien			Allen			
		Tapsell		Hussain		
	Nimal		Cullen		Galibardy	
Shahabuddin		Dara	Dhyan Chand		Roop-Singh	Jaffar
			○			
Meßner		Scherbart	Weiß		Hamel	Huffmann
	Schmalix		Keller		Gerdes	
		Dr. Zander		Kemmer		
Deutschland			Dröse			

Heute — in Erinnerung an die Inder — wissen wir, was zum wirklichen Hockey gehört. Wenn wir auch nie die naturhafte Wendigkeit der Inder erreichen werden — — etwas flüssiger und flinker könnten die Aktionen unserer Spieler schon sein. In Ballannahme und Ballführung stieß man überall auf Ungekonntes.

In Deutschland wird soviel Hockey gespielt, daß es sich lohnen muß, überall nach Talenten zu suchen. Wir müssen es, denn unser Angriff bedarf neuer Männer und neuer Melodien. Wobei nicht übersehen wird, daß es sich z.B. bei dem Essener Huffmann um einen relativ jungen Menschen handelt, genau wie bei Meßner. Beide Außenstürmer haben noch nicht die reiche internationale Erfahrung, über die Stürmer wie Weiß und Scherbart verfügen.

AUS GESPRÄCHEN MIT INDERN

In Indien ist Hockey volkstümlicher als bei uns der Fußballsport. Zwei Millionen Hockeyspieler hat Indien. Dieses Reservoir ist unerschöpflich. Es kann passieren, daß irgendeine gute indische Mannschaft die dreifachen Olympia-Sieger schlägt.

„Unsere kleinen Buben spielen alle auf der Straße Hockey" erzählte einer der Spieler. „Unser Hockey ist schneller. Wir haben in Indien mehr Tempo." „Unsere Ballbehandlung ist eine bessere. Es ist ein Zufall, wenn einem unserer Spieler ein Ball weit vom Stock springt." „Unsere Plätze sind durchweg härter. Der Ball rollt schneller." „Das europäische Hockey ist seit Amsterdam besser geworden." So und ähnlich sprachen sich indische Spieler aus.

Dhyan Chand ist, wenn man ihn einmal erwischt, recht gesprächig. Der Mittelstürmer der Inder war schon wiederholt in Europa und lebte sich schnell bei uns ein.

Dhyan Chand fühlte sich wohl in Deutschland. Schon gleich im olympischen Dorf, das es ihm und seiner Mannschaft besonders angetan hat. Sie brachten keinen eigenen Koch mit und lobten um so herzlicher den deutschen Koch und seinen Reis. „Wir werden so gut verpflegt, daß wir schon fleißig trainieren müssen, um nicht dick und bequem zu werden."

Dhyan Chand ließ kaum durchblicken, daß sie sicher waren, die dritte Olympiade zu gewinnen, so gern er von der Überlegenheit des indischen Hockeystils sprach.

Und schon in den Tagen der Olympiade freute er sich auf die Reisen durch Deutschland — auf Städte, in denen die Inder gegen deutsche Mannschaften spielten, damit noch immer weitere Kreise einen Begriff von der stilvollen Schönheit dieses Sports bekommen; damit der deutsche Hockeynachwuchs mit eigenen Augen sehen kann, welche Lockerheit der Bewegungen und welche Disziplinierung des Körpers zum idealen Hockey gehören.

Rob Chand ist der Bruder des großen Dhyan Chand.

Eisenbahner und Soldaten, Zöllner und Studenten sind sie. Hindus oder Mohammedaner — egal: sie sprechen das Englisch des modernen Inders und wissen von der Musik und der Geschichte Deutschlands. Die anglizistische Richtung ist entscheidend, nicht die orientalische. Ganz sicher: ein deutlicher Bruch mit der Vergangenheit. Aber nicht weniger wichtig: die englische Sprache wies den Weg zu den geistigen Gütern Europas.

Alles das ist natürlich zwiespältig. Tragisch-seelische Konflikte brachte die neue Entwicklung, von der wir ja mancherlei wissen. Nicht erst im Kriege haben uns diese Zwiespältigkeiten interessiert.

Kenner des heutigen Indien sehen in der Nationalisierung die ausschlaggebende Tendenz des indischen Erziehungswesens. Diese völkische Entwicklung werde sich allmählich durchsetzen, ohne daß die anglizistische Bildung (wenn man so sagen darf) verworfen würde. Zivilisatorisches (neue Errungenschaften) will man mit den alten kulturellen Grundlagen „vermischen".

Jaffar, der Mohammedaner, raucht und trinkt nicht. Andere Spieler, die zur Reserve gehörten, trugen den Turban und langes Kopf- und Barthaar. Ihre Religion verbietet ihnen, sich die Haare schneiden zu lassen.

Dhyan Chand ist stolz auf den indischen Soldaten. Der Inder ertrage Strapazen leichter als andere Völker. Inder hätten in Addis Abeba die englische Gesandtschaft beschützt und die Abessinier mühelos zur Flucht gezwungen, als sie anrückten ... erzählt der indische Mannschaftsführer, nicht ohne darauf hinzuweisen, daß es Soldaten seines eigenen Regiments gewesen wären.

Indien schlug Deutschland 8:1. Diesem Verhältnis entsprechend waren die dreimaligen Olympiasieger im Spiel überlegen. Das Bild zeigt eine heikle Situation vor dem deutschen Tor.

13 Tore in der Zwischenrunde

Indien schießt gegen Frankreich 10 Tore

Ein neues Gesicht taucht auf. Halbrechts steht bei den Indern Jatidar Ali Shay Dara, der noch in letzter Minute in Bombay in ein Flugzeug gestiegen war, um den Innensturm seines Landes zu verstärken. Dadurch wurden kleine Umstellungen möglich: Änderungen, die dem Mannschaftsgefüge förderlich waren — im Sinne eines unvergleichlichen Flusses der einzelnen Handlungen.

Wie eine Kugel über ein Billardtuch rollt der Ball. Von Mann zu Mann, von Stock zu Stock. Ballannahme — das ist schon genialischer Instinkt. Der Ball liegt still und rührt sich nicht. Springt nicht vom Stock ab — irgendwohin. Man läßt den Gegner etwas auf sich zukommen, narrt ihn noch ein wenig und ehe sein Stock stören (angeln oder schlagen) kann, ist der Ball am Stock eines Mitspielers. Von den Läufern zum Sturm, zum Innensturm meist, dessen drei Spieler in fast abgezirkelten Abständen voneinanderstehen und immer in Bewegung sind, ohne sich vom Gegner abdecken zu lassen. Ob sie schießen oder schlenzen — die Genauigkeit ist immer da. Ist etwas Selbstverständliches — fast immer. Gegen diese ideale Kombination haben die eifrigen Franzosen kein Mittel. Sie haben allerlei Technik und viel Elan. Und der Mann im Tor hat einen brennenden Ehrgeiz und einen ungeheuren Mut (eine Portion Rücksichtslosigkeit auch), ohne daß alles einen Sinn, eine Wirkung hat.

Die deutsche Hockeymannschaft kam von allen andern Mannschaften den Indern am nächsten.

Auch nach der Pause bleiben die Inder die unermüdlichen Angreifer. Sie kennen eben keine Müdigkeit. Tempo ist ihnen das Natürlichste von der Welt. Sie laufen leicht und diszipliniert. Mit oder ohne Ball. Sie dribbeln und haben dabei eine Schnelligkeit, die kein Franzose ohne Ball erreicht.

Diese Zauberstückchen vergißt man nicht. Nimmt sie mit in den Alltag; als stetiges Vorbild für Hockey von letzter Vollendung. Das Aufopfernde der Franzosen bleibt. Sie hören nicht auf zu kämpfen, während die Inder spielen. Dieser hingebungsvolle Kampf hätte schon ein Tor verdient. Aber: wie sollen Tore fallen, wenn die Stürmer schon in der Nähe des Schußkreises um alle Genauigkeit kommen, so als wenn sie Angst anfiele ....

Das Ergebnis gegen Japan (9:0) ist erreicht. Und da merkt man den Indern an, daß sie noch ein weiteres Tor erzielen wollen; um der Zweistelligkeit willen. Na ja. Da sitzt es. 10:0. Die Zahlen sind schon beinahe gleichgültig. Jedes Torergebnis hätte seine Berechtigung.

„Rache" für Amsterdam.

Daß wir 1928 in die Endrunde kommen würden ... wer hätte das bezweifelt?! Ein Miesmacher hätte das sein müssen. Wir verloren 1:2. Holland war der Sieger und wurde Gewinner der silbernen Medaille.

Seitdem hatten wir vor dem Hockey der Holländer immer einen höllischen Respekt.

In Hannover wurden die Holländer klar besiegt. Wir waren in jeder Beziehung besser, wenn der Sturm nachher auch ein wenig auseinanderfiel, nervöser wurde als es notwendig war.

Vor dem Zwischenrundenspiel gegen Holland war man in den Kreisen der Verantwortlichen und der Kenner gar nicht so siegessicher. Man war weit entfernt, die Holländer zu unterschätzen. Man hatte in den Vorspielen gesehen, was sie können; daß sie zu kämpfen verstehen und die Absicht hatten, das hannoversche Ergebnis zu korrigieren.

3:0 wurde es.

Kein Tor fiel durch systematisches Angriffsspiel; als Abschluß einer sinnvollen Handlung; als Krönung einer technisch und taktisch fundierten Leistung.

Mit den Holländern war noch weniger Staat zu machen. Sie fanden auch keinen Zusammenhang. Selbst ihre hoffnungsvollsten Stürmer, die, welche uns in Hannover ausnehmend zu gefallen wußten, fielen aus. Nur die Hintermannschaft zeigte typische holländische Arbeit: zweck- und kraftvoll.

Man muß — beim Lesen — bedenken, daß das deutsch-holländische Spiel im Anschluß an das indisch-französische ausgetragen wurde: in einer Stunde also, in der wir noch erfüllt von den Offenbarungen der indischen Stilkünstler waren. Einer sprach von der Erbsensuppe, die nach dem Hummer gereicht wurde ...

Holland erkämpfte sich den dritten Platz.

Im Spiel um die bronzene Medaille, im Kampf also gegen Frankreich hatte der Himmel etwas freigiebig seine Schleusen geöffnet. Das Spiel fand auf dem Nebenplatz statt. Der Hauptplatz wartete auf Indien-Deutschland, ein Spiel, das verschoben wurde.

Reines Hockey war natürlich auf dem glatten, weichen, morastigen Boden nicht möglich. Die Spieler rutschten und der Ball machte auch oft eigenwillige Touren.

Die Holländer waren eine Kleinigkeit besser. Doch konnten die Franzosen das Spiel offen halten und kurz vor Schluß — als das

Treffen 2:2 stand — wußte man noch nicht, wer schließlich den ehrenvollen dritten Platz einnehmen würde. Der französische Torwächter, der bis dahin manch schwierigen Ball gehalten hatte, verhalf in letzter Minute Tixier und Holland zu einem Tor — zur bronzenen Medaille.

Zwei wesentliche Vorrundenspiele

Gegen die Afghanen stand Warnholtz im Tor und Kubitzki in der Mitte: als Kurt-Weiß-Vertreter. Bei der Pause steht es 1:0.

Nach der Pause schienen die Afghanen den „Respekt" vor der deutschen Mannschaft verloren zu haben. Sie spielten sich oft in den Schußkreis, ohne daß ihnen das etwas einbrachte. Dr. Zander stand da; ein Spieler, der vielleicht allein seine bisherige Form weit übertraf und seine besten Tage erreichte.

Die Afghanen kamen erst zu ihrem Ehrentor, als die Deutschen 4:0 in Front lagen. 4:1 blieb es auch.

Von den Afghanen war etwas viel erzählt worden. Ihre Anlagen sind schön. Ihr Stil hat alle Möglichkeiten. Schon in Tokio werden sie eine bessere Rolle spielen; genau wie die Japaner, die man mit ihnen in einem Atem nennen kann.

Nicht allein deshalb, weil sie nachher gegen die Ungarn spielten und 3:1 gewannen. Die ungarische Hintermannschaft war reichlich unsicher. Sie kam den sympathischen Söhnen Nippons sehr entgegen. Sonst hätte das zahlenmäßige Ergebnis besser gelautet, ehrenvoll für die eifrigen Ungarn, die — selbst ohne Glück — ein 2:2 verdient gehabt hätten.

OHNE ENGLAND ...

Eine englische Ländermannschaft schlägt jede andere europäische Nation, Deutschland ausgenommen. Wir spielten zuletzt unentschieden: in Hummelsbüttel und drüben.

Im europäischen Hockey sind keine wesentlichen Veränderungen zu sehen. In stilistischer Beziehung ist das englische Hockey besser: technisch schöner und taktisch reifer. Nur das Hockey der Inder ist dem des Inselvolkes noch überlegen.

Holland bleibt unberechenbar. Kann immer wieder überraschen.

Frankreich und die Schweiz spielen ein schnelles Hockey — mit romanischem Temperament. Überragend ist bei den Eidgenossen der Torwächter Tuescher.

Am Schluß des Kampfes Holland—Belgien ertönte — durch einen witzigen Zufall — die Melodie von den Holzhackerbuben. Will sagen: beide Mannschaften spielten mit zu viel körperlichem Einsatz. Die Belgier hatten ihre Form gegen früher gesteigert, die allerdings immer noch etwas Ungeschliffenes hat. Mehr Temperament als Kultur.

Die Ungarn können sich noch entwickeln. Die Dänen haben zu wenig Auswahl. Immer nur Kopenhagener. Immer noch Holst, den Mittelläufer, immer noch keinen Jüngeren.

AFGHANEN UND JAPANER

Die Inder sprachen in Berlin davon, daß die Afghanen erst im Laufe des Turniers ihre Form und ihre Gefährlichkeit verraten würden.

Sie spielten schnell und spielten fein. Sie hatten sehr viele technische Anlagen, die auf Indien hinwiesen. Nur die Durchschlagskraft hatten sie noch nicht. Nicht die Schußsicherheit und nicht die Fähigkeit, Läufer und Verteidiger zu überlisten und schließlich mit dem Ball ins Tor zu spazieren ... auf reizenden indischen Umwegen.

Schon in Tokio werden die Afghanen eine bessere, eine wirkungsvollere Rolle spielen: werden nicht gegen eine zweitklassige europäische Hockeynation einen Punkt verlieren.

Vielleicht waren die Afghanen — durch das verlorene Spiel gegen Deutschland — ausgeschieden, bevor sie ihre richtige Form gefunden hatten; denn die Inder ließen sich auch Zeit bis zum Spiel gegen Frankreich.

Die Japaner waren gegen Los Angeles stark verbessert — bekannten diejenigen, die sie damals spielen sahen. Ihr Stil ist wirklich erfreulich, ist aber noch zu weich, um zu Erfolgen zu kommen.

Das Hockey der Japaner ist frei von aller Schablone. Als der Innensturm gegen Amerika nicht zu Toren kam, wurden blitzschnell die Flügel eingesetzt. Taktisch spielen sie sehr glücklich. Im persönlichen Einsatz der Japaner — in der Arbeit des Mittelläufers und des Verteidigers — fanden viele etwas vom Geiste des Samurei ...

LEHREN

Auf Reisen durch die deutschen Gaue schossen die Inder allerlei Tore; am meisten in Köln, nachdem man in Hannover davon gesprochen hatte, daß die Exoten müde seien ...

Eindrücke und Enttäuschungen der deutschen Spiele haben die Führer des deutschen Hockeys (keine Theoretiker, keine Verwaltungsbeamte, sondern ehemalige aktive Spieler) zu der Erkenntnis geführt, daß etwas geschehen muß, um das deutsche Hockey entscheidend zu fördern: Meisterschaften wurden eingeführt (wiedereingeführt). Mit mehr Härte ist uns aber nicht gedient.

Indien wurde wiederum Olympiasieger: Diese wirkliche Wunderelf im Hockey überragte alle andern Mannschaften bei weitem.

BASKET-BALL

Malerische Typen sah man beim Basketball: Mexikanische Spieler als interessierte Zuschauer.

WAR die deutsche Mannschaft im Handballspiel die lehrende, so blieb sie im olympischen Basketballturnier die lernende. Auch diese Sportart war zum ersten Male bei den Spielen vertreten, gleich ihrem Bruder Handball. Sie hatte allerdings ihm gegenüber einen Vorteil: sie war ungefähr drei Jahrzehnte älter und besaß entsprechend mehr Anhang. Man sagt, daß der amerikanische Universitätsprofessor Naismith ihr Erfinder sei, jener freundliche alte Mann, der mit nach Berlin gekommen war und nun hier sozusagen die Krönung seines Lebenswerkes sah. Denn erstens war ja „sein" Sport olympiareif gesprochen und zweitens brachten „seine" Schüler gerade in dieser Disziplin den einzigen Mannschaftssieg Amerikas in einem Spiel nach Hause. Wir sahen Naismith nicht, aber wir wußten ihn unter den zahlreichen Zuschauern auf den Tennisplätzen des Reichssportfeldes, als sich die Träger des Sternenbanners am 14. August die Goldmedaille eroberten, und wir können uns ausmalen, daß es wohl die schönste Stunde seines Lebens gewesen sein mag, seine großen Jungens hier siegen zu sehen.

Es wird berichtet, daß etwa 18 Millionen Menschen heute bereits Basketball spielen, und die Propheten unter den Sportlern glauben weissagen zu dürfen, daß sich dieser Sportzweig in den nächsten Jahren Zehntausende von neuen Freunden hinzugewinnen wird. Wir können nur wünschen, daß sie recht behalten, denn die Einfachheit dieses Spieles, die Möglichkeit, es auf kleinem Raume sowohl in der Halle wie auch im Freien durchzuführen, geben ihm manchen Vorzug.

Wir denken vor allen Dingen auch an die großen Möglichkeiten, die sich dem Basketballspiel für die Vereine auf dem flachen Lande bieten. Dort ist die Zahl der Mitglieder in den Sportvereinen meistens ziemlich beschränkt, so daß die Aufstellung von Handball- und Fußballabteilungen oftmals Schwierigkeiten bereitet. Man hat sich bislang damit beholfen, in solchen Fällen eben mit unvollständigen Mannschaften anzutreten, um überhaupt nur eine Möglichkeit zu Spiel und Sport zu haben. Hier kann das Basketballspiel sich als ein Helfer in der Not erweisen, ohne daß der Kampf- und Spiellust unserer Jugend irgendwie dabei Abbruch getan würde. Als ein weiteres günstiges Moment muß es angesprochen werden, daß auch die vorgeschriebenen räumlichen Ausmaße der Verbreitung des Spieles außerordentlich förderlich sind. Denn hier ist es nicht notwendig, solche Flächen zur Verfügung zu haben wie beim Fußball oder Handball, außerdem schreibt die Spielregel auch noch vor, daß der Platz keine Grasnarbe tragen soll. Alle diese Dinge werden dazu beitragen, daß wir in vier Jahren eine weit größere Zahl an aktiven Basketballspielern haben werden als zur Zeit der XI. Olympiade.

Bei dem großen Turnier in Berlin waren nicht weniger als 22 Nationen vertreten, unter ihnen auch Deutschland, bei dessen Mannschaft man eine gründliche Ausbildung erst seit wenigen Wochen kannte. Das System der Austragung war abweichend von den gewöhnlichen gewählt worden, nämlich so, daß die Verlierer der ersten Runden jeweils am nächsten Tage noch einmal untereinander spielten und die Sieger dieser Treffen ihrerseits doch wieder an der nachfolgenden Runde beteiligt blieben. Durch diesen Austragungsmodus kamen bei 22 teilnehmenden Nationen immerhin mehr als 40 Spiele zustande, — es gab also ein Mammut-Turnier, bei dem die Übersicht nicht immer leicht blieb. Daß unter den letzten Vieren nur eine europäische Nation, nämlich Polen (und auch diese nur, weil sie zwei Tage vorher kampflos zu einem Siege über Peru gekommen war) vertreten sein konnte, daß die anderen drei USA, Canada und Mexiko hießen, läßt klar erkennen, wie weit die europäischen Basketballspieler noch von dem Können der Weltklasse entfernt sind.

Um ein möglichst klares Bild von dem Spielgeschehen zu vermitteln, geben wir im nachfolgenden die Ergebnisse der ersten Runden nach den tageweis erfolgten Treffen. Es spielten am ersten Tage: Estland — Frankreich 34:29, Chile — Türkei 30:16, Schweiz — Deutschland 25:18, Tschechoslowakei — Ungarn 2:0 (kampflos), Italien — Polen 44:28, Peru — Ägypten 35:22, Mexiko — Belgien 32:9, Lettland — Uruguay 20:17, Canada — Brasilien 24:17, Japan — China 35:19. Am zweiten Tag standen sich gegenüber Uruguay — Belgien 17:10, China — Frankreich 45:38, Ägypten — Türkei 33:23. Der dritte Tag brachte nachfolgende Ergebnisse: Philippinen — Mexiko 32:30, Japan — Polen 43:31, Uruguay — Ägypten 36:23, Peru — China 29:21, USA — Estland 52:28, Italien — Deutschland 58:16, Schweiz — Tschechoslowakei 25:12, Chile — Brasilien 23:18, Canada — Lettland 34:23. Im Spiel der Verlierer dieses Tages gab es am folgenden, vierten, dann die Ergebnisse: Polen — Lettland 28:23, Brasilien — China 32:14, Mexiko — Ägypten 32:10, Tschechoslowakei — Deutschland 20:9. Am fünften Tage fielen schließlich die Entscheidungen wie folgt: Philippinen — Estland 39:22, Italien — Chile 27:19, Mexiko — Japan 28:22, Canada — Schweiz 27:9, Uruguay — Tschechoslowakei 28:19, Polen — Brasilien 33:25.

Mit den Siegern aus diesen Treffen standen auch die letzten Acht endgültig fest, denn zu den eigentlichen Gewinnern gesellten sich noch die Männer der USA und Perus, die durch Freilos in diese Runde gekommen waren. Es hatte sich aber bereits in den Treffen der ersten Tage deutlich erwiesen, daß die überseeischen Vertretungen den europäischen stark überlegen waren, und mit Recht sah man in einer der Mannschaften aus den Vereinigten Staaten oder aus Canada den Gewinner der Goldmedaille.

Wie nicht anders zu erwarten, bescherten die letzten drei Tage eine Fülle von schönen und schönsten Kämpfen unter der Schar der Erwählten. Die Vertreter des Sternenbanners, zumeist Spieler von außergewöhnlichen körperlichen Maßen, wußten durch die Sauberkeit und Vollendung ihrer Technik besonders zu gefallen. Am sechsten Tage traten sie gegen die Philippinen an und siegten 56:23, im nachfolgenden Treffen Mexiko — Italien begingen die Europäer eine auffallende Zahl von persönlichen Fehlern, auf Grund deren drei ihrer Spieler hinausgestellt wurden. Die Mittelamerikaner siegten 34:17. Die Canadier schlugen die Vertreter Uruguays 41:21, und die Peruaner traten gegen die Polen nicht an, wodurch diese mit 2:0 Sieger blieben.

Eine prächtige Kampfszene aus dem Basketballspiel Philippinen gegen Mexiko (32 : 30).

Am siebenten Tage trat im ersten Spiel USA gegen Mexiko auf den Plan. Die nördlichen Vertreter des großen Kontinentes hatten keinerlei Mühe, um sich ihrer Gegner, die sich tapfer, aber erfolglos wehrten, mit 25:10 zu entledigen. Auch die Canadier machten mit den Polen nicht viel Federlesens und schlugen sie 42:15 aus dem Felde. Noch ein weiteres Treffen gab es an diesem Nachmittag. Hier standen sich die Philippinen und Italiener im Vorkampf um den fünften und sechsten Platz gegenüber, wobei die Überseeischen mit 32:14 die Oberhand behielten.

Der letzte Tag brachte den Basketballspielern noch einmal Rekordbesuch. Zwar gebrach es auch während der Vortage nicht gerade an Zuschauern, aber an diesem Nachmittag der Entscheidungen war doch noch einmal sozusagen die Gesamtheit der Interessenten zusammengeströmt, um sich davon zu überzeugen, daß die langen Männer aus USA auch bei dem regengetränkten Boden die Besseren sein würden. Aber bevor diese Entscheidung fiel, standen sich erst noch die Spieler aus Uruguay und den Philippinen im Kampf um den fünften und sechsten Platz gegenüber. Eigentlich hätte auch Peru noch in diese Runde gehört, aber deren Mannschaft war ja freiwillig schon vorzeitig ausgeschieden. Da die Philippinen gegen die Südamerikaner wie am Vortage gegen die Italiener siegreich bestanden — und zwar mit 33:23 — nahmen sie endgültig den fünften Platz ein. Eine ziemlich glatte Angelegenheit wurde das Zusammentreffen zwischen den Mexikanern und Polen. Die Mittelamerikaner siegten klar mit 26:12 im strömenden Regen und holten sich damit die bronzene Medaille.

Auch das letzte Spiel zwischen USA und Canada litt stark unter den dauernden Regengüssen, die den Boden aufgeweicht hatten. Die Canadier waren gegen die Routine und die Sicherheit ihrer Gegner machtlos, und so hieß es bereits bei Halbzeit 15:4. Die „langen Kerls" der Amerikaner spielten in dem zweiten Durchgang verhalten. Sie kamen so nur noch auf vier Treffer, ebensoviel wie ihre Gegner. Das Schlußergebnis von 19:8, das den Männern der USA und damit dem Heimatland dieses Sports die Goldmedaille brachte, zeigt deutlich, wie sicher der Sieg errungen wurde.

Deutschland hat von diesem Turnier viel gelernt. Wir sind erst Anfänger im Basketball. In vier, in acht Jahren werden wir schon ernsthafter mitzureden haben.

NATION	BARREN PFLICHT	BARREN KÜR	SCHWEBE-BAUM PFLICHT	SCHWEBE-BAUM KÜR	PFERD PFLICHT	PFERD KÜR		ERGEBNIS
GROSSBRITANNIEN	54⁹⁰	87⁰⁰	42⁴⁹	69³⁰	55⁶⁰	94⁸⁰		404⁰⁹
TSCHECHOSL.	63⁵⁵	106⁶⁰	64⁶⁵	102⁷⁵	65²⁵	104⁵⁵		507³⁵
POLEN	62⁸⁵	98⁹⁵	62³⁰	104¹⁰	59⁷⁰	98⁴⁵		486³⁵
ITALIEN	59⁶⁰	82¹⁵	66⁶⁵	93⁶⁰	59⁴⁰	94¹⁵		455⁵⁵
JUGOSLAVIEN	59⁵⁰	103²⁰	64⁵⁰	98²⁰	63⁹⁵	100⁴⁰		489⁷⁵
U.S.A.	58²⁵	94²⁰	53¹⁰	90⁸⁵	49⁷⁵	86⁷⁵		432⁹⁰
DEUTSCHLAND	67⁷⁵	111³⁰	69⁹⁵	105³⁵	65¹⁰	105⁵⁵		524¹⁰
UNGARN	63⁷⁰	104²⁵	67³⁵	109⁸⁰	58²⁵			

Anzeigetafel auf der Dietrich-Eckart-Bühne bei der letzten Übung.

6 GOLDMEDAILLEN IM TURNEN

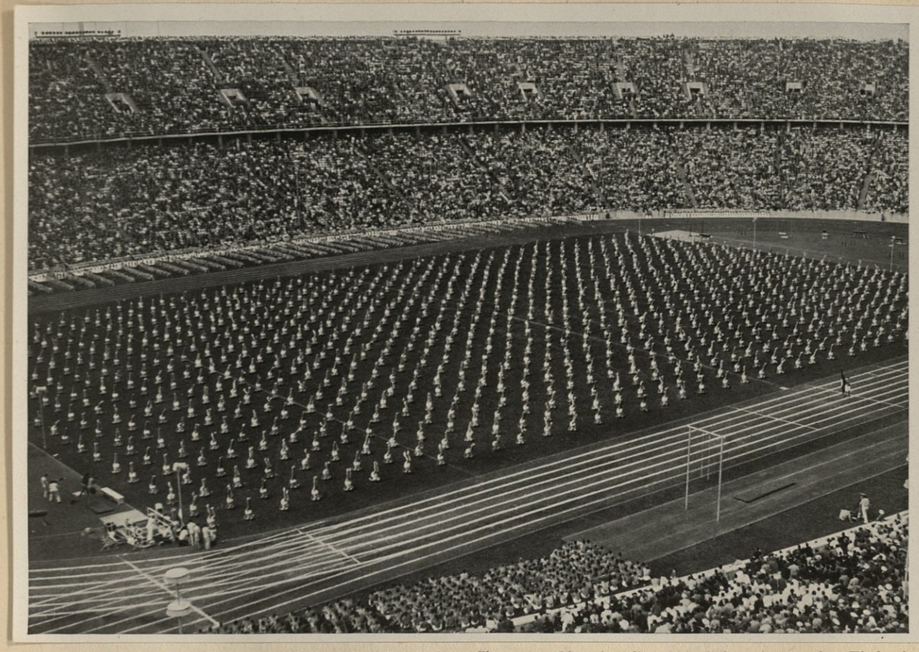
DEN Ernst des Turnens, den olympischen Kampf um die Punkte, erlebte man auf der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne. Die Heiterkeit, das Spiel, das beschwingte Turnen, das seinen Sinn in sich selbst hat, erlebte man am Abend des 3. August im großen Stadion. Nach der Beendigung der leichtathletischen Kämpfe marschierte der dänische Turnvater Niels Bukh mit seinen dreiundzwanzig Bauernjungen und einundzwanzig Bauernmädchen in das dämmerige Stadion ein. Es war kalt, es regnete, der Wind pfiff über die vierzig- bis fünfzigtausend Zuschauer hin, die trotz des unfreundlichen Wetters geblieben waren, um einmal zu sehen, was dieser Niels Bukh, von dem alle gelesen hatten und den keiner kannte, mit seinen Leuten denn aufstellen würde.

Er stellte die lustigsten Dinge auf, die es gibt. Schon der Einmarsch der hellblauen Turner und Turnerinnen vollzog sich so leicht und frei und schwebend und doch so marionettenhaft exakt, daß die Zuschauer Regen und Kälte vergaßen und die kleine Schar mit dem herzlichsten Beifall überschütteten. Mit der größten Selbstverständlichkeit ordneten sich hier die Mädchen aus dem Marsch heraus zu Kreisen, Reihen, Quadraten und sonstigen Figuren und schwangen ihre Glieder, schwangen sich selbst, tanzten, flogen, sangen und liefen, daß es eine helle Freude war, zuzusehen, betrieben dort die Männer etwas ähnliches, nur natürlich ohne Gesang und Tanz und um ein gutes Stück männlicher und straffer.

Es war einfach unglaublich, über was für eine geradezu unerschöpfliche Fülle von Einfällen dieser Niels Bukh verfügte. Wer hätte sich träumen lassen, daß man so vielerlei und so Unterhaltsames und so Erstaunliches mit nichts sonst als den Armen und Beinen machen könnte! Und wer hatte schon jemals eine solche Ausführung gesehen! Das ging alles so mühelos und spielerisch vor sich, daß man meinen mochte, es gäbe keine Schwere mehr auf der Welt. Ob die Übungen im Stand oder am Boden gemacht wurden, ob knieend, sitzend, hockend oder liegend, ob auf dem Rücken oder auf dem Bauch, ob auf beiden Beinen oder auf einem Bein, ob auf den Händen oder auf dem Kopf oder auf der Schulter, ob jeder für sich dastand oder zwei aufeinander, ob die Jungen marschierten, liefen, balancierten oder sprangen, immer wieder verblüffte die reiche und geistvolle Erfindung des Leiters und die genaue und doch überwirkliche Art des Vortrags. Die Zuschauer, die so etwas nicht erwartet hatten, warfen, hingerissen von dem Zauber dieser Turnerei, eine Beifallssalve nach der anderen über die kleine Schar dort unten im kreidigen Scheinwerferlicht. Selbst der Himmel brachte es nicht übers Herz, fortzuregnen, und setzte ein leidlich freundliches Gesicht auf.

Siegerehrung der Turner im olympischen Zwölfkampf: 1. Schwarzmann-Deutschland, 2. Mack-Schweiz, 3. Frey-Deutschland

Aber Niels Bukh hatte sein Pulver noch lange nicht verschossen. Das Pferd kam an die Reihe und der Kasten. Es wurde immer toller und unwahrscheinlicher. Und je mehr die Vorführung dem Ende zustrebte, um so weniger war es möglich, noch einen Einzelnen aus dem Fluß des Ganzen herauszukennen. Und als zum Schluß die Jungen in immer noch sich beschleunigendem Tempo in Überschlägen und Saltos durch die Luft wirbelten, vorwärts, rückwärts, noch sausender und noch sausender und so dicht hintereinander, daß einer in den Schwung des anderen hineinflog, da wirkten die Dreiundzwanzig wie eine geheimnisvolle Einheit. Nein, sie wirkten nicht nur so, sie



Die präzisen Gymnastik-Vorführungen der deutschen Turner im vollbesetzten Olympiastadion hinterließen einen starken Eindruck.

waren es auch. Und das war wohl das Schöne und Wesentliche an der turnerischen Gymnastik von Niels Bukh, das sie über die späteren Vorführungen der Norweger, Ungarn, Schweden, Finnen und auch der Deutschen hinaushob, daß er aus vielen Körpern einen einzigen machte. Jeder der vielen stellte für sich ein kleines Meisterwerk dar, aber keiner handelte als Individuum, alle fügten sich vielmehr zu einem neuen beseelten Organismus zusammen. Einem weise erdachten männlichen und einem ebenso weise erdachten weiblichen Organismus. Und die Seele dieses Neuen hieß Schwung, Humor, Anmut und anmutige Präzision.

War es eine Viertelstunde, waren es drei Stunden, die die Vorführung beanspruchte? Niemand fragte danach. Die Zeit verging ohne daß man's merkte. Der kleine rundliche Zauberer aus Dänemark hatte alle in seinem Bann, die dort unten auf dem Rasen und uns andere rundum auf den Rängen und Stufen des Stadions.

Der Welterfolg des deutschen Turnens

WIE in allen Sportarten, so war auch im Turnen eine Aufwärtsentwicklung bei den Olympischen Spielen in Berlin festzustellen. 1928 noch schrieb man: „Das Turnen hat im Rahmen der Olympischen Spiele von jeher eine etwas absonderliche Rolle gespielt. Die Zuschauerzahl war auch in Amsterdam gering ..." Und 1932: „Von den kämpferisch eingestellten Sportarten darf man sagen, daß sie in Los Angeles die übliche Weltbeteiligung aufwiesen. Das kann für das Turnen nicht gelten ..."

Auch in dieser Beziehung haben die Berliner Spiele einen deutlichen Wandel geschaffen, — einen Wandel, der so groß ist, daß man alle nur erdenklichen Superlative heranziehen müßte, um ihn begreiflich zu machen. Auf der unbeschreiblich schönen, malerisch gelegenen Dietrich-Eckart-Freilichtbühne saßen an jedem Tage 20000 Menschen und wurden Zeugen von Turnwettkämpfen, wie sie die Geschichte der Olympischen Spiele noch nicht gesehen hat. Sie saßen und waren gespannte Zuschauer, dankbar dafür, daß sie dabei sein durften und nicht wie viele Tausende vergebens Einlaß gesucht hatten.

14 Nationen marschierten am Montag, dem 10. August unter Fanfarenklang und Trommelwirbel in die Kampfbahn. Bulgarien, Finnland, Japan, Jugoslawien, Österreich, Ungarn und USA waren in der ersten Gruppe vertreten. Unterschiedlich waren die je acht Turner von sieben Nationen nicht nur in der Kleidung, vielmehr noch in ihrer ganzen körperlichen Konstitution: groß und schlank die Österreicher und Jugoslawen, mittelgroß und geschmeidig die Finnen und Ungarn, stark und muskulös die Amerikaner, klein und geschmeidig die Söhne Nippons. Die Kleinsten waren diese Japaner zwar, nicht jedoch die Schwächsten, wie sich bereits nach den ersten Übungen erwies.

Der olympische Kampf hat begonnen.

Der erste Tag brachte eine wahre „Sonnenschlacht". Turner und Zuschauer suchten sich, so gut es ging, gegen die brennenden Strahlen des Himmelslichtes zu schützen. Papierhelme, riesige Strohhüte blieben nur ein Versuch zur Gegenwehr. Die Jugoslawen, Japaner, Ungarn, Österreicher und Amerikaner begannen, während die

Bulgaren ein Freilos gezogen hatten. Am Reck, Barren, bei den Freiübungen, am Pferd und an den Ringen entwickelte sich ein wahrhaft olympischer Kampf. Die Finnen erwiesen sich hierin als besonders tüchtig und behaupteten nach dem Vormittag vor Jugoslawien, Japan, Ungarn, USA, Österreich und Bulgarien die Spitze. Endgültig war diese Reihenfolge nicht, da bei ihrer Festsetzung alle Aktiven gewertet wurden, während nachher die zwei schlechtesten Einzelturner bestimmungsgemäß ausfallen.

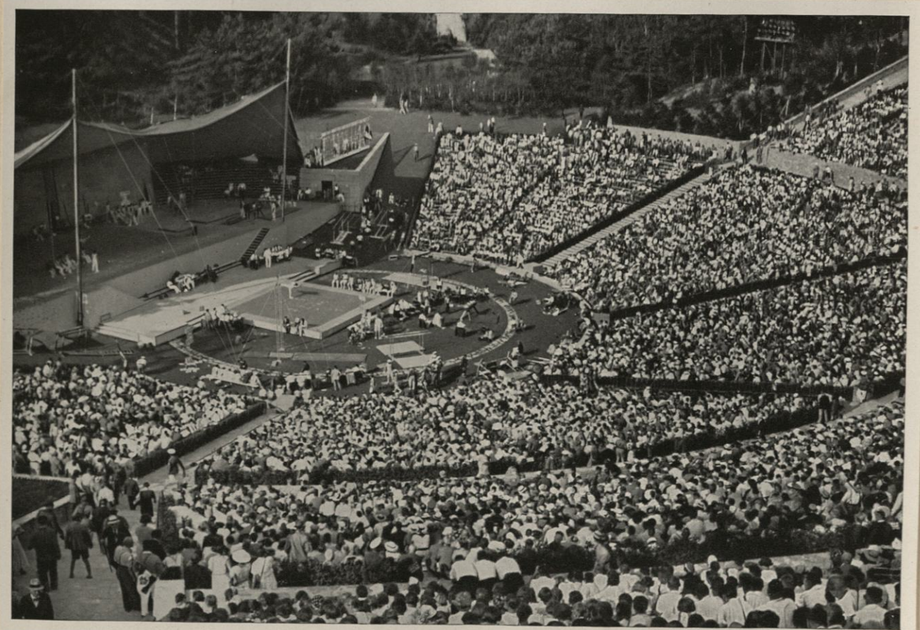
Am Nachmittag marschierte die nächste Gruppe ein. Deutschland, Schweiz, Italien, Rumänien, Luxemburg, Frankreich und Tschechoslowakei. Unsere deutsche Mannschaft hatte zuerst die Pflichtübung am Reck zu turnen. Da Turnen nicht mit der Stoppuhr und dem Bandmaß gewertet werden kann, vielmehr Menschen nach Punkten urteilen sollen, war die Besorgnis der deutschen Zuschauer und Turnfreunde, wie die Unseren bewertet würden, verständlich.

Nicht immer waren die Zuschauer mit den Urteilen der Punktrichter einverstanden, und wenn man auch als Fachmann manchmal innerlich mit den Rufern und Pfeifern einer Meinung war, so mußte man doch bedauern, daß die Masse der Zuschauer so wenig Disziplin bewies und ihren Unwillen auf solche Art und Weise zu erkennen gab. Die sportliche Disziplin verlangt von den Aktiven eine Unterwerfung unter den Urteilsspruch der Kampfrichter, und sie verlangt diese erst recht von den Zuschauern, wenn — wie es auch hier der Fall war — sich die Kämpfer selber zufrieden geben.

Vom Pech waren die Italiener in besonderem Maße betroffen. Ihr bester Mann, Romeo Neri, der zugleich einer der populärsten Sportsleute seines Landes genannt werden kann, zog sich beim Turnen an den Ringen einen Armmuskelriß zu und mußte auf einer Bahre von der Kampfstätte getragen werden. Als wir ihn im Krankenzelt aufsuchten, fanden wir den Kämpfer vor Kummer — nicht vor Schmerzen — weinend. Er war sich darüber klar, daß er nicht nur seiner Mannschaft für diese Tage, sondern der Turnerei überhaupt wohl für alle Zeiten verloren sein würde.

Bei den Freiübungen machten sich unsere Deutschen ausgezeichnet. Als Winter (Deutschland) seine Übung turnte und dafür nur 8,700 Punkte erhielt, gab es ein reguläres Pfeifkonzert. Aber nicht nur unsere Deutschen erhielten nicht immer die Noten, die sie unserer Meinung nach für ihre Leistungen verdient hatten, auch andere Nationen litten unter dem gleichen Mißgeschick.

Den Höhepunkt des ersten Tages brachte fraglos der Augenblick, in dem der Deutsche Schwarzmann und der Schweizer Mack um die erste Goldmedaille im Turnen kämpften. Einen mustergültigen Sprung tat der Deutsche über das langgestellte Pferd. Seine Haltung war ausgezeichnet, — nichts hätte man dagegen einwenden können. Trotzdem schrieb ihm das Kampfgericht nur 9,433 Punkte gut. Immerhin ... Mack hatte in seiner Pflichtübung 9,267 Punkte erzielt, mußte also nun, wie man sich rasch ausrechnete, in der Kür zumindest 9,934 Punkte schaffen, wenn er Schwarzmann einholen wollte. 9,700 Punkte erhielt er nur und mußte somit dem Deutschen Meisterturner Schwarzmann die erste Goldmedaille im Turnen überlassen. Der Beifallsorkan verstärkte sich noch, als bekannt wurde, daß hinter Schwarzmann mit 19,200 Punkten und Mack mit 18,967 Punkten der Deutsche Volz mit 18,467 Punkten den dritten Platz belegt und



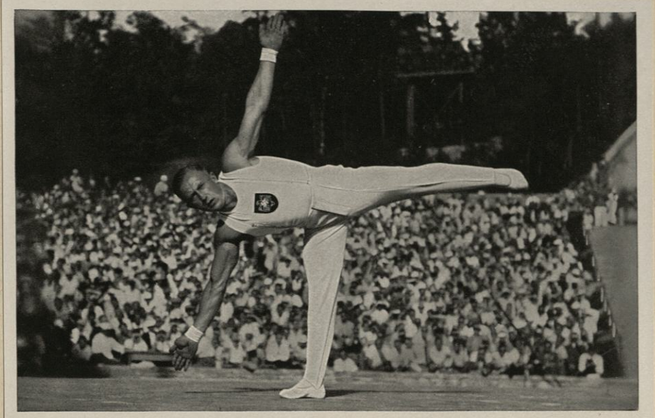
Die unbeschreiblich schöne Dietrich-Eckart-Freilichtbühne war drei Tage lang der Schauplatz des größten Wetturnens, das die Welt je sah.

Das Frankenburger Würfelspiel

von W. E. Möller, aufgeführt während der Spiele der XI. Olympiade, Berlin 1936, auf der Dietrich-Eckart-Bühne des Reichssportfeldes

damit die bronzene Medaille errungen hatte.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages war man im deutschen Lager sehr zuversichtlich. Die schwierigen Pflichtübungen, die den ersten Teil des olympischen Kampfes voll ausgefüllt hatten, waren erledigt und hatten Deutschland einen Erfolg gebracht, der die größten Erwartungen übertroffen hatte. Wir hatten nicht nur die starken Tschechen und die immer mehr in den Vordergrund tretenden Finnen hinter uns gelassen, nicht nur Italien und Ungarn einwandfrei überflügelt —, die deutsche Riege hatte auch dem Weltmeister Schweiz, dem Sieger von Budapest, gezeigt, daß der internationale Anschluß hergestellt worden war.



Der Olympiasieger Alfred Schwarzmann-Deutschland bei einer Standwaage in den Freiübungen.

Deutschland, Schweiz, Finnland, Tschechoslowakei lautete die Reihenfolge und nach Punkten ausgedrückt lag Deutschland knapp vor der Schweiz. Beide Länder hatten aber soviel Vorsprung vor den nachfolgenden Finnen und Tschechen, daß für den olympischen Mannschaftssieg nur noch der große Zweikampf Deutschland — Schweiz auf dem Programm stand.

Wieder einmal war aber auch bewiesen worden, von welch ausschlaggebender Bedeutung die Pflichtübungen in einem turnerischen Mehrkampf sind. Hier wurde praktisch das Rennen entschieden. Auffallend war aber auch, festzustellen, wie zahlreich die Turner und die Turnländer waren, die hier einfach nicht mitkonnten und an der ungeheuren Schwierigkeit des Pflichtturnens rettungslos untergingen. Deutschland hat hieraus seine Folgerungen gezogen und will für kommende internationale Turnkämpfe neue Vorschläge machen, um die Grundlage zu verbreitern und das Können in den einzelnen Ländern zu vertiefen.

AM ZWEITEN TAGE

wurde der Vormittag ausgefüllt mit dem Turnen der zweiten Gruppe. Ungarn und Italien versuchten mit Macht in den Kürübungen aufzuholen, was sie am Vortage in den Pflichtübungen verloren hatten. Objektiv und in Anerkennung der wirklich erstklassigen Leistungen von Pelle und Toth (Ungarn) und Guglielmetti (Italien), zollten die zahlreichen deutschen Zuschauer diesen Recken tosenden Beifall. Auch die Amerikaner ernteten für ihre schwierigen Übungen Anerkennung, enttäuschten aber wenig später wieder, wenn sie verhältnismäßig leichte Übungen in schlechter Haltung zeigten. Viel Anerkennung fand der alte Turnmeister der Jugoslawen Stukelj, der bereits vor 12 Jahren in Paris dabei war und damals der Olympiasieger wurde. Eine schwere Verletzung hatte ihn gezwungen, vier Jahre lang das Turnen ganz einzustellen, aber als es hieß, nach Berlin zu reisen und sein Vaterland zu vertreten, da hatte sich der alte Kämpe nochmals aufgerafft und seine Mannschaft verstärkt.

Den Kampf um die Vorherrschaft im Geräteturnen bestritten am Nachmittag die Finnen, die Schweizer, die Tschechen und die Deutschen. Von Gerät zu Gerät spitzte sich der Kampf um den olympischen Sieg im Länderkampf, um Sieg und Medaillen im Zwölfkampf und um die Ehren an den Einzelgeräten zu.

Bei den Freiübungen dominierten die Schweizer. Georg Miez, Walter und Mack sind allererste Klasse und gewannen für ihr Land in dieser Reihenfolge die Medaillen. Frey-Deutschland schaffte noch die Punktgleichheit mit Mack. Ausnahmsweise vergab der Internationale Turnverband zwei bronzene Medaillen, so daß auch Frey noch Olympionike wurde.

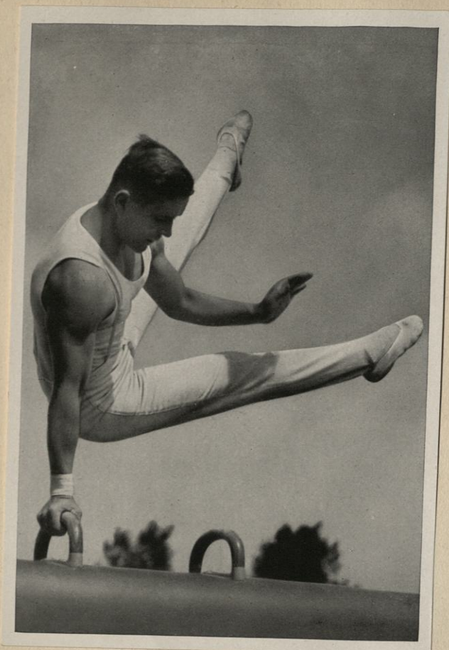
Im Pferd seit setzten sich Deutschland und die Schweiz erfolgreich durch. Frey, der 27 jährige Kreuznacher, errang die goldene Medaille vor Mack und Bachmann, beide Schweiz.

Am Barren sah man einen zähen Kampf zwischen Deutschland und der Schweiz. Vollendet turnte Frey seine Kürübung und errang neben 9,567 Punkten die goldene Medaille vor Reusch (Schweiz) und Schwarzmann (Deutschland).

Das Turnen an den Ringen war für die deutschen Jahnjünger ungewohnt. „Zum Schwingen gebaut, zum Stillhängen verurteilt" sagte treffend ein bekannter Turnerführer. Nur mühsam gelang es Volz-Deutschland, die bronzene Medaille hinter dem Olympiasieger Hudec-Tschechoslowakei und Stukelj-Jugoslawien zu erstreiten.

Wohl noch nie wurde ein Endkampf unter so dramatischen und spannenden Umständen gezeigt, wie der am Hochreck im Licht der Scheinwerfer. Eine wahre Weltmeisterleistung vollbrachte Saarvala (Finnland). Überhaupt waren die Finnen an diesem Gerät unzweifelhaft überragend. Nicht einer der gesamten Mannschaft versagte. Adlerschwünge, Riesenfelgen in ihrer mannigfachen Art, Saltos, Doppelsaltos vorwärts und rückwärts, das alles beherrschten Suomis Vertreter. Nur unter Aufbietung aller Kraft, Energie und Turnfertigkeit gelang es unseren Beiden, Frey und Schwarzmann, den zweiten und dritten Platz zu erturnen.

Soweit das Bild, wie es sich im Kampf um die Einzelmedaillen den Zuschauern zeigte. Aber die ungeheure Spannung lag doch weit mehr im großartigen Ringen der beiden Spitzenländer, Schweiz und Deutschland. Wer würde den Mannschaftssieg erringen, wer würde sich an die Spitze der weltbesten Turnländer setzen. Im Turnen steht



Konrad Frey-Deutschland zeichnete sich durch seine exakte Übung am Pferd seit aus und erhielt dafür die Goldmedaille.

Der Länderkampf der Frauen

stand im Zeichen unserer Turnerinnen. Im olympischen Achtkampf, der nur als Länderkampf gewertet wurde, entbrannte ein scharfer Wettbewerb zwischen den Deutschen, den Tschechoslowakinnen und den Ungarinnen. Die Turnerinnen

Meyer, Bürger, Sohnemann, Frölian, Bärwirth, Pöhlsen, Iby und Schmitt

erfüllten durch ihre Bewegungskultur, durch die hervorragende Beherrschung der Pflicht- und Kürübungen, durch ihre Gleichmäßigkeit und ihr prächtiges Auftreten die in sie gesetzten Erwartungen und machten ihren Lehrmeistern Ohnesorge und Loges alle Ehre.

Am seitgestellten Pferd, am Barren und am Schwebebalken und nicht zuletzt in den Gemeinschaftsübungen erlebten wir wundervolle Leistungen der drei siegreichen Länder, Deutschland, Tschechoslowakei und Ungarn.

Bei den Frauen wie Männern also ein Fortschritt, der hoffentlich bei den nächsten Spielen in Tokio noch eine Steigerung erfahren wird.

Das Ergebnis des olympischen Zwölfkampfes

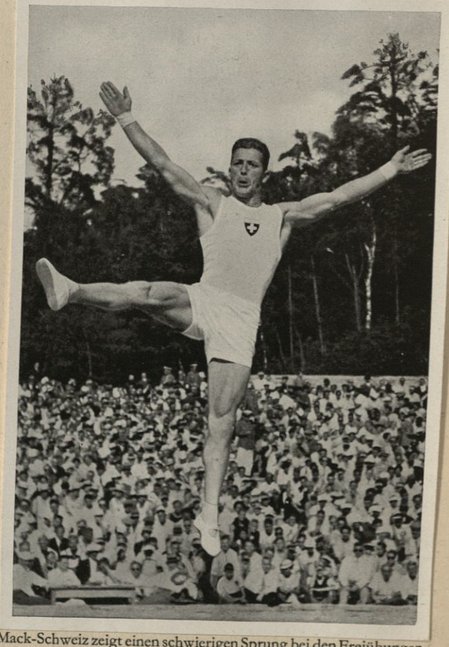
Ⓖ	Schwarzmann-Deutschland	113,100	Punkte
Ⓢ	Mack-Schweiz	112,334	„
Ⓑ	Frey-Deutschland	111,532	„
4.	Hudec-Tschechoslowakei	111,199	„
5.	Reusch-Schweiz	110,700	„
6.	Uosikkinen-Finnland	110,700	„
7.	Volz-Deutschland	110,099	„
8.	Stadel-Deutschland	108,999	„
9.	Savolainen-Finnland	108,766	„
10.	Steinemann-Schweiz	108,633	„
15.	Beckert-Deutschland	107,200	„
17.	Steffens-Deutschland	106,500	„
20.	Stangl-Deutschland	104,967	„
56.	Winter-Deutschland	95,766	„

der Mannschaftskampf über allen Einzelwettbewerben, wie auch Einzelturner nicht entsandt werden können, sondern immer nur Mannschaften. Und aus der Mannschaftsleistung heraus entsteht gleichzeitig auch die Einzelwertung.

Unglaublich das Können der vier führenden Länder. Schade, daß die Finnen in der Pflicht soviel Anschluß verloren hatten. Jetzt halfen ihnen die besten Kürübungen nicht mehr, die Goldmedaille war nicht zu schaffen. Dabei turnten die Finnen am Reck weitaus am besten, stellten ja auch selbst gegen die Deutschen, die noch in Budapest die Welt in Erstaunen gesetzt hatten, den Olympiasieger mit Saarvala.

Deutschland hielt immer einen kleinen Punktvorsprung vor der Schweiz, kämpfte erbittert aber großartig und gab zu keiner Minute auch nur einen Zentimeter Boden her. Erst als am letzten Gerät, dem Reck, einer der größten Turner aller Zeiten, der Reckweltmeister Winter (Frankfurt), (der ja während des ganzen Kampfes seine wahre Form nicht gefunden hatte), von ärgstem Mißgeschick betroffen wurde und bei Beginn der Übung nach einem Fehlgriff abstürzte, sah es für Sekunden böse aus im deutschen Lager. In dieser Zeit sahen die Tausenden den nahen olympischen Sieg entschwinden. Aber die deutsche Riege ließ sich auch durch diesen Versager nicht aus der eisernen Kampfruhe bringen. Da von acht Turnern ja nur die besten Sechs in die Bewertung kamen, konnte ein Ausfall nichts verderben. Also weiter. Und sie kämpften weiter, fein und energisch, zielbewußt und sauber.

Dann wurde gerechnet und nach Abzug der beiden schlechtesten Turner blieb Deutschland mit etwa über zwei Punkten knapper Sieger vor dem Weltmeister, der Schweiz, während die Finnen ihren dritten Platz sehr sicher gegen die Tschechen verteidigt hatten.



Mack-Schweiz zeigt einen schwierigen Sprung bei den Freiübungen.

Kraftvoll und graziös macht hier die deutsche Turnerin Käte Sohnemann einen Handstand mit gegrätschten Beinen am Barren.

Anita Bärwirth, ein Mitglied der deutschen Ländermannschaft, bei einem schneidigen Pferdsprung im olympischen Frauenturnen.

Reihenfolge der Nationen

Ⓖ	Deutschland	657,430	Punkte
Ⓢ	Schweiz	654,802	„
Ⓑ	Finnland	638,468	„
4.	Tschechoslowakei	625,763	„
5.	Italien	615,133	„
6.	Jugoslawien	598,600	„
7.	Ungarn	590,197	„
8.	Frankreich	578,266	Punkte
9.	Japan	570,827	„
10.	USA	555,300	„
11.	Österreich	545,533	„
12.	Luxemburg	516,900	„
13.	Bulgarien	452,333	„
14.	Rumänien	360,765	„

Die Einzelsieger

Pferd lang:
- Ⓖ Schwarzmann-Deutschland
- Ⓢ Mack-Schweiz
- Ⓑ Volz-Deutschland

Ringe:
- Ⓖ Hudec-Tschechoslowakei
- Ⓢ Stukelj-Jugoslawien
- Ⓑ Volz-Deutschland

Barren:
- Ⓖ Frey-Deutschland
- Ⓢ Reusch-Schweiz
- Ⓑ Schwarzmann-Deutschland

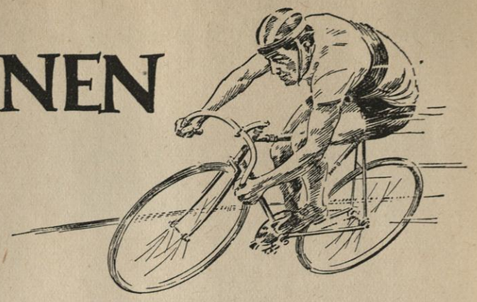
Reck:
- Ⓖ Saarvala-Finnland
- Ⓢ Frey-Deutschland
- Ⓑ Schwarzmann-Deutschland

Freiübungen:
- Ⓖ Miez-Schweiz
- Ⓢ Walter-Schweiz
- Ⓑ Mack-Schweiz
- Ⓑ Frey-Deutschland

Pferd seit:
- Ⓖ Frey-Deutschland
- Ⓢ Mack-Schweiz
- Ⓑ Bachmann-Schweiz

Die deutschen Turnerinnen nach der Siegerehrung am Marathontor des Olympiastadions.

RADRENNEN



IM Jahre 1916, als Deutschland die Olympischen Spiele erstmalig veranstalten sollte, war Berlin auch für die Veranstaltung der olympischen Radwettbewerbe gerüstet. Es besaß neben der 666 Meter langen Radrennbahn im Deutschen Stadion Rennbahnen in Treptow und im Nordwesten Berlins. Nach dem Brande der Rütt-Arena, dem Abbruch der Treptower Bahn und dem Abbruch der Stadionbahn war nur noch die „Olympiabahn" im Nordwesten Berlins vorhanden.

Als die Hoffnungen auf den Bau einer modernen Radrennbahn durch die Stadt Berlin sich nicht erfüllten, mußte das Organisationskomitee zum Bau einer Radrennbahn schreiten, die mit den Olympischen Spielen entstehen und mit ihrem Ende wieder verschwinden sollte. Diese Bahn erstand auf der Kampfbahn des Sportplatzes des „Berliner Sport-Clubs" am Fuße des Funkturms nach den Plänen des ehemaligen Radrennfahrers Schürmann. Die Radrennbahn war aus Holz errichtet, 400 Meter lang, 6,30 Meter breit, in den Kurven um 3 Meter und in den Langseiten um 1,10 Meter überhöht. Im Innenraum wurde ein Podium geschaffen, um den ausländischen Gästen Reigenfahren, Radballspiel und Kunstfahren vorführen zu können. Diese Sportarten werden seit Jahrzehnten in Deutschland gepflegt, sind den außereuropäischen Ländern aber unbekannt, obwohl es im Radballspiel sogar eine Weltmeisterschaft gegeben hat.

Die Bahnrennen wurden in den Tagen vom 6., 7. und 8. August veranstaltet. Das Straßenrennen fand am 10. August statt.

Olympiasieger Toni Merkens und der Amerikaner Sellinger beim Start zum Ausscheidungslauf des 1000-Meter-Malfahrens.

DIE BAHNWETTBEWERBE

MALFAHREN

Für die Bahnwettbewerbe im Jahre 1936 waren 126 Fahrer von 23 Ländern gemeldet worden, von denen 20 Fahrer aus 20 Ländern zum Malfahren sich stellten. Am 6. August, dem ersten Tage der olympischen Radrennen, herrschte in Berlin eine Temperatur von 17 Grad Celsius bei leichtbewölktem, aber hellem Himmel; ein leichter Wind wehte auf der dem Ziel gegenüberliegenden Geraden der Rennbahn den Fahrern entgegen. Außer den Ausscheidungsläufen gelangten am ersten Tage die Hoffnungsläufe zum Austrag. Die Sieger der Vorläufe erwarben das Recht zur Teilnahme an den Achtelfinalen, die Unterlegenen mußten die Hoffnungsläufe bestreiten. Die Sieger der vier Hoffnungsläufe und die Zweiten des ersten und zweiten Hoffnungslaufes, in denen drei Fahrer starteten, erwarben das Recht auf Teilnahme am Achtelfinale.

Ergebnisse des ersten Tages:	Längen	Letzte 200 m Sekunden
1. Vorlauf: 1. Collard (Belgien), 2. Gray (Australien)	½	13,2
2. Vorlauf: 1. Chaillot (Frankreich), 2. Ratscheff (Bulgarien)	3	12,8
3. Vorlauf: 1. Hicks (Großbritannien), 2. Riquelme (Chile)	2½	13,6
4. Vorlauf: 1. van Vliet (Holland), 2. Peace (Canada)	4	20,6
5. Vorlauf: 1. Pola (Italien), 2. Wing (China)	¾	14
6. Vorlauf: 1. Wägelin (Schweiz), 2. Sandtorp (Norwegen)	2	12,4
7. Vorlauf: 1. Giles (Neuseeland), 2. Györffy (Ungarn)	2	12,6
8. Vorlauf: 1. Merkens (Deutschland), 2. Sellinger (USA)	2	12,8
9. Vorlauf: 1. Dusika (Österreich), 2. Clayton (Südafrika)	¾	15
10. Vorlauf: 1. Magnussen (Dänemark), 2. Mazzini (Peru)	1	13,2
1. Hoffnungslauf: 1. Gray, 2. Clayton, 3. Mazzini	1¼	13
2. Hoffnungslauf: 1. Sellinger, 2. Györffy, 3. Ratscheff	½	13,2
3. Hoffnungslauf: 1. Sandtorp, 2. Riquelme	weit zurück	13
4. Hoffnungslauf: 1. Peace, 2. Wing	½	15,2

Am zweiten Tage der Radrennen, dem 7. August, war die Temperatur auf 20 Grad Celsius gestiegen. Es gelangten die Achtelfinale, die Viertelfinale, die Vorentscheidung und die Entscheidung des Malfahrens zum Austrag.

Achtelfinale:

Die Sieger der Vorläufe gelangen in die Viertelfinale.
Nationalität der Fahrer siehe bei den Vorläufen.

	Längen	Letzte 200 m Sekunden
1. Vorlauf: 1. Magnussen, 2. Györffy	1½	13,4
2. Vorlauf: 1. Merkens, 2. Sandtorp	1½	13
3. Vorlauf: 1. Wägelin, 2. Clayton	1½	13,4
4. Vorlauf: 1. Pola, 2. Giles	½	12,6
5. Vorlauf: 1. van Vliet, 2. Dusika	2	12
6. Vorlauf: 1. Gray, 2. Hicks	½	12,2
7. Vorlauf: 1. Chaillot, 2. Peace	weit zurück	12
8. Vorlauf: 1. Collard, 2. Sellinger	¼	13,2

	Längen	letzte 200 m Sek.
Viertelfinale:		
1. Vorlauf: 1. Chaillot, 2. Magnussen	1½	12,6
2. Vorlauf: 1. van Vliet, 2. Gray	1½	13
3. Vorlauf: 1. Pola, 2. Wägelin	½	12,6
4. Vorlauf: 1. Merkens, 2. Collard	¼	13
Vorentscheidung: Es starten die Sieger des Viertelfinale.		
1. Vorlauf: 1. Merkens, 2. Pola	1½	12,4
2. Vorlauf: 1. van Vliet, 2. Chaillot	1½	12
Kampf um den 3. und 4. Platz: Es starten die Unterlegenen der Vorentscheidung.		
1. Lauf: 1. Chaillot, 2. Pola	1	12,2
2. Lauf: 1. Chaillot, 2. Pola	20 m	12
Entscheidung: Es starten die Sieger der Vorentscheidungsläufe.		
1. Lauf: 1. Merkens, 2. van Vliet	aufgerichtet	11,8

van Vliet protestiert gegen Merkens wegen Behinderung in der Zielkurve. Der Protest wird abgewiesen, jedoch wird Merkens wegen Verlassens der Fahrlinie in eine Geldstrafe von 100.— RM genommen.

2. Lauf: 1. Merkens, 2. van Vliet ¼ Länge 11,8 Sek.

Ergebnis:

1. Toni Merkens (Deutschland), 2 Punkte; 2. Arie van Vliet (Holland), 4 Punkte.

Am 7. August wurde das Zweisitzerfahren zum Austrag gebracht. Hierzu hatten elf Länder mit 48 Teilnehmern gemeldet, jedoch traten aus den elf Ländern nur 22 Teilnehmer an. Bei bedecktem Himmel, 20 Grad Celsius und lebhaftem Wind stellten sich die Mannschaften dem Starter zu den Ausscheidungsläufen über 2000 Meter, deren Sieger in das Achtelfinale und deren Besiegte in die Hoffnungsläufe gelangten.

Ausscheidungsläufe:	Letzte 200 m Sek.
1. Lauf: 1. Cools-Pirotte (Belgien), 2. Dissing Rasmussen-Stieler (Dänemark), Vorderradlänge	11,4
2. Lauf: 1. Georget-Maton (Frankreich), 2. Dusika-Mohr (Österreich) 13 m zurück	11,2
3. Lauf: 1. Leene-Ooms (Holland), 2. Burkhart-Ganz (Schweiz) 1½ Längen	11,2
4. Lauf: 1. Legutti-Loatti (Italien), 2. Chambers-Sibbit (Großbritannien) 1 Länge	11,6
5. Lauf: 1. Ihbe-Lorenz (Deutschland), 2. Logan-Sellinger (USA) 1 Länge, 3. Németh-Pelvássy (Ungarn) 2 Längen	11,6

Hoffnungsläufe:

Offen für die Zweiten und Dritten der Ausscheidungsläufe.
Nationalität der Fahrer siehe in den Ausscheidungsläufen.

1. Hoffnungslauf: 1. Dissing Rasmussen-Stieler, 2. Dusika-Mohr	11,4
2. Hoffnungslauf: 1. Logan-Sellinger, 2. Burkhart-Ganz	11,4

3. Hoffnungslauf: Die startberechtigten Ungarn stellten sich nicht dem Starter. Großbritannien (Chambers-Sibbith) wurden zum Sieger des Hoffnungslaufes erklärt.

Am 8. August um 16 Uhr wurden die Viertelfinale des Zweisitzerrennens ausgefahren. Es herrschten 19 Grad Celsius bei bedecktem Himmel und einem den Fahrern auf der Zielseite entgegenstehenden lebhaften Wind.

Viertelfinale:

Startberechtigt sind die Sieger der Ausscheidungsläufe und der Hoffnungsläufe.

	Längen	Letzte 200 m Sek.
1. Lauf: 1. Georget-Maton, 2. Cools-Pirotte	40 m	11
2. Lauf: 1. Ihbe-Lorenz, 2. Dissing Rasmussen-Stieler	½	11,8
3. Lauf: 1. Leene-Ooms, 2. Chambers-Sibbit	1	11,2
4. Lauf: 1. Legutti-Loatti, 2. Logan-Sellinger	¾	11
Vorentscheidung: Startberechtigt sind die Sieger der Viertelfinale.		
1. Lauf: 1. Ihbe-Lorenz, 2. Georget-Maton	½	11
2. Lauf: 1. Leene-Ooms, 2. Legutti-Loatti	1¼	11,4

Ernst Ihbe — Charly Lorenz
holten im Zweisitzerfahren eine Goldmedaille für Deutschland.

	Längen	letzte 200 m Sek.
Kampf um den 3. und 4. Platz:		Sek.
Startberechtigt sind die Unterlegenen der Vorentscheidungsläufe.		
1. Lauf: 1. Georget-Maton, 2. Legutti-Loatti	15 m zurück	11
2. Lauf: 1. Georget-Maton, 2. Legutti-Loatti	weit zurück	11
Entscheidung: Startberechtigt sind die Sieger der Vorentscheidungsläufe.		
1. Lauf: 1. Ihbe-Lorenz, 2. Leene-Ooms	¾ Längen	11 Sek.
2 Lauf: 1. Ihbe-Lorenz, 2. Leene-Ooms	2 Längen	11 Sek.

Ergebnis:

1. Ihbe-Lorenz (Deutschland) 2 Punkte, 2. Leene-Ooms (Holland) 4 Punkte.

ZEITFAHREN

Strecke 1000 m.

Für das Zeitfahren hatten 22 Länder mit 41 Teilnehmern gemeldet, jedoch erschienen nur 19 Länder mit 19 Teilnehmern am Start. Der Wettbewerb gelangte am 8. August bei 19 Grad Celsius, bedecktem Himmel und leichtem Gegenwind auf der Zielseite zum Austrag.

Ergebnisse: 1. van Vliet (Holland) 1:12; 2. Georget (Frankreich) 1:12,8; 3. Karsch (Deutschland) 1:13,2; 4. Pola (Italien) 1:13,6; 5. Orczan (Ungarn) und Arne W. Pedersen (Dänemark) 1:14; 6. Hicks (Großbritannien) 1:14,8; 7. Giles (Neuseeland) und Baumann (Schweiz) 1:15; 8. Sellinger (USA) 1:15,2; 9. Johnson (Australien) 1:15,8; 10. Cools (Belgien) 1:16; 11. Mohr (Oesterreich) 1:16,4; 12. Haraldsen (Norwegen) 1:16,8; 13. Mc Leod (Canada) und Clayton (Südafrika) 1:17; 14. Persson (Schweden) 1:17,2; 15. Porko (Finnland) 1:18,2.

MANNSCHAFTS-VERFOLGUNGSRENNEN

Das erste Mannschafts-Verfolgungsrennen im Rahmen der Olympischen Spiele gelangte im Jahre 1908 in London zum Austrag. Das Rennen wurde über drei Bahnrunden von 603 Metern ausgefahren und brachte England den

Robert Charpentier (Frankreich)
wurde Sieger im olympischen Straßenrennen über 100 km.

Sieg über Deutschland. Das zweite Mannschafts-Verfolgungsrennen wurde im Jahre 1920 in Antwerpen über 4000 Meter veranstaltet und von den Italienern gewonnen nachdem die Engländer wegen Behinderung distanziert worden waren. In den Jahren 1924, 1928 und 1932 siegte Italien. Im Jahre 1924 in Paris mit de Martini-Dinale-Menegazzi-Zucchetti über Polen, im Jahre 1928 mit Taselli-Fatiani-Lucciani-Galloni in 5:10,3 über die Holländer Maas-van den Horst-Braspenning-Pijnenburg und im Jahre 1932 mit Borsari-Pedretti-Ghilardi und Cimatti in 4:52,2 über die Franzosen Mouillefarine-Chocque-Le Grevès-Fournier.

Für das Mannschafts-Verfolgungsrennen am 6. August erschienen 13 Länder mit 53 Teilnehmern am Ablauf. Bei 17 Grad Celsius, bedecktem Himmel und Gegenwind auf der Zielseite wurden die Rennen in Läufen über 4000 Meter ausgefahren. Jede Mannschaft bestand aus 4 Fahrern; die Zeit des dritten Fahrers wurde bewertet. Die vier Zeitbesten der Ausscheidungsläufe kamen in die Zwischenläufe, die zwei Zeitbesten der Zwischenläufe bestritten den Entscheidungslauf.

Ausscheidungsläufe: Min.

1. Lauf: 1. Italien (Bianchi, Gentili, Latini, Rigoni) . . . 4:49,6
2. Canada (Coleman, Crompton, Mc Leod, Turner) 4:58,4
2. Lauf: 1. Belgien (Alexandre, Cools, Garrebeek, Putzeys) 4:54
2. Ungarn (Liskay, Nemeth, Orczan, Pelvassy) . . 4:57,8
3. Lauf: 1. Dänemark (Magnussen, Friis, Jacobsen, Nielsen) 4:49,4
2. Schweiz (Richli, Fuhrimann, Kägi, Wägelin) . 4:56,4
4. Lauf: 1. Bulgarien (Nikoloff, Jantscheff, Welinoff, Gertscheff) ohne Gegner 5:10,4
5. Lauf: 1. USA (Bird, Logan, Motron, Sinibaldi) . . . 5:07,4
2. Holland (Kropman, Zwaartepoorte, van der Voort, van Wees), aufgegeben, nachdem Kropman zu Fall gekommen war, als die holländische Mannschaft bereits dicht hinter den Amerikanern lag.
6. Lauf: 1. Deutschland (Arndt, Hasselberg, Hoffmann, Min. Klöckner) 4:48,6
2. Oesterreich (Genschieder, Moser, Schmaderer, Wölfl) 5:02,2
7. Lauf: 1. Frankreich (Charpentier, Lapebie, Goujon, Nizerhy) 4:41,8
2. Großbritannien (Hill, Johnson, King, Mills) . . 4:50

Die Viertelfinale des Mannschafts-Verfolgungsrennens wurden am 8. August bei bedecktem Himmel, 19 Grad Celsius und Gegenwind auf der Zielseite ausgefahren.

Viertelfinale:
Namen der Fahrer siehe Ausscheidungsläufe.

1. Lauf: 1. Frankreich (Mal) 4:47,2 Min.; 2. Ungarn (200-m-Marke) 5:03,4 Min.
2. Lauf: 1. Deutschland (Mal) 4:56,2 Nin.; 2. Schweiz (200-m-Marke) 4:58 Min.
3. Lauf: 1. Belgien (200-m-Marke) 4:58,2 Min.; 2. Dänemark (Mal) aufgegeben.
4. Lauf: 1. Italien (Mal) 4:47,4 Min.; 2. Großbritannien (200-m-Marke) 4:50 Min.

Vorentscheidung.
Startberechtigt sind die vier Sieger aus dem Viertelfinale.

1. Lauf: 1. Frankreich (200-m-Marke) 4:42,4 Min.; 2. Deutschland (Mal) 4:54,6 Min.
2. Lauf: 1. Italien (Mal) 4:49,2 Min.; 2. Großbritannien (200-m-Marke) 4:50 Min.

Kampf um den 3. und 4. Platz.
Startberechtigt sind die Unterlegenen der Vorentscheidung.

1. Lauf: 1. Großbritannien (200-m-Marke) 4:53,6 Min.; 2. Deutschland (Mal) 4:55 Min.

Entscheidung.
Startberechtigt sind die Sieger der Vorentscheidung.

1. Frankreich (Charpentier, Nizerhy, Goujon, Lapebie) 4:45 (Mal).
2. Italien (Bianchi, Gentili, Latini, Rigoni) 4:51 (200-m-Marke).

Neuer olympischer Rekord: Frankreich 4:41,8, gefahren im 7. Ausscheidungslauf.
Alter olympischer Rekord: Italien 4:52,9, gefahren im ersten Vorlauf 1932 in Los Angeles.

100 km STRASSENRENNEN

Wie das Malfahren und das Zeitfahren ist auch der olympische Straßenwettbewerb bereits 1896 in Athen zum Austrag gebracht worden. Die Strecke führte damals von Athen nach Marathon und zurück über 84 km und sah den Griechen Konstantinides in 3:24,00 siegreich vor dem in Athen ansässigen Deutschen Goedrich, der als Gast den Radrennen im Jahre 1936 beiwohnte. Bei den olympischen Zwischenspielen im Jahre 1906 in Athen wurde das Straßenrennen, wie im Jahre 1896, über 84 km abgehalten und von dem Franzosen Vast in 2:41:00 vor seinen Landsleuten Bardonneau und Luguet gewonnen. 1908 in England wurden nur Bahnrennen und im Jahre 1912 in Stockholm nur ein Straßenrennen ausgeschrieben. Das Rennen in Schweden führte über 315 km um den Mälarsee und wurde im Einzelstart mit Zeitabständen von je einer Minute bestritten; eine Rennart, die sich bis 1932 zu behaupten wußte. Im Jahre 1912 starteten 125 Fahrer, von denen 93 das Ziel erreichten. Den Sieg errang der Südafrikaner G. R. Lewis in 10:42:39. Der Sieg im Mannschaftswettbewerb fiel an Schweden. Im Jahre 1920 in Antwerpen war das Rennen nur halb so lang, wie die Mälarseefahrt in Schweden. Den Sieg errang der Schwede Stenquist in 4:40:01. 1924 in Paris siegte der Franzose Blanchonnet in 6:20:48 über 188 km, unter 77 Fahrern aus 14 Nationen. In Amsterdam starteten in einem 169 km langen Rennen 80 Fahrer aus 22 Nationen. Deutschland nahm in Amsterdam seit 1912 zum ersten Male wieder an einem olympischen Wettbewerb teil. Sieger wurde der Däne Henry Hansen in 4:47:00. Auch der Mannschaftspreis fiel an Dänemark. In Los Angeles siegte in einem 100 km langen Zeitfahren der Italiener Pavesi in 2:28:05,6. Der Mannschaftspreis fiel gleichfalls an Italien.

Nachdem das olympische Straßenrennen mit Ausnahme der Jahre 1896 und 1906 als Zeitfahren zum Austrag gebracht worden war, beschloß die Union Cycliste Internationale, das olympische Straßenrennen des Jahres 1936 im Massenstart auf einer 100 km langen Rundstrecke bestreiten zu lassen.

Zum Mannschaftswettbewerb gaben 23 Länder mit 128 Fahrern ihre Meldung ab. Am Start erschienen 23 Länder mit 91 Teilnehmern. Für die Einzelwertung meldeten 29 Länder mit 137 Teilnehmern, von denen nur 100 am Start erschienen. Die Startfolge wurde ausgelost.

Am 10. August um 8 Uhr wurden die Fahrer bei einer Temperatur von 22 Grad Celsius bei trockenem, sonnigen Wetter abgelassen. Der Wind wehte lebhaft aus Ost-Süd-Ost, wurde aber auf dem Wege durch den Grunewald in den ersten 40 km durch Bäume und Bauten gemildert. Von 40—54 km hatten die Fahrer den Wind im Rücken, von 54 bis 65 km seitwärts von vorn, von 65 bis 71 km als Gegenwind, von 72 bis 77 km als Seitenwind. Auch im bebauten Gelände wurden die Fahrer durch Gegenwind aufgehalten, aber im Walde und auf der „Avus" machte sich der Wind weniger stark bemerkbar.

Der Weg führte von der „Avus" durch den Grunewald an der Havel entlang auf die Heerstraße über Staaken, Dallgow und Döberitz, am Olympischen Dorf vorbei, nach links abbiegend über Bahngleis auf Priort. Hinter diesem Dorf ging es wieder über Bahngleis nach Kartzow und alsdann über Fahrland, Krampnitz, Glienicke zurück auf die Heerstraße. Von dort führte die Strecke auf dem gleichen Wege zur „Avus" zurück, auf dem die Fahrer gekommen waren.

Der Weg war, bis auf die Pflasterstraßen der Dörfer, gut und bis auf die 1000 Meter lange Steigung am König-Wilhelm-Turm an der Havel eben. Die „Avus" gestattete durch ihre breite Fahrstraße einen einwandfreien Endkampf.

Von 100 Teilnehmern kamen mehr als sechzig in einer Gruppe an das Ziel. Auf der Zielphotographie wurden 32 Fahrer als Spitzengruppe festgestellt. Von diesen konnten 10 einzeln klassifiziert werden. Zweiundzwanzig wurden mit der gleichen Zeit von 2:33:08 auf den elften Platz gesetzt.

Einzelwertung

1. Robert Charpentier, 100 km in 2:33:05; 2. Guy Lapébie (Frankreich) 2:33:05,2; 3. Ernst Nievergelt (Schweiz) 2:33:05,3; ferner: Scheller (Deutschland), Holland (Großbritannien) und Dorgebray (Frankreich) 2:33:06; Favalli (Italien), Garrebeek (Belgien), Putzeys (Belgien) und Tuncalp (Türkei), 2:33:06,6; Edgar Buchwalder (Schweiz) 2:33:07; Sörensen (Dänemark) und Prosenik (Jugoslawien) 2:33:07,2; Ott (Schweiz) 2:33:07,6; Servadei (Italien) 2:33:07,8.

Mit einer Zeit von 2:33:08 auf den elften Platz gesetzt: Gartner (Jugoslawien), Goujon (Frankreich), Altmann (Oesterreich), Starczynski (Polen), Liszkay (Ungarn), Johnson (Australien), Bognar (Ungarn), Binnemann (Südafrika), Petersen (Dänemark), Losek (Tschechoslowakei), Berg (Schweden), Weber (Schweiz), Schnalek (Oesterreich), van Gageldonck (Holland), Porko (Finnland), Majerus (Luxemburg), Neuens (Luxemburg), Vandermotte (Belgien), Höfner (Oesterreich), Djambasoff (Bulgarien), Zielinski (Polen) und Ardizzoni (Italien).

Am Ziel angekommen: 92 Fahrer. Distanziert: E. Kaas (Norwegen)
Mannschaftswertung: 1. Frankreich (Charpentier, Lapébie, Dorgebray) 7:39:16,2. 2. Schweiz (Nievergelt, Buchwalder, Ott) 7:39:20,4. 3. Belgien (Garrebeek, Putzeys, Vandermotte) 7:39:21. 4. Italien (Favalli, Servadai, Ardizzoni) 7:39:22. 5. Oesterreich (Altmann, Höfner, Schnalek). Von den übrigen Ländern brachten drei Fahrer an das Ziel: Bulgarien, Chile, Dänemark, Großbritannien, Holland, Jugoslawien, Canada, Lettland, Luxemburg, Peru, Polen, Schweden, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, USA und Deutschland.

23 Nationen stellten ihre Vertreter zum 100-km-Straßenrennen, das auf der „Avus" gestartet wurde und nach einer Schleife durch die Mark Brandenburg wieder zum Ausgangspunkt zurückführte.

SCHIESSEN

WÄHREND das Programm der Olympischen Spiele in der Mehrzahl der Wettbewerbe sich durchweg behauptet hat, war das Schießen im olympischen Programm bis auf den heutigen Tag vielfachen Wandlungen unterworfen. Aus dem Durcheinander verschiedenartigster Anschlag- und Waffenarten, dem Tontaubenschießen, dem jagdlichen, dem Schießen mit Privatwaffen oder Militärgewehr, mit Schnellfeuerpistolen und Kleinkaliberbüchsen entstand allmählich eine weise Beschränkung

Die drei Ersten im Schnellfeuer-Pistolenschießen bei der Siegerehrung: Torsten Ullman-Schweden (3.), van Oyen-Deutschland (1.), Hax-Deutschland (2.). Sie sonderten sich aus 60 Teilnehmern.

Für die Berliner Olympischen Spiele bestimmte die Union Internationale de Tir folgende Schießarten:

a) Schnellfeuer-Pistolenschießen (beliebige automatische Pistolen oder Revolver auf eine Entfernung von 25 Metern auf sechs Schattenrisse)

b) Scheiben-Pistolenschießen (beliebige Scheibenpistolen auf eine Entfernung von 50 Metern)

c) Kleinkaliberschießen (beliebige Kleinkalibergewehre auf 50 Meter Entfernung).

Maßgebend für die Art der Zulassung waren die Amateurbestimmungen, die in bezug auf diese drei Waffenarten noch folgende Sonderbestimmung erhielten:

> Diejenigen Schützen, welche beabsichtigen, sich an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin zu beteiligen, dürfen ab 1. August 1934 keine Geldpreise mehr auf irgendwelchen Wettschießen gewonnen haben.

Die Schaffung des „temporären Amateurs" ist zweifellos ein Novum in der Geschichte der Olympischen Spiele. Bei der Neuformung der Amateurbestimmungen, soweit sie die Zulassung zum olympischen Wettkampf einengen, wird man nicht umhin können, für die Zukunft auch hier eine klare Definition des Amateurbegriffs zu finden.

Die Schießwettbewerbe der Olympischen Spiele 1936 wurden auf dem Gelände der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Wannsee zum Austrag gebracht. Man hatte keine Mühen und Kosten gescheut, um für die drei Wettbewerbe neue Anlagen nach den modernsten Erfahrungen zu schaffen und alles getan, um menschliche Unzulänglichkeiten und Irrtümer auszuschalten. Jedes Land hatte das Recht, zu jedem Wettbewerb drei Nennungen, im ganzen also im Höchstfalle neun, abzugeben. 31 Nationen, eine für die Schießwettbewerbe auch nicht annähernd vorher erreichte Zahl, gaben 180 Meldungen ab, unter denen schließlich das Kleinkaliber mit 65 Teilnehmern am stärksten besetzt war. 60 Olympiaanwärter waren für die schwierige Übung des Schnellfeuer-Pistolenschießens eingetragen, während der Rest auf die Scheibenpistole entfiel. Mithin ein großartiges Meldeergebnis.

DAS SCHNELLFEUER-PISTOLENSCHIESSEN

Zugelassen waren hier automatische Pistolen oder Revolver aller Kaliber. Sechs nebeneinander angeordnete Schattenrisse von je 1,63 Meter Höhe, deren Erscheinen und Verschwinden allerhöchste Konzentration der Schützen und des Aufsichtspersonals voraussetzen, machten es notwendig, daß die zur Verfügung stehende Zeit bei jedem Durchgang auf das genaueste reguliert wurde. Die Versuchsanstalt hatte deshalb eine Neukonstruktion herausgebracht: einen auf elektromagnetischem Wege arbeitenden Apparat. Zugleich mit dem Feuerkommando wurde ein elektrischer Hebel betätigt, die 6 Scheiben erschienen und verschwanden automatisch nach Ablauf der in die elektrische Uhr eingestellten Sekunden, durch eine Drehung von 90° um ihre Achse.

Jeder der 60 Teilnehmer, die 28 Nationen angehörten, mußte dreimal die sechs Silhouetten in je acht Sekunden beschießen. Setzte jemand auch nur einen einzigen Schuß vorbei, so schied der Betreffende unweigerlich aus.

*

Mit großen Hoffnungen treten alle Schützen an. Ununterbrochen peitschen die Schüsse durch die Stille des Grunewalds, und als dieser große Dreiserien-Durchgang beendet ist, da sind nur noch 28 Teilnehmer im Rennen, 32 also auf der Strecke geblieben. Unter ihnen befindet sich auch Dern-Deutschland, der sich in den 18 Schuß einen Fehler leistete. Damit ist Deutschlands Vertretung bereits frühzeitig geschwächt. Die Hoffnungen ruhen jetzt bei van Oyen, dessen Spezialtraining gute Leistungen erhoffen läßt, und bei Hauptmann Hax, der ja schon olympische Lorbeeren erringen konnte.

Italien und Finnland haben das beruhigende Gefühl, daß ihre Mannschaften als einzige noch vollständig sind. Von den gefürchteten Italienern ist vor allem Weltmeister Boninsegni stark zu beachten.

Als die Sechs-Sekunden-Serie beginnt, haben also noch 28 Schützen Hoffnungen auf olympische Ehren.

17 Teilnehmer überstehen diese Runde, unter ihnen die beiden Deutschen van Oyen und Hax.

Dann beginnt aber doch das große Sterben, als die Zeit auf 4 Sekunden verkürzt wird, in der 6 Scheiben getroffen werden sollen. Die Meisterschützen vieler Länder, Leute von großer Kampferfahrung, stehen am Start. Nervös warten sie auf das Feuerkommando. Unruhig wandern sie auf und ab, prüfen zum soundsovielten Male die Waffe, bis sie aufgerufen werden. Einer nach dem andern tritt vor, sammelt sich für diese mörderische Aufgabe und — fällt aus, unter ihnen auch Boninsegni, der eine Scheibe fehlt. Und am Schluß sind nur noch fünf übrig.

Immer noch die beiden Deutschen, die ihre Nerven eisern beieinander haben, immer auch noch Ullman, dieser fabelhafte Schwede, Weltmeister und Weltrekordschütze, und noch ein weiterer Schwede mit Namen Meuller und schließlich der Grieche Papadimas.

Die Aufregung ist inzwischen verständlicherweise nicht geringer geworden, die Spannung auf dem Höhepunkt. Alles konzentriert sich in Wannsee um diesen unerhörten Waffengang, als es in die Drei-Sekunden-Serie hineingeht. Jetzt muß der Deutsche van Oyen vorlegen. Eisern reißt er sich zusammen, die Zeiteinteilung ist fabelhaft, gleichmäßig wie aus einem Maschinengewehr peitschen die Schüsse über die Bahn, und mit dem letzten Schuß verschwinden die Scheiben. Als die Auswertung vorgenommen wird, verkündet der Sprecher: 6 Treffer! Spontaner Beifall, auch der Rivalen, durchbricht die atemlose Stille. Das bedeutet die Goldmedaille für Deutschland, da niemand imstande ist, diese Leistung zu wiederholen. Deutschland hat einen Olympiasieg im Schießen.

Im Scheiben-Pistolenschießen siegte der Schwede Torsten Ullman (mitte) mit 559 von 600 möglichen Ringen vor dem Deutschen Schützen Krempel (rechts) und dem Franzosen Jamonnières.

Hauptmann Hax bringt es auf 5 Treffer und hat damit die silberne Medaille, genau wie in Los Angeles, sicher, da Ullman und Papadimas nur je 4 Treffer erzielen und um die Bronzene stechen müssen. Wobei man die Schußzeit weiter auf 2 Sekunden verkürzt. Hier zeigte sich dann die große Routine des Schweden, der sich jetzt gegen den Griechen mit 4:1 Treffern durchsetzt.

Während Meuller-Schweden in 3 Sekunden nur 3 Treffer erzielt und diese für den fünften Platz genügen, kommt es noch einmal zwischen Boninsegni und Suchorzewski zu einem wundervollen Kampf um den 6. und 7. Platz. Beiden gelingt es in diesen 3 Sekunden alle 6 Scheiben zu treffen, ein Beweis für ihre große Klasse. Ein einziger Fehlschuß in der Vier-Sekunden-Serie brachte sie um eine sichere Medaille. Als sie in 2 Sekunden nochmals stechen, gewinnt der Italiener mit 3:1 Treffern.

Diese Art der Austragung mag ihre Schwächen haben, zumal wenn man beispielsweise die Ergebnisse vom Vierten bis zum Siebenten miteinander vergleicht. Nach dem Gesamtergebnis (das freilich nicht ausschlaggebend ist!) hat hier der Weltmeister Boninsegni 38 Treffer erzielt, während Papadimas nur auf 35 gekommen ist. Auch der Pole Suchorzewski hat als Siebenter noch einen Treffer mehr als der Grieche, der trotzdem den vierten Platz einnimmt.

Die »Union Internationale de Tir« hat, offenbar aus der gleichen Erkenntnis heraus, nach den Berliner Spielen den Landesverbänden die Anregung gegeben, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob für die Zukunft eine Änderung der Bedingungen auf je 3 Serien mit 6 Schuß in je 8, 6 und 4 Sekunden unter Fortfall der 3 Sekunden-Serie durchgeführt werden soll. Uns will scheinen, daß man getrost dieser Anregung stattgeben sollte, weil sie die kurzen Stechserien mit verkürzter Schußzeit und ihren Zufälligkeiten nach Möglichkeit auszuschalten sich bemüht und deshalb eine sportgerechtere Bewertung zuläßt.

DAS AMTLICHE SCHLUSSERGEBNIS

Lfd. Nr.	Name	Nation	Treffer in Sekunden 8	6	4	3	2
Ⓖ	van Oyen	Deutschland	18	6	6	6	—
Ⓢ	Heinz Hax	Deutschland	18	6	6	5	—
Ⓑ	Torsten Ullman	Schweden	18	6	6	4	4
4.	Papadimas	Griechenland	18	6	6	4	1
5.	Meuller	Schweden	18	6	6	3	—
6.	Boninsegni	Italien	18	6	5	6	3
7.	Suchorzewski	Polen	18	6	5	6	1
8.	Marwe	Lettland	18	6	5	3	—
9.	Aasnaes	Norwegen	18	6	5	2	—
10.	Vadnay	Ungarn	18	6	5	1	—
11.	Giacconi	Italien	18	6	4	—	—
12.	Lafortune	Belgien	18	6	4	—	—
13.	Rintanen	Finnland	18	6	4	4	—
14.	Gasche	Tschechoslowakei	18	6	4	2	—
15.	Fisher	USA	18	6	4	—	—
16.	Monnier	Frankreich	18	6	2	—	—
17.	Huet	Mexiko	18	6	2	—	—
18.	Boriello	Italien	18	5	—	—	—
19.	Balestrini	Argentinien	18	5	—	—	—
20.	Zalocostas	Griechenland	18	5	—	—	—
21.	Elo	Finnland	18	5	—	—	—
22.	Saetter-Lassen	Dänemark	18	4	—	—	—
23.	Klawa	Lettland	18	4	—	—	—
24.	Doob	USA	18	4	—	—	—
25.	Pokorny	Tschechoslowakei	18	4	—	—	—
26.	Cederström	Finnland	18	3	—	—	—
27.	Piatkowski	Polen	18	3	—	—	—
28.	Dr. Amaya	Argentinien	18	1	—	—	—

Schießen

ORGANISATIONS-KOMITEE FÜR DIE XI. OLYMPIADE BERLIN 1936 E.V.

Vom Standschreiber auszufüllen 71

C. Kleinkaliberschießen auf 50 m

Stand Nr.: 25

Rotte Nr.: 11

Probeschüsse: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Wettkampfschüsse: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

Standaufsicht: Bösel

Nur von der Auswertungsstellung auszufüllen

Schütze: Rogeberg, Willy

Nation: Norwegen

Platz: 25

Schuß Nr.	Wettkampfscheiben Nr.: 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	Gesamtringzahl
1	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	
2	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	
Sa.	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	300

Auswertung: M. M. Larsen

Kontrolle: Rothe

Berlin, den 8. August 1936.

Empfangsbescheinigung: _____

ORGANISATIONS-KOMITEE FÜR DIE XI. OLYMPIADE BERLIN 1936 E.V.

Schießen

40

B. Scheibenpistolenschießen auf 50 m

Vom Standschreiber auszufüllen

Stand Nr.: 10

Rotte Nr.: 5

Nur von der Auswertungsstellung auszufüllen

Name: Ullman Torsten

Nation: Schweden

Anfang: 8 Uhr 32

										Sa.
18 Probeschüsse	10 1	9 2	9 3	10 4	9 5	9 6	7	8	9	
	10	11	12	13	14	15	16	17	18	
Scheibe Nr. 1	9	10	10	10	10	10	9	9	9	9	95
„ „ 2	9	10	10	9	9	8	9	10	9	9	92
„ „ 3	9	9	10	9	9	9	10	10	10	9	94
„ „ 4	9	9	9	9	9	9	9	9	9	10	91
„ „ 5	9	9	10	10	10	9	9	9	7	10	92
„ „ 6	10	9	10	9	10	9	10	9	10	9	95
										Gesamtringzahl	559

Auswertung: M. Lundquist

Kontrolle: Rothe

Berlin, den 18.8.36.

Empfangsbescheinigung: _____

Zwei Dokumente von historischem Wert: Die Schießprotokolle von Willy Rögeberg und Torsten Ullman — die Zahlen sprechen für sich.

SCHEIBEN-PISTOLENSCHIESSEN

In dieser Waffe waren alle Arten von Pistolen zugelassen. Bevorzugt wurde mit Stecher geschossen (für den Nichtfachmann: der Stecher ist eine Abzugsvorrichtung, die bei der leisesten Berührung unweigerlich den Schuß auslöst, deshalb alleräußerste Sammlung und Selbstbeherrschung erfordert). Als Maximalzeit standen 2 Stunden für 60 Schuß zur Verfügung, nicht eben viel für diese ermüdende Prüfung.

Die Scheibe hatte einen Durchmesser von 0,50 m mit schwarzem Spiegel von 0,20 m Durchmesser. Diese Pistolenscheibe ist in 10 Ringe eingeteilt, die 1 bis 10 Punkte bringen. Der mittlere Ring hat einen Durchmesser von 5 cm und zählt 10 Punkte. 60 Schüsse in 6 Reihen zu je 10 Schuß waren abzugeben, wobei jede Serie von 10 Schuß ohne Unterbrechung geschossen werden muß. Im Gegensatz zum Schnellfeuerschießen also eine Dauerprüfung, die große Anforderungen an das Durchhaltevermögen der einzelnen Schützen stellt. In dieser Übung kommt es auf jeden Ring an, und die Ergebnisse der Trainingstage ließen erwarten, daß der Weltmeister Torsten Ullman-Schweden in diesem Wettbewerb nicht mit der Bronzemedaille zufrieden sein würde, wie im Schnellfeuerschießen. Es gab einen großen Kampf.

Nach Ablauf des ersten Tages lag der Deutsche Krempel mit 544 von 600 möglichen Ringen an der Spitze. Ullman begann am nächsten Tage auf der ersten Scheibe mit 95 Ringen verheißungsvoll. Die zweite brachte 92 Ringe (mit einer 8), die dritte 94, die vierte 91 (neun 9 und am Schluß eine 10), worauf er sich in der fünften Serie mit 92 (darunter eine 7!) und am Schluß wieder auf eine 95 steigerte und mit insgesamt 559 Ringen eine wahre Weltmeisterleistung hinlegte. Unter 60 Schuß nur eine 7 und eine 8, 22 Zehnen und 36 Neunen, das ergab einen wunderbaren Weltrekord.

Lange Zeit lag der Finne Vartiovaara an dritter Stelle hinter Krempel (544) mit 537 Ringen, als es den Franzosen Jamonnières und Bonin gelang, ihn doch noch zu überflügeln und mit 540 bzw. 538 auf den 5. Platz zu verdrängen.

Mit Rücksicht auf die Schwere dieser Dauerprüfung hat die Union Internationale angeregt, in Zukunft die Maximalzeit auf 2½ Stunden hinaufzusetzen.

DAS GENAUE ERGEBNIS:

Lfd. Nr.	Name	Nation	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Total
Ⓖ	Ullman	Schweden	95	92	94	91	92	95	559
			Olympischer Rekord						
Ⓢ	Krempel	Deutschland	87	88	91	92	95	91	544
Ⓑ	Jamonnières	Frankreich	91	92	86	91	90	90	540
4.	Bonin	Frankreich	92	90	91	86	89	90	538
5.	Vartiovaara	Finnland	95	86	86	88	93	89	537
6.	Jones	USA	92	90	83	92	90	89	536
7.	Stathis	Griechenland	90	89	92	89	87	85	532
8.	Nuora	Finnland	86	89	90	86	92	89	532
9.	Tolgyessi	Ungarn	87	88	88	90	90	85	528
10.	Zsoter	Ungarn	87	85	88	84	92	89	525
11.	Amundsen	Norwegen	89	87	92	86	84	87	525
12.	Dr. Wehner	Deutschland	90	84	88	87	88	88	525
13.	Lafortune, M.	Belgien	83	87	89	85	85	95	524
14.	Müller	Chile	88	89	83	85	83	93	521
15.	Rintanen	Finnland	89	85	83	88	89	86	520
16.	Lalanne	Chile	86	87	89	86	87	85	520
17.	Riedell	USA	82	87	85	89	84	92	519
18.	Rostagno	Argentinien	90	85	88	80	89	87	519
19.	Martin	Deutschland	84	86	91	81	88	89	519
20.	Koch	Frankreich	82	89	88	90	80	90	519

Das ist Willy Rögeberg — dessen Leistung im Kleinkaliberschießen nicht überboten werden kann, denn 300 Ringe schoß er von 300 möglichen, wie das Protokoll (Seite 146) zeigt.

Mit Torsten Ullman hat fraglos der z. Z. beste Allround-Schütze der Welt diesen schweren Kampf, der nicht nur an die Schießkunst, sondern auch an die Ausdauer die allergrößten Anforderungen stellte, verdientermaßen und in überzeugender Manier gewonnen.

DAS KLEINKALIBERSCHIESSEN

Hatten sich die deutschen Vorbereitungen, Ausscheidungskämpfe, Olympiasonderkurse usw. in den beiden Pistolenwettbewerben erfolgbringend ausgewirkt, so sahen sich die deutschen Kleinkaliberschützen vor eine Aufgabe gestellt, die nur in allerbester Form und mit einem bißchen Glück erfolgreich zu lösen war. Weder das eine noch das andere war ihnen beschieden. Seine Bestform erreichte kein Deutscher, so daß Deutschland nicht in die Placierung kam.

Zugelassen waren beliebige Waffen vom Kaliber 22 = 5,6 mm unter Verwendung von Patronen 22. Im Gegensatz zu den Pistolenwettkämpfen wird hier liegend freihändig geschossen. Der Spiegel dieser Olympiascheibe hat nur 14 cm Durchmesser, Ringe von 1—10, von denen die 10 einen Ringdurchmesser von 20 mm aufweist, während die übrigen Ringe einen Abstand von 10 mm haben. Die 10 ist also noch etwas kleiner als ein 10 Pfg.-Stück. In 50 m Entfernung sind 2 cm Ziel sehr wenig.

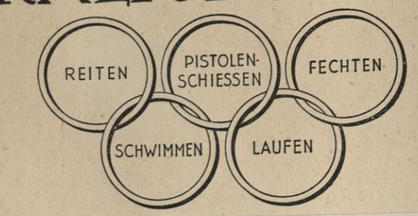
Der Norweger Rögeberg erzielte schon im Training 298 von 300 möglichen Ringen, eine Zahl, die auch die deutschen Schützen schon oft erreichten, ja sogar übertroffen hatten. Von welchem Format der Norweger ist, bezeugt jedoch seine Leistung von 300 Ringen. Das heißt: 30 mal die 10! Eine unerhörte Meisterleistung, über die hinaus es keine Verbesserung gibt. Damit hatte er die Leistung des Schweden Rönnmark von Los Angeles (294) weit übertroffen. Rögeberg schonte Augen und Nerven, wo er nur konnte. Nach je 2 Schuß legte er, die Augen schließend, den Kopf auf den Unterarm und ruhte sich einen Augenblick aus. So sammelte er immer wieder frische Kräfte, um an den nächsten Schuß ausgeruht herangehen zu können. Die Beobachtung seiner Schüsse überließ er einem Landsmann, er brauchte also seine Lage niemals zu verändern. Erst als ihm kurz vor Schluß mitgeteilt wurde, daß er bisher nur Zehnen geschossen habe, überfiel ihn eine Art Unruhe. Seine Pulse begannen sich stärker bemerkbar zu machen, und ein leichtes Schußfieber stellte sich ein. Aber mit eisernem Willen zwang er diese Hemmungen nieder, teilte er sich die kurzen Ruhepausen mit größter Sorgfalt ein und hatte die Genugtuung, daß er nicht einen einzigen Ring verlor. Eine wahrhaft olympische Leistung!

Hinter dem Norweger begann ein erbitterter Kampf um die Plätze. Nicht weniger als 6 Schützen hatten mit je 296 Ringen die Möglichkeit Zweiter in diesem olympischen Kampf und damit Besitzer der silbernen Medaille zu werden. Da bei Treffergleichheit die Lage der letzten Schüsse entscheidet, so kam der Ungar Berzsenyi auf den zweiten Platz vor Karas-Polen, dem die Bronzemedaille zufiel. Der Olympiasieger von 1932 Rönnmark-Schweden übertraf seine damalige Leistung sogar noch um einen Ring, kam aber trotzdem mit der doch wirklich guten Leistung von 295 nicht über den achten Platz hinaus. Die deutschen Schützen, das sei der Vollständigkeit halber erwähnt, blieben im Mittelfeld hängen. Hotopf und Schulz erzielten je 292, Arran Hoffmann, der über seine Glanzzeit bereits hinaus war, nur 288 Ringe.

DAS GENAUE ERGEBNIS:

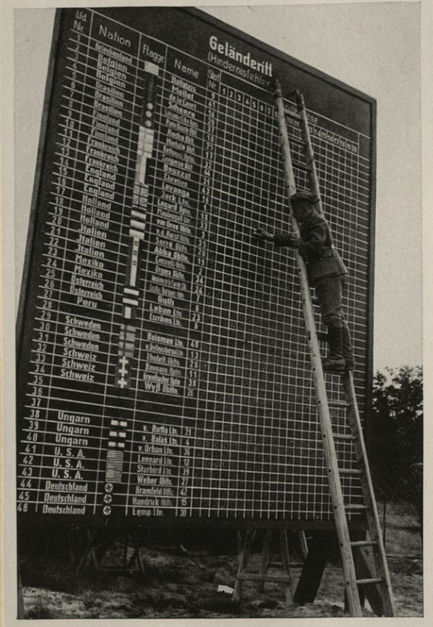
Ⓖ	Rögeberg	Norwegen	(Olymp. Rek.) 300	Ringe
Ⓢ	Dr. Berzsenyi	Ungarn	296	„
Ⓑ	Karas	Polen	296	„
4.	Gison	Philippinen	296	„
5.	Trindade Mello	Brasilien	296	„
6.	Mazoyer	Frankreich	296	„
7.	Huet	Mexiko	296	„
8.	Rönnmark	Schweden	295	„
9.	Zorzi	Italien	295	„
10.	Frietsch	Finnland	295	„
11.	Johannsen	Dänemark	295	„
12.	Soos	Ungarn	295	„
13.	Garcia	Mexiko	294	„
14.	Tarits	Ungarn	294	„
15.	Koch	Schweden	293	„
16.	Durand	Frankreich	293	„
17.	Elo	Finnland	293	„
18.	Santos	Portugal	293	„
19.	Saetter-Lassen	Dänemark	293	„
20.	Jonescu-Călinesti	Rumänien	293	„
21.	Fitoussi	Frankreich	293	„
22.	Leskinen	Finnland	293	„
23.	Martins	Brasilien	292	„
24.	Queiroz	Portugal	292	„
25.	Amundsen	Norwegen	292	„
26.	Schulz, Joh.	Deutschland	292	„
27.	Varetto	Italien	292	„
28.	Aasnaes	Norwegen	292	„
29.	Loudaros	Griechenland	292	„
30.	Hotopf	Deutschland	292	„
31.	Aravossitas	Griechenland	292	„
32.	Gonzaga	Philippinen	291	„
33.	Larsson	Schweden	291	„
34.	Baumanis	Lettland	291	„
35.	Janisch	Österreich	291	„
36.	Ravarino	Monaco	290	„
37.	Cermak	Tschechoslowakei	290	„
38.	Nulli	Italien	290	„
39.	Juel	Dänemark	290	„

MODERNER FÜNFKAMPF



DER Moderne Fünfkampf ist die Domäne der Offiziere. Ein schwedischer Offizier hat ihn erfunden und ihm eine militärische Aufgabe zugrunde gelegt: Ein Adjutant hat eine Meldung zu überbringen, er reitet los, was das Zeug hält, bekommt plötzlich Feuer, das Pferd wird ihm zusammengeschossen, er wird gezwungen, selbst zu schießen, sich durch den Feind mit der Waffe in der Faust hindurchzukämpfen, er wird verfolgt, muß einen Fluß schwimmend überqueren und laufend sein Letztes hergeben, um die Meldung zu überbringen. Die sportliche Formel lautet dementsprechend: Reiten, Fechten, Schießen, Schwimmen und Laufen. Im Reiten ist eine 5-km-Geländestrecke mit Hindernissen zu überwinden, im Fechten kämpft jeder mit dem Degen gegen jeden, geschossen werden zwanzig Schuß auf 25 Meter Entfernung mit der Pistole, im Schwimmen sind 300 Meter zurückzulegen und im Laufen 4 km durchs Gelände.

Diese fünf Wettbewerbe lassen sich natürlich nicht an einem Tage durchführen; eine solche Anstrengung könnte kaum ein Fünfkämpfer überstehen. Auch organisatorisch wäre bei den großen Entfernungen der Kampfplätze eine Abwicklung an einem Tage unmöglich.



Beim Geländeritt in Döberitz war auf einer großen Anzeigetafel der Stand des Wettbewerbes immer genau zu verfolgen.

Sieger im Fünfkampf wird, wer die niedrigste Platzziffer erhält. Ist ein Fünfkämpfer beispielsweise im Reiten Zweiter, im Fechten Vierter, im Schießen Fünfter, im Schwimmen Erster und im Laufen Achter, so hat er insgesamt $2 + 4 + 5 + 1 + 8 = 20$ Punkte.

Die maßgebenden Heeresstellen vieler Nationen unterstützen heute das Training ihrer Offiziere, die sich, abgesehen von den Olympien, auf den internationalen Konkurrenzen messen. Lange waren die Schweden allen voraus, bis der Kampf von Budapest im Sommer 1935 auf den Leistungsstand der Ungarn, Schweden, Italiener und Deutschen ein Schlaglicht warf: Dem Deutschen Oberleutnant Handrick gelang es, die traditionelle nordische Vorherrschaft zu brechen und den Sieg zu erringen.

REITEN

Beim olympischen Fünfkampf in Berlin begann man bestimmungsgemäß mit dem Reiten. Im abwechslungsreichen Döberitzer Gelände war eine ideale 5 Kilometer lange Reitstrecke mit insgesamt zwanzig Hindernissen abgesteckt worden. Die Hindernisse durften zwar nicht höher als 1,10 Meter sein, boten aber doch dem Reiter große Schwierigkeiten. Besonders der Tiefsprung hatte seine Tücken. Es galt, einen Hang hinunterzuspringen, am Ende des Hanges wieder einen Balken zu nehmen und kurz hinter dem Balken um die Ecke zu gehen. Dabei gab es zur Erschwerung fortwährend Richtungsänderungen; sie waren jedoch den Teilnehmern bekannt, da jeder am Tage vorher die Strecke abgehen durfte.

42 Bewerber hatten sich zum Fünfkampf gemeldet und traten auch vollzählig an. Mit einer Ausnahme, dem Griechen Baltatzis, waren alle Teilnehmer Soldaten. Man sah Schweden, Franzosen, Engländer, Amerikaner, Holländer, Schweizer, Finnländer, Ungarn, Peruaner, Italiener, Mexikaner, Belgier, Brasilianer und die Deutschen; den Olympiasieger von 1928: den Schweden Thofelt, den schwedischen Mannschaftskapitän Vibohm, der bisher seine Fünfkämpfer von Sieg zu Sieg geführt hatte, den bekannten ungarischen Champion Orban, den Europasieger von Budapest (1935) Handrick, die beiden anderen Deutschen Lemp und Bramfeld, die großen Fragezeichen: die noch sehr jugendlichen Vertreter der USA Leonard, Weber und Starbird, und die Vertreter Finnlands und Hollands, die auch schon so manchen Fünfkampf hinter sich hatten.

Um 9 Uhr begann am zweiten Tage der Olympischen Spiele bei bedecktem Himmel der Ritt. Der Fünfkämpfer ist mit seiner Leistung immer auf sich allein gestellt. Er läuft allein, er reitet auch allein. Er reitet auf ungewohntem Pferd; das Los bestimmt kurz vor dem Start, auf welchem Tier auf Gedeih oder Verderb der Kampf bestanden werden muß. Der Ausgang des Geländeritts bewies, daß sich immer der gute Reiter erfolgreich durchsetzte und daß vor allen Dingen das von Deutschlands Kavallerie-Regimentern gestellte Pferdematerial gut und gleichmäßig war. Alle Pferde hatten genügend Galoppier- und Stehvermögen für die 5-km-Strecke; 25 beendeten den Kurs ohne Fehler. Ein bekannt guter Reiter, der Italiener Abba, gewann fehlerfrei in bester Zeit. Mit nur wenig Zeitunterschied folgte der Deutsche Handrick, zusammen mit dem belgischen Oberleutnant Mollet. Handrick muß mit seinen 80 kg Gewicht immer froh sein, wenn das Reiten mit gutem Ergebnis hinter

ihm liegt. Zu bedauern waren die Teilnehmer mit hoher Startnummer. Man sah manchen von ihnen an, wie das lange Warten an ihren Nerven zerrte. Fünfkampf-Reiten aber heißt warten können. Lemp hatte das Pech, ein Austauschpferd zu erlosen, das erst kurze Zeit beim Olympiakommando war und am Graben (6 Fehler) zu Fall kam. Er brachte den Ritt trotzdem in der hohen Geschwindigkeit von 9,12 hinter sich. Bramfelds Tier verlor ein Eisen und wurde lahm. So kam es, daß er, wenn auch ohne Fehler, eine schlechte Zeit ritt. Gut und überlegen ritten die Schweden, Amerikaner und Italiener neben Handrick, der in der Schule des Oberst v. Flotow viel zugelernt hat. Der Ungar Orban wurde Vierter, der Schwede Thofelt errang Platzziffer 8½. So kamen bereits beim Reiten die guten Fünfkämpfer nach vorn, Handrick, Orban, Thofelt, Abba sind die Namen, die man auch an den anderen Tagen bei den folgenden Übungen des Fünfkampfes immer wieder unter den Ersten findet. Der Peruaner Escribens stürzte am Schafstall und gab mit leichter Verletzung auf, der Brasilianer Rocha erhielt wegen Verreitens nicht weniger denn 41½ Fehler.

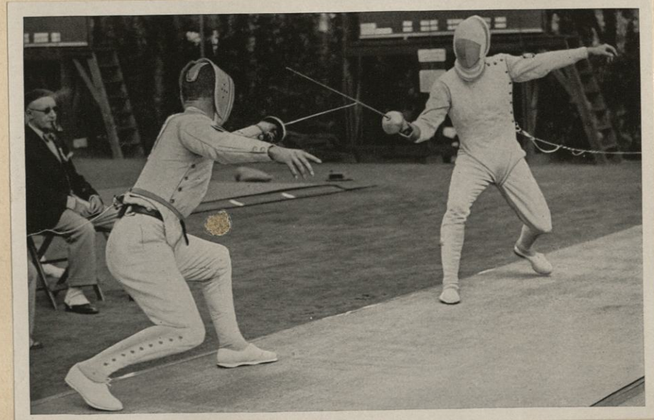
Lehrreich vom reiterlichen Standpunkt war es, zu sehen, wie die einzelnen Nationen sich mit ihren Pferden abfanden. Die Schweden sind für rücksichtsloses Reiten im Fünfkampf bekannt. Sie schonen sich nicht, schonen aber auch die Pferde nicht. Ebenso machten es die Deutschen, deren sicherer Springsitz eine gründliche Ausbildung verriet. Elegant ritten die Belgier, etwas zu verhalten die Franzosen. Sehr gefiel der amerikanische Stil; die Offiziere aus USA fanden sich bei guter Zeiteinteilung vorzüglich mit dem Gelände und den Sprüngen ab.

FECHTEN

Die größte Anstrengung brachte der schier unendliche zweite Tag des Fünfkampfes. Das Fechten wurde im Tennisstadion durchgeführt. Von morgens bis in die hereinbrechende Nacht hörte man das Klirren der Degen, das Klingeln der elektrischen Anzeigevorrichtungen, sah man das Aufblitzen der Sieg oder Niederlage angebenden Lampen. Es focht jeder gegen jeden, das heißt, jeder der 41 Bewerber hatte 40 Gefechte zu bestehen. Ein Treffer entschied bereits über Sieg oder Niederlage. Zermürbend ist auf die Dauer der ewige Wechsel zwischen Kampf und Ruhe. Die alten Kämpen Handrick, Thofelt, der Amerikaner Weber, langjährige Fechter, zeigen ruhige Gesichter, sind lässig, beinahe träge in der Bewegung. Sie sitzen da, lassen sich locker und „schonen Nerven". Man sieht sie zu neuem Leben erwachen, wenn sie die Waffe ergreifen, wenn der Gruß mit dem Gegner gewechselt wird und das Kommando „Los" ertönt. Abwartende Haltung, zähe Beharrlichkeit zeichnen den Nordländer aus, der wilde Elan des Südländers sucht die rasche plötzliche Entscheidung. Immer aber ist in Haltung und Bewegung äußerste Konzentration erkennbar. Die Deutschen Handrick und Lemp halten sich gut, sie werden von Stunde zu Stunde besser. Bramfeld hat wohl den schwärzesten Tag seines Lebens und ist wohl noch nicht von der Enttäuschung über seine mäßige Reitleistung losgekommen. Die große Überraschung ist der Sieg des Amerikaners Weber. Man wird auf die Mannschaft des Sternenbanners aufmerksam, denn man weiß bereits von Los Angeles her, daß USA mit unerwarteten Leistungen plötzlich hervorzutreten pflegt. Wenn auch die Belgier de le Court und Scheere überraschend gut abschneiden, übernimmt Handrick die Gesamtführung und gibt sie bis zum Schluß des Fünfkampfes nicht mehr ab.

SCHIESSEN

Graue Wolken und Sonnenschein wechseln mit Regenschauern ab, als am dritten Tage des Fünfkampfs in Ruhleben das Schießen beginnt. Mustergültig wie an den anderen Tagen ist die Organisation, die Übermittlung der Resultate an das Publikum, das wider Erwarten in großen Mengen erschienen ist. Die Bedingung lautet: Entfernung 25 Meter, Waffe: Pistole, vier Serien zu je 5 Schuß auf eine mannshohe Figur, deren höchste Ringzahl 10 ist. Die 10 befindet sich in der Mitte der Figur, ungefähr in Brusthöhe und hat einen Durchmesser von 10 cm. Wer in allen vier Serien die 10 ständig trifft, erreicht die höchstmögliche Zahl von 200 Ringen. Das Schießen wird dadurch erschwert, daß die Scheibe nur drei Sekunden sichtbar ist, der Schütze also mit der Sicherheit der Hand und des Auges eine schnelle Reaktionsfähigkeit verbinden muß. Dieses Schießen verlangt gewaltige Konzentration, und wenn man die Offiziere vor dem Kampf beobachtet, sieht man, wie sie ganz bewußt „in Ruhe machen". Hastige Bewegungen werden peinlichst vermieden, desgleichen lebhafte oder gar laute Gespräche. Vier Bewerber schießen gleichzeitig. Ein Fehlschuß bringt schon um alle Chancen: der Schütze mit 19 Treffern kann eine noch so hohe Ringzahl aufweisen, er rangiert immer hinter dem Letzten mit 20 Treffern. Die alten Fünfkämpfer schossen alle mit eiserner Ruhe ihre 20 Treffer; bester Deutscher wurde wiederum Handrick mit 20 Treffern und 192 Ringen. Seine Leistung



Im Fechten beim Fünfkampf focht jeder gegen jeden. Die Gefechte dauerten von morgens bis zum späten Abend. Die beiden Deutschen Handrick und Bramfeld im Kampf.

wurde aber übertroffen, denn der Höhepunkt des Schießens trat erst ein, als der amerikanische Leutnant Leonard und gleichzeitig mit ihm der Schwede Thofelt schossen. . . .

Gleich in der ersten Serie hat jeder der beiden 5 mal 10 gleich 50 Ringe. Atemlose Stille herrscht, als beide Schützen zur zweiten Serie ansetzen. Werden sie wieder 50 Ringe schießen und im dritten und vierten Satz vielleicht auch? Kann überhaupt ein Weltrekord von 200 Ringen zustandekommen? — — Kommando zur zweiten Serie: „Feuer!“ — — Thofelt schießt, Leonard schießt; zwei andere Teilnehmer, auf die niemand achtet, sind mit dabei. Ruhig wie eine Maschine steht der Amerikaner, konzentriert der Schwede. Sie schießen, setzen ab, warten wieder auf die Scheibe, schießen, setzen ab, . . . und so fort. Die Kampfrichter registrieren: 5 mal 10 für Leonard, „nur“ 2 mal 10 und 3 mal 9 für Thofelt. Die Zuschauermenge sitzt gespannt. Sie will Beifall klatschen, wagt aber nicht, die Ruhe zu stören. Dritte Serie: „Feuer!“ — — Die Maschine Leonard schießt weiter. Ein Kamerad steht hinter ihm. Sicher hebt sich die Hand, ruhig senkt sie sich nach jedem Schuß, entspannt und locker hängt nach jeder Folge der Arm. Gelassen hört der Amerikaner, daß er auch den dritten Satz mit 5 mal 10 beendet hat — und — schießt im vierten noch einmal dasselbe. Er erreicht die geradezu phantastische Leistung von 200 Ringen. Es ist die beste Leistung, die im Fünfkampf überhaupt gezeigt wurde! Es ist eine Leistung, die ein deutscher Fünfkämpfer auch im Training noch nicht ein einziges Mal erreichte.

Das Schießen bringt Leonard weit nach vorn. Ebenso seinen Landsmann Weber, der Zweiter wird und sich nun ebenfalls in der Spitzengruppe befindet. Die fünf Ersten sind jetzt: Handrick (8,5); Thofelt (20); Weber (25); Leonard (26); Abba (26,5). Eine erlesene Gesellschaft.

SCHWIMMEN

Durch das Erscheinen des Führers war der vierte Tag im Schwimmstadion ein Höhepunkt. Es herrschte richtige Olympiastimmung. Das Publikum „ging mit“. Beim Schwimmen ist der Stand der einzelnen Teilnehmer genau verfolgbar, während beim Reiten, Schießen und Laufen eine genaue Übersicht nicht möglich ist. Die Masse der Zuschauer weiß während des Kampfes nie recht, wer vorn liegt. Der Grund, daß sie an allen Tagen so zahlreich erschien, war der Gedanke, den deutschen Kämpfern einen moralischen Rückhalt zu geben.

Je sechs Teilnehmer schwammen gleichzeitig. Bramfeld hielt sich gut und konnte sich als Vierter placieren, Handrick überwand seine schwache Seite und wurde Neunter. Wie an allen Tagen des Fünfkampfes gab es auch am Schwimmtage eine Sensation. Der Zufall der Auslosung brachte die beiden besten Schwimmer: Lemp-Deutschland und Orban-Ungarn in einem Lauf zusammen. Es wurde der Kampf des Tages! Vom Start weg war das Publikum außer Rand und Band. Gebannt hingen die Augen aller an den beiden Schwimmern, die vier übrigen waren Luft . . .

Lemp und Orban ziehen, Lemp immer mit geringem Vorsprung, Bahn für Bahn, ihre 300 Meter zu durchstehen. So geht es bis zur letzten Wende. Lemp erreicht sie als Erster, faßt kurz zu, stößt sich kraftvoll ab; wie ein Pfeil schießt er durchs Wasser, sein trainierter Körper überwindet die letzten 50 Meter mit höchster Anspannung. Auch der Ungar versucht zu spurten, jedoch wird der Vorsprung von Lemp unter dem Jubel der Zuschauer größer und größer. Er schlägt mit einigen Längen Vorsprung als Erster an. Zeit: 4 Min. 15 Sek. — Das ist für

Die großen Schießstände in Berlin-Ruhleben während der Übung des Pistolenschießens der Teilnehmer am Modernen Fünfkampf.

einen Nichtspezialisten hervorragend. — Sieger im Schwimmen wird Lemp, Orban verbessert sich innerhalb der Spitzengruppe, und der gefährlichste Gegner Handricks — der immer noch weiter führt — scheint nunmehr für den Endkampf Thofelt zu sein, der alte Kämpe, der Dritter wird. Die Amerikaner fallen etwas zurück, nur Leonard wird Sechster und behauptet seinen guten Platz.

LAUFEN

Der Platz des Golf-Klubs am Wannsee, wo sonst geruhsam und gewichtig der Driver den Putter ablöst, hatte einen unruhigen Tag. Die Techniker der Wehrmacht, die die Veranstaltung aufbauten, hatten die Golffachausdrücke auf ihre Weise geändert und sprachen von den Bunkern als von Granattrichtern; Ausdrücke, die den Golfspielern ins Herz schneiden . . .

Die Strecke ist schön gelegen, sehr viel im Walde verlaufend. Ebene, Hügel und Tal wechseln miteinander ab. Auf den ersten 500 Metern der Linksschleife beim Klubhaus stellt eine tiefe Schlucht Anforderungen an Herz und Lunge. Bleich, die Gesichter ein wenig verzerrt, häufig nervös lächelnd, legen die Teilnehmer, denen kurz vor Beginn die Strecke erklärt wurde, ihre Nummern an. Sie machen sich fertig zum Lauf und starten in Abständen von einer Minute, so daß es gut möglich ist, daß ein schneller Läufer seinen Vordermann überholt. Die Deutschen erhalten von ihrem Trainer die letzten Anweisungen: „Geht die ersten zwei Kilometer, die bergab und eben verlaufen, scharf an, verhaltet auf der zweiten Hälfte des dritten Kilometers, damit Ihr die Steigungen des vierten am Schluß noch mit der nötigen Kraftreserve nehmen könnt.“ Sie tun's und laufen brav, Bramfeld, wie gewohnt, sehr gut; Lemp zeigt das, was er kann. Er ist ein Schwimmer und kein Läufer. Der Oesterreicher Leban wird in ausgezeichneter Zeit Erster. Er ist Laufspezialist. Die Amerikaner sind sehr gut, Leutnant Leonard und Leutnant Starbird bekommen bei gleicher Zeit 7½ Punkte. Einer nach dem anderen startet frisch und munter, — einer nach dem anderen landet ermattet am Ziel! Handrick wächst über sein Trainingskönnen hinaus. Die Zuschauermassen wissen, um was es für ihn geht. Als er die letzte Ebene durchmißt, peitscht ihn die Menge schrittweise vorwärts. Keuchend läuft er die 300 Meter lange, noch dazu leicht ansteigende Gerade. Das Publikum brüllt bereits wie besessen, als er die letzte große Steigung im Walde nimmt. Handrick fühlt, die Beine können nicht mehr, also wird mit den Armen gelaufen. Er zieht, legt sich immer wieder vor, versucht Stil zu behalten, will bei aller Spannung locker bleiben, und — es gelingt. Er kann das Tempo noch einmal steigern, noch 50 Meter, 30 Meter, 10 Meter — — Ziel! Die Zeit reicht. —

Handrick wird im Laufen Vierzehnter, sein Hauptgegner Leonard bekommt, wie erwähnt, 7½ Punkte, Thofelt 24, der Ungar Orban 16; Abba, der gute Reiter, ist mit ausgezeichneter Laufleistung Fünfter. So wird zum erstenmal die Hegemonie Schwedens auch im olympischen Fünfkampf gebrochen. Fabelhaft sind die Zeiten der Ersten. Der Österreicher Leban lief 13 Min., 17,4 Sek., spielte aber im Gesamtklassement keine Rolle, da er besonders schlecht im Reiten und Fechten abschnitt. Zweiter wurde natürlich ein Finne mit der Zeit von 13 Min., 25,3 Sek.; Dritter der Schweizer Wyss, der im Gesamtresultat Elfter werden und überall gute Durchschnittsleistungen aufweisen konnte. Von der englischen Mannschaft, die Schwächen im Fechten und Schießen gezeigt hatte, wurden Legard und Macdougall Vierter

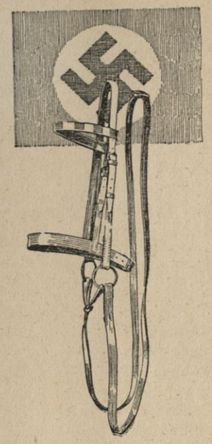
Oblt. Handrick erreichte als 14. Läufer das Ziel des 4000-Meter-Geländelaufes. Doch das genügte nach seinem Vorsprung zum Siege.

und Sechster, Kämpfer, deren Stärke schon 1932 in Los Angeles der Lauf war.

DIE SIEGERTABELLE

Teilnehmer	Reiten	Fechten	Schießen	Schwimmen	Laufen	Gesamt
Ⓒ Handrick-Deutschland	2,5	2	4	9	14	31,5
Ⓢ Leonard-USA	15	10	1	6	7,5	39,5
Ⓑ Abba-Italien	1	15,5	10	14	5	45,5
4. Thofelt-Schweden	8,5	5,5	6	3	24	47
5. v. Orban-Ungarn	4	12,5	21	2	16	55,5
6. Lemp-Deutschland	31	3,5	11	1	21	67,5
7. Starbird-USA	8,5	8,5	23	20	7,5	67,5
8. v. Bartha-Ungarn	27	12,5	3	12	22	76,5
9. Weber-USA	22	1	2	34	20	79
10. v. Boisman-Schweden	33	15,5	9	16	9	82,5
11. Wyss-Schweiz	14	17,5	25	24	3	83,5
12. Bramfeld-Deutschland	23	33	19	4	10	89
13. Macdougall-Großbrit.	17	27	28	13	6	91
14. Kettunen-Finnland	11	19	12	33	17	92
15. Ceccarelli-Italien	39	20,5	5	17	12	93,5
16. Gyllenstierna-Schweden	10	22,5	39	7	15	93,5
17. De le Court-Belgien	5	3,5	20	29	37	94,5
18. van Geen-Holland	12	20,5	15	26	28	101,5
19. Legard-Großbritann.	29	29,5	24	18	4	104,5
20. Kiviperae-Finnland	25	41	16	8	18	108
21. v. Balas-Ungarn	36	22,5	17	10	23	108,5
22. Orgera-Italien	32	8,5	27	15	27	109,5
23. Hietala-Finnland	16	31,5	34	27	2	110,5
24. Chretien-Frankreich	40	7	8	30	26	111
25. Mollet-Belgien	2,5	12,5	32	38	31	116
26. Leban-Österreich	37	39	18	22	1	117
27. Serre-Holland	21	34,5	30	21	11	117,5
28. Bouzzat-Frankreich	28	12,5	29	19	29	117,5
29. van der Horst-Holland	19	24,5	14	25	35	117,5
30. Anguiano de la Fuente-Mexico	18	29,5	26	32	13	118,5
31. Jack-Großbritannien	30	40	13	11	25	119
32. Grundbacher-Schweiz	13	38	7	31	32	121

REITEN



EIN stolzer Rekord: Deutschlands Reiter gewannen alle 6 Goldmedaillen, die Große Dressurprüfung, die Military und den Preis der Nationen! Mit diesen herrlichen Reitersiegen fand das olympische Fest einen überaus schönen Abschluß. Dieser Siegeszug der deutschen Offiziere ist in der Sportgeschichte ohne Beispiel, er übertraf die kühnsten Erwartungen. Drei klassische Prüfungen standen zur Entscheidung, jedesmal in Einzel- und Mannschaftswertung getrennt, und alle 6 goldenen Medaillen fielen an die Vertreter des gastgebenden Landes. Wenn es sich nicht um Olympische Spiele handelte, könnte man beinahe sagen, es wäre unbescheiden, so aber ist es ein Erfolg, der einzig dasteht und der noch durch die schwere internationale Konkurrenz besonders wertvoll wird. Er wird als Ruhmesblatt in den Annalen der noch jungen Geschichte unseres Reitsportes verzeichnet stehen. Nicht reiterliches Können allein, wenn dieses auch letzten Endes den Ausschlag gab, sondern auch eine Portion Glück gehörte dazu, diese überwältigenden Erfolge zustande zu bringen. Das wollen wir gern zugeben. Deutsche Pferde waren es, Ostpreußen, Holsteiner und Hannoveraner, die einmal mehr mit vollendeter Treue und eiserner Härte die gewaltigen Strapazen dieser unerhört schweren Übungen überstanden und den Ruf bestätigten, zu den besten Soldatenpferden der Welt zu gehören. Nicht vergessen werden dürfen aber auch die Männer, die diesen Erfolg vorbereiteten und in unendlich mühevoller Arbeit erst die Grundlage zum Siege geschaffen haben.

Oberst Freiherrn von Waldenfels gebührt in erster Linie das Verdienst, unter vielen guten zur Verfügung stehenden Reitern und Pferden die richtige Auswahl für den Nationenpreis getroffen zu haben. Das gleiche gilt für Major von Metzsch, der verantwortlich für den Verlauf der Military zeichnete. Der frühere Leibsattelmeister des Kaisers, Otto Lörke, den vor Jahresfrist das Olympiakomitee dem Schulstall der Kavallerieschule als Ausbilder zur Verfügung stellte, kann stolz darauf sein, daß „Kronos", der Sieger in der Dressurprüfung und auch der Zweite, „Absinth", aus seiner Schule hervorgegangen sind, und daß er einen jungen Reiter, wie Oberleutnant Pollay in relativ kurzer Zeit auf diese stolze reiterliche Höhe brachte.

Romantik bei den Reiterspielen:
Ein Pferdepfleger aus Mexiko harrt im Hintergrund des Poloturniers.

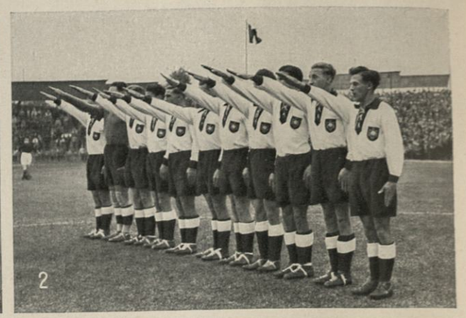
Bevor wir die deutschen Reitersiege näher betrachten, lohnt sich ein kurzer Rückblick auf die Jahre der deutschen Beteiligung an den Olympischen Spielen. Ein unvergängliches Denkmal hat sich der schwedische Graf Clarence von Rosen gesetzt, der den Berliner Spielen 1936 beiwohnte und auch dem obersten Schiedsgericht angehörte, als er sich mit glühendem Eifer für Einführung der Reiterspiele bei den Olympiaden einsetzte, und diesen großen Gedanken 1912 in Stockholm verwirklicht sah. Hier erschien zum ersten Male eine Mannschaft deutscher Offiziere, die zwar ehrenvoll abschnitt, sich aber nicht ganz durchsetzen konnte. Seitdem befindet sich dieser Zweig des Sports in ununterbrochener Aufwärtsentwicklung, die sich vor allem in einer dauernden Steigerung der Zahl der teilnehmenden Nationen ausdrückt. Wären die Reiter aus dem unglücklichen Spanien und die aus Irland gekommen, so hätte in Berlin überhaupt kein Land gefehlt, das reiterlich bisher irgendwie hervortrat. Aber auch so kann sich die Zahl der beteiligten Nationen neben der in andern Sportarten sehen lassen, wobei man bedenken muß, daß die weiten Reisen der Pferde, bei denen naturgemäß beträchtliche Klimaunterschiede zu überwinden waren, nicht unerhebliche Schwierigkeiten auftauchen ließen.

Auf Stockholm folgte der Weltkrieg und seine Nachwehen, so daß Deutschland erst 1928 in Amsterdam bei allen reiterlichen Kämpfen vertreten war und dem verstorbenen Freiherrn von Langen der große Wurf gelang, die Olympia-Dressurprüfung zu gewinnen. Die Siegerlisten der Olympischen Spiele seit 1912, die in Stockholm begannen, dann in Antwerpen, Paris, Amsterdam und Los Angeles eine Wiederholung erlebten, weisen am häufigsten schwedische und holländische Namen auf; auch Frankreich, Italien, die Schweiz, Tschechoslowakei und Japan findet man dort verzeichnet.

In dem Bewußtsein, daß die Reiterkämpfe, wie überhaupt die gesamten Spiele in Berlin für das Dritte Reich von unerhörter Bedeutung sein würden, tat man bei uns natürlich das Menschenmögliche, um gut für die bevorstehenden hohen Aufgaben gerüstet und gewappnet zu sein.

Aufnahme: Schirner

Gelände-Reiten beim Modernen Fünfkampf



Aufnahmen: Presse-Bild-Zentrale (5), Kurt Grimm (3)

Fußballmannschaften aus aller Welt

① Österreich. ② Deutschland. ③ Norwegen. ④ Polen. ⑤ China. ⑥ Großbritannien. ⑦ Peru. ⑧ Ägypten.

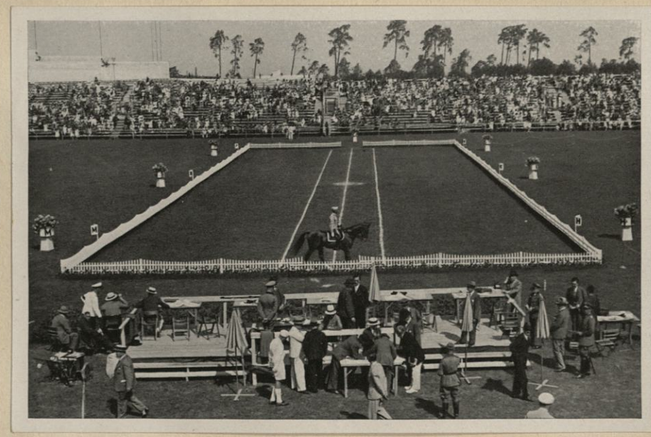
Die Polospiele

Die tolle Jagd der Reiter: Moment aus dem Polospiel Argentinien gegen Mexiko auf dem Maifeld.

Rechnet man auch das Kampfspiel zu Pferde, das Polo, zu den reiterlichen Wettbewerben, so muß man den Beginn reiterlicher olympischer Kämpfe weiter zurückverlegen, denn schon im Jahre 1908 in London wurde der erste olympische Polowettkampf ausgetragen, der zugunsten der Engländer ausfiel. Dann wurde es wieder lange Zeit still um dieses olympische Spiel, erst 1924 in Paris wurde ein neuer Versuch gewagt, der aber keine Wiederholung fand, bis dann 1936 auf Anregung der Argentinier das Spiel wieder im Programm erschien.

In Berlin schmückten sich, wie 1924 in Paris, die Argentinier mit der Goldmedaille, aber das Überraschende dieses Erfolges war die geradezu verblüffende Überlegenheit, mit der sie ihre Gegner, die Engländer, im Endspiel mit 11 : 0 einfach überrannten. Darauf war man nach dem Spiel gegen Mexiko, das 15 : 5 für die südamerikanischen Caballeros ausging, nicht gefaßt, denn England hatte Mexiko, wenn auch nur knapp, so für das Auge doch ziemlich sicher, mit 13 : 11 abgehängt, und deshalb glaubte man, die Engländer würden einen härteren Widerstand leisten. Aber die Argentinier hatten sichtlich ihren großen Tag; in ihrer Mannschaft, die sich aus den Herren L. Duggan, R. Gavanagh, A. Gazotti und M. Andrada zusammensetzte, war kein schwacher Punkt. Ihre Technik des Schlagens verband die variierte Ballbehandlung des guten Tennisspielers mit der raffinierten Stellungskunst erstklassigen Fußballs; Zusammenspiel und Taktik waren unübertrefflich und setzten die Gegner zeitweise einfach matt. Aber der Höhepunkt, wenigstens für den Reiter, war die wunderbare Einheit von Pferd und Spieler, die wie moderne Zentauren, als ein untrennbares Wesen erschienen.

Daß die Ungarn keine zu verachtenden Gegner waren, zeigten sie in ihrem Spiel gegen Mexiko, in dem sie allerdings nur 2 Tore gegen 16 mexikanische für sich buchen konnten. Um so anerkennenswerter ist die Leistung der jungen deutschen Mannschaft, die das erste Spiel gegen Ungarn mit 8 : 8 Toren unentschieden gestalten konnte, und erst in einem zweiten Gang mit 16 : 6 unterlag. Die Hamburger Mannschaft, die sich aus den Herren H. Amsinck, W. Bartram, M. Reincke und A. Köser zusammensetzte, hat erst seit kurzer Zeit das Spiel wieder aufgenommen und war sich bewußt, daß sie gegen erste internationale Klasse keinerlei Aussichten besaß. Sie hat trotzdem mutig ihre Pflicht getan und man sollte meinen, das Opfer wäre nicht vergeblich gewesen, denn zweifellos beruhte die erstaunliche Zugkraft der Polowettkämpfe, die an den letzten Tagen bis zu 70 000 Menschen um das Maifeld versammelten, auch darauf, daß eine deutsche Mannschaft in den Kampf eingriff. Hier zeigte sich deutlich, daß für dieses wunderbare Kampfspiel auch in Deutschland genügend Interesse vorhanden ist, und man kann nur hoffen, daß sich diese Tatsache zugunsten einer Verbreitung des Polospiels, wenigstens im Ausmaß des Vorkriegsstandes, auswirkt. Findet weiterhin die private Spieltätigkeit einen Rückhalt an Spielergruppen der Armee, bei der man die Einführung des Spiels, das zweifellos die Entwicklung einer kriegsmäßigen Gebrauchsreiterei außerordentlich fördern würde, ernstlich ins Auge gefaßt hat, so kann man hoffen, daß eines Tages auch Deutschland vollgültig in den internationalen Wettbewerb eintritt. Natürlich wird es geraume Zeit dauern, bis wir den Vorsprung anderer Länder wie Argentinien, Mexiko und England einmal eingeholt haben.



Auf dem Maifeld, vor einem sachverständigen Publikum, wurde die Dressurprüfung geritten.

Die Mannschaftssieger im Dressurreiten:
Oberleutnant Heinz Pollay, Major Friedrich Gerhard, Rittmeister von Oppeln-Bronikowski.

Die Dressurprüfung

Deutsche Reiter auf deutschen Pferden triumphierten in klassischer Reitkunst. Der erste große Reiterkampf gipfelt in einem Triumph, auf den unsere Reiter und Züchter stolz sein können. Nur wer sich einen Begriff davon machen kann, was für ein Maß an Sachkenntnis, Erfahrung, Überlegung, an Fleiß und Arbeit dazu gehört, um eine Konkurrenz von dem Range der olympischen Dressurprüfung zu gewinnen, wird die Bedeutung unseres Sieges in seinem ganzen Umfang zu würdigen wissen. Von dem Zeitpunkt an, als Deutschland mit der Durchführung der Spiele für das Jahr 1936 beauftragt wurde, lenkte sich das Augenmerk der verantwortlichen Stellen auf eine Gruppe von Reitern und Pferden, von denen man erwarten konnte, daß sie deutsche Farben im olympischen Spiel mit Erfolg vertreten würden. Wir wissen aber, daß auch andere Nationen, bei denen klassische Reitkunst überliefert ist und gepflegt wird, nicht müßig waren, und das Ergebnis war das Zusammentreffen der drei besten Amateure aus den Armeen von elf verschiedenen Ländern. Man sah die bunten Uniformen aus Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei als Repräsentanten der einstigen Doppelmonarchie, wo das Dressurreiten immer in hoher Blüte stand und heute in der Wiener spanischen Hofreitschule fortlebt, man sah die schlank gewachsenen nordischen Reiter aus Schweden, Norwegen und Dänemark, Offiziere aus Frankreichs reiterlicher Hochburg, der Schule Saumur, aus Holland, der Schweiz, den Vereinigten Staaten Amerikas und schließlich die Offiziere des neu erstandenen deutschen Reichsheeres. Mit ganz verschwindenden Ausnahmen waren sie alle Männer im gereiften Alter, ein Beweis, wie lang und dornenvoll, aber auch wie reich an kostbaren Erinnerungen der Weg ist, der letzten Endes zur Höhe klassischer Reitkunst emporführt.

Ähnlich ist die Laufbahn der Pferde, die die Prima ihres Gymnasiums erreichen. Wieviel Hoffnungen werden bei ihrer Ausbildung durch irgendein Mißgeschick frühzeitig begraben, und wie verschwindend klein ist schließlich die Zahl derer, die die Früchte einer nur mit größter Geduld und ebensolchem Verständnis betriebenen Arbeit zum Erfolge reifen läßt. Das Primat lobender Erwähnung gebührt der siegreichen Mannschaft, deren jüngstes Mitglied, Oberleutnant Heinz Pollay, der glückliche Gewinner der Goldplakette wurde. Der 28jährige ist aus der Schutzpolizei hervorgegangen, wurde 1933 anläßlich eines Dressurerfolges auf dem Turnier in Wiesbaden zum Leutnant befördert und später zur Kavallerieschule Hannover versetzt. Der Fall steht wohl vereinzelt da, daß ein Reiter in so jungen Jahren zu einem Erfolge gelangt, der nur wenig Sterblichen beschieden ist. Umso höher ist daher seine Leistung anzuerkennen, bei der es nur ganz wenig auszusetzen gab. Mit knappem Abstand wurde der langjährige Leiter des Schulstalles unserer Kavallerieschule, Major Friedrich Gerhard Gewinner der silbernen Plakette. Sein großes Können konnte sich hier in kaum zu übertreffenden Höhepunkten zeigen. Einem weiteren jüngeren Reiter, Rittmeister von Oppeln-Bronikowski, gelang es, durch seinen mit außerordentlicher Feinheit durchgeführten Ritt die Goldplakette für unsere Mannschaft zu gewinnen.

Das hohe Lied des ostpreußischen Pferdes gilt dem Züchter von „Kronos“ und „Absinth“, dem über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannten Reiter- und Pferdemann Karl Rothe-Samonienen.

Sieger im Dressurreiten: Oberleutnant Pollay (Deutschland) auf dem Ostpreußen „Kronos“.

Der olympische Sieg bedeutet einen züchterischen Erfolg, der ohne Beispiel dasteht. Das dritte Pferd ist „Gimpel“ aus der Zucht von Todtenhöfer-Birkenfeld.

Gewinner der bronzenen Plakette wurde der Österreicher Major Podhajsky, der für seine prachtvolle Vorführung auf dem in Deutschland gezogenen Vollblüter „Nero“ uneingeschränktes Lob verdient. Eine Enttäuschung bildete der siebente Platz des dänischen Captains Jensen auf „His Ex.“ Man hörte von sehr vielen, die sich immerhin ein gewisses Urteil zutrauen können, die Ansicht, daß er ein besseres Los verdient hätte. Vielleicht handelt es sich hier um einen der unglücklichen Umstände, wie sie bei so stark bestrittenen Konkurrenzen — es stiegen 29 Reiter in den Sattel, und zwei Tage dauerte die Prüfung — immer vorkommen können, die darauf beruhen, daß ein im Anfang gestartetes Pferd in Nachteil gegen andere kommt, die zum Schluß der Prüfung dem Vergleich der Richter stärker im Gedächtnis haften.

Einzelwertung			Mannschaftswertung		
Ⓒ Kronos	Placierungszahl	15	Ⓒ Deutschland	5074	Punkte
Ⓢ Absinth	Placierungszahl	18	Ⓢ Frankreich	4846	Punkte
Ⓑ Nero	Placierungszahl	19	Ⓑ Schweden	4606,5	Punkte

Die Military

Im Beisein des Führers und Reichskanzlers fiel am letzten Tage der XI. Olympischen Spiele die Entscheidung der Military. Drei Tage währte die Schlacht und ihr Ausgang ist in wenigen Worten: Die Goldplakette für Hauptmann Stubbendorff und die gleiche Trophäe für unsere deutsche Mannschaft, bestehend aus dem Sieger, Rittmeister Lippert und Oberleutnant Freiherr von Wangenheim.

Dieser Sieg war wirklich schwer erkämpft und ehrlich verdient. Die höchste Intensität der Vorbereitung, die den Ausfall drei so guter Pferde wie „Preisträger“, „Granit“ und „Eitel“ nicht vermeiden konnte, brachte es doch noch zustande, daß Major von Metzsch für den nötigen Ersatz sorgen konnte und seine Mannschaft in nicht zu übertreffender Form in den Kampf schickte. Der Sieg Hauptmann Stubbendorffs auf „Nurmi“, der am ersten Tage der Dressurprüfung klar an der Spitze stand, war nach dem glanzvollen Geländeritt am zweiten Tage in Döberitz beinahe nur eine Frage der Gesundheit. In der Tat

Oberleutnant Freiherr von Wangenheim vor seinem Ritt mit angebundenem Arm im Jagdspringen der Vielseitigkeitsprüfung.

bewältigte der deutsche Offizier am Sonntagvormittag das Jagdspringen mit nur einem unbedeutenden Fehler und sicherte sich so vor allen anderen Bewerbern mit weitem Vorsprung die goldene Plakette.

Dagegen hing der Mannschaftssieg am seidenen Faden. Oberleutnant Freiherr von Wangenheim, der mit „Kurfürst“ beim Durchreiten des Ententeiches, dem einzigen, vom reiterlichen Standpunkt betrachtet, unzweckmäßigen Hindernis, gestürzt war, und sich dabei das linke Schlüsselbein gebrochen hatte, mußte nun mit angeschnalltem Arm zum Schlußkampf antreten und auf alle Fälle den Kurs des Jagdspringens beenden. Fast wäre es hier zu einer Katastrophe gekommen. Mit übermenschlicher Energie ritt von Wangenheim sein Pferd und hatte schon die Hälfte des Kurses glatt überwunden, als „Kurfürst“ bei einer scharfen Wendung ausrutschte, zu Fall kam und zunächst regungslos liegen blieb. Ein gedämpfter Schrei ging durch die Menge, und es waren bange Minuten, bis der Deutsche sein Pferd ohne jede Hilfe wieder auf die Beine brachte und auch allein in den Sattel kam. Dann beendete er unter nicht endenwollendem Jubel den weiteren Kurs und verhalf

Hauptmann Stubbendorff gewann die Goldmedaille in der Vielseitigkeitsprüfung auf „Nurmi“.

Major Semoff (Bulgarien) auf „Lowak“ in schwieriger Situation nach dem geglückten Sprung über den vertieften Faschinengraben.

Deutschland gemeinsam mit dem dritten Vertreter, Rittmeister Lippert auf „Fasan“, zum Mannschaftssiege. Die Leistung Freiherrn von Wangenheims ist eine der größten dieser Olympischen Spiele, seine aufopfernde Tat verdient höchste Anerkennung. Unser ältestes und größtes Zuchtgebiet, Ostpreußen, stellte mit „Nurmi“ und „Fasan“ den Sieger und einen Placierten, während „Kurfürst“ unsere Vollblutzucht zu Ehren brachte. Hinter dem Sieger als Zweiter endete, genau wie bei der Military in Los Angeles, der Amerikaner Cpt. Thomson auf „Jenny Camp“; als Dritter der Däne Cpt. Leutnant Lunding auf dem Holsteiner „Jason“. Die hervorragende polnische Mannschaft schlug sich glänzend. Ein wegen eines geringfügigen Fehlers eingelegter Protest wurde später nach eingehender Prüfung zurückgewiesen. Der dritte Preis des englischen Teams verdient, wenn es auch in weitem Abstand folgte, unumwundene Anerkennung. Viel Pech hatte die erstklassige dänische Mannschaft, als sie durch Ausfall eines ihrer Reiter nicht mehr in die Mannschaftswertung gelangte. Aber wo blieben die dreifachen Sieger der Military von Paris, von Amsterdam und Los Angeles, die Holländer, denen man eine große Chance gab? Wo blieben die Schweden als frühere Doppelsieger? Beide gehörten in erster Linie zu denen, die durch manches Mißgeschick betroffen wurden. Auch die gute ungarische Mannschaft hätte ein besseres Resultat als den fünften Platz des Hauptmanns Endrödy verdient, und das gleiche kann man von den Rumänen zu ihrem Trost mit gutem Gewissen aussprechen. So endete der Kampf von 50 Reitern aus 19 Staaten in der schwersten Prüfung, die Mann und Roß zu bestehen hatten:

Einzelwertung

Ⓖ Hauptmann Stubbendorff auf Nurmi . . . . . 34,7 Punkte
Ⓢ Cpt. Thomson (USA) auf Jenny Camp . . . . 99,9 Punkte
Ⓑ Cpt. Ltn. Lunding (Dänemark) auf Jason . . . 99,2 Punkte

Länderwertung

Ⓖ Deutschland . . . . . 676,75 Punkte
Ⓢ Polen . . . . . 1011,70 Punkte
Ⓑ Großbritannien . . . . . 9195,50 Punkte

Preis der Nationen

Dieses Jagdspringen wird man so leicht nicht vergessen. Viereinhalb Stunden tobte im Stadion der Kampf der besten Reiteroffiziere der Welt und erst bei hereinbrechender Dunkelheit fiel die Entscheidung um die goldene, silberne und bronzene Medaille. Es wurde ein deutscher Sieg, aber der Erfolg wurde uns höllisch schwer gemacht. Aber gerade das läßt den Triumph besonders wertvoll erscheinen. Die Entscheidung hing bis zur letzten Sekunde am seidenen Faden, und der Zufall führte dabei so meisterhaft Regie, daß tatsächlich erst mit dem allerletzten der 54 Ritte der deutsche Sieg gewiß wurde. In den Jubel, der den glücklichen Siegern galt, mischte sich für die anderen aber manch bitterer Tropfen schwerer Enttäuschung, denn zu groß war die Verlustliste, die dieses Jagdspringen unter den Teilnehmern von 18 Reiternationen angerichtet hatte. Die bewährtesten Reiter und die todsichersten Springer scheiterten oder machten Fehler über Fehler. Kein einziger kam ganz glatt über den Kurs, und die beiden besten waren schließlich der rumänische Oberleutnant Rang auf „Delfis“ und der deutsche Oberleutnant Kurt Hasse auf der braven „Tora“, die mit je einem Springfehler schließlich an der Spitze standen.

Oberleutnant Kurt Hasse auf „Tora“ siegte durch einen großartigen Ritt im großen Jagdspringen.

Im Stichkampf über sechs noch erschwerte Hindernisse hat der Deutsche durch die bessere Zeit gewonnen, aber das gleiche Lob wie dem Sieger gebührt auch seinem großen Gegner, der sich in dieser erlesenen Schar von Kämpfern so ehrenvoll geschlagen hat.

Auch der deutsche Mannschaftssieg blieb bis zur letzten Minute gefährdet. Als Hauptmann von Barnekow auf „Nordland“ mit 20 Fehlern den ersten Umlauf beendet hatte, waren die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg erheblich gesunken und erst Kurt Hasses Glanzritt auf „Tora“ gab dann den vielen Tausenden erneuten Mut. Die gleiche Fehlerzahl bekam auch Rittmeister Brandt auf „Alchimist“ angekreidet, doch langte es mit 44 Punkten zu dem knappen aber endgültigen Sieg, weil der letzte Belgier Leutnant van Strydonck auf „Ramona“ versagte und ein sehr gefährlicher Gegner damit in das Feld der Geschlagenen zurückfiel.

Bislang wurde wohl kein Nationenpreis geritten, bei dem es nicht einen oder mehrere Reiter gab, die das Ziel fehlerlos erreichten. Dagegen haben wir noch keinen erlebt wie diesen, wo nur zwei Reiter unter 54 mit je einem Springfehler endeten, während 15 Reiter ausscheiden mußten und die Fehlerzahl der übrigen oft zu beängstigender Höhe anschwoll. Die Ausmaße der Hindernisse sind ja international festgelegt und die Schwierigkeit bestand nicht in der absoluten Höhe oder Breite, sondern in den Kombinationen, unter denen der dreifache Sprung die meisten Opfer erforderte. Er bestand aus einem steilen Birkenrick, dann folgte in 11 Meter Abstand eine Hecke mit Stange und Wassergraben dahinter, im ganzen etwa 3 Meter, und im weiteren Abstand von 7 Metern folgte das dritte Hindernis, ein Wassergraben, und auf der Landungsseite ein Koppelrick. Dieselben drei Hindernisse mußten beim zweiten Mal von der entgegengesetzten Seite überwunden werden. Die bessere reiterliche Ausbildung der deutschen Mannschaft verhalf uns zum Siege, während wir bei den Ausländern viele Pferde sahen, die die unserigen an reinem Springvermögen vielleicht noch übertrafen, doch fehlte es ihnen an einer genügenden Gymnastizierung, ebenso wie nicht alle fremden Reiter die Springtechnik für eine so ungeheuer schwere Aufgabe ausreichend beherrschten.

Die Siegerin „Tora“ wie auch „Nordland“ entstammen der holsteinischen Zucht, die dem deutschen Turniersport schon so viele erstklassige Springpferde geliefert hat. Der erst achtjährige „Alchimist“, der zum ersten Male für einen Nationenpreis gesattelt wurde, ist Hannoveraner. Bestimmt hat man noch niemals in einer Springkonkurrenz soviel hervorragende Pferde gesehen wie diesmal. Auch weiß man nicht, wem oder welcher Rasse die Palme gebührt. Die englisch-irische und auf gleicher Grundlage beruhende amerikanische Zucht stellte ebensoviel erlesene Exemplare wie die nach anglo-arabischer Blutführung vorwiegend erzeugten Produkte Frankreichs, Ungarns, Rumäniens und Polens. Mit der Rückkehr zu besseren wirtschaftlichen Zeiten wird sich der Erfolg der letzten olympischen Reiterspiele hoffentlich dahin auswirken, daß sich das deutsche Warmblutpferd einer steigenden Nachfrage im Auslande erfreut.

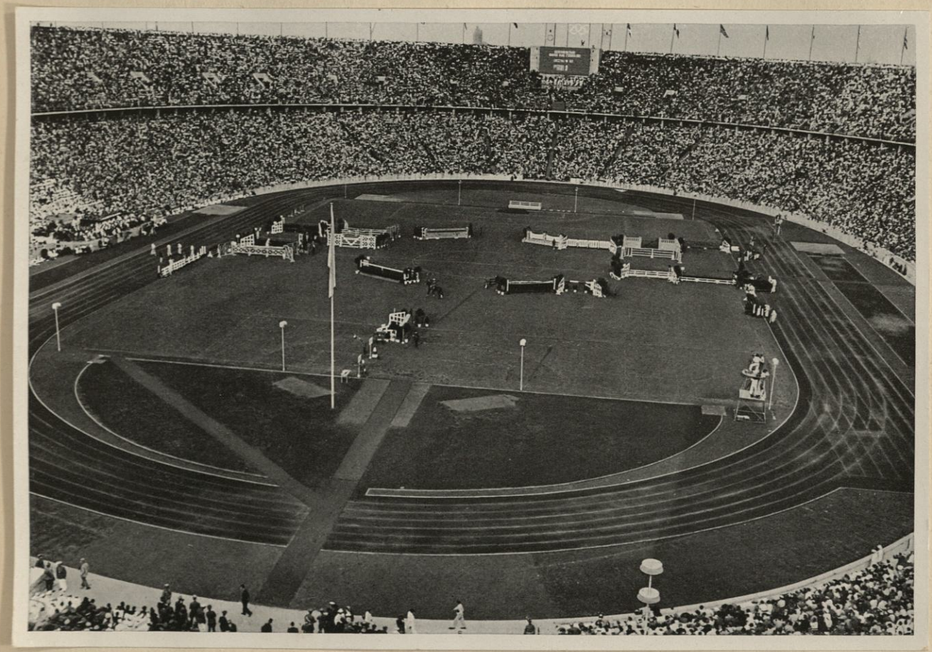
Einzelwertung

Stechen:

Ⓖ Oberleutnant Hasse auf Tora, 4 Fehler, Zeit 59½ Sekunden
Ⓢ Oberleutnant Rang (Rumänien) auf Delfis, 4 Fehler, Zeit 72⅘ Sek.
Ⓑ Gewinner der bronzenden Medaille Rittmeister von Platthy (Ungarn) auf Sellö.

Länderwertung

Ⓖ Deutschland . . . . . 44 Punkte
Ⓢ Holland . . . . . 51½ Punkte
Ⓑ Portugal . . . . . 56 Punkte



Als sportlicher Abschluß fand am letzten Tage der Spiele im Olympiastadion das große Jagdspringen, der „Preis der Nationen“ statt.

DIE FREIEN KÜNSTE

SEIT der Stockholmer Olympiade 1912, dieser gelungensten und geschlossensten Olympiade der Vorkriegszeit, ist das olympische Programm durch Kunstwettbewerbe erweitert worden. Damit erfüllte sich ein Wunsch des Barons de Coubertin, der seit jeher in den Olympischen Spielen mehr sah und sieht als eine Zusammenballung sportlicher Weltmeisterschaften. Man hat über dies Anhängsel der Spiele oft und gern gespöttelt, aber die es taten, bewiesen damit nur, daß ihnen der tiefste Sinn der Olympischen Spiele nicht aufgegangen war. Es ist freilich ein weitverbreiteter Irrtum, zu glauben, daß in Olympia selbst musische Wettkämpfe die sportlichen ergänzt hätten. Das war niemals der Fall. Aber die enge, ja unzertrennliche Verbindung zwischen Kunst und Gymnastik in Hellas spricht noch heute zu uns aus den Meisterwerken der Plastik, den olympischen Hymnen des großen Lyrikers Pindar....

Wie aus den griechischen Nationalspielen Spiele der ganzen Kulturwelt wurden, so wendet sich auch der Kunstwettbewerb an alle künstlerisch schaffenden Nationen der Welt. Man muß das besonders im Auge behalten, will man die Leistungen der Künstler im Rahmen der Gesamtolympiade richtig bewerten. Denn wenn körperliche Leistungen sich in den meisten Fällen mit Stoppuhr und Bandmaß messen lassen (obwohl auch hier Klima und Körperwuchs die Ergebnisse beeinträchtigen), so versagt die exakte Messung auf dem Gebiete der Kunst um so mehr, je stärker die ausstellenden Künstler völkisch und rassisch gebunden sind. Ein Japaner kann eine Zeichnung von Dürer ebenso sehr bewundern wie ein Deutscher eine jener hauchzarten japanischen Pinselzeichnungen — vergleichend werten aber kann man sie nicht! Es ist in diesem Zusammenhang interessant und aufschlußreich, etwa in der Abteilung Gemälde die Läufergruppe des Österreichers Rudolf H. Eisenmenger (Silberne Medaille) und die Eishockeyszene des Japaners Takaharu Fujita (Bronzene Medaille) nebeneinander zu betrachten.

Für das Gemälde „Läufer vor dem Ziel" erhielt Rudolf H. Eisenmenger-Österreich, die Silbermedaille. Die Goldmedaille der Gruppe „Gemälde" wurde nicht vergeben.

So war denn die Aufgabe des international zusammengesetzten Schiedsgerichts diesmal bei der Vielfalt der Einsendungen ganz besonders schwer, und der Beschauer wird, je nach Rassenzugehörigkeit, über eine ihm gemäße Betrachtungs- und Beurteilungsweise nicht hinauskommen, ohne sich anzumaßen, über die Kunst anderer Völker ein vergleichendes Werturteil zu fällen. Es ist daher durchaus vernünftig, die Kunstmedaillen nicht in die — sowieso inoffizielle — Länderwertung einzubeziehen.

Für uns Deutsche war diese Kunstausstellung in doppelter Beziehung ein hocherfreulicher Erfolg: Einmal weil sie zeigte, daß die sportlich-olympische Kunst, und auch das öffentliche Interesse dafür, in allen Ländern ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat, wenn man auch noch überall weit von jener engen Durchdringung zwischen Sport und Kunst entfernt ist, die den Hellenen selbstverständlich war; wobei man aber gerechterweise nicht vergessen darf, daß der Weg zu den Meisterwerken griechischer Kunst über viele Jahrhunderte athletischer Übungen führte. Erfreulich war die Ausstellung für uns aber auch dadurch, daß deutsche Kunstwerke mit nicht weniger als fünf goldenen, fünf silbernen und zwei bronzenen Medaillen ausgezeichnet wurden.

I. BAUKUNST

Städtebauliche Entwürfe:
- Ⓖ Werner March-Deutschland, Reichssportfeld
- Ⓢ Charles Downing Lay-USA, Marine-Park in Brooklyn
- Ⓑ Theo Nußbaum-Deutschland, Sportflächen in Köln

Architektonische Entwürfe:
- Ⓖ Hermann Kutschera-Österreich, Skistadion
- Ⓢ Werner March-Deutschland, Reichssportfeld
- Ⓑ Hermann Stieglholzer und Herbert Kastinger-Österreich, Kampfstätte für Auto-, Rad- und Pferdesport, Wien

II. MALEREI UND GRAPHIK

Gemälde
- Ⓖ Nicht vergeben
- Ⓢ Rudolf H. Eisenmenger-Österreich, Läufer vor dem Ziel
- Ⓑ Takaharu Fujita-Japan, Eishockey

Zeichnungen und Aquarelle:
- Ⓖ Nicht vergeben
- Ⓢ Dazzi-Italien, vier Kartons für Fresken in der Faschistischen Akademie für Leibesübungen, Rom
- Ⓑ Sujaku Suzuki-Japan, Klassisches japanisches Pferderennen

Graphische Kunst:
- Ⓖ Nicht vergeben
- Ⓢ Nicht vergeben
- Ⓑ Nicht vergeben

Gebrauchsgraphik:
- Ⓖ Alex Walter Diggelmann-Schweiz, Plakat Arosa I
- Ⓢ Alfred Hierl-Deutschland, Plakat Internationales Avusrennen
- Ⓑ Stanislaw Ostoja Chrostowski-Polen, Jachtklub-Diplom

III. BILDHAUERKUNST

Rundplastiken:
- Ⓖ Farpi Vignoli-Italien, Sulkyführer
- Ⓢ Arno Breker-Deutschland, Zehnkämpfer
- Ⓑ Stig Blomberg-Schweden, Ringende Knaben

Reliefs:
- Ⓖ Emil Sutor-Deutschland, Hürdenläufer
- Ⓢ Josef Klukowski-Polen, Ball
- Ⓑ Nicht vergeben

Plaketten:
- Ⓖ Nicht vergeben
- Ⓢ Luciano Mercante-Italien, Medaillen
- Ⓑ Josue Dupon-Belgien, Plaketten: Hindernis, Doppelsprung, Achtung, Teddy, Liebkosung, Vor dem Hindernis, Pokalsieger

IV. DICHTUNG

Lyrische Werke:
- Ⓖ Felix Dhünen-Deutschland, Der Läufer
- Ⓢ Bruno Fattori-Italien, Profili Azzurri
- Ⓑ Hans-Helmuth Stoiber-Österreich, Der Diskus

Dramatische Werke:
- Ⓖ Nicht vergeben
- Ⓢ Nicht vergeben
- Ⓑ Nicht vergeben

Epische Werke:
- Ⓖ Urhu Karhumäki-Finnland, Avoveteen
- Ⓢ Wilhelm Ehmer-Deutschland, Um den Gipfel der Welt
- Ⓑ Jan Parandowski-Polen, Dysk Olimpijski

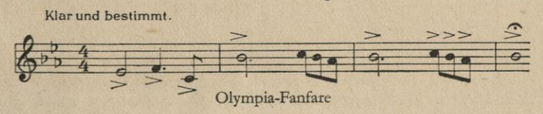
V. MUSIK

Kompositionen für Solo- oder Chorgesang:
- Ⓖ Paul Höffer-Deutschland, Olympischer Schwur
- Ⓢ Kurt Thomas-Deutschland, Kantate zur Olympiade 1936
- Ⓑ Harald Genzmer-Deutschland, Der Läufer

Kompositionen für ein Instrument:
- Ⓖ Nicht vergeben
- Ⓢ Nicht vergeben
- Ⓑ Nicht vergeben

Kompositionen für Orchester:
- Ⓖ Werner Egk-Deutschland, Olympische Festmusik
- Ⓢ Lino Liviabella-Italien, Il Vincitore
- Ⓑ Jaroslaw Kricka-Tschechoslowakei, Bergsuite

Betrachtet man diese Ergebnisse genauer, so fallen zunächst die vielen nicht verliehenen Medaillen in der Abteilung Malerei und Graphik auf; dieser Ausfall ist aber keineswegs etwa auf ein besonders strenges Gericht der Jury zurückzuführen, sondern die Leistungen waren hier tatsächlich merkwürdig schwach. Des Schweizers Walter Diggelmann Kofferplakat „Arosa I" ist gewiß eine hübsche und originelle Leistung, aber eine Goldmedaille dafür? Der verdienteste aller Preisträger ist ohne Frage der vom Führer zum Professor ernannte Architekt Werner March. Daß sein Reichssportfeld eine städtebauliche und architektonische Meisterleistung ist, davon haben sich Millionen Besucher selbst überzeugen können. Noch nie sind Großzügigkeit der Planung und Zweckmäßigkeit der Ausführung so beispielhaft vereinigt worden wie hier. Aber auch des Österreichers Kutschera Skistadion-Entwurf ist eine durchdachte, reife Arbeit. Bei den Rundplastiken mag es nicht wenige gegeben haben, die Brekers edlen, beherrschten Zehnkämpfer Vignolis Sulkyführer vorzogen, ohne daß man aber von einem Fehlurteil des Preisgerichts sprechen könnte. Emil Sutors Hürdenläufer-Relief (Goldmedaille) verrät Schwung und Können. In der Abteilung Dichtung wurde der Dichter der „Uta von Naumburg", Felix Dhünen, für sein Gedicht „Der Läufer", das die übermenschliche körperliche und seelische Anstrengung des ersten Marathonläufers packend behandelt, mit einem ersten Preis bedacht. In der Musik war Deutschland besonders erfolgreich, es stellte beide Sieger: Paul Höffers „Olympischer Schwur" ist ein im besten Sinne pathetisches Chorwerk zu einem altgriechischen Textmotiv. Werner Egks „Olympische Festmusik" fand beim olympischen Konzert auf der Dietrich-Eckart-Bühne mit Recht den meisten Beifall; besonderen Eindruck hinterließen die Orchestersätze „Einzug der Jünglinge" und „Totenklage", hinreißend



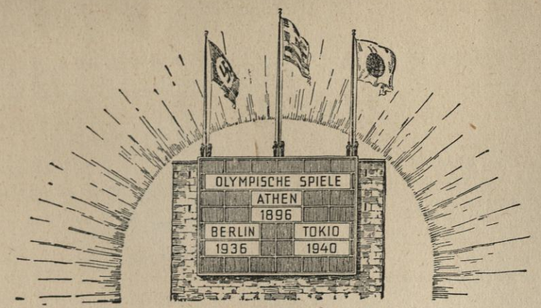
Olympia-Fanfare

„Ringende Knaben", eine Rundplastik von Stig Blomberg-Schweden, wurde in Abteilung III mit der Bronzemedaille ausgezeichnet.

suggestiv ist die Schlußhymne. Wir sind stolz darauf, bei dieser Gelegenheit erwähnen zu können, daß Richard Strauß' begeisternde Olympische Hymne einstimmig für alle Zeiten zur offiziellen Olympiahymne erklärt wurde.

Dieser Bericht wäre unvollständig, gedächte er nicht auch des prachtvollen, großzügig und künstlerisch gestalteten Rahmens, den ein von olympischer Begeisterung erfülltes Volk den Spielen bereitete. Unvergeßlich werden jedem Besucher die stimmungsvollen Aufführungen auf der Dietrich-Eckart-Bühne bleiben, diesem Schmuckkästchen des Reichssportfeldes: W. E. Möllers „Frankenburger Würfelspiel" und Händels „Herakles". Beide hätten eigentlich einen besonderen Aufsatz verdient. Dem Wegbereiter der Händelrenaissance, Intendant Niedecken-Gebhardt, ist ganz besonders für seine Herakles-Inszenierung zu danken. Dann der Empfang der Reichsregierung in der Staatsoper, das Großkonzert der Wehrmacht, das Teilnehmerfest auf der Pfaueninsel, die Festspiele der Opern- und Schauspielhäuser, die Nachtmusiken im Schlüterhof, die internationalen Tanzfestspiele, das herrliche Festspiel „Olympische Jugend", die einzigartige Ausstellung „Sport der Hellenen", die imponierende Deutschlandschau — der Platz würde nicht ausreichen, um auch nur die wichtigsten aus der Fülle der Ereignisse zu nennen.

Eins aber ist es, was die Erinnerung an 1936 für alle Zeiten besonders bewahren wird: Der hochherzige, von wahrhaft olympischem Geist zeugende Beschluß des Führers, die deutschen Ausgrabungen in Olympia unverzüglich wieder aufnehmen und zu Ende führen zu lassen!



ABSCHIEDSHYMNE

DER heiße Odem eines Sommertages zittert in der Luft. Auf sanften Fittichen gleitet eine dunkle Nacht über das weite Rund des Stadions. Gespenstisch schimmern weiße Flecken in dem verschleierten Grau. Die Hunderttausend sitzen stumm da. Fast niedergedrückt von der Majestät ihres Erlebnisses, das in 16 Tagen an ihnen vorüberrauschte. Die überwältigende Schönheit der Umrahmung und der heldenhafte Kampf der Jugend fließen in einem gigantischen Bild menschlicher Macht zusammen. Klein und bescheiden fühlt sich der Einzelne eingeordnet in dem riesenhaften Kosmos, dessen zwingende Wucht ihn in gläubiges Staunen versetzt. Gewaltig und groß erstehen die Spiegelbilder der Nationen und Völker aus den Ländern des Erdballs. Mitten unter ihnen entfaltet sich das Gesicht des neuen Deutschlands. Strahlende Helle und Siegesglanz erleuchten seine Züge in wahrhaft olympischer Pracht. Kein Luftzug bewegt den bunten Flaggenwald am oberen Rand des Stadions. Weich schmiegt sich die olympische Fahne um ihren Mast. Unruhig schwillt und flammt das olympische Feuer aus dem Dreifuß über dem Marathontor. Fühlt es die Stunde seines Endes oder sind es die tausendfachen Gedanken der Menschen, die in der zehrenden Glut lebendig geworden sind?

Unerbittlich schreitet die Zeit in ihrem ewigen Rhythmus. Aus dem Dunkel erklingen die olympischen Fanfaren, ihre klaren und reinen Töne schneiden wie Schwerter die Bänder der Nacht. Die Scheinwerfer jagen Lichtbündel über das Marathontor und in feierlichem Zuge beginnt der Einmarsch der Fahnen der Nationen, die das deutsche Olympia erlebten. Wie liebe Kameraden grüßen die Hunderttausend die Symbole der Völker. In ihnen verknüpfen sich die Erinnerungen der wunderbaren Kämpfe, die stolzen Empfindungen der Freude und Beglückung.

Unter den Klängen des Möllendorfer Ehrenmarsches sind die Fahnenträger vor den Ehrensitzen angelangt. Sie

„Die Scheinwerfer jagen Lichtbündel über die Menschenmassen, Fanfaren schneiden wie Schwerter die Bänder der Nacht . . .“

Die Schlußfeier im Olympischen Stadion

Die Botschaft des Barons Pierre de Coubertin an der Siegertafel.

ordnen sich zu einer langen Reihe und das Kommando „Fahne hoch" reißt die Flaggen aus ihrem geneigten Gruß empor. Der Präsident des I. O. C. Graf Baillet-Latour schreitet zur Rednertribüne, um die Schlußworte der XI. Olympiade zu sprechen. Ein hehres Lied des Dankes strömt aus heißem Herzen in seinen Worten über die Massen dahin. Sein Dank gilt den Organisatoren, der Stadt Berlin, dem deutschen Volke und dem Inbegriff alles deutschen Wesens, dem Führer und Schirmherrn der Spiele, Adolf Hitler. Nach vorgeschriebenem Zeremoniell, das alles ordnet, erklärt er die Wettkämpfe der XI. Olympiade für beendet und lädt die Jugend der Welt ein, sich in Tokio zur Feier der XII. Olympiade zu vereinen. Baron Coubertins Worte erscheinen im Scheinwerferlicht an der großen Siegertafel:

„Möge die olympische Flamme leuchten durch alle Geschlechter zum Wohle einer immer höher strebenden, mutigeren, reineren Menschheit!"

Eine feierliche Stille breitet sich im Stadion aus und ein Strom weihevoller Stimmung flutet durch die Massen. Beethovens Opferlied „Die Flamme lodert" schwingt im Klang und Laut durch den Raum. Die weißen Mädchen des Ehrendienstes nahen sich den Fahnen, bekränzen sie und schmücken die Symbole mit Erinnerungsbändern. Langsam setzt sich der Fahnenzug in Bewegung und verläßt mit Graf Baillet-Latour die Kampfstätte.

Eine Stimme erschallt: „Achtung! Hol' nieder Flagge!" Bestrahlt von der Flut des Lichtes sinkt das olympische Banner zur Erde. Aus der Ferne donnern die Kanonen ihre Abschiedsgrüße, schwer und getragen hallen die Glockenschläge der olympischen Glocke vom Turm. Kleiner und kleiner wird die Flamme auf dem heiligen Dreifuß, ein letztes Aufleuchten, das Feuer, geboren aus der Sonnenglut Olympias, ist erloschen.

Fünf deutsche Kämpfer tragen die olympische Fahne weit ausgebreitet zu den Ehrenlogen. In der tiefen Stille der Nacht erglänzen wie winzige Sterne die Augen der Menschen.

Eine Fanfare ruft in die Wirklichkeit zurück. Die Hand des Bürgermeisters von Los Angeles überreicht Graf Baillet-Latour das olympische Banner, der es an den Staatskommissar von Berlin, Dr. Lippert, zur treuen Aufbewahrung weitergibt. Eine neue Hymne „Olympiaausklang" von P. Höffer umrahmt die Szene und an der Siegertafel erscheinen die hell erleuchteten Worte:

Athen 1896

Berlin 1936 Tokio 1940

An den olympischen Siegermasten steigen die Fahnen Deutschlands, Griechenlands und Japans empor. Und wie aus Geisterwelt schallt eine Stimme aus unsichtbarer Höhe: „Ich rufe die Jugend der Welt nach Tokio!"

Hunderttausend erheben sich von ihren Plätzen und gewaltig braust das Chorlied „Spiele sind aus" gen Himmel. Bald fallen Tausende, dann Zehntausende ein und wie ein Riesenhymnus klingt es durch die Nacht: „Freunde lebt wohl, Freunde lebt wohl!" Hand greift Hand und wie die Kinder zum Reigen stehen die Völker der Erde friedlich vereint im Zauber Olympias.

Inmitten seiner Gäste steht der Führer und nimmt noch einmal den Dank von Graf Baillet-Latour und Exzellenz Lewald entgegen. Ihr schlichter Händedruck wird tausendfach verstärkt in dem Jubelsturm der Hunderttausend und ergriffenen Herzens strömen von den Lippen die deutschen Lieder. Das Fest ist aus. Als letzter Gruß tönt die Stimme der olympischen Glocke über die weite Erde!

Das Atlastuch der olympischen Flagge wird von fünf deutschen Olympiakämpfern eingeholt.

WUNDER DER TECHNIK

DAS großartige olympische Geschehen hat seine Wellen in die entlegensten Orte der Erde entsandt. Der wundervolle prachterfüllte Ausbau der Spiele, ihre Größe und Erhabenheit sind tief in das Wissen der Menschen gedrungen. Weit über Deutschlands Grenze hinaus hat der Begriff Olympia neue mächtige Antriebe entfaltet, und unverlierbar erscheinen die Wirkungen, die von so gewaltigen menschlichen Anstrengungen ausgehen müssen. Aber nicht allein die Großtaten des Sports, die vorbildlichen Kampfstätten sind es, die Bewunderung verdienen, sondern neben sie tritt ein riesiges Reich der Technik, das die Erfassung und Verarbeitung, Vorbereitung und Ausführung in mancher Beziehung erst ermöglicht. Eine Entwicklung ist mit der andern in der menschlichen Kultur eng verflochten, und die Abhaltung eines Riesensportfestes wie Olympia ist überhaupt nur noch mit dem Einsatz der modernen Technik denkbar. Dabei sei ganz von den Problemen der Ernährung, der Wohnung und des Verkehrs abgesehen, die mit den sportlichen Vorgängen nicht unmittelbar zusammenhängen.

Bei der Fülle der Erscheinungen kann eine knappe Übersicht unmöglich auch nur annähernd alle Einrichtungen erfassen, da ihre Beschreibung einige dicke Bände ausfüllen würde. Aber schon ein kleiner Ausschnitt bietet Einblicke und Feststellungen, deren Wert Hunderttausende und Millionen erleben durften. An der Spitze steht die Radiotechnik, die teilweise Neukonstruktionen schaffen mußte, um ihren besonderen Aufgaben im Riesenstadion mit den verwickelten Klangvorgängen gerecht zu werden. Im Stadion waren allein 28 Mikrophone zur Ansage- und Nachrichtenübermittlung aufgebaut, so daß z. B. an jeder Sprunggrube und an jedem der 8 Wurfkreise ein Anschluß vorhanden war. Dazu kamen nicht weniger als 350 Mikrophone zur Versorgung der „Außenwelt" mit dem Hörbild der Geschehnisse. Interessant ist, daß auch der Klang der Olympiaglocke, die ja in einiger Entfernung vom Stadion im Glockenturm am Rande des Maifeldes hängt, durch die Lautsprecher übertragen werden mußte, weil man schon bei den Proben bemerkt hatte, daß der Originalton nicht so weit reichte. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde der Fernsehwagen, der vom Marathontor in die Ereignisse äugte, betrachtet. Galten ihm doch schon große Hoffnungen für die Weltspiele in Tokio 1940.

Ereignisse der technischen Übungen wurden an den vier Ecken des Platzes durch Wertungstafeln angezeigt, deren Bedienung in telephonischer Verbindung mit der jeweiligen Kampfstätte stand. Die große Siegertafel im Ostmassiv klappte in einer Sekunde um, um wenig später wieder mit einem Schlage die neuen Ergebnisse zu verbreiten. Staunende Bewunderung erregte die elektrische Startpistole, da sie gleichzeitig außer dem Zielzeitmesser eine riesige Stoppuhr im rechten Marathonturm in Bewegung setzte, so daß der Ablauf jedes einzelnen Rennens auf die Sekunde zu beobachten war. Eine spätere Zeit wird hier wohl noch eine Wunderuhr schaffen, die auch mit einem Zehntelsekundenzeiger versehen ist.

Die Abstoppung des Siegers geschah ebenfalls mit dem elektrischen Zeitmesser und von einem mächtigen Turm wurden gleichzeitig Photo und Film des Endkampfes hergestellt, mit Rohrpost in die unterirdischen Arbeitsräume gesandt und in wenigen Minuten das Bild angefertigt. Bei den klaren Entscheidungen der Leichtathletik gab es kaum Zweifel. Nur beim 80-Meter-Hürdenlauf der Frauen hatten die Kampfrichter — köstlicherweise auch noch einstimmig! — alles falsch gesehen und das kühle Objektiv mußte die Reihenfolge richtigstellen.

Phantastische Leistungen vollbrachten Film und Kamera. Mit Ballon und Flugzeugen in die Luft, aus Erdlöchern heraus gegen die Beine der Springer, unter Wasser den Schwimmer verfolgend, den Läufer oder Ruderer auf einer langen Laufschiene begleitend, auf dem Fußbrett des Autos hängend, oder halbwegs über Bord beim Einfangen der Segelbilder schwebend, so jagten die schlicht grau gekleideten Gesellen der Schwarzweißkunst — von Tokio wünschen wir uns selbstverständlich farbige Aufnahmen — hinter den sportlichen Ereignissen her und die Olympiade ihrer Arbeit wird ihnen ebenso unvergessen bleiben wie Teilnehmern und Zuschauern.

Vorbildlich war die Organisation der Nachrichtenstellen bei den leichtathletischen Großkämpfen wie Marathonlauf und 50-km-Gehen. Von fast 40 Stellen liefen im Stadion die Kampfbeschreibungen ein und vermittelten so ein lebendiges Bild von dem gewaltigen Ringen auf diesen Strecken, das sich bisher nahezu völlig dem Auge der Öffentlichkeit entzog. Bei den Ruderern in Grünau kam für die ersten 800 Meter von einem Kurzwellensendeboot die Rennbeschreibung, später erfolgte von zwei weiteren festen Punkten eine Ergänzung, bis die Aktiven deutlich sichtbar wurden.

Aus dem Schwimmstadion muß die Erwärmung und Reinigung des Wassers erwähnt werden. Durch die Dampffernheizung des Kraftwerkes Spandau wurde die Wassertemperatur ständig auf einem Mittelwert von 21 bis 23 Grad gehalten. Dazu die Wassermassen

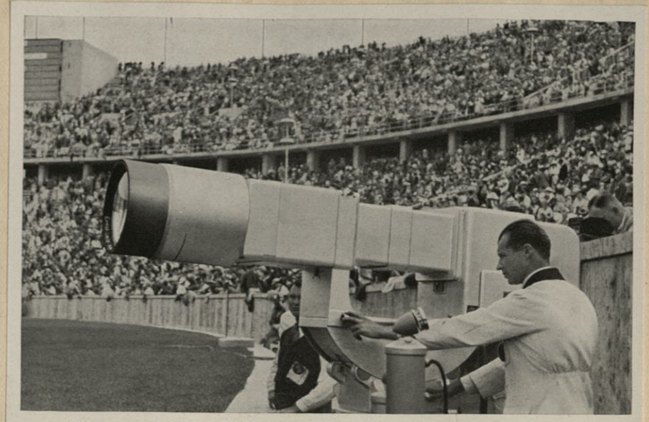
Fast 1500 Vertreter der Presse, aus allen Ländern der Welt, versorgten die Zeitungen des Erdballs mit Meldungen vom Olympia.

durch eine besondere Umwälzanlage nach Bedarf in Bewegung gebracht und durch eine Klär- und Filteranlage gereinigt, so daß eine Erneuerung erst nach vielen Wochen zu erfolgen brauchte.

Das Kabinettstück an Feinheit und Raffinesse war aber wohl der elektrische Degen, der erstmalig zur praktischen Anwendung kam. Durch den Treffer wird ein elektrischer Stromkreis geschlossen, eine Leitung führt zu einer Signallampe für den Kampfrichter und gleichzeitig zu einer Klingel, so daß Kämpfer und Zuschauer sofort über einen Erfolg unterrichtet sind. Der Gegner hat $^1/_{20}$ Sekunde Zeit nachzustoßen, um den Stoß zu egalisieren, dann wird er automatisch abgeschaltet, bis der Schiedsrichter die Sperre wieder beseitigt und nun kann es auch für ihn klingeln.

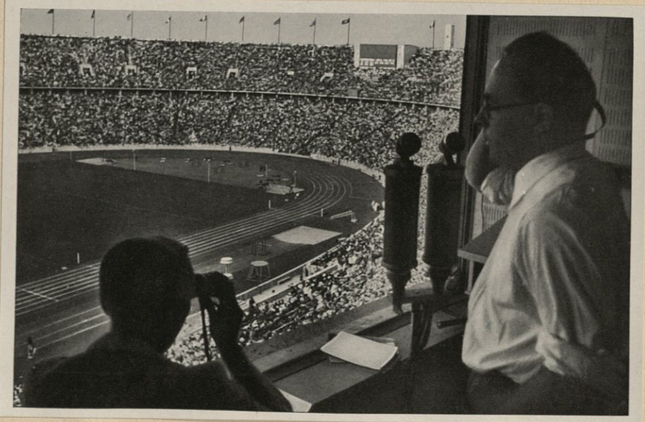
Mit Großkampfleistungen mußte naturgemäß der Rundfunk aufwarten. Allein die deutschen Sendungen betrugen über 400. 20 Übertragungswagen waren Tag und Nacht unterwegs, um die Sporttaten einzufangen. Als ein Glanzstück rundfunklicher Berichterstattung wird die Begleitung des Fackellaufs von Olympia nach Berlin unvergessen bleiben.

Den Jahresbetrieb eines kleinen Landes aber hatte die Post mit ihren mehr als 1000 Olympia - Fernsprechanschlüssen zu bewältigen. Zahlreiche Sportstätten waren mit besonderen Postämtern versehen. Im ewig brandenden Verkehr der Hunderttausenden bildeten eine Unzahl von „lebendigen" Postanstalten die einzigen Ruhepunkte. Tag für Tag waren sie umlagert von immer neuen kauflustigen Scharen, die ihr Herz dem Sammeln der „bunten Papierfetzen" verschrieben hatten. So gewährt schon ein kleiner Streifzug interessante Ausschnitte aus dem imposanten technischen Olympia, das sich fast unbemerkt und wie selbstverständlich im Rhythmus des Ganzen in Berlin abgespielt hat.



Wie das Geschützrohr einer Riesenkanone mutet das Aufnahmegerät für das Fernsehen an.

Der Filmoperateur dreht in der Grube mit der Riesenkamera den großen Olympia-Film.



Der Rundfunksprecher in seiner Zelle, hoch oben über dem Stadionrund, das gefüllt ist mit Hunderttausend.

OLYMPISCHE DOKUMENTE

KAMPF und Streit sind unlösbar mit einer Ehrung des Siegers verknüpft. Wo immer Menschen in ernster oder friedlicher Form ihre Kräfte miteinander messen, verlangt der menschliche Sinn einen feierlichen Abschluß, der die gesamte Handlung aus dem einfachen Leben heraushebt und ihr die höhere kultische Bedeutung gibt. In der Ehrung findet der scheinbare körperliche Sieg seine Verknüpfung mit der geistigen Wertung, die ihm allein eine dauerhafte Erinnerung gewähren kann.

Als ewiges Dokument repräsentierte sich überragend die Leistung in dem Wettstreit der Völker. Der XI. Olympiade drückten zwei Nationen ihren Stempel auf: Deutschland und USA. Der Aufschwung Deutschlands begann 1928, setzte sich unscheinbarer 1932 fort und führte unter den mächtigen Impulsen des Dritten Reiches zu einer unerhörten Spitzenleistung. Mit 33 Gold-, 26 Silber- und 30 Bronzemedaillen erreichte Deutschland einen beispiellosen Gesamtsieg, wurde doch der zahlenmäßige Wert der Erfolge gegen 1932 mehr als vervierfacht. Einen Beweis der Sonderklasse lieferte außerdem nur USA, das mit 24 Gold-, 20 Silber- und 12 Bronzemedaillen den 2. Platz im Länderklassement belegte. Erst mit Abstand folgte eine Gruppe von Nationen, nämlich Ungarn, Italien, Finnland, Schweden, Japan, Holland und Großbritannien, die in der Gesamtschau nur wenig voneinander entfernt standen, aber die Beweise ihrer Kräfte auf ganz verschiedenen Gebieten zeigten. Glänzend und groß waren insbesondere die sportlichen Leistungen der kleinen Nationen wie Ungarn, Holland, Finnland und Schweden, die im Verhältnis zur Bevölkerungszahl geradezu erstaunliche Proben ihrer Tüchtigkeit ablegten.

Die Verteilung der olympischen Leistungszeichen wurde unabänderlich für alle Zeiten mit der Zeremonie verknüpft. Die feierliche Hissung der Landesfahne unter den Klängen der Nationalhymne ist ebenso erhaben wie eindringlich. In Berlin wurde der kleine Ehrenpodest vor der Ehrentribüne aufgebaut. Auf ihm nahm der Sieger den erhöhten Mittelplatz ein, um so äußerlich den Besten der Besten aus der Gesamtheit herauszuheben. Neben ihn traten die beiden nächsten Empfänger der olympischen Ehrenzeichen, die insgesamt fünf verschiedene Formen umfaßten. Drei olympische Dokumente wurden bei der Überreichung vereinigt, um in dem Wechsel ihrer Bedeutung und der Verschiedenartigkeit ihrer Substanz die umfassende Einheit des Sieges zum Ausdruck zu bringen.

Dieses wunderbare architektonische Bild bietet der Säulenumgang des Olympiastadions.

Als oberster Leiter der Spiele übergab der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees Graf Baillet-Latour die in Gold, Silber und Bronze geprägten Medaillen. Neben ihm beglückwünschte als erster Vertreter seines Landes der jeweilige Vorsitzende des olympischen Landeskomitees seinen siegreichen Stammesgenossen. Die olympischen Medaillen in ihrem unvergänglichen Erz sind längst feststehende Begriffe der neuzeitlichen Anerkennung geworden. In dem harten Metall lag für den Menschen das Gefühl des unsterblichen Wertes.

Das zweite Dokument der Siegerstunde bildete der Eichenkranz, den die weißgekleideten Ehrenjungfrauen dem Sieger aufs Haupt drückten. In ihm wurde der antike Brauch der feierlichen Bekränzung würdig belebt, nationalisiert durch das

Die Namen der Olympia-Sieger wurden in den Stein zu beiden Seiten des Marathontores eingemeißelt und mit Blei ausgegossen.

gastgebende Land Deutschland, für das die Eiche das Symbol bodenverwurzelter Kraft und stolzen Mutes bedeutet. Der Sieger empfing gleichzeitig einen kleinen lebenden Eichbaum, bestimmt wohl mehr für die Erinnerung seiner Sportgemeinschaft und engeren Heimat als für die eigene Person.

Diesen Ehrungen auf den Kampfplätzen wurden zwei weitere Dokumente angefügt, die in Druck und Stein Leistungen und Namen zu erhalten bestimmt waren. Alle Sieger eines Endkampfes bekamen die olympische Ehrenurkunde, die ihnen ihre hervorragende Leistung in dokumentarischer Weise bescheinigte. Den Nationen wurde am Schlußtage das olympische Fahnenband an ihre Fahnen zur Erinnerung geheftet. Um Ort, Zeit, Leistung und Mensch noch einmal in großartiger Form zu verbinden, wurde eine Mauer des Stadions als Ehrenwand eingerichtet, in die der Steinmetz mit seinem stählernen Griffel die Daten der Kämpfe grub, um sie für alle Zeit zu verewigen.

Die Olympiamedaille: Vorderseite.

Die Olympiamedaille: Rückseite.

OLYMPISCHE EHRENTAFEL

GOLDENE MEDAILLEN

1. Gerhard Stöck . . . . . *Speerwerfen*
2. Hans Woellke . . . . . *Kugelstoßen*
3. Karl Hein . . . . . *Hammerwerfen*
4. Gisela Mauermayer . . . . *Diskuswerfen*
5. Tilly Fleischer . . . . . *Speerwerfen*
6. Josef Manger . . . . . *Gewichtheben, Schwergewicht*
7. Willi Kaiser . . . . . *Boxen, Fliegengewicht*
8. Herbert Runge . . . . . *Boxen, Schwergewicht*
9. Karl Schwarzmann . . . . *Turnen, Zwölfkampf*

10. Franz Ernst Beckert . . . .
    Konrad Frey . . . . . *Turnen, Zwölfkampf*
    Karl Schwarzmann . . . .
    Willi Stadel . . . . . .
    Innozenz Stangl . . . . . .
    Walter Steffens . . . . . .
    Matthias Volz . . . . . .
    Ernst Winter . . . . . .

11. Konrad Frey . . . . . *Turnen, Seitpferd*
12. Konrad Frey . . . . . *Turnen, Barren*
13. Karl Schwarzmann . . . . *Turnen, Langpferd*

14. Anita Bärwirth . . . . . .
    Erna Bürger . . . . . .
    Isolde Frölian . . . . . .
    Friedl Iby . . . . . *Frauen-Turnen*
    Trudi Meyer . . . . . .
    Paula Pöhlsen . . . . . .
    Julie Schmitt . . . . . .
    Käte Sohnemann . . . . . .

15. C. van Oyen . . . . . *Schießen, 25 Meter beliebig*
16. Gotthardt Handrick . . . . *Moderner Fünfkampf*
17. Heinrich Pollay . . . . . *Reiten, Große Dressurprüfung*

18. Heinrich Pollay . . . . . .
    Friedrich Gerhard . . . . . *Reiten, Große Dressurprüfung Mannschaft*
    H. v. Oppeln-Bronikowski

19. Ludwig Stubbendorff . . . *Vielseitigkeitsprüfung, Reiten*

20. Ludwig Stubbendorff . . . .
    Rudolf Lippert . . . . . *Reiten, Vielseitigkeitsprüfung Mannschaft*
    Freiherr von Wangenheim .

21. Kurt Hasse . . . . . *Reiten, Großes Jagdspringen*

22. Kurt Hasse . . . . . .
    Marten von Barnekow . . . *Reiten, Großes Jagdspringen Mannschaft*
    Heinz Brandt . . . . . .

23. Gustav Schäfer . . . . . *Rudern, Einer*

24. Willi Eichhorn . . . . . .
    Hugo Strauß . . . . . *Rudern, Zweier ohne Steuermann*

25. Gerhard Gustmann . . . . .
    Herbert Adamski . . . . . *Rudern, Zweier mit Steuermann*
    Dieter Arend (Steuermann) .

26. Rudi Eckstein . . . . . .
    Toni Rom . . . . . *Rudern, Vierer ohne Steuermann*
    Martin Karl . . . . . .
    Willi Menne . . . . . .

27. Hans Maier . . . . . .
    Walter Volle . . . . . .
    Ernst Gaber . . . . . *Rudern, Vierer mit Steuermann*
    Paul Söllner . . . . . .
    Fritz Bauer, Steuermann . .

28. Ernst Krebs . . . . . *Kajak-Einer, 10000 Meter*

29. Paul Wevers . . . . . .
    Ludwig Landen . . . . . *Kajak-Zweier, 10000 Meter*

30. Dr. Peter Bischoff . . . . .
    Joachim Weise . . . . . *Segeln, Star-Klasse*

31. Toni Merkens . . . . . *Radfahren, 1-km-Malfahren*

32. Ernst Ihbe . . . . . .
    Carly Lorenz . . . . . *Radfahren 2-km-Tandemfahren*

33. Willy Bandholz . . . . . .
    Wilhelm Baumann . . . . .
    Helmut Berthold . . . . . .
    Helmut Braselmann . . . . .
    Wilhelm Brinkmann . . . . .
    Georg Dascher . . . . . .
    Kurt Dossin . . . . . *Handball*
    Fritz Fromm . . . . . .
    Herrmann Hansen . . . . .
    Erich Herrmann . . . . . .
    Hans Keiter. . . . . .
    Heinrich Keimig . . . . . .
    Alfred Klingler . . . . . .
    Arthur Knautz . . . . . .
    Heinz Körvers . . . . . .
    Karl Kreutzberg . . . . . .
    Wilhelm Müller . . . . . .
    Günther Ortmann . . . . . .
    Edgar Reinhardt. . . . . .
    Fritz Spengler . . . . . .
    Rudolf Stahl . . . . . .
    Hans Theilig . . . . . .

SILBERNE MEDAILLEN

1. Luz Long . . . . . *Weitsprung*
2. Erwin Blask . . . . . *Hammerwerfen*
3. Anny Steuer *80-Meter-Hürdenlaufen*
4. Luise Krüger . . . . . *Speerwerfen*
5. Rudi Ismayr . . . . . *Gewichtheben, Mittelgewicht*
6. Eugen Deutsch . . . . . *Gewichtheben, Halbschwergewicht*
7. Wolfgang Ehrl . . . . . *Gr.-röm.Ringkampf, Leichtgewicht*
8. Fritz Schäfer . . . . . *Gr.-röm.Ringkampf, Weltergewicht*
9. Ludwig Schweickert . . . . *Gr.-röm.Ringkampf, Mittelgewicht*
10. Michael Murach . . . . . *Boxen, Weltergewicht*

11. Richard Vogt . . . . . *Boxen, Halbschwergewicht*
12. Konrad Frey . . . . . *Turnen, Reck*
13. Erwin Sietas . . . . . *Schwimmen, 200 Meter Brust*
14. Martha Genenger . . . . . *Schwimmen, 200 Meter Brust*

15. Ruth Halbsguth . . . . . .
    Maria Magdalena Lohmar. . *Schwimmen 4×100-Meter-Staffel*
    Ingeborg Schmitz . . . . .
    Gisela Arendt . . . . . .

16. Helene Mayer . . . . . *Fechten, Florett*
17. Heinz Hax . . . . . *Schießen, 25 Meter beliebig*
18. Erich Krempel . . . . . *Schießen, 50 Meter Scheiben*
19. Friedrich Gerhard . . . . *Reiten, Große Dressurprüfung*

20. Willi Kaidel . . . . . .
    Joachim Pirsch . . . . . *Rudern, Doppelzweier*

21. Willi Horn . . . . . .
    Erich Hanisch . . . . . *Kanu, Faltboot-Zweier, 10000 m*

22. Helmut Cämmerer . . . . . *Kanu, 1000 Meter, Kajak-Einer*

23. Ewald Tilker . . . . . .
    Fritz Bondroit . . . . . *Kanu, 1000 Meter, Kajak-Zweier*

24. Werner Krogmann . . . . *Segeln, Olympia-Jolle*

25. Ludwig Beisiegel . . . . . .
    Erich Cuntz. . . . . .
    Karl Dröse . . . . . .
    Alfred Gerdes . . . . . .
    Werner Hamel . . . . . .
    Hermann auf der Heide . . .
    Harald Huffmann . . . . . .
    Erwin Keller . . . . . .
    Herbert Kemmer . . . . . .
    Werner Kubitzki . . . . . *Hockey*
    Paul Mehlitz . . . . . .
    Carl Menke . . . . . .
    Fritz Messner . . . . . .
    Detlef Okrent . . . . . .
    Karl August Peter . . . . . .
    Heinz Raack . . . . . .
    Carl Ruck . . . . . .
    Hans Scherbart . . . . . .
    Heinz Schmalix . . . . . .
    Tito Warnholtz . . . . . .
    Kurt Weiß . . . . . .
    Dr. Erich Zander . . . . . .

26. Bernhard Baier . . . . . .
    Fritz Gunst . . . . . .
    Josef Hauser . . . . . .
    Alfred Kienzle . . . . . .
    Paul Klingenburg . . . . . *Wasserball*
    Heinrich Krug . . . . . .
    Hans Schneider . . . . . .
    Hans Schulze . . . . . .
    Gustav Schürger . . . . . .
    Helmuth Schwenn . . . . . .
    Fritz Stolze . . . . . .

BRONZENE MEDAILLEN

1. Alfred Dompert *3000-Meter-Hindernislauf*
2. Gerhard Stöck . . . . . *Kugelstoßen*

3. Wilhelm Leichum . . . . . .
    Erich Borchmeyer . . . . . *4×100-Meter-Staffel*
    Erwin Gillmeister . . . . .
    Gerd Hornberger . . . . . .

4. Helmut Hamann. . . . . .
    Friedrich v. Stülpnagel . . . *4×400-Meter-Staffel*
    Harry C. Voigt . . . . . .
    Rudolf Harbig . . . . . .

5. Käthe Krauß *100-Meter-Lauf*
6. Elfriede Kaun . . . . . *Hochsprung*
7. Paula Mollenhauer. . . . . *Diskuswerfen*
8. Karl Jansen . . . . . *Gewichtheben Leichtgewicht,*
9. Adolf Wagner. . . . . *Gewichtheben, Mittelgewicht*
10. Johannes Herbert . . . . . *Fr. Ringkampf, Bantamgewicht*
11. Erich Siebert . . . . . *Fr. Ringkampf, Halbschwergew.*
12. Jakob Brendel. . . . . *Gr.-röm. Ringkampf, Bantamgew.*
13. Kurt Hornfischer . . . . . *Gr.-röm. Ringkampf, Schwergew.*
14. Josef Miner . . . . . *Boxen, Federgewicht*
15. Konrad Frey . . . . . *Turnen, Zwölfkampf*
16. Konrad Frey . . . . . *Turnen, Freiübungen*
17. Karl Schwarzmann . . . . *Turnen, Barren*
18. Karl Schwarzmann . . . . *Turnen, Reck*
19. Matthias Volz . . . . . *Turnen, Langpferd*
20. Matthias Volz . . . . . *Turnen, Ringe*
21. Hermann Stork . . . . . *Turmspringen*
22. Gisela Arendt . . . . . *Schwimmen, 100 Meter Freistil*
23. Käte Köhler . . . . . *Turmspringen*

24. Richard Wahl . . . . . .
    Erwin Casmir . . . . . *Fechten, Säbel*
    Julius Eisenecker . . . . .
    August Heim . . . . . .

25. Erwin Casmir . . . . . .
    Julius Eisenecker . . . . . *Fechten, Florett*
    August Heim . . . . . .
    Siegfried Lerdon . . . . .

26. Alfred Rieck . . . . . .
    Helmut Radach . . . . . .
    Hans Kuschke . . . . . .
    Heinz Kaufmann . . . . . *Rudern, Achter*
    Gerd Völs . . . . . .
    Werner Loeckle . . . . . .
    Hans-Joachim Hannemann .
    Herbert Schmidt. . . . . .
    Stm.: Wilhelm Mahlow . .

27. Xaver Hörmann . . . . . *Kanu, Faltb.-Einer, 10000 Meter*
28. Erich Koschik . . . . . *Kanu, Canad.-Einer, 1000 Meter*

29. Hans Howaldt . . . . . .
    Alfred Krupp von Bohlen und Halbach . . . . . *Segeln, 8-m-R-Klasse*
    Eduard Mohr . . . . . .
    Fritz Bischoff. . . . . .
    Otto Wachs . . . . . .
    Felix Scheder . . . . . .

30. Rudolf Karsch . . . . . *Radfahren, 1-km-Zeitfahren*

INHALT DES BUCHES

Vorwort
von Staatssekretär i. R. Dr. Theodor Lewald 4

Das Sportfest der Völker
von Walter Richter 5

Via Triumphalis
von L. C. May 6
Lodernde Flamme von Hand zu Hand 8
Unter dem Triumphbogen 10
Die Weltmelodie erklingt 14

Leichtathletik das Kernstück
Einleitung, von Dr. Manfred Hausmann 16
Querschnitt der Leistungen, von Robert Mollenhauer 21
Die Wettbewerbe 26

Herrliche Wettkämpfe im Schwimmstadion
Einleitung, von Dr. Manfred Hausmann 62
600 Schwimmer am Start, von Fred Krüger 66
Kunst- und Turmspringen 76
Das Turnier im Wasser 78

Rudern in Grünau
von Kurt Brandsen 80

Kanusport olympiareif
Einleitung, von Dr. Manfred Hausmann 87
Die Reihe der Wettbewerbe, von Gustav H. Heß . . 87

Zwischen Flaute und Sturm
von Hermann Großwald 92

Fechten im Sportforum
von Max Schroeder 97

Olympisches Boxturnier
von Arno Helmis 101

Ringen
von Rudolf Ismayr 107

Gewichtheben
von Fritz Peters 114

Die Mannschaftspiele
Einleitung, von Dr. Manfred Hausmann 117
Fußball, von L. C. May 118
Handball, von Dr. Willy Phieler 124
Hockey, von Hans Sommerhäuser 128
Basket-Ball, von Dr. Willy Phieler 132

6 Goldmedaillen im Turnen
Einleitung, von Dr. Manfred Hausmann 134
Der Welterfolg des deutschen Turnens
von Gustav Adolf Bült 135

Radrennen
von Fredy Budzinski 140

Schießen
von Georg H. Meurer 144

Moderner Fünfkampf
von Graf Wolf Baudissin 148

Reiten
von Major a. D. Braun 152

Die freien Künste
von Dr. Friedrich Richter 158

Abschiedshymne
von L. C. May 160

Wunder der Technik
von L. C. May 162

Olympische Dokumente
von Walter Richter 164

Olympische Ehrentafel 166

Verzeichnis der ganzseitigen Kunstblätter

Bild-Tafel I: Der Führer . . . . . zwischen Seite 2 und 3

Bild-Tafel II: Das Luftschiff „Hindenburg“ über dem Reichssportfeld . . . . . zwischen Seite 16 und 17
Zeichnung von Hans Liska

Bild-Tafel III: Die olympische Kampfbahn und das Schwimmstadion . . . . . zwischen Seite 32 und 33
Ein Bilderstreifen vom 10 000-Meter-Lauf

Bild-Tafel IV: Das Schwimmstadion auf dem Reichssportfeld . . . . . zwischen Seite 72 und 73
Fechten im Kuppelsaal

Bild-Tafel V: Die Sturmregatta auf der Kieler Förde . . . . . zwischen Seite 96 und 97
Zeichnung von Hans Liska

Bild-Tafel VI: Das Frankenburger Würfelspiel . . . . . zwischen Seite 136 und 137
Zeichnung von Hans Liska

Bild-Tafel VII: Gelände-Reiten beim Modernen Fünfkampf . . . . . zwischen Seite 152 und 153
Fußballmannschaften aus aller Welt

Bild-Tafel VIII: Die Schlußfeier im Olympischen Stadion . . . . . zwischen Seite 160 und 161
Zeichnung von Hans Liska